THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

DQ
.A72x
vol.19

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Neunzehnter Band.

BIBLIOTHEK BERN GESELLSCHAFT

Zürich.
S. Höhr.
1874.

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Protokoll der 28. Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Zürich den 18. u. 19. August 1873. V

Abhandlungen.

Die Schlacht am Stoss, Geschichte und Sage. Von Dr. Johannes Dierauer. 1

Die Verhandlungen, welche zwischen der Schweiz und Frankreich in Folge der Pariser Friedensverträge vom 30. Mai 1814 und 20. November 1815 betreffend Kriegskosten und andere Kriegsentschädigungen stattgefunden haben. Von Nationalrath Dr. Gonzenbach 41

Urkunden.

Urkunden und Regesten zur Gescsichte des St. Gotthard-Weges von dessen Ursprung bis zum Jahr 1315. Von Dr. Hermann von Liebenau 234

Denkwürdigkeiten.

Die Jahre 1298 bis 1308 aus Egidius Tschudi's Chronik, aus dem Entwurfe auf der Stadtbibliothek in Zürich. Von Dr. Hans Wattelet. 345

Protokoll der 28. Versammlung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz,

abgehalten in Zürich den 18. und 19. August 1873.

Erste Sitzung

Montag den 18. August Abends im Saale des Künstlergütli.

1. Nach Begrüssung der Gesellschaft durch den Präsidenten, Professor G. v. Wyss, und Vorlegung der Traktanden für die heutige Geschäftssitzung, werden als neue Mitglieder in die Gesellschaft aufgenommen die Herren:

Bürkli, Friedrich, Buchdrucker in Zürich.
Durrer, eidgen. Unterarchivar in Bern.
Hammann, Hermann, in Genf.
Keller, Dr. *Gottfried,* Staatsschreiber in Zürich.
von Muralt, Dr. *Eduard,* Professor in Lausanne.
von Orelli, Dr. *Alois,* Professor in Zürich.
Rahn, Dr. *Rudolf,* Professor in Zürich.
Stern, Dr. *Adolf,* Professor in Bern.
Wirz, Dr. *Hans Caspar,* Professor in Aarau.
Zeller-Werdmüller, Heinrich, in Zürich.

2. Es wird Bericht erstattet über die wissenschaftlichen Publikationen der Gesellschaft: a) über das Urkundenregister durch den Hauptredaktor, Herrn Professor Dr. Hidber in Bern; b) über die Fortsetzung der Chronikensammlung, (Herausgabe der Chronik von J. Fründ über den Alten Zürichkrieg) durch

den Bearbeiter, Herrn Stadtarchivar Kind in Chur, unter Vorlegung der zwei ersten Druckbogen; c) über das Archiv, von Professor G. v. Wyss, unter Vorlegung des vor ein paar Wochen an die Mitglieder versandten achtzehnten Bandes dieser Sammlung; d) über den Anzeiger für schweizerische Geschichte von dem Redaktor, Herrn Kaplan Probst in Solothurn.

3. Herr Professor Dr. Hidber legt einen Bericht vor über die Gesellschaftsbibliothek, von welcher ein neuer Katalog so eben unter die Presse kömmt.

4. Namens des Vorstandes legt Herr Domprobst Fiala aus Solothurn vor: eine von einer Anzahl von Mitgliedern bei dem Vorstande eingereichte und von demselben in Zuzug von Repräsentanten der Motionssteller berathene Motion betreffend die Arbeiten der Gesellschaft und deren künftige Organisation.

Nach Anhörung des Referates von Herrn Fiala und beigefügter Erläuterungen von Seite des Präsidenten und des Herrn Professor Dr. Meyer von Knonau wird der Antrag unverändert und einmüthig angenommen und demnach folgender Beschluss gefasst:

Die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz, nach Anhörung des Antrags der Vorsteherschaft und zugezogener Mitglieder, beschliesst:

1) Zur Leitung sämmtlicher litterarischer Arbeiten der Gesellschaft wird eine besondere Comission von sieben Mitgliedern bestellt, welche alljährlich einen Plan und Voranschlag für die verschiedenen Arbeiten entwirft und am Ende des Jahres der Gesellschaft und dem Eidgenössischen Departement des Innern Bericht erstattet;

2) Dieser Commission wird zugleich der Auftrag ertheilt, der Vorsteherschaft zu Handen der Gesellschaft für die nächste Jahresversammlung einen Entwurf revidirter Statuten der Gesellschaft vorzulegen;

3) Die Vorsteherschaft wird beauftragt, beim h. Bundesrathe, beziehungsweise beim Eidgenössischen Departement des Innern, dafür einzukommen, dass der jährliche Bundesbeitrag an

die Gesellschaft nicht, wie bisher, allein für das schweizerische Urkundenregister, sondern für die von der leitenden Commission alljährlich zu bezeichnenden Arbeiten insgesammt bestimmt und verabfolgt werden möge;

4) Mit Bezug auf den Preis des Urkundenregisters für das Publikum wird die Commission bevollmächtigt, unter Berücksichtigung des mit dem Verleger bestehenden Vertrages die gutfindenden Bestimmungen in der Meinung zu treffen, dass dieser Preis möglichst ermässigt werde;

5) Die Gesellschaft wird dem Unternehmen eines schweizerischen Idiotikons ihre Aufmerksamkeit und kräftige Unterstützung schenken und beauftragt die Commission für die litterarischen Arbeiten, sich zu diesem Zwecke mit dem Bearbeiter des Idiotikons, Herrn Dr. Friz Staub in Zürich, ins Einvernehmen darüber zu setzen, auf welchem Wege diese Unterstützung am passendsten stattfinden und das Unternehmen zu rascher Förderung gebracht werden könne;

6) Die erstmalige Bestellung der Commission für die litterarischen Arbeiten soll in der Sitzung von morgen durch geheimes Scrutinium vorgenommen werden.

5. Die nach den bestehenden Statuten in der diesjährigen Versammlung der Gesellschaft vorzunehmenden Erneuerungswahlen des Präsidenten und des Vicepräsidenten der Gesellschaft werden, mit Rücksicht auf die bevorstehende Revision der Statuten, für einmal verschoben.

6. Ebenso wird die Bestimmung des Ortes und des Zeitpunktes für die Jahresversammlung im künftigen Jahr, mit Rücksicht auf die eben gefassten Beschlüsse, der Vorsteherschaft anheimgegeben.

Zweite Sitzung.

Dienstag den 19. August 1873, im Saale des Zunfthauses zur Meise (öffentlich).

1) Der Präsident eröffnet die Sitzung mit einem gedrängten Rückblicke auf die Geschichte und Entwicklung der Schweiz, der schweizerischen Historik und der Gesellschaft während der 28 Jahre, die seit der letzten Versammlung der Gesellschaft in Zürich, am 24. Septbr. 1845, wo sie im nämlichen Saale wie heute tagte, verflossen sind. An die daraus sich ergebende Betrachtung schliesst er Worte dankbarer Erinnerung an die Mitglieder, deren Verlust die Gesellschaft im letztverflossenen Jahre zu beklagen hatte: die Herren Rudolf von Steiger in Bern, P. Gall Morel in Einsiedeln; Bibliothekar Hänggi in Solothurn; L. Stöcklin, Abt von Mariastein, und Alt-Stadtpräsident K. Bürkli in Zürich, sowie an den verstorbenen Herrn Oberstudienrath Chr. Fr. von Stälin in Stuttgart, in welchem die Gesellschaft ein hervorragendes, auch um die schweizerische Geschichtforschung mannigfach verdientes Ehrenmitglied betrauert.

2) Von dem Präsidium werden mehrere ihm für die Gesellschaft zugekommene litterarische Geschenke, des historischen Vereins der V Orte (Geschichtsfreund Bd. 28), der Herren A. Quiquerez in Délémont (Verzeichniss seiner im Drucke erschienenen oder im Manuscripte vollendeten Arbeiten), Dr. F. Keller in Zürich (archäologische Karte der Ostschweiz) u. A. m. vorgelegt.

3) Herr Professor Dr. Hidber weist unter eingehender Erläuterung eine umfangreiche Sammlung von sehr gelungenen Photographien von Inschriften und Urkunden vor, welche die Entwicklung der Schrift, in ihren verschiedenen Anwendungen, von den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung an bis ins fünfzehnte Jahrhundert illustriren.

4) Es folgen wissenschaftliche Vorträge:

a. Herr Professor Dr. Dierauer aus St. Gallen spricht: über die Schlacht am Stoss, Geschichte und Sage. (Siehe unten, Seite 1.)

b. Herr Professor Dr. G. Meyer von Knonau aus Zürich: über eine 1738 in London erschienene anonyme Druckschrift: „Entretien politique des treize cantons"; politische Betrachtungen über die damalige Verfassung der Schweiz resp. vorzuschlagende Abänderungen in derselben enthaltend, angeknüpft an die gleichzeitigen Ereignisse in Genf.

c. Herr Staatsschreiber Amiet aus Solothurn: über die Lombarden (italischen Geldwechsler) in der Schweiz im Mittelalter.

d. Herr Professor Eduard von Muralt aus Lausanne: über Simon von Locarno, einen ghibellinischen Feldhauptmann des 13. Jahrhunderts.

e. Herr Professor Dr. Rahn aus Zürich führt die Gesellschaft aus dem Versammlungssaale hinüber in die Räume der alten Kirche der Abtei Zürich (Fraumünster) und ihres Kreuzganges und gibt in mündlichem Vortrag an Ort und Stelle einen Abriss der Geschichte dieses merkwürdigen Bauwerkes.

5) Während der Vorträge findet, gemäss dem gestern gefassten Beschlusse, die Wahl der Commission für die litterarischen Arbeiten der Gesellchaft durch ein Listenscrutinium statt. Die Eröffnung desselben, nach dem Schlusse des vierten Vortrages vorgenommen, zeigt folgendes Ergebniss: Die Commission ist bestellt aus den Herren: Professor G. v. Wyss und Professor G. Meyer von Knonau aus Zürich, Domprobst Fiala aus Solothurn, Professor Dr. W. Vischer aus Basel, Professor Ch. Lefort aus Genf, Fr. Forel aus Morges, Präsident der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz, und Dr. Hermann Wartmann aus St. Gallen.

Ein fröhliches, belebtes Mahl im Pavillon der Tonhalle und eine gesellige Zusammenkunft der Mitglieder Abends auf dem Baugarten schlossen das Fest.

Verzeichniss

der bei der Versammlung anwesenden Mitglieder und Ehrengäste.

Aebi, Chorherr, von Beromünster (Luzern).
von Ah, Jos. Jgn., Pfarrer in Kerns (Obwalden).
Amiet, J. J., Staatsschreiber von Solothurn.
Brandstetter, Rektor, in Luzern.
Brunner, C., Archivar, von Aarau.
Dierauer, Dr. *Joh.,* Professor, von St. Gallen.
Egloff, J. M., Professor in Solothurn.
Escher-Züblin, C., in Zürich.
Fiala, F., Dompropst, von Solothurn.
Forel, Fr., Gerichtspräsident, von Morges.
Galiffe, Dr., Professor, von Genf.
Gautier, Adolf, Ingenieur, von Genf.
Götzinger, Dr. *E.,* von St. Gallen.
Gremaud, Abbé, *J.,* Professor, von Freiburg.
Grob, Hch., Professor am Gymnasium in Zürich.
Hamann, Hermann, von Genf.
Herzog, J., in Zürich.
Hidber, Dr. *B.,* Professor von Bern.
His, Dr. *Ed.,* von Basel.
Horner, Dr. *Jak.,* Oberbibliothekar, in Zürich.
Hug, Dr. *Arn.,* Professor in Zürich.
Hug, Dr. *Theod.,* Professor in Zürich.
Hunziker, O., Lehrer an der Kantonsschule in Zürich.
v. Jenner, E. F., von Bern.
Kaiser, eidg. Archivar, von Bern.
Keller, Dr. *G.,* Staatsschreiber, in Zürich.

Kind, C., Archivar, von Chur.
König, Pfarrer, von Täuffelen (Bern).
Le Fort, Dr. *Ch.,* von Genf.
v. Liebenau, Dr. *H.,* von Luzern.
v. Liebenau, Th., Staatsarchivar, von Luzern.
Lütolf, A., Chorherr, von Luzern.
Merian, Dr. *J. J.,* von Basel.
Meyer-Liechtenhan, Dr. *R.,* von Basel.
Meyer-Rahn, E., Stadtrath in Zürich.
Meyer von Knonau, Dr. *G.,* Professor in Zürich.
Mörikofer, Dr. *J. L.,* alt Dekan, von Winterthur.
v. Muralt, Dr. *E.,* von Lausanne.
Nüscheler, Arnold, in Zürich.
Pestalozzi-Wiser, Kaufmann in Zürich.
Probst, Fr., Kaplan, von Solothurn.
Pupikofer, Dr. *A.,* Archivar, von Frauenfeld.
Rahn, Dr. *J. Rud.,* Professor in Zürich.
Rivier, Dr. *A.*, Professor, in Brüssel.
Roget, Amédée, Professor, von Genf.
Schmid, J., Pfarrer, von Neunforn (Thurgau).
Schneuwli, J., Archivar in Freiburg.
Schulthess, Robert, in Zürich.
Spiller, G., in Zürich.
Spyri, Dr. *B.,* Stadtschreiber in Zürich.
Staub, Dr. *Fr.,* in Zürich.
Stern, Dr. *Alfred,* Professor, von Bern.
Strickler, J., Staatsarchivar in Zürich.
v. Stürler, M., Staatsschreiber, von Bern.
Tobler, Dr. *A.,* Professor, aus Berlin.
Tobler, Dr. *L.,* Professor in Zürich.
Tobler-Meyer in Zürich.
Vischer-Heusler, Dr. *W.,* Professor, von Basel.
Vögelin, Dr. *Fr. Sal.,* Professor in Zürich.
Vögelin, Sal., jun., Professor in Zürich.
Vogel, Ludwig, Kunstmaler in Zürich.

Vulliemin, L., Professor, von Lausanne.
Wanner, Dr. *M.,* Archivar der Gotthardgesellschaft, in Luzern.
v. Wattenwyl, Ed., von Bern.
Wirz, Dr. *J. C.,* Professor, von Aarau.
v. Wyss, Dr. *G.,* Professor in Zürich.
v. Wyss, Dr. *Fr.,* gew. Professor in Zürich.
v. Wyss, Dr. *P. Fr.,* Bezirksrichter in Zürich.
Zeller-Werdmüller, H., in Zürich.
Zetter, F. A., von Solothurn.

ABHANDLUNGEN.

I.

Die Schlacht am Stoss.

Geschichte und Sage.

Von

Dr. Johannes Dierauer.

VORTRAG,

gehalten an der Jahresversammlung der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft in Zürich, am 19. August 1873.

Bald sind hundert Jahre verflossen, seit Johann von Müller seine „Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft“ niederzuschreiben begann. Er schrieb sie, erfüllt von dem Wunsche, der Mit- und Nachwelt ein lebendiges und anregendes Bild von den Thaten der Väter hinzustellen, getragen von feurig patriotischer Gesinnung, hingerissen von der Strömung einer gährenden Zeit, die die Geister unwiderstehlich ergriff und ihren Gedanken kühnen Schwung verlieh. Er verstand es in bewunderungswürdiger Weise, das allgemeine Interesse für die schweizerische Vergangenheit zu wecken und Einheimische wie Fremde mit Begeisterung für die Freiheitskämpfe der alten Eidgenossen zu erfüllen. Sein Werk war eine That, deren eminente Bedeutung zu unterschätzen sich kein verständiger Mann jemals vermessen wird. Und doch — wer wollte sich heutzutage den empfindlichen Mängeln dieses Werkes verschliessen. Es ist mit unendlichem Fleisse, aber, auch nach dem Massstabe seiner eigenen

Zeit gemessen, mit sehr ungenügender Kritik geschrieben; es entrollt uns grosse Bilder in glänzender Sprache, aber vor der Wahrheit können gar manche nicht bestehen. Die Beschreibungen der Schlachten des 14. und 15. Jahrhunderts sind in ihrer Art Meisterwerke, aber bei genauerem Zusehen zeigen sie sich eben so wenig zuverlässig als beispielsweise die Schlachtenbilder Voltaire's in seiner Geschichte Karls XII. Gleichzeitige Berichte, authentische Documente, und spätere, abgeleitete, an die volksmässige Ueberlieferung sich anschliessende Darstellungen sind oft wahllos zu einem wirkungsvollen Scheingemälde verbunden, das wohl der nationalen Ruhmbegierde schmeichelt, aber den strengen Fachmann unbefriedigt lässt. Diese Mängel (sie finden sich in geringerem Grade auch bei unserm grossen Chronisten des 16. Jahrhunderts) sind längst erkannt, und seit Jahrzehnten bemüht sich die schweizerische Geschichtsforschung, unbekümmert um die schliesslichen Resultate, über Müller und über Tschudi hinaus zumal für die älteren Partien der vaterländischen Geschichte durch sorgfältige Kritik feste Grundlagen zu gewinnen, auf welchen sich ein neues, im Einzelnen vielleicht weniger prächtiges, im Ganzen aber nur um so dauerhafteres Gebäude einheimischer Historie errichten lässt. Es fehlt viel, dass überall jetzt schon genügendes Licht verbreitet wäre; da und dort steht man noch mitten in der Controverse; viele Episoden sind noch gar nicht ernster in Betracht gezogen worden. Aber die Arbeit ist in erfreulichem Gange, und die Errungenschaften einer ebenso besonnenen als unerbittlichen Kritik brechen sich trotz des Widerwillens der Kleinmüthigen ihre Bahn in immer weiteren Kreisen.

So mag es denn einem Jünger der historischen Wissenschaft gestattet sein, heute Ihre Aufmerksamkeit auf ein Gebiet zu lenken, das bisher noch wenig Beachtung in dem angedeuteten Sinne gefunden hat und das um seiner Bedeutsamkeit willen eine genauere Untersuchung wohl beanspruchen darf. Haben doch während der Appenzeller Kriege und durch sie veranlasst die Eidgenossen in der Urschweiz zum ersten Male

ihren Blick auf jenes wichtige Aussenwerk am Fusse des Sentisgebirges gelenkt, das jetzt dem von jenseit des Bodensees Herankommenden als das erste vielverheissende Wahrzeichen unsers schönen Landes erscheint. Zwar nicht den ganzen Verlauf des Freiheitskampfes der Appenzeller gedenke ich darzustellen; ich greife einen kleinen Theil heraus: *die Schlacht am Stoss* und die mit diesem Ereignisse in unmittelbarem Zusammenhang stehenden Vorgänge. Mein Plan ist, zuerst in Kürze von den Quellen zu sprechen, aus denen mir der Stoff für die Untersuchung zugeflossen ist, hierauf an der Hand der besten schriftlichen Ueberlieferungen eine möglichst zuverlässige Schlachtbeschreibung zu geben, und endlich, von der ursprünglichen Form ausgehend, die unhistorischen Gestaltungen zu verfolgen, welche das Ereigniss in spätern Geschichtsbüchern bis auf die Gegenwart angenommen hat.

1.

Leider sind die gleichzeitigen, unter dem unmittelbaren Eindruck der Begebenheiten niedergeschriebenen Aufzeichnungen sehr spärlich. Eine ungefüge *Reimchronik,* deren anonymer Verfasser nach der Ansicht des Herausgebers, Ildefons von Arx, ein St. Gallischer Edelmann gewesen ist,[1]) gibt über die ersten Jahre des Krieges schätzbare Andeutungen und Détails als zeitgenössischer Berichterstatter; aber eben mit dem Ende des Jahres 1404 legt der sonst langathmige Reimschmied mit einem „Gott sei Dank!“ seine Feder hin, und wir sehen uns vergebens nach einer Fortsetzung um, die uns wenigstens illustrirende Beiträge zu den sonstigen Nachrichten über die wichtigen Ereignisse des folgenden Jahres gewähren würde.

In sehr erwünschter Weise treten hier die Stadt-St. Gallischen *Seckelamtsbücher* ein, deren für die Geschichte der Appenzeller Kriege verwendbare Notizen aus den Jahren 1405—1408 der

---

[1]) Reimchronik des Appenzeller Krieges, herausgegeben von J. v. Arx, St. Gallen 1825. Vgl. Vorbericht S. V.

gelehrte Stiftsarchivar Karl Wegelin 1844 herausgegeben und commentirt hat[1]). Selbstverständlich sind diese Bücher mit ihren abgerissenen zerstreuten Notizen keine förmlichen Kriegsannalen, aber sie enthalten über den Antheil St. Gallens an den Kämpfen jener Jahre und vor Allem zur Zeit des österreichischen Angriffes eine Reihe authentischer Einzelheiten, die unsere materielle Kunde vermehren und zur Controlle späterer Berichterstatter dienen.

Von unmittelbaren Aufzeichnungen in der Ostschweiz sind noch die Eintragungen in den *Jahrzeitbüchern von St. Laurenzen in St. Gallen,* von *Magdenau, Rapperswil* und *Berneck* zu erwähnen[2]).

In Appenzell ist abgesehen von einigen Urkunden nichts vorhanden, was darauf schliessen liesse, dass die das Schwert mit so derber Faust führenden Landleute auch die Feder gehandhabt und auf die wenn gleich noch so schlichte Fixirung ihrer kriegerischen Thaten Bedacht genommen hätten.

Unter den eigentlichen Chronisten des 15. Jahrhunderts, denen wir mehr oder weniger ausführliche Nachrichten über die Appenzeller Kriege verdanken, kommt in erster Linie ein *Anonymus* in Betracht, der, wenn ich nicht irre, um das Jahr 1420 oder wenig später, von entschieden österreichischem Standpunkte aus in annalistischer Anordnung die in weiterm Sinne eidgenössischen Begebenheiten der vergangenen 35 Jahre mit Berücksichtigung allgemeiner Ereignisse aufschrieb. Seine Arbeit ist in verschiedene Compilationen übergegangen, die wie es scheint um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Zürich angelegt wurden und spätern Redactionen zur Grundlage dienten. Eine, übrigens erst nach 1520 entstandene Abschrift einer solchen Compilation, findet sich in dem St. Galler Codex Nr. 645 der Stiftsbibliothek und ist vor 12 Jahren durch Dr. Anton Henne unter dem

---

[1]) Unter dem Titel: Neue Beiträge zur Geschichte des sogenannten Appenzellerkrieges vom J. 1405—1408. St. Gallen und Bern 1844.

[2]) Bei Ildef. v. Arx, Geschichten des Kantons St. Gallen. II. 130.

schlechtbegründeten Titel der *Klingenberger Chronik* herausgegeben worden [1]).

In derjenigen Abtheilung dieses Sammelwerkes, die auf einen österreichisch gesinnten Parteimann zurückzuführen ist, sind die Appenzeller Kriege mit einer Ausführlichkeit und sachlichen Bestimmtheit dargestellt, dass wir nicht umhin können, in dem Berichterstatter einen der Ostschweiz angehörenden Zeitgenossen zu erkennen, der seine Aufzeichnungen aus bester Kunde machen konnte [2]). Für eine Darstellung der Kriegsbegebenheiten ist er der sicherste Führer; *Tschudi* folgt ihm hier beinahe Wort für Wort, und *Vadian* in seiner vor dem Jahre 1546 geschriebenen „Chronik der Aebte“ [3]) meint ohne Zweifel dieses Werk, wenn er sich für eine von der gewöhnlichen Tradition abweichende Angabe auf die „alt verschrieben Geschichten“ als Autorität beruft [4]).

Ein anderer kürzerer Bericht mit demokratischer Färbung liegt uns bei dem Berner Chronisten *Conrad Justinger* vor [5]), der höchstens 2 Jahrzehnte nach den uns berührenden Ereignissen schrieb. Seine Mittheilungen über die Appenzeller Kriege

---

[1]) Die Klingenberger Chronik, herausgegeben von Dr. Anton Henne von Sargans. Gotha 1861. Ueber die Entstehung dieses Werkes und verwandter Compilationen vgl. den Aufsatz von G. von Wyss in der „Eidgen. Zeitung“, Jahrgang 1861, Nr. 55, dessen Vortrag: Ueber eine alte Zürcher Chronik aus dem 15. Jahrh. (Zürich 1862) und die Abhandlung von G. Scherrer: Ueber das Zeitbuch der Klingenberge, in den Mittheil. zur vaterl. Geschichte, herausgegeb. vom hist. Verein in St. Gallen. I. 65 ff.

[2]) Ganz besonders gut unterrichtet zeigt er sich in den Ereignissen, die die Stadt Rapperswil betreffen. Vgl. in Henne's Ausgabe Nr. 121—223 S. 137 ff.

[3]) Cod. Vad. Nr. 43. Diese „grössere“ Chronik der Aebte, das histor. Hauptwerk Vadians, wird mit seinen andern geschichtl. Arbeiten unter den Auspicien des historischen Vereins von St. Gallen durch Herrn Professor Götzinger demnächst herausgegeben werden. Die „kleinere Chronik der Aebte“ (Nr. 44) hat in manchen Partien, und nicht am wenigsten in der Darstellung der Appenzeller Kriege, ihren selbständigen Werth.

[4]) Fol. 117 a.

[5]) Ausgabe von Studer (Bern 1871) S. 189 ff.

sind für einen den Begebenheiten so wenig nahe stehenden Verfasser ziemlich ausführlich, aber, wie noch später hervorzuheben sein wird, gerade an der Stelle nicht ganz klar, die wir für unsern Zweck recht deutlich wünschen möchten. Sie finden sich wörtlich wieder in der gleichzeitig oder doch nur wenig später angelegten anonymen Berner *Stadtchronik*[1]), ferner überarbeitet und mit einigen Zusätzen aus andern Quellen erweitert bei *Petermann Etterlin* im Anfange des 16. Jahrhunderts[2]).

Daneben gibt es noch einige Zeitbücher aus dem 15. Jahrhundert, die man herbeizuziehen hat. Zwar die in den Mittheilungen des historischen Vereins von St. Gallen[3]) durch Herrn Prof. Hardegger veröffentlichte „*Kurtze Chronik des Gotzhaus St. Gallen*“ von der Zeit des Abtes Georg von Wildenstein bis auf Ulrich Rösch, die einer Denkschrift über die Streitigkeiten wegen des Klosterbaus zu Rorschach vorausgeht, ist wegen ihrer sehr allgemeinen Haltung von geringem Werth. Man kann ihr immerhin einige Belehrung abgewinnen und beiläufig auch die eigenthümliche Thatsache entnehmen, dass man während der Irrungen der 80er Jahre im Kloster geneigt war, die Appenzeller in ihrer das Stift so empfindlich treffenden Empörung als Verführte der St. Galler zu betrachten und diesen auch die vornehmste Schuld an allem Unglück beizumessen[4]). Alte und gute Notizen enthält dagegen die kleine Chronik, die einer *Handschrift* der *Kuchimeister*'schen Aufzeichnungen auf der St. Galler Stadtbibliothek vorausgeht[5]).

---

[1]) Herausgegeben von Studer als Beilage zu Justingers Chronik. Vgl. S. 441 ff. Dazu über das gegenseitige Verhältniss beider Werke die Einleitung, S. XXII ff.

[2]) Kronika von der lobl. Eidgnoschaft (Basler Ausgabe 1752) S. 123 ff.

[3]) II. Heft. St. Gallen 1863.

[4]) Das alls geursachet hand die obgeschriebnen burger zu Sant Gallen, denn, wan sich die nitt also an das land geworffen hetten, so wer das land noch hütbitag gehorsam. A. a. O. S. 6.

[5]) Cod. Vad. Nr. 67. Vgl. G. Scherrer's Verzeichniss der Manuscripte und Incunabeln der Vadian. Bibliothek. St. Gallen 1864.

Einige Nachrichten finden sich auch in *schwäbischen Annalen*[1]), in einer *Constanzer Chronik*[2]) und in *Fortsetzungen* zu dem Strassburger Chronisten *Jakob Twinger von Königshofen*[3]).

Endlich sind neben den bisher erwähnten schriftlichen Quellen auch eine Reihe von Actenstücken zu benutzen. Das meiste, was noch vorhanden ist, hat *Joh. Caspar Zellweger* in seine Urkundensammlung zur Geschichte des appenzellischen Volkes aufgenommen[4]). Anderes findet sich bei *Vanotti* in der Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg[5]). Manche einschlägige Notizen verdanke ich der mittheilenden Güte der Herren Archivaren Strickler in Zürich und Dr. Rusch in Appenzell; letzterer machte mich zugleich auf noch ungedrucktes urkundliches Material in dem von ihm neugeordneten Landesarchive aufmerksam.

Die für den sagengeschichtlichen Theil dieser Untersuchung durchgesehenen Geschichtsbücher werde ich in einem spätern Zusammenhang erwähnen, um ohne Zögern meiner Aufgabe näher zu treten.

2.

Die Erhebung der Appenzeller im Anfang des 15. Jahrhunderts war zunächst gegen die Grundherrschaft gerichtet, die das Stift St. Gallen seit der Karolinger Zeit in ihrem Lande

---

[1]) In den Annales Stuttgartienses (herausgegeben von Stälin in den Württemb. Jahrbüchern, Jahrgang 1849, 2. Heft) finden wir allerdings keine Notizen über die Schlacht am Stoss; dagegen sind die Nachrichten über frühere Kriegsereignisse, vor Allem über die Schlacht am Speicher, sehr beachtenswerth.

[2]) Bei Mone, Quellensammlung der bad. Landesgeschichte I. 309 ff. Zum Jahre 1394 (11. Mai) findet sich hier ein höchst sonderbarer Bericht, der sich nur auf die Schlacht am Speicher beziehen kann.

[3]) Rötteler Fortsetzung (badische Hauschron. der Hochberg-Rötteler-Dynastie von 1376—1428), bei Mone I. 287.

[4]) Hier kommen in Betracht Bd. I. 1. und 2. Abthlg.

[5]) Constanz 1845.

übte. Es war diese Erhebung nicht die erste. Schon unter Abt Georg von Wildenstein im Jahre 1367 hatten die beiden Aemter Appenzell und Hundwil aus unbekannten Gründen sich empört und dabei eine eidliche Verbindung geschlossen, die zwar sehr bald wieder aufgelöst wurde, aber das Gefühl von einer Gemeinsamkeit der Interessen trotz der zertheilten landesherrlichen Verwaltung erwecken musste[1]). Der Abt selbst liess noch kurz vor seinem Tode eine Steigerung dieses Gefühles zu, indem er fünf Gemeinden: Appenzell, Hundwil, Urnäsch, Gais und Teufen eine Verbindung mit den schwäbischen Reichsstädten erlaubte[2]), wodurch hier unmittelbar der Grund zu einer volksthümlich organisirten Rechtsgemeinschaft gelegt wurde, die neben dem Stifte bestand und in ihren Beziehungen gegen aussen durch den Landesherrn wohl schwerlich immer zu controlliren war[3]). Dem in Folge dieser Vorgänge erwachten Selbstgefühle der Appenzeller trug der Nachfolger Abt Georgs, Kuno von Stoffeln, zu wenig Rechnung. Zwar den Bund mit den Reichsstädten liess er bestehen, aber im Laufe seiner Regierung suchte er mit thörichter Strenge und mit mönchisch starrsinniger Verschliessung gegen veränderte Verhältnisse auf den verbrieften Rechtsamen eines Feudalherrn bis ins Einzelne zu beharren. Man kann nicht sagen, dass er sich bei solcher Haltung irgendwie vom stricten Rechtsboden entfernt hätte, aber er nahm auf die zunehmende Erbitterung seiner Untergebenen keine Rücksicht. Und als nach langer Gährung der Sturm um Neujahr 1401 losbrach, war er nicht mehr aufzuhalten. Die Appenzeller

---

[1]) Zellweger, Geschichte des Appenzellischen Volkes, I. 193. Urk. Nr. 101.

[2]) Urk. vom 26. September 1377 bei Zellweger Nr. 114; vgl. Vischer, Geschichte des schwäb. Städtebundes, in den Forschungen zur deutschen Gesch. II. 68, Reg. Nr. 112.

[3]) Die Grundzüge einer Verfassung wurden von den Reichsstädten am 22. Mai 1378 gegeben. Zellweger, Urk. Nr. 116. Vischer, a. a. O. S. 68 ff. Reg. Nr. 117. Constanz und St. Gallen scheinen übrigens auf den Städteversammlungen die „Ländlein“ meistens vertreten zu haben.

zeigten sich entschlossen, dem Beispiele der Waldstätte, die eben in den 80er Jahren die erneuerten Ansprüche der habsburgischen Dynastie in vielbewunderten Schlachten zurückgewiesen hatten, zu folgen und schlechterdings unbekümmert um alte Rechtsverhältnisse und eingegangene Verträge mit dem Schwerte in der Hand sich zum Vollgenusse eines freien Gemeinwesens durchzuringen. Sie schlossen unter sich, mit der Stadt St. Gallen und zahlreichen umliegenden Gemeinden eidliche Verbindungen[1]), und als die Reichsstädte um den See und im Allgau, denen sich der Abt klugerweise angeschlossen hatte, gegenüber den von den Appenzellern erhobenen Beschwerden sich auf den streng rechtlichen Standpunkt stellten und 1402 in schiedsrichterlicher Entscheidung die Auflösung jener Bündnisse verfügten[2]), wandte sich das trotzige und unerschrockene Bergvolk an Schwiz, um in einem Landrecht den nöthigen Rückhalt für den bevorstehenden ernsten Kampf zu finden[3]). Mit Hülfe eines Zuzugs aus der alten Heimat schweizerischer Freiheit schlugen sie am Speicher (15. Mai 1403) das vereinigte äbtische und reichsstädtische Heer, zu welchem auch St. Gallen in schnellem Wechsel seiner Politik ein Contingent gestellt hatte, in schimpfliche Flucht, worauf die Städte zu weitern Leistungen sich wenig mehr geneigt zeigten und im April 1404 mit den Appenzellern und Schwizern Frieden schlossen[4]).

Dies ist der Moment, in welchem der Abt in scharfer Berechnung der damaligen politischen Verhältnisse ein Hülfegesuch an Herzog Friedrich von Oesterreich richtete, um eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. Sie blieb nicht aus, aber statt seiner Absicht nach die Ansprüche des Stiftes zu erneuerter Geltung zu bringen, verhalf sie den Appenzellern in ihren nachwirkenden Folgen zu dem erstrebten Ziele.

---

[1]) Zellweger, Urk. Nr. 144. 145.

[2]) Zellweger, Urk. Nr. 156, vgl. Nr. 148.

[3]) Zellweger, Geschichte I. 333.

[4]) Zellweger, Urk. Nr. 162.

Zwischen den Herzogen von Oesterreich und den 8 alten Orten der Eidgenossenschaft bestand immer noch der 1394 abgeschlossene 20jährige Frieden. War es nun klar, dass Schwiz sich nicht offen an einem Kriege betheiligen konnte, den die Appenzeller gegen österreichische Heere zu führen hatten, so besass es seit dem Abschlusse des Landrechtes thatsächlich doch die Oberleitung, indem es den Appenzellern, wie früher Jahrzehnte lang den Zugern, einen Ammann oder Landammann schickte, der seinen Einfluss im Sinne der schwizerischen Politik geltend machte[1]). Und diese Politik war mit nieruhender Wachsamkeit gegen Oesterreich gerichtet, das bei einem Siege über die Appenzeller voraussichtlich zu einem Machtzuwachs in ostschweizerischen Gegenden gelangt wäre, der sich für die gesammte Eidgenossenschaft bedrohlich genug hätte gestalten können. Unter Zustimmung der Schwizer werden die Appenzeller denn auch das merkwürdige Bündniss mit dem Grafen Rudolf von Werdenberg abgeschlossen haben.

Es ist hier nicht der Ort, die frühern Schicksale dieses Mannes ausführlich darzustellen. In unsinniger Familienfehde mit der verwandten Linie der Grafen von Sargans hatte er den grössten Theil seiner ausgedehnten Güter im Rheinthal eingebüsst und sich dann in den mannigfachsten Versuchen erschöpft, die verlornen Herrschaften wieder zu gewinnen. Er war schon im Jahre 1400 mit rätischen Herren und Gemeinwesen in Verbindung getreten; dann war er Bürger von Lindau geworden[2]). Wie er nun aber trotzdem mit seinem Bruder Hugo das Stammschloss Werdenberg verpfänden und ohnmächtig zusehen musste,

---

[1]) Zellweger, Urk. Nr. 163 (vom Jahre 1403). Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte der schweiz. Demokratien, I. 250. Mehrere Jahre hindurch bekleidete Conrad Kupferschmid von Schwiz die Stelle eines Landammanns zu Appenzell. Noch im Mai 1406 erscheint er in dieser Eigenschaft. Später wurde er Hauptmann der Appenzeller und fiel bei Bregenz am 13. Januar 1408. Im Jahre 1407 finden wir einen Wernli Sepp von Schwiz als „Amman ze Appacell." Siehe Wegelin a. a. O. S. 73.

[2]) Urkunden bei Vanotti, Nr. 29 und 30, S. 571 ff.

wie es in österreichische Hände übergieng[1]), da that er den letzten verzweifelten Schritt: er schloss ein Bündniss mit dem kühnen Bauernvolke in den Appenzeller Bergen und lieh ihm, ohne seine persönlichen Ziele ausser Augen zu lassen, bei den folgenden Kämpfen seinen Arm.

Dass ein Mann, der noch vor einem Jahrzehnt dem vornehmsten und reichsten Adel in unsern Landen angehört hatte und Mitglied der mächtigen Ritterschaft vom St. Georgenschilde war, eine solche Verbindung eingieng, erschien als ein Ereigniss von so ausserordentlicher Bedeutung, dass wir uns nicht wundern müssen, wenn hier die geschäftige Sage sehr bald ihre Blüthen trieb. In diesem Zusammenhange haben wir es mit den einfachen Thatsachen zu thun. Nach der von Landammann und gemeinen Landleuten zu Appenzell ausgestellten Urkunde verpflichtet sich Graf Rudolf eidlich, den Appenzellern in ihren Unternehmungen beholfen zu sein, es sei denn, dass diese gegen den römischen König oder gegen den obern Theil von Curwalchen gerichtet wären. Die Städte und Burgen, die er noch inne hat, oder diejenigen verlornen Herrschaften, zu deren Besitz ihm die Appenzeller verhelfen werden, sollen den Landleuten jederzeit offen stehen. Endlich, bezeichnend genug, hat er sich auch den Bestimmungen des mit Schwiz abgeschlossenen Landrechtes und damit den von hier aus gegebenen kriegerischen und politischen Weisungen zu unterziehen, oder, nach den Formen der Urkunde: die Schwizer sollen über ihn Gewalt haben wie über die Landleute[2]).

Unter diesen Bedingungen nahmen ihn die Appenzeller zu ihrem Verbündeten und Landsmanne auf, ohne sich übrigens sogleich des erklärlichen Misstrauens zu entäussern, das sie

---

[1]) Hierüber gibt Näf, Chronik der Stadt und Landschaft St. Gallen S. 1000 das Richtige. Vanotti's Darstellung S. 256 ist völlig schief und widerspricht den von ihm selbst herbeigezogenen Urkunden.

[2]) Zuerst veröffentlicht im Schweiz. Geschichtsforscher XI. 364, dann bei Vanotti, Nr. 31 S. 574.

gegenüber einem Fremden, zumal von adeliger Geburt, befangen hielt [1]).

So trafen nun die Appenzeller die Vorbereitungen für den wichtigen Kampf. Sie knüpften wieder engere Beziehungen mit der Stadt St. Gallen an, die seit dem Friedensschlusse nur mit Mühe ihre Neutralität hatte wahren können und nun, da ein österreichischer Angriff auch ihre Selbständigkeit bedrohte, zu gemeinsamen kriegerischen Unternehmungen mit den Nachbarn sich entschloss. Sie beunruhigten unermüdlich in der rohen Weise jener Zeit das Gebiet des Abtes und des umwohnenden Adels mit Blutvergiessen, Raub und Brand [2]), wobei sie von den Schwizern insgeheim getreulich unterstützt wurden [3]).

Im Frühjahr 1405 rüstete sich auch Herzog Friedrich, der damals unter der Oberleitung und durch Vollmacht seines ältern Bruders Leopold Tirol und die vorderösterreichischen Länder regierte. Von den zwischen ihm und dem Abte gepflogenen Unterhandlungen ist uns nichts Näheres bekannt. Wir wissen nur, dass das Einverständniss schon Anfangs Mai so weit gieng, dass Kuno das Schloss Iberg dem Herzog schirmweise überantwortete [4]). Den Hauptantheil an seiner raschen Entschliessung hatte übrigens nicht der Abt, sondern der thurgauische Adel, dessen Lehensleute und leibeigene Bauern nach dem Beispiele und auf den Antrieb der Appenzeller sich aller persönlichen und dinglichen Verpflichtungen entledigen wollten. Anfangs hatten die Herren der Bewegung unthätig zugesehen, bis diese ihre Existenz bedrohte und sie zwang, ein dringendes

---

[1]) „Wan si getruwtent jm nit aller ding wol.“ Klingenb. Chronik S. 161. Schon Vadian (Chronik der Aebte fol. 216 b) sagt dagegen: Graf Rudolf, gar ain redlich man .... was den puren lieb und werd, do er ain gut kriegsman was, und ouch dergstalt ain nachpur das sy im wol getruwtend.

[2]) Die Reimchronik überliefert zahlreiche Züge solchen Uebermuthes.

[3]) Tschudi (I. 618) sagt, von Winterthur nach St. Gallen habe Niemand mehr sicher wandern können, der nicht mit einem Passe von Schwiz versehen gewesen sei.

[4]) Wegelin, Geschichte der Landschaft Toggenburg I. 197.

Hülfegesuch an den Herzog zu richten. Das Geschrei des Adels und der Städte, heisst es, wurde so gross, dass er, obwohl widerstrebend, „sich des kriegs underzoch und och den heftenklich under die hand nam“[1]). Im Anfang des Jahres war er noch in Feldkirch[2]). Am 6. März schloss er ein Bündniss mit Constanz ab[3]). Gleichzeitig eröffnete er auch Unterhandlungen mit den Städten Zürich, Bern, Luzern und Solothurn, die, wie er wissen konnte, den Appenzellern nicht sehr gewogen waren und die schwizerische Politik missbilligten. Allein seine hochgespannten Forderungen schnitten hier jede Verständigung ab[4]).

Zu Pfingsten finden wir den Herzog in Schaffhausen[5]). Von da aus mahnte er die Constanzer zum Zuzuge, die in Gemässheit ihres Anschlusses an Oesterreich noch im März von dem Städtebunde zurückgetreten waren. Von der Stadt Freiburg i./B. verlangte er in dringenden Schreiben 2000 gewöhnliche und 300 Brandpfeile, sowie einen Büchsenmeister und berittene Mannschaft, die sich in kürzester Frist (er meinte in 4—5 Tagen) in Constanz einstellen sollten[6]).

Am Bodensee, theils in Arbon, theils in der Gegend von Rheineck, versammelten sich die von ihm aufgebotenen Heere[7]); an letzterm Orte erschien auch die Mannschaft der Stadt Winterthur, in deren Bürgerrecht sich der Abt hatte aufnehmen lassen. Mitte Juni begannen die Unternehmungen des Herzogs. Er selbst führte, begleitet von seinem Hofmeister Rudolf von Hohenberg

---

[1]) Klingenb. Chron. S. 195. Tschudi I. 627 nennt, gewiss mit Unrecht, als vornehmsten Grund des Krieges die Absicht des Herzogs, die Besitzungen des Stiftes St. Gallen dem Hause Oesterreich einzuverleiben.

[2]) Urk. vom 3. Jan. bei Lichnowsky V. Reg. Nr. 671.

[3]) Urk. a. a. O. Nr. 683; vgl. Wegelin, Neue Beiträge S. 11.

[4]) Amtliche Sammlung der ältern eidgen. Abschiede S. 35 ff.

[5]) Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg i./B. II. 195. Archiv für schweiz. Gesch. XVII. 245.

[6]) Schreiber a. a. O. S. 196 f. Zellweger, Urk. Nr. 172. 173.

[7]) Wegelin a. a. O. S. 19.

und dem Landvogt Hans von Lupfen[1]), eine Heeresabtheilung, von deren Stärke schon die Zeitgenossen jedenfalls übertriebene Vorstellungen hatten[2]), von Arbon gegen St. Gallen hinauf, um, wie es scheint, die Stadt vor Allem zu beobachten und so bei dem bevorstehenden Hauptkampfe am Stoss eine thatkräftige Unterstützung der Appenzeller durch die St. Galler zu vereiteln[3]). Hier hatte man sich, wie aus den Eingangs erwähnten Seckelamtsbüchern ersichtlich ist, auf einen Angriff schon längst vorbereitet. Schwizerische Söldner waren aufgenommen, die treugebliebenen Städte um den See zu Hülfe gerufen, umfassende Vertheidigungsanstalten nach jeder Richtung getroffen[4]). Damals zuerst bewarb sich die Stadt, den Spuren der Appenzeller folgend, um ein Bündniss mit der Eidgenossenschaft[5]). Von einer ernsthaften Belagerung, wenn sie überhaupt in der Absicht des Herzogs lag, konnte nun bei ungenügendem Material und zweifelhafter Ergebenheit des mitziehenden gierigen Adels, dem es vor Allem um Sold zu thun war, nicht die Rede sein[6]).

---

[1]) Etterlin S. 125. Vgl. die aus dem Ende des 15. oder aus dem Anfang des 16. Jahrh. stammende Handschrift B 161 auf dem Stiftsarchiv in St. Gallen: Abfall der Appenzeller.

[2]) In St. Gallen schätzte man dieses Heer auf mindestens 6000 Mann. Siehe den unter den Beilagen mitgetheilten Brief vom 19. Juni, dessen Kenntniss ich Herrn Staatsarchivar Strickler verdanke.

[3]) Vadian, in der „kleinern Chronik der Aebte" trifft meines Erachtens doch das Richtige, wenn er S. 228 f. sagt: Und warend nit des sinnes noch willens, die statt anzegryffen noch zu belegern, sondern was der anschlag, dass man sich alda enbören oder doch in guter gewarsam halten solte, damit den Appenzellern und denen von S. Gallen und iren verwandten khein hilf noch zuschub geschehen und man inen demnach dester bass... her sein möchte.

[4]) Wegelin a. a. O. S. 19. Tschudi zuerst berichtet (I. 628) es seien auch 400 Appenzeller in der Stadt gewesen. Gleichzeitige Quellen wissen nichts davon, wie denn die Angabe ohnehin sehr unwahrscheinlich klingt.

[5]) Wegelin S. 14. Die Entschädigung für zwei Gesandte ist hier aufgeführt, „als si gen Zürich und zu den Waldstetten geschickt wurdent, das si uns in ir bund nämint."

[6]) Klingenb. Chron. S. 159: Und alsbald sich der hertzog des kriegs understund und er darin kam, do woltent die edlen im Turgöw och all sold von jm han, söltint si jm hilflich sin.

Einen Tag lang hielt das herzogliche Heer die nördlich von der Stadt sich hinziehenden Anhöhen (den Hauptlisberg oder Rotmonten) besetzt und verwüstete unter kleinern Gefechten die zerstreuten Gehöfte[1]). Dann befahl der Herzog, wahrscheinlich veranlasst durch die Nachrichten von der Niederlage seines andern Heeres, am 17. Juni den Rückzug[2]), der in so unordentlicher Weise vor sich gieng, dass die plötzlich ausbrechenden St. Galler dem Feinde auf der Verfolgung vom Leimat bis zur Ebene bei Wittenbach 36 Mann, darunter gar manchen vornehmen Adeligen, erschlagen konnten[3]). Der Herzog durfte sich glücklich schätzen, dass ihm nach schleuniger Herstellung einer den Verfolgern imponirenden Ordnung der weitere Rückzug nach Arbon und Constanz[4]) ohne Schwierigkeit gelang — die Stadt hatte einen zweiten Angriff von ihm nicht zu befürchten.

Die wahre Entscheidung erfolgte aber nicht am Hauptlisberge, sondern am Stoss.

Der gleichzeitige Angriff an dieser Stelle hieng mit dem Entsatze von Altstätten zusammen, das seit Anfang Juni von

---

[1]) Noch Wegelin meinte (S. 22), diese Anhöhen seien schon vom 14. Juni an besetzt gewesen. Allein aus dem oben erwähnten Briefe (Beilage Nr. 1) erhellt vielmehr, dass der Herzog erst am 16. Juni vom See heraufzog.

[2]) So hat wenigstens Stumpf angenommen: Do der hertzog vor S. Gallen diesen verlurst der seinen vernam, zoch er eylends vor der statt ab (Buch V. fol 91 a). In den gleichzeitigen Quellen erhalten wir über diesen wahrscheinlichen Zusammenhang keinen Aufschluss. In dem Briefe vom 19. Juni heisst es einfach: (si) brachen uff und zugen von uns; so auch bei Klingenb. Jedenfalls unrichtig ist die oft wiederholte Auffassung Vadians (grössere Chronik fol. 216 b und 217 a), dass der Herzog in Folge eines unversehenen Angriffs der St. Galler sich zum Abzuge veranlasst gesehen habe. Der anonyme Bericht im Klingenberg und der Verfasser jenes Briefes stellen es vielmehr ausser allen Zweifel, dass der Ausfall erst nach dem Aufbruche des österreichischen Heeres erfolgte.

[3]) Beilage Nr. 1. Klingenb. Chron. S. 159 f. Nach dem Jahrzeitenbuche von St. Laurenzen (Wegelin S. 24) fielen 30 Mann auf feindlicher Seite und 2 St. Galler.

[4]) Hier finden wir ihn wieder am 21. Juni. Lichn. V. Reg. 709.

den Appenzellern hart belagert, sogar mit Büchsen beschossen wurde[1]). Die oben erwähnten Forderungen des Herzogs an Freiburg (vom 6. und 7. Juni) geschahen mit ausdrücklicher Hinweisung auf die bedrohte Lage dieser Stadt. So hatte denn das bei Rheineck sich sammelnde Heer den Auftrag, durch das Rheinthal zunächst nach Altstätten zu ziehen. Es war, wenn wir der niedrigsten Angabe folgen dürfen, 1200 Mann stark[2]). Vor ihm wichen die Appenzeller zurück hinter ihre Landmark, während die bei der Belagerung betheiligten St. Galler von ihrer Obrigkeit heimberufen wurden[3]), und nur eine ihrer grossen Büchsen in Gais zurückliessen[4]). Ungehindert zog das österreichische Heer in Altstätten ein und setzte sich dann an dem schon erwähnten 17. Juni, einem Mittwoch, dem Vorabend vor Frohnleichnamstag[5]) in Bewegung hinauf gegen die appenzellische Landesgrenze. Wenige hundert Schritte unter dem höchsten Punkte des alten Strassenzuges steht noch heutzutage die Mark; da hatten die Appenzeller, wie zwei Jahre früher im Loch bei Speicher, ihre Letzi, einen verzäunten Wall mit Graben, aufgebaut. Da sich hier niemand zur Wehre stellte, so hieben die Feinde einen für den Augenblick genügenden, schmalen Durch-

---

[1]) Wegelin S. 19 ff.

[2]) Klingenb. Chron. S. 160. Im Briefe vom 19. Juni dagegen heisst es: „wol vier tusent," während nach der gleichen Quelle das Heer bei St. Gallen 6000 Mann zählte. Wenn dann Vadian a. a. O. sagt: „der mertail aber zoch uff die von Appenzell," so beweist dies nur, wie unsicher man auch im 16. Jahrh. in diesen Dingen war.

[3]) Wegelin S. 21.

[4]) Wegelin, a. a. O. Es wird im Seckelamtsbuche der Knechte gedacht, „die die grossen büchs uff Gais fuertent." Dann heisst es wieder: Egli Staiger fuert VIII tag selbander büchsen und brot und win und büchsenstain ab Gais und von Altstetten. — H. Kessler fuert III tag selbander die büchs ab Gais und büchsenstain von Altstetten.

[5]) Beilage Nr. 1. Klingenb. Chron. S. 159: In vigilia corporis cristi, das was die nächst mitwuch nach sant pangratientag. In der kleinen Chronik der Handschrift Nr. 67 auf der Vad. Bibl. heisst es ebenfalls: an unseres heren fronlychnams abent. Das Folgende stützt sich auf die Klingenb. Chronik S. 160 f.

pass auf und verbreiteten sich sorglos oberhalb der durchbrochenen Werke. Aber wie sie einen Armbrustschuss weiter hinauf gekommen waren, da trafen sie auf die Appenzeller, die in einer Stärke von 400 Mann an der Berghalde versteckt gelegen hatten. Mit grossem Geschrei liefen sie herab und empfiengen mit Steinwürfen das vordringende Heer. Graf Rudolf von Werdenberg befand sich unter ihnen, wie sie in einfacher Rüstung, ohne Wappenrock, an dem man seine adelige Herkunft hätte erkennen können. Sie giengen barfuss, denn es regnete und der Boden war aufgeweicht. So schritten sie zu herzhaftem Angriff. Wer hätte nun wohl die Einzelnheiten des bald entschiedenen Kampfes aufzeichnen wollen! Der Feind konnte um so weniger Stand halten, als die Armbrüste der nassen und herben Witterung wegen nicht zu gebrauchen waren; er floh auf die Letzi zurück; da entstand an dem engen Ausgang ein entsetzliches Gedränge, die Appenzeller hieben zusammen, was nicht bei Zeiten sich durchzudrücken vermochte und verfolgten die Fliehenden unter vielem Blutvergiessen bis nach Altstätten hinunter.

Die Zahl der Erschlagenen war mindestens vierthalbhundert Mann[1]). Am schwersten wurde, wie bei Näfels, die Stadt Winterthur betroffen, die, einige Gefangene ungerechnet[2]), 95 Bürger, darunter ihren Schultheiss Laurenz von Sal verlor. Feldkirch hatte den Tod von 80 seiner Angehörigen zu beklagen. Aus den Kreisen des Adels werden als umgekommen bezeichnet: Sigmund von Schlandensberg ab der Etsch, österreichischer Vogt und Hauptmann der Feldkircher, Goswin und Wilhelm von Hohenems, Rudolf von Rosenberg und Marquard von Richetshofen, beide von Berneck, Hans von Sechen, Walther von Gachnang, Oswald von St. Johann. Es waren mit Hinzuziehung

---

[1]) In den handschriftl. Sammelwerken des 15. Jahrh. (St. Gall. Stiftsbibl. Nr. 645, 806, 631, 654 und Vad. Nr. 68) schwanken die Angaben zwischen 350 und 450 Mann.

[2]) Vgl. über diese Zellweger, Gesch. I. 363.

der bei St. Gallen gefallenen Herren von Thierstein, Klingenberg, Randegg, Landenberg, Hallwil, Im Turn u. s. f. grösstentheils Geschlechter, die kaum 20 Jahre früher auch bei Sempach und bei Näfels die empfindlichste Einbusse erlitten hatten. Ferner giengen die Panner von Winterthur, von Feldkirch, von Schlandensberg und 170 Panzer an die Appenzeller verloren[1]). Ueber die Verluste der Sieger etwas Bestimmtes zu sagen, hält wegen des gänzlichen Stillschweigens der ältesten Berichterstatter schwer. Tschudi nennt[2]), wahrscheinlich aus irgend einem Jahrzeitbuche, die Namen zweier gefallenen Glarner und fügt hinzu, dass auf Seite der Appenzeller 20 Mann umgekommen seien, was mit Rücksicht auf ihre vortheilhafte Stellung beim Angriff und bei der Verfolgung sich mit der Wahrheit wohl vertragen mag.

Die nächste Folge der Schlacht war die Einnahme Altstättens, die schon nach wenigen Tagen stattgefunden haben muss: denn am 24. Juni, am St. Johannestage, schlossen die Hofleute und Bürger von Altstätten, von Bernang und von Marbach, die gleichen, die 27 Jahre früher einmal in die Einung der schwäbischen Reichsstädte getreten waren, in Altstätten selbst ein Bündniss mit Appenzell und der Stadt St. Gallen ab[3]). Das ist der Anfang zu dem merkwürdigen Bunde von Städten und Landschaften oberhalb des Bodensees, den die aus ihren Bergen neuerdings hervorbrechenden Appenzeller mit erstaunlicher Schnelligkeit und begleitet von einem wunderbaren Kriegsglück gründeten.

Wohl wäre es anziehend genug, diese Thatsachen im Einzelnen weiter zu verfolgen und den Gründen nachzugehen, die einerseits solche Erfolge herbeiführten, anderseits es aber auch möglich machten, dass es zur Auflösung des demokratischen

---

[1]) Justinger, S. 191. Die Schaffhauser verloren ihr Panner bei St. Gallen. S. Beilage 1, und Wegelin S. 24 f.

[2]) I. 628.

[3]) Beilage 2. Vgl. Wegelin S. 26, und für das Bündniss vom 24. Sept. 1378 Vischer, a. a. O. Reg. Nr. 120.

Bundes nur einer einzigen, materiell höchst unbedeutenden Niederlage bedurfte. Für unsern Zweck muss es genügen darauf hinzuweisen, dass ein paar Jahre lang der Name der Appenzeller weit über die Grenzen ihres Landes hinaus in aller Munde war. Man hielt sie schlechterdings für unüberwindlich. Sie rissen das Volk auf beiden Seiten des Rheins zu einer Bewegung hin, derjenigen vergleichbar, die im folgenden Jahrhundert jenseit des Bodensees so weite Kreise erfasste. Die von einem rücksichtslosen Adel gedrückte Bauernschaft betrachtete sie als ihre Befreier und nahm sie mit offenen Armen auf, wie denn unser österreichische Chronist sich ausdrückt: „Es war in den selben tagen ein louf in die puren komen, dass si alle appenzeller wolltent sin und wolt sich nieman gegen inen weren“[1]). Wohl versetzte die Niederlage bei Bregenz dieser flackernden Bewegung einen lähmenden Schlag; das allzu eilig errichtete Gebäude stürzte zusammen; die Bauern im Thurgau, im Rheinthal und Vorarlberg mussten sich den alten Herren wieder fügen, aber die Freiheit Appenzells hatte so feste Wurzeln geschlagen, dass sie nicht mehr zu unterdrücken war. Mit Stolz erinnerte man sich in Appenzell noch später des Einflusses und der mächtigen Stellung der Vorfahren. Es blieb unvergessen, dass sie einst in kühnem Zuge über den Arlberg bis tief ins Tirol hinein gelangt waren und dort einer verwegenen Schaar das Panner mit fletschendem Teufelsgesicht und der Umschrift „Cento diavoli“[2]) entrissen hatten. Aber mit Vorliebe und richtigem Gefühl kam das Volk doch immer wieder auf jene Schlacht am Stoss

---

[1]) Klingenb. Chron. S. 163. Vadian sagt schon: „dass all welt St.Galler (!) und Appenzeller sin wollt“ (a. a. O. fol. 219 b).

[2]) So und nicht anders hat sie gelautet. Die erbeuteten Fahnen auf dem Archive in Appenzell sind in so schlechtem Zustande, dass man sie nicht mehr aufrollen kann. Nachbildungen auf grober Leinwand wurden im 17. Jahrhundert angefertigt; unter diesen befindet sich die Fahne mit der erwähnten Darstellung und Umschrift, in den vier Ecken steht je ein rother Schild mit weissem Querbalken. Schon Justinger, S. 191, hat übrigens die landläufige Uebersetzung: „hundertthuseng tüfel herre muss unser walten.“

zurück, die als der bedingende Ausgangspunkt für die umwälzenden Thaten der folgenden Jahre und die freiheitliche Entwicklung des Landes erschien. Mit dem einfachen oben erzählten Vorgang wollte man sich nicht begnügen und gestaltete im Laufe der Jahrhunderte, unbekümmert um historische Wahrheit, das schlichte Ereigniss zu dem farbenreichen Bilde um, das uns Allen bekannt ist, und das seiner allmäligen Entstehung nach zu verfolgen in meinem weitern Vorhaben liegt.

3.

Es würde zu weit führen, wenn ich jedem einzelnen unbedeutenden Zuge nachgehen wollte, der sich früher oder später an die nackten geschichtlichen Thatsachen angelehnt hat. Ich beschränke mich auf die bezeichnendsten Punkte der spätern Form, wie sie, ausser in einigen bereits erwähnten Quellenschriften, hervortreten z. B. in der Eidgenössischen Chronik von *Joh. Stumpf* (1548), der Chronik des Klosters St. Gallen von *P. Magnus Brüllisauer* (1672 Ms.), der Appenzeller Chronik von *Barth. Bischofberger* (1682), der Beschreibung der eidgenössischen Stadt St. Gallen von *Marx Haltmeyer* (1683), der Neuen Appenzeller Chronik von *Gabriel Walser* (1740), den Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft von *Johann von Müller* (2. Bd., 1786), der Geschichte des Appenzellischen Volkes von *J. Casp. Zellweger* (1. Bd., 1830) und in den im Besitze des Herrn Dr. Rusch sich befindenden handschriftlichen Compilationen von *Joh. Conrad Geiger* und *Ulrich Suter* aus dem Ende des 17. und dem Anfang des vorigen Jahrhunderts[1]).

---

[1]) Die Chronik Geiger's (er war Landammann 1679—1700) reicht bis zum Jahre 1704. Das Werk gelangte kürzlich wie die Suter'sche Chronik an das Archiv der Familie Rusch. Letztere reicht bis 1726; sie ist von Ulrich Suter (Statthalter 1665, † 22. Juli 1689) angelegt und von seinem Sohne Joh. Baptist Suter († 20. Juni 1728) fortgeführt. Vgl. hierüber Rusch, Beiträge zur Glaubensspaltungs- und Landtheilungsgeschichte des Landes Appenzell, im Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte II. S. 497 f.

Wir knüpfen an das Datum der Schlacht an. Obschon über dasselbe nicht der geringste Zweifel herrschen kann, so findet sich doch schon bei Justinger die willkürliche und später oft wiederholte Verschiebung auf den 18. Juni, den Fronleichnamstag[1]). Hatte man überhaupt nach frommer Anschauung den glorreichen Sieg göttlichem Schutze zu verdanken, so musste sich dieser (das war offenbar die nahe liegende Meinung) an einem hohen Festtage der Kirche besonders wirksam erwiesen haben.

In der That, in um so helleres Licht trat diese himmlische Hülfe, wenn man die Zahl der Feinde, die das kleine Land überziehen wollten und der Todten, die nach dem Siege das Schlachtfeld bedeckten, in Betracht zog. 12,000 Mann, so erzählt die moderne Inschrift, die auf einer Holztafel in der Schlachtkapelle am Stoss zu lesen ist, hätten sich gegen die Appenzeller in Bewegung gesetzt, um sie ganz zu vertilgen. Diese übertriebene Zahl scheint nicht schlechterdings erfunden zu sein. So stark war nämlich nach einer sonst wenig zuverlässigen Handschrift aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts[2]), deren verworrene Nachrichten die Darstellung Zellwegers leider wesentlich beeinflusst haben, das österreichische Heer, mit welchem Herzog Friedrich im Jahre 1410 vor Altstätten rückte, um den von den Appenzellern besetzten Ort wieder einzunehmen.

In den Angaben über die Zahl der Todten auf österreichischer Seite blieben die gut Unterrichteten bei 350 oder 400 Mann stehen; aber schon Justinger vernahm von mehr als 900 Erschlagenen[3]); Walser kennt die genaue Zahl 926, die er einer ihm zu Ohren gekommenen viel stärkern Ziffer (1500) bescheiden

---

[1]) Justinger, S. 190. So auch Cod. 631 und 657 der Stiftsbibl. in St. Gallen. Vadian, a. a. O. fol. 216 b.

[2]) Handschrift auf dem Stiftsarchiv in St. Gallen, B. 161: „Abfall der Appenzeller.“ Wahrscheinlich gehört diese Schrift zu den „ettlichen geschichtsbüchlinen“ (sie ist in-12°), auf die sich Vadian fol. 221 b beruft.

[3]) Berner Chronik, S. 191.

vorzieht, mit der Hinzufügung jedoch, die Zahl der Verwundeten sei noch viel grösser gewesen[1]).

Begreiflich wurde durch so gewaltiges Blutvergiessen der Boden weithin geröthet. Man begnügte sich nicht bei der ziemlich alten Ueberlieferung, dass das Blut 150 Schritte weit geronnen sei[2]): noch in der Gegenwart hört man erzählen, es habe sogar bei Marbach die Bäche roth gefärbt, die doch alle weit vom Altstätter Berge ihren Ursprung nehmen[3]).

Für die Erklärung dieser Sage darf man sich wohl erinnern, dass die Appenzeller nach der glücklichen Schlacht zu Ehren des hl. Bonifacius[4]), also auf den 14. Mai, eine alljährliche Procession nach Marbach, 3/4 Std. unterhalb Altstätten, gelobten. Dieses Gelöbniss ist von der katholischen Bevölkerung bis vor wenigen Jahren eingehalten worden und die benachbarte Gemeinde Oberegg kommt ihm noch heutzutage nach. Warum als Ziel des Bittgangs Marbach und nicht vielmehr Altstätten gewählt wurde, hat wahrscheinlich in der Bedeutung der alten Kirche jenes Dorfes als Mutterkirche des Städtchens seinen Grund[5]). Dieses Verhältniss der beiden Kirchen, das schon im 13. Jahrhundert thatsächlich gelöst, aber nachweislich noch in der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts bekannt genug war, gerieth allmälig in Vergessenheit, und man erklärte sich das entlegene Ziel der Procession aus der Annahme, das Blut sei am Schlachttage vom Stoss bis nach Marbach hinuntergeflossen.

---

[1]) Neue Appenz. Chronik. S. 227. Er hilft sich mit der Bemerkung, auf der Wahlstatt seien 450 Mann geblieben, die übrigen aber (476) auf der Flucht getödtet worden.

[2]) Bischofberger, S. 145.

[3]) Schon Walser hat diese Sage, a. a. O.

[4]) Suter sagt ausführlicher: Gott zu Dank und seiner glorwürdigen Mutter Maria, dem Patron Mauritius und dem Bischof Bonifacius und dem ganzen himmlischen Heer zu hoher Ehr und Gloria.

[5]) Nach brieflichen Mittheilungen des in der rheinthal. Kirchengeschichte wohlbewanderten Herrn Pfarrer Sulzberger in Sevelen.

Eigenthümliche Dimensionen nahm in der Tradition auch die Verfolgung an. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der fliehende Feind für den Augenblick schon hinter den Mauern von Altstätten eine sichere Zuflucht fand. Nach einer verbreiteten Meinung aber wurde er wieder bis nach Marbach[1]), nach Walser bis an den Rhein verfolgt; und in wunderlicher Vermischung früherer und späterer Vorgänge berichtet die Inschrift in der Schlachtcapelle dem gläubigen Leser, die Appenzeller seien dem Feinde unmittelbar über den Rhein und über den Arlberg bis ins Etschland nachgeeilt; sie seien in den Besitz zahlreicher Städte und Schlösser und auch jenes Panners mit der gottvergessenen Umschrift: „Hunderttausend Teufel müssen unser walten" gekommen, dann zurückgekehrt auf die Wahlstatt, um dem gütigen Himmel für den glorreichen Sieg zu danken und nebst einer Capelle eine feierliche Procession nach Marbach zu geloben, „alwo das wasser noch mit blut gefärbt zu sehen ware."

Bei so gründlicher Verfolgung war dann allerdings die Möglichkeit eines zweiten Angriffs, von dem uns manche Bücher melden, ausgeschlossen. Die Frage lag nahe, ob denn Herzog Friedrich, der doch bei St. Gallen kaum nennenswerthe Verluste erlitten hatte, so schnell abgeschreckt worden sei, ob er keinen Rachezug unternommen und den Angriff, sei es am Stoss, sei es an einem andern Punkte der Landesgrenze erneuert habe. Diese Dinge wurden in verschiedener Weise zurechtgelegt, bis es schliesslich der energischen Hinweisung eines von Arx und Wegelin auf die unverfälschten Quellen bedurfte, um die überwuchernden Fabeleien zu verdrängen[2]).

Meiner Ansicht nach trägt Justingers unklare Darstellung der Ereignisse des 17. Juni bei St. Gallen und am Stoss die Hauptschuld an der spätern Verwirrung. Er sagt zuerst im

---

[1]) (Ambühl) Geschichte des Rheinthals (1805) S. 59.

[2]) J. v. Arx, Gesch. des Kant. St. Gallen, II. 131, Anm. c. Wegelin, Neue Beiträge, S. 20.

wesentlichen richtig, der Herzog und die Städte seien gleichzeitig gegen St. Gallen und an den Stoss gezogen; hierauf erwähnt er einige bei St. Gallen gefallene Edelleute und den Rückzug des Herzogs. Dazwischen hinein geworfen sind seine Angaben über die erbeuteten Panzer und Fahnen, welche sich, wie der kundige Leser sogleich sieht, auf die Schlacht am Stoss beziehen, von der es aber erst nachher heisst: „Aber an dem andern Zug, am Stoss, wurden mehr als 900 Mann erschlagen und viele Harnische gewonnen. Da blieben Herr Sigmund von Schlandensberg, Herr Georg (Goswin) von Ems und viele andere Ritter und Knechte."

Diese Darstellung ist bei Etterlin[1]), dem übrigens noch eine andere Quelle vorlag, bereits so gewendet, dass es scheinen könnte, als habe es zwei Schlachten am Stoss gegeben und als seien die thatsächlich auf dem Hauptlisberge erschlagenen Edelleute in der ersten Schlacht gefallen.

Einlässlicher ist ein Bericht der schon erwähnten Handschrift auf dem Stiftsarchive in St. Gallen über den „Abfall der Appenzeller." Hier wird die zweite auf einen unbestimmten Tag fallende Schlacht am Stoss durch die Annahme begründet, der Herzog habe, nachdem er auf seinem Rückzuge in Arbon von der Niederlage des andern Heeres gehört, persönlich einen Rachezug durch das Rheinthal hinauf angeleitet und abermals am Stoss eine Schlappe erlitten. Dieser Auffassung glaubte der oft benutzte, im übrigen sonst vorsichtige P. Magnus Brüllisauer in seiner lateinischen Chronik des Klosters St. Gallen folgen zu dürfen[2]).

Daneben tauchte aber schon früh die Ansicht auf, es habe damals auch eine Schlacht bei *Wolfhalden* stattgefunden. Sie

---

[1]) Kronika, S. 125.

[2]) Chron. Monast. S. Galli (auf dem Stiftsarchiv) II. 896. Fridericus dux aliquantisper Arbonae moratus . . novam expeditionem moliebatur, acceptam nuper cladem ulturus . . Qui cum venissent ad locum, Am Stoss dictum, ubi prius prælium commissum fuerat, regionis Abbacellanae claustris penetratis, structa acie in hostem ibant.

wird bisweilen, nach der Art mittelalterlicher Chronisten, die in ihren Annalen für jedes Jahr wenigstens ein wichtiges Ereigniss haben wollten, auf das Jahr 1404, also zwischen die Schlachten am Speicher und am Stoss verlegt[1]). Gewöhnlich aber finden wir sie unter den Ereignissen des Jahres 1405. Es hält schwer zu sagen, auf wen diese Angabe zurückzuführen ist. Würde sie erst nach der Landestheilung auftauchen, so könnte man daran denken, dass die Ausser-Rhoder für ihren Ruhmesantheil an einer Befreiungsschlacht sich eine bestimmte Walstatt an der Grenze ihres Gebietes auserkoren hätten. Aber schon Stumpf berichtet uns davon[2]). Er erzählt nach der Darstellung der Gefechte bei St. Gallen und am Stoss sehr deutlich, der Herzog von Oesterreich sei, in der Absicht sich zu rächen, mit dem Abte von St. Gallen und den Seestädten schnell zum dritten Male mit stärkster Macht gegen die Appenzeller und die mit ihnen verbundenen St. Galler gezogen, an den Berg, genannt die Wolfhalde. Aber da seien ihnen die Angegriffenen wiederum mit solcher Tapferkeit begegnet, dass sie nach Rheineck fliehen mussten und bei 400 Mann verloren.

Was in der früh gedruckten Stumpf'schen Chronik stand, wurde mit unbedingtem Vertrauen aufgenommen; doch blieb man keineswegs dabei stehen. Suter weiss schon von einem harten Gefechte, in welchem nach lange schwankender Entscheidung 900 Feinde erschlagen wurden. Walser, der ernsthaft gegen eine zweite Schlacht am Stoss, von der er „in verschiedenen Manuscriptis gelesen," polemisirt, verweilt um so ausführlicher bei der Schlacht bei Wolfhalden, in welcher der Herzog nach den Verlusten auf Rotmonten und am Stoss das Glück noch einmal habe versuchen wollen. Ihm und Haltmeyers unkritischer Chronik von St. Gallen schreibt Müller nach und scheut sich nicht, den Oesterreichern auch die Dorfkirche als

[1]) So bei Geiger.

[2]) Buch V, fol. 91 a.

Rückhalt dienen zu lassen, die doch erst dritthalbhundert Jahre später gebaut worden ist[1]).

Wie dann Zellweger in seinem grössern, sonst verdienstvollen Geschichtswerke und in einer spätern Rechtfertigung eigensinnig gerade in diesem Abschnitte sich gegen alle wirklich zuverlässigen Quellen verschloss und durch scheinbar gelehrte Begründung die Verwirrung vermehrte, will ich hier nicht näher ausführen[2]).

Dass nun gerade Wolfhalden und nicht irgend ein anderer Grenzort des Appenzellerlandes eine Schlacht des alten Befreiungskampfes beanspruchen konnte, lässt sich nach meinem Dafürhalten leicht erklären. Während des alten Zürcherkrieges, im Jahre 1445, war Wolfhalden wirklich der Schauplatz eines blutigen Kampfes zwischen Appenzellern und Oesterreichern. Die Letztern verloren an Todten und Gefangenen gegen 200 Mann[3]). Das Andenken an diese Begebenheit musste noch im 16. Jahrhundert lebendig sein, aber sie wurde damals ihrem richtigen Zusammenhange entrückt und in die ruhmvolle Zeit des Befreiungskrieges verlegt, so dass Walser und Müller mit den nöthigen Modificationen ganz arglos zum Jahre 1405 erzählen, was 40 Jahre später geschehen ist, während Andere ohne Bedenken einen Theil der wirklich in jenes Jahr fallenden Ereignisse Wolfhalden zugewiesen haben.

Doch kehren wir nach diesen Abschweifungen noch einmal zurück auf das Schlachtfeld am Stoss, um uns nach dem Anführer umzusehen, unter dessen Leitung das Bergvolk zu siegen

---

[1]) Wie Walser (S. 126) selbst sagt, im Jahre 1652.

[2]) Nach ihm (Gesch. I. 359 f.) fällt das Treffen bei Wolfhalden auf den 17. Juni; für die Schlacht am Stoss hat er kein bestimmtes Datum: *bald* darauf habe sie stattgefunden (S. 360). Da geschieht es denn freilich, dass der Herr von Schlandensberg am Stoss fällt, während sein Panner bei Wolfhalden verloren geht, und dass ein Herr von Landenberg an beiden Orten zugleich ums Leben kommt. Eine nähere Begründung seiner Ansichten versuchte Zellweger im Archiv für Schweiz. Gesch. III. 96 ff.

[3]) Tschudi II. 450.

verstand, oder nach einzelnen Helden, die durch ihre Tapferkeit hervorleuchteten, oder nach dem kriegerischen Zuge der Appenzeller Frauen, deren Erscheinen nach gern geglaubter Ueberlieferung so glückliche Wirkung that. Aber das kritische Auge entdeckt nichts von diesen Phantasiegestalten.

Wer der Anführer der Appenzeller in diesem Kampfe war, wissen wir nicht, wie uns auch eine bestimmte Nachricht über die Oberleitung des österreichischen Heeres fehlt. Die Frage nach dem Namen des Anführers in den alten Schweizerschlachten ist überhaupt in den meisten Fällen eine müssige: unsere Vorfahren haben sich nur in seltenen Fällen einer einheitlichen Leitung des Kampfes anbequemt. In unserm Falle ist es gegenüber einer von allen Seiten bisher unbezweifelten Tradition meine bereits angedeutete Ueberzeugung, dass Graf Rudolf von Werdenberg gleich den gemeinen Landleuten mitkämpfte. Justinger erwähnt seiner nicht. In den St. Gallischen Seckelamtsbüchern finden wir wohl Andeutungen von einem Hauptmanne der Appenzeller, der sich von dem Ammann unterscheidet[1]), aber gerade

---

[1]) Wegelin S. 27. In der bereits erwähnten Urkunde bei Zellweger Nr. 163 vom Jahre 1404 werden aufgeführt: „der Ammann (Conrad Kupferschmid) und der Hopptman und gemain landlüt ze Appenzell.“ Die Appenzeller hatten also beim Eintritte des Grafen in ihr Landrecht schon einen Hauptmann. Aus der Reimchronik des Appenzeller Krieges vernehmen wir sogar, dass dieser (gleich wie der Ammann) von den *Schwizern* gesetzt und mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet war. Im Jahre 1404, vielleicht schon 1403, erscheint als solcher ein Löry von Schwiz (von Arx' Ausgabe S. 124), er starb allerdings schon im gleichen Jahre zu Appenzell in Folge einer ob „Buch“ unweit St. Gallen bei einem Scharmützel erhaltenen Wunde (S. 192 ff.); aber die Schwizer werden wieder einen der Ihrigen als Hauptmann nach Appenzell gesandt haben, wie denn in der Schlacht bei Bregenz nicht etwa R. von Werdenberg, sondern Conrad Kupferschmid, der frühere Landammann, Hauptmann der Appenzeller war (vgl. oben S. 10, Anm. 1). Aehnliche Verhältnisse traten etwas später, in den 30er Jahren, nach der Intervention der Eidgenossen in die aufs neue ausgebrochenen Fehden zwischen dem Abte und den Appenzellern ein. Da schickten die Eidgenossen einen Hauptmann, welcher nicht bloss im Kriege sie anzuführen, sondern auch im Frieden das Land nach aussen hin zu vertreten und über die innere Ver-

da wo von dem Grafen die Rede ist, geschieht es in einer Weise, die uns nicht den geringsten Anhaltspunkt für eine höhere kriegerische Stellung desselben unter den Appenzellern gewährt[1]). Aus dem Bündniss, das er im Jahre 1404 mit ihnen schloss, erhellt vielmehr, wie wir wissen, dass sich die Schwizer die Oberleitung in allen Dingen vorbehielten und dass er sich ihren Anordnungen gleich jedem andern Landsmanne zu unterziehen hatte. Ohnehin wären die Appenzeller wohl nur schwer zu bewegen gewesen, die Führung in einem so überaus wichtigen Kampfe einem Manne einzuräumen, der doch aus den Kreisen des feindlichen Adels stammte und der bei noch so grosser Vorsicht allein durch seine persönliche Erscheinung ihr Misstrauen fortwährend rege halten musste. So erzählt denn auch der österreichische Chronist ganz einfach: „Mit disen puren hatt es graff Rudolf von Werdenberg, den hatt der hertzog vertriben, und er was bi den Appenzellern, und luff och also mit inen ze fuss als ain ander pur, wan si woltent nit, dass er kainen wappenrock oder üts anders trüege denn als ir ainer, wan si getruwtent jm mit aller ding wol. Der selb graff Rudolf starkte die Appenzeller fast“[2]).

Das ist der älteste Bericht über den Antheil des Grafen an der Schlacht am Stoss, und ich denke nicht, dass er bei nüchterner Betrachtung irgend welchen Zweifeln Raum lasse. Aber das erkennt man auf den ersten Blick, dass bei dem allgemeinen Streben nach Verdeutlichung fast an jedes Wort die dehnende Feder oder die ausrundende Sage sich ansetzen konnte. Während noch Vadian nur die naheliegende Behauptung wagen

---

waltung eine gewisse Aufsicht zu führen hatte. So treffen wir in den Jahren 1435 und 1436 Itel Reding den Jüngern von Schwiz als Hauptmann zu Appenzell, in den beiden folgenden Jahren einen Unterwaldner, Hans Müller. Vgl. die Urkunden bei Zellweger, Nr. 281, 287, 298, 299, 301, und Blumer, Rechtsgeschichte I. 260.

[1]) Wegelin S. 60, 90. Er erscheint hier in beengter und rechtsbedürftiger Stellung.

[2]) Klingenb. Chron. S. 161.

darf, Rudolf sei auch barfuss mit der Appenzellern angelaufen[1]), und Tschudi zu dem Berichte des „guten Oesterreichers“ (wie er unsern Gewährsmann einmal nennt)[2]) nur eine kurze Bemerkung über die tapfere Haltung des Grafen fügt, sagt schon Stumpf geradezu, Rudolf sei der Hauptmann der Appenzeller gewesen, und führt dann weiter aus: „Er musst seinen harnisch, rosz, kleinot und waapenkleid alles von im legen, und einhär trätten wie iren einer, sunst woltend sy in nit bey inen haben“[3]).

Wir bemerken also beiläufig, dass schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Ansicht herrschte, die Appenzeller seien in ihren Hirtenkleidern in die Schlacht gezogen, was wohl bei Einzelnen der Fall gewesen sein mag, aber gewiss nicht für den Kern ihres Heerhaufens zutrifft. Zufolge einer etwa im Jahre 1378 auf Veranlassung des Abtes vorgenommenen statistischen Aufzeichnung der vorhandenen Waffen in den innern Rhoden besassen 417 Hausväter 287 Panzer, 302 Sturmhauben, 610 Handschuhe u. s. f.[4]), die gewiss, wie man einen Werth auf deren Vorhandensein legte, auch im Kriege gebraucht wurden.

Indem die noch knappe Darstellung Stumpfs weiter ausgesponnen wurde, erhielt Graf Rudolf allmälig die Gestalt eines populären Helden, die von der Wirklichkeit so weit als möglich abweicht. Das Entscheidende leistete allerdings in dieser Hinsicht Johannes von Müller, der den Grafen nicht erst während der Schlacht in den Vordergrund treten lässt, sondern ihn schon früher, bei Gelegenheit seiner Verbindung mit den Appenzellern im October 1404 durch eine Rede bei dem Leser einführt, die

---

[1]) In der grössern Chronik der Aebte fol. 217 a. In seinem kleinern Werke drückt er sich vorsichtiger aus (S. 229): Bey denen von Appenzell was ein duorstig kriegsman, hiess graf Rudolf von Werdenberg, der was mit Oesterrych in ungnaden und den landlüten beholfen und beradten wie er kondt: er gieng auch mit sinem leyb an den streyt und hielt sich sehr ritterlich.

[2]) Cod. 645 auf der St. Gall. Stiftsbibl. S. 70 b.

[3]) Buch V, Bl. 91 a.

[4]) Zellweger, Urk. Nr. 118.

in ihrem modern-demokratischen Gedankenfluge den Jahrhunderten vorauseilt. Auf sein Begehren, erzählt Müller[1]), kam die Landsgemeinde zusammen und zu derselben redete er in folgendem Sinn: „Es ist euch wohl bekannt, biderbe Männer, wer ich bin, der hier zu euch redet; geboren von Montfort, welcher Stamm an Adel und Alter keinem nachgibt. Aber was ist adelich, als in der Freiheit leben und sie zu behaupten wissen! Das Unglück voriger Zeiten hat einen Unterschied unter den Menschen aufgebracht; eure streitbare Hand verbessert, was der Weltlauf böse gemacht; so treten die Menschen in ihre natürlichen Rechte zurück, und brave Männer sind Brüder wie ihr und ich. Dort ennert jener Felsen ist Werdenberg, das Erb meiner Väter; dort ... haben meine Altvordern geherrscht, noch mein Vater und ich selbst. Alles ist mir und meinem Bruder, nach ihrer unersättlichen Ländergier von den österreichischen Herzogen entrissen, zum Lohn der allzu viele Jahre geleisteten Dienste; wer sucht Dankbarkeit bei den Fürsten und Recht wo Gewalt alles thut! ... Es ist mir zu Ohren gekommen, dass der Herzog im Tirol sich aufmacht, wider euch zu streiten. Biderbe Männer, meine Brüder, Bedrängte sollen zusammenhalten; das ist recht vor Gott und Menschen. Trauet mir; Montfort hat nie die Treue gebrochen. Lasset mich sein wie einer aus euch, ein freier Landmann zu Appenzell.“ .... „Für einen unerschrockenen und klugen Ritter,“ fährt Müller fort, „kannten ihn die Appenzeller; das konnten sie kaum glauben, dass ihre einfältige Landesart ihm gefallen würde; hievon redeten sie mit ihm, frei und freundlich. Da sie sahen, wie fest sein Sinn darauf stand, gaben sie ihm die Hand und sie schwuren einander. Von da an legte der Graf seine Rüstung und seine Herrenkleider von sich, und gieng vor ihnen aus und ein in einem Kittel von Landtuch wie einer der Hirten. Da sie sahen, wie er ihre Sitten ehrte, fassten sie eine herzliche Liebe zu

[1]) II. Bd. S. 719 f. (Leipziger Ausgabe 1825.) Die erste Ausgabe datirt vom Jahre 1786, was man sich hier gegenwärtig halten muss.

ihm .... Je vertrauter sie ihn kannten, desto mehr ehrten sie ihn; Tugend verliert nie durch Mittheilung, daher machten sie ihn zu dem obersten Hauptmann ihres Kriegs."

Dieses Bild lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, nur schade, dass auch nicht Ein wahrer Zug daran ist. Jene Rede vor versammelter Landsgemeinde ist vom ersten bis zum letzten Worte rein erfunden, und die darin ausgesprochenen Ideen über Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erscheinen als fast eben so schreiende Anachronismen, wie die zum Theil ähnlichen Gedanken, die unser Geschichtschreiber die Eidgenossen auf dem Rütli äussern lässt. Das Folgende widerstreitet dem Charakter der Appenzeller und jeder guten Ueberlieferung. So etwas muss mit aller Entschiedenheit ausgesprochen werden, um so mehr, als die Compilatoren unserer gewöhnlichen Hand- und Schulbücher, sei es aus Unkenntniss, sei es aus pädagogisch-doctrinärer Befangenheit mit Vorliebe nach solchen scheinbar glänzenden Partien greifen.

Diese Bemerkung führt mich auf eine andere sagenhafte Heldengestalt der Schlacht am Stoss. Noch zeigt man hinter Appenzell, an der Strasse nach dem Weissbad, rechts jenseit der Sitter, ein Haus neuern Datums, von dem man wissen will, es sei an der Stelle der einstigen Wohnung Uli Rotachs erbaut. Von diesem Manne meldet kein älterer Chronist weder des 15. noch des 16. und 17. Jahrhunderts. Sein Name erscheint nicht in der erwähnten Waffenstatistik der innern Rhoden, obschon dort mehrere hundert Familien aufgeführt werden. Vielleicht die früheste Notiz über ihn findet sich in einem 1566 angelegten Jahrzeitenbuche von Appenzell; sie stammt aber höchstens aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und kann vermöge der eigenthümlichen Eintragung auf einem besondern, zu officiellen Aufzeichnungen sonst nicht verwendeten Blatte, kaum einen historischen Werth beanspruchen. Zwei Männer, heisst es hier, seien in der Schlacht am Stoss, im Rheinthal, umgekommen, Hans Dupli und Uli Rotach. Letzterer sei derselbe, den die Feinde

an einem Gaden verbrannten, da ihrer 12, von denen er einen guten Theil erlegte, ihm sonst nicht beizukommen vermochten [1]).

Aus diesem Buche, wenn nicht aus unmittelbarer Tradition, ist die Geschichte in die Suter'sche Chronik übergegangen und von da zu weiterer Verbreitung gelangt. Suter erzählt schon ausführlicher: „Bei diesem Treffen hatte sich Uli Rottach von Appenzell ruhmwürdig gehalten, indem er sich allein 12 der Oesterreichischen erwehrte, denn er stellte sich an die Ecke einer Melster oder eines kleinen Gädeleins und konnte sich mit einer Hellebarte so wohl beschützen, dass die Feinde mit Hinterlassung etlicher Todten ihm nichts abgewinnen konnten, bis sie die Melster hinter ihm angezündet und selbige sammt dem tapfer streitenden Appenzeller verbrannt hatten." Johann Conrad Geiger, dessen Chronik sonst eng mit der Suter'schen zusammenhängt, meldet nur von 7 angreifenden Oesterreichern. Der Verfasser des historischen Reimgedichts, das einem appenzellischen Landbuche aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts vorgestellt ist, behauptet, es seien ihrer 10 gewesen [2]). Man blieb aber doch mit Vorliebe bei der Zahl 12 stehen, um

---

[1]) In diesem prächtig ausgestatteten pergamentnen Jahrzeitenbuche (gegenwärtig im Landesarchive zu Appenzell) ist hinten ein mit 73 bezeichnetes Papierblatt beigebunden, das auf der ersten Seite eine flüchtige Eintragung von später Hand (Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrh.) enthält. Sie beginnt: „Anno domini 1515 ior gezelt hatt man jorzit alwegen am helgen krüztag exaltationis deren, die do sind umkommen an der böss . . . schlacht Mayland und am Stoss, Gossau und an anderen miner herren nöthen. Nomina animorum sequuntur etc." Dann folgen eine Reihe von Namen. Schliesslich heisst es: „Die sind umkomen im Rintall (!) am Stoss: Hensti (d. h. Hensli oder Hansli) Dupli und Uli Rottach, ist der Uli Rottach, den die find an dem gaden hand verbrent, sunst hond sy in nid mögen umbringen, yren zwölf sind an ym gsin, us deren hatt er gutt theil erleitt."

[2]) Landbuch des Kantons Appenzell-Innrhoden vom 15.—18. Jahrhundert, auf dem Landesarchive. Die entsprechenden Verse des S. 8—17 eingetragenen Reimgedichtes heissen:

Uli Rotach ein Landtmann schon,
In einem stadel thät er ston,
Der feinden zehen, meiner summ!

so mehr, als Walser genau erfuhr, dass Uli Rotach 5 seiner Feinde erschlagen hatte, bevor die schützende Hütte in Flammen aufgieng.

Ich kann nicht sagen, welche frühere oder spätere Reminiscenz dieser Erzählung zu Grunde liegt. Sie erinnert einigermassen an die in ähnlicher Weise ausgeschmückte Heldenthat des Hans Wala von Glarus, der es einmal im Schwabenkriege allein gegen 20 Oesterreicher aufnahm, dann aber nach abgelegter Probe seiner Tapferkeit von einem seiner Gegner, dem Herrn von Brandis, grossmüthig behandelt wurde. Indessen wird man bei unbefangener Betrachtung zugeben müssen, dass die Geschichte von Uli Rotach vor der einfachen Frage nach der Möglichkeit oder auch nur Wahrscheinlichkeit ihres Verlaufs und vor den alten Quellen, die alle auf einen kurzen gemeinsamen Kampf an der Landesgrenze und eilige Verfolgung des bergab fliehenden Feindes schliessen lassen, nicht füglich bestehen kann.

Und so sei denn endlich noch der anmuthigen Sage gedacht, die auch den Frauen der Appenzeller einen Antheil an der Entscheidung am Stoss zuweist.

Auch in diesem Punkte schweigen alle Chronisten des 15.—17. Jahrhunderts. Sogar bei jenen Appenzellern, Suter und Geiger, die, wie wir wissen, in der zweiten Hälfte des 17. und zu Anfang des vorigen Jahrhunderts schrieben und über Uli Rotach in wesentlich übereinstimmender Form berichtet haben, finden wir nicht die leiseste Andeutung. Erst bei Walser im Jahre 1740 taucht die Sage auf.[1]) Er erzählt im Anschluss an Uli Rotachs That, dass mitten im Streit auch die Appenzeller Weiber ihre Tapferkeit erzeigten, „indeme sie weisse Hembder über ihre Kleider angezogen und in solcher Montur hauffenweise von dem Berg gegen dem Feind angerucket und einen nicht geringen Schrecken dem-

---

Die möchten ihn nit bringen um,
Doch hands den stadel angezündt,
Den guten man daran verbrendt.

[1]) Neue Appenz. Chron. S. 226 f.

selben, weilen er vermeinet, dass es lauter geharnischte Völker wären, eingejagt.“ Dann fügt er hinzu: „Danahen die Weiber ehedessen auf Gaiss und zu Appenzell vor denen Männern zu der Communion hinzugehen dürfen.“

Wohl ist es oft geschehen und durch die sichersten Zeugnisse verbürgt, dass in der höchsten Noth auch das schwache Weib beim Kampfe um den heimatlichen Boden betheiligt war, entweder indem es die Mauern schützte, wenn die Männer ausgezogen, oder draussen im Gefecht bei Mann und Bruder stand. Nach uralt germanischer Sitte theilt das Weib des Mannes Schicksal im Frieden und im Krieg; es ist der heiligste Zeuge seines Muthes; es bringt ihm Labung und Zuspruch ins Gefecht.[1]) Aber wer nun gestützt auf solche Ueberlieferungen und die angeführte seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts gangbar gewordene Erzählung den Appenzeller Frauen einen thatsächlichen Antheil an der Schlacht ob Altstätten zugestehen möchte, der wolle bedenken, dass in dem Walser'schen Berichte nur eine jener Geschichten localisirt ist, die an dutzend andern Orten zur Motivirung gewisser Rechtsverhältnisse oder Gewohnheiten in mehr oder weniger übereinstimmender Form erzählt werden.[2]) Factisch ist in vielen Landschaften und Orten dem weiblichen Geschlechte bald ein kirchliches, bald ein bürgerliches Vorrecht eingeräumt. Der nachdenkende Bürger, der in dem Brauche, der Frau die öffentliche Ehre zu erweisen, nicht mehr eine dem deutschen Heidenthum entstammende und damals schon mit dem Ernste der Religion geheiligt gewesene Satzung zu erkennen vermochte, kam zu der Meinung, jenes Vorrecht sei der Lohn der von den Frauen einer Ortschaft in den Zeiten allgemeiner Gefahr bewiesenen Entschlossenheit und Tapferkeit. Mit Vorliebe verlegte er eine solche Thatsache in die Periode der Unabhängigkeitskämpfe seines Landes.

---

[1]) Tacit. Germ. 7.

[2]) Eine recht hübsche Zusammenstellung findet sich bei Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit, II. Bd., in dem Abschnitt: Deutsche Frauen vor dem Feinde, S. 289 ff.

So zogen die Zürcher Frauen bei der Belagerung ihrer Stadt im Jahre 1298 unter Anführung der Hedwig von der Burghalde, die gewiss die Walküre Haduwic selber gewesen ist, gewappnet, mit blitzenden Speeren auf den Lindenhof und schreckten durch ihre Zahl den Feind, dass er Frieden schloss. „Und vermeinent etliche", fügt Heinrich Bullinger in seiner Tiguriner Chronik hinzu, „dass die gute freyheiten, so die Züricher wyber habend mit dem erbrächt und anderes, das besser ist dann anderer wyberen in anderen stetten und landen rächt, von diser redlichen that sinen ursprung habe."[1])

Als Graf Rudolf von Montfort mit einer Schaar schwäbischer und vorarlbergischer Ritter im Jahre 1352 einen Einfall in das bündnerische Lugnetzthal machte, besetzten die Lugnetzerinnen das Felsenthor von Porclas und rollten Steine hinab, so dass der unten hinziehende Reiterschwarm in Verwirrung gerieth und zich zurückziehen musste. Seit jener Zeit haben zu Pleif, der Hauptkirche des Lugnetz, die Frauen den Vortritt beim Abendmahle und ihre Sitze befinden sich auf der rechten Seite der Kirche.[2])

Ich erinnere auch an die Frauen von Lenk im Berner Oberlande, die sich in der Reformationszeit im Kampfe gegen die katholischen Walliser auszeichneten. Es ist ihnen seitdem erlaubt, beim Schlusse des Gottesdienstes die Kirche zuerst zu verlassen, der Mädchen nicht zu gedenken, die die Schulstube stets vor den Knaben betreten und verlassen dürfen.[3])

Solcher Beispiele liesse sich noch eine Reihe beibringen. Das bei Walser mitgetheilte ist nur eines unter vielen und beweist einfach, dass man sich gegenüber einer bestehenden Gewohnheit dunkeln Ursprungs schon im vorigen Jahrhundert auch in Appenzell einem weit umher geläufigen Erklärungsversuche anschloss.

---

[1]) Ms. auf der St. Galler Stadtbibl. Nr. 244 p. 239 b.

[2]) Conradin v. Moor, Geschichte von Currätien I. 272 f.

[3]) Rochholz, a. a. O. S. 324.

Der Walser'sche Bericht findet aber auch nach einer andern Richtung seine Analogien. In weissen Hemden seien die Appenzeller Frauen angerückt, heisst es, so dass sie dem Feind in der Ferne wie ein geharnischt Volk erschienen.

Die Oesterreicher durch Männerkleidung und blitzende Speere zu täuschen, haben auch die alten Zürcherinnen mit Glück versucht.

Mit weissen Hirtenhemden angethan zogen die Frauen zu Mühlenen im Frutigenthal gegen die Reisigen des Freiherren von Weissenburg.[1])

Die Frauen der Dithmarschen trugen im Kampfe gegen die Dänen 1559 Spiesse und Gabeln, und wenn ihre weissen Kopftücher über die Dämme hervorblickten, konnte der Feind vermuthen, hier ständen geharnischte Knechte.[2])

In weissen Röcken, das weisse Kopftuch über das Haar geworfen, kamen im Zwölfer-Kriege die Frauen von Seengen am Hallwiler See gegen Sarmensdorf im Freienamt herangeritten und brachten dort die katholische Besatzung in blinden Schrecken.[3])

So legten die heidnischen Walküren das Schwanenhemd an, ihr wandelbares weisses Flügelkleid, und flogen mit dem Kampfvater Odin durch die Lüfte auf die Wahlstatt.

Es geht nicht anders, wir kommen auch hier wieder auf das germanische Alterthum zurück, von dem wir ausgegangen sind. Das Historische, das Thatsächliche zerrinnt unter unsern Händen. Es bleibt uns nur eine späte, vielverbreitete Motivirung uralter Rechtsanschauungen und sittlicher Gewohnheiten, die durch die Jahrtausende unter den mannigfaltigsten Formen in germanischen Volksstämmen nachtönen, eine Motivirung, die sich zugleich in ihrer Form unbewusst an einen sonst längst vergessenen heidnischen Mythus anlehnt. Der Kern der Sage muthet uns darum nicht weniger an, und wenn es auch in neuern

---

[1]) Rochholz S. 314.

[2]) Rochholz S. 297.

[3]) Rochholz S. 303.

Jahrhunderten nicht so häufig zu geschehen pflegt, dass, wie noch Tacitus berichten konnte, die Frauen unmittelbare Zeugen der Tapferkeit der Männer in den Schlachten sind, so ist doch dem Germanen als Erbtheil aus der grauen Vorzeit jenes tief innewohnende Gefühl verblieben, das sich in der Hochachtung vor dem aufopfernden Weibe offenbart.

Die Freunde einer farbenreichen Geschichte unserer Vorfahren mögen es bedauern, dass die Kritik so unerbittlich alle diejenigen Züge von dem Bilde der Schlacht am Stoss entfernt, welche ihm bisher, nach ihrem Urtheil, Leben und Anmuth verliehen haben. Gewiss bin ich weit entfernt, diesem Bedauern alle und jede Berechtigung abzusprechen. Aber die Forschung darf sich durch äussere Rücksichten nicht beirren lassen, ihr hohes Ziel der Herstellung eines treuen unverfälschten Bildes von der Entstehung und Ausbildung unserer alten republikanischen Staatswesen muthig zu verfolgen. Was vor ernster Prüfung nicht bestehen kann, muss seinen Platz räumen, ob es ihn bisher auch noch so anspruchsvoll behauptet habe. So sind auch die Befreiungskämpfe der Waldstätte unlängst der sagenhaften Form entkleidet worden, mit welcher das Volk und die Gelehrsamkeit des 15. Jahrhunderts in Verknüpfung trüber Ueberlieferung und populären Mythenstoffes sie umhüllte. Hier wie dort ist ein schlichtes Bild geblieben, das jeder bunten Zier entbehrt, aber in seinen wenigen markigen Zügen den Stempel der Wahrheit trägt.

Beilagen.

I.

Bericht der St. Galler über die Ereignisse vom 16. und 17. Juni 1405.

St. Gallen, 19. Juni 1405.

Unser früntlich willig dienst tsevor. Wüssent liebe früntdaz unser herr von Oesterrich und die von Costenz uff den vergangnen Cinstag uff uns gezogen sint wol mit sechs tusent mannen oder me; die haben wir laussen ziehen durch unser letzinen in und also hant sie sich geslagen zu unser stat uff den berg und hant uns da gewuest und gebrent was si da funden, als das si uns getuon mochten. Da haben wir mit in gescharmützt und haben in an dem scharmützen wol XV man erschossen und erschlagen. Und als si uff die mitwochen fruo enweg wolten ziehen, do branten si uns uff dem berg was wir dannocht da hatten, und triben die von Rotwil an uns, daz wir irem burgermaister und noch einem gelait in unser stat gebin. Das taten wir, aber si kamen nit zu uns und branten ir hütten und brachen uff und zugen von uns. Und als si von uns zugen, do ilten wir inen nach untz an unser letzi und griffent si an und habin XXXVI erstochen, die uff der waltstatt ligent. Dennoch hant si etwa vil enweg gefuert, da wissent wir nit wie viel dero ist. Also hat es got aigenlich mit uns gehebt und uns sin hilff geboten. Wir haben ouch den von Schaffhusen ir paner entwert und an gewunnen.

Wissend ouch, lieben früntdaz ouch uff dieselben mittwochen wol vier tusent man uss dem Rintal an den Stoss gegen Appentzell gezogen sint. Also hant die von Appentzell wol tusent man laussen ziehen in ir letzi und hant si da angriffen und vil erschlagen, daz si ietzo hant ob III hundert pantzern an der bütung und findent all tag me, so sint ir vil ertrunken. Da tuont so wol, lieben früntund verkündent das den von Zürich und andren, won wir nit weg haben mugen. Lieben guten früntwir bitten üch gar ernstlich, ob ir üt hörint da von uns schad zuo möcht komen, daz ir uns das bi tag

und bi nacht verkündint uff unsern kosten durch unsers ewigen dienstz willen, als wir üch des sunderlich wol getruwen. Geben an dem nechsten fritag nach unsers herren fronlichnamstag anno millesimo cccc^{0} quinto.

Staatsarchiv Zürich, bez. Nr. 3289^{26} ohne Adresse. Mitgetheilt von Herrn Staatsarchivar Strickler.

II.

Bündniss der Hofleute und Bürger von Altstätten, Berneck und Marbach mit den Bürgern der Stadt St. Gallen und den Landleuten von Appenzell.

Altstätten, 24. Juni 1405.

Wir, die hoflüt und die burger alle gemainlich arm und rich der statt ze Altstetten und wir, die hoflüt alle gemainlich ze Bernang und ze Marpach, gelegen in dem Rintal, tüen kunt und veriehent offenlich für (uns) und für alle unser erben und nachkomen mit disem brief allen die in sehent oder hörent lesen. Alz mänglichem offen und ze wissen ist von sölicher grossen gebresten und schaden, so uns von herschaft und von andern lüten täglich beschiht, angeraicht und beschadgot werdent wider rechtz: hierumb so haben wir uns ainhelleklich mit wolbedachtem muot geaint, verstrikt und verbunden uns ze frid und ze gemach, ainen und verbinden uns mit urkund und kraft dis gegenwürtigen briefes mit den und zuo den ersamen wisen, dem burgermaister, dem rat und den burgern gemainlich der statt ze Sant Gallen, mit den und zuo den ersamen, dem amman und den lantlüten gemainlich ze Appacelle, von disem hüttigen tag hin, alz dirre brief ist geben, die nähsten zehen gantzi jar nach ain ander und dannenhin iemer me eweklich, wan ouch das war ist, das wir von alter zuo inen und zuo dem gotzhus ze Sant Gallen gehörent und gehören sont. Wir haben uns ouch zuo in verstrikt und verbunden und habent ouch bi guten trüwen gelobt und verhaissen, das wir und unser erben und nachkomen und alle die zu uns gehörent und gehaft sint ald hir nach zuo uns gehören werdent, den obgenanten, dem burgermaister, dem rat und den burgern gemainlich der statt ze Sant Gallen, dem amman und den lantlüten gemainlich ze Appacelle (in) trüw und warhait ir nutz ze fürderen, iro schaden ze wenden so verre wir mugen an alle gevärde und inen gehorsam ze sinne in allen sachen, nüt usgenomen, an alle widerrede und an alle gevärde, mit sölichem gedinge und in den rehten, das si uns her wider umb schirmen, schützen und halten sont wider alle die uns wider rechtz angriffent ald beschadgent an unserm lib oder an unserm guot, wenne si des von uns ermant werdent, und uns ouch beraten und beholffen sien, alz in erlich, uns und den unsern trostlich sie, ze gelicher wis alz die ob-

genant statt iro burgern und die obgenanten lantlüt iren lantlüten, an alle gevärde. Wir haben ouch alle gemainlich und ieklicher under uns besunder willeklich gesworn ainen gelerten aide liplich zuo got und zuo den hailigen mit ufgehabenen vingern alliu vorgeschribenen stuk und artikel war und stät ze halten, ze tüenne, ze laisten und ze vollefüren an alle widerred und an alle gevärde. Und des alles ze offem, warem urkunde und stäter sicherhait aller der vorgeschribenen dinge und vergiht, so haben wir, die obgenanten burger gemainlich der statt ze Altstetten für uns, unser erben und nachkomen unser statt gemain insigel offenlich gehenkt an disen brif. Und wan wir, die obgenanten hoflüt ze Bernang und ze Marpach aigener insigel niht haben, so haben wir uns willeklich gebunden under der obgenanten dero von Altstetten insigel war und stät ze halten und ze tüenne alles daz uns da vorgeschriben stat an disem brief, der geben ist ze Altstetten an Sant Johanstag des töffers ze sunnwendi in dem jar, do man zalt von Cristus geburt vierzehenhundert jar und darnach in dem fünften jare.

Original auf Pergament im Landesarchive zu Appenzell. Bisher ungedruckt. Das Siegel ist abgerissen.

II.

Die Verhandlungen,

welche zwischen der Schweiz und Frankreich

in Folge der

Pariser Friedens-Verträge vom 30. Mai 1814 und 20. Nov. 1815

betreffend

Kriegskosten und andere Kriegs-Entschädigungen

stattgefunden haben.

Von

Nationalrath Dr. v. Gonzenbach.*)

Einleitung.

Eine actenmässige Darstellung derjenigen Verhandlungen, welche am Schlusse des ersten Kaiserreiches zwischen Frankreich und den kriegführenden alliirten Mächten mit Rücksicht auf die Kriegskosten und andere mit dem Krieg zusammenhängende Entschädigungen stattgefunden haben, dürfte um der vielen Vergleichungspunkte willen, welche die Gegenwart bietet, nicht ohne Interesse sein.

*) Der Verfasser sprach über dieses Thema in der 27. Versammlung der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft (23. August 1872, in Bern).

Durch den hier folgenden Aufsatz sollen die bezüglichen Verhandlungen der Schweiz wahrheitsgetreu dargestellt werden, die theilweise bisher in tiefes Geheimniss gehüllt geblieben sind.

Da bei den Lesern des Archivs für schweizerische Geschichte die Kenntniss der französischen wie der deutschen Sprache vorausgesetzt werden darf, so werden die Vertragsbestimmungen und diplomatischen Correspondenzen nicht nur in den Noten, sondern auch im Text des Aufsatzes jeweilen in der Ursprache citirt werden, mag dieselbe deutsch oder französisch sein.

Dadurch hoffen wir nicht nur unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, sondern auch Unklarheiten auszuweichen, welche nicht selten in einer etwas zu freien Uebersetzung ihren Grund haben.

Ansprachen der Schweiz betreffend Kriegskosten und Kriegsentschädigungen an Frankreich, gestützt auf die Pariser Friedensverträge vom 30. Mai 1814 und 20. November 1815.

A.

Verhandlungen des Vorortes Zürich 1815 und 1816.

I.

Veranlassung zu den bezüglichen Verhandlungen.

a) Die Bestimmungen des ersten Pariser Friedens-Vertrages vom 30. Mai 1814.

Der Friedensvertrag zwischen den Alliirten und Frankreich vom 30. Mai 1814 hatte Frankreich sein Gebiet — wie dasselbe im Januar 1792 bestanden hatte — nicht nur belassen, sondern demselben noch etwelche Ausdehnung der Grenze längs den De-

partementen Jemmapes, Sambre et Meuse, Moselle, Sarre, Mont-Tonnerre, Bas-Rhin, Doubs, Léman und Mont-Blanc zugestanden.[1])

Kriegskosten waren damals von Frankreich keine gefordert worden; ja die Regierungen verzichteten sogar ausdrücklich auf alle Summen, welche sie, gestützt auf Lieferungsverträge oder für Vorschüsse irgend welcher Art, die im Laufe der verschiedenen Kriege seit 1792 gemacht worden waren, von Frankreich zu fordern berechtigt gewesen wären.[2]) Diejenigen Ansprachen allein, welche Privaten oder Privat-Etablissemente für geleistete Lieferungen oder in Folge förmlicher Verträge an die französischen Behörden zu machen hatten, sollten von Frankreich anerkannt werden, insoweit dieselben durch die zu diesem Endzwecke ernannten Commissäre der Mächte begründet erfunden würden.[3]) Im Uebrigen wurde Frankreich verpflichtet, diejenigen Summen zurückzustellen, welche von Unterthanen der nunmehr von Frankreich abgelösten Gebietstheile als Cautionen,

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des principaux Traités de l'Europe, Tome VI, Seite 2. Traité de paix de Paris entre les Alliés et la France.

Art. II. Le royaume de France conserve l'intégrité de ses limites, telles qu'elles existaient à l'époque du 1er Janvier 1792. Il recevra en outre une augmentation de territoire comprise dans la ligne de démarcation fixée par l'article suivant.

[2]) Siehe Martens loc. citat., Seite 9.

Art. XVIII. Les puissances alliées voulant donner à S. M. Très-Chrétienne un nouveau témoignage de leur désir de faire disparaître, autant qu'il est en elles, les conséquences de l'époque de malheur si heureusement terminée par la présente paix, renoncent à la totalité des sommes que les gouvernements ont à réclamer de la France à raison de contrats, de fournitures ou d'avances quelconques faites au gouvernement français dans les différentes guerres qui ont eu lieu depuis 1792.

[3]) Martens loco citato Seite 11.

Art. XIX. Le gouvernement français s'engage à faire liquider et payer les sommes qu'il se trouverait devoir d'ailleurs dans des pays hors de son territoire, en vertu de contrats ou d'autres engagements formels, passés entre des individus ou des établissements particuliers et les autorités françaises, tant pour fournitures qu'à raison d'obligations légales.

Depots, oder Anweisungen (consignations) in französische Cassen niedergelegt worden waren.[1]) Ebenso sollten die gerichtlichen Depots und Anweisungen auf Amortisationscassen den Angehörigen der Gebietstheile, welche aufhören französisch zu sein, zurückgestellt werden.[2]) Die Summen endlich, welche Gemeinden oder öffentliche Anstalten in irgend welche Cassen der Regierung gelegt hätten, sollten denselben unter Abzug der allfällig gemachten Vorschüsse zurückgegeben werden.[3])

Frankreich wurde hinwieder vom 1. Januar 1814 hinweg von der Bezahlung aller Civil-, Militär- und Geistlichen-Pensionen an Individuen, welche nicht mehr Franzosen sein werden, befreit.[4])

---

[1]) Martens loc. citat. Seite 11.

Art. XXII. Le gouvernement français restera chargé de son côté, du remboursement de toutes les sommes versées par les sujets des pays-ci-dessus mentionnés, dans les caisses françaises, soit à titre de cautionnement, de dépôts ou de consignations. De même les sujets français, serviteurs desdits pays, qui ont versé des sommes à titre de cautionnements, dépôts ou consignations, dans leurs trésors respectifs, seront fidèlement remboursés.

[2]) Martens loc. citat. Seite 11.

Art. XXIV. Les dépôts judiciaires et consignations faits dans la caisse d'amortissement en exécution de la loi du 28 Nivôse an 13 (18 Janvier 1805), et qui appartiennent à des habitants des pays que la France cesse de posséder, seront remis, dans le terme d'une année à compter de l'échange des ratifications du présent traité, entre les mains des autorités desdits pays, à l'exception de ceux de ces dépôts et consignations qui intéressent des sujets français, dans lequel cas ils resteront dans la caisse d'amortissement, pour n'être remis que sur les justifications résultantes des décisions des autorités compétentes.

[3]) Martens loc. cit.

Art. XXV. Les fonds déposés par les communes et établissements publics dans la caisse de service et dans la caisse d'amortissement, ou dans toute autre caisse du gouvernement, leur seront remboursés par cinquièmes d'année en année, à partir de la date du présent traité, sous la déduction des avances qui leur auraient été faites, et sauf les oppositions régulières faites sur ces fonds par des créanciers desdites communes et desdits etablissements publics.

[4]) Martens loc. cit. Seite 11.

Art. XXVI. A dater du 1 Janvier 1814, le gouvernement français

Dagegen verpflichtete sich Frankreich, alle Obligationen und andern Titel zurückzugeben, welche in den besagten Provinzen durch französische Armeen oder Administrationen behändigt worden wären; diejenigen, welche nicht mehr zurückgestellt werden könnten, sollten als vernichtet betrachtet werden.[1]) Diejenigen Summen dagegen, welche für öffentliche Arbeiten ausstehen, die bis zum 31. December 1812 noch nicht vollendet waren, sollen denjenigen Regierungen zur Last fallen, denen die betreffenden Gebietstheile zukommen; und es sollen dieselben durch die Commission bereinigt werden, welche mit der Liquidation der betreffenden Staatsschulden betraut wird.[2])

Das sind die finanziellen Bestimmungen des ersten Pariser Friedens, welche denjenigen Reclamationen zur Unterlage dienen mussten, die von Privaten und Gemeinden bei Frankreich erhoben werden wollten. Durch diejenige Bestimmung (Art. XVIII), welche alle und jede Ansprachen der Staaten niederschlug, war mittelbar auf die Restitution aller in den Kriegen seit 1792 eroberten Staatslasten, auf alle Kriegssteuern, Requisitionen, sowie auf alle Lieferungen, welche durch die Regierungen geleistet worden waren, verzichtet worden.

Frankreich sollte die eroberten Gebietstheile zurückgeben,

---

cesse d'être chargé du paiement de toute pension civile, militaire et ecclésiastique, solde de retraite et traitement de réforme, à tout individu qui se trouve n'être plus sujet français.

[1]) Martens loc. citat. Seite 12.

Art. XXIX. Le gouvernement français s'engage à faire restituer les obligations et autres titres qni auraient été saisis dans les provinces occupées par les armées ou administrations françaises; et, dans le cas où la réstitution ne pourrait en être effectuée, ces obligations et titres sont et demeurent anéantis.

[2]) Martens loc. citat. Seite 12.

Art. XXX. Les sommes qui seront dûes pour tous les travaux d'utilité publique non encore terminés, ou terminés postérieurement au 31 Décembre 1812 sur le Rhin et dans les départements détachés de la France par le présent traité, passeront à la charge des futurs possesseurs du territoire, et seront liquidées par la commission chargée de la liquidation de dettes des pays.

im Uebrigen aber wollten die Alliirten dasselbe nicht erdrücken, von der Hoffnung beseelt, durch diese Mässigung die restaurirte Dynastie der Bourbone im Lande ihrer Väter zu accreditiren.

Wie unbegründet diese Hoffnung war, sollten die alliirten Mächte nur zu bald erfahren, indem diese im Gefolge der fremden Heere nach Frankreich zurückgekehrte Dynastie innert Jahresfrist schon durch den Abfall des Heeres gezwungen worden ist, den Boden Frankreichs abermals zu verlassen.

b) Rückkehr Napoleons von der Insel Elba.

Am 26. Februar 1815 hatte nämlich der Kaiser Napoleon die ihm als Aufenthaltsort eingeräumte Insel Elba verlassen und war am 1. März im Golf Juan mit beiläufig 1500 Mann Truppen gelandet, von wo er über Grasse nach Grenoble marschirte.

Diese Nachricht hatte der Vorort Zürich am 10. März Abends durch die Vermittlung der Regierung von Genf erhalten, die gleichzeitig anzeigte: Am 7. März sei Napoleon in Grenoble gut empfangen worden, indem die dort liegenden Truppen sich ihm angeschlossen hätten.

Bei dieser Sachlage bat die Regierung von Genf dringend um eidgenössischen Schutz.

Nach Empfang dieser höchst unerwarteten Mittheilung hat der eidgenössische Vorort Zürich sofort die nöthigen Anordnungen getroffen, um Genf vor einem Handstreich sicher zu stellen, und zu dem Ende zwei Waadtländer Bataillone und einige Geschütze nach Genf beordert.[1]) Gleichzeitig aber hat der Vorort alle momentan abwesenden Tagsatzungs-Gesandtschaften durch Eilboten auf den 11. März nach Zürich einberufen. Die Tagsatzung säumte ihrerseits nicht: 1) alle Stände zum eidgenössischen Aufsehen und zur Mobilisirung der Hälfte ihres betreffenden Mannschaftscontingentes aufzufordern; 2) der Militärcommission die Vollmacht zu ertheilen, von den bereit zu haltenden Truppen so viele aufzubieten und am geeigneten Ort zu concentriren,

---

[1]) Siehe Abschied der Tagsatzung von 1815, III. Bd. Seite 197.

als der Drang der Umstände es erfordern dürfte; 3) den Oberstquartiermeister Finsler als eidgenössischen Repräsentanten in diejenigen Kantone zu senden, wo die militärischen Aufgebote die grösste Beschleunigung erheischten.[1])

Am 13. März fasste die Tagsatzung auf Antrag der diplomatischen Commission den fernern Beschluss: 1) mit vereinter Kraft und nöthigen Falles mit dem grössten Nachdruck zu handeln; 2) allen bei der Eidgenossenschaft accreditirten fremden Ministern und dem französischen Herrn Gesandten insbesondere officielle Kenntniss zu geben von den Gesinnungen der Bundesversammlung sowohl als von dem Zweck der getroffenen militärischen Massregeln.[2])

Am 15. März wurde beschlossen: 1) nicht nur die Hälfte, sondern das ganze 30,000 Mann starke eidgenössische Mannschaftscontingent in Bereitschaft und marschfertigen Zustand zu setzen; 2) die Zusammenziehung eines bedeutenden Truppencorps an der südwestlichen Grenze, und 3) die Einziehung eines ersten vollständigen Geldcontingentes von Fr. 490,507 anzuordnen.[3])

In dem Kreisschreiben, durch welches diese Beschlüsse den sämmtlichen Kantonen zur Kenntniss gebracht worden sind, kommt die bezeichnende Stelle vor:

---

[1]) Siehe Abschied der Tagsatzung von 1815, III. Thl. Seite 198.

[2]) Siehe Abschied 1815, III. Thl. Seite 202.

Durch den Ton der durch die Tagsatzung selbst gebilligten Noten hatte die Schweiz Napoleon gegenüber Stellung genommen, bevor sie noch von Seite des Auslandes irgendwelche Mittheilung darüber erhalten hatte, wie von Seite der Mächte das Wiedererscheinen Napoleons in Frankreich aufgenommen worden sei.

Die Noten an die bei der Schweiz accreditirten Gesandten von Oesterreich, Bayern, Württemberg, Holland und die Geschäftsträger von Russland, England und Neapel, sowie diejenige an den französischen Gesandten begannen mit der sehr bezeichnenden Phrase: „La nouvelle du débarquement de Na„poléon Buonaparte sur les côtes de France, et la certitude que cet homme „trop fameux se trouve les armes à la main dans une partie du royaume „peu éloignée de Genève et des frontières de la Suisse, ont engagé la Diète à „prendre des mesures de précaution et de sûreté.“ etc.

[3]) Siehe Abschied 1815, III. Thl., Seite 206.

„Die Tagsatzung geht in allen ihren Beschlüssen von der „Ueberzeugung aus, dass um die Ruhe und die Sicherheit des „Vaterlandes unverletzt zu erhalten, keine Anstrengung zu gross, „kein Opfer zu schwer sein solle. Hierin liegt unser wesentlich-„stes Staatsinteresse, dass wir uns als unabhängige Nation zeigen, „dass wir mit Kraft und Entschlossenheit unser Freiheitsgefühl, „unser Ehrgefühl bewähren. Der Krieg Napoleon Buonaparte's „gegen den rechtmässigen König von Frankreich bedroht den „allgemeinen Frieden, die öffentliche Ordnung in allen Staaten. „Eine neue gewaltsame Erschütterung von Europa, ein neuer „Weltkampf, Länderverheerungen, Ströme von Blut, endlose „Revolutionen würden die Folgen dieses Unternehmens sein, „wenn es je nach dem Willen seines Urhebers gelingen könnte."

Am 20. März beschloss die Tagsatzung: „1) dass auch „die zweite Hälfte des eidgenössischen Militärcontingentes mobil „gemacht, in den Kantonen zusammengezogen und zum Abmarsch „bereit gehalten werde, so dass auf den ersten Befehl des eid-„genössischen Oberkommando's diese Contingente wirklich auf-„brechen und zur Armee dirigirt werden können; 2) dass in „die eidgenössische Defensionslinie auch diejenigen Länder ein-„begriffen werden sollen, deren Wiedervereinigung mit der Schweiz „in Folge des Pariser Friedens vom 30. Mai 1814 durch die „Mächte zugesichert worden ist."[1])

Am gleichen Tage ernannte die Tagsatzung zum Ober-general der eidgenössischen Armee den General Baron Nicolaus von Bachmann von Näfels, Kant. Glarus.

Am 20. März 1815 hatte somit die Schweiz aus eigenem Antriebe ihr ganzes Heer marschfertig gemacht und zum Schutz ihrer Selbständigkeit und Unabhängigkeit an der bedrohten Grenze aufgestellt. Am gleichen Tage war der Kaiser Napoleon in Paris eingerückt und hatte Besitz von den Tuilerien und da-durch mittelbar von Frankreich genommen!

Nachdem hiemit in Kürze angedeutet worden ist, wie im

---

[1]) Siehe Abschied 1815, III. Thl. Seite 214 u. 304.

Schooss der schweizerischen Behörden das Wiedererscheinen Napoleons in Frankreich aufgenommen worden ist, soll nunmehr noch dargestellt werden, zu welchen Entschlüssen die am Congress in Wien versammelten europäischen Mächte sich durch dieses Ereigniss veranlasst gefunden haben.

Auf die Nachricht von der Landung des kaum erst nach unsäglichen Anstrengungen überwundenen grossen Kriegsfürsten in Frankreich vereinigten sich am 13. März die in Wien am Congress versammelten Gesandten von Oesterreich, Spanien, Frankreich, Grossbritannien, Portugal, Preussen, Russland und Schweden zu der Erklärung:

„Napoleon Buonaparte habe sich durch sein Wiedererschei-
„nen in Frankreich, in der Absicht, Unordnung und Umwälzung
„daselbst zu bewerkstelligen, ausserhalb des Schutzes der Gesetze
„gestellt und vor aller Welt bekundet, dass mit Ihm Friede
„und Ruhe unverträglich seien.“

Die vorgenannten Mächte, von dem festen Entschluss geleitet, den Pariser Friedensvertrag vom 30. Mai 1814 aufrecht zu erhalten, erklärten dann ausdrücklich: „Napoleon Buonaparte
„sei als Feind und Störer des Weltfriedens der öffentlichen
„Rache verfallen.[1])

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des traités. Tome VI, S. 110. Déclaration des Puissances qui ont signé le traité de Paris réunies au congrès de Vienne sur l'évasion de Buonaparte. A Vienne 13 Mars 1815.

..... „En rompant ainsi la convention qui l'avait établi à l'isle d'Elbe, Buonaparte détruit le seul titre légal auquel son existence se trouvait attachée. En reparaissant en France, avec des projets de troubles et de bouleversements, il s'est privé lui-même de la protection des lois, et a manifesté, à la face de l'univers, qu'il ne saurait y avoir ni paix ni trêve avec lui,“ etc. etc. „Les puissances déclarent en conséqence que Napoléon Buonaparte s'est placé hors des relations civiles et sociales, et que, comme ennemi et perturbateur du repos du monde, il s'est livré à la vindicte publique.“

„Elles déclarent en même temps, que fermement résolues de maintenir intact le traité de Paris du 30 Mai 1814 etc. etc., elles emploieront tous leurs moyens et réuniront tous leurs efforts pour que la paix générale .... ne soit pas troublée de nouveau“ etc. etc.

c) Allianzvertrag der vier Grossmächte vom 25. März 1815.

Wenige Tage später, am 25. März, wurde dann ein Allianzvertrag zwischen Oesterreich, Grossbritannien, Preussen und Russland abgeschlossen, durch welchen sich dieselben verpflichteten, den Pariser Vertrag vom 30. Mai 1814 und die Beschlüsse des Wiener Congresses aufrecht zu erhalten und dieselben gegen die Pläne Napoleon Buonaparte's sicher zu stellen. Zu dem Ende verpflichteten sich die vier vorgenannten Mächte, beständig jede 150,000 Mann mit Inbegriff verhältnissmässiger Cavallerie und Artillerie gegen den gemeinsamen Feind im Feld zu halten und keinen Frieden zu schliessen, bis der vorgesetzte Zweck erreicht sei.

Da der Zweck dieses Allianzvertrages aber kein anderer als die Erhaltung des öffentlichen Friedens war, so sollten alle europäischen Staaten eingeladen werden, demselben beizutreten.[1]) In Folge dessen ist von den bei der Schweiz accreditirten Gesandten von Oesterreich, Grossbritannien, Preussen und Russland am 6. Mai die Einladung an die Tagsatzung gerichtet worden, der Allianz

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des traités. Tome VI, S. 114.

Art. I. Les hautes Puissances contractantes s'engagent solennellement à réunir les moyens de leurs états respectifs pour maintenir dans toute leur intégrité les conditions du traité de paix conclu à Paris le 30 Mai 1814, ainsi que les stipulations arrêtées et signées au Congrès de Vienne dans le but de compléter les dispositions de ce traité, et de les garantir contre les desseins de Napoléon Buonaparte etc. etc.

Art. II. Quoiqu'un but aussi grand et aussi bienfaisant ne permette pas qu'on mesure les moyens destinés pour l'atteindre et que les hautes parties contractantes soient résolues d'y consacrer tous ceux dont, d'après leur situation, Elles peuvent disposer, Elles sont néanmoins convenues de tenir constamment en campagne chacune 150,000 hommes au complet y compris, pour le moins, la proportion d'un dixième de Cavalerie et une juste proportion d'Artillerie, sans compter les garnisons, et de les employer activement et de concert contre l'ennemi commun.

Art. VII. Les engagements stipulés par le présent traité ayant pour but le maintien de la paix générale, les hautes parties contractantes conviennent entr' Elles d'inviter toutes les puissances de l'Europe à y accéder.

vom 25. März Namens der Schweiz beizutreten.[1]) Die Mächte rechneten wohl um so sicherer auf einen unbedingten Anschluss, als durch die Erklärung des Wiener Congresses die Schweiz sehr wichtige Zugeständnisse erhalten hatte, nämlich: das Versprechen, durch einen besondern Act die ewige Neutralität der Schweiz anzuerkennen innerhalb ihrer neuen Grenzen; — die Einverleibung des Wallis, des Gebietes von Genf und des Fürstenthums Neuenburg als drei neuer Kantone und die Zurückerstattung des Dappenthales; — die Vereinigung des Bisthums Basel und des Gebietes von Biel; — das Zugeständniss einer freien Handels- und Militärstrasse über Versoix, zwischen den Kantonen Genf und Waadt.[2])

In der Note vom 6. Mai wurde den Verhältnissen der Schweiz so viel möglich Rechnung getragen und ausdrücklich bemerkt, „man beabsichtige nicht, der schweizerischen Neutralität Eintrag zu thun, sondern wünsche nur, den Zeitpunkt zu beschleunigen, von welchem an diese Neutralität eine vortheilhafte und dauernde sein könne.“ Von diesem Standpunkt aus allein empfehle man der Schweiz, eine Haltung einzunehmen und Massregeln zu ergreifen, welche den ausserordentlichen Zeitverhältnissen angemessen seien, ohne für die Zukunft verbindlich zu bleiben.[3])

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des traités. Tome VI, Seite 166, 167 u. 168 und Abschied 1815, III. Thl., Seite 243 u. 244.

[2]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des traités. Tome VI, Seite 157 u. ff.

[3]) Martens loc. citat., Seite 167.

Les puissances respectent le système militaire d'une nation, qui, éloignée de toute ambition, ne met des hommes sur pied que pour défendre son indépendance et sa tranquillité; elles connaissent le prix que la Suisse attache au maintien du principe de sa neutralité; et ce n'est point pour y porter atteinte, mais uniquement pour accélérer l'époque où ce principe pourra être applicable d'une manière avantageuse et permanente, qu'elles proposent à la confédération de prendre une attitude et des mesures énergiques, qui soient proportionnées aux circonstances extraordinaires du temps, sans cependant tirer à conséquence pour l'avenir.

Die Schweiz war trotz dieser Würdigung ihrer besondern Verhältnisse in ihrer Antwort vom 12. Mai sehr vorsichtig und beschränkte sich darauf, einerseits zu erklären, die von den Mächten anerkannte Neutralität der Schweiz mache es ihr zur Pflicht, an dem grossen bevorstehenden Kampf keinen andern Antheil zu nehmen, als denjenigen, der in der Vertheidigung ihrer Grenzen bestehe, worin schon eine sehr mächtige Mitwirkung zur Erreichung des gemeinsamen Zieles liege, und andererseits den Wunsch auszusprechen: dass die fremden Armeen das schweizerische Gebiet respectiren werden, insofern die Schweiz nicht selbst deren Hülfe anspreche.[1])

d) Vertrag der Schweiz mit den vier Grossmächten vom 20. Mai 1815.

Am 20. Mai ist alsdann zwischen der Schweiz und den vier Grossmächten ein förmlicher Vertrag abgeschlossen worden, durch welchen dieselbe der Allianz vom 25. März insofern beitritt, als sie versprach, keine jener Allianz widerstrebende Verbindlichkeit einzugehen, ihre Grenzen stark genug zu besetzen, um jede den Alliirten schädliche Unternehmung von dieser Seite her unmöglich zu machen.

Hinwieder verpflichteten sich die Mächte der Schweiz gegenüber: für Aufrechthaltung der am 20. und 25. März 1815 der Schweiz durch den Wiener Congress gemachten Zugeständ-

---

[1]) Martens, loco citato, Seite 169. .... De la neutralité reconnue à son avantage, comme base de ses rapports à venir avec tous les états, il résulte que dans la grande lutte qui va s'engager, la part la plus efficace de la Suisse doit nécéssairement consister dans la défense énergique de ses frontières..... Considérée en elle-même la défense d'une frontière de 50 lieues d'étendue, qui sert de point d'appui aux mouvements de deux armées, est une coopération non seulement très-réelle, mais encore de la plus haute importance. Trente mille hommes et plus encore, ont été mis sur pied dans ce but. Déterminée à maintenir ce développement de forces, la Suisse croit à son tour pouvoir attendre de la bienveillance des puissances, qu'aussi longtemps qu'elle n'appellera pas elle-même leur secours, les armées respecteront son territoire etc. etc.

nisse, keine Militärstrassen auf dem Gebiete der Schweiz und keine Spitäler und Depots daselbst anzulegen, und nur im Nothfalle und nach Einholung der Bewilligung der Tagsatzung über einzelne Gebietsstrecken der Schweiz marschiren zu lassen; für den Fall, als die Grenzen der Schweiz bedroht sein sollten, derselben auf Verlangen beizustehen, der Schweiz den Ankauf von Waffen und Munition zu erleichtern und ihr mit Anleihen behülflich zu sein.[1])

Gleichzeitig wurde festgestellt, dass die Entschädigungen, welche der Schweiz in Folge dessen zukommen sollen, durch Commissarien vereinbart werden sollen.[2]) Dieser Vertrag ist am 12. Juni durch 19 Standesstimmen ratifizirt worden; einzig Basel, Waadt und Tessin hatten dagegen gestimmt.[3]) Die Art und Weise, wie die Schweiz dem Allianzvertrag vom 25. März beigepflichtet hat, musste hier etwas einlässlicher behandelt werden, um auf diese Weise die Quote zu erklären, welche die Schweiz von der von Frankreich laut dem zweiten Pariser Frieden zu leistenden Kriegskosten erhalten hat.

Die Darstellung der kriegerischen Ereignisse und politischen Verhandlungen, welche nun rasch auf einander folgten und mit

---

[1]) Siehe Martens loc. citat., Seite 170—172.

Art. I. L'alliance contractée par les cours de la Grande-Bretagne, d'Autriche, de Russie et de Prusse, ayant pour but de rétablir la tranquillité et de maintenir la paix en Europe, et les intérêts les plus chers de la Suisse s'y trouvant étroitement liés, la Confédération déclare son adhésion au même système. Elle s'engage à ne point s'en séparer, à ne former aucune liaison, à n'entrer en aucune négociation qui y serait contraire, et à y coopérer d'après ses moyens, jusques à ce que le but de cette alliance soit atteint.

Art. II. ..... La Suisse promet de tenir constamment en campagne un Corps d'Armée suffisant pour garantir sa frontière contre toute attaque de l'ennemi, et pour empêcher de ce côté toute entreprise qui pourrait nuire aux opérations des Armées alliées.

[2]) Loco citato art. IV. Les dispositions ultérieures, résultantes de son acquiescement, ainsi que les indemnités que la Suisse serait en droit de réclamer, seront réglées de gré à gré par des commissaires.

[3]) Siehe Abschied 1815, III. Thl., S. 251—268.

der Schlacht bei Waterloo und dem zweiten Pariser Frieden ihren Abschluss fanden, gehört nicht in den Bereich dieser Arbeit.

Die Rolle, welche die schweizerische Armee dabei gespielt, ist keine erfreuliche gewesen, indem das unnöthige Verlassen des Neutralitätsgrundsatzes durch den Einmarsch eines Theiles der schweizerischen Armee auf französisches Gebiet wohl ebenso sehr zu beklagen war, als die Auflehnung, welche in einer schweizerischen Brigade gegen diesen Vormarsch stattgefunden hat. Ersteres war zuverlässig ein politischer Missgriff, wodurch etwelche militärische Erfolge hauptsächlich bei der Belagerung von Hüningen nicht aufgewogen wurden, und letztere schwächte das Vertrauen in die schweizerische Milizarmee im Inland wie im Ausland. Auf dem diplomatischen Gebiet hatte die Schweiz mehr Glück, obschon die Abordnung eines besondern Bevollmächtigten nach Paris gar zu lange verzögert worden ist.

e) Abordnung des Herrn Pictet de Rochemont nach Paris und seine Instructionen.

Erst am 16. August 1815 hat die diplomatische Kommission nämlich den Herrn Oberst Pictet de Rochemont von Genf als schweizerischen Bevollmächtigten nach Paris abgesandt[1]) und demselben folgende Aufträge ertheilt:

1) Die förmliche Anerkennung der schweizerischen ewigen Neutralität in Vervollständigung des Art. XXXII des Pariser Friedens vom 30. Mai 1814 auszuwirken.[2])

2) Die Schleifung der Festung Hüningen zu verlangen, sowie diejenige der Festen Blomont, Joux und de l'Ecluse, wobei der Grundsatz anerkannt werden solle, dass innerhalb des

---

[1]) Siehe Beilage Litt. N. zum III. Bd. des Abschieds 1814 u. 15.

[2]) Monsieur Pictet de Rochemont est chargé de solliciter la déclaration solennelle promise le 20 Mars, de demander qu'elle émane des Souverains eux-mêmes et de faire tout ce qui dépendra de lui pour que sa teneur soit en tout point formelle et satisfaisante.

Gebietes von 2 Stunden von der Schweizergrenze keine Festungen sollen gebaut werden dürfen.

3) Für den Fall, dass eine Zerstückelung der Provinzen an der schweizerischen Nord- und Westgrenze beliebt werden sollte, so war Herr Pictet beauftragt, die Einverleibung des Pays de Gex vom Fort l'Ecluse bis Dôle zu verlangen.

4) Durfte er unter den gleichen Voraussetzungen und unter dem Vorbehalt, dass die militärische Besetzung des neutralisirten Gebietes für die Schweiz facultativ bliebe, eine Ausdehnung des savoyischen Neutralitätsgebietes ansprechen.

5) Auch die Einverleibung des Val des Rousses durfte unter Umständen angesprochen werden.

Für den Fall aber, dass Frankreich die Grenzen von 1792 behalten sollte, hatte Herr Pictet mit allem Nachdruck zu verlangen:

1) Die Cession von Versoix mit der nöthigen Landzunge, um Genf mit Waadt zu verbinden.

2) Die Neutralisirung des Pays de Gex und Verlegung der französischen Douanen hinter den Jura.

3) Ausdehnung des savoyischen Neutralitätsbezirkes südwestlich von Genf.

4) Vereinigung der Vallée des Rousses.

5) Eine Rectification der Neuenburgergrenze.

Als Hauptpunkte für den Fall, dass gar keine Landabtretungen gemacht werden wollten, wurden eventuell bezeichnet:

a) die Schleifung der Festungen,

b) die Neutralisirung des Pays de Gex und des savoyischen Gebietes südwestlich von Genf, und die Entfernung der französischen Douanen.

Die Billigkeit dieser Grenzregulirungen sollte Herr Pictet namentlich mit der Plünderung der schweizerischen Staatsschätze und Zeughäuser anno 1798, sodann mit der Cession

aller Ansprüche an Frankreich gemäss dem Allianzvertrag von 1798 begründen.[1])

6) Endlich sollte Herr Pictet eine theilweise Vergütung der letzten Kriegskosten, verursacht durch das Wiedererscheinen Napoleon Buonaparte's, verlangen, und dabei die Versicherung geben, dass aus dieser Rückvergütung ein eidgenössischer Kriegsfond gebildet werden soll.

Herr Pictet wurde mit einem Creditiv an die Minister Frankreichs und der Alliirten versehen und mit Einführungsschreiben an die Fürsten Metternich und Hardenberg, Lord Castlereagh und Graf Nesselrode.

f) Die Bestimmungen des zweiten Pariser Friedens vom 20. November 1815.

Nachdem durch die Schlacht von Waterloo das Schicksal Frankreichs entschieden war und Napoleon auf dem Bélérophon

---

[1]) Siehe Beilage N. zum Abschied von 1814 u. 15, III. Bd., Ste. 6.

L'invasion de la Suisse en 1798; le pillage de ses trésors, de ses arsenaux, de ses magasins et de toute espèce de propriété publique; les contributions énormes imposées sur quelques villes; la déchéance de toutes les créances que plusieurs cantons possédaient sur la France ou sur des États ou villes de France, effectuée d'un trait de plume par le soi-disant traité de paix de 1798; enfin l'entretien des armées françaises pendant quatre ans, ont appauvri la Suisse, ruiné son aisance publique, porté l'atteinte la plus sensible à nombre de fortunes particulières. L'administration de l'armée dans les deux dernières années où la reconnaissance des fournitures devint un peu plus régulière, a seule laissé dans l'archive helvétique pour près de vingt millions de bons, qui ont été liquidés, mais dont jamais on n'a pu tirer quelque chose.

Sans doute il serait difficile d'obtenir des indemnités pour des pertes aussi énormes; la Diète ne veut pas en réclamer non plus, mais le simple exposé de ces faits suffira pour repousser l'étrange reproche d'ingratitude que des autorités françaises semblent vouloir faire à la Suisse, parce qu'à l'époque actuelle elle cherche à obtenir des avantages pour la sûreté de ses frontières. La Confédération ne réclamera pas non plus le remboursement des sommes qu'elle a été obligée de payer pour alimenter le service capitulé dès 1807 jusqu' à 1813, et cependant ces sommes s'élèvent à plusieurs millions.

Zuflucht gesucht hatte, wurde am 20. November 1815 zwischen Frankreich und den Alliirten der sogenannte zweite Pariser Frieden abgeschlossen.[1])

Die Bestimmungen dieses Friedens, die auf die Schweiz Bezug haben, sind folgende:

Art. I. Les frontières de la France seront telles qu'elles étaient en 1790 sauf les modifications de part et d'autre qui se trouvent indiquées dans l'article présent:

1) Rücksichtlich der Grenzen.

3) Pour établir une communication directe entre le canton de Genève et la Suisse, la partie du pays de Gex, bornée à l'est par le lac Léman, au midi par le territoire du canton de Genève, au nord par celui du canton de Vaud, à l'ouest par le cours de la Versoix et par une ligne qui renferme les communes de Collex-Bussy et Meyrin, en laissant la commune de Ferney à la France, sera cédée à la confédération hélvétique, pour être réunie au canton de Genève.

La ligne des douanes françaises sera placée à l'ouest du Jura, de manière que tout le pays de Gex se trouve hors de cette ligne.

4) Les frontières du canton de Genève jusqu'à la Méditerranée. La ligne de démarcation sera celle qui en 1790 séparait la France de la Savoie et du comté de Nice, etc. etc.

Art. III. Les fortifications d'Huningue ayant été constamment un objet d'inquiétude pour la ville de Bâle, les hautes parties contractantes, pour donner à la confédération hélvétique une nouvelle preuve de leur bienveillance et de leur sollicitude sont convenues entre elles de faire démolir les fortifications d'Huningue, et le gouvernement français s'engage par le même motif à ne les rétablir dans aucun temps, et à ne point les remplacer par d'autres fortifications à une distance moindre que trois lieues de la ville de Bâle.

2) In Betreff der Festung Hüningen.

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des Traités, Tome VI, Seite 682—691.

3) Rücksichtlich der Neutralität.

La neutralité de la Suisse sera étendue au territoire qui se trouve au nord d'une ligne à tirer depuis Ugine, y compris cette ville, au midi du lac d'Annecy, par Faverge jusqu'à Lécheraine, et de là au lac du Bourget jusqu'au Rhône, de la même manière qu'elle a été étendue aux provinces de Chablais et de Faucigny, par l'article 92 de l'acte final du congrès de Vienne.

4) In Betreff der Kriegskosten.

Art. IV. La partie pécuniaire de l'indemnité à fournir par la France aux puissances alliées, est fixée à la somme de sept cents millions de francs. Le mode, les termes et les garanties du paiement de cette somme seront réglés par une convention particulière qui aura la même force et valeur qui si elle était textuellement insérée au présent traité.

Durch Art. V war die Besetzung der französischen Grenze durch alliirte Truppen längstens während fünf Jahren und von einem Corps, das 150,000 Mann nicht übersteigen soll, stipulirt worden, und zwar sollte dieses Corps folgende Plätze besetzen: Condé, Valenciennes, Bouchain, Cambrai, le Quesnoy, Maubeuge, Landrecy, Avesnes, Rocroy, Givet avec Charlemont, Mézières, Sédan, Montmédy, Thionville, Longwy, Bitsch et la tête de pont du Fort-Louis.

Der Art. IX, mit dem wir es hier namentlich zu thun haben werden, lautet:

5) In Betr. der Entschädigungsansprachen von Gemeinden und Particularen.

Les hautes parties contractantes s'étant fait représenter les différentes réclamations provenant du fait de la non-exécution des articles 19 et suivants du traité de 30 Mai 1814, ainsi que des articles additionnels de ce traité signés entre la Grande-Bretagne et la France, désirant de rendre plus efficaces les dispositions énoncées dans ces articles, et ayant, à cet effet, déterminé par deux conventions séparées, la marche à suivre de part et d'autre pour l'exécution complète des articles sus-mentionnés, ces deux dites conventions telles qu'elles se trouvent jointes au présent traité, auront la même force et valeur que si elles y étaient textuellement insérées.

Wir haben nun noch die Bestimmungen der in Art. IV und Art. IX vorbehaltenen besondern Conventionen anzuführen, insoweit dieselben sowohl auf die theilweise Vergütung der Kriegskosten der Schweiz, als auf diejenigen Reclamationen Bezug haben, die gemäss Art. 19 und folgende des Friedensvertrages vom 30. Mai 1814 von Communen und Particularen gemacht werden konnten.

g) Die Vertheilung der Kriegskosten auf die einzelnen Staaten; der Antheil der Schweiz.

Die Form, in welcher die 700 Millionen Kriegskosten durch Frankreich innerhalb fünf Jahren den Alliirten bezahlt werden sollten, ist durch eine besondere Convention vom 20. November 1815 geregelt.[1]) Schon am 6. November war über die Art der Vertheilung dieser 700 Millionen eine besondere Convention abgeschlossen worden,[2]) laut welcher von den 700 Millionen für Grenzfestungen gegen Frankreich 137½ Millionen verwendet werden sollten, und zwar:

für Befestigungen	in den Niederlanden	60	Millionen
„ „	in Preussen	20	„
„ „	in Sardinien	10	„
„ „	in Bayern	15	„
„ „	in Spanien	7½	„
„ „	in Mainz	5	„
„ eine neue Bundesfestung am Oberrhein		20	„

Die übrig bleibenden 562½ Millionen sollten nach dem Verhältniss der von jedem einzelnen Staat geleisteten Hülfstruppen vertheilt werden; jedoch konnte dieser Grundsatz nicht auf alle Staaten seine Anwendung finden, daher denn die Betheiligung dieser Staaten, die sich aus diesen oder jenen Gründen in aus-

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des Traités, Tome VI, Seite 692 u. ff.

[2]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des Traités, Tome VI, Seite 676 u. ff.

nahmsweiser Stellung befanden, besonders normirt worden ist, wie folgt:

Art. IV. Quoique tous les Etats alliés ayent fait preuve du même zèle et du même dévouement pour la cause commune, il y en a cependant qui, comme la Suède, dispensée dès le commencement, vû la difficulté de faire passer la Baltique à ses troupes, de toute coopération active, n'ont point fait d'effort du tout, ou qui en ayant fait réellement, ont été, ainsi que l'Espagne, le Portugal, le Dannemarc, empêché par la rapidité des évènements de coopérer efficacement au succès. La Suisse qui a rendu des services très-essentiels à la cause commune, n'a pas accédé sous les mêmes conditions que les autres alliés au traité du 25 Mars. Ces Etats se trouvant par là dans une position différente qui ne permet pas de les classer avec les autres Etats alliés d'après le nombre de leurs troupes, on est convenu pour leur faire obténir, autant que les circonstances le permettent, une juste indemnisation, que 12½ Millions seront distribuées de manière que l'Espagne en reçoive . . . . 5 Millions

Le Portugal	2	„
Le Dannemarc	2½	„
La Suisse	3	„

1) Antheil d. Schweiz an den durch Frankreich zu leistenden Kriegskosten.

Durch Art. XIII wurde in Betreff des Modus, wie diese Summen ausgerichtet werden sollen, Folgendes festgesetzt:

Art. XIII. Afin d'eviter les nombreux inconvenients qui résulteraient d'un manque d'unité dans le recouvrement des sommes à payer par la France, il a été arrêté, qu'une commission[1]) résidente à Paris sera seule chargée de ce recouvrement et qu'aucun des Etats participant à ce payement ne traitera sur cet objet en particulier avec le Gouvernement français, et ne demandera, ni recevra les bons, par le moyen desquels le payement s'effectuera, de lui directement et sans intervention de la-

[1]) Diese Commission wurde bestellt aus den Herren von Barbier für Oesterreich, Präsident; von Gervais fur Russland; Drummond für Gross-Britannien; Piotas für Preussen.

dite commission. Cette commission sera composée de Commissaires de l'Autriche, de la Russie, de la Grande-Bretagne et de la Prusse, qui traiteront avec le Gouvernement français. Il sera libre aux autres Etats alliés de déléguer également des commissaires pour soigner directement leurs intérêts auprès de ladite commission, laquelle sera chargée de leur remettre les effets ou l'argent qu'elle recouvrera pour eux, etc. etc.

Nachdem der eidgenössische Vorort Zürich mit Schreiben vom 9. Februar 1816 vom schweizerischen Geschäftsträger in Paris, Herrn Tschann, nähere Auskunft über die Art und Weise, wie die der Schweiz zugesprochenen 3 Millionen Franken Kriegsentschädigung bezogen werden können, verlangt hatte[1]), fasste er am 4. und 15. März die einschlagenden Beschlüsse, gemäss welchen der Bezug dieser Gelder dem zürcherischen Banquierhaus Conrad Schulthess & Comp. gegen eine Provision von 1/3 % übertragen wurde (1/6 % sollte dem schweizerischen Geschäftsträger zukommen).

2) Die darauf bezüglichen Beschlüsse der Tagsatzung.

Am 22. Juli 1816 beschloss sodann die Tagsatzung, dass der ganze Betrag der eingehenden Contributionsgelder unbedingt und ausschliesslich zu militärischen Vertheidigungsanstalten des Vaterlandes verwendet werden solle, und am 13. August 1816 wurde nach Anhörung eines sehr interessanten Commissionalberichtes folgender Beschluss gefasst:

„Die Tagsatzung beschliesst:

„Die von Frankreich in Folge des Pariser Tractates vom „20. Wintermonat 1815 an die Schweiz zu bezahlenden drei „Millionen französischer Franken sollen in drei Abtheilungen „vertheilt und ihre Verwendung nach dem ausschliesslichen Zwecke „militärischer Vertheidigungsanstalten des Vaterlandes auf fol„gende Weise bestimmt sein:

„1) Die bereits eingegangenen und noch ehestens eingehen„den Gelder bis auf die Summe von 600,000 Schweizerfranken

---

[1]) Siehe Protokoll des vorörtlichen Staatsraths vom 9. Februar 1816, Nr. 161.

„sollen einstweilen als Supplement der verfassungsmässigen Kriegs-„casse und zu deren bestimmtem Zweck niedergelegt werden, „und dabei dem Vorort überlassen sein, einen Theil davon an „Zins zu legen, insofern solches mit gehöriger Sicherheit so ge-„schehen kann, dass im Falle der Noth ungesäumt und ohne „Verzug darüber disponirt werden kann.

„2) Die nachher eingehenden Summen bis auf den Betrag „von 800,000 Schweizerfranken sollen eine für 20 Jahre nicht „anzugreifende Reservecasse bilden, zinstragend gemacht und die „davon fallenden Zinse jährlich zur Aeufnung und Vermehrung „dieses Reservefondes zum Capital geschlagen werden.

„3) Die letzteingehenden 600,000 Schweizerfranken sollen „zu einer ebenfalls zinstragenden Currentcasse formirt und aus „dem jährlichen Zinsertrag die Ausgaben der Militäraufsicht und „der Zentralmilitäranstalten nach Verfügung der Tagsatzung be-stritten werden.“ Etc. etc.[1])

Die militärische Niederlage und finanzielle Schwächung Frankreichs ist dergestalt zum Ausgangspunkt der militärischen Erstarkung der Schweiz geworden, indem dadurch die erste Gründung einer bleibenden schweizerischen Kriegscasse ermöglicht worden ist.

Es ist nicht unsere Absicht, hier die Abwicklung der Abzahlung dieser 3 Millionen franz. Franken Kriegskosten an die Schweiz, deren Liquidation durch den schweizerischen Geschäftsträger in Paris, Herrn v. Tschann, besorgt worden ist, näher zu verfolgen. Dagegen glauben wir Auszüge aus einigen officiellen Correspondenzen unsern Lesern vorlegen zu dürfen, aus welchen dieselben sich ein Urtheil darüber bilden mögen, wie verschieden die damalige Lage Frankreichs von der gegenwärtigen war.

Kaum war nämlich die erste Rate der Kriegscontribution bezahlt, als man sich in Frankreich schon entmuthigt zu haben

---

[1]) Siehe Abschied von 1816, zweite Ausgabe, § XII, S. 46—52.

scheint. Am 20. Mai 1816 schrieb der schweizerische Liquidationscommissär, Herr v. Haller, diesfalls an den Vorort:

„J'ignore de quel oeil on envisage en Suisse la position de la France. Ici on est généralement convaincu que jamais elle ne pourra remplir les engagements des traités!

La perte des colonies, je veux dire celle de St.-Domingue en fait une très-grande dans sa balance, etc. — Si les traités sont exécutés, elle doit nécessairement voir exporter environ un milliard de son numéraire et comme sa circulation intérieure en demande deux il doit nécessairement résulter d'un pareil état ou la création d'un papier monnaye, ou une céssation de payement, etc. etc.

La légerté française croit et le dit même déjà que la dette pourra être soldée avec le Canon! l'homme pensant sourit et l'homme instruit voit que le roi dans le moment n'a pas 30,000 hommes effectifs sous les armes, tandis qu'il en faudrait 200,000 pour donner à la France une attitude assez imposante pour oser revenir sur les traités, et se dispenser alors d'éxporter chaque jour cinquante mille francs, joug, que les mêmes traités lui ont imposé."

Am 9. December 1816 meldete der schweizerische Geschäftsträger in Paris, Herr v. Tschann, (siehe vorörtl. Protocoll vom 17. Dec.) der Herzog von Richelieu habe den Ministern der vier Hauptmächte erklärt, „dass der französische Schatz in seiner gegenwärtigen Erschöpfung die in den nächstkommenden Monaten Januar und Februar verfallenden Bons des vierten Quartrimesters der Contributionsgelder unmöglich bezahlen könne u. s. w.; man werde dafür sorgen, dass dieselben im Monat März und den folgenden Monaten bezahlt werden u. s. w. Russland, Oesterreich und England hätten dazu eingewilligt; Preussen, das seine Bons bereits verkauft hatte, konnte nicht darauf eingehen; in derselben Lage befand sich auch die Schweiz.

Am 15. December wurde dann von allen vier Grossmächten, Oesterreich, England, Preussen und Russland, eine förmliche

Convention mit Frankreich abgeschlossen, „d'après laquelle les „payements desdits bons seront suspendus pendant les deux „mois de Janvier et de Février et remplacés par d'autres lesquels „seront répartis par portions égales sur les six mois suivants" u. s. w.

Dies mag genügen, um einen Vergleich zwischen damals und jetzt zu machen. Damals hatte Frankreich grössere Mühe, eine Kriegscontribution von 700 Millionen zu bezahlen, als gegenwärtig diejenige von 5 Milliarden.

Ohne uns indessen dabei länger aufzuhalten, beschränken wir uns darauf, zu erwähnen, dass am 13. Februar 1821 die letzte Rate der Kriegskosten bezahlt worden ist, und dass laut Bericht des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris d. d. 4. April 1821 an Kapital und Zinsen von Frankreich als Kriegskosten der Schweiz bezahlt worden sind Fr. 3,030,889. 30 Cts. Der nähere Detail ist im unten citirten, von J. Fr. Paris zusammengestellten Generaltableau über die Bezahlung der 700 Millionen Franken Kriegssteuern enthalten. [1])

---

[1]) Siehe vorörtliches Protokoll vom 24. Febr. 1821 und vom 21. April 1821 und Tableau général du payement de l'indemnité pécuniaire de 700 millions, fait par la France aux puissances alliées en vertu du traité de paix signé à Paris le 20 Novembre 1815, présenté le 28 Fevrier 1821 par J. Fr. Paris.

Die die Schweiz betreffenden Zahlen dieses Tableau sind folgende:

Quote-part de la Suisse payable en cinq années à partir du 1 Decbr. 1815 jusqu'au 30 Nov. 1820, jour par jour en portions égales, fcs. 3,000,000.

Il a été payé dans les trois premières années du
1 Déc. 1815 — 30. Nov. 1818 fcs. 1,800,000

il restait à payer dans les deux années suivantes jusqu'au 30. Nov. 1820 fcs. 1,200,000

à déduire la quote-part dans la répartition de 15 millions passées au décompte en vertu de la convention conclue à Aix-la-Chapelle le 9 Octobre 1818, savoir 1) des intérêts de 8 millions accordés pour l'anticipation de la somme restante de 280 millions dont le payement devait se faire en 9 mois fcs. 34,285. 71. Déduction faite il restait à payer en 9 mois à partir du 6 Janvier jusqu'au 6 Sept. 1819 fcs. 1,165,714. 19.

h. Die Bestimmungen des zweiten Pariser-Friedens und der bezüglichen Convention vom 20. November 1815, rücksichtlich der in Art. 19 des Friedensvertrages vom 30. Mai 1814 vorbehaltenen Entschädigungen.

Diejenigen Liquidationsverhandlungen, rücksichtlich welcher wir unsern Lesern einige nähere Details vorzulegen beabsichtigen,

---

Le payement de cette somme restante de 265 millions a été définitivement réglé par les conventions du 11 Nov. 1818 et du 2 Fevrier 1819 et a été effectué de la manière suivante savoir:

1) par les maisons Hope et Barring frères & Comp.
Quote-part payable en dix-huit mois à partir du 6 Juin 1819 jusqu'au 6 Juin 1820 . . . . . fcs. 725,822. 11
à déduire l'escompte pour anticipation du terme . „ 8,684. 54

payé en numéraire du 6 Janvier jusqu'au 6 Nov. 1819 fcs. 717,137. 57

2) 100 millions en bons royaux payables du 1 Janvier 1820 au 28 Février 1821, jour par jour en portions égales et portant un intérêt de 5 %.
Quote-part dans les dernières 100 millions . . fcs. 439,892. 18
qui ont été net payés.

Total du payement effectif de l'indemnité pécuniaire fcs. 2,957,029. 75

Interêts pour la prolongation des termes convenus
1) pour la prolongation des termes journaliers du 1 Juin jusqu'au 30 Nov. 1817 . . . . fcs. 2,904. 05
2) des 165 millions payables par les maisons Hope et Barring frères & Comp. en 18 mois au lieu de 9 mois quote-part des intérêts survenus . fcs. 13,609. 16
à déduire l'anticipation des-dits interêts. . . „ 133. 88

Net payé fcs. 13,475. 28

3) La jouissance des rentes déposées pour la garantie des 100 millions du 22 Sept. 1818 au 31. Mai 1820 fcs. 49,232. 64
4) Intérêts à raison de 5 % des 100 millions payés du 1 Janvier 1820 jusqu'au 28 Févr. 1821, jour par jour fcs. 8,247. 98
Total du payement effectif des intérêts pour prolongation des termes convenus . . . . . fcs. 73,859. 95
Somme totale payée tant en capital qu'en interêt fcs. 3,030,889. 70

Die grössten Entschädigungen erhielten:

Preussen mit Fr. 157,921,786. 27; England mit Fr. 124,835,634. 22; Oesterreich mit Fr. 113,256,632. 67 und Russland Fr. 100,104,928. 38.

Siehe Martens, Supplément au Recueil des Traités, Tome VI, 677—681 und 692—695.

stützen sich auf Art. 19 des ersten Pariser-Friedensvertrages vom 30. Mai 1814 und auf die zweite vorerwähnte Convention vom 20. November 1815, deren Titel folgendermassen lautet[1]):

Convention conclue en conformité de l'article neuvième du traité principal et relative aux réclamations provenant du fait de la non-exécution des art. 19 et suivants du traité du 30. Mai 1814 entre la France d'une part et l'Autriche, la Prusse et la Russie et leurs alliés, de l'autre, signée à Paris le 20 Novembre 1815.

Durch diese Convention wurde nun festgesetzt, dass gemäss Art. 11 des Friedensvertrages vom 20. November 1815, durch welchen der Vertrag vom 30. Mai 1814[2]) bestätigt worden sei, die Art. 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 30 und 31 jenes Vertrages, insoweit dieselben nicht durch den neuen Vertrag verändert worden seien, neuerdings bekräftigt werden sollen. Diese Art. 18—25 des Vertrages vom 30. Mai 1814, welcher die Basis der zu eröffnenden Unterhandlungen bildeten, folgen hier ihrem ganzen Inhalt nach:

Art. XVIII. Les puissances alliées voulant donner à s. M. très-chrétienne un nouveau témoignage de leur désir de faire disparaître, autant qu'il est en elles, les conséquences de l'époque de malheur, si heureusement terminée par la présente paix, renoncent à la totalité des sommes que les gouvernements ont à réclamer de la France à raison de contrats, de fournitures, ou d'avances quelconques faites au Gouvernement français dans les différentes guerres qui ont eu lieu depuis 1792.

De son côté S. M. très-chrétienne renonce à toute réclamation qu'elle pourrait former contre les puissances alliées aux mêmes titres. En exécution de cet article les hautes parties contractantes s'engagent à se remettre mutuellement tous les

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des Traités, Tome VI, Seite 717—734.

[2]) Siehe Martens, loc. cit., Tome VI, Seite 1—18.

titres, obligations et documents qui ont rapport aux créances auxquelles elles ont réciproquement renoncé.

Art. XIX. Le gouvernement français s'engage à faire liquider et payer les sommes qu'il se trouverait devoir d'ailleurs dans des pays hors de son territoire en vertu de contrats ou d'autres engagements formels passés, entre des individus ou des établissements particuliers et les autorités françaises, tant pour fournitures qu'à raison d'obligations légales.

Art. XX. Les hautes puissances contractantes nommeront, immédiatement après l'échange des ratifications du présent traité, des commissaires pour régler et tenir la main à l'exécution de l'ensemble des dispositions renfermées dans les articles XVIII et XIX. Ces commissaires s'occuperont de l'examen des réclamations, dont il est parlé dans l'article précédent, de la liquidation des sommes réclamées, et du mode dont le gouvernement français proposera de s'en acquitter. Ils seront chargés de même de la remise des titres, obligations et documents relatifs aux créances auxquelles les hautes parties contractantes renoncent mutuellement, de manière que la ratification du résultat de leur travail complètera cette renonciation réciproque.

Art. XXI. Les dettes spécialement hypothéquées dans leur origine sur les pays qui cessent d'appartenir à la France ou contractées par leur administration intérieure, resteront à la charge de ces mêmes pays. Il sera tenu compte en conséquence au gouvernement français à partir du 22 Décembre 1812, de celles de ces dettes qui ont été converties en inscriptions au grand-livre de la dette publique de France. Les titres de toutes celles qui ont été préparées pour l'inscription et n'ont pas encore été inscrites, seront remis aux gouvernements des pays respectifs. Les états de toutes ces dettes seront dressés et arrêtés par une commission mixte.

Art. XXII. Le gouvernement français restera chargé de son côté du remboursement de toutes les sommes versées par les sujets des pays ci-dessus mentionnés, dans les caisses françaises, soit à titre de cautionnemens, de dépôts ou de consignation.

De même les sujets français, serviteurs desdits pays, qui ont versé des sommes à titre de cautionnements, dépôts ou consignations, dans leurs trésors respectifs, seront fidèlement remboursés.

Art. XXIII. Les titulaires de places assujeties à cautionnement, qui n'ont pas de maniement de deniers, seront remboursées avec les intérêts jusqu'à parfait payement à Paris, par cinquième et par année, à partir de la date du présent traité.

A l'égard de ceux qui sont comptables, ce remboursement commencera au plus tard six mois après la présentation de leurs comptes, le seul cas de malversation excepté. Une copie du dernier compte sera remise au gouvernement de leur pays, pour lui servir de renseignement et de point de départ.

Art. XXIV. Les dépôts judiciaires et consignations faits dans la caisse d'amortissement en exécution de la loi du 28 Nivôse, an 13 (18 Janvier 1805) et qui appartiennent à des habitants des pays que la France cesse de posséder, seront remis dans le terme d'une année à compter de l'échange des ratifications du présent traité, entre les mains des autorités desdits pays à l'exception de ceux de ces dépôts et consignations, qui intéressent des sujets français, dans lequel cas ils resteront dans la caisse d'amortissement, pour n'être remis que sur les justifications résultantes des décisions des autorités compétentes.

Art. XXV. Les fonds déposés par les communes et établissements publics dans la caisse de service et dans la caisse d'amortissement, ou dans toute autre caisse de gouvernement, leur seront remboursés par cinquième d'année en année, à partir de la ratification du présent traité, sous la déduction des avances qui leur auraient été faites, et sauf des oppositions régulières faites sur ces fonds par des créanciers desdits établissements publics.

Ebenso folgen hier die massgebenden Bestimmungen der Convention vom 20. November 1815 im Originaltext:

Art. II. En conformité de cette disposition S. M. T. C. promet de faire liquider dans les formes ci-après indiquées,

toutes les sommes que la France se trouve devoir dans les pays hors de son territoire tel qu'il est constitué par le traité auquel la présente convention est annexée, en vertu de l'art. 10 du traité de Paris du 30 Mai 1814, soit à des *individus,* soit à des *communes,* soit à des *établissements particuliers* dont les revenus ne sont pas à la disposition des gouvernements.

Cette liquidation s'étendra spécialement sur les réclamations suivantes:

1) Sur celles qui concernaient les fournitures et préstations de tout genre faites par des *communes* ou des *individus,* et en général par tout autre que les gouvernements en vertu des contrats ou des dispositions émanées des autorités administratives françaises renfermant promesse de *payement;* que ces fournitures et préstations aient été éffectuées, dans et pour des magasins militaires en général, ou pour l'approvisionnement des villes et places en particulier, ou enfin aux armées françaises, ou à des détachements de troupes, ou à la gendarmerie, ou aux administrations françaises, ou aux hôpitaux militaires, ou enfin pour un service public quelconque. Fournitures.

Ces livraisons et préstations seront justifiées par les reçus des gardes-magasin, officiers civils ou militaires, commissaires, agents ou surveillants, dont la validité sera reconnnue par la commission de liquidation dont il sera question à l'art. 5 de la présente convention.

Les prix en seront réglés d'après les contrats ou autres engagements des autorités françaises ou à leur défaut, d'après les mercuriales des endroits les plus rapprochés de celui où le versement a été fait.

2) Sur les arriérés de solde et de traitement, frais de voyage, gratifications et autres indemnités revenant à des militaires ou employés à l'armée française, devenus par les traités de Paris du 30 Mars 1814 et du 20 Novembre 1815, sujets d'une autre puissance, pour le temps où ces individus servaient dans les armées françaises, ou étaient attachés à des établissements qui en dépendaient, tels qu'hôpitaux, pharmacies, magasins ou autres. Arriérés de solde, etc.

La justification de ces demandes devra se faire par la production des pièces exigées par les lois et réglements militaires.

Hospices. 3) Sur la restitution des frais d'entretien des militaires français dans les hospices civils qui n'appartenaient pas au gouvernement, autant que le payement de cet entretien a été stipulé par des engagements exprès: la quotité de ces frais sera justifiée par les bordereaux certifiés par les chefs de ces établissements.

Postes. 4) Sur la restitution des fonds confiés aux postes aux lettres françaises, qui ne sont parvenus à leur déstination, le cas de force majeure excepté.

Mandats, bons, ordonnances. 5) Sur l'acquit des mandats, bons et ordonnances de payement fournis, soit sur le trésor public de France, soit sur la caisse d'amortissement, ou leurs annexes, ainsi que des bons donnés par cette dernière caisse; lesquels mandats, bons et ordonnances ont été souscrits en faveur d'habitants de communes ou d'établissements situés dans les provinces qui ont cessé de faire parties de la France, ou se trouvent entre les mains de ces habitants, communes et établissements; sans que de la part de la France, on puisse réfuser de les payer, par la raison que les objets par la vente desquels ces bons, mandats et ordonnances devaient être réalisés ont passé sous un gouvernement étranger.

Emprunts. 6) Sur les emprunts faits par les autorités françaises civiles ou militaires, avec promesse de restitution.

Bons domaniaux. 7) Sur les indemnités accordées par non-jouissance de biens domaniaux donnés en bail; sur toute autre indemnité et restitution pour fait d'affermage de biens domaniaux ainsi que sur les vacations, émoluments et honoraires pour estimation, visite ou expertise de bâtiments, et autres objets, faite par ordre et pour compte du gouvernement français en tant que les indemnités, restitutions, vacations, émoluments et honoraires ont été reconnus être à la charge du gouvernement, et légalement ordonnés par les autorités françaises alors existantes.

8) Sur le remboursement des avances faites par les caisses communales, par ordre des autorités françaises et avec promesse de restitution. Avances des Communes.

9) Sur les indemnités dues à des particuliers pour prise de terrain, démolition, déstruction de bâtiments, qui ont eu lieu d'après les ordres des autorités militaires françaises pour l'agrandissement ou la sûreté des places fortes et citadelles, dans le cas où il est dû indemnité en vertu de la loi du 10 Juillet 1791, et lorsqu'il y aura eu engagement de payer, résultant soit d'une expertise contradictoire, réglant le montant de l'indemnité, soit de tout autre acte des autorités françaises. Indemnité ponr prise de terrain, etc.

Die vorstehenden Bestimmungen bezeichnen genau, welche Reclamationen gemacht werden durften, und welche nicht.

Es ergibt sich daraus unzweifelhaft, dass der Grundsatz festgehalten werden sollte, dass die Forderungen von Staat zu Staat gegenseitig wettgeschlagen wurden. Die geleisteten Lieferungen (fournitures) sollten nur insofern berücksichtigt werden, als dieselben von Gemeinden oder Particularen gemacht worden waren, und zwar unter dem Versprechen der Bezahlung (promesse de payement).

Die Spitalkosten sollten nur insofern vergütet werden, als die betreffenden Spitäler nicht Staatsanstalten waren, und insofern Entschädigung zugesichert worden war (promesse de réstitution).

Die Mandats, Bons und Ordonnances sollten wieder nur insofern Berücksichtigung finden, als sie zu Gunsten von Individuen, Gemeinden oder Etablissements ausgestellt waren, und auch die Anleihen sollten nur dann Berücksichtigung finden, wenn die französischen Behörden die Rückzahlung ausdrücklich versprochen hatten. Die Vorschüsse der Gemeinden sollten endlich abermals nur in dem Falle zurückvergütet werden, als solche Rückvergütung durch die französischen Behörden ausdrücklich verheissen worden war, u. s. w.

In Betreff des Modus der Liquidation der einzelnen Ansprachen wurde durch Art. 5 der Convention Folgendes festgesetzt:

Art. V. Les hautes parties contractantes, animées du désir de convenir du mode de liquidation propre en même temps à en abréger le terme et à conduire dans chaque cas particulier à une décision définitive, ont résolu, en expliquant les dispositions de l'art. 20 du traité du 30 Mai 1814, d'établir des commissions de liquidation, qui s'occuperont en premier lieu de l'examen des réclamations et des commissions d'arbitrage qui en décideront dans le cas où les premières ne seraient pas parvenues à s'accorder. Le mode qui sera adopté à cet égard est le suivant. Etc.

Dieser Modus bestand darin:

1) dass von Frankreich und den alliirten Mächten oder von den bei diesen Reclamationen interessirten Staaten Liquidationscommissäre und Schiedsrichter ernannt wurden, welche in Paris residiren sollten und die Bestimmungen der Art. 18 und 19 des Vertrags vom 30. Mai 1814 zur Ausführung zu bringen hatten.

2) Die Liquidationscommissäre konnten in beliebiger Anzahl von den interessirten Parteien ernannt werden.

3) Die Schiedsrichter sollten über alle Angelegenheiten endgültig entscheiden, die ihnen durch die Liquidationscommissäre zugewiesen würden, und über welche jene sich nicht hätten vereinigen können. Diese Schiedsrichter alle, die in beliebiger Anzahl ernannt werden konnten, hatten in die Hand des Gross-Siegelbewahrers von Frankreich und im Beisein der Minister der vertragschliessenden Mächte den Eid abzulegen, dass sie auf der Grundlage des Vertrags vom 30. Mai 1814 und der vorliegenden Convention unparteiisch entscheiden wollten.

Das Verfahren vor den Schiedsrichtern wurde folgendermassen normirt:[1])

Art. V., 6. Für den Fall, dass es sich um eine durch den Pariser-Vertrag oder die gegenwärtige Convention vorgesehene Reclamation handelte, wo nur über die Begründtheit der Reclamation zu entscheiden, oder die Summe der Entschädigung fest-

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des Traités, Tome VI, S. 726.

zustellen ist, soll das Schiedsgericht aus 6 Mitgliedern bestehen, nämlich aus drei Franzosen und drei Schiedsrichtern, welche der reclamirende Staat zu bezeichnen hatte. Diese sechs Schiedsrichter hatten über die Begründtheit der Ansprachen mit Stimmenmehrheit zu entscheiden. Wenn die Stimmen einstanden, wurde der Entscheid suspendirt und auf diplomatischem Wege zwischen beiden Regierungen weiter unterhandelt; u. s. w.

Der Art. V. 8 bestimmte, dass die fraglichen Commissionen ihne Arbeit nicht über die Liquidation derjenigen Verbindlichkeiten hinaus ausdehnen durften, welche sich auf die vorliegende Convention und auf den Vertrag vom 30. Mai 1814 stützen.

Durch Art. X wurde festgesetzt, wie hinsichtlich der Cautionen zu verfahren sei, welche solche französische Beamte geleistet hätten, die nunmehr Angehörige anderer Staaten geworden waren.

Der Art. XI hinsichtlich der Depots lautete wörtlich folgendermassen:

Art. XI. Conformément à l'art. 25 du traité du 30 Mai 1814, les fonds déposés par les communes et les établissements publics dans les caisses des gouvernements, leur seront remboursés, sous la déduction des avances qui leur auraient été faites. Les commissaires-liquidateurs vérifieront le montant desdits dépôts et des avances. Néanmoins, lorsqu'il existerait des oppositions sur ces fonds, le remboursement n'aura lieu qu'après que la main-levée aura été ordonnée par les tribunaux compétents, ou donnée volontairement par les créanciers opposants. Le gouvernement français sera tenu de justifier desdites oppositions. Il est bien entendu que les oppositions faites par des créanciers non français n'autoriseront pas le gouvernement français à retenir ces dépôts.

Als Préclusiv-Termin für alle Reclamationen wurde der Zeitraum eines Jahres nach Auswechslung der Ratification der vorliegenden Convention festgesetzt; nach Ablauf dieser Frist sollten keine Reclamationen mehr berücksichtigt werden.

Die Art. XVIII und XIX enthielten Bestimmungen über die Zinse und die Zahlungstermine. Dieselben werden hier nicht wörtlich angeführt, weil im Laufe der Liquidation theilweise davon wieder abgegangen wurde.[1])

Diese Vertragsbestimmungen mussten vorausgeschickt werden, um ein Urtheil darüber zu fällen, in wie weit die Schweiz zu Reclamationen für die seit 1798 erlittenen Verluste überhaupt berechtigt war und in wie weit durch den Vertrag vom 25. April 1815[2]) ihr billige Berücksichtigung zu Theil geworden ist.

II.

Eröffnung der bezüglichen Unterhandlungen.

a) Reclamation der Städte Zürich, Basel und St. Gallen.

Die erste Anregung zu den bezüglichen Unterhandlungen kam von Seite der Städte Zürich, Basel und St. Gallen. Diese wandten sich am 8. März 1816 mittelst einer Zuschrift des Stadtrathes von Zürich gemeinschaftlich an den eidgenössischen Vorort Zürich mit dem Ersuchen um Rath und Unterstützung in der Betreibung der Forderungen dieser drei Städte an Frankreich, vornämlich in Bezug auf das von General Massena im Herbst 1799 geforderte gezwungene Anleihen.

Die Frage, ob die Reclamationen auch auf Vergütung der von den Requisitionen der französischen Armee herrührenden Bons und auf die durch den französischen Commissär Lecarlier den ehemaligen regierenden Städten auferlegten Contributionen ausgedehnt werden sollen, wollte der Stadtrath von Zürich nicht entscheiden, sondern überliess diess dem Ermessen des vorörtlichen Staatsraths[3]). Die Rückvergütung dieses Massena'schen gezwungenen Anleihens aber schien um so gewisser unter die Bestimmungen

---

[1]) Siehe Martens, Supplément etc., Tome VI, Seite 729.

[2]) Siehe Martens, Supplément etc., Tome VI, Seite 417 u. ff.

[3]) Siehe Protocoll des vorörtl. Staatsrathes vom 12. März 1816 und Bd. 2038 im eidg. Archiv, Verhandlungen auswärtiger Staaten mit den Bundesbehörden (Frankreich).

des Vertrages vom 20. November 1815 zu fallen, als dessen Rückzahlung sowohl von dem französischen Obergeneral, als von dem fränkischen Directorium und dem fränkischen Kriegsminister seiner Zeit zugesichert worden war.[1])

Basel reclamirte von diesem Anleihen					Fr.	1,400,276
Zürich	„	„	„	„	„	714,276
St. Gallen	„	„	„	„	„	200,000
					Fr.	2,314,552

Der Vorort sagte den reclamirenden Städten denn auch seine Unterstützung zu und gab dem eidgenössischen Archivar den Auftrag, alle bezüglichen Acten zur Unterstützung dieser Reclamation zu sammeln.

b) Bern beauftragt den Banquier Haller in Paris, den alten Bernerschatz zu reclamiren.

Bevor indessen in dieser Richtung irgend welcher weitere Schritt geschehen war, vernahm der eidgen. Vorort Zürich durch ein Schreiben des französischen Gesandten d. d. 18. März 1816,[2]) dass die Regierung von Bern den Herrn Banquier Haller in Paris beauftragt habe, die Ansprachen dieses Standes bei der aufgestellten Liquidationscommission zu betreiben. Dabei hatte der französische Gesandte (Graf Auguste Talleyrand) darauf hingewiesen, dass Frankreich nur einen Commissär anerkennen könne, welcher für die ganze Schweiz zu unterhandeln habe, weil die Gegenansprachen Frankreichs nicht getheilt werden

---

[1]) Der französische Gesandte Perochel hatte im October 1799 (siehe Tillier: Helvet. Republik I. Bd. Ste. 413), um dem Zwangsanleihen auszuweichen, das Massena erheben wollte, vorgeschlagen, die helvetische Regierung möge ihren Finanzminister beauftragen, für ein Anleihen von 2 Millionen mit den Handelsleuten von Basel, Zürich, Winterthur und St. Gallen zu unterhandeln. Das Vollziehungsdirectorium der französischen Republik aber hatte mit Note vom 28. Vendémiaire, 20. October 1799, ausdrücklich erklärt, „dass es die Rückzahlung dieses Anleihens unter die heiligsten Obliegenheiten zähle."

[2]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 20. März 1820.

können, daher man in der Person des Commissärs einen einzigen und gemeinschaftlichen Schuldner finden müsse. Darauf gestützt ersuchte der französische Gesandte, eidgenössische Liquidationscommissarien zu ernennen, welche kraft collectiver Vollmachten alle schweizerischen Forderungen zu stellen ermächtigt seien. Diese Mittheilung hatte beim Vorort Zürich grosse Bedenken erweckt, die er gegen die Regierung von Bern unverholen aussprach, indem er derselben in Erinnerung brachte, dass die Pariser Convention eine Liquidation und Rückvergütung nur für solche Fälle zusichere, wo Frankreich von feindlich überzogenen Völkern Leistungen unter dem Namen eines Vorschusses und mit Versprechen der Rückvergütung erzwungen habe. Der Vorort besorgte, dass manche Kantone glauben dürften, es sei der Augenblick gekommen, um den Ersatz der durch die französische Uebermacht erlittenen Verluste zu verlangen, woraus die grösste Verwirrung entstehen müsste, indem den Bundesbehörden die Macht abgehe, unbegründete und übertriebene Forderungen abzulehnen; überdiess aber hegte der Vorort Zürich Zweifel darüber, „ob es überhaupt der Schweiz vortheilhaft wäre, mit allen diesen Reclamationen gegen Frankreich aufzutreten.“ Es ist dies leider immer dieselbe kleinmüthige Politik, von welcher so viele Beispiele angeführt werden könnten, und welche dahin führt, lieber in Demuth und Geduld Unrecht zu leiden, als muthig und unerschrocken sein gutes Recht zu verfolgen. Demuth und Geduld sind allerdings christliche Tugenden, aber keine staatlichen Eigenschaften. Auch die Regierung von Bern scheint anfänglich darüber nicht im Klaren gewesen zu sein, was sie gestützt auf die Convention vom 20. November 1815 an Frankreich zu fordern habe, daher sie am 26. März[1]) die von Zürich erhaltene Mittheilung sehr uneinlässlich beantwortete. Vorher schon hatte diese Regierung indessen dem Vorort angezeigt,[2]) dass sie für verschiedene Angehörige der mit Bern

---

[1]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 1. April 1816.

[2]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 22. März 1816.

vereinigten Bisthum Basel'schen Lande Fr. 111,755. 21 Cts. Capital und Fr. 12,836. 92 Cts. Zinse bei Frankreich zu reclamiren im Falle sei, die als Bürgschaften (Cautionnements) haben hinterlegt werden müssen.

c) Genf verlangt die Unterstützung des Vororts bezüglich hinterlegter Cautionen.

In ähnlichem Falle befand sich der mit der Schweiz vereinigte Kanton Genf: auch er hatte hinterlegte Cautionen zu verlangen und wandte sich desshalb um Unterstützung an den eidgenössischen Vorort Zürich, wobei die Regierung von Genf bemerkte, sie wünsche die bezüglichen Reclamationen zwei seit Jahren in Paris niedergelassenen Genfern zu übertragen, sei aber bereit, sich diessfalls mit einem eidgenössischen Commissär, wenn ein solcher ernannt werde, ins Einvernehmen zu setzen.[1])

d) Bewerbung des Banquier Rudolph Emanuel von Haller in Paris um die Stelle eines schweizerischen Liquidations-Commissärs.

Beinahe gleichzeitig (mit Schreiben vom 1. April 1816) hatte der Banquier Haller in Paris dem Präsidenten des eidgenössischen Vororts seine Dienste in dieser Liquidations-Angelegenheit angeboten.

Dieses erste Schreiben schon ist so charakteristisch und kennzeichnet den betreffenden Unterhändler so richtig, dass wir dasselbe unten in der Note wörtlich mittheilen wollen.[2])

---

[1]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 12. April 1816.

[2]) Siehe eidgen. Archiv, Bd. 2039, Correspondenz des schweizerischen Commissärs über die Liquidation verschiedener Anforderungen an Frankreich. Banquier Rudolph Emanuel Haller in Paris bot durch folgendes Schreiben an den Bürgermeister Reinhard der Eidgenossenschaft seine Dienste an:

Monsieur! J'aime à croire que vous vous rappelez encore de moi et de ma profonde éstime pour votre personne.

Il me semble que la Suisse doit d'abord pour son gouvernement et puis

Noch viel bestimmter dringt Herr Haller in Schreiben vom 3. und 4. April darauf, alle Reclamationen in einer Hand zu concentriren, und immer deutlicher giebt er zu verstehen, dass er allein gewandt und energisch genug sei, um die Sache zu gutem Ziel zu führen, da er über viele Mittel verfüge, Personen und Verhältnisse genau kenne u. s. w.[1])

In Folge dieser verschiedenen Mittheilungen kam der vorörtliche Staatsrath zur Ueberzeugung, dass die Aufstellung eines einzigen eidgenössischen Bevollmächtigten allerdings am vortheilhaftesten wäre.

„Dabei hegte aber der vorörtliche Staatsrath die Ansicht, „dass diesem schweizerischen Commissär nur *eidgenössischer „Titel* und *Vollmacht* ertheilt, die eigentliche Geschäftsbehand„lung hingegen den betreffenden Ständen selbst, sei es durch „Correspondenz mit dem eidgenössischen Commissär, sei es durch „besondere Agenten, welche sich mit dem gemeinschaftlichen

---

les intérêts des particuliers avoir bien des réclamations à faire près le gouvernement français.

Les commissaires nommés par ce gouvernement pour débattre ces réclamations ne veulent traiter qu'avec un commissaire de chaque gouvernement et point avec les particuliers.

Si mes services dans cet état des choses peuvent vous être agréables je les offre avec plaisir à mon pays.

Vous connaissez, Monsieur, mes relations, mon dévouement et peut-être mon activité.

Je vous offre ces services gratuits et ne devant rien prendre sur les pouvoirs de votre chargé d'affaires, les droits duquel je désire devoir être respectés. Agréez, Monsieur, l'hommage de ma respectueuse considération.

Paris, 1 Avril 1816. de Haller.

[1]) Il faut à la Suisse un seul et unique commissaire ici, chargé de tous les débats et de toutes les discussions qne la variété des réclamations entraînera indubitablement, vû la mauvaise volonté que tout débiteur obéré a toujours de satisfaire son créancier. — Am 3. April schrieb H. Haller:

Je ne puis que répeter à satiété que si vous ne prenez pas le parti de concentrer toutes les réclamations dans une seule main, que si cette main n'est pas habile vous échouerez etc..... plus d'une fois je pourrais peut-être influer avec succès sur les décisions; suivez donc pour le bien du pays mon conseil, etc. etc.

„Commissär in Verbindung setzen würden, überlassen werden „sollte.“ Es war diess abermals eine jener unglücklichen halben Massregeln, entsprungen der nothgedrungenen Sparsamkeit der Vororte, die als solche keine eigenen Finanzen hatten und aus den Geldcontingenten der Kantone kümmerlich genug leben mussten.

Bevor der vorörtliche Staatsrath indessen einen definitiven Beschluss fasste, theilte er seine bezüglichen Ansichten den zunächst betheiligten Regierungen der Kantone Bern, Zürich, Basel, St. Gallen und Genf mit und sprach gegen dieselben die Ansicht aus, „dass der Banquier Haller die erforderlichen Eigenschaften „in vorzüglichem Grad zu vereinigen scheine, zumal seine Thä„tigkeit und Ueberlegenheit in Administrations-Geschäften allge„mein bekannt seien.“

Der Vorort wünschte im Uebrigen von den vorgenannten Kantonen zu vernehmen, ob sie den Unterhandlungsmodus und die Wahl des bezeichneten Commissärs billigen.

Nachdem von sämmtlichen interessirten Ständen die Zustimmung zu der vom Vorort beantragten Art der Behandlung sowohl als die Zustimmung zur Wahl des Herrn Banquier Haller als eidgen. Commissär erfolgt war, hat der vorörtliche Staatsrath demselben am 3. Mai die nöthigen Vollmachten ausgestellt[1]).

Die Regierung von Bern hatte nämlich am 20. April er„klärt: „sie glaube in der That, dass nicht leicht ein Mann mit „diesen Reclamationen betraut werden könnte, der mit mehrerer „Sach- und Localkenntniss ausgerüstet wäre als Herr Haller.“[2]) Die Regierung von Genf pflichtete dem Vorschlage mit Schreiben vom 20. April bei und bemerkte, sie habe die Herren Jacques Roman und Antoine Odier, Handelsleute in Paris, zu besondern genferischen Commissarien bezeichnet und denselben Herrn Barthélemy Bellamy, ebenfalls genferischer Handelsmann in Paris, als Secretär beigegeben, daher der Vorort dieselben bei Herrn Haller accreditiren möge. Der Staatsrath des Kantons Zürich hatte schon mit Schreiben vom 25. April beigestimmt. Am 2.

---

[1]) Siehe vorörtliches Protocoll vom 3. Mai 1816.

[2]) Siehe vorörtliches Protocoll vom 12. April 1816.

Mai langte durch seine Vermittlung auch die Zustimmung der Stadträthe von Basel und St. Gallen ein. In einem richtigen Vorgefühl, dass Herr Haller zunächst als Berner handeln und für bernische Ansprachen sich verwenden werde, wurde jedoch dabei bemerkt:

„Die drei Städte ersuchen den vorörtlichen Staatsrath, dem „Herrn Haller angelegenst zu empfehlen, ihre auf so bestimmten „Titeln beruhenden Ansprachen nicht mit den heterogenen und „illiquiden Forderungen anderer löblicher Stände zu vermischen „u. s. w.“ Gleichzeitig wollten dieselben dem Herrn Haller den Herrn Scherer von St. Gallen, wohnhaft in Paris, als ihren besondern Agenten beiordnen.

In der That hatte Herr Haller schon im Februar 1816 der Berner Regierung seine Dienste angeboten, und am 26. März schon hatte Bern demselben seine Instructionen zugehen lassen, aus welchen erhellt, dass man in Bern weniger schüchtern war als in Zürich.[1])

e) Umfang der Reclamationen.

1) Das Massena'sche Anleihen. 2) Hinterlegte Dépôts.

Bis zum 3. Mai 1816 waren dem Vorort noch keine andern Reclamationen bekannt als:

a) diejenige des Standes Bern in Betreff der durch die Angehörigen des Bisthums Basel hinterlegten Cautionen und einer Forderung von Fr. 12,000 des Spitals von Delsberg. Erstere waren bereits durch den schweizerischen Geschäftsträger, Herrn von Tschann, eingegeben worden.

b) Eine ähnliche Reclamation von Genf, welche die Herren Roman und Odier näher begründen sollten.

c) Die Forderung der Städte Zürich, Basel und St. Gallen

---

[1]) Am 26. März schrieb der geheime Rath von Bern an Haller wörtlich: Vous connaissez l'étendue des pertes de tout genre que Berne a éprouvées et en particulier de celle quelle a subie par des spoliations violentes et irrégulières lors de l'entrée des armées françaises en 1798..... veuillez voir ce quil y a à faire pour faire valoir nos réclamations etc. etc.

in Betreff des gezwungenen Anleihens, welches General Massena im Herbst 1799 erhoben hatte.

Nachdem aber mittelst Kreisschreiben den sämmtlichen Ständen Kenntniss von der erfolgten Ernennung des Herrn Haller gegeben worden war, mit dem Beifügen, diejenigen, welche Reclamationen zu erheben gedenken, mögen direkt mit Herrn Haller correspondiren, wuchs die Zahl der Reclamanten nach und nach an.[1])

Indessen beklagt sich Herr Haller noch mit Schreiben vom 22. Mai 1816 über die Saumseligkeit, die in der Schweiz herrsche; so habe Wallis, obschon dasselbe ohne Zweifel hinterlegte Bürgschaften zu reclamiren habe, noch keine Forderung gestellt!

Die französischen Commissäre hofften ihrerseits die Begründetheit der meisten Reclamationen unter Hinweisung auf das Decret vom 25. Februar 1808 über die Liquidation der öffentlichen Schuld abzulehnen. Die Art. 13 und 14 dieses Decrets setzten nämlich fest:

Art. 13. Le Conseil d'Etat ne pourra admettre aucune liquidation à la charge de notre trésor pour créances prétendues sur les années 5, 6 et 7 en raison de services, réquisitions ou avances faites soit dans les colonies, soit en Italie, soit en Orient, soit à Malte, soit dans les Etats de Naples, de Rome et de l'Helvétie.

Art. 14. De même il ne pourra admettre en liquidation aucune demande en indemnité pour raison de pertes, préhensions de guerre, pillage, incendie, dévastation, coupes de bois, et contribution extra-ordinaires.

Damit wäre freilich eine Reihe schweizerischer Forderungen, welche Herr Haller zu stellen beabsichtigte, von vornherein beseitigt gewesen. Während Frankreich dergestalt entschlossen war, unbegründete Forderungen abzuweisen und selbst begründete mit Waffen zu bekämpfen, welche die übrigen Staaten kaum anerkennen konnten, wurden schweizerischerseits selbst ganz be-

[1]) Siehe vorörtliches Protocoll vom 3. Mai 1816.

gründete Reclamationen mit wenig Ernst und Eifer betrieben. Hatten doch am 13. Juni 1816 die Städte Zürich und Basel ihre Titel rücksichtlich des Massena'schen Anleihens noch nicht eingesandt, und auch Wallis, obschon dasselbe eine auf die Verträge sich stützende Forderung von Fr. 55,376. 15 für hinterlegte Cautionen stellen konnte, war immer noch stumm geblieben!!

3) Die geraubten schweizerischen Staatsschätze.

Diesen Mangel an Eifer in der Schweiz suchte Herr Haller seinerseits zu ersetzen, indem er selbst Forderungen aufsuchte, die man allfällig stellen könnte. So berichtete er mit Schreiben vom 8. Juli 1816[1]), er habe, indem er seine Nachforschungen fortgesetzt, unter der Bezeichnung Schatz von Zürich (trésor de Zurich) eine Summe von Fr. 399,050 vom französischen Zahlmeister verrechnet vorgefunden, von welcher vielleicht ein Theil erhältlich wäre, wenn man ihm bezügliche Acten zur Unterstützung einsenden könnte. Aehnlich verhalte es sich mit andern von den Franzosen in der Schweiz geraubten Schätzen und öffentlichen Cassen. Nur dürfe man sich in den betreffenden Reclamationen nicht des Ausdruckes „Contributionen" bedienen. Herr Haller bemerkt, die Reclamation dieser Schätze sei bereits im Gange; obschon die Verträge solche Ansprachen nicht rechtfertigen, so lasse sich vielleicht auf dem Weg der Verständigung doch etwas erzielen, daher man ihm die bezüglichen Documente zur Unterstützung dieser Ansprachen zusenden solle.

Der Vorort Zürich wollte indessen anfänglich auf diese Insinuationen nicht eingehen und antwortete Herrn Haller, er sei nicht im Falle, diesfalls nähere Ausweise zu ertheilen, halte übrigens dafür, dass jede daherige Reclamation durch die Verträge ausgeschlossen sei.[2])

---

[1]) Siehe vorörtliches Protocoll vom 15. Heumonat und Actenband Nr. 2038 und 2039 im eidgen. Archiv.

[2]) Siehe Schreiben des vorörtlichen Staatsraths vom 15. Heumonat 1816.

Haller hatte gleichzeitig erwähnt, der König von Sardinien habe, da diese Reclamationen viele Zeit und Mühe kosten, seinen Commissären 3 % für liquide Forderungen und 5 % für die beanstandeten Gegenstände zugesagt; er werde sich jedoch seinerseits mit dem begnügen, was man ihm zusprechen werde.

Der Vorort, der über keine schweizerischen Fonds zu verfügen hatte, antwortete demselben, er möge sich diesfalls an die bei diesen Reclamationen Interessirten wenden[1]).

In Bern scheint man, wie schon bemerkt, weniger schüchtern als in Zürich gewesen zu sein und weniger scrupulös hinsichtlich des Wortlautes der Verträge, daher schon am 26. März 1816 Haller beauftragt worden war, die im Jahr 1798 geraubten Schätze und Cassen zu reclamiren[2]). Am gleichen Tage hatte man von dieser Reclamation dem französischen Gesandten Grafen Auguste Talleyrand Kenntniss gegeben und dabei die Erwartung ausgesprochen, dass der König gerne bereit sein werde, einen Theil der für die fremden Reclamationen ausgesetzten Gelder einem alten Verbündeten zukommen zu lassen, der um seiner Treue willen so schwerer Bedrückung ausgesetzt gewesen sei[3]).

Nous avons appris par votre rapport du 8 de ce mois ce que vous aviez découvert concernant l'ancien trésor de Zurich, malheureusement nous ne sommes pas dans le cas de pouvoir vous munir d'aucune pièce qui y soit rélative. Les sommes déposées au trésor ont été enlevées par un abus de force, pillés non par des particuliers, mais par les agents du gouvernement révolutionnaire français, et en partie détournées avant d'arriver au trésor de France. Ce titre du reste ne paraît pas de nature à être présenté ni discuté puisque la convention entre les puissances l'a formellement exclue.

[1]) Pour ce qui concerne une indemnité proportionnée à vos frais et à vos peines nous vous engageons à vous adresser directement aux parties interessées.

[2]) Siehe Geheimraths Manual vom 26. März 1816.

[3]) Am 26. März 1816 wurde an den Grafen Talleyrand geschrieben: Berne en particulier n'a cessé de donner des preuves de dévouement à la dynastie de St. Louis; elle a été victime de ce dévouement, écrasée sous les décombres du trône que ses fils ont défendu jusq'au dernier moment, et elle

Der geheime Rath von Bern liess sodann durch den Seckelmeister L. B. von Jenner und den Regierungsstatthalter Gottlieb von Jenner in Pruntrut alle Forderungen sammeln, welche über die im Jahre 1798 erlittenen Verluste Aufschluss geben konnten[1]): Am 1. Mai wurde ein an die französische Regierung gerichtetes Memoire Herrn Haller eingesandt, in welchem der im Jahr 1798 erlittene Verlust zu Livres de France 17,720,000 angegeben ward[2]). Dabei wurden Herrn Haller 10 % Provision von allen Summen versprochen, deren Bezahlung er auswirken werde. Am 21. Juni 1816 aber stellte der geheime Rath dem Herrn Haller eine förmliche Vollmacht aus[3]), in der er sich bereit erklärte, Alles gut zu heissen, was Herr Haller verhandeln werde[4]).

Es ist leicht erklärlich, dass Haller sich von Stund an mehr als Bevollmächtigter Berns fühlte, das ihn beauftragt hatte, den geraubten Staatschatz und andere Cassen etc. zu reclamiren, unter dem Versprechen von 10 % Provision, denn als eidgenössischer Liquidationscommissär und Accreditirter des Vororts Zürich, welcher in Betreff des Zürcher Schatzes keine Reclamationen erheben wollte, da dieselben durch die Verträge ausgeschlossen seien, und der ihm überdies keine Entschädigung versprochen hatte!

Wirklich beschwerte sich die Regierung von Basel denn

---

a perdu le fruit de quatre siècles de travaux et d'efforts. Connaissant la bienveillance éclairée de S. M. Berne croit qu'il sera agréable au Roi de voir retourner à la plus ancienne et la plus fidèle alliée de la maison de Bourbon une partie de ce que la France voue aux réclamations étrangères.

[1]) Manual des Geheim-Rathes vom 27. April 1816.

[2]) Manual des Geheim-Rathes vom 1. Mai 1816.

[3]) En vous donnant carte blanche pour retirer le plus possible de nos réclamations et en déstinant dix pour cent de toutes les rentrées que vous pourrez procurer pour vous temoigner notre reconnaissance nous devons néanmoins vous observer qu'il nous est impossible de faire aucune avance, pour préparer de bonnes dispositions; nos moyens et notre résponsabilité envers le pays ne nous le permettent pas.

[4]) Siehe Geheim-Raths-Manual vom 21. Juni 1816.

auch schon mit Schreiben vom 5. November 1816[1]), dass Herr Haller in Betreff des Massena'schen Anleihens nicht die wünschbare Thätigkeit entwickle, was sie wünschen lasse, dass der in Paris auf einer Sendung in Handelsangelegenheiten anwesende Herr Scherer von St. Gallen beauftragt werde, diesfalls dem Herrn Haller geeignete Mittheilungen zu machen.

Seinerseits hatte Herr Haller indessen am 24. October in einem confidentiellen Schreiben gemeldet: es sei ihm verdeutet worden, für einmal nicht zu drängen, da dies auf andere Unterhandlungen, welche zwischen Frankreich und den Alliirten gepflogen werden, einen ungünstigen Einfluss haben könnte[2]). Der Vorort schien indessen dadurch nicht beruhigt und gab dem Herrn Scherer (am 19. November) wirklich den Auftrag, bezügliche Erkundigungen einzuziehen.

Durch Herrn Scherer wurde denn gemeldet (11. December 1816), dass die Anerkennung des Massena'schen Anleihens für den Fall unzweifelhaft sei, als die betreffenden Städte Basel, Zürich und St. Gallen beweisen könnten, dass sie als städtische Gemeinden eine vom Staat getrennte Verwaltung geführt haben. In Folge dessen gab die Stadtgemeinde von St. Gallen die bezügliche Erklärung schon am 20. December 1816 ab[3]), die Stadt Zürich eine ähnliche am 21. December 1816[4]).

Hiemit fanden die Verhandlungen des Vororts Zürich ihr Ende.

---

[1]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 15. Nov. 1816.

[2]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 15. Nov. 1816. Am gleichen 24. October schreibt Herr Haller in einem Postscriptum wörtlich: „L'art. 18 du traité du 30 Mai semble proscrire les réclamations que la Suisse aurait à faire, c'est un motif de plus pour adopter mon système; car pour la soustraire à cette espèce de proscription il faudra bien des connaissances et bien des moyens et je pense qu'avec eux l'affaire peutêtre marchera à bonne fin. Dieses System bestand darin, die Ansprachen der Schweiz an sogenannte „entrepreneurs", wie sie in der Correspondenz heissen, zu verkaufen.

[3]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 21. December 1816.

[4]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 28. Dec. 1816.

B.

Verhandlungen des Vorortes Bern 1817 und 1818.

Mit dem 1. Januar 1817 war die vorörtliche Leitung an Bern übergegangen.

Hatte sich der schweizerische Liquidationscommissär Haller vorher schon mehr als bernischer denn als schweizerischer Liquidationscommissär gefühlt, so war dies während der Jahre 1817 und 1818 in noch höherm Maasse der Fall; daher denn auch sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet war, für den im Jahr 1798 geraubten bernischen Staatsschatz eine angemessene Entschädigung auszuwirken.

Dies war nun allerdings keine leichte Aufgabe, denn nicht nur sollten

1) gemäss Art. 18 des Vertrags vom 30. Mai 1814 alle Forderungen als dahingefallen betrachtet werden, welche Regierungen in Folge Vertrags geleisteter Lieferungen oder gemachter Vorschüsse an Frankreich zu stellen berechtigt gewesen wären, sondern es war überdiess

2) durch Art. 4 des Vertrags vom 8. Floreal an 6 (27. April 1798) (zwischen Bern und der französischen Republik) auf die Rückvergütung aller derjenigen Summen verzichtet worden, welche die Regierung von Bern der französischen Republik bezahlt hatte, oder die in bernischen Cassen genommen worden waren, sowie auf alle bis zum 12. Floreal an 7 (3. Mai 1798) geleisteten Lieferungen[1]).

Die Convention vom 20. November 1815 verpflichtete aber

3) nur zur Liquidation derjenigen Summen, welche Frankreich

---

[1]) Der Art. 4 des Vertrags vom 8. Floreal an 6 (27. April 1798) lautet nämlich:

Toutes les sommes payées par le gouvernement de Berne ou prises dans les caisses et toutes les fournitures faites à l'armée française jusqu'au 12 Floreal courant seront acquises à la république française sans répétition.

Individuen, Gemeinden oder Privat-Etablissements schuldig geworden war.

Wie konnten so bestimmt gefasste Vertragsbestimmungen umgangen werden? Haller schreckte indessen, auf seine Relationen und auf seine genaue Kenntniss der Franzosen sich verlassend, vor all' diesen Schwierigkeiten nicht zurück. Die Bestimmungen der Verträge von 1814 und 1815 hoffte er dadurch zu eludiren, dass er sowohl in einem an den Herzog von Richelieu gerichteten Memoire, als in mehreren an die französischen Commissäre adressirten Noten mit der grössten Bestimmtheit behauptete, diese schweizerischen Staatsschätze seien nicht Eigenthum der Regierungen gewesen, sondern nur im Regierungsgebäude deponirte Gelder von Privaten und Corporationen. Den Ausdruck „deponirte Gelder" hatte Herr Haller aus dem Grund gewählt, weil der Art. XXII des Friedensvertrags vom 30. Mai 1814 vorschrieb: „die französische Regierung ist ihrerseits ver-„pflichtet, alle diejenigen Summen zurückzuvergüten, welche von „Unterthanen der contrahirenden Staaten, sei es als Bürgschaf-„ten (cautionnements), oder Depots, oder Anweisungen (con-„signations) in französische Cassen gelegt worden sind."

Wenn wir die bezüglichen Auseinandersetzungen Haller's hier nicht wörtlich anführen würden, so könnten sich unsere Leser wohl kaum eine richtige Vorstellung von dem Grade der Bestimmtheit und Zuversicht machen, mit welcher Haller diese seine Behauptung vorbrachte. In dem Memoire, das er im October 1815 dem Herzog von Richelieu eingereicht hat[1]), äusserte Haller wörtlich:

„Un peuple existe depuis plus de cinq siècles heureux et libre. Il occupe la partie la plus stérile du globe. Mais des fortunes faites dans le commerce chez l'étranger, des soldes et des récompenses, obtenus dans l'état militaire, beaucoup d'unions avec de riches héritières hollandaises, anglaises et autres, une sévère économie avaient permis à ce peuple de fonder beaucoup d'institutions sages et paternelles.

---

[1]) Siehe Berner Archiv, Belege-Band Litt. B, zur Schatzangelegenheit, Seite 297.

C'est dans cet ésprit que se sont formés successivement des caisses des tributs appellés „Zunft", des caisses des orphelins, des hôpitaux, même une appartenant aux ours. Des caisses de famille qui servaient à secourir les membres de la même famille, lorsqu'ils se trouvaient dans le besoin etc.

Chaque commune avait une caisse que des dons et des légats déstinaient aux dépenses de la ville ou du bourg et surtout au soutien des pauvres.

Le tableau ci joint présente la totalité des sommes qui appartenaient aux communes, aux établissements particuliers, aux pauvres, aux familles, dont l'armée française s'est emparée.

Elles s'élèvent à la somme de L. 15,853,164" etc. etc.

Noch viel künstlicher sind die Argumente, deren sich Haller in einer Note vom März 1817 an die französischen Liquidationscommissäre bediente[1]). Diese letztern hatten nämlich den Behauptungen Haller's gegenüber erklärt[2]):

„Il faudrait rapporter la preuve que les trésors n'appartenaient pas aux gouvernements cantonaux, qu'ils n'étaient pas les maîtres d'en disposer. Si les biens avaient été alimentés par les biens des particuliers, ou des communes agissant en leur nom privé, on pourrait les réclamer, mais si les trésors n'étaient que la caisse d'épargne dans la quelle se conservait l'excédant des contributions, il est évident qu'ils appartenaient aux gouvernements et que demander leur réstitution, c'est contrevenir aux dispositions de l'art. 18."

Die Antwort Haller's lautete nun wörtlich folgendermassen:

„Le soussigné se flatte qu'il n'y a plus de quéstion quant à la réstitution, d'après l'aveu dont il prend acte, que cette réstitution serait dûe, si ces caisses ne contenaient que des propriétés communales et privées.

---

[1]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belegebd. B, Ste. 309.

[2]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belegebd. B, Ste. 325.

Or la démonstration de ce fait sera établie avec un tel dégré d'évidence que déjà il ne peut rester au soussigné aucun doute sur la décision.

En effet ce serait par les plus étranges abus des mots, qu'on tenterait de confondre les trésors dits des communes de Berne, Zurich, Soleure, Lucerne et Fribourg avec des propriétés du gouvernement.

Pour qu'ils eussent ce caractère il faudrait que l'accumulation des diverses sommes versées dans les caveaux des maisons communes eussent été le produit soit d'une économie fait par l'autorité suprême sur les dépenses publiques, soit d'une propriété foncière qui aurait appartenu au gouvernement, soit enfin d'une collecte d'impositions.

Rien de tout cela n'existait en Suisse. Les gouvernements paternels, créés successivement dans le système de la liberté avaient *à l'époque des guerres soutenues pour l'indépendance(!)* institué divers dépôts dans lesquels sous la garantie de la foi publique les associations des citoyens sous le nom de communes, de tributs, ou les citoyens eux-mêmes comme familles et comme particuliers, mettaient à l'abri du danger auquel était exposées les campagnes, toute la partie de leur fortune qu'ils pouvaient transporter dans les villes fermées.

Cette institution née de la guerre avait été maintenue durant de longues paix....

Toutes les familles patriciennes s'étaient fait d'abord un devoir et ensuite un honneur de s'y associer.

Divisés dans l'origine en tribus, portant le nom de différents métiers, les personnages les plus illustres de la Suisse ne dédaignaient point de conserver soigneusement leur inscription dans ces corporations.

Chacune de ces familles avait à ce qu'on appelait une *fortune déposée dans la maison de commune!* Elle était le produit des contributions de chaque membre de l'association, et lorsqu'un des individus qui y avait droit, tombait dans le malheur, ou ce qui était plus fréquent éprouvait des besoins pour

son éducation ou son entrée au service, l'ancien sous le titre de Patriarche et assisté en général de deux membres de la famille, disposait souverainement de la somme, dont il jugeait convenable de fair emploi....

Les spoliateurs ont reconnu avec étonnement à quel point l'économie était portée lorsqu'ils ont trouvé les différents dépôts composés pour la plupart d'or et d'argent frappés à la date de deux et trois siècles et dont les empreintes fraiches prouvaient, qu'à peine elles avaient vu le jour.

Par quel renversement d'idées pourrait-on prétendre aujourd'hui que ces dépôts confiés dans l'origine par la nécéssité à la garde des pères conscrits de la Suisse, mais formés et maintenus par des volontés libres et individuelles, devenaient la propriété des gouvernements, uniquement parce-qu'ils se trouvaient dans les caveaux du lieu de leur séances etc.

Il semble au soussigné que rien ne lui reste à dire sur cette matière. Ce serait faire injure à l'equité et à la sagesse de Messieurs les Commissaires du Roi que d'y ajouter quelques développements, lorsqu'ils ont reconnus que, si ces trésors pouvaient être assimilés à des caisses de dépôts la restitution en serait dûe." Etc.

Für den Fall, dass Herr Haller damit nicht durchdringen sollte, hoffte er den Verträgen von 1814 und 1815 und den Decreten von 1808 und 1809 andere Verträge, nämlich den Friedens-, Offensiv- und Defensiv-Allianzvertrag vom 23. Fructidon an 6 und den Defensiv-Allianzvertrag vom 4. Vendémiaire an 12, (27 September 1803) entgegenstellen zu können, in welchen vorgeschrieben war: „dass das gestohlene Gut gegenseitig zurückgestellt werden solle."[1])

[1]) Diese beiden Verträge handelten unter Anderm auch von der Auslieferung der Verbrecher, und der Art. 14 des Traité de paix et alliance défensive et offensive vom 23. fructidor an 6 schrieb vor: Il est convenu, que les choses volées dans l'un des deux pays et déposées dans l'autre seront fidèlement restituées — und damit übereinstimmend setzt Art. 18 des Defensiv-Allianzvertrags vom 4. Vendémiaire an 12 (27. September 1803) fest: Les

In der Absicht, diese Vertragsbestimmungen zur Anwendung zu bringen, bemühte sich Haller, sei es den Raub der Schätze überhaupt als Diebstahl zu bezeichnen, sei es nachzuweisen, dass ein beträchtlicher Theil derselben durch die französischen Civil- und Militärbeamten unterschlagen und somit „gestohlen" worden sei.

Wir glauben auch seine diesfällige Argumentation mit seinen eigenen Worten anführen zu sollen.

In einer seiner ersten Eingaben an die französischen Commissäre[1]) hatte Haller, nachdem er weitläufig entwickelt, dass die französischen Civil- und Militärbeamten beiläufig L. 5,081,000 unterschlagen hätten[2]), erklärt:

„Le remboursement de ces vols est consenti et ordonné de la manière la plus positive par l'art. 14 du traité du 23 Fructidor an 6 et par l'art. 18 de celui du 4 Vendémiaire an 12. Le premier dit

---

choses volées dans l'un des deux pays et déposées dans l'autre seront fidèlement restituées.

[1]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Beilagen-Bd. B. Seite 56.

[2]) Was französische Kriegscommissäre in jener Zeit zu vollbringen im Stande waren, wusste allerdings niemand besser als Haller selbst, der am 1. April 1797 als commissaire oder administrateur des contributions et finances de la république française en Italie, wie ihn der geheime Rath von Bern in einem Schreiben vom 20. November 1797 betitelt, an den französischen Minister in Rom wörtlich Folgendes schrieb: „Tous les propriétés du Saint Père jusqu'à sa cassette privée, ses médailles, ses livres, ses manuscrits, ses collections de tout genre, sont vendus." Beinahe gleichzeitig, als die Beraubungen Rapinat's in der Schweiz durch den bekannten Vers gegeisselt worden waren:

Un bon Suisse qu'on ruine
Voudrait que l'on décidât
Si Rapinat vient de rapine
Où rapine de Rapinat.

hatte der Dichter Déllile in ein Gedicht über den grossen Haller folgenden auf das Verfahren seines Sohnes in Italien bezüglichen Vers aufgenommen:

Haller chantre divin fraix comme vos campagnes
Doux comme vos vallons, fier comme vos montagnes
Et qui ne prévit pas que son hymen un jour
Du cygne harmonieux ferait naître un vautour.

textuellement. „Il est convenu que les choses volées dans l'un des deux pays et déposées dans l'autre seront fidèlement rendues", et les vols étant connus, soufferts et peutêtre même partagés par les gouvernants d'alors, car ils leur ont été dénoncés plus d'une fois par l'autorités suisses, Messieurs les commissaires du Roi sont sans doute bien convaincus que les art. 19 et 22 du traité de 1814 et les art. 1, 19, 23 de la convention de 1815 ordonnent le remboursement de toutes les sommes réclamées, et il est du devoir du soussigné de leur déclarer qu'il insiste sur les restitutions des sommes volées soit quelles aient profité au gouvernement soit à ceux qui le réprésentaient, car par les pouvoirs dont ils étaient investis ils ne faisaient qu'un: la restitution est donc obligatoire pour la France."

Um den Betrag der „gestohlenen Sachen" möglichst zu steigern, scheute Haller sich sogar nicht, Belege zu reclamiren, wie er sie für seinen Zweck eben gebrauchte. So hatte er schon mit Schreiben vom 22. Juli 1816 dem geheimen Rath ein solches Beleg in Betreff der sogenannten Oberländergelder eingesandt, von dem er wünschte, dass es mit den Original-Unterschriften versehen werden möchte[1]).

---

[1]) Dies Beleg, das sowohl der bernischen Dotationscommission als der Schatzgeldercommission 1852 viel zu schaffen machte, da dasselbe anfänglich für ächt gehalten wurde, lautet wie folgt:

Inventaire et Bordereau des Espèces qui ont été déposées dans l'Oberland commune de Berne le 27 Fevrier et qui furent enlevées par les Français. Extrait du contrôle général.

4	Tonneaux en différents monnaies blancs et billon	L.	120,000
5	„ contenant chacun L. 36,000 . . .	„	180,000
1	idem contenant en 4 sacs	„	39,000
4	idem contenant	„	156,000
1	coffre de fer long 6000 Louis d'or de Berne .	„	1,440,000
2	tonneaux ferrés contenant chacun 3000 Louis neufs de Berne	„	1,440,000
2	tonneaux contenant en écus de Six-Livres chacun L. 100,000	„	200,000
		L.	3,495,000

Die französischen Commissäre beantworteten die Argumentationen Haller's hinwieder sehr nüchtern, indem sie nachwiesen, dass die beiden angeführten Verträge sich unmöglich auf die von den Franzosen behändigten schweizerischen Staatsschätze beziehen können.

„Mr. le Commissaire — so lautete ihre Antwort — s'est appuyé sur les dispositions d'un traité de l'an 6.

L'art. 14 de ce traité porte que les choses volées seront fidèlement restituées. Nous regrettons de ne pouvoir entendre ces expressions avec la même latitude que Mr. le Commissaire de la Confédération Suisse. Nous croyons, que si l'intention des contractants avait été de prononcer la restitution des fonds enlevés ils l'auraient clairement exprimé .... qu'ils auraient inséré dans l'article les sommes ou les fonds et qu'ils ne se seraient point tenus aux mots de „choses volées", qui dans la signification précise et l'usage ordinaire ne s'appliquent jamais à des fonds volés, détournés ou spoliés." Etc. etc.

Haller scheint übrigens, wie diess aus seiner Correspondenz mit dem geheimen Rath deutlich hervorgeht[1]), selbst wenig

---

Disons trois millions quatre cent quatre-vingt-quinze mille livres de France (so irrig ist selbst die Addition, während obige Zahlen, richtig addirt, L. 3,575,000 ergeben).

Le Conseil secret de la ville et république de Berne déclare que le Bordereau ci-dessus des éspèces déposées dans l'Oberland est fidèlement extrait du contrôle général des finances de la république en 1798.

Fait à Berne le 17 Juin 1816.

L'avoyer en charge président du Conseil Secret.

Signé Fr. de Mulinen.

Par le Conseil Secret:

Le Secrétaire d'Etat

Sign. Fischer.

Im Mehrheitsbericht der Schatzgelderkommission, Seite 71—79 und im Nachtrag zur Geschichte des Stadt- und Staatsguts der alten Republik Bern von R. Wyss, Ste. 12—14 ist die Unächtheit jenes Belegs schlagend nachgewiesen. Wir fügen bei, dass daselbe durch den Geheimrath nie ausgefertigt worden ist, obschon Haller dasselbe wiederholt verlangt hatte.

[1]) Am 20. Juli 1816 (siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belege-Band B, Ste. 77) schrieb Haller an den Schultheiss von Mülinen:

Vertrauen in die Ueberzeugungskraft seiner Beweisführung gehabt zu haben, was ihn veranlasste, noch eine andere Saite anzuschlagen, indem er wiederholt anführte, dass Bern nur um seiner Anhänglichkeit an die Dynastie der Bourbonen willen von den Heeren der französischen Republik überzogen worden sei, daher die restaurirten Bourbonen gleichsam moralisch verpflichtet seien, diesem alten Verbündeten den erlittenen Schaden zu vergüten [1]).

Schon in der ersten Note, die er einreichte, sprach Haller die Hoffnung aus, dass man auf die schweizerischen Ansprachen das Decret vom 25. Februar 1808 nicht werde anwenden wollen, und machte dabei folgenden Appel an das Herz der königlichen Commissäre, der sich im Mund des Vertrauensmanns von Robespierre und Sarreau 1793, wie des Kriegszahlmeisters bei der italienischen Armee unter General Bonaparte 1796 sonderbar genug ausnahm:

„Ne serait-ce pas chercher à entacher cette loyauté, cette noble probité qui caractérise les Bourbons de vouloir leur économiser quelques sommes *parcequ'un Corse a souillé leur trône* par des actes reprouvés par la raison et la justice [2]). Et à qui

---

Vous verrez, Monsieur, par les pièces que porte ma dépèche que sans doute vous ouvrirez, qu'il y a de la folie à moi, d'oser demander la restitution des trésors etc.

Und am 22. Juli (siehe loco citato oben, Ste. 89) schrieb er:

Votre Excellence verra que je cherche à tirer tout le parti possible de l'article qui dans les traités de 1798 et 1803 consent à la restitution des vols quoique dans ma conscience cet article ne puisse avoir aucun trait aux caisses et aux trésors; car on les aurait spécifiés. etc.

[1]) Siehe loco citato, Seite 571.

[2]) Diese Insinuationen gegenüber den Bourbonen sind um so abgeschmackter, wenn man bedenkt, dass derselbe Haller im Jahre 1793 als Freund der jüngern Robespierre und Ricouds, diese zur Alpenarmee begleitete, wo er sich bei Lieferungen etc. betheiligte. Von André Dumont und Cambon öffentlich angeklagt, in Folge dessen — aber keineswegs aus Anhänglichkeit an die Bourbonen — ist Haller emigrirt. Salicetti, der Volksrepräsentant bei der italienischen Armee unter Bonaparte, schrieb über ihn am

voudrait on opposer un de ces actes? A un peuple qui depuis tant de siècles n'a cessé de verser son sang pour la dynastie des Bourbons, dont le dévouement ne s'est point rallenti un instant, qui dans ce moment en donne encore la preuve la plus éclatante, *à des communes persécutées uniquement à cause de leur attachement bien connu aux souverains légitimes de la France!!*" etc.

Aehnliche Herzensergiessungen kommen beinahe in allen seinen Noten vor; deren Wiederholung wir unsern Lesern jedoch gerne ersparen wollen. Noch müssen wir aber anderer eigenthümlicher Mittel gedenken, die Haller anwandte, in der Absicht, dass der Vertrag vom 8. Floréal an 6 nicht gegen ihn ausgebeutet werden könne.

Nachdem Haller nämlich vernommen, dass ihm jener Vertrag, in welchem auf alle und jede Rückvergütung der geraubten bernischen Cassen etc. verzichtet worden war, werde entgegengehalten werden, trachtete er das im Archiv der auswärtigen Angelegenheiten liegende Original jenes Vertrages durch Bestechung in seine Hände zu bekommen, oder vernichten zu lassen, was ihm indessen nie gelungen ist. Dagegen hat er eine beglaubigte Abschrift jenes Vertrags von einem Beamten des Finanzministeriums, den er in seiner Correspondenz Gardebléd nennt (wir wissen nicht, ob dies sein wirklicher Name oder nur un nom de guerre war), sammt einigen Originalbriefen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Charles Maurice Talleyrand, und des Kriegsministers Scherer an ihren Collegen, den Finanzminister, den Vertrag vom 8. Floreal an 6 betreffend, käuflich an sich gebracht.

---

6. August 1794: Ricoud avait placé ses beaufrères et ses parents à la tête de la partie des vivres et des charriots de l'armée, et nous savions déjà que les deux administrations étaient dans l'état le plus déplorable: On dit de tout côté que Robespierre et Ricoud ont manigancé sur les vivres avec Haller leur homme de confiance. Celui-ci vient d'émigrer pour se soustraire au mandat d'arrêt lancé contre lui. etc. etc. (Aus den nachgelassenen Schriften des Oberst Zeerleder von Steinegg.

Ueber Bonaparte, den er hier so verächtlich behandelt, hatte derselbe

Dadurch glaubte Haller schon viel gewonnen zu haben. Obschon jener Vertrag vom 8. Floreal an 6 seiner Zeit dem französischen Directorium sowohl als der helvetischen Regierung zur Genehmigung vorgelegt worden war, und Talleyrand, der denselben unterhandelt hatte, unter der gegenwärtigen königlichen Regierung wie seiner Zeit unter der republikanischen hohe Stellen bekleidete, so nährte Haller dennoch die sonderbare Hoffnung, die französischen Commissäre dürften, wenn das Original nicht aufgefunden würde, den betreffenden Vertrag völlig ignoriren.

Diese beglaubigten Abschriften aber hat Haller mit Schreiben vom 22. Juli 1816[1]) dem geheimen Rath eingesandt. Da dieser sehr wichtige Vertrag, durch welchen Gottlieb v. Jenner gegen Baarbezahlung von 4 Millionen beiläufig 12 Millionen in Titeln gerettet hat, unseres Wissens noch nirgends vollständig abgedruckt ist, so lassen wir denselben als Beilage Litt. A hier folgen[2]). Uebrigens hat dieser Vertrag vom 8. Floreal an 6 auf den endlichen Entscheid in dieser Angelegenheit keinen Einfluss gehabt, zumal die französischen Commissäre die Entschädigung für die Staatsschätze schon aus dem einfachen Grunde abgelehnt hatten, weil laut den Verträgen von 1814 und 1815 überhaupt alle Ansprachen von Staat zu Staat von der Liquidation ausgeschlossen bleiben sollten.

Die bezüglichen Nachforschungen Haller's waren aber in einer andern Richtung von einem unerwarteten Erfolg begleitet; es gelang ihm nämlich, auf dem französischen Finanzministerium

---

Haller am 26. October 1803 an Carl Victor von Bonstetten (siehe die Biographie par Steinlen) geschrieben: Madame de Staël ne veut pas croire, qu'il n'y a qu'un seul homme en France et que le reste n'est composé que de pygmées etc. Lorsqu'on à le penser et le faire au dégré d'élévation que Bonaparte a atteint, il ne reste plus à l'âme honnête qui aime son pays, qu'à le seconder.

[1]) Siehe R. Wyss, Geschichte des Stadt- und Staatsguts der alten Republik Bern, Seite 68–91.

[2]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belege-Bd. B, S. 99—116.

eine Urkunde zu erwerben, die auf den Verlauf der ganzen Unterhandlung von entscheidendem Einfluss war. Es ist dies die Generalrechnung der Einnahmen und Ausgaben der Schätze und Contributionen der Schweiz vom 15. Ventose des Jahres 6 der Republik (5. März 1798), Zeitpunkt des Einmarsches der französischen Armee in die Schweiz, bis zum 26. Brumaire des Jahres 7, abgelegt in Bern am 26. Brumaire des Jahres 7 (17. October 1798) durch den Oberstzahlmeister Rouhière und als richtig beglaubigt durch den französischen Regierungscommissär Rapinat[1]).

Auch dies höchst wichtige Aktenstück, auf welches gestützt die sämmtlichen schweizerischen Staatsschätze später zu 13 % ihres durch Rouhière bezeugten und durch ihn behändigten Inhaltes vergütet worden sind, ist bisher als ein geheimes Aktenstück behandelt worden und darum nie in die Oeffentlichkeit gelangt. Dasselbe folgt hier als Beilage Litt. B[2]). Die Auffindung

---

[1]) Der Titel lautet im Original:

Armée française en Helvétie.

Compte général

des recettes et dépenses des trésors et contributions de l'Helvétie depuis le 15 Ventôse 6me année républicaine, époque de l'entrée de l'armée française en Helvétie jusqu'au 26 Brumaire an 7me.

Certifié véritable par le commissaire ordonnateur en chef soussigné le présent compte sauf erreurs, omissions ou double emplois,

à Berne le 26 Brumaire an sept de la république française une et indivisible. Signé: Rouhières.

Pour copie conforme à l'original remis par l'ordonnateur.

Le commissaire du gouvernement
près l'armée de la république française en Helvétie:
Signé: Rapinat.

[2]) Am 22. Juli 1816 (siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belege-Band B, Ste. 89) schrieb Haller dem Schultheissen von Wattenwyl:

Ayant découvert que dans les archives de la finance il existait des documents de cette malheureuse convention du mois Floréal ainsi que le compte de Rapinat, j'ai cru devoir acheter ces pièces et j'ai l'honneur de vous les remettre. Je poursuis la destruction de l'original de cette convention qui se trouve dans les archives des affaires étrangères, mais jusqu'ici mes tentatives

und Behändigung dieser Rechnung Rapinat's war darum von der grössten Bedeutung, weil auf diese Weise der Umfang der französischen Beute in der Schweiz durch die Franzosen selbst constatirt wurde. Die in der Schweiz geplünderten Schätze und erhobenen Contributionen waren vom Standpunkt der Verträge allerdings nicht zurück zu vergüten; allein vom Standpunkt der Billigkeit konnte die Vergütung dieser Spoliationen immerhin mit Nachdruck gefordert werden und da, wie wir später nachweisen werden, im Jahr 1818 eine neue Unterhandlungsbasis aufgestellt worden ist, gemäss welcher nicht jede einzelne Ansprache contradictorisch discutirt, sondern jeder Staat mit einer Aversalsumme abgefunden werden sollte, so war der authentische Nachweis des Umfangs der Plünderung sämmtlicher schweizerischen Staatsschätze von grosser Bedeutung.

Unserer Ansicht nach liegt das Verdienst Haller's bei der ganzen Unterhandlung hauptsächlich in der Auffindung dieser Rech-

---

ont été sans succès. Cependant aussi longtemps qu'elle existe tous mes arguments tombent et ma réclamation est condamnée à neant.

Schon in einer frühern Depesche vom 13. Juli 1816 (siehe loc. citato Ste. 71—73) gibt Haller sehr interessante Aufschlüsse aus der Correspondenz Rapinat's, die er im Finanzministerium eingesehen hatte .Unter Anderm sagt er von Rapinat:

Il s'est fait gloire d'avoir aux dépens de la pauvre Suisse nourri, soldé, armé, équipé, habillé et recompensé l'armée comme jamais aucune armée française ne l'a été. Dass diess keine Kleinigkeit war, erhellt aus dem im bernischen Archiv liegenden Originalschreiben des Kriegsministers Scherer (siehe Belege-Bd. B zur Schatzangelegenheit, Ste. 23), d. d. 14 Fructidor an 6, laut welchem die in Helvetien stationirten französischen Truppen in Friedenszeiten monatlich L. 965,926. 71 kosten würden.

Am 3. August 1816 (loc. citat. S. 127) schrieb Haller: Le compte de Rapinat est une espèce de mine du Peroû; sans lui la Suisse n'aurait jamais pu prouver ses pertes, avec lui je prouve que nous n'en réclamons pas la moitié.

Lorsque j'aurais terminé pour Berne ce qui sera infailliblement à mes yeux au moins dans ce mois je pourrais m'occuper des autres trésors si l'on veut; mais primo mihi.

nung Rapinat's, sowie in der Zähigkeit, die er eben gestützt auf diese Urkunde dem Herzog von Wellington gegenüber entwickelte[1]).

Noch bleiben uns zwei andere Wege zu bezeichnen, die Haller eingeschlagen hat, um sein Hauptziel, nämlich die Ent-

---

[1]) Dieser Urkunde, welche am 20. Mai 1820 durch den Liquidationscommissär Haller dem Vorort Luzern eingesandt worden ist, war übrigens auch in der neusten politischen Geschichte Berns von 1850—1853 eine eigenthümliche Rolle vorbehalten, welche wir glauben hier anführen zu sollen. (Habent fata sua libelli.)

Der Berner Schatz sollte laut bestehendem Decrete nicht gezählt werden; vielmehr war am 22. December 1773 auf die Anzeige, „dass in einem „Stock, wo man vermuthet, dass nur Silbersorten sein werden, ein Sack „Münzen sich befunden, beschlossen worden, dass das Gold, das Silber und „die Münze in dem Schatzgewölbe, jedoch ohne dass solches ge„zählt noch inventarisirt werde, als desshalb M. G. H. und Obern „es bei dero ehemaligen Decreten verbleiben lassen, von einander „gesondert und jeder absonderlich in die Stöcke und Gehalte verlegt werden, „damit je nur eine Gattung sich beisammen befinde". Ueberdiess konnte das Schatzgewölbe laut Venner-Reglement von 1798 „ohne expresse Bewilligung „und Befehl MGHerren und Oberen nie geöffnet werden; zu jeder Oeffnung „aber waren acht Schlüssel erforderlich, welche in Handen des regierenden „Herrn Schultheissen, der beiden Herren Seckelmeister, der vier Venner und „der ältern Heimlicher vertheilt lagen." „Bei diesen Schatzöffnungen sollte „jede Einlage von Geld, wie jede Aushingabe von solchem unter nament„licher Anführung aller dabei Mitwirkenden in dem Schatzbuch vorgemerkt „werden."

Dieses Schatzbuch, das mittelst einer kleinen Kette im Schatz befestigt war, hatte General Brune am 26. März 1798 (5. Germinal an 6) nach Paris gesandt (siehe Beilage B zum Mehrheitsbericht der Schatzgeldercommission an den Grossen Rath von Bern 1852) und dasselbe musste laut Art. 4 des Vertrages vom 8. Flor. an 6 (27. April 1798) der französischen Regierung verbleiben.

In Folge dessen fehlte seit jener Zeit in Bern jede officielle Urkunde, aus welcher der Bestand des Staatsschatzes auf den 5. März, an welchem Tage er in die Hände der Franzosen gefallen war, hätte amtlich ermittelt werden können; denn die Handcontrole des Seckelschreibers B. L. v. Jenner, die glücklicherweise in originali erhalten blieb und die seit dem Jahr 1851 dem Berner Staatsarchiv einverleibt worden ist, war einerseits kein amtliches Aktenstück und konnte schon aus diesem Grunde nicht auf volle Glaubwürdigkeit Anspruch machen; anderseits aber war in dieser Handcontrole die letzte Gelderhebung im Schatzgewölbe, die am 3. März stattgefunden hatte

schädigung für den geraubten bernischen Staatsschatz, zu erreichen. Der erste bestand darin, gewissen Unter- oder Zwischenhändlern einen bedeutenden Antheil an denjenigen Summen zu versprechen, die auf ihre Verwendung hin Frankreich der

---

(die sogenannten Oberländergelder), aus dem Grund nicht eingezeichnet worden, weil der Seckelschreiber v. Jenner damals als Kriegscommissär bei den Truppen im Feld stand und desshalb dieser Schatzöffnung nicht beigewohnt hatte.

Unter solchen Umständen war es sehr wichtig, aus dem Compte rendu Rouhière's und Rapinat's, d. h. durch den Oberstkriegszahlmeister der französischen Armee und den französischen Regierungscommissär, selbst zu erfahren, wie hoch sich die Summen belaufen, die sie im grossen Schatzgewölbe behändiget haben. Diese wichtige Urkunde ist, wie schon bemerkt, am 20. Mai 1820 durch den Liquidationscommissär R. E. v. Haller dem Vorort Luzern in originali mitgetheilt und nachdem dieselbe unter den Mitgliedern des vorörtlichen Staatsraths circulirt hatte, am 28. December 1820 als geheimes Aktenstück dem eidgenössischen Archiv einverleibt worden. Im Jahr 1851, als im Schoosse des bernischen Grossen Rathes und in der bernischen Presse Zweifel darüber erhoben worden waren, ob der bernische Staatsschatz wirklich den Franzosen in die Hände gefallen sei? — war dieses geheime Aktenstück nur noch einzelnen Wenigen bekannt. Die vorörtlichen Behörden der Restaurationszeit waren abgetreten, die meisten Mitglieder derselben längst gestorben, auch der eidgenössische Archivar Wild lebte nicht mehr; sein Nachfolger, Herr Meyer-Hartmann, aber kannte damals das eidgenössische Archiv noch nicht genau.

Durch einen Zufall war diese Urkunde indessen im Jahr 1838 dem eidgenössischen Staatsschreiber, Herrn Dr. v. Gonzenbach, zu Gesicht gekommen. Herr Bürgermeister v. Muralt von Zürich, der damals seine Biographie des Landammann Reinhard schrieb, hatte nämlich den eidg. Staatsschreiber darum angegangen, ihm einen Auszug aus jener Urkunde, die er im Jahr 1818 beim Liquidationscommissär Haller in Paris gesehen hatte, in Betreff des Zürcher Staatsschatzes zu verschaffen. Der damals noch lebende Archivar Wild trug zwar mit Rücksicht auf die abschlägige Antwort, welche der geheime Rath von Bern am 16. Juni 1818 diessfalls ertheilt hatte, grosse Bedenken, diesem Begehren zu entsprechen; der eidg. Staatsschreiber aber nahm es auf sich, dem Herrn v. Muralt die bezüglichen Auszüge zukommen zu lassen. Diesem Zufall ist es zu danken, dass derselbe als Mitglied und Berichterstatter der Schatzgeldercommission dem Grossen Rath von Bern diese wichtige Urkunde vorlegen konnte, welche der ganzen Agitation die Spitze abbrach, indem dadurch unumstösslich bewiesen wurde, dass der bernische Staatsschatz am 5. März 1798 seinem ganzen Inhalte nach den Franzosen in

Schweiz ausrichten würde. Wie gross dieser Antheil ursprünglich sein sollte, ist nicht mehr zu ermitteln, da das angebliche Anerbieten nur in einem Privatbrief an den Schultheissen von Wattenwyl niedergelegt war; wahrscheinlich aber sind 50 %

---

die Hände gefallen war. Glücklicherweise stimmte dieser Compte rendu ziemlich genau mit den Zahlen der Handschatzcontrole des Seckelschreibers v. Jenner überein. Laut dieser letztern lagen am 19. Februar 1798, als dem Tag der letzten Schatzöffnung, welcher der Seckelschreiber v. Jenner beigewohnt hatte, im Berner Staatsschatz noch L. 7,896,118
Da am 3. März laut Anzeige des Oberwardeins Gottlieb von Jenner an den General Brune zu Speisung der Oberländer Gelder noch „ 1,120,000

dem Schatz enthoben worden waren, wie diess aus dem Schatzbuch zu ersehen sei, so sollte am 5. März der Schatz enthalten haben L. 6,776,118
(siehe Bericht der Mehrheit der Schatzgeldercommission vom 12. Nov. 1852, Ste. 23 und Wyss, Nachtrag zur Geschichte des Stadt- und Staatsgutes der alten Republik Bern, Ste. 8.) Der Commissaire ordonnateur Rouhière bezeugt dagegen in dem Compte rendu, am 21. März 1798 L. 5,471,301 im grossen Staatsschatz behändigt zu haben, und am 17. October 1798 bezeugt er, in dem Getäfel des Schatzes noch gefunden zu haben L. 1,388,102, also Summa L. 6,859,403, die sich aber nach Abzug der nachträglich gefundenen L. 16,940 Freiburger Geldsorten reduziren auf L. 1,371,162. 26, so dass nach seiner Rechnung am 5. März 1798 im grossen bernischen Staatsschatz gelegen haben müssten L. 6,859,403. 26
und demnach mehr als nach den gestützt auf Handschatzcontrole und die Angabe Gottl. v. Jenners berechneten „ 6,842,403. 26

L. 17,000. —

welche offenbar auch aus einer andern Quelle herstammten (siehe Bericht der Mehrheit der Schatzgeldercommission vom 12. Nov. 1852, Ste. 18—30). In der Generalrechnung des Appellationsrichters v. Haller vom October 1819 wurde der Berner Schatz berechnet zu Fr. 7,950,796, genau nach den Angaben des Compte rendu Rouhière's. Diese Zahl construirt sich folgendermassen: Laut Compte rendu Rouhières wurden erhoben

am 1. Germinal im Berner Schatz L. 5,471,301. —
am 25. Ventose im Schatzgewölbe „ 122,687. 10
am 4. Germinal von Oberländergeldern „ 219,000. —
Valeurs existant dans la monnaie estimées approximativement „ 600,000. —

Transport L. 6,412,988. 10

Provision verlangt worden, zumal Haller später meldet: Der Preis, um welchen ihm die verlangten Dienste verkauft werden sollten, sei auf $^2/_5$ des Gesammtbetrags (was nur noch 40 % beträgt) reducirt worden. Dies Mittel, das vom geheimen Rath nicht anerkannt, sondern dem Gewissen und der Casse des Herrn Haller überlassen worden ist[1]), hat nicht nur nicht zum Ziel geführt, sondern Haller'n selbst, wenn seiner Aussage geglaubt werden darf, unnützerweise um viel Geld gebracht. Er erkannte später selbst an, von seinen Zwischenhändlern, die er übrigens nie nennt, betrogen worden zu sein; ja er hatte sogar beabsichtigt, diese angeblichen Betrüger gerichtlich zu belangen. Die ganze Sache erscheint uns sehr unlauter, und welche Rolle Herr Haller selbst dabei gespielt hat, ist nicht recht klar[2]).

Transport	L.	6,412,988. 10
Am 25. Fructidor wurden im grossen Schatz gefunden	„	1,388,102. 26
	L.	7,801,090. 36
Dazu kommt ein excédant de dépenses pris sur le trésor	„	149,707. —
	L.	7,950,797. 36

[1]) Am 1. Mai 1816 hatte der geheime Rath Herrn Haller geschrieben: Nous devons néanmoins vous observer qu'il nous est impossible de faire aucune avance pour préparer des bonnes dispositions, nos moyens et notre responsabilité envers le pays ne nous le permettent pas. — Und am 30. Nov. 1816 schrieb der geheime Rath: Nous devons vous rappeler que n'étant munis d'aucune autorisation et n'ayant pas même pu en demander pour disposer de fonds quelconques tous les frais devront être couvertes par les rentrées. Siehe Geheimraths-Manual von 1816.

[2]) Bei den Antecedentien Haller's kann man sich, wenn er von Verlusten spricht, grosser Zweifel nicht entschlagen. Hatte doch Bonaparte am 19. November 1796 folgenden Befehl an den General Clarke in Betreff Haller's geschrieben: Je vous prie d'ordonner au citoyen Haller, fripon qui n'est venu dans ce pays-ci que pour voler et qui s'est érigé intendant des finances des pays conquis qu'il rende ses comptes, etc. etc. — und Clarke selbst hatte am 7. December 1796 an das Directorium nach Paris berichtet: Vous voulez savoir en quelles mains reposent les intérêts de la France en Italie, quelle est la cheville ouvrière, le factotum de vos commissaires, qui veulent administrer et qui n'y entendent rien? C'est Haller jadis banquier, homme taré dans l'opinion et pour lequel vous aviez marqué de la répugnance au citoyen Salicetti; il est plus commissaire du gouvernement que

Der geheime Rath aber billigte den schweizerischen Geschäftsträger, welcher dem Herrn Haller seinen officiellen Beistand gegen diese angeblichen Betrüger verweigerte, von der Ansicht ausgehend, dass durch einen derartigen Prozess nicht nur der schweizerische Liquidationscommissär, sondern auch das Resultat der Unterhandlungen sehr compromittirt werden könnte. Haller gehörte offenbar zu der Classe von Diplomaten, wie wir sie am Ende des vorigen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nicht selten treffen, welche ihr Ziel nicht durch Auffindung gemeinsamer staatlicher Interessen, sondern vielmehr dadurch zu erreichen trachteten, dass sie die Privatinteressen oder Neigungen der ihnen gegenüber stehenden Unterhändler in's Spiel zögen. Nur bei grosser Menschenverachtung kann man dazu kommen, den offenen Weg der Vereinbarung auf dem Boden gemeinsamer staatlicher Interessen gegen die geheimen Pfade der Corruption zu vertauschen.

Diese Menschenverachtung finden wir bei Haller, dem schweizerischen Liquidationscommissär, gleich wie sie bei Herrn Jenner, dem Unterhändler des Vertrags vom 8. Floreal an 6 nicht zu verkennen ist.

Haller wusste recht wohl, dass er unredlich handle, aber er glaubte auf diesem Wege allein zum Ziele zu gelangen. Zum Beweis dafür führen wir sein Schreiben vom 22. Juli 1816 an

---

ceux qui sont revêtus de ce titre, on dit ici publiquement qu'il reçoit des sommes pour chaque ordonnance qu'il fait signer à Garreau. Le général Bonaparte a été sur le point de faire arrêter Haller, mais il sait tous nos secrets et la confiance de vos commissaires pour lui est illimitée.

Um gerecht zu sein, müssen wir freilich beifügen, dass derselbe General Bonaparte Haller in seiner wichtigen Stellung beliess. In den nachgelassenen Schriften des Oberst Zeerleder von Steinegg findet sich die Abschrift eines interessanten Briefes, den Bonaparte am 15. Vendémiaire an 6 (6. August 1797) aus dem Hauptquartier Passeriano an Haller schrieb; auch ist bekannt, dass der General Bonaparte am 16. Mai 1800 bei Haller in Lausanne abstieg, um von dort über den St. Bernhard nach Marengo zu eilen. Bonaparte scheint daher später sein Urtheil über Haller geändert zu haben.

den Schultheissen von Wattenwyl, dem jeder unlautere Schritt widerstrebte, an, also lautend[1]):

„Je suis plus indigné encore que votre Excellence de la loi atroce que l'on cherche à me faire; *car je me trouverai l'instrument involontaire d'une infame corruption.* La révolution a fait régner si longtemps l'immoralité et la perfidie que les Français n'en ont pas encore perdu l'habitude. Elle est si générale cette immoralité qu'aucune affaire grave ne peut se terminer loyalement, moi-même j'ai été forcé de dévier du chemin de l'honnenr pour parer à des obstacles qui se présentent à ma réclamation". Etc. etc.

Am 3. August 1816[2]) schrieb Haller an Schultheiss von Mülinen, offenbar einigermassen betroffen durch des Schultheissen von Wattenwyl Abneigung gegen seine Bestechungsversuche:

„J'ai voulu essayer de subir des lois plus modérées, la lettre de Mr. de Wattewille m'en avait donné l'idée, peut-être y ai-je mis un peu trop de raideur; mon essai non-seulement à manqué, mais pendant quelques jours j'ai cru tout perdu.

Heureusement j'ai trouvé un autre moyen pour renouer la partie, et ce qui m'en plait, c'est que l'affaire a une marche plus simple, moins d'agents mais des agents plus importants. Il en coûtera $^2/_5$; mais j'espère ajouter aux 8 millions du trésor 2 millions pour les greniers et caves. Puisqu'on a le front de tant demander je ne rougis pas non plus de réclamer."

Dass diese Mittel nicht zum Ziel führten, haben wir bereits angeführt; es bleibt uns noch übrig, dies durch Haller's eigene Correspondenz zu bekräftigen. Am 21. April 1818[3]) schrieb er dem geheimen Rath, der den Appellationsrichter Haller nach Paris abgeordnet hatte, um über den wahren Sachverhalt aufgeklärt zu werden:

„J'ai mis sous les yeux de votre député les preuves que j'ai avancé plus de 200,000 francs pour donner *à ma récla-*

---

[1]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belege-Bd. B, Ste. 89.

[2]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B, Ste 129.

[3]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B, Ste. 237.

mation des trésors l'appui dont elle manquait, mais cela ne suffit pas à ma délicatesse, et j'ai cru devoir prier Monsieur de Tschann de provoquer de la part du gouvernement français des enquêtes et des interrogatoires qui constatent la réalité de ces sacrifices..... Les personnes qui m'ont rendu leur appui auraient été amplement payées avec le quart de la somme exigée relativement aux services qu'elles m'ont rendus."

Der zweite oben berührte Weg, den Haller einschlug und den wir wieder als einen erlaubten bezeichnen können, bestand darin, die massgebenden Persönlichkeiten, wie den König, die königlichen Prinzen, den Präsidenten des Ministeriums u. s. w., günstig für die Ansprachen der Schweiz zu stimmen und durch sie auf die französischen Liquidationscommissäre und später auf den Herzog von Wellington als obersten Schiedsrichter einwirken zu lassen.

Irrig dabei war wieder nur, dass Haller, statt diesen Weg offen zu betreten und zu trachten, bei den Betreffenden eine innere Ueberzeugung zu begründen, oder sie durch Anrufung von Billigkeitsrücksichten für die Ansprachen der Schweiz zu gewinnen, abermals glaubte, hiefür Geld verwenden zu sollen, um jene Hochstehenden durch ihre Umgebung beeinflussen zu lassen.

Am 20. Juli 1816[1]) hatte Haller schon an Herrn v. Mülinen geschrieben, er werde seinen Zweck nur erreichen, „en gorgeant ce qui entoure le prince et les commissaires!"

„Le prince parceque sans une lettre de lui jamais les commissaires oseraient allouer un pareil objet.....

Je négocie — fährt er fort — la lettre et une autre du duc de Richelieu; je n'en connais pas encore le prix, mais si je l'obtiens je réduirai Gardebléd d'autant et même de plus.

Quel sot métier je fais là; j'agis contre ma conscience, mais mon pays le veut!!"

Am 4. August 1816[2]) aber schrieb Haller dem Schultheissen

---

[1]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B, Ste. 77.

[2]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B, Ste. 135.

von Wattenwyl: „Votre Excellence aura vu par les pièces originales envoyées par ma dépêche du 22. Juillet combien il était mal avisé de faire revivre une créance à laquelle il avait été renoncé d'une manière si formelle, car malgré toutes mes mesures la convention du 8 Floréal vient d'être découverte, les parties munies de cette misérable convention ont encore haussé leur prétention. Heureusement j'avais par mes relations plus d'un moyen et je me suis sur le champ occupé d'une autre marche que je crois réussira tout aussi bien .... Mr. le duc de Richelieu pourra même faire valoir auprès de V. E. l'acquiescement qu'il va donner à la réussite, je n'ai besoin que de son simple acquiescement à la liquidation pour terminer et je l'aurai."

Am 17. Juni 1817[1]) meldet Haller endlich, sein langes Stillschweigen entschuldigend, dem geheimen Rath:

„Ce que j'ai fait, *ce que mes amis font c'est d'avoir obtenu du roi* un plein assentiment à vos demandes, car S. M. s'en est expliquée avec Mr. de Richelieu avec la plus grande force, et le ministre à son tour est parfaitement disposé."

In dieser Zustimmung des Königs und in dem Einfluss, den die Gesinnung des Königs auf den obersten Schiedsrichter, Herzog von Wellington, übte, liegt wohl die Erklärung dafür, dass die Schweiz bei den bezüglichen Liquidationsverhandlungen besonders günstig behandelt worden ist, wodurch eine theilweise Rückvergütung der geraubten Schätze möglich geworden ist.

Herr Haller scheint diess selbst anzuerkennen, wenn er am 3. October 1817[2]) dem geheimen Rath schreibt:

„Le roi a déclaré a deux reprises qu'il voulait que cet argent fût rendu." Leider fügte er dann ebenso selbstgefällig als nach unserer Ansicht unbegründet bei:

„Pour arriver à ce résultat il a fallu bien des efforts et „de tout genre. Les pièces envoyées de Berne n'ont pu me „servir en rien, parceque aucune ne me permettait d'invoquer les

---

[1]) Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B, Ste. 152.

[2]) Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B, Ste. 185.

„traités; elles nuisaient même à mon système. Il n'y est question „que de cantons soit gouvernements, il a fallu s'en procurer des „meilleurs — procurer et acheter dans ce pays est synonime — il „a fallu se concerter — concerter et intéresser est aussi synonime „à Paris", etc.

Nachdem wir dergestalt unseren Lesern die Grundsätze vorgelegt, von welchen der schweizerische Liquidationscommissär bei seinen Unterhandlungen sich leiten liess, bleibt uns nun noch übrig, deren Verlauf während der Jahre 1817 und 1818 unter der vorörtlichen Leitung Bern's und unter derjenigen Luzern's während der Jahre 1819 und 1820 bis zu ihrem endlichen Abschluss Schritt für Schritt zu verfolgen.

Der erste Schritt, den der Vorort Bern in dieser Angelegenheit that, bestand in der Uebersendung der Reclamationstitel in Betreff des Anleihens Massena im Monat October (Brumaire und Nivose an VIII) an den schweizerischen Geschäftsträger, der dieselben dem Liquidationscommissär Haller zustellen sollte[1]). Am 24. Februar 1817 stellte der Vorort Bern nämlich dem Herrn Haller eine allgemeine Erklärung aus, dahin gehend, dass die schweizerischen Verfassungen den Municipalverwaltungen der Hauptstädte keine Souverainetätsrechte einräumen, daher diese Verwaltungen — gleich denjenigen anderer Städte — nur vom Staatsgut genau ausgeschiedene Gemeindegüter verwalten.

Der Präsident des Vororts Bern, Schultheiss v. Wattenwyl, scheint indessen bald darauf beunruhigende Nachrichten über die finanzielle Lage des Herrn Haller erhalten zu haben, welche ihn veranlassten, einen genauen Ausweis über die bereits liquidirten schweizerischen Ansprachen zu verlangen, sowie über die definitiv abgewiesenen und über diejenigen, über welche noch nicht entschieden worden sei[2]).

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 21. Jan. 1817.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 16. Sept. 1817.

a) Stillstand in den Reclamationen wegen Erschöpfung des ausgesetzten Fonds.

Die Reclamationen aus allen Ländern wären so sehr angewachsen, dass der in der Convention vom 20. November 1815 vorgesehene Garantiefond beinahe erschöpft war, daher die Gesandten der vier Grossmächte dessen Erneuerung verlangten, was indessen am 8. August 1817 durch den Herzog von Richelieu abgelehnt worden ist, wobei sich derselbe darauf stützte: dass dieser Fond desshalb zu 3,500,000 Fr. Renten festgesetzt worden sei, weil die Mächte selbst angenommen hätten, dass die Reclamationen beiläufig zu 70 Millionen anzuschlagen seien. Nun aber sei eine solche Masse von Reclamationen eingelangt, dass wenn sie alle berücksichtigt werden müssten, eine Summe aufgebracht werden müsste, welche der Hälfte der öffentlichen Schuld Frankreichs gleichkäme[1]).

Herr v. Haller hatte in Uebereinstimmung damit geschrieben, dass die Gesammtsumme der Reclamationen 850 Millionen übersteige, von welchen indessen die Hälfte sich durch die Verträge nicht werde begründen lassen und von welchen auch nicht alle ernstlich gemeint seien; so solle Oesterreich sich bereit erklärt haben, sich für Forderungen im Betrag von 180 Millionen mit 30 Millionen Fr. zu begnügen. (30. März 1817.)

Dabei deutet Herr Haller an, man hoffe in Frankreich auf politische Ereignisse, um die Verbindlichkeit dieses Tractats abzuschütteln, und alle Forderungen, die hinter das Jahr 9 zurückreichen, hoffe man durch das Decret de déchéance vom Jahr 1808 zu beseitigen[2]).

Dieser kurze, sehr ungenügende Bericht wurde sofort den Regierungen von Zürich, Basel, St. Gallen, Wallis und Genf abschriftlich mitgetheilt.

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 16. Sept. 1817, Note des Herzogs von Richelieu vom 8. August 1817.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 16. Sept. 1817, Nr. 643.

b) Schwierigkeiten in der Unterhandlung, veranlasst durch Herrn Haller's finanzielle Lage.

Am 25. September 1817 verlangte die Regierung von Zürich, welcher über die ökonomische Lage des Herrn Haller bedenkliche Nachrichten zugekommen waren, durch den Geschäftsträger in Paris die dem Herrn Haller anvertrauten Documente zurückziehen zu lassen und die Unterhandlungen in andere Hände zu legen.

Der Vorort Bern ertheilte in Folge dessen dem schweizerischen Geschäftsträger in Paris am 29. September den Auftrag, über die finanzielle Lage Herrn Haller's genaue Erkundigungen einzuziehen[1]). Dessen ungeachtet aber wurden am 29. Septbr. 1817 Herrn Haller die nöthigen Vollmachten ertheilt, um eintretenden Falles einen Commissaire juge gemäss Art. 5 der Convention vom 20. November 1815 zu ernennen[2]).

Mit Schreiben vom 26. September und 8. October 1817 hatte Herr Haller einen ersten Bericht über die bereits liquidirten Ansprachen eingesandt, aus welchem sich ergab, dass bereits Fr. 30,348 Renten liquidirt worden seien, meist für hinterlegte Bürgschaften, von welchen Fr. 18,843 Renten allein Genf zukamen.

Dabei bemerkt Herr Haller, dass abgesehen von dem Massena'schen Anleihen und den Schätzen der Regierungen noch beiläufig 7 Millionen zu liquidiren bleiben, wovon 2 Millionen aber, nämlich betreffend die im Jahr 1806 stattgehabte Confiscation von Kaufmannswaaren in Neuenburg und eine im Jahr 1815 durch den Commissaire ordonnateur Bonnemain gemachte Liquidation wenig Aussicht auf Erfolg haben[3]).

Da aber Herrn Haller zur Kenntniss gekommen war, dass die Regierung von Genf trotz der ihr bereits übermittelten beträchtlichen Summen Klage gegen ihn erhoben habe, so trachtete

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 29. Sept. 1817, Nr. 669.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. v. 22. Sept. 1817, Nr. 44 und v. 27. Sept., Nr. 670.

[3]) Siehe vorörtl. Prot. v. 29. Sept. 1817, Nr. 670 u. v. 6. Nov., Nr. 748.

er mit Schreiben vom 8. October 1817[1]), sich beim Vorort zu rechtfertigen, indem er anführte: er habe ursprünglich zwar beabsichtigt, diese Liquidation unentgeltlich zu besorgen; allein die ihm auffallende Mühewalt und die Auslagen seien viel grösser gewesen, als er sie vorausgesehen, und da die andern Liquidationscommissäre sich eine Provision von 3 bis 7 %, diejenigen der Hansestädte sogar 10 % zugetheilt, „so habe er geglaubt, „die seinige billigerweise auf 4 % festsetzen zu dürfen; er habe „daher eine Summe von Fr. 10,000 in seinen Handen zurück-„behalten, was wahrscheinlich die Beschwerde Genfs veranlasst „haben werde. Da aber seine Provision für die abgelieferten „Renten Fr. 11,500 betrüge, so sei er der Regierung von Genf „nicht nur nichts schuldig, sondern habe noch von ihr zu fordern."

c) Uebersicht der noch ausstehenden Reclamationen.

In einem zweiten Schreiben vom gleichen Datum sandte Herr Haller alle Belege ein, die er für die in Categorien eingetheilten Ansprachen gesammelt hatte.

Diese Categorien sind:

1) Schaden,
2) Anleihen Massena,
3) verkaufte Nationalgüter,
4) Lieferungen,
5) öffentliche Bauten,
6) Salz,
7) Belege für Zahlungen (versements),
8) Miethzinse und Lieferungsverträge,
9) Beschlagnahmen und Confiscationen, doppelte Zölle,
10) Entschädigungen für Culturschaden,
11) die Angelegenheit Rengger.

Hier interessirt uns hauptsächlich, was Herr Haller in Betreff der Schätze schreibt, für welche gemäss der Convention vom 20. November 1815 keine Entschädigungen gefordert wer-

[1]) Siehe vorörtl. Prot. v. 6. Nov. 1817, Nr. 747.

den konnte. Wir sehen uns daher veranlasst, hier wörtlich aufzunehmen, was er diesfalls an den Vorort geschrieben hat:

„Trésors francs 10 millions.

C'est le seul intérêt de mon pays, qui ma inspiré la pensée de profiter des traités qui venaient d'être conclus pour essayer de rattraper une partie de ce vol. Cette entreprise difficile ne pouvait être conduite que par moi, et c'est dans cette conviction que j'ai demandé à Zurich la nomination de commissaire. Je l'ai si bien conduite, qu'il m'est impossible de douter de son succès, etc. etc.

Il a fallu louvoyer au changement des présidents et des commissaires, et surtout, éviter des décisions contraires; tout cela, ne s'est fait qu'au moyen de sacrifices assez importants, surtout pour obtenir le compte original de Rouhière et Rapinat, la base de ma réclamation, et mes avances dans cette affaire sont déjà très-fortes.

Rien ne m'autorise à ces avances et je sais très-bien que si j'échoue, elles sont perdues, c'est une lotterie dans laquelle moi seul mets la mise et c'est en quoi je fais preuve de dévouement pour mon pays. Il faudra des sacrifices bien plus grands lorsqu'il sera question de réaliser cette réclamation; car en verité aucune clause des traités n'en autorise le payement.

On peut en juger par les notes, on sera étonné des moyens dont je me sers, et on doit me savoir gré d'un travail qui était à la portée de bien peu d'hommes[1]).

Quant à la partie morale de ma conduite dans cette affaire, elle pourrait être blamée, si on pouvait l'être lorsqu'on reprend son bien des mains des voleurs toutes les fois que les évènements le permettent et en offrent les moyens[2])."

---

[1]) Herr Haller spricht da mit grossem Selbstgefühl; der Vorort war aber ängstlich in Betreff der „Mittel", die sein Commissär anwende, um zum Ziel zu gelangen, und verlangte daher diessfalls Auskunft vom schweizerischen Geschäftsträger.

[2]) Herr Haller hat somit selbst gefühlt, dass vom Standpunkt der Moral seine Handlungsweise sich kaum rechtfertigen lasse.

In Betreff des Anleihens Massena hofft Herr Haller, da diese Ansprache sich auf die Verträge gründe, auf Erfolg, wenn ein mässiges Opfer gebracht werden wolle.

Rücksichtlich der in Neuenburg im Jahr 1806 stattgehabten Confiscation dagegen erklärt Haller, dass die reclamirte Million schwer zu begründen sei, daher man wohl Mühe haben werde, auch nur den vierten Theil davon zu erhalten.

Der schweizerische Geschäftsträger in Paris theilte sodann mit Schreiben vom 16. October 1817 dem Vorort mit, es sei ihm von verschiedenen angesehenen Handelshäusern in Paris bestätigt worden, dass die finanzielle Lage des Herrn Haller eine sehr kritische sei; da indessen dem Vorort auf anderem Wege beruhigendere Nachrichten zugekommen waren, so fand sich derselbe für einmal noch zu keinen weitern Schritten Herrn Haller gegenüber veranlasst. — Der Ansprache in Betreff des Massena'schen Anleihens war das Decret de Déchéance für alle Ansprachen vor dem Jahr 9 von den französischen Commissären entgegengehalten worden, was Herrn Haller veranlasste, die Verwendung des schweizerischen Geschäftsträgers beim Herzog von Richelieu nachzusuchen; allein Herr v. Tschann hatte dieselbe aus dem Grunde verweigert, weil der Entscheid über die Gültigkeit oder Ungültigkeit jenes Décret de déchéance für alle europäischen Staaten von gleicher Bedeutung sei, daher zu erwarten stehe, dass von Seite der Grossmächte diesfalls entscheidende Schritte geschehen würden, deren Erfolg dann auch der Schweiz zu Gunsten kommen werde[1]). Der Vorort pflichtete seinerseits der Ansicht des Geschäftsträgers in Paris bei. Die bedrängte Lage, in der sich Haller befand, liess ihn die Liquidation schwieriger Ansprachen, wie diejenige gegenüber dem Commissaire ordonnateur Bonnemain und rücksichtlich der Confiscationen in Neuenburg, der in Aussicht stehenden Provisionen wegen ganz berechtigten Forderungen, wie betreffend das Anleihen Massena, vorziehen. Er verlangte daher mit Schreiben

---

[1]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 17. Nov. 1817, Nr. 775.

vom 14. November 1817 eine Vollmacht, um gerichtlich gegen einzelne Bürger für Lieferungen, die durch französische Entrepreneurs hätten gemacht werden sollen, dann aber auf dem Requisitionswege von Kantonen, Gemeinden und Particularen erhoben worden waren, vorgehen zu dürfen[1]). Der Vorort stellte diese Vollmacht wirklich aus, da Haller sich anerboten hatte, diese Betreibung auf eigene Kosten und Gefahr zu übernehmen und nicht gelingenden Falles von den interessirten Parteien nichts zu fordern[2]). Der französische Minister des Auswärtigen suchte hinwieder dadurch mehr Ordnung in die Liquidation zu bringen, dass über alle ein Classificationstableau aufgestellt wurde, welches den Liquidationscommissären als Grundlage dienen sollte[3]).

I.

Neuer Unterhandlungsmodus durch Ausmittlung einer Aversalsumme für jeden einzelnen Staat.

Mit Beginn des Jahres 1818 schien jedoch hinsichtlich dieser Liquidationsangelegenheit ein neuer Weg betreten werden zu wollen, indem man mit Frankreich über die Festsetzung einer Aversalsumme für sämmtliche Ansprachen unterhandelte. Den reclamirenden Staaten sowohl als Frankreich sollte eine Garantie dafür, dass nur begründete Reclamationen anerkannt, unbegründete aber nicht weiter verfolgt werden, dadurch gegeben werden, dass der Herzog von Wellington zum Präsidenten der Liqui-

---

[1]) Siehe Correspondenz des Liquidationscommissärs 1816—22, Bd. 2039. Die beigelegte Note Haller's ist ein Meisterstück, die Niemand wie er zu redigiren im Stande war, gestützt auf eigene Erinnerungen als Commissaire ordonnateur bei der italienischen Armee. Seine frühern Collegen schonte er freilich nicht, wenn er im Schreiben vom 14. November 1817 an den Vorort sagt: Si votre Excellence partage ma pensée et qu'elle juge à propos de me faire essayer ce moyen pour faire rentrer aux particuliers, aux chambres administratives des cantons tout ce que je pourrais arracher à tous ces vampyrs, elle voudra bien me faire expédier des pouvoirs.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 24. Nov. 1817, Nr. 800.

[3]) Siehe vorörtl. Prot. vom 1. Dec. 1817, Nr. 811.

dationscommission ernannt wurde, ein Vorschlag, der vom Kaiser von Russland ausgegangen war[1]).

a) Der Herzog von Wellington wird als oberster Schiedsrichter bezeichnet.

Der Herzog von Wellington sollte nach diesem Plan die Vertheilung der übereingekommenen Aversalsumme nach Classen, über die man sich früher geeinigt haben werde, übernehmen. In Folge dieser Mittheilung wurde Herr Haller aufgefordert, das Liquidationsgeschäft nun nicht mehr separat zu betreiben, sondern im Verein mit den Liquidationscommissären der andern Staaten, um nicht Gefahr zu laufen, bei der Vertheilung der Aversalsumme zu kurz zu kommen. Gleichzeitig wurde Herr Haller davon benachrichtigt, dass die Städte Zürich, Basel und St. Gallen Specialkommissäre in Betreff des Anleihens Massena nach Paris senden werden, die sich mit ihm in's Einvernehmen setzen werden.

b) England schlägt die Festsetzung einer Aversalsumme für jeden reclamirenden Staat vor.

Dieser neue Weg war eingeschlagen worden, nachdem das englische Cabinet den andern Grossmächten ein weitläufiges, wohl überdachtes Memorandum eingereicht hatte, das mit dem Ausspruch schloss:

---

[1]) Siehe Depesche des schweiz. Geschäftsträgers in Paris vom 1. und 3. Febr. 1818, vorörtl. Prot. v. 17. Febr. 1818, Nr. 118. Der Brief des Kaisers Alexander an den Herzog von Wellington, welcher der Oeffentlichkeit übergeben wurde, ist schon vom 30. Oct. 1817 datirt und deutet darauf hin, dass eine strenge Erfüllung des Vertrages vom 20. November 1815 für Frankreich zu oneros gewesen wäre, daher man auf eine billige Verständigung sinnen müsse. „Vous apprécierez — schreibt der Kaiser — l'ensemble des considérations majeures qui plaident en faveur d'un système de conciliation équitable. Vous répanderez toutes les lumières d'un esprit juste, toute la chaleur d'une âme élevée à la hauteur des circonstances sur une question de laquelle dépend peut-être le repos de la France et l'inviolabilité des engagements les plus sacrés."

„On peut affirmer en toute sureté que les intérêts de l'Eu-„rope, des puissances respectives et par-dessus tout ceux des „individus réclamants seraient mieux défendus par un *accomode-„ment* fondé sur le principe d'une somme en bloc, payable par „la France et que les puissances respectives recevraient pour „compte de leurs sujets dans une proportion dont on convien-„drait, que si l'on s'embarquait dans toutes les difficultés, qu'en-„traînerait l'exécution du traité tel qu'il existe."

Nachdem der Herzog von Wellington die Stelle als oberster Schiedsrichter über die sämmtlichen an Frankreich, gestützt auf die Convention vom 20. November 1815, gestellten Reclamationen wirklich übernommen hatte, beeilte sich der schweizerische Geschäftsträger in Paris, Herr v. Tschann, dem Herzog die Interessen der Schweiz zu empfehlen[1]) und insistirte beim schweizerischen Liquidationscommissär Haller auf schleuniger Abfassung der Uebersicht aller schweizerischen Ansprachen, zumal der Herzog vor Allem ein Generaltableau sämmtlicher an Frankreich gemachten Ansprachen zu seinen und der Gesandten der vier Grossmächte Handen haben wolle, um beurtheilen zu können, welcher Natur diese Ansprachen seien und welche Aversalsumme zu deren theilweiser Befriedigung von Frankreich gefordert werden müsse.

Durch die Ernennung des Herzogs von Wellington als obersten Schiedsrichters und durch die Betretung des vom englischen Cabinet empfohlenen Weges einer Verständigung über eine Aversalsumme, die dann auf sämmtliche begründet erfundene Ansprachen billig vertheilt werden sollte, war das Liquidationsgeschäft wirklich in eine neue Phase getreten, und es ist begreiflich, dass die zunächst Interessirten nunmehr ihre Anstrengungen verdoppelten, um zu dem gewünschten Ziel zu gelangen.

---

[1]) Siehe Schreiben des Geschäftsträgers vom 15. Febr. 1818, vorörtl. Prot. vom 26. Febr., Nr. 136.

c) Die Städte Zürich, Basel und St. Gallen senden eine besondere Abordnung nach Paris zur Betreibung des Anleihens Massena.

Am 7. Februar 1818 schon hatten sich in Folge dessen Delegirte der Städte Zürich, Basel und St. Gallen (in Zürich) versammelt, um die Rückvergütung des Anleihens Massena durch eigene Abgeordnete beim Herzog von Wellington befürworten zu lassen.

Als Abgeordnete waren die Herren Oberst Conrad von Muralt (der spätere Bürgermeister) und Hieronymus Wieland von Basel ernannt worden, deren Creditiv durch den Vorort beglaubigt wurde[1]).

Gleichzeitig wurden diese Gesandten, die im Einverständniss mit dem Liquidationscommissär Haller handeln sollten, diesem sowohl als dem schweizerischen Geschäftsträger bestens empfohlen; der Vorort befürwortete überdiess durch die ausgestellten Creditive bei den Gesandten und Liquidationscommissären der vier Grossmächte die Begründetheit der bezüglichen Ansprachen.

Mit Schreiben vom 25. Februar 1818 meldete der schweizerische Geschäftsträger in Paris, dass Herr Haller sein Reclamationstableau beendigt und für gut gefunden habe, dasselbe unter den Schutz des russischen Gesandten, Pozzo di Borgo, zu stellen[2]). Kurz darauf, am 27. Februar 1818, meldete der schweizerische Geschäftsträger schon, dass er eine einlässliche Conferenz mit dem Herzog von Wellington gehabt habe, der ihn versichert habe, sich durch Einsicht der schweizerischen Reclamationsübersicht davon überzeugt zu haben, dass die Schweiz von allen Staaten zweiten Ranges die höchsten Forderungen stelle. Auf einzelne Ansprachen, wie auf das Massena'sche Anleihen und die Staatsschätze, sei der Herzog von Wellington einlässlich eingetreten, um sich darüber eine Ueberzeugung zu

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 27. Febr. 1818, Nr. 137.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 6. März 1818, Nr. 172.

bilden, ob dieselben conventionsmässig zurückgefordert werden können.

d) Der Herzog von Wellington verlangt vertrauliche Mittheilung der Ansprachen, welche reducirt werden können.

In gleicher Weise habe der Herzog von Wellington alle Liquidationscommissäre vor sich beschieden, um von ihnen zu erfahren, welche Reclamationen eine ernste Prüfung aushalten und rücksichtlich welcher ihre Committenten hinwieder sich zu Reductionen verständigen könnten.

Durch eine derartige offene Erklärung könnte nämlich nach Ansicht des Herzogs von Wellington die Unterhandlung wesentlich abgekürzt werden.

Für den Fall, dass keine Verständigung zu Stande käme, versprach der Herzog von Wellington, die ihm diessfalls gemachten vertraulichen Eröffnungen geheim zu halten und als nicht geschehen zu betrachten. Herr Haller hatte zwar die Begründetheit der sämmtlichen schweizerischen Reclamationen zu beweisen gesucht, jedoch um der vertraulichen Eröffnung des Herzogs von Wellington zu entsprechen, erklärt, dass er nur auf Rückgabe des entwendeten baaren Geldes bestehen werde, wodurch die Gesammtforderung von 28 Millionen Frkn. um mehr als die Hälfte reducirt werde[1]).

Dem Anleihen Massena wurde nun das décret de déchéance von 1808 entgegengehalten, gegen dessen Gültigkeit aber von allen Seiten Einsprache erhoben worden war. Mit Schreiben vom 6. März meldete der schweizerische Geschäftsträger, dass der Herzog von Wellington die Herren von Muralt und Wieland demnächst empfangen werde.

e) Die Stellung der Zürcher und Basler Delegirten für das Anleihen Massena's gegenüber dem schweizerischen Liquidationscommissär und dem obersten Schiedsrichter.

Herr Haller scheint seinerseits die Ankunft dieser beiden

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 12. März 1818, Nr. 187 und Depesche des schweiz. Geschäftsträgers in Paris vom 2. März 1818.

Abgeordneten nicht gerne gesehen zu haben, was daraus zu schliessen ist, dass er mittelst Schreiben vom 11. März berichtete: er habe dieselben dem Herzog von Wellington vorgestellt, wo sie sich davon hätten überzeugen können, dass ihre Gegenwart die Entschädigung nicht um einen Sol erhöhen werde[1]).

Die Absicht der beiden Delegirten, den ganzen Betrag des Anleihens Massena zu reclamiren, erklärte Herr Haller aber nur insofern unterstützen zu wollen, als dadurch den übrigen Reclamationen kein Eintrag geschehe. — Uebrigens spornte die Anwesenheit der beiden Delegirten Herrn Haller zu erneuerter Thätigkeit an.

f) Eingaben des Liquidationscommissärs an den Herzog von Wellington.

Schon am 10. März 1818 richtete er nämlich eine Note[2]) an den Herzog von Wellington, in welcher er die schweizerischen Reclamationen unter fünf Categorien subsumirte, nämlich

1) Cautionnements et dépôts des communes	fcs.	18,000,000
2) Emprunt Massena	„	2,200,000
3) Fournitures pour des communes et particuliers	„	2,300,000
4) Créances d'émigrés	„	553,000
5) Créances diverses	„	4,947,000
	fcs.	28,000,000

In der ersten Categorie waren die Staatsschätze enthalten, auf deren Rückvergütung Herr Haller den grössten Werth legte. Er that es, wie er selbst erklärt, ohne Auftrag und auf eigene Gefahr hin, und war sich bewusst, vom Standpunkt der Moral nicht ganz rein dabei dazustehen!

Daher seine Fiction, die Staatsschätze seien Dépôts der Gemeinden gewesen!!

---

[1]) Siehe Depesche des Liquidationscommissärs Haller vom 11. März, Bd. 2039.

[2]) Siehe Schreiben vom 11. März, Correspondenz Haller's, Bd. 2039 und vorörtl. Prot. vom 19. März 1818.

Es hiess aber nicht grosse Gewissenhaftigkeit beim Herzog von Wellington voraussetzen, wenn er ihm zumuthete, anzunehmen, es hätten über diese Dépôts der Gemeinden die Staatsregierungen ohne Zustimmung der Gemeinden nie verfügen dürfen[1]).

Der Herzog von Wellington bot sodann Herrn Haller für alle seine Forderungen eine Aversalsumme von 4 Millionen an, während Haller 400,000 Fr. jährliche Renten nur für die cautionnements und versements en dépôts, also für die Staatsschätze u. s. w., und Fr. 250,000 jährlicher Renten für das Emprunt Massena und die übrigen Schuldforderungen verlangte.

Der Vorort aber erschrak seinerseits über den Umfang der von Herrn Haller gestellten Reclamationen und gab ihm deutlich zu verstehen, dass er seine Instructionen überschritten habe, daher man ihm mehr Mässigung empfehle, zumal einzelne der gestellten Ansprüche sich durch die Verträge nicht begründen lassen[2]). Den grössten Werth aber legte der Vorort darauf, dass vom Schiedsgericht selbst die Summe für jede einzelne Ansprache ausgesetzt werden möchte, zumal über die Vertheilung einer Aversalsumme in der Schweiz leicht Uneinigkeit und Zerwürfniss entstehen könnte, daher es von grosser Wichtigkeit sei, dass der Herzog von Wellington und die Gesandten und Commissäre der vier Grossmächte ausdrücklich erklären, welche Ansprachen sie anerkennen und welches Maass der Entschädigung sie jeder einzelnen derselben zugestehen wollen.

g) Haller versucht es, die schweizerischen Staatsschätze als Dépôts von Gemeinden und Particularen darzustellen.

Bevor noch diese Mahnung zur Mässigung an den schwei-

---

[1]) Diess aber wagte Herr Haller auf's Bestimmteste in seiner Note zu behaupten, in der er sagt: „Il ne serait pas équitable d'assimiler à des créances contractées volontairement avec salaire les droits des particuliers et des communes qui avaient placé leurs fonds en dépôts dans des caisses dont le gouvernement ne pouvait disposer en aucune manière, et c'est cette conviction qui a conduit votre Excellence à me manifester son opinion que cette portion des créances devait être remboursée intégralement."

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 19. März 1818, Nr. 208.

zerischen Liquidationscommissär gelangen konnte, hatte inzwischen derselbe mit Schreiben vom 13. März 1818[1]) die Abschrift neuer Noten eingesandt, die er an den Herzog von Wellington gerichtet hatte, und dabei bemerkt: „Der oberste Schiedsrichter (médiateur), wie er ihn nannte, nehme täglich entschiedener Partei für Frankreich und adoptire alle Sophismen, durch welche sich die französische Regierung den auf ihr ruhenden Pflichten zu entziehen suche.“ Desshalb sucht Haller in einer neuen Note dem Herzog von Wellington zu beweisen, dass die unter dem Titel „Dépôts“ reclamirten Staatsschätze durchaus nicht mit den von Bern und Zürich in der Bank in England placirten Geldern verwechselt werden dürfen.

Die englischen Fonds hätten den Kantonen Zürich und Bern gehört, die sogenannten Dépôts (wie er die Staatsschätze zu nennen beliebte) seien dagegen das Eigenthum von Minderjährigen, Bevogteten, Abwesenden oder anderer Personen gewesen, die sich in der Unmöglichkeit befanden, ihr Vermögen selbst zu verwalten; auch Gemeinden hätten einen Theil dieser Fonds besessen, u. s. w.[2])

Mit Rücksicht auf den Art. 82 der Wiener Congressakte aber, welcher von der Abtragung der helvetischen Schuld handelt, suchte Haller darzuthun, dass diese helvetische Schuld die einzige schweizerische Staatsschuld sei. Durch den Vertrag vom 30. Mai 1814, welcher alle Forderungen von Staat zu Staat wettschlage, haben daher nur die Forderungen der helvetischen Regierung, nicht aber diejenigen der einzelnen Kan-

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 26. März 1818, Nr. 3 a und Correspondenz Haller's, Bd. 2039.

[2]) Haller sagt von den dépôts des communes wörtlich: Ceux-ci étaient la propriété de mineurs, d'interdits, d'absents, ou d'autres personnes dans l'impossibilité de toucher leurs deniers par divers motifs; des paroisses possédaient aussi une partie de ces fonds, chacune d'elles pour la portion qu'elle y avait librement placée, c'était l'excédant de ces revenus annuels et particuliers!

tone betroffen werden können, zumal diese dem Ausland gegenüber niemals selbständige Staaten gewesen seien[1]).

Wie wenn es damit noch nicht genug gewesen wäre, verglich Herr Haller den bernischen Staatsschatz mit den Dépôts, die auf der Gerichtskanzlei in Midlebourg in Holland deponirt gewesen waren und die als Dépôts von Particularen kraft des Friedensvertrags vom 30. Mai 1814 von Frankreich ohne Anstand zurückgegeben worden waren[2]).

Dies kam dem vorörtlichen Staatsrath nun doch etwas zu stark vor, zumal nachdem er durch den schweizerischen Geschäftsträger (mittelst Schreiben vom 9. März) vernommen hatte, dass der Herzog von Wellington in seiner Gegenwart dem Herrn Haller zu verstehen gegeben habe: „dass der grössere Theil der schweizerischen Reclamationen bei näherer Untersuchung gänzlich wegfallen müsse, weil die Convention vom 20. November 1815 nicht auf dieselben anwendbar sei, daher er sich bald darüber entschliessen möge, ob er die angebotene Aversalsumme von 4 Millionen, das Massena'sche Anleihen inbegriffen, annehmen wolle?

---

[1]) Siehe Haller's Correspondenz, Bd. 2039, Beilage zum Brief vom 13. März 1818.

Pour opposer (so schreibt er dem Herzog von Wellington) à la demande du canton de Berne la renoneiation contenue dans le traité de Paris, il faudrait supposer que les cantons forment même vis-à-vis les puissances étrangères des états distincts indépendants. Cette opinion serait toute nouvelle, le gouvernement suisse n'existe que dans l'autorité qui représente toute la confédération. Elle résidait autrefois à Zurich, aujourd'hui dans le canton directeur, c'est avec elle exelusivement que les agents diplomatiques correspondent. La division eantonale est une chose de pure administration intérieure, mais n'éléve pas les cantons au rang d'être indépendants, souverains. Par conséquent les villes, l'aglomération des paroisses appellée canton peuvent avoir des intérêts pécuniaires distincts de ceux du gouvernement, comme l'a décidé le congrès de Vienne.

[2]) Herr Haller hatte den Muth, diessfalls dem Herzog von Wellington wörtlich Folgendes zu bezeugen: Les fonds déposés à Berne comme à Midlebourg étaient des propriétés particulières d'habitants et de paroisses, ils ne provenaient pas de contributions publiques. Leur restitution est ordonnée par l'article 25 du traité du 30 Mai 1814 et l'art. 2 et 11 de la convention du 20 Nov. 1815.

Im Fall der Nichtannahme werde er sämmtliche Ansprachen dem Schiedsgericht zum Entscheid übertragen, von welchem wenig zu erwarten sei[1]).

h) Der Vorort empfiehlt Herrn Haller Mässigung und wünscht Vertheilung der der Schweiz zuerkannten Aversalsumme durch den Herzog von Wellington.

In Folge dessen beauftragte der Vorort den schweizerischen Geschäftsträger in Paris, den Liquidationscommissär Haller zur Mässigung aufzufordern. Gleichzeitig wurde derselbe eingeladen, beim Herzog von Wellington neuerdings darauf zu dringen, dass statt einer en bloc Summe eine Vertheilung dieser letztern auf die begründet erfundenen Ansprachen durch den Herzog von Wellington selbst möge vorgenommen werden, was mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Ansprachen und auf die schweizerischen Verhältnisse im Allgemeinen durchaus nöthig sei[2]).

Mittelst Schreiben vom 16. März 1818[3]) meldete Herr von Tschann, das Angebot von 4 Millionen für die Schweiz sei verhältnissmässig ein sehr günstiges, zumal Preussen für 100 Millionen Forderungen nur 12—13 Millionen und Oesterreich nur 8 Millionen angeboten worden seien.

Nachdem der Vorort diese Aufschlüsse durch den schweizerischen Geschäftsträger erhalten und im Fernern vernommen hatte, dass der Herzog von Wellington den Herren von Muralt und Wieland erklärt habe: ihre Forderung in Betreff des Massena'schen Anleihens sei besser begründet als alle die von Herrn Haller vorgebrachten, daher dieselben in ihrem vollen Betrag von der der Schweiz zuzuerkennenden Aversalsumme abgezogen werden sollen, entstanden bei der vorörtlichen Behörde lebhafte Besorgnisse darüber, ob die vorerwähnte Note des Herrn Haller,

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 19. März 1818, Nr. 209.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 19. März 1818, Nr. 209.

[3]) Siehe Correspondenz des schweiz. Geschäftsträgers, und vorörtl. Prot. vom 22. März 1818, Nr. 219.

durch welche bewiesen werden wollte, „dass die aus den „öffentlichen Schätzen bei der schweizerischen Staatsumwälzung „geraubten Gelder angeblich nur Dépôts und Cautionnements „der Gemeinden und Pfarreien und kein Staatsgut gewesen seien", nicht unvorsichtig und gefährdend sei?[1]) Namentlich schienen beim vorörtlichen Staatsrath Zweifel darüber zu erwachen, ob es erlaubt sei, die wirklichen Dépôts und Cautionnements von Particularen und Gemeinden, deren Rückvergütung durch die Convention vom 20. November 1815 garantirt sei, mit andern Ansprachen, denen Herr Haller zwar auch den Titel Dépôts gab, die es aber in der That und Wahrheit nicht seien, zu vermengen? — Es wurde daher beschlossen: Herrn Oberappellationsrichter Albert Emanuel von Haller, den Neffen des Commissärs[2]), mit dem Auftrag nach Paris zu senden, „in Be„treff der Cautionnements und Dépôts der Particularen und Ge„meinden in den von Frankreich abgetrennten Ländern (Wallis, „Genf und Bisthum Basel) das Erforderliche mit Herrn Haller „zu verabreden und demselben zu Beendigung des Liquidations„geschäfts Anleitung zu geben, wobei der Vorort von der Ansicht „ausging, dass das Anerbieten des Herzogs von Wellington von „4 Millionen annehmbar sei.

„Herrn Oberappellationsrichter v. Haller wurde dabei aber-

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 26. März 1818, Nr. 224.

[2]) Der berühmte Albrecht von Haller (geb. 1708, gest. 1777) hatte vier Söhne, wovon der älteste, Gottlieb Emanuel (geb. 1735, gest. 1786), der Verfasser der „Bibliothek der Schweizergeschichte" ist (dessen Sohn Karl Ludwig, geb. 1768, gest. 1854, der Verfasser der „Restauration der Staatswissenschaften" und Convertit 1820); der zweite der hier öfters zu erwähnende Rudolf Emanuel (geb. 1747, gest. 1833, besonders zu erwähnen als Begleiter des jüngern Robespierre zur Alpenarmee 1793, als Generalschatzmeister der italienischen Armee unter Bonaparte, als Eintreiber der Contributionen in Italien 1796 bis 1798, u. s. f.). Dieser Liquidationscommissär Rudolf Emanuel nun war der Vatersbruder des Appellationsrichters Albert Emanuel (geb. 1765), eines Sohnes Gottlieb Emanuel's und Bruders Karl Ludwig's: Oheim und Neffe waren früher Associés gewesen. Vergl. Berner Taschenbuch, 2. Jahrg., S. 231 ff.

„mals bedeutet, wie wichtig es sei, dass die Vertheilung nach „verschiedenen Classen in Paris selbst ausgemittelt und insbe- „sondere dass die Summe bestimmt werde, welche als Vergütung „für das Massena'sche Anleihen den drei Städten Zürich, Basel „und St. Gallen zukommen solle." [1])

Bevor noch Herr Appellationsrichter v. Haller nach Paris gelangen konnte, traten indessen verschiedene Ereignisse ein, welche beim Vorort immer begründetere Zweifel darüber erwecken mussten, ob der Liquidationscommissär Haller von den ihm ertheilten weitgehenden Vollmachten den richtigen Gebrauch mache.

i) Differenzen zwischen Herrn Haller und den Delegirten von Muralt und Wieland in Betreff des Anleihens Massena.

Einmal waren nämlich zwischen ihm und den Delegirten von Muralt und Wieland ernste Differenzen darüber entstanden, dass Herr Haller die Ansprachen in Betreff des Massena'schen Anleihens nicht mit demjenigen Eifer unterstützte, welchen sie von ihm zu erwarten berechtigt waren.

Die Delegirten hatten sich direct bei Herrn Haller diessfalls beschwert und sich auf den Ausdruck des Herzogs von Wellington berufen, der diese Ansprachen als eine der wenigen bezeichnet hatte, die sich durch die Verträge begründen lassen, daher sie denn den Herrn Haller persönlich für alle Verluste verantwortlich erklärten, welche aus seiner Obstination, unbegründete Forderungen mit gerechtfertigten zu vermischen, für ihre Committenten entstehen könnten [2]).

Herr Haller hatte zwar den beiden Delegirten geantwortet [3]), er sei für seine Geschäftsführung nur dem Vorort verantwortlich; auch sei er nicht der Ansicht, dass das Anleihen Massena auf Kosten anderer, ebenfalls begründeter Forderungen volle

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 22. März 1818, Nr. 219.

[2]) Siehe deren Schreiben vom 18. März 1818. Correspondenz Haller, Bd. 2039.

[3]) Siehe seine Correspondenz, Bd. 2039.

Entschädigung ansprechen könne u. s. w. Allein es war ihm dabei doch nicht recht wohl zu Muthe, zumal Herr Wieland namentlich seine Rückforderung der Schätze als unbegründet erklärt und seine Darstellung als eine „unwahre“ bezeichnet hatte[1]).

Dem Herzog von Wellington gegenüber hielt Herr Haller jedoch alle seine Angaben mit grosser Zähigkeit aufrecht und behauptete neuerdings, die Reclamation der aus den Schätzen entwendeten Summen stütze sich auf die Verträge von 1814 und 1815, weil in den Schätzen nur Gemeinde- und Privatgelder deponirt gewesen seien[2]). Veranlasst durch Herrn Haller sowohl als auf dringende Bitten der Delegirten v. Muralt und Wieland trachtete der schweizerische Geschäftsträger v. Tschann hinwieder, den Herzog von Wellington zu bestimmen, für die schweizerischen Ansprachen eine höhere Aversalsumme als die von ihm angebotenen 4 Millionen festzusetzen[3]).

k) Der Herzog von Wellington beschwert sich über Haller.

Die Antwort des Herzogs von Wellington ging wörtlich dahin: „Die Schweiz habe sich keineswegs zu beklagen; im Ge„gentheil würde Herr Haller weit besser gethan haben, das An-

---

[1]) Siehe Schreiben Haller's vom 19. März 1818, Bd. 2039.

[2]) Siehe seine Note an den Herzog von Wellington vom 17. März 1818, Bd. 2039.

„Les sommes prises dans toutes les caisses de la Suisse appartenant à „des communes, à des paroisses, à des institutions privées, à des familles, „enfin à des propriétaires, qui n'ont rien de commun avec les gouvernements „étaient littéralement remboursables par les articles du traité de 1814 et la „convention de 1815.“ Etc. etc.

Er schloss diese Note mit folgender Versicherung: Je vous conjure, Milord, d'être bien persuadé que je ne demande que les traités à la main, que j'ai rejetté bien des millions que d'autres auraient peut-être fait valoir, que je suis prêt à entrer dans les vœux que vous m'avez manifestés, mais que 4 à 5 millions pour en liquider 18 tous exigibles sont insuffisants, etc.

[3]) Siehe Correspondenz des schweizer. Geschäftsträgers vom 22. März 1818, vorörtl. Prot. vom 25. März 1818, Nr. 241.

„erbieten allsogleich anzunehmen, weil mit Ausnahme des Mas-
„sena'schen Anleihens und einiger Abrechnungen für persönliche
„Bürgschaften, Pensionen und Gehalte das Verzeichniss des
„schweizerischen Commissärs keine Forderungen enthalte, welche
„durch die Verträge begründet werden können.

„Ohne untersuchen zu wollen, ob und in wie weit den
„Staatscassen und ehemaligen öffentlichen Schätzen die Eigenschaft
„als Gemeinds- und Corporations-Eigenthum beigelegt werden
„könne, sei es genug, dass denselben die unerlässliche Bedingung
„der versprochenen Rückzahlung mangle, um sie ausser alle
„Betrachtung zu setzen. Diess sei nicht nur seine Meinung,
„sondern auch diejenige der Minister der vier Grossmächte,
„welche das Verzeichniss Haller's vor Augen gehabt hätten.

„Wenn Herr Haller daher seine Ansprachen nicht auf 4
„Millionen herabsetze, so sei keine Möglicheit vorhanden, sich
„mit ihm einzulassen, während mit jedem Tage das Bedürfniss
„einer endlichen Ausgleichung dringender werde."

II.

Abordnung des Appellations-Richters von Haller nach Paris.

In Folge dieser Mittheilungen sah sich die vorörtliche Behörde veranlasst, die sofortige Abreise des Herrn Appellationsrichter von Haller anzuordnen und dem Liquidationscommissär neue Instructionen zukommen zu lassen [1]).

Der Vorort tadelte darin die Vermischung der Ansprachen der Bürgschaften und Dépôts von Angestellten der mit Frankreich vereinigt gewesenen Gebietstheile Wallis und Genf und der Bisthum Basel'schen Lande mit andern, ganz ungleichartigen Reclamationen und wiederholte seine Ansicht, dass den Forderungen in Betreff der Staatsschätze der Wortlaut der Verträge von 1814 und 1815 siegreich entgegengehalten werden könne.

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 28. März 1818, Nr. 241.

a) Der Vorort ertheilt Herrn Haller neue Instructionen und ermächtigt ihn, für eine Aversalsumme von 4—5 Millionen abzuschliessen.

Der Vorort forderte dessnahen den Liquidationscommissär, dem Kenntniss von der Abordnung des Herrn Appellationsrichter von Haller gegeben wurde, auf:

1) Die Forderung der Dépôts u. s. w. aus den Kantonen Genf, Wallis und dem Bisthum Basel von den damit vermischten Forderungen rücksichtlich der Staatsschätze u. s. w. zu trennen und die den erstern zukommende vollständige Entschädigung den Berechtigten auszuhändigen.

2) In eine Verständigung über die Ansprache betreffend das Anleihen Massena und die von Gemeinden und Particularen mit Versprechen der Rückzahlung gemachten Lieferungen einzutreten.

3) Für die übrigen Ansprachen, denen wohl die Billigkeit zur Seite stehe, die aber nicht durch die Verträge begründet werden können, zu trachten, so viel als möglich zu erhalten.

4) Bei Anweisung einer Aversalsumme dieselbe nach Billigkeit auf alle begründeten Ansprachen je nach dem Massstab ihrer Begründetheit zu vertheilen.

5) Sich mit 5 Millionen für sämmtliche Ansprachen befriedigt zu erklären, und wenn nicht mehr erhältlich sei, sich auch mit den angebotenen 4 Millionen zu begnügen; dabei jedoch den Herzog von Wellington zu veranlassen, die Grundlage der Vertheilung dieser Summe anzudeuten und namentlich festzustellen, welchen Theil dieser Summe er für das Anleihen Massena berechne.

Diese Instructionen wurden auch dem Herrn Appellationsrichter Haller und dem schweizerischen Geschäftsträger in Paris mit der Einladung mitgetheilt, über deren Vollziehung ihrerseits zu wachen.

b) Wiederholte missliche Berichte über die finanzielle Lage des Liquidationscommissärs Haller.

Der Vorort hatte wohl daran gethan, dem Herrn Haller einen Gewährsmann zur Seite zu stellen. Eine andere Frage aber ist die: ob der Neffe im Falle war, dem Oheim gegenüber mit der nöthigen Energie aufzutreten? Von Zürich und Genf waren nämlich wiederholte Aufforderungen[1]) an den Vorort gelangt, für sichere Verwahrung der zu gewärtigenden Entschädigungsgelder zu sorgen, da die finanzielle Lage des Liquidationscommissärs Haller immer mehr Bedenken errege. Wie es sich diessfalls verhalte, darüber hoffte der Vorort durch den Herrn Appellationsrichter v. Haller demnächst zuverlässige Berichte zu erhalten.

Andererseits konnte der Vorort die Zähigkeit nur anerkennen, mit welcher der schweizerische Liquidationscommissär auf einer Aversalsumme von 5 Millionen statt der angebotenen 4 Millionen bestanden hatte, obschon die Herren v. Muralt und Wieland dringend gerathen hatten, letztere anzunehmen. Nachdem (mit Schreiben vom 2. April 1818) sich der Liquidationscommissär Haller beim Vorort noch bitter über den Herzog von Wellington beschwert hatte[2]), langte der Appellationsrichter Haller am 3. April 1818 in Paris an und übernahm nun die Oberleitung der Unterhandlungen. Schon am 6. April 1818[3]) berichtete derselbe, es sei noch einige Hoffnung vorhanden, dass 5 Millionen zugestanden werden; auch meldete er zur grossen Beruhigung des Vorortes: „der Liquidationscommissär Haller

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 7. April 1818, Nr. 268 und vorörtl. Prot. vom 11. April 1818, Nr. 274.

[2]) Siehe Correspondenz Haller's, Bd. 2039 im eidgen. Archiv.

Il est difficile de traiter avec un homme qui ne veut ni ne peut se livrer à la discussion, et qui n'a d'autres bases, que celles que les commissaires français lui ont suggérées; c'est ainsi qu'ils ont eu l'impudence de porter dans leur tableau la Suisse pour deux millions.

[3]) Siehe vorörtl. Prot. vom 11. April 1818, Nr. 274.

sowohl als der schweizerische Geschäftsträger seien mit ihm dahin übereingekommen, dass die inscriptions de rente, welche für die Aversalsumme durch den Herzog von Wellington oder durch die französische Regierung werden ausgehändigt werden, in seine, des Appellationsrichters v. Haller, Hände und in diejenigen des schweizerischen Geschäftsträgers niedergelegt und unter ihrem Namen eingeschrieben werden sollen."

c) Die Sendung des Liquidationscommissärs Rudolf Emanuel v. Haller wird als beendigt erklärt. — Die inscriptions de rente sollen auf den Namen des Appellationsrichters Albrecht Emanuel v. Haller und des schweiz. Geschäftsträgers v. Tschann gestellt werden.

In Folge dessen wurde dem Herrn Rudolf Em. v. Haller eine Vollmacht zugesandt, durch welche seine Sendung mit der Festsetzung der der Schweiz zukommenden Aversalsumme als beendigt erklärt, die Herren Georg v. Tschann, schweizerischer Geschäftsträger in Paris, und Alb. Emanuel v. Haller aber als diejenigen Personen bezeichnet wurden, auf deren Namen die nach Massstab der festgesetzten Aversalsumme zu verabfolgenden französischen Renten eingeschrieben werden sollen[1]). Den Regierungen von Zürich und Genf wurde diess zu ihrer Beruhigung mitgetheilt und dabei daran erinnert: „dass der Vorort Zürich „es gewesen sei, welcher im Jahr 1816 ohne alles Zuthun von „Seite Berns (?) den Herrn Haller zum Commissär ernannt habe." Gleichzeitig sprach der Vorort jedoch seine Ansicht dahin aus: „dass nach seiner Ueberzeugung Herr Haller durch die bisherige „Behandlung der Liquidationsangelegenheit sich die gültigsten „Ansprüche auf den Dank der Schweiz erworben habe!"

---

[1]) Nous donnons par les présentes à Mrs. de Tschann et Alb. Emmanuel de Haller charge expresse et tous les pouvoirs nécessaires pour recevoir lesdites inscriptions et valeurs, en donner quittance au nom de la Confédération suisse, etc. etc.

d) Festsetzung von fünf Millionen Capital oder 250,000 Fr. 5 % Renten für die schweizerischen Ansprachen.

Der fortdauernden Ungewissheit darüber, ob die Schweiz 4 Millionen, welche der Liquidationscommissär anzunehmen ermächtigt war, oder mehr erhalten werde, wurde endlich durch ein Schreiben des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris d. d. 20. April 1818 ein Ende gemacht, indem derselbe meldete, der Herzog von Wellington habe das Tableau der von Frankreich zu leistenden Entschädigungen definitiv festgestellt und ihm vorläufig vertraulich mitgetheilt, dass er eine Entschädigung von 5 Millionen oder Fr. 250,000 Renten für die Schweiz darin aufgenommen habe[1]).

Ueberdiess hatte der Herzog von Wellington dem schweizerischen Geschäftsträger versprochen, dem geäusserten Wunsche gemäss seine Ansichten über die Vertheilung dieser Summe auszusprechen.

Frankreich hingegen verweigerte die Zinse dieser Summe seit dem Jahre 1816 zu bezahlen. Sollte darauf bestanden werden, so war der Herzog von Richelieu entschlossen, diese Frage an den Fürstencongress zu bringen, der im Laufe des Jahres sich in Aix-la-chapelle versammeln sollte. Der Liquidationscommissär Haller berichtete diessfalls (mit Schreiben vom 23. April 1818)[2]), es haben in einer Conferenz beim Herzog von

---

[1]) Siehe Correspondenz des schweiz. Geschäftsträgers in Paris 1818, Bd. 1875 eidgen. Archiv. Herr v. Tschann hatte den Herzog von Wellington an einem Diner beim russischen Gesandten Pozzo di Borgo getroffen. Der schweiz. Geschäftsträger meldet diessfalls: „J'ai cherché à m'approcher „de sa Seigneurie ce qui n'était pas très-facile, puisqu' à peu près tous ceux „qui se trouvaient là, visaient au même but. Je suis cependant arrivé „jusqu'à lui, et je lui ai demandé si nous serions bientôt dans le cas de „connaître définitivement notre sort et si nous pouvions nous flatter d'obtenir „l'amélioration qu'il nous avait permis d'espérer dans le montant de notre „maximum? Le duc m'a répondu qu'il nous avait maintenu sur son tableau „pour les cinq millions et qu'il espérait que nous serions contents de lui".

[2]) Siehe Correspondenz Haller, Bd. 2039, und Protocoll des vorörtl. Staatsraths vom 29. April 1818, Nr. 332.

Wellington sämmtliche Commissäre sich geweigert, auf die zwei Jahre Zinse seit 1816 zu verzichten. Allein schon Tags darauf war er genöthigt, zu erklären: man habe den Commissarien keine Wahl gelassen, sondern gedroht, im Weigerungsfall die Capitalsumme verhältnissmässig zu vermindern.

Im Schoosse des vorörtlichen Staatsrathes wurde bei diesem Anlass abermals der Wunsch ausgesprochen, dass von der Liquidationscommission die Vertheilung der Entschädigungsumme in so weit vorgenommen werden möchte, dass durch diese Commission die Ansprachen in solche eingetheilt werden, welche 100 %, 50, 25 oder 10 % zugetheilt erhalten sollen. Diesem constanten Wunsch lag die Besorgniss zu Grunde, dass, falls nicht in Paris ein Entscheid darüber gefasst würde, man sich in der Schweiz nie verständigen könnte, vielmehr darob mehr Missbeliebiges entstehen dürfte, als das erhaltene Geld Werth habe.

e) Die Beschlüsse des Vororts, die dadurch veranlasst worden.

Der vorörtliche Staatsrath willigte im Uebrigen ein:

1) dass das Massena'sche Anleihen voll entschädigt werde mit Fr. 2,183,074. 82.

2) Die Remuneration für Herrn Haller wurde zu 10 % festgesetzt und dabei die Hoffnung ausgesprochen, dass auch die beim Massena'schen Anleihen betheiligten Städte sich zu einer gleichen Remuneration verstehen mögen.

3) Herr Haller soll ermächtigt werden, auf die zwei Jahre Zinse, seit 1816, zu verzichten.

4) Es solle der Appellationsrichter v. Haller eingeladen werden, beim Herzog von Wellington darauf zu dringen, dass durch ihn eine Eintheilung der verschiedenen Ansprachen gemacht werden möge, je nachdem dieselben 100, 50, 25 oder 10 % erhalten sollen.

f) Remuneration des Herrn R. E. v. Haller.

Der Regierung von Zürich wurde zur Begründung dieser hohen Remuneration Haller's in Erinnerung gebracht, dass Herr

Haller es gewesen sei, welcher die eidgenössische Behörde zuerst auf die Liquidationsangelegenheit und auf das Interesse, welches die Schweiz an derselben haben könne, aufmerksam gemacht habe, sowie dass Haller auf eigene Gefahr hin seine Dienste angeboten und bloss im Fall eines günstigen Erfolges eine Belohnung beansprucht habe, deren Mass er den eidgenössischen Behörden anheimgestellt habe.

Der Vorort, von der Ueberzeugung geleitet, dass die fünfte Million nur der Beharrlichkeit des Herrn v. Haller zu danken sei, sprach gleichzeitig gegen Zürich die Ansicht aus, dass ohne Herrn Haller das Liquidationsgeschäft für die Schweiz überhaupt ganz unfruchtbar geblieben wäre, indem der schweizerische Liquidationscommissär mit einer Thätigkeit und mit einer Kenntniss der Geschäfte und der Personen gehandelt habe, die kein Anderer im gleichen Grad bei der Ausführung solcher Aufträge hätte bethätigen können. Endlich wurde beigefügt, dass in den frühern Perioden, bis zur Zeit, als der Herzog von Wellington als Vermittler aufgetreten sei, Herr Haller sich auch eigener Mittel bedient habe, ohne die sich ein günstiger Erfolg kaum hätte denken lassen, und dass er dazu sehr grosse Opfer gebracht habe[1]). Der Vorort befürwortete daher eine ansehnliche Belohnung für die geleisteten Dienste und schlug als solche eine Provision von 10 % der Einnahmen vor, die als Vergütung der Opfer, als Remuneration der Dienste und als Zufriedenheitsbezeugung für den glücklichen Erfolg gelten solle[2]).

Wie die vorörtliche Behörde dazu kam, eine so hohe Remuneration, die sich bei einer Aversalsumme von 5 Millionen auf 500,000 Franken belief, zu beantragen, werden wir später sehen.

---

[1]) Es bezieht sich diess wohl auf die Erwerbung der Rapinat-Rouhière'schen Originalrechnung und der Abschrift des Vertrages vom 8. Floréal an VII, die wir oben erwähnt haben.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 29. April 1818, Nr. 332.

Von den französischen Kammern musste nun ein Credit von 16 Millionen Renten verlangt werden, um alle Ansprachen nach dem Vorschlag des Herzogs von Wellington zu befriedigen. 4 Millionen Renten waren überdiess in Folge eines besondern Vertrags an England zu bezahlen[1]).

Um den Cours der Rente nicht zu sehr zu drücken, wünschte die französische Regierung jeden Monat $^1/_{12}$ des jedem Staat zukommenden Betreffnisses zu bezahlen. Sofort zeigten sich Speculanten, welche mit einem gewissen Rabatt die ganze Summe sofort zu bezahlen sich verpflichteten.

In Folge dessen frug Herr Haller, der seine Entlassung von der Stelle eines Liquidationscommissärs gänzlich zu ignoriren schien, mit Schreiben vom 27. April an, ob er diessfalls unterhandeln dürfe[2]). Diese Vollmacht wurde ihm unter dem Vorbehalt, dass er vorerst die Beistimmung des Herrn Appellationsrichters Alb. Emanuel v. Haller und der Herren v. Muralt und Wieland einhole, am 1. Mai ertheilt[3]).

III.

Die Convention vom 25. April 1818.

Durch den schweizerischen Geschäftsträger in Paris wurde am 1. Mai eine Abschrift des am 25. April von den vier Grossmächten Oesterreich, Grossbritannien, Preussen und Russland in Vollziehung der Convention vom 20. November 1815 mit Frankreich abgeschlossenen Vertrages mitgetheilt[4]).

Durch den ersten Artikel dieses Vertrages verpflichtet sich Frankreich, zum Zweck der Tilgung der Schulden, welche es gegenüber von Individuen, Gemeinden und Privat-Etablissementen

---

[1]) Siehe Correspondenz des schweiz. Geschäftsträgers in Paris vom 20. April 1818, Bd. 1875 im eidg. Archiv.

[2]) Siehe Correspondenz des Liquidationskommissärs Haller, Bd. 2039.

[3]) Siehe vorörtl. Prot. vom 1. Mai 1818, Nr. 336.

[4]) Siehe Correspondenz des schweizer. Geschäftsträgers, Depesche vom 1. Mai 1818, Bd. 1875, und Martens, nouveau recueil. Tome III, S. 417.

ausserhalb seiner jetzigen Grenzen eingegangen habe, und deren Zahlung gemäss den Verträgen vom 30. Mai 1814 und 20. November 1815 verlangt werde, im grossen Buch der Staatsschulden mit Zins vom 22. März 1818 hinweg eine Rente von 12 Millionen und 40,000 Fr., welche ein Capital von 240,800,000 Franken repräsentiren, einschreiben zu lassen. Der Schweiz wurden im Art. 7 Fr. 250,000 Renten zugesprochen.

Dieser Vertrag folgt seinem ganzen Inhalte nach als Beilage Litt. C.

Der Zinsgenuss begann laut Art. 8 mit dem 22. März 1818, und zwar sollte je am 1. jeden Monates $^1/_{12}$ des Betreffnisses, das jedem Staat zukommen sollte, den betreffenden Commissären oder deren Bevollmächtigten zugestellt werden, u. s. w.

a) Ueber die Vertheilung der der Schweiz zugesprochenen Aversalsumme von 5 Millionen.

Nachdem somit der Bär geschossen war, galt es, das Fell zu vertheilen. Darüber, dass es besser sei, den Vertheilungsmassstab in Paris, möglicherweise durch die Commissäre der vier Grossmächte oder durch den Herzog von Wellington als obersten Schiedsrichter, oder selbst durch Frankreich feststellen zu lassen, statt die Formel dazu in der Schweiz zu suchen, war man im Schoosse der vorörtlichen Behörde bald einig. Der Vorort selbst hatte hiezu keine Vollmacht, sondern da er zugleich Richter und Partei war, indem Bern die grössten Ansprachen und die am wenigsten begründeten erhoben hatte, so schien es geradezu unpassend, dass der Vorort den Vertheilungsmodus festsetze. Der Tagsatzung aber wagte man nicht den ganzen Sachverhalt mitzutheilen und ihren Entscheid anzusprechen.

Diese Ansicht theilten auch die beiden schweizerischen Liquidationscommissäre sowie die Delegirten v. Muralt und Wieland und der schweizerische Geschäftsträger in Paris. Da indessen wenig Aussicht vorhanden war, einen grundsätzlichen Vertheilungsmodus von Seite des Herzogs von Wellington oder von den Commissären der vier Grossmächte zu erhalten, so unterzog sich

Herr Appellationsrichter Haller der mühevollen Arbeit, sämmtliche Ansprachen in verschiedene Classen einzutheilen, je nach ihrer grössern oder geringern Begründetheit, nachdem am 9. Mai[1]) der Vorort dem schweizerischen Geschäftsträger in Paris die Vollmacht ertheilt hatte, Namens der Schweiz der Convention vom 25. April 1818 in Betreff der Liquidation beizutreten. Bevor er jedoch mit dieser Arbeit zu Ende gekommen war, wurde durch den Liquidationscommissär Rud. Em. v. Haller Einsprache dagegen erhoben. Derselbe entwickelte sowohl seinem Neffen, als Herrn von Tschann, dem schweizerischen Geschäftsträger, gegenüber die Ansicht, dass er allein die Vertheilung der von Frankreich erwirkten Summen machen könne, da ihm allein die ganze Sachlage bekannt sei, daher auch ihm diese Gelder ausgehändigt werden sollten. Herr v. Tschann sowohl als Herr v. Haller suchten indessen den Herrn Liquidationscommissär zu beschwichtigen, indem sie sich darauf stützten, dass der Vorort nicht anders habe handeln dürfen im Hinblick auf seine eigene Verantwortlichkeit[2]).

Derselbe scheint sich denn auch beruhigt zu haben, nachdem ihm die Versicherung gegeben worden war, dass die Herren v. Haller und v. Tschann die von ihm angesprochene Provision von 10 % und somit von 500,000 Fr. (welche sich bei dem damaligen Cours der Rente jedoch auf beiläufig Fr. 340,000 reducirten) beim Vorort empfehlen werden.

Herr Haller behauptete, dadurch kaum für seine Auslagen entschädigt zu werden[3]), ohne dass es jedoch aus den Akten erhellte, wofür Herr Haller so grosse Ausgaben gehabt habe! Wenn wir es auch dahin gestellt lassen, ob Herr Haller für die Erwerbung der Original-Urkunde der Rechnung Rapinat's und für die Abschriften des Vertrags vom 8. Floreal wirklich grosse

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 9. Mai 1818, Nr. 374.

[2]) Siehe das vom 6. Mai datirte Schreiben in der Correspondenz Haller, Bd. 2039 im eidg. Archiv.

[3]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B.

Summen ausgegeben habe, und ob er in der Absicht, hochstehende Personen in der Nähe des Grafen von Artois, ja selbst des Königs, durch bedeutende Vorschüsse, die als Provisionen gelten konnten, in sein Interesse gezogen habe, wie er diess in seiner Correspondenz wiederholt angedeutet hat, so erscheint es immerhin als unwahrscheinlich, dass Herr Haller so bedeutende Auslagen bei seiner damaligen sehr bedrängten Lage zu machen im Falle war! Und diese Zweifel werden durch die Reclamation des Herrn Maillard, seines Secretärs, unterstützt, der sich bitter darüber beschwert, dass Herr Haller ihm die Arbeit überlassen, die Remuneration aber für sich behalten habe[1]).

b) Der Herzog von Wellington gibt einige Andeutungen über die Vertheilung der 5 Millionen.

Während der Appellationsrichter Haller an seinem Vertheilungsvorschlag arbeitete, hatte endlich auch der Herzog von Wellington sich erbitten lassen, einige Andeutungen zu geben, die er in das hier nachfolgende Schreiben an den schweizerischen Geschäftsträger in Paris d. d. 30. April 1818 niedergelegt hat:[2])

Monsieur!

Je vous renvoie les papiers originaux que Mss. les commissaires m'ont laissés et une liste.

Vous m'avez demandé mon opinion sur les mesures que la Confédération devrait prendre afin de faire la distribution de la somme de cinq millions de francs fixée par la transaction avec la France, pour les réclamations suisses.

Par tout ce que j'ai vu des réclamations suisses, je crois qu'il y en a très peu de fondées par les traités du 30 Mai 1814 et la convention du 20 Novembre 1815.

La seule dont je suis certain est celle de St.-Gall pour la somme de 2,097,351 Ls. étant de la dette du maréchal Masséna.

---

[1]) Siehe dessen Schreiben an den Schultheissen v. Mülinen vom 23. Juni 1818, Bd. 2039 im eidg. Archiv.

[2]) Siehe Correspondenz Haller's, Bd. 2039 im eidg. Archiv.

En mon opinion la Confédération devrait nommer sans perte de temps une commission pour l'examen détaillé de toutes les réclamations qui ont été présentées auxquelles on appliquerait strictement les stipulations du traité et de la convention.

Elles pourraient d'abord être classées en deux classes fondées et non fondées.

Si les fonds ne sont pas suffisants pour solder toutes les réclamations fondées, ils doivent être appliquées à chacune en proportion de son montant.

Si les fonds sont plus que suffisants pour solder toutes les réclamations fondées, le surplus devrait être appliqué à donner quelque chose aux plus malheureux de ceux dont les réclamations quelque justes qu'elles soyent véritablement sont non fondées sur les stipulations des traités et conventions.

J'ai l'honneur etc.

(Signé) Wellington.

Der schweizerische Geschäftsträger in Paris, der dieses Schreiben unterm 4. Mai 1818[1]) dem Vorort einsandte, äusserte dabei die Ansicht: es wäre zu wünschen gewesen, dass die Bevollmächtigten der vier Grossmächte rücksichtlich des Vertheilungsmodus bestimmtere Directionen gegeben hätten; allein es sei diess abgelehnt worden. Gemäss den Erkundigungen, die Herr von Tschann darüber eingezogen hatte, wie von anderer Seite vorgegangen werde, hatte es den Anschein, dass diessfalls keinerlei Uebereinstimmung herrsche, zumal einzelne Staatsregierungen sich vorbehielten, ihrerseits die Vertheilung vorzunehmen, während andere von ihren respectiven Liquidationscommissären bezügliche Vorschläge verlangten. Nachdem der schweizerische Geschäftsträger in Paris den durch Herrn Appellationsrichter v. Haller ausgearbeiteten Vertheilungsentwurf eingesehen hatte, gab er demselben seine Beistimmung, was auch von Seite des noch in Paris anwesenden Herrn v. Muralt geschehen war.

---

[1]) Siehe seine Correspondenz, Bd. 1875 im eidg. Archiv.

Mittelst Schreiben vom 20. Mai sandte der schweizerische Geschäftsträger in Paris eine von den Bevollmächtigten der vier Grossmächte (Baron Vincent für Oesterreich, Charles Stuart für Grossbritannien, von der Goltz für Preussen und Pozzo di Borgo für Russland) in Form einer Note an den französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterzeichnete Vervollständigung der Convention vom 25. April 1818 ein. Diesen Nachtrag, der auf diejenigen Dotationen Bezug hat, die auf das domaine extraordinaire angewiesen wurden, hat der Vorort mittelst Kreisschreiben vom 26. Mai den sämmtlichen Kantonen mitgetheilt[1]).

c) Mündliche Berichterstattung des Appellationsrichter v. Haller.

Zwei Tage später erschien der von Paris zurückgekehrte Appellationsrichter v. Haller im Schooss des vorörtlichen Staatsrathes[2]).

Aus seinem mündlich erstatteten Bericht ergab es sich, dass die Angelegenheit der Cautionnements und Dépôts, welche verschiedene Reclamationen veranlasst hatte, „mit dem Liqui„dationscommissär in's Reine gebracht worden war, so dass alle „respectiven Ansprecher bezahlt oder zu ihrer gänzlichen Zufrie„denheit versichert worden seien".

Sodann bemerkte er, dass der Schweiz durch den Herzog von Wellington die fünfte Million vorzüglich in der Absicht bewilligt worden sei, damit für die öffentlichen Cassen, welche Frankreichs Revolutions-Armeen bei der Invasion der Schweiz geplündert hatten, einige, wenn auch äusserst geringe Entschädigung geleistet werden könne; schriftlich hat der Herzog von Wellington indessen diess nicht ausgesprochen. Immerhin durfte nach der Ansicht des Appellationsrichters v. Haller die Schweiz sich zu dem erzielten Resultat Glück wünschen, zumal mit Ausnahme Englands, das schon im Jahr 1814 besondere Conven-

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 26. Mai 1818, Nr. 415, Bd. 2038 im eidg. Archiv.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 28. Mai 1818, Nr. 421.

tionen abgeschlossen hatte, kein Staat so günstig behandelt worden sei[1]).

d) Vorschläge zur Repartition der 250,000 Fr. Renten auf die verschiedenen Ansprachen.

Der Vorort nahm sodann Kenntniss von dem Vertheilungstableau, wie dasselbe am 22. Mai 1818 in Paris durch den schweizerischen Liquidationscommissär R. E. v. Haller, den schweizerischen Geschäftsträger in Paris, Herrn v. Tschann, und den Appellationsrichter v. Haller entworfen und unterzeichnet worden war. Dasselbe ist betitelt:

„Etat de la répartition projetée par Mr. le commissaire liquidateur fédéral de la Suisse, par Mr. de Tschann, chargé d'affaires de la Confédération suisse, et Mr. A. Em. Haller, député du Directoire fédéral, de la somme de cinq millions représentant 250,000 francs de Rentes, accordées pour les réclamations suisses, dressé d'après les bases du traité du 30 Mai 1814 et de la convention du 20 Novembre 1815, d'après l'équité conformément à la lettre de S. E. le duc de Wellington à Mr. de Tschann du 30 Avril 1818[2])".

Dieser Vertheilungsvorschlag ist zwar später noch einigermassen abgeändert worden, theils in Folge neuer Reclamationen, theils in Folge Abkommens mit einzelnen Reclamanten. Die Basis aber, auf welcher diese Vertheilung beruhte, ist ziemlich unverändert geblieben. Sämmtliche Ansprachen wurden in Categorien eingetheilt, und zwar fielen:

1. In die erste Categorie alle diejenigen Ansprachen, welche in ihrem vollen Betrag aus den zugestandenen 5 Millionen vergütet werden sollten; dahin gehörten:

a) das Anleihen Massena im Betrag von Fr. 2,183,074. 82;

b) hinterlegte Pfande, Gehalte und Pensionen, Einlagen in

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 28. Mai 1818, Nr. 421, Bd. 2038 im eidg. Archiv.

[2]) Siehe Correspondenz Haller, Bd. 2039.

Amortisationscassen und verkaufte Gemeindegüter, ausstehender Sold, Zahlungsanweisungen, Unterhalt für Militär in Civilspitälern, Gerichtskosten, verschiedene bereits liquidirte Ansprachen.

2. In die zweite Categorie, für welche 50 % bezahlt werden sollten, fielen:

a) für Bern Ansprachen für Arrestlocale in Delsberg und Pruntrut, für Casernirung, verschiedene Gemeindsarbeiten und Ansprachen einiger Particularen, sowie des Spitals in St. Ursanne;

b) für Wallis Vorschüsse der Gemeinde Brieg an die Truppen;

c) für Genf Ansprachen der öconomischen Gesellschaft für Korn und Pulver, Druckkosten und Ansprachen der Findelhäuser;

d) für Basel Soldausstände;

e) für Tessin Ansprachen für Unterhalt von Militär in den Spitälern;

f) einige Particular-Ansprachen.

3. In die dritte Classe, zu 25 % zu vergüten, fielen Forderungen von Bern, Wallis, Genf und Tessin für ausgeführte Arbeiten und Lieferungen.

4. In die vierte Classe zu 20 % wurden eingereiht: Particular-Ansprachen für im Helder und in Hamburg mit Rückzahlungsversprechen gemachte Sequestrationen.

5. In die fünfte Classe zu 13 % fielen die geplünderten Cassen, und zwar sollten diese Schätze und Cassen auf der Grundlage der vorerwähnten Generalrechnung Rouhière's und Rapinat's vom 26. Brumaire an 7 vergütet werden. Demgemäss sollten erhalten:

Bern für geplünderte Cassen im Betrag von Fr. 7,950,796	Fr.	1,033,603. 48
Zürich für dito im Betrag von Fr. 622,456	„	80,919. 28
Uebertrag:	Fr.	1,114,522. 76

	Uebertrag Fr,	1,114,522. 76
Solothurn für geplünderte Cassen im Betrag von		
Fr. 520,782	„	67,601. 66
Luzern für dito im Betrag von Fr. 303,467	„	39,450. 71
Freiburg „ „ „ „ „ „ 283,297	„	36,928. 61
Wallis „ „ „ „ „ „ 13,000	„	1,690. —
	Fr.	1,260,193. 74

6) In die sechste Classe zu 10 % fielen für Wallis verschiedene Lieferungen und Beschlagnahme von Land, für Tessin Lieferungen, für Particularen verkaufte Grundstücke (von Emigrirten) Fr. 73,589. 70. Auch die geplünderten Magazine wurden hier angerechnet zu Fr. 229,899. 51.

Als Ansprachen, welche beanstandet werden können, wurden noch bezeichnet:

die von Rengger von Pruntrut	Fr.	212,000. —
die von Piautat aus Wallis für ausgeführte Arbeiten	„	30,000. —
Für diese sämmtlichen Ansprachen sollten vergütet werden	Fr.	4,818,327. 25
so dass ein Vorschuss zu vertheilen blieb von	„	181,672. 75
	Fr.	5,000,000. —

Vor seiner Abreise von Paris hatte Herr Albrecht v. Haller noch mit den daselbst anwesenden Genfer Commissarien eine endliche Abrechnung zu Stande gebracht, die etwas günstiger war, indem Genf, dem laut Tableau Fr. 223,559. 21 zu Gute kommen sollten, sich am 22. Mai mit Fr. 216,000 befriedigt erklärte.

Da man mit Wallis in ähnlicher Weise sich zu verständigen hoffte, so sollten nach der Ansicht des Herrn Haller dem von ihm vorgeschlagenen Vertheilungsmodus keine grossen Schwierigkeiten entgegenstehen, zumal das Massena'sche Anleihen im vollen Betrag zurückbezahlt werden sollte.

Von den andern Kantonen, welche hinsichtlich ihrer Schätze gar keine Reclamationen erhoben hatten, und welchen man nur 13 % derjenigen Summen anbot, die sich in der Rechnung Ra-

pinat's verzeichnet fanden, war aber um so weniger eine Einsprache zu besorgen, als die Verträge ihnen kein Recht einräumten und als sie diessfalls keinerlei Mühewalt gehabt hatten.

Herr Appellationsrichter Haller erwähnte bei diesem Anlass auch der grossen Opfer, die sein Oheim, der schweizerische Liquidationscommissär Haller, gebracht habe, und sprach die Hoffnung aus, dass ihm eine hinlängliche Entschädigung werde zugesprochen werden.

e) Der Vorort beschliesst, die Repartition nicht als eidgenössische Angelegenheit zu behandeln, sondern durch die zunächst Betheiligten genehmigen zu lassen.

Der vorörtliche Staatsrath, der die Sache nach allen Richtungen in reifliche Erwägung zog, mochte wohl fühlen, dass der Vertheilungsplan nicht veröffentlicht werden dürfe, indem dadurch eine Menge von Ansprachen und Einwendungen wach gerufen würden. Auch hatte derselbe den vorörtlichen Protocollen des Jahres 1816 (12. und 13. April, und 6. Mai) „mit „Befriedigung entnommen, dass bereits durch das Kreisschreiben „des Vorortes Zürich vom 3. Mai 1816 der Grundsatz aus„gesprochen worden war: dieses Geschäft sei keine eidgenös„sische Angelegenheit, sondern eigentlich Sache der „interessirten Stände." Darauf gestützt beschloss der Vorort Bern, die Genehmigung des Repartitionsmodus durch die interessirten Stände allein, mittelst eines vertraulichen Berichtes, einzuleiten und dieselben einzuladen, auf Mitte Juni je einen bevollmächtigten Abgeordneten nach Bern zu senden, in der Hoffnung, dass durch diese mit dem Appellationsrichter Haller ähnliche Verständigungen abgeschlossen werden könnten, wie solche dem Kanton Genf gegenüber bereits erzielt worden waren und Wallis gegenüber in sicherer Aussicht standen.

Namens des Kantons Bern genehmigte dann der vorörtliche Geheimrath den von Herrn Appellationsrichter Haller vorgelegten Vertheilungsmodus und lud denselben ein, mit den betreffenden Kantonsabgeordneten auf dieser Basis Unterhand-

lungen zu pflegen, nachher aber nach Paris zurückzukehren, um in Gemässheit des Vertrags vom 25. April und des entworfenen Repartitions-Etats den Empfang, Transfert oder die Realisirung der inscriptions de rente, die Vertheilung der Raten und überhaupt alle Verfügungen anzuordnen, welche auf die definitive Berichtigung des ganzen Liquidationsgeschäftes Bezug haben.

Unstatthafte Reclamationen sollen abgewiesen oder nach billigem Ermessen vermittelst eines „Trostpfennigs" berücksichtigt werden. Die Kosten dieser Liquidation aber sollen aus dem Ueberschuss, welcher gemäss dem genehmigten Vertheilungsplan übrig bleibe, bestritten und der eidgenössischen Casse die gemachten Vorschüsse zurückerstattet werden.

f) Vertrauliche Mittheilung an die Regierungen von Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Luzern, Freiburg, Solothurn und Genf.

Als betheiligt wurden nur die Kantone Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Luzern, Freiburg, Solothurn und Genf angesehen und an diese allein die vorerwähnte vertrauliche Mittheilung gerichtet[1]).

In diesem Kreisschreiben wurde zum ersten Mal der Sendung des Herrn Appellationsrichter Haller erwähnt, zu welcher sich der Vorort in dem Augenblick entschlossen habe, als der zuerst eingeschlagene Pfad der Liquidation jeder einzelnen Ansprache verlassen und zu demjenigen der Festsetzung von Aversalsummen für jeden einzelnen Staat unter der Vermittlung des Herzogs von Wellington übergegangen worden sei.

Der Vorort erwähnt dabei, dass der Verwendung seines Abgeordneten wie des Geschäftsträgers in Paris es zunächst zu danken sei, dass diese Aversalsumme für die Schweiz ausnahmsweise günstig zu 5 Millionen statt nur zu 3 oder 4 festgesellt worden sei, wodurch die Berücksichtigung auch solcher Ansprachen ermöglicht worden sei, welche durch die Verträge ausgeschlossen gewesen wären.

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 28. Mai 1818, Nr. 421.

Nachdem der Vorort des Vertheilungsplanes erwähnt, wie derselbe durch die beiden Herren Haller und Herrn v. Tschann angeblich auf der vom Herzog von Wellington angedeuteten Grundlage entworfen worden sei, sprach er den Wunsch aus, beförderlich die Beistimmung der betheiligten Stände zu erhalten, da die Sache keine eidgenössische Staatsangelegenheit sei und nicht könne als solche behandelt werden. Eine Behauptung, offenbar bequemer für die grossen Ansprecher als in der Wahrheit begründet!

Als wirklich betheiligte Kantone bezeichnete der Vorort: „Genf, Wallis, Bern und Basel mit Rücksicht auf ihre mit dem „französischen Reiche vereinigt gewesenen Gebietstheile, Zürich, „Basel und St. Gallen mit Beziehung auf das Massena'sche An„leihen, und endlich Bern, Zürich, Luzern, Freiburg und Solo„thurn wegen der 1798 geplünderten öffentlichen Cassen.“ Mit Genf und Wallis, erwähnt der Vorort ferner, seien gegründet auf den Repartitionsplan bereits Verständigungen abgeschlossen oder eingeleitet; auch Berns Zustimmung unterliege keinem Zweifel; von Seite der Städte Zürich, Basel und St. Gallen aber, da dieselben den vollen Betrag des Massena'schen Anleihens erhalten sollen, seien keine Schwierigkeiten zu erwarten; auch sei zu vermuthen, „dass diejenigen Stände, welche, meistens ohne „irgend eine Ansprache gemacht oder einige Mühe desshalb ge„habt zu haben, von ihren beim Ausbruch der Revolution ge„raubten öffentlichen Geldern 13 % des Betrages nach den in „Paris vorgefundenen Angaben des Commissärs Rapinat empfan„gen sollen, diese „kleine Vergütung“, wozu die Verträge von „1814 und 1815 keine Hoffnung gaben, gerne annehmen wer„den.“ In dieser frohen Erwartung sprach der Vorort den Wunsch aus, die betreffenden Stände möchten zwischen dem 10. und 20. Juni einen Bevollmächtigten nach Bern senden, um entweder den Repartitionsplan zu genehmigen oder auf denselben gegründet mit Herrn Appellationsrichter Haller besondere Verträge abzuschliessen. Am 25. Juni, so erklärte der Vorort schliesslich, müsse Herr Haller wieder in Paris zurück sein, um den dazumal

fälligen ersten 1/12 der inscriptions de rentes Namens der Schweiz in Empfang zu nehmen.

g) Bericht des Appellationsrichters v. Haller über seine Verhandlungen mit den Bevollmächtigten der betheiligten Kantone.

Schon am 16. Juni 1818[1]) konnte Herr Haller der vorörtlichen Behörde Bericht erstatten über seine mündlichen Verhandlungen mit den einzelnen Kantonsabgeordneten, sowie über seine schriftlichen mit einigen Kantonsregierungen. Einsprachen waren nur durch den Abgeordneten von Zürich erhoben worden, indem Herr Oberst v. Muralt, gegründet auf die Generalrechnung Rapinat's, den Zürcher Schatz zu L. 822,456. 03 berechnet wissen wollte, obschon aus dem betreffenden Aktenstück sich ergab, dass 200,000 Fr. von diesem Schatz der helvetischen Regierung verabfolgt worden waren.

Der Vorort hielt zwar dieses Begehren für ganz unstatthaft, ermächtigte aber dessen ungeachtet Herrn Haller, dasselbe zuzugestehen, wenn durch die Verweigerung der ganze Repartitionsplan gestört werden sollte[2]).

h) Der Vorort verweigert der Regierung von Zürich den Compte rendu Rapinat's, auf welchen gegründet die verschiedenen schweizerischen Staatsschätze berechnet worden waren.

Der Abgeordnete Zürich's hatte gleichzeitig die Rapinat'sche Rechnung, welche den Commissären in Paris und dem Herzog von Wellington vorgelegt worden sei, verlangt. Diess lehnte der Vorort indessen der Regierung von Zürich gegenüber wörtlich folgendermassen ab:

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 16. Juni 1818, Nr. 455.

[2]) Bei diesem Anlass sind im vorörtlichen Protocoll ganz unbegründete Raisonnements enthalten, indem, um das Begehren Zürichs zu bekämpfen, unbedachter Weise die Behauptung aufgestellt wurde, auch der Berner Schatz sei in dem Rapinat'schen Aktenstück unter der Hälfte angegeben. Durch die Schatzgelder-Untersuchung vom Jahr 1852 ist die Unrichtigkeit dieser Behauptung unwiderleglich dargethan worden.

„Von dem Compte rendu des französischen Commissärs „Rapinat befindet sich die eigene, von ihm unterzeichnete, „aus dem geheimen Staatsarchiv in Paris gezogene Urkunde „in den Händen des vorörtlichen Abgeordneten, Herrn Appella- „tionsrichter Haller. Ohne der Mittel zu gedenken, die zum „Besitz eines solchen Aktenstückes verholfen haben, Mittel, welche „sich eher errathen als officiell erklären lassen, eignet sich der „Compte rendu, ein sehr beträchtliches Werk, durch seinen In- „halt selbst zur strengsten Geheimhaltung."

Dagegen ertheilte der Vorort dem Herrn Haller den Auftrag, dem Herrn v. Muralt einen Auszug aus jenem Aktenstück, soweit dasselbe den Zürcher Schatz beschlage, mitzutheilen.

Auch den Vertheilungsplan weigerte sich der Vorort der Regierung von Zürich mitzutheilen, ebenfalls „in Betrachtung, wie nothwendig die Beobachtung des grössten Geheimnisses bei allen diessfälligen Verhandlungen sei." Indessen versprach er, nach vollendeter Liquidation eine authentische Abschrift desselben sowohl als des Compte rendu Rapinat's als „geheimes Aktenstück zur Aufbewahrung" einzusenden.

Von Seite aller andern Kantonsabgeordneten war der Repartitionsplan gutgeheissen worden, so auch von Tessin, das am 15. Juni, nachdem etwas von diesen geheimen Liquidationsverhandlungen in die Oeffentlichkeit gedrungen war, reclamirt hatte[1]). Nachdem der Vorort am 22. Juni 1818 sich darüber entschuldigt hatte, dass aus blossem Versehen der Regierung von Tessin keine Einladung zur Conferenz zugesandt worden sei, was indessen nicht gehindert habe, die tessinischen Reclamationen, die dem Liquidationscommissär eingegeben worden seien, gleich allen andern zu berücksichtigen.

Einem Wunsch der Basler Commissäre Wieland und von Speyer für eine etwelche Berücksichtigung der im Jahr 1806 in Neuenburg confiscirten schweizerischen Waaren hoffte Herr Haller mit einer Entschädigung von 10 % entsprechen zu können,

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 22. Juni 1818, Nr. 477.

so dass auch von dieser Seite keine Einsprache gegen den Vertheilungsplan erhoben worden ist.

St. Gallen hatte keine Abgeordneten nach Bern gesandt, den einzelnen Ansprechern überlassend, ihre Interessen durch directe Verwendung zu wahren.

i) Neue Reclamationen in Folge Besprechung der Liquidation in der schweizerischen Presse.

Es sollte sich aber bald zeigen, dass die grösste Gefahr für die Durchführung des Vertheilungsplans in der Veröffentlichung desselben liege; denn kaum hatte Staatsrath Usteri diessfalls in Lausanner und Aargauer Blättern etwelche Mittheilungen gemacht, als schon eine Reihe neuer Reclamationen eintrafen: so namentlich von den Aargauer Handelshäusern Herzog und Hünerwadel wegen der Confiscationen in Neuenburg und von den Handelshäusern Scherer in St. Gallen und Mandach in Schaffhausen wegen doppelt bezahlter Steuern. Ebenso tauchten verschiedene Ansprachen an die französischen Lieferanten Hanet und Cazalis von verschiedenen Seiten auf. Der Vorort Bern, um die ganz ausserhalb der Verträge stehende Entschädigung der Staatsschätze zu retten, war geneigt, diese Ansprachen alle soweit möglich anzuerkennen, und wirklich legte Herr Haller am 20. Juni 1818 einen diessfälligen Plan vor, gemäss welchem die Créanciers de Hanet et Cazalis für eine Summe von 633,000 Franken und die Saisies (Beschlagnahme) in Neuchâtel für eine Summe von 871,839 Fr. mit 10 % berücksichtigt werden sollten. Der Vorort aber, um das Geheimniss möglichst zu wahren, genehmigte schon am 22. Juni alle diese Vorschläge.

k) Ausdehnung der Entschädigungen auf die im Jahr 1806 in Neuenburg sequestrirten Waaren für die Lieferungen an Hanet und Cazalis.

Der Regierung von Zürich wurde am gleichen Tag mitgetheilt, dass man in Betreff der Liquidation mit den Kantonen Luzern, Freiburg, Solothurn, Basel, Bern, St. Gallen und Genf

völlig im Reinen sei und auch mit Wallis den Abschluss erwarte. Diess erlaube, aus dem Reservefond, sowohl den schweizerischen Handelshäusern, die im Jahr 1806 durch die Saisies (Beschlagnahme) in Neuenburg geschädigt worden seien, als den Gläubigern der Armee-Lieferanten Hanet und Cazalis einen „Trostpfennig" von 10 % zukommen zu lassen, und ebenso die Entschädigung Zürichs für den Staatsschatz um Fr. 26,000, nämlich 13 % für die nachträglich reclamirten Fr. 200,000 zu erhöhen. Bei diesem Anlass beschwerte sich der Vorort aber bitter über die Veröffentlichungen, welche Staatsrath Usteri in verschiedenen Zeitungen in Betreff des Vertrags vom 25. April d. J. scheine gemacht zu haben: Veröffentlichungen, welche für alle an der Liquidation theilnehmenden Stände sehr bedenklich werden könnten, zumal die Convention vom 25. April noch nicht ratifizirt sei und die Schweiz durch dieselbe einige Entschädigungen erhalte, auf welche die Verträge von 1815 ihr keine Hoffnung gaben!

IV.

Beitritt der Schweiz zur Convention vom 25. April 1818.

Inzwischen hatte der Geschäftsträger in Paris mit Schreiben vom 14. Juni[1]) die Anzeige gemacht, dass er in Folge erhaltener Vollmacht dem Herzog von Richelieu den Beitritt der Schweiz zur Convention vom 25. April gehörig unterschrieben übergeben werde, wogegen dieser ihm die Annahme Frankreichs zustellen werde.

Da Herr v. Tschann gleichzeitig angezeigt hatte, dass der erste Zwölftel der Liquidationssumme am 1. Juli den Commissären der Alliirten solle zugestellt werden, welche ihrerseits am 15. jedem Delegirten der interessirten Staaten sein Betreffniss werde zukommen lassen, so wurde Herr Appellationsrichter Haller ersucht, zu dem Ende beförderlich nach Paris zurückzukehren.

Die Auswechslung der Beitrittserklärungen ging indessen

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 26. Juni 1818, Nr. 487.

nicht so schnell von Statten, als Herr v. Tschann diess erwartet hatte. Mit Schreiben vom 14. und 21. Juli[1]) meldete derselbe nämlich, dass er erst die Annahme von Frankreich, Oesterreich und Preussen erhalten habe, während diejenigen von Russland und England noch ausstehen,

Die betreffende Urkunde, welche Herr v. Tschann Namens der Schweiz unterzeichnet hat, obschon der Vorort stets den Standpunkt festgehalten hatte, es sei diess keine eidgenössische Angelegenheit, sondern beschlage nur die zunächst interessirten Kantone, lautet wörtlich wie folgt:

„Acte d'accession de la *Confédération Suisse* à la convention conclue et signée le 25 Avril 1818 entre les puissances désignées ci-dessous dans l'ordre alphabétique: Autriche, France, Grande-Bretagne, Prusse et Russie et dont le but est d'éteindre moyennant une somme déterminée toutes les réclamations particulières à la charge de la France fondées sur les traités de Paris du 30 Mai 1814 et 20 Novembre 1815.

La *Confédération suisse* par suite du concert préliminaire qui a eu lieu entre le sieur Georges de Tschann, membre du conseil souverain de la république de Soleure, chargé d'affaires de la Confédération Suisse près la cour de France, d'après les instructions dont il a été muni à cet effet et son Excellence Monsieur le duc de Wellington réuni aux Plénipotentiaires des cours signataires du traité de Paris du 20 Novbre. 1815 ayant été invitée par Leurs Majestés Impériales et Royales l'Empereur d'Autriche, le Roi de France et de Navarre, le Roi du Royaume uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande, le Roi de Prusse et l'Empereur de toutes les Russies à accédée à la convention conclue et signée à Paris le 25 Avril 1818 entre les puissances ci-dessus, désignées de laquelle convention la teneur suit ici mot à mot.

Le conseil secret de la ville et république de Berne, directoire fédéral, voulant au nom de la Confédération Suisse donner

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 27. Juli 1818, Nr. 565 u. 567.

à leurs Majestés Impériales et Royales toutes les preuves de confiance et de son désir de leur être agréable qui sont à son pouvoir a autorisé le sieur George de Tschann, membre du conseil souverain de Soleure et chargé d'affaires de la Confédération Suisse, auprès de Sa Majesté Très-chrétienne muni de plein-pouvoirs spéciaux à cet effet pour au nom de la dite confédération donner acte de cette accession.

En conséquence le soussigné George de Tschann, chargé d'affaires de la Confédération Suisse auprès de Sa Majesté Très-chrétienne déclare que la *Confédération Suisse* accède par le présent acte à la sus-dite convention inserrée ici, en s'engageant formellement et solennellement envers les hautes puissances signataires comme envers tous les états qui comme elle accèdent, ont pris où prendront part aux engagements stipulés par la présente convention à concourrir de son côté à l'accomplissement des obligations y contenues telles qu'elles sont transcrites ici et qui peuvent concerner la Confédération Suisse.

Le présent acte d'accession sera ratifié aussitôt après la rémise de l'acte d'acceptation et avant l'expiration du terme convenu par l'article 14 de la convention. Il sera procédé à l'échange des instruments de ratification de l'accession d'une part et de ratification de l'acceptation d'autre part.

En foi de quoi le soussigné en vertu de ces plein-pouvoirs a signé le présent acte d'accession fait à Paris le deux Juillet 1818.

(Signé) G. de Tschann[1]).

Diese Zustimmung Namens der schweizerischen Eidgenossenschaft zu einer Convention, welche nur wenigen Kantonen bekannt war, ist schwer zu verantworten.

V.

Anfang der Bezahlung der 250,000 Fr. Renten.

Am 3. August 1818 konnte endlich der Appellationsrichter Haller die Anzeige machen, dass ihm und Herrn von Tschann

---

[1]) Siehe Correspondenz des schweiz. Geschäftsträgers in Paris von 1818, Bd. 1875 im eidg. Archiv.

von den speciellen Commissarien der vier Mächte das erste Zwölftel der 250,000 Fr. Renten mittelst einer Inscription auf dem grossen Buch von 20,833 Fr. Renten auf ihre Namen verabfolgt worden sei, wovon sie die Raten den Interessirten übermachen werden. Bei diesem Anlass habe Baron Barbier, Präsident der vier Commissarien, wiederholt erklärt, dass die französischen Commissarien sich auf keine Art in die Vertheilung dieser Fonds einzumischen hätten[1]).

Indessen gelangten an den Vorort immer neue Entschädigungsbegehren, nachdem man durch die Zeitungen vernommen, dass von Frankreich theilweise Rückvergütung früherer Beschädigungen ausgewirkt worden sei.

So reclamirten St. Gallen mit Schreiben vom 15. August und Basel mit Schreiben vom 20. August 1818[2]) beträchtliche Summen, welche einzelne ihrer Angehörigen durch die im Jahr 1806 erfolgte Sequestration von Waaren in Neuenburg erlitten haben wollten.

Aargauer, Basler, Schaffhauser, Thurgauer und Winterthurer Häuser aber hatten (am 14. Juli) unter Darstellung des ihm Jahr 1806 erlittenen Unrechts, als ihnen die in Neuenburg liegenden Waaren im Werth von Fr. 311,310 weggenommen und verkauft worden seien, begehrt, dass ihnen mehr als 10 % vergütet werden möchten. Der Vorort, der täglich mehr fühlen mochte, wie gefährlich die Stellung sei, die er eingenommen hatte, verwies diese Reclamationen alle an den Appellationsrichter Haller in Paris, dem gleichzeitig der Auftrag ertheilt wurde, dem Vorort diessfalls ein Gutachten vorzulegen.

Mittelst Schreiben vom 4. September erklärte Herr Haller, dass man der Consequenzen wegen, in diese Begehren nicht eintreten könne, da dieselben nicht zeitig beim Liquidationscom-

---

[1]) Siehe Correspondenz des Liquidationscommissärs von 1816—22, Bd. 2039 im eidg. Archiv und vorörtl. Prot. vom 10. August 1818, Nr. 391.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 21. August 1818 und vom 31. Aug. 1818, Nr. 612.

missär eingegeben worden seien. In Betreff der Erhöhung der Entschädigungsquoten glaubte Herr Haller indessen, man könne feststellen, dass wenn Vorschüsse übrig bleiben, diese auf alle diejenigen Ansprachen vertheilt werden sollen, welche nur mit 10 % bedacht worden seien.

Der eidgenössische Vorort trat dieser Ansicht bei und hat am 26. October 1818 diesen seinen Entschluss den Kantonen St. Gallen, Basel und Aargau zu Handen der betreffenden Reclamanten mitgetheilt.

Nachdem durch den schweizerischen Geschäftsträger in Paris mit Schreiben vom 4. und 6. September angezeigt worden war, dass er nunmehr von allen Grossmächten den acte d'acception der Convention erhalten habe, beschloss der Vorort am 14. September 1818[1]), die schweizerischen Ratificationsurkunden für die fünf genannten Grossmächte ausfertigen zu lassen und sie dem Geschäftsträger in Paris zur Auswechslung zu übersenden.

Diese Ratification ist in der üblichen Form erfolgt und gewährt daher kein besonderes Interesse.

C.

Verhandlungen des Vororts Luzern während der Jahre 1819 und 1820 in dieser Liquidationsangelegenheit.

Mit dem 31. December 1818 ging die vorörtliche Stellung an den Kanton Luzern über.

Der Vorort Bern beeilte sich indessen vorher noch, etwelche Aenderungen an dem Repartitionsplan vorzunehmen, wozu er durch Mittheilungen des Appellationsrichters Haller veranlasst

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 14. Sept. 1818, Nr. 635.

worden war, die nicht an die vorörtliche Behörde gerichtet waren und die daher in der betreffenden, im eidgenössischen Archiv niedergelegten Correspondenz fehlen, die aber im bernischen Kantonsarchiv aufbewahrt werden.

Diese Aenderungen wurden dem eidgenössischen Kanzler durch die Geheimrathskanzlei am 4. Januar 1819 mitgetheilt und sind in das vorörtliche Protocoll vom 31. December 1818 niedergelegt worden.

Dieser Anzeige gemäss sollte

a) die Ansprache des Herrn Balthasar von Fr. 114,790 mit		Fr. 11,479
b) und die Ansprache des Kantons Luzern für die in St. Urban entwendeten Kleinodien zu 13 % entschädigt werden mit	„	2,600
c) die Gemeinde Ettingen für ein versement in die Caisse d'amortissement mit	„	2,000
d) und Joseph L'Hote, Postmeister in Pruntrut	„	600
mit Summa		Fr. 16,679

Capital oder in Renten mit Fr. 883. 95 Ct. entschädigt werden.

Das beobachtete Geheimniss rächte sich immer mehr! Denn nun verlangte auch die Regierung von Tessin mit Schreiben vom 13. März Auskunft über den Liquidationsplan, was aber von Seite des Vororts Luzern auf's Bestimmteste abgelehnt wurde, „da er nicht gesonnen sei, den Liquidationsplan der Beurtheilung „von Particularen zu unterwerfen“ [1]).

Der Entscheid, dass die Schätze mit 13 % entschädigt werden sollten, während einzelne Particularen sich mit 10 % begnügen sollten, erweckte so viel Neid, dass derselbe nur festgehalten werden konnte, wenn auch den Ansprachen des grössten Theils dieser Particularen dieselbe Quote zugestanden wurde.

Mit Schreiben vom 21. März trug Herr Appellationsrichter Haller daher darauf an, die Gläubiger der Armeelieferanten

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 22. März 1819, Nr. 187.

Hanet und Cazalis statt mit 10 %, wie ursprünglich beantragt war, mit 13 % zu bedenken; und die gleiche Quote empfahl Herr Haller dem Kanton Tessin für Fr. 165,556 admittirte Lieferungen und dem Kanton Aargau für Fr. 20,451 ebensolcher Lieferungen, sowie für die in Neuenburg im Jahr 1806 sequestrirten Waaren im Betrag von Fr. 668,552. 21 zu bewilligen.

„Auf diese Weise", bemerkt Herr Haller, „bekomme jeder „Reclamant so viel als die geraubten Schätze, nämlich 13 %, „und der Ueberrest werde hinreicheu, sowohl die Kosten als „eine allfällige Entschädigung an Herrn v. Tschann für seine „vielfältigen Bemühungen in dem Liquidationsgeschäft zu decken" [1]).

Herr Haller fügte diesem Schreiben eine Uebersicht über den Stand der Vertheilung der Fr. 250,000 Renten bei, wie dieselbe sich dermalen, gestützt auf die vorererwähnten Beschlüsse des Vorortes, gestalten werde.

a) Erstes Repartitionstableau.

Die Hauptrubriken dieser Uebersicht enthalten folgende Zahlen:

	à 100 %		
1)	Massena'sches Anleihen der Städte Basel, Zürich u. St. Gallen, vollständig entschädigt	Fr.	2,183,074. 83
2)	für damit verbundene Lieferungen an Zürich, à 13 %	„	14,855. 88
	à 50 % und 25 %		
3)	Kanton Bern für einzelne seiner Angehörigen aus verschiedenen Titeln	„	182,612. 67
4)	Kanton Wallis Entschädigungen an Gemeinden und Particularen aus verschiedenen Titeln und zu 50, 25, 13, 10 und 5 % berechnet	„	219,390. 24
	Uebertrag	Fr.	2,599,933. 62

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 4. April 1819, Nr. 200.

		Uebertrag Fr.	2,599,933. 62
5)	Kanton Genf Entschädigungen an Gemeinden und Particularen, zu 50 und 25 % berechnet	„	223,559. —
6)	Kanton Basel ähnliche Entschädigungen an Particularen und Gemeinden à 25 %	„	9,159. 04
7)	Kant. Tessin verschied. Entschädigungen zu 50, 25 und 10 % berechnet	„	17,150. 17
8)	für die geraubten Staatsschätze, à 13 % berechnet		
	an Bern Fr. 1,033,603. —		
	„ Zürich „ 80,919. 28		
	„ Luzern „ 34,950. 71		
	„ Solothurn „ 67,601. 66		
	„ Freiburg „ 36,928. 61		
		Fr.	1,228,503. 74
9)	für geplünderte Magazine zu Franken 2,298,995. 10, à 1 % berechnet	„	229,899. 51
10)	Reclamationen einzelner Particularen aus verschiedenen Titeln, theils voll, theils à 50, 20 und 10 % entschädigt mit	„	375,937. 40
11)	verschiedene seit dem 22. Juni 1818 durch den Vorort bewilligte Entschädigungen an Regierungen, Gemeinden und Particularen, zu 13, 20, 50, 10 % oder voll berechnet	Fr.	239,729. —
		Summa Fr.	4,953,871. —
12)	zu Bestreitung der Kosten waren verkauft worden	„	28,799. —
	Hiemit vertheilt oder verwendet	Fr.	4,982,670. 71
	so dass nun als Reserve geblieben wären	„	17,329. 29
		Summa Fr.	5,000,000. —

Allein im Lauf der Unterhandlungen hatte Herr Haller verschiedene Ersparnisse gemacht, die sich im Ganzen auf Fr. 102,714. 76 beliefen und die im vorörtlichen Protocoll vom 4. April 1819 alle einzeln angegeben sind.

Diese Uebersicht Herrn Haller's sammt dem begleitenden Bericht wurde dem Seckelmeister Meyer von Schauensee zur Begutachtung überwiesen [1]).

b) Der Vorort genehmigt die beantragte Repartition.

Das Gutachten d. d. 15. Mai [2]), in welchem alle Vorschläge des Herrn Haller genehmigt wurden, ist am 17. Mai dem vorörtlichen Staatsrath vorgelegt und von demselben gutgeheissen worden.

Dem Herrn Haller, der in der Zwischenzeit zum Mitglied der Regierung von Bern ernannt worden war, ist am gleichen Tag die Erlaubniss ertheilt worden, nach Empfang des letzten Zwölftels der Liquidationsgelder nach Bern zurückzukehren. Gleichzeitig wurde derselbe ersucht, einen umfassenden Bericht mit allen Belegen begleitet über die ganze Liquidationsangelegenheit zu erstatten, welcher als geheimes Aktenstück ins Archiv gelegt werden soll.

Es ist nicht unsere Absicht, alle einzelnen Veränderungen noch anzuführen, die in Folge Erhöhung einzelner Entschädigungen, wie z. B. durch Aufnahme der tessinischen Ansprachen unter die zu 13 % zu vergütenden, sowie durch Reducirung anderer, wie z. B. derjenigen Rengger's von Pruntrut, mit dessen Bevollmächtigten sich Haller für eine Entschädigung von Fr. 63,000 verständigte, hier aufzunehmen.

Hingegen müssen wir noch eines neuen unerwarteten Hindernisses erwähnen, das im letzten Stadium der Liquidation deren

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 4. April 1819, Nr. 200.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 13. Mai 1819, Nr. 262, Correspond. Haller's vom 26. Mai 1819, Bd. 2039 im eidg. Archiv, und vorörtl. Prot. v. 13. Juni 1819, Nr. 346.

endlichen Abschluss noch zu verzögern drohte. Am 30. Juni 1819 theilten der schweizerische Geschäftsträger in Paris und der Appellationsrichter Haller dem Vororte nämlich mit, dass die französischen Liquidationscommissäre die Absicht hätten, zum Zwecke der Sicherheit für diejenigen Franzosen, welche Forderungen an die Schweiz zu machen hätten, das letzte Zwölftel der Liquidationsgelder zurückzubehalten. Aehnlich sei gegenüber den Commissären aller interessirten Staaten verfahren worden, wobei man sich auf das Protocoll von Aachen vom 18. November 1818 berufen habe. Allein allseitig sei dagegen protestirt worden, zumal das betreffende Protocoll von Oesterreich nicht unterzeichnet worden war, und somit auch nicht zu einem Tractat erwachsen sei. Wirklich konnte Herr v. Tschann denn auch schon am 9. Juli berichten, dass er im Verein mit Herrn Haller das letzte Zwölftel der französischen Liquidationsgelder bezogen habe, nachdem die französischen Liquidationscommissäre in Folge erhaltener Aufschlüsse auf ihre Opposition verzichtet hätten.

c) Der letzte Zwölftel der Entschädigungssumme wird bezahlt. Generalübersicht des Liquidationsgeschäfts.

Am 12. Juli 1819 meldete Herr Appellationsrichter Haller, dass er den Betrag des letzten Zwölftels sofort unter die Interessenten vertheilt habe, und sandte gleichzeitig eine Generalübersicht des gesammten Liquidationsgeschäfts und eine vorläufige Uebersicht der Liquidationskosten ein.

Aus der Generalrechnung ergaben sich denn folgende Zahlen:

1)	Es wurden an verschiedene Ansprecher ausbezahlt	Fr.	4,915,454. 54
2)	verkauft für Bestreitung d. Kosten wurden	„	28,799. —
3)	als Restanz erscheinen demnach noch	„	55,746. 46
		Fr.	5,000,000. —

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 18. Juli 1819, Nr. 432 und 433.

Davon sind abzuziehen:

a) als Commission an den Liquidations-commissär Haller	Fr.	410,077. 44
b) als Courtage	„	2,661. —
c) die übrigen Kosten	„	28,799. —
	Fr.	441,537. 44
4) An die verschiedenen Ansprecher sollen bezahlt werden in Capital	Fr.	4,502,716. 10
An Kosten laut nebenstehender Rechnung verausgabt	„	441,537. 44
	Fr.	4,944,253. 54
Diese abgezogen von den ausgerichteten	„	5,000,000. —
	„	4,944,253. 54
bleiben	Fr.	55,746. 46

verfügbar.

In Renten sollten ausgerichtet werden:

a) an die verschiedenen Ansprecher	Fr.	225,135. 58
b) für Kosten verwendet	„	1,439. 95
c) für Courtage	„	133. 5
d) als Commission an Herrn Haller	„	20,503. 87
e) verfügbar bleiben	„	2,787. —
	Fr.	249,999. 77
Differenz	„	— 23
5) Bis zum 10. Juli 1819 waren		
a) in Renten ausgeliefert worden	Fr.	219,279. 99
b) noch auszuhändigen	„	27,932. 46
Summa	Fr.	247,212. 45
Es verblieb demnach ein Saldo von Renten	„	2,787. 55
	Fr.	250,000. —

Gleichzeitig hatte Herr Appellationsrichter Haller seine eigene Kostennote eingesandt, die eben so mässig war als diejenige seines Oheims übertrieben, indem sie sich auf Fr. 33,818. 76

belief, während diejenige des Liquidationscommissärs nicht weniger als Fr. 26,671. 77 Renten oder Fr. 533,438. 44 betrug.

Am 20. October 1819 übersandte Herr Appellationsrichter Haller endlich die Generalrechnung über die ganze Liquidation. Ein Auszug aus derselben folgt als Beilage Litt. D.

Genehmigung der Generalrechnung durch den Vorort Luzern.

a) Die daran sich knüpfenden Beschlüsse des Vororts.

Der vorörtliche Staatsrath überwies diese Generalrechnung dem Staatsseckelmeister Meyer von Schauensee zur Prüfung und Begutachtung. Kaum war diess geschehen, als von verschiedenen Seiten neue Reclamationen eintrafen, die aber nicht mehr berücksichtigt werden konnten, indem der vorörtliche Staatsrath am 18. December 1819 auf den Antrag des Staatsseckelmeisters Meyer folgende Beschlüsse fasste:[1])

1) Die Generalrechnung über die Liquidation der schweizerischen Ansprachen vom 18. October 1819 wird als eine richtige und treue Verhandlung anerkannt und in allen ihren Theilen genehmigt.

2) „Dem Herrn Albrecht Emanuel von Haller, der das „auf ihn gesetzte Vertrauen vollkommen gerechtfertigt und die „Liquidationsangelegenheit glücklich zum Ziel geführt hat, be„zeugt der eidgenössische Vorort für diese dem Vaterland ge„leisteten wichtigen und vortrefflichen Dienste seinen wärmsten „und ungetheilten Dank, welcher, da derselbe auf jede Remu„neration zu verzichten sich erklärt hat, durch urkundliche „Mittheilung des gegenwärtigen Beschlusses bekräftigt werden „soll."

3) Da alle Abrechnungen mit schweizerischen Angehörigen, die ihre Forderungen eingaben, geschlossen worden und die

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 18. Dec. 1819, Nr. 731.

betreffenden Zahlungen vermittelst Transfert der Renten wirklich geleistet worden sind, so erklärt der eidgenössische Vorort die Liquidation der schweizerischen Ansprachen an Frankreich nunmehr als beendigt und ertheilt der eidgenössischen Kanzlei den Auftrag, die Rechnung nebst allen darauf bezüglichen Schriften, namentlich auch die Correspondenz-Akten der Herren Rud. Em. und Alb. Em. v. Haller sorgfältig zu sammeln und in geheime Verwahrung zu nehmen.

4) „Damit Herr A. E. v. Haller für sein eigen ausgelegtes „Geld nicht länger ungedeckt bleibe, soll der aus der Rechnung „hervorgehende Passivsaldo von 4442. 67 Frcs. de France oder „Schweizerfranken 2998. 77 demselben aus der eidgenössischen „Centralcasse vorschussweise vergütet werden. Diesen Vorschuss „soll alsdann gedachte Casse durch die eingehenden Zinse der „übrig bleibenden Renten zurückerhalten .... ohne diessfalls in „die der h. Tagsatzung vorzulegenden Rechnungen eine besondere „Bemerkung aufnehmen zu müssen."

5) Dem Herrn schweizerischen Geschäftsträger in Paris werden für seine vielfältigen Bemühungen bei dieser Liquidationsangelegenheit $^1/_5$ % der ganzen Summe von Fr. 250,000 Renten oder der Betrag von Fr. 500 Renten als Remuneration zuerkannt.

Den in seinen Händen befindlichen Saldo von Fr. 2508 de rentes soll Herr v. Tschann, nach Abzug der ihm bewilligten Provision noch aus Fr. 2008 de rentes bestehend, bis auf fernere Verfügung des Vorortes bei Handen behalten und für dessen Rechnung die fortlaufenden Zinse beziehen.

b) Der vorörtliche Reservefond.

6) „Der sich ergebende Saldo von Fr. 2008 de rentes soll „als eine kleine Ersparnisskasse zur Verfügung der drei Vororte „behalten werden. Der jeweilen im Amte stehende Vorort soll „die Rechnung darüber führen und die Verwendung der ab„fallenden Zinse in Verbindung mit den zwei andern Vororten „anordnen."

Diess ist die Entstehung des sogenannten Reservefonds, der durch Tagsatzungsbeschluss vom 19. August 1836, nachdem vorher diessfalls sehr unerquickliche Tagsatzungsverhandlungen stattgefunden hatten, definitiv der eidgenössischen Centralcasse mit einem Capitalbetrag von Fr. 28,386. 45 einverleibt worden ist.

c) Neue Schwierigkeiten mit dem Liquidationscommissär R. E. v. Haller. Zurücknahme seines Mandats.

Noch schien dieses langwierige Geschäft aber nicht beendigt, denn schon am 18. April 1820 berichtet der schweizerische Geschäftsträger in Paris, dass Herr Rud. Em. v. Haller, der sich immer noch Liquidationscommissär nenne, aus den nichtigsten Gründen sich weigere, eine Summe von Fr. 289. 90 Geld und Fr. 169 de rentes, welche ihm irrigerweise doppelt bezahlt worden sei, zurück zu vergüten, und in einem vertraulichen Schreiben vom gleichen Tag empfahl der schweizerische Geschäftsträger, Herrn Haller den Rang eines schweiserischen Liquidationscommissärs nunmehr, da die Liquidation beendigt sei, förmlich zu entziehen, worauf der Vorort Luzern am 3. Mai[1]) Herrn Haller seine Vollmachten wirklich zurückzog und dann dem schweizerischen Geschäftsträger den Auftrag gab, diess den königlichen Commissären mitzutheilen.

In Folge dieser officiellen Entziehung seines öffentlichen Charakters übersandte der Liquidationscommissär Haller im Mai[2]) die von ihm aus dem französischen Finanzministerium erworbene Generalrechnung Rouhière's und Rapinat's mit folgendem Begleitschreiben an den eidgenössischen Vorort:

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 3. Mai 1820, Nr. 307.

„Tous pouvoirs donnés précédemment à ce sujet (schrieb der Vorort an Herrn R. E. Haller) sont annullés et révoqués et il n'existe plus de mandataire spécial qui puisse agir en qualité de commissaire liquidateur de la Suisse auprès des autorités nommés par S. M. T. chrétienne pour les affaires de la dite liquidation."

[2]) Siehe Bd. 2039 im eidg. Archiv.

„Monsieur l'avoyer!

Mes fonctions se terminent par l'envoi que j'ai l'honneur de faire à votre Excellence de la pièce qui m'a causée tant de peines et de si énormes sacrifices et au moyen de laquelle j'ai fait entrer une somme importante dans mon pays.

Je la dépose dans les archives de la Suisse comme un monument d'un dévouement qui a été tout a fait méconnu.

Je vois avec plaisir que votre Excellence rend justice à mon neveu.

Je suis avec respect

Paris, 20 Mai 1818.

Monsieur l'avoyer

de votre Excellence le très humble serviteur

de Haller.

Aus dem vorörtlichen Protocoll vom 28. December 1820[1]) ersehen wir alsdann, dass „nachdem das Original-Bordereau des „französischen Commissärs Rapinat über die Plünderungen in „der Schweiz, welches der gewesene eidgenössische Liquidations-„commissär von Haller mit Begleitschreiben d. d. Paris 20. Mai „1820 dem Bundespräsidenten zugesandt, und das seither bei „den Mitgliedern des vorörtlichen Staatsrathes circulirt hat, „heute aus Circulation zurückgekehrt ist, dasselbe der eidgenös-„sischen Canzlei zur geheimen Aufbewahrung im eidgenössischen „Archiv übergeben worden ist."

D.

Schluss.

Wir könnten hiemit unsern Aufsatz schliessen, indem es von keinem historischen Interesse ist, zu erfahren, dass auch der Vorort Zürich sich während der Jahre 1821 und 1822 noch mit einzelnen gegen den gewesenen schweizerischen Liquidations-

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 28. Dec. 1820, Nr. 943.

commissär v. Haller erhobenen Reclamationen zu befassen hatte, die aus dieser Liquidation herrührten[1]) und die dann gewöhnlich damit endigten, dass der Appellationsrichter Haller die Reclamanten aus seinen eigenen Mitteln befriedigte, weil sein Oheim diess nicht zu thun im Falle war[2]). Dieser ewigen Reclamationen müde, hatte der Vorort Zürich den schweizerischen Geschäftsträger in Paris (12. Nov. 1822) endlich angewiesen, „die „Reclamanten auf den Civilweg zu weisen, da die Liquidation „schweizerischerseits seit drei Jahren abgeschlossen sei.“ Bis auf einen Rest von 2008 Fr. Renten waren somit die durch Vertrag vom 25. April 1818 der Schweiz zugesprochenen Frcs. 5,000,000 liquidirt. Diese 2008 Fr. Renten aber, aus welchen ein vorörtlicher Reservefond gebildet worden war, sind, wie schon bemerkt, im Betrag von 28,386. 45 Capital am 13. Aug. 1836 der Centralcasse einverleibt worden. Diess ist Alles, was die Eidgenossenschaft als solche von jenen 5 Millionen Fr. erhalten hat. Es ist diess wahrlich kein Löwenantheil, und dennoch war auch diess noch zu viel; denn durch die Verträge und Conventionen von 1814 und 1815 hatten nur Particularen und Gemeinden ein begründetes Forderungsrecht auf jene Aversalsumme. Dessen ungeachtet hatten die Kantone Bern, Zürich, Luzern, Freiburg und Solothurn, wie wir gesehen, für die seiner Zeit geraubten Staatsschätze eine Entschädigung von 13 % erhalten, was sich vom Standpunkt der Billigkeit, aber nicht von demjenigen des Rechts vertheidigen lässt.

Die Schweiz hatte im Ganzen Ursache, mit dem Resultat der Unterhandlungen zufrieden zu sein, weil sie verhältnissmässig

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 12. Nov. 1822.

[2]) Schon am 10. Mai 1820 hatte der Appellationsrichter v. Haller dem Vorort Luzern bei Anlass einer ähnlichen Klage geschrieben: „er habe schon „früher seinen Onkel aufgefordert, die Sache zu berichtigen. Sein Onkel sei „nicht zu entschuldigen, er suche durch leere Ausflüchte die Bezahlung aus„zuweichen, und die Gründe, die er anführe, beweisen nur, dass er nicht „mehr im Stande sei zu bezahlen, daher er (Herr Appellationsrichter „Haller) den Herrn v. Tschann beauftragt habe, diese Reclamation in seinem „Namen zu berichtigen.“

mehr erhalten hatte als alle andern Staaten; und dennoch kann man sich dieser Unterhandlungen nicht recht freuen. Hätten die Kantone, deren Schätze im Jahr 1798 durch die französische Armee, die, angeblich um der Freiheit Bahn zu brechen, den schweizerischen Boden betreten hatte, geraubt worden waren, sich kräftig erhoben und durch eine kühne That den Räubern den Raub wieder abgenommen, so würde die Geschichte sie dafür loben, weil Gewalt mit Gewalt abzutreiben nicht nur erlaubt, sondern oft auch rühmlich ist. Des Menschen Herz ist nun einmal so beschaffen, dass es die Gewalt häufig ehrt und noch öfter fürchtet, die List aber höchstens erträgt.

Dass die seiner Zeit Beraubten auf die geraubten Gelder mehr Recht hatten als der Räuber, unterliegt wohl keinem Zweifel, denn 100 Jahre Unrecht machen keine Stunde Recht; aber dessenungeachtet stört uns etwas bei dieser ganzen Unterhandlung!

Es ist diess der Mangel an Wahrheit!

Die Schweiz durfte, auf Billigkeitsrücksichten gestützt, eine etwelche Entschädigung für die geraubten Staatsschätze beanspruchen; denn die dazwischen liegenden Verträge waren vom Sieger dem Besiegten dictirt worden und konnten den letztern nicht länger binden, als bis er stark genug war, die Fesseln abzuschütteln und sein Recht geltend zu machen. Aber gestützt auf die Verträge von 1814 und 1815 war die Schweiz nicht berechtigt, jene Staatsschätze zurückzufordern. Ihre eigene Würde hätte ihr verbieten sollen, durch eine Unwahrheit sich diess Thor zu öffnen, d. h. die Schätze als Gemeinde- und Privatgut zu reclamiren, dann aber dieselben als Staatsgut zu behändigen. Dieser Mangel an Wahrheit machte das Geheimniss nöthig — die Lüge scheut das Licht[1]).

---

[1]) Diess Geheimniss aber kostete viele und grosse Opfer, indem begründete und unbegründete Reclamationen anerkannt worden sind, einzig und allein damit nichts in die Oeffentlichkeit gelange; so wurde, wie schon erwähnt, Zürich Fr. 26,000 mehr gegeben für seinen geraubten Staatsschatz,

Eine andere politische Betrachtung aber, die sich bei Anlass dieser Unterhandlungen jedem Denkenden aufdrängt, ist die, dass ein Staat wohl daran thut, seine Interessen selbst, d. h. durch seine eigenen, ihm allein verantwortlichen Organe, zu besorgen, und diess nicht Dritten zu überlassen. Die Vororte, denen die eidgenössische Geschäftsleitung in Abwesenheit der Tagsatzung übertragen war, hatten ihre besondern, unter Umständen von denen der Eidgenossenschaft als solcher verschiedene Interessen.

Die hier beschriebene Unterhandlung liefert hiefür einen schlagenden Beweis.

Die Eidgenossenschaft als solche war höchlich dabei interessirt, ihre politische und militärische Stellung bei den Friedensverhandlungen zu verbessern. Auf dieser Basis ruhten die Instructionen, die Herrn Pictet de Rochemont im Jahr 1815 von der diplomatischen Commission in Betreff der Neutralität, der Ausdehnung der Grenzen der Schweiz, der Schleifung der Festungen, der Bezahlung der Kriegskosten u. s. w. ertheilt worden waren. Diese Begehren sollte er unterm Anderm auch mit den Beraubungen und Bedrückungen begründen, welche die Kantone im Jahr 1798 an Staatsschätzen und Zeughäusern und durch Contributionen und Lieferungen u. s. w. erlitten hatten.

Die drei Vororte dagegen, welche zu denjenigen Kantonen gehörten, deren Schätze damals geraubt worden waren, konnten, und mussten beinahe, ihrerseits Werth auf Rückvergütung des geraubten Geldes legen. Sie haben übrigens dieser Geldfrage

---

als es gestützt auf die Generalrechnung Rapinat's hätte fordern können. Aus demselben Grund erhielt Herr v. Balthasar de Quint Fr. 516 Renten, während bei öffentlicher Verhandlung sein Forderungstitel, da er kein Schweizerbürgerrecht mehr besass, kaum anerkannt worden wäre. Auch Rengger de la Lime erhielt aus demselben Grund Fr. 63,000 Capital, obschon am 4. Januar 1819 der geheime Rath von Bern in einem einlässlichen Mémoire an den französischen Gesandten Grafen Talleyrand bewiesen hatte, dass Rengger kein Recht auf Entschädigung habe u. s. w. Es war diess die Folge der falschen Stellung, die man eingenommen hatte und die nun den Vorort zwang, das Geheimniss um jeden Preis zu erkaufen.

gegenüber eine sehr verschiedene Haltung beobachtet. Zürich, dessen Schatz nur Fr. 822,456 betragen hatte, wollte, wie angeführt worden, anfänglich von jeder diessfälligen Reclamation, da dieselbe sich nicht auf die Verträge stütze, Umgang nehmen. Bern dagegen, aus dessen Staatsschatz und Staatscassen mehr als 8 Millionen geraubt worden waren, war, obschon durch den Vertrag vom 8. Floreal an 6 in ausnahmsweise ungünstiger Stellung, dennoch eifrig bemüht, dafür Entschädigung zu erhalten.

Indessen war der geheime Rath niemals damit einverstanden, dass die Schätze als Privat- oder Corporationsgut zurückgefordert werden sollten[1]).

Luzern endlich, dessen Staatsschatz nicht mehr als 303,466 Franken betragen hatte, beschränkt sich darauf, die ihm dafür durch den Vertheilungsplan zugesprochenen 13 % mit Fr. 39,450 71 Rp. anzunehmen. Wir haben oben (S. 145) angeführt, dass Zürich, das anfänglich keine Entschädigung verlangen wollte, später (in der Conferenz vom Juni 1818) für Fr. 200,000 mehr entschädigt werden wollte, als es auf der Basis der Generalrechnung Rapinat's ansprechen konnte. L'appetit vient en mangeant. Um diese Silberlinge, an Zürich und Luzern verabfolgt, wurde das für Bern (das aus dieser Liquidation Fr. 1,033,603. 48 Capital sammt Fr. 30,174. 97 Zins erhielt) so wichtige Geheimniss erkauft.

Die dem Bundesvertrag vom 7. August 1815 zu Grunde liegende rechtliche Vermuthung, dass die beiden Mitvororte jeweilen darüber wachen werden, dass der dritte, im Amte stehende, Vorort seine Competenzen nicht überschreite, seine besondern kantonalen Interessen nicht über die eidgenössischen setze, war somit im vorliegenden Fall nicht stichhaltig gewesen; es schien Mittel zu geben, das Separatinteresse dieser Mitvororte in Mitleidenschaft zu ziehen. Uebrigens liess sich das beobachtete Ge-

---

[1]) Siehe Geheimraths-Manual vom 26. October 1816, wo Haller rücksichtlich aller dem Herzog von Richelieu gegenüber gemachten unwahren Angaben ernsten Tadel erfährt.

heimniss insofern einigermassen rechtfertigen, als das finanzielle Resultat bei öffentlichen Verhandlungen ein viel ungünstigeres gewesen wäre: hatte doch der Herzog von Wellington in seinem Schreiben an Herrn von Tschann schon angedeutet, dass mit Ausnahme des Anleihens Massena und derjenigen Ansprachen, welche Angehörige der von Frankreich losgetrennten Gebietstheile (wie Wallis, Genf und die Bisthum Basel'schen Lande) zu machen berechtigt waren, sehr wenige der schweizerischen Forderungen sich durch die Verträge begründen lassen.

Viel tadelnswerther als dieses Geheimniss erscheint uns denn auch vom politischen Standpunkt die durch den Vorort Bern Namens der schweizerischen Eidgenossenschaft ausgesprochene Ratification des Vertrags vom 25. April 1818, ohne dass die Tagsatzung davon jemals officielle Kenntniss erhalten hätte.

Die Kantone waren in Gemässheit des Art. 8 des Bundesvertrags berechtigt, über „öconomische Verhältnisse" direct mit dem Ausland zu verhandeln. Auch hatte der Vorort Zürich in dem Creditiv vom 23/24. Mai 1816, durch das er Herrn R. E. v. Haller als schweizerischen Liquidationscommissär bezeichnete, erwähnt, dass einzelne Kantone, Städte, Corporationen und Privaten, gestützt auf die Convention vom 20. November 1815, Reclamationen zu erheben hätten, rücksichtlich welcher Herr Haller von den Reclamanten, deren Interesse er zu wahren habe, besondere Directionen erhalten werde[1]), und auch in seinem Kreisschreiben an die eidgenössischen Stände vom 30. Mai 1816 hatte der Vorort erklärt:

„Da einige Stände, Gemeinden und Particularen der Schweiz, „gestützt auf die dem Pariser Vertrag vom 20. November 1815 „beigefügte besondere Uebereinkunft, Anforderungen an die fran„zösische Regierung zu machen gesinnt seien, und die Ernennung „eines eidgenössischen Commissärs nothwendig erachtet worden „sei, so habe der Vorort, ohne übrigens die Sache als „eidgenössische Staatsangelegenheit auf diplomatischem

[1]) Siehe Abschied von 1816, Seite 85.

„Weg behandeln, noch die nähere Leitung derselben den Inter-
„essenten selbst entziehen zu wollen, eidgenössische Vollmachten
„zur Besorgung dieser Geschäfte bei den französischen Behörden
„dem Herrn v. Haller übertragen, mit welchem sich die Recla-
„manten, sei es unmittelbar oder durch Handbietung ihres be-
„sondern Agenten, in Verbindung setzen mögen."

Nach diesem Vorgang hätte den Kantonen mittelst Kreisschreiben, oder der Tagsatzung durch einen vorörtlichen Bericht auch Kenntniss von dem Resultat der betreffenden Unterhandlungen und von der Namens der Eidgenossenschaft ausgesprochenen Ratification des Vertrags vom 25. April 1818 gegeben werden sollen, zumal Art. 10 des Bundesvertrags den Vororten nicht die Befugniss einräumte, Namens der Eidgenossenschaft Verträge abzuschliessen und zu ratifiziren.

Wir können nicht umhin, noch eine andere Betrachtung an diese Unterhandlungen zu knüpfen; sie besteht darin, darauf aufmerksam zu machen, wie theuer unter Umständen eine am unrechten Ort angebrachte Sparsamkeit zu stehen kommen kann. Die Vororte lebten, wie bemerkt, allerdings kümmerlich genug von den Geldcontingenten der Kantone und waren daher stets geneigt, so viel wie möglich zu sparen.

Die Civilausgaben des Bundes aber waren am 20. August 1816[1]) durch die Tagsatzung für das Jahr vom 1. Juli 1816 bis 1. Juli 1817 zu Fr. 75,000 angeschlagen worden; aus welchen sämmtliche ordentlichen und ausserordentlichen Ausgaben, die Besoldungen der sämmtlichen eidgenössischen Beamten, die Kanzlei- und Archivkosten, die Correspondenzen und Briefporti u. s. w. u. s. w. bestritten werden mussten. (Solche Zahlen erscheinen heute beinahe als Mythen.)

Dabei war für eine ausserordentliche Sendung nach Paris nicht viel zu erübrigen, und desshalb war der Vorort Zürich um so eher geneigt, die, gestützt auf die Convention vom 20. November 1815 zu erhebenden Reclamationen, nicht als eidge-

---

[1]) Siehe Abschied von 1816, § XXX, Ste. 115.

nössische Staatsangelegenheit zu behandeln, sondern sich darauf zu beschränken, dem Bevollmächtigten gleichsam einen eidgenössischen Mantel umzuhängen, unter welchem er jedoch seine Directionen von den einzelnen Reclamanten erhalten sollte. Ueber die Wahl dieses Bevollmächtigten war man nicht lange zweifelhaft, nachdem Herr Haller mit Schreiben vom 1. April 1816 dem Landammann Reinhard seine unentgeltlichen Dienste [services gratuits][1]) in dieser Angelegenheit angeboten hatte[2]).

Einmal zum schweizerischen Bevollmächtigten ernannt, kam Herr Haller indessen bald auf andere Gedanken, und so schrieb er bereits am 8. October 1817, um sich dafür zu entschuldigen, dass er, ohne hiezu ermächtigtigt zu sein, Gelder zurückbehalten hatte, die ihm zu Handen von Ansprechern des Kantons Genf übergeben worden waren: „Er habe zwar ursprünglich „beabsichtigt, diese Liquidation unentgeltlich zu besorgen; allein „die ihm auffallende Mühewalt und die Auslagen seien viel „grösser gewesen, als er sie habe voraussehen können, und da „die andern Liquidationscommissäre sich eine Provision von 3 „bis 7 % zugetheilt haben, diejenigen der Hansestädte sogar von „10 %, so habe er geglaubt, die seinige billigerweise auf 4 % „festsetzen zu dürfen“[3]).

Allein dabei sollte es nicht bleiben. Da die Klagen über zurückbehaltene Gelder und über die finanziell bedrängte Lage Haller's immer dringender wurden, entschloss sich der Vorort Bern zur Abordnung des Appellationsrichters A. Em. v. Haller nach Paris, und später, nachdem durch diesen Bericht über die finanzielle Bedrängniss seines Oheims erstattet worden war, sah

---

[1]) Siehe eidg. Archiv, Bd. 2039.

[2]) Es war die Gewohnheit des Herrn Haller, seine Dienste dem Vaterland aus purer Liebe für dasselbe anzubieten. Auf dieselbe Art hatte er sich im Juni 1798 beim helvetischen Directorium eingeführt, das ihn dann am 23. Juni 1798 zum bevollmächtigten Minister bei der cisalpinischen Republik ernannte.

[3]) Siehe Correspondenz Haller's, Bd. 2039 im eidg. Archiv und vorörtl. Prot. vom 6. Nov., Nr. 747.

sich der geheime Rath von Bern[1]) am 29. April 1818 veranlasst, die Remuneration des Herrn Haller auf 10 % festzusetzen, wobei man die Hoffnung aussprach, dass auch die beim Massenaschen Anleihen betheiligten Städte sich zu einer gleichen Remuneration verständigen werden[2]).

Um indessen die als Provision versprochenen 10 % nicht auf den Schätzen selbst erheben zu müssen, wurden nun noch Entschädigungen für Magazine im Betrag von Fr. 2,298,995 reclamirt. Es war diess offenbar zu viel oder zu wenig[3]): zu viel, wenn die bernischen Magazine in Anschlag gebracht wurden, zu wenig, wenn alle schweizerischen berücksichtigt werden sollten.

Aber bei dem Entscheid vom 29. April 1818 hatte es noch nicht sein Verbleiben.

Aus der Generalrechnung vom October 1819 ist nämlich ersichtlich, dass dem Herrn R. E. v. Haller die nachfolgende, ganz unverhältnissmässige und ungerechtfertigte Remuneration unter den verschiedensten Titeln ausgerichtet worden ist:

1) für unbezahlte Mandats d'ordonnances au payeur de l'armée d'Italie[4]) für ein Ca-

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 29. April 1818 im eidg. Archiv.

[2]) Da die Angelegenheit keine eidgenössische Staatsangelegenheit war und der Bevollmächtigte von den einzelnen Reclamanten Directionen erhalten sollte, so hatte er auch von diesen seine Remuneration zu empfangen.

[3]) Dr. Rud. Wyss berechnet die geraubten bernischen Magazine in seiner Geschichte des Stadt- und Staatsgutes der alten Republik Bern folgendermassen, Ste. 206:

1) Zeughaus-Effecten u. s. w.	L.	1,236,000
2) Salzmagazine in Nidau und Bern	„	199,531
3) Grosskornhauskeller	„	424,068
	L.	1,859,599

wobei freilich das Kornmagazin gar nicht in Anschlag gebracht worden ist. Wir vermuthen daher, es beruhe diese Werthung auf einem Etat Rouhière's vom 25. Thermidor an 6 (siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belege-Bd. B, Ste. 95 und die Zusammenstellung ebendaselbst Ste. 761).

[4]) Als payeur de l'armée d'Italie war Haller aber französischer Beamter. Seine Ausstände, wenn sie begründet gewesen wären, hätte er längst bei

	pital von Fr. 72,500 od. Renten	Fr.	3,625. —
2)	für verkaufte Güter als émigré an Capital[1]) Fr. 43,700 oder Renten	„	2,185. —
3)	als Procurirter von Jean Louis Grivel für rückständige Renten auf König Georg III. à 5 %[2]) an Capital Fr. 7158 od. Renten	„	357. 90
4)	als Repartition auf den Magazinen, die ihm für die geplünderten Cassen admittirt worden waren[3]), an Capital Fr. 229,899 51 Ct. oder Renten	„	11,494. 99
5)	als admittirte Provision auf der Repartition an Capital Fr. 180,208. 27 od. Rtn.	„	9,010. 41
	Summa an Capital Fr. 546,465. 68 od. Renten	Fr.	26,673. 30

Frankreich reclamiren können. Dieselben waren jedenfalls durch das Decret vom 25. Febr. 1808, das wir oben angeführt haben, annullirt.

[1]) Abermals eine Entschädigung, die sich in keiner Weise auf die Verträge stützte. In seinem reçu (siehe Nr. 93 Bd. 2041 des eidgen. Archivs) bezeugt er: „pour la répartition de 10 % qui m'a été alloué sur ma réclamation de fr. 437,000 de Biens meubles et immeubles vendus, comme émigré contre les lois et traités", empfangen zu haben.

[2]) Diese Forderung hat Haller wahrscheinlich für minimen Betrag acquirirt, da auch diese in keiner Weise auf die Verträge sich basiren konnte.

[3]) Die Quittung Haller's, Beleg Nr. 95, Bd. 2041 im eidgen. Archiv lautet: Le soussigné reconnais avoir reçu fcs. 229,899. 55 cs. capital nominal soit fcs. 11,494. 99 cs. de rentes en inscriptions sur le grand livre de France avec les arrérages dès le 22 Mars 1818 pour la répartition à 10 % sur la réclamation fait par moi comme commissaire liquidateur pour les magazins pillés en Suisse, laquelle répartition m'a été alloué par les cantons suisses y intéressés pour ma provision et indemnités pour les sommes obtenus pour les caisses pillés à Zurich, Berne, Lucerne, Fribourg et Soleure, donnant par la présente quittance et décharge.

Paris, 12 Juin 1819. de Haller.

Wir haben vergeblich nach einem bezüglichen Beschluss im Geheimrathsprotocoll gesucht; es muss dieses Zugeständniss in einem Privatbrief gemacht worden sein, da die Verrechnung unbeanstandet geblieben ist von den drei Vororten, welche die Generalrechnung kannten.

Als Provision hatte Herr Haller somit bezogen Fr. 410,107 68 Capital oder in Renten Fr. 20,505. 38. Er war am 3. Mai 1816 durch den Vorort Zürich zum schweizerischen Liquidationscommissär ernannt und am 11. August 1818 durch den Vorort Bern wieder entlassen worden, indem die weitere Unterhandlung seinem Neffen, Herrn Alb. Emanuel Haller, übertragen worden war. Seine amtliche Thätigkeit hatte daher nicht volle zwei Jahre gedauert.

In Folge des unzeitigen Sparsystems des Vorortes Zürich hatte der schweizerische Bevollmächtigte somit einen Jahrgehalt von mehr als Fr. 200,000 erhalten, ein Gehalt, wie ihn zu jener Zeit kein Botschafter einer Grossmacht erhielt!

Fragen wir aber nach den Gründen, die den geheimen Rath von Bern bestimmen konnten, dem Herrn Haller eine so unverhältnissmässige Provision zuzugestehen, so finden wir darauf keine andere Antwort als die, dass der Vorort der wiederholten Warnungen ungeachtet seinen Bevollmächtigten in amtlicher Stellung beliess, ihn in die Möglichkeit versetzen musste, diejenigen Summen zu ersetzen, die er unbefugter Weise zurückbehalten hatte, statt sie sofort an die Berechtigten zu verabfolgen. Ueberdiess will Haller, sei es für Erwerbung der Generalrechnung Rapinat's und der andern bezüglichen Akten, sei es für Vorschüsse, die er gemacht habe, um einflussreiche Personen für die schweizerischen Ansprachen günstig zu stimmen, grosse Ausgaben gehabt haben, die er bald zu 120,000, bald zu 180,000 und selbst zu mehr als 200,000 Fr. angibt.

Glaubwürdiger als diese Angaben des Liquidationscommissärs Haller erscheinen uns diejenigen seines Neffen, der dem geheimen Rath am 20. April 1818[1]) schrieb, 300,000 Fr. werden

---

[1]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belegeband. B, Seite 235. Appellationsrichter Haller schrieb am 20. April 1818 wörtlich an den geheimen Rath:

Vos Excellences trouveront peut-être la provision de 10 % trop forte, mais je crois pouvoir vous assurer qu'il serait heureux pour Mr. Haller ne s'être jamais mêlé de cette affaire qui lui a été plus onéreuse qu'il ne croit

kaum hinreichen, um seinen Oheim, der arg betrogen worden sei, für die gemachten Vorschüsse zu decken.

Wie sehr der Liquidationscommissär R. E. Haller nach allen Seiten Schuldverpflichtungen eingegangen hatte, erhellt aber am unzweideutigsten aus der Generalrechnung vom October 1819, aus welcher ersichtlich ist, dass laut Abrechnung mit ihm Herr Rud. Emanuel Haller, nachdem alle seine Delegationen bezahlt worden waren (laut S. 57) nur noch Fr. 488. 97 Renten und Fr. 1477. 20 als Zins in Geld verabfolgt werden mussten. Freilich ist nicht ersichtlich, wofür diese Delegationen alle von Haller ausgestellt worden sind, und die Vermuthung liegt nahe, dass Schulden gedeckt wurden, die mit der Liquidationsangelegenheit in keinem Zusammenhang standen.

Dass von keinem der beiden Mitvororte diese unverhältnissmässige und theilweise ganz ungerechtfertigte Remuneration Haller's gerügt worden ist, erscheint als höchst auffallend und lässt vermuthen, dass man eine Thatsache, die, ohne den schweizerischen Liquidationscommissär im höchsten Grade bloss zu stellen, nicht mehr geändert werden konnte, lieber stillschweigend übergehen wollte, statt sich darüber tadelnd auszusprechen, zumal dieser Tadel den Vorort Bern mittreffen musste, der aller Warnungen ungeachtet, die ihm über die finanzielle Lage Haller's zugekommen waren, ihn in seiner officiellen Stellung belassen hatte.

Der Vorort Luzern unterliess es zwar, gegen den Liquidationscommissär Haller am 18. December 1819, als er die Generalrechnung abnahm, irgend welchen Dank auszusprechen,

---

lui-même, d'après ce que j'ai vû il a été trompé de la manière la plus cruelle, il est occupé maintenant à faire constater ses avances par le moyen de Mr. Tschann et en faisant peur au fripon qui la trompé, il tachera de s'en tirer aussi bien que possible. Mr. Haller dit qu'il est pour plus de 200,000 francs en avances, mais d'après ce que j'ai vû moi, je ne me chargerai pas de les lui rembourser avec 300,000 fcs. de manière que quand même il aurait 10 % sur ce qui sera dû aux particuliers et ce qui reviendra aux caisses publics, cela couvrirait à peine ses avances etc.

während solcher dem Herrn Alb. Emanuel Haller sowohl als dem schweizerischen Geschäftsträger bezeugt wurde; in diesem Stillschweigen lag aber auch die einzige stumme Missbilligung der schwer zu rechtfertigenden Remuneration, die Herrn Haller zuerkannt worden war.

Uebrigens erscheint uns die unverhältnissmässige Entschädigung, die Herrn R. E. Haller zugesprochen worden ist, noch eher zu rechtfertigen, als seine Ernennung zum schweizerischen Liquidationscommissär.

Können Herrn Haller Geschäftsgewandtheit und Thätigkeit nicht abgesprochen werden, so entbehrte er anderer, viel wesentlicherer Eigenschaften. Ueberhaupt aber waren seine Antecedentien kaum dazu angethan, um sich grosse Achtung zu verschaffen. Unsere Ueberzeugung geht denn auch, wenn wir seine Correspondenz mit dem französischen Liquidationscommissär und mit dem obersten Schiedsrichter Herzog von Wellington unbefangen prüfen, dahin, dass das günstige Resultat nicht sowohl der Gewandtheit und Zähigkeit des Herrn Haller zu danken ist, wie diess der Vorort Bern seiner Zeit angedeutet hat, als vielmehr dem Umstand, dass die alliirten Mächte sowohl als Frankreich Gründe hatten, der Schweiz gegenüber Billigkeitsrücksichten walten zu lassen.

Muri, 21. August 1872.

Dr. v. G.

Beilagen.

Litt. A.

Der berühmte und für die Schweiz im Allgemeinen, sowie für den Kanton Bern im Besondern höchst wichtige Vertrag vom 8. Floreal an 6 oder 27. April 1798, der, so viel uns bekannt, noch nicht seinem ganzen Wortlaute nach abgedruckt worden ist, lautet wie folgt:

Note.

Le Ministre des rélations extérieures de la république française soussigné, ayant placé sous les yeux du Directoire exécutif la note qui lui a été remise par les citoyens Luthard et Stapfer, se trouve aujourd'hui chargé de leur faire connaître les diverses déterminations du Gouvernement français en réponses aux demandes qu'ils avaient présentées. Le Directoire exécutif aurait éprouvé une grande satisfaction à pouvoir les accueillir toutes, mais l'intérêt des deux pays lui a fait une loi d'en modifier quelques-unes, et il s'est arrêté aux résolutions, qu'il a jugé les plus conformes à l'avantage réciproque de la France et de l'Helvétie.

Les cantons qui ont adopté et mis en exécution le projet de constitution helvétique seront entièrement déchargés de l'entretien des troupes françaises moyennent le payement de la contribution imposée par le citoyen Le Carlier.

Cette disposition générale s'applique au canton de Berne de la manière suivante:

1) Le gouvernement de Berne donnera quittance à la république française de toutes les créances et répétitions qu'il peut avoir comme Etat à Etat sur elle.

2) La république française rendra tous les titres qui ont été apportés par le citoyen Jenner, lequel demeurera autorisé d'en disposer en vertu des pouvoirs et instructions dont il est investi.

3) Le gouvernement de Berne s'obligera à payer quatre millions de Livres de France savoir deux millions en numéraire dans deux mois et deux millions en réscriptions échéantes moitié dans le courant de Vendemiaire et moitié dans le courant de nivose prochain.

Les otages seront rendus après le payement des deux premiers millions.

4) Toutes les sommes payées par le gouvernement de Berne ou prises dans les caisses et toutes les fournitures faites à l'armée française jusqu'au douze Floréal (1. Mai 1798) courant seront acquises à la république française sans répétion.

Cependant le gouvernement de Berne en fournira l'Etat comme renseignement afin que la république française puisse s'en servir vis-à-vis des comptables.

5) A compter du douze de ce mois la république française ne pourra lever ni exiger des gouvernements ou habitants de toutes parties qui composaient le ci-devant canton de Berne aucune nouvelle contribution soit en argent soit en nature.

La république française entretiendra dès le dit jour à ses frais les troupes qui seront dans toutes les parties du ci-devant canton de Berne et si elle ûse de réquisition où si elle réclame la livraison de Denrées et effets contenus dans les magazins du canton de Berne, elle payera les objets requis et livrés aux prix qui seront réglés équitablement entre les commissaires de la république française et la chambre administrative soit en nu-

méraire effectif soit avec les inscriptions qui auront été fournies par le gouvernement de Berne.

Pour tout ce qui est rélatif à l'entretien et au casernement des troupes à partir du dit jour douze Floréal courant, il sera enjoint aux généraux de se conformer au présent arrangement. Tels sont les arrangements particuliers au canton de Berne que le soussigné a ordre de proposer et qu'il ne doute point qui soient acceptées avec empressement.

Il est chargé d'ajouter, qu'avant de faire sortir l'armée française du canton de Berne et du reste de la Suisse, avant de diminuer de moitié ou plus le nombre des troupes qui s'y trouvent, dans la supposition même, que les cantons auraient rempli leurs engagements vis-à-vis de la France et que la république helvétique serait définitivement organisée, il est indispensable de consulter le général-commandant l'armée française en Suisse, ainsi que le commissaire du gouvernement, sur les conséquences de ce déplacement total ou partiel, et de s'assurer au préalable si les mouvements des Autrichiens vers la Suisse et les insurrections qui se manifestent aux frontières n'exigent point impérieusement la présence d'un corps auxiliaire de troupes françaises.

Pour ce qui est rélatif à la continuation du payement des dixmes et cens dont la suppression est reconnue, en principe, mais dont le rachat est aussi convenu sans que le mode en soit encore établi, le gouvernement français ne croit pas pouvoir intervenir dans cette affaire; il s'en réfèrè entièrement aux lois qui seront faites par le corps legislatif helvétique, et il est loin de son intention de s'opposer aux mésures qui seraient jugées prudentes et convenables à cet égard.

C'est par les mêmes motifs qu'ils est impossible au Directoire d'employer son influence pour fixer le chef lieu du gouvernement helvétique; c'est au corps legislatif à prononcer.

Quant à la demande exprimée dans le mémoire de la réunion de l'Oberland au canton de Berne le Directoire ne peut dans les circonstances actuelles y adhérer.

Après avoir transmis aux citoyens Luthard et Stapfer investis de la confiance et des pouvoirs de leurs concitoyens, la réponse du Directoire aux demandes qu'ils avaient été chargés de faire, il reste au soussigné à leur réitérer l'assurance des vœux ardents du Directoire pour le prompt et complet rétablissement de la république helvétique et de la part qu'il ne cessera de prendre à tout ce qui pourra assurer son independance et son bonheur.

A Paris le huit Floréal an six de la république française une et indivisible.

(Signé) Charles Maurice Talleyrand."

Darauf antworteten die schweizerischen Abgeordneten am gleichen Tage Folgendes:

„Nous venons de recevoir du citoyen ministre des rélations extérieures la note datée du huit Floréal an 6 et n'hésitons pas d'accepter au nom du nos commettants les arrangements qui y sont proposés, en promettant de satisfaire aux obligations que nous contractons en conséquence.

Paris, huit Floréal an 6.

(Signé) Frédéric Luthard, envoyé de Berne.
Alb. Stapfer.
Amédée Jenner."

Ebenfalls am gleichen Tag richtete Herr v. Jenner folgende Aufschluss begehrende Note an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten:

Paris, 8 Floréal.

„Amédée de Jenner au Ministre de rélations extérieures.

En vous rappellant citoyen ministre les diverses conférences que j'ai eu l'honneur d'avoir avec vous et surtout celle qui a eu lieu en présence du citoyen ministre des finances dans laquelle il a été convenu:

1) Que pour ne pas entrer dans tous les détails de compensations que pourrait entrainer la contribution imposée par le citoyen Le Carlier sur les anciens gouvernants de Berne en date

du 19 Germinal dernier on transigerait de la manière suivante pour la partie imposée sur le canton de Berne.

Que toutes les sommes payées par le gouvernement ou prises dans ses caisses et toutes les fournitures faites à l'armée française jusqu'au 12 Floréal courant seraient acquises à la république française sans aucune répétition. Que par contre tout ce qui pouvait rester encore à payer de cette contribution à l'époque indiquée ne pourra être exigé sous aucun prétexte et sera censé être acquitté moyennant les deux millions de réscription sur le gouvernement de Berne.

2) Que l'article 1 de la note de ce jour où il est dit que le gouvernement de Berne donnera quittance à la république française de toutes les créances et répétitions qu'il peut avoir comme état à état sur elle, ne comprendra en aucune manière les sels qui formeront l'objet d'une négociation particulière.

Les citoyens Luthard, Stapfer et Jenner ont l'honneur de prier le citoyen ministre dont ils ont accepté la note, de vouloir leur donner une déclaration par note ou lettre que le sens qu'ils attachent aux articles de cette note est celui dans lequel elle a été écrite.

En déclarant citoyen ministre que vous et le Directoire exécutif ne comprennent pas les sels dans le mot de répétition employé à l'art. 1 et que des quatre millions qui doivent être payés par le gouvernement de Berne, deux millions sont déstinés pour le rachat de ses créances et les deux autres à nous libérer de la partie de la contribution des six millions qui ne sera pas encore acquittée au 12 Floréal, vous metterez le comble à vos bontés et à notre reconnaissance.

Salut et respect.

(Signé) Jenner de Berne."

Am 9. Floréal erfolgte die nachstehende Antwort des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an Herrn Jenner:

Paris, 9 Floréal an 6.

„Le ministre des rélations extérieurs au citoyen Amédée Jenner de Berne.

Je m'empresse citoyen de répondre à la lettre que vous venez de m'écrire et je pense que les explications que je vais vous donner vous laisseront rien à désirer.

1) Par le mot répétition dont je fait usage à l'article 1 de ma note, je n'ai entendu rien changer à ce qui a été convenu dans la conférence qui a eu lieu entre le minister des finances, vous et moi. Ce mot n'est point applicable aux créances en sel que le canton de Berne peut avoir à répéter contre la France; l'intention du Directoire est que cet objet soit décidé dans le traité général qui sera conclu avec la république helvétique.

2) Il a été pareillement reconnu dans notre conférence que des quatre millions qui doivent être payés par le canton de Berne, les deux premiers ont pour objet le rachat de ses créances et les deux autres sont déstinés à le libérer de la contribution des six millions qui n'aura pas encore été acqittée au douze Floréal

Dans la lettre que j'écrirai au citoyen Le Carlier j'aurais soin de ne laisser aucun doute à cet égard.

Maintenant citoyen vous avez la preuve complette de l'empressement avec lequel le Directoire a bien voulu se prêter à tous les arrangements que vous avez réclamés. Je ne doute point que votre canton régéneré sensible à cette bienveillance et jaloux d'acquérir de nouveaux droits, ne mette autant de zêle que d'exactitude à remplir les stipulations adoucies qui lui ont été accordées.

(Signé) Talleyrand."

Diess sind die Verhandlungen vom 8. und 9. Floréal des 6. Jahres der einen und untheilbaren französischen Republik.

So vortheilhaft dieselben seiner Zeit für Bern waren, dem dadurch der grösste Theil seiner Titel auf's Ausland zurückgestellt wurde, so nachtheilig musste der bezügliche Vertrag auf die jetzt schwebenden Liquidationsverhandlungen wirken, zumal durch diesen Vertrag auf alle durch den Staat Bern ge-

machten Zahlungen und auf die in den Staatscassen erhobenen Gelder ausdrücklich verzichtet wurde.

Der Wunsch des Commissärs Haller, diesen Vertrag vom 8. Floréal an 6 zu vernichten, war ein sehr begreiflicher; auffallend ist nur, dass derselbe glauben konnte, durch Erhebung des Originals im französischen Archiv könne die Existenz des Vertrages selbst geläugnet werden, und beinahe noch auffallender ist es, dass Herr Haller die aus dem Archiv erhaltenen Abschriften für das Original halten konnte.

Litt. B.

Armée française en Helvétie.

Compte général

des recettes et dépenses des trésors et contributions de l'Helvétie depuis le 15 Ventose 6me année républicaine, époque de l'entrée de l'armée française en Helvetie, jusqu'au 26 Brumaire an 7me savoir.

Numéros des pièces.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Livres tournois. Sous. Ds.
	Recette.	
	Fonds trouvés dans les différens trésors.	
	Berne.	
1.	Il avait remis au payeur de l'armée d'Italie, avant la verification des caisses, suivant le procès-verbal du 19 Ventose et le récépissé sous le No. 1 de la dépense	500,000 — —
2.	Plus suivant le procès-verbal du 1 Germinal, il a été trouvé	4,971,301 — —
3.	Il existait dans la caisse des sels, suivant bordereau arrêté par l'ordonnateur en chef, le 25 Ventose cy	122,687 10 —
		5,593,988 10 —

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Lvs. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	5,593,988	10	—
4.	Argent enfoui dans l'Oberland et rapporté dans la caisse des sels, suivant idem du 4 Germinal cy	219,000	—	—
5.	Valeurs existantes dans les caveaux de la monnaye, estimées approximativement	600,000	—	—
	Total	6,412,988	10	—
	Zurich.			
6.	Suivant le procès-verbal du commissaire de guerre Glady du 13 Floréal, il existait dans le trésor de Zurich, sauf vérification, en espèces la somme de	822,456	3	—
	Mais par erreur on a omis de spécifier dans l'état des finances du 25 Thermidor qu'il avait été remis au directoire helvétique, conformément aux ordres du commissaire du gouvernement énoncés dans le procès-verbal ci-dessus une somme de	200,000	—	—
	Ce qui réduit le montant des trésors à espèces	622,456	3	—
7.	D'après le bordereau annexé au procès-verbal ci-dessus, il y avait en titres de créance sur			
	l'Angleterre Ls. t. 53,500. —. —			
	la France „ 685,000. —. —			
	Gênes „ 210,474. 11. 4			
	le Prince de Furstenberg „ 81,000. —. —			
	le Saxe „ 34,600. —. —			
	Genève „ 3,900. —. —			
	Ls. t. 1,068,474. 11. 4	*P. Mémoire*		
	NB. Tous ces titres et créances ne sont compris que pour mémoire, parcequ'ils ont été envoyés au Directoire exécutif à Paris par le commissaire du gouvernement.			
	Transport	7,035,444	13	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	7,035,444	13	—
	Soleure.			
8.	Suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Barbier du 2 Floréal, il a été trouvé dans les caisses en espèces la somme de	520,782	—	—
	Et en papiers sur la France et l'Etranger, celle de L. t. 844,521, pr. mémoire.			
	NB. Tous ses titres et créances ne sont compris que pour mémoire, parcequ'ils ont été envoyés au Directoire exécutif à Paris par le commissaire du gouvernement.			
	Lucerne et Abbaye de St. Urbain.			
9.	Suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Labuxière du 18 Prairéral, il a été trouvé à Lucerne en espèces la somme de	289,919	17	6
10.	Suivant un autre procès-verbal du même du 29 du même mois, il a été trouvé dans les coffres du couvent de St. Urbain, en argenterie évaluée à la somme de	13,548	—	—
	Et en contrats sur les particuliers du canton L. t. 250,080. 5. 1 pr. mémoire			
	NB. Tous ces titres et créances ont été laissés par ordre du commissaire du gouvernement à la disposition de la chambre administrative de Lucerne.			
	Total	303,467	17	6
	Fribourg.			
11.	Suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Chevalier du 11 Floréal, il a été trouvé à Fribourg, en valeur argent de France la somme de	283,297	3	—
	Transport	8,142,991	13	6

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	8,142,991	13	6
	Et en papiers, tant sur la France que l'Etranger L. t. 1,096,967. 13. pr. mém.			
	NB. Tous ces titres et créances ne sont compris que pour mémoire, parcequ'ils ont été envoyés au Directoire exécutif à Paris par le commissaire du gouvernement.			
	Total des fonds trouvés dans les trésors	**8,142,991**	**13**	**6**

Produit des Contributions.

Berne.

12.	Versement fait à la monnaye de Berne le 14 Floréal par le comité des contributions, suivant bordereau arrêté par le commissaire ordonnateur en chef	100,000	—	—
13.	Id. entre les mains du commissaire ordonnateur en chef, suivant bordereau arrêté par lui, en lettres de change sous les nos. 30 et 31 ci-après de la dépense	143,386	4	—
14.	Id. entre les mains du citoyen Hanet, entrepreneur général de l'habillement, le 16 Messidor, à compte sur ses fournitures, en vertu de l'ordre du commissaire ordonnateur en chef, et suivant le reçu du citoyen Hanet du dit jour, sous no. 32 ci-après de la dépense, la somme de	200,000	—	—
15.	Id. chez le payeur de l'armée, le 19 Messidor, suivant procès-verbal du commissaire des guerres Vidal du 11 du même mois et le récépissé du payeur du 19 qui se trouve sous le no. 35 ci-après de la dépense	156,613	16	—
	Transport	600,000	—	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	600,000	—	—
16.	Id. chez le même le 14 Messidor, suivant procès-verbal du commissaire des guerres Pommier et le récépissé du payeur, du ci-après de qui se trouve sous le no. 39 même jour la dépense, la somme de cy, en différentes espèces	200,000	—	—
17.	Id. chez le même, le 21 Thermidor, suivant procès-verbal du même jour, qui se trouve sous le no. 42 de la dépense, celle de cy	44,118	6	8
18.	Le 1 Fructidor par la chambre administrative de Berne, en lettres de change, à valoir sur la contribution du canton, au citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement L. t. 104,608. 19. 4 à compte sur ses fournitures et L. t. 100,000 pour être par lui négociées et versées dans la caisse du payeur général pour la solde, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du citoyen Hanet	204,608	19	4
18bis	Versement fait au payeur par la chambre administrative de Berne en acquit de ses contributions, suivant procès-verbal du commissaire des guerres Pommier, du 4 Fructidor et le récépissé du payeur sous le no. 72 de la dépense, cy	1,272	—	—
19.	Le 20 Vendémiaire versé par les contribuables de Berne dans la caisse du payeur général suivant son récépissé et le procès-verbal du commissaire Barbier du même jour, le récépissé du payeur se trouve sous le no. 64 de la dépense	100,000	—	—
	Transport	1,149,999	6	2

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	1,149,999	6	2
20.	Le 6 Brumaire versé par les mêmes chez le payeur général suivant son récépissé qui se trouve sous le no. 65 de la dépense, et le procès-verbal du commissaire Barbier	100,000	—	—
20bis	Versement fait par la chambre administrative de Berne, au directoire helvétique, conformément à l'arrêté du commissaire du gouvernement du 3 Messidor, sous le no. 74 de la dépense cy	150,000	—	—
	Total	1,399,999	6	—
	Zurich.			
21.	Versé à la trésorerie nationale à Paris les lettres de change données par la chambre administrative en payement de la contribution, suivant le récépissé originale du caissier de la trésorerie, sous le no. 12 de la dépense et montant à	149,447	6	—
22.	Le 8 Brumaire, versé par les contribuables de Zurich, chez le payeur général, suivant son récépissé du même jour et le procès-verbal du commissaire des guerres Pommier, du même jour, le récépissé se trouve sous le no. 66 de la dépense	200,000	—	—
22bis	Versement fait par la chambre administrative de Zurich au directoire helvétique, conformément à l'arrêté du commissaire du gouvernement du 3 Messidor, sous le no. 74 de la dépense cy	100,000	—	—
	Total	449,447	6	—
	Transport	1,849,446	12	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	1,849,446	12	—
	Soleure.			
23.	Versement fait par les députés de la chambre administrative, à la monnaye de Berne le 6 Floréal, suivant le procès-verbal du commissaire ordonnateur en chef, des sommes ci-après, savoir:			
	en matières d'or Fcs. 22,556. 2. 8			
	id. d'argent „ 137,549. 2. 2			
	numéraire „ 169,357. 10. —			
	en lettres de change „ 42,069. 9. 8			
		371,532	4	8
	Le récépissé qui constate le versement des lettres de change à la trésorerie nationale se trouve sous le no. 13 de la dépense.			
24.	Versement fait par les députés de la chambre administrative de Soleure le 20 Prairéal entre les mains du commissaire du gouvernement suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Toussaint, du même jour, de la somme de 26,000 L. t. en lettre de change.			
	Id. par id. chez le payeur de l'armée d'après le même procès-verbal, espèces L. t. 27,910. 3.			
	Id. par id. au commissaire ordonnateur en chef, d'un arrêté du commissaire du gouvernement au bas du même procès-verbal, approuvant la déduction d'une somme de fcs. 9000 au profit des pauvres du canton.	62,910	3	—
	Transport	434,442	7	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	1,849,446	12	—
	Transport	434,442	7	8
25.	Le 14 Brumaire versé par les contribuables de Soleure, chez le payeur général suivant son récépissé du même jour et le procès-verbal du commissaire des guerres Barbier, le récépissé se trouve joint sous le no. 67 de la dépense	24,000	—	—
25bis	Versement fait par la chambre administrative au directoire helvétique, conformément à l'arrêté du commissaire du gouvernement du 3 Messidor, sous le no. 74 de la dépense	50,000	—	—
	Total	508,442	7	8
	Lucerne.			
26.	Versement fait par la chambre administrative le 23 Prairéal, entre les mains du citoyen Balthasar, percepteur des contributions, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Labuxière, du même jour de la somme de cy, en matière d'or et d'argent	211,431	—	—
27.	Id. le 4 Messidor suivant procès-verbal du même, du même jour, de la somme de cy, en matières d'argent	5,596	—	—
28.	Id. le 11 Messidor, à la monnaye de Berne, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Pommier	124,004	—	—
29.	Le 22 id. versé au payeur, suivant son récépissé du même jour, en suite du procès-verbal du commissaire des guerres			
	Transport	341,031	—	—
	Transport	2,357,888	19	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	2,357,888	19	8
	Transport	341,031	—	—
	Pommier, du 8 précédent, par les contribuables; le récépissé du payeur se trouve sous le no. 49 de la dépense	71,523	—	—
30.	Le 16 Thermidor, versé par les mêmes, en argenterie, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Labuxière du même jour, cy	87,334	12	2
	NB. Il est à remarquer que dans cette argenterie trois articles estimés L. t. 31,770. 2. 2 suivant le procès-verbal ci-dessus, ont été donnés au citoyen Hanet pour celle de L. t. 32,740 d'où il résulte pour la république un bénéfice de fcs. 969. 17. 10 qui sera porté en recette extraordinaire, art. 43 ci-après.			
31.	Le 24 Fructidor versé par les mêmes, chez le payeur, suivant son récépissé du 2. jour, complémentaire qui se trouve sous le no. 59 de la dépense et le procès-verbal de l'ordonnateur en chef Rouhière, du même jour	3,000	—	—
31bis	Versement fait par la chambre administrative au directoire helvétique conformément à l'arrêté du commissaire du gouvernement du 3 Messidor, sous le no. 74 de la dépense	50,000	—	—
	Total	552,888	12	2
	Fribourg.			
32.	Versement fait par les députés de la chambre administrative, le 18 Floréal, à la monnaye de Berne, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Pommier, du même jour, espèces	71,842	5	6
	Transport	2,910,777	12	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	2,910,777	12	—
	Transport	71,842	5	6
	En matières d'or et d'argent hors de cours, 3473 marcs 6 lots, poids de Fribourg, lesquelles ont été données par arrêté du commissaire du gouvernement du 27 Floréal au citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement, à raison de 50 L. t. le marc et ont monté à la somme de, suivant le récépissé du commissaire Mathieu du 27 Floréal, sous le no. 15 de la dépense, cy	173,650	—	—
	Plus 176 onces, 11 deniers d'or en bijoux et vieilles pièces diverses, lesquels n'avaient point été estimés dans le procès-verbal du 12 Floréal, mais l'ont été définitivement d'après la vérification du trésor de Berne, faite suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef du 25 Fructidor ci-après rapporté no. 48 des recettes extraordinaires à raison de 96 L. t. l'once, à une somme de	16,940	—	—
	Et une lettre de change, comprise dans le procès-verbal du dit commissaire Pommier ci-dessus, et envoyée à la trésorerie nationale qui en a fourni son récépissé à la date du 23 Floréal, sous le no. 14 de la dépense	2,400	—	—
33.	Le 15 Brumaire, versé par les mêmes contribuables, suivant le récépissé du payeur et le procès-verbal du commis-			
	Transport	264,832	5	6

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	2,910,777	12	—
	Transport	264,832	5	6
	saire des guerres Barbier, du même jour; le récépissé se trouve sous le no. 68 de la dépense	39,109	6	—
	Total	303,941	11	6
	Haut Valais.			
34.	Versement fait dans la caisse du payeur, suivant son récépissé sous le no. 21 de la dépense, par le général Lorge, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Chevalier, du 20 Prairéal de la somme de 400,000 L. t. à laquelle la contribution du Haut Valais a été réduite par arrêté du commissaire du gouvernement du 14 Prairéal	400,000	—	—
	Abbaye de Wettingen.			
35.	Versement fait par le procureur de l'abbaye, le 28 Prairéal chez le payeur de l'armée, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du même jour, sous le no. 21 de la dépense la somme de espèces	24,000	—	—
36.	Id. le 4 Thermidor suivant le procès-verbal du même, et le récépissé du payeur du même jour, sous le no. 40 de la dépense	36,000	—	—
	Total	60,000	—	—
	Abbaye de Muri.			
37.	Versement fait par les députés de l'Abbaye, le 27 Prairéal entre les mains du			
	Transport	3,674,719	3	6

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	3,674,719	3	6
	payeur de l'armée, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Pommier et le récépissé du payeur du même jour sous le no. 25 de la dépense, de la somme de	28,788 —	—	
38.	Id. le 5 Messidor suivant id. du même jour, sous le no. 33 de la dépense	31,212 —	—	
	Total	60,000 —	—	
	Abbaye d'Engelberth.			
39.	Versement fait par les députés de l'Abbaye, le 5 Messidor chez le payeur de l'armée suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du même jour qui se trouve sous le no. 36 de la dépense cy	20,000 —	—	
40.	Id. le 9 Thermidor suivant le procès-verbal du commissaire Chevalier et e récépissé du payeur du même jour, sous le no. 69 de la dépense	20,000 —	—	
	Total	40,000 —	—	
	Total du produit des contributions	**2,774,719**	**3**	**6**
	Recettes extraordinaires:			
41.	Versement fait chez le payeur général de l'armée, le 13 Germinal par le commissaire des guerres Vidal, suivant le procès-Verbal et le récépissé du payeur du même jour sous le no. 20 de la dépense, provenant de la vente de différents objets hors de service, trouvés à l'arsenal de Berne	20,750	2	—
	Transport	20,750	2	—

Nos. des pièc.	Designations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Uebertrag	20,750	2	—
42.	Id. le 21 Thermidor par le commissaire Pommier, suivant le procès-verbal et le récépissé du payeur sous le no. 43 de la dépense, du même jour, provenant d'un emprunt fait par l'excolonel Willading au Lombard de Berne, et remis ce jour par lui	2,625	—	—
43.	D'après la note portée à l'art. 30 de la recette des contributions de Lucerne il résulte un bénéfice au profit de la république d'une somme de	969	17	10
44.	Versement au payeur le 4 Fructidor, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Chevalier du même jour, et le récépissé du payeur d'une somme de, provenant de la vente de vieux de fers de l'arsenal de Fribourg: le récépissé est sous le no. 70 de la dépense	3,965	1	9
45.	Versement fait au payeur général, le 10 Brumaire, suivant sont récépissé du même jour, d'une somme L. t. 343. 19, provenant d'effets déposés au Lombard de Berne, le récépissé est sous le no. 71 de la dépense cy	343	19	—
46.	Versement fait au payeur général le 13 Brumaire, suivant son récépissé du dit jour, sous le no. 75 de la dépense, pour id.	13,899	15	—
47.	Suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Labuxière, du 6 Messidor, sous le no. 28 de la dépense, il a été rémis au citoyen Hanet 4625 marcs d'argent, à raison de 50 L. t. le marc, ce qui forme une somme L. t. 231,250.			
	Transport	42,553	15	9

Nos. des pièces.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	42,553	15	9
	Mais d'après le procès-verbal de versement de ces mêmes matières, fait par le canton de Lucerne, du 23 Prairéal, sous le no. 26 de la recette des contributions, elles n'avaient été reçues, savoir 785 marcs 2 onces qu'à raison de 48 L. t. le marc, ce qui donne une somme de L. t. 37,692, et les 3840 marcs restant à 40 L. t. l'un, ce qui donne celle de 153,600 L. t. 191,292, d'où il résulte au profit de la république une différence de 39,958 francs, qu'il convient de porter en recette extraordinaire, cy	39,958	—	—
48.	Suivant l'état de situation générale des finances, arrêté le 1 Vendémiaire par le commissaire ordonnateur en chef et adressé au directoire et au ministre, il existait un excédent de dépense au 24 Fructidor de	149,707	3	—
	Mais d'après la vérification fait par lui le 25 Fructidor, suivant le procès-verbal du même jour, les matières d'or et d'argent, qui se sont trouvées dans la maison de la monnaye de Berne, ont été portées suivant l'éstimation définitive, faite en présence du gouvernement par le directeur de la monnaye à	1,388,102	2	6
	ce qui forme un total de	1,537,809	5	6
	qui s'est trouvé en plus dans le trésor de Berne et excéde d'autant les estimations qui avaient été faites antérieurement à cette vérification, pourquoi la dite somme doit être portée dans le présent compte définitif, en recettes extraordinaire.			
	Total des recettes extraordinaires	**1,620,321**	**1**	**1**

Nos. des pièc:	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Dépense.			
1.	Remise faite au payeur de la division d'Italie, par le commissair ordonnateur en chef pour payer la solde arriéré de la dite division, suivant son procès-verbal du 19 Ventose sous le no. 1 de la recette des trésors, et le récépissé du payeur du 20 Ventose	500,000	—	—
2.	Id. au même par le même, pour id. suivant id. du 2 Germinal celle de cy	400,000	—	—
3.	Id. au payeur de l'armée de Suisse, par le même, pour donner des à-comptes aux fournisseurs des deux colonnes, suivant id. du 2 Germinal, de celle de cy	200,000	—	—
4.	Id. au payeur de la division d'Italie pour payer la solde arriérée de la dite division, suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef, du 6 Germinal, de celle cy	53,150	—	—
5.	Id. au général en chef Brune, à compte sur ses dépenses secrètes, en vertu de son ordre, et suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef, du 7 Germinal de la somme de	196,601	—	—
6.	Envoyé au même à Milan, pour id. suivant id. du dit jour, en lettres de change sur cette ville et son reçu du 19 Floréal, la somme de	203,199	—	—
7.	Remise fait au général Schauenburg pour ses dépenses secrêtes d'après son ordre du 16 Germinal et le procès-verbal de versement du commissaire Pommier du 17 Germinal, de la somme de	400,000	—	—
	Transport	1,952,950	—	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	1,952,950	—	—
8.	Id. au payeur de l'armée pour aligner la solde de l'armée jusqu'au 20 Germinal, suivant borderau arrêté par l'ordonnateur en chef, le 18 Germinal	300,000	—	—
9.	Id. au même pour être tenu à la disposition de l'ordonnateur en chef, pour ses dépenses extraordinaires, suivant id. de la somme de	30,000	—	—
10.	Envoyé au général en chef de l'armée d'Angleterre Bonaparte sur son ordre pour le service de la dite armée, suivant le procès verbal du 22 Germinal	3,016,000	—	—
11.	Remise faite au citoyen Hanet, entrepreneur général de l'habillement à compte sur ses fournitures, suivant son reçu du 7 Flor., 8728 marcs d'argent à 48 L. t. l'un	418,944	—	—
12.	Id. à la trésorerie, en lettre de change, provenant de la contribution de Zurich, suivant le récépissé du caissier de la trésorerie du dit jour ainsi qu'il est porté en l'art. 21 (Recette contributions)	149,447	6	—
13.	Id. le même jour, en lettres de change, provenant de la contribution de Soleure suivant id. du dit jour, le procès-verbal qui constate le versement de ces lettres de change, qui sont comprises dans le montant des contributions, se trouve sous le no. 23 de la recette des contributions, la somme de	42,069	9	8
14.	Id. le même jour d'une lettre de change provenant de la contribution de Fribourg			
	Transport	5,909,410	15	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	5,909,410	15	8
	suivant id. du dit jour, de la somme de, voir le procès-verbal sous le no. 32 de de la recette des contributions	2,400	—	—
15.	Id. le 27 Floréal au commissaire Mathis, chef de service de la section de l'habillement, fondé de pouvoir du citoyen Hanet, entrepreneur général de l'habillement à compte sur les fournitures de ce dernier, suivant quittance du commissaire Mathis, du dit jour, 3473 marcs d'argenterie à raison de 50 L. t. l'un. Voir le procès-verbal du 12 Floréal et l'arrêté du commissaire du gouvernement du 27, sous le no. 32 de la recette des contributions	173,650	—	—
16.	Id. le 9 Floréal au payeur de l'armée, suivant son récépissé du dit jour et le procès-verbal du commissaire Pommier de la veille	402,485	10	—
17.	Id. le 30 Floréal au citoyen Hanet, entrepreneur général de l'habillement, à compte sur ses fournitures suivant l'arrêté du commissaire du gouvernement et le reçu du citoyen Hanet, du dit jour, 1249 marcs d'argenterie à 50 L. t. l'un	62,450	—	—
18.	Id. au même, le même jour, pour id. suivant id. en matières d'or et d'argent	160,105	5	—
19.	Id. le 23 Prairéal au payeur de l'armée par le citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement, à compte sur l'échange de 7980 marcs de vieilles espèces d'argent qu'il a été chargé de négocier à 46 L. t. le marc	300,000	—	—
	Transport	7,010,501	10	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	7,010,501	10	8
20.	Id. le 15 Prairéal au même, par le commissaire des guerres Vidal, provenant du produit de la vente de différents objets, trouvés à l'arsenal de Berne, suivant son procès-verbal du 13 Germinal et le récépissé du payeur du 15 Prairéal, cet objet est porté sous l'art. 41 de la recette extraordinaire	20,750	2	—
21.	Id. le 20 Prairéal au même par le général Lorge, provenant de la contribution du haut Valais, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Chevalier, et le récépissé du payeur du dit jour, de la somme de, le présent procès-verbal est sous le no. 34 (Recette contributions)	400,000	—	—
22.	Id. le même jour au commissaire du gouvernement Rapinat, pour être envoyé à la trésorerie nationale à Paris, en lettres de change, provenant de la contribution de Soleure, suivant son reçu du dit jour	26,000	—	—
23.	Remis le même jour, pour comptant par les Députés de Soleure, au commissaire ordonnateur en chef, un arrêté du commissaire du gouvernement, portant déduction au profit des pauvres du canton. Voir le procès-verbal sous le no. 24 de la recette des contributions	9,000	—	—
24.	Remise faite le même jour par les mêmes, au payeur de l'armée, suivant son récépissé du 25 et le procès-verbal du commissaire des guerres Toussaint, du 20			
	Transport	7,466,251	12	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	7,466,251	12	8
	du même mois sous le no. 24 recettes, contributions	27,910	3	—
25.	Id. le 27 Prairéal au même, par les Députés de l'abbaye de Muri, à compte sur la contribution de l'abbaye, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur, du dit jour, de la somme de, le procès-verbal de versement se trouve sous le no. 37 de la recette des contributions	28,788	—	—
26.	Id. le 28 Prairéal, au même, des fonds du trésor de Zurich, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier, du 27 du dit et le récépissé du payeur du 28	111,446	—	—
27.	Id. le même jour par les Députés de l'abbaye de Wettingen, à compte de sa contribution, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du dit jour, de la somme de, le procès-verbal de versement est sous le no. 35 de la recette des contributions	24,000	—	—
28.	Id. le 6 Messidor au citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement, à compte sur ses fournitures, ainsi qu'il constate par son reçu au bas du procès-verbal du commissaire Labuxière du dit jour, 26 marcs, 5 gros d'or fin à 96 L. t. l'once, 1 once 4 gros d'or à 74 L. t. l'once et 4758 marcs d'argent à 50 L. t. l'un, provenant de la contributions de Lucerne, cy	258,039	—	—
29.	Remise faite le 15 Messidor au citoyen			
	Transport	7,916,434	15	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	7,916,434	15	8
	Hanet, entrepreneur de l'habillement, à compte sur ses fournitures, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du citoyen Hanet, du dit jour, 9270 marc d'argent à 46 L. t. l'un	426,420	—	—
30.	Remise faite le même jour au même, par la chambre administrative de Berne de 10 lettres de change, données par elle en payement de la contribution, et montant ensemble suivant le reçu du citoyen Hanet à compte sur les fournitures d'habillement, à la somme de	139,786	4	—
31.	Envoyé le 16 Messidor sous le couvert du ministre des relations extérieures, au commissaire Mangourit, résident de la république française en Valais, ainsi qu'il constate par l'accusé de réception de ce dernier du 15 du dit mois, vue lettre de change provenant de la contribution de Berne	3,600	—	—
32.	Remise faite le même jour par la chambre administrative de Berne, sur le montant de sa contribution au citoyen Hanet, entrepreneur général de l'habillement, à compte sur ses fournitures, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Pommier et le reçu du citoyen Hanet du dit jour, de la somme de, dont 25,689. 2 en lettres de change	200,000	—	—
33.	Id. le même jour au payeur de l'armée, par les députés de l'abbaye de Muri,			
	Transport	8,686,240	19	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	8,686,240	19	8
	conformément au procès-verbal du commissaire Pommier du 5 du dit mois et le récépissé du payeur de ce jour, le procès-verbal du commissaire Pommier se trouve sous le no. 38 de la recette des contributions	31,212	—	—
34.	Id. le même jour au même, conformément au procès-verbal du commissaire Pommier du 5 de ce mois, et le récépissé du payeur de ce jour, en différentes espèces provenant du trésor de Zurich	14,772	12	—
35.	Id. le 19 Messidor au même, par le commissaire des guerres Vidal, suivant le procès-verbal du 11 du dit mois, et le récépissé du payeur de ce jour, à compte sur la contribution de Berne, le procès-verbal qui constate ce versement, se trouve sous le no. 15 de la recette des contributions	156,613	16	—
36.	Id. le même jour au même, par les députés de l'abbaye d'Engelberth, à compte sur sa contribution, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier du 5 de ce mois et le récépissé du payeur du 19 Messidor, le procès-verbal de versement se trouve sous le no. 39 de la recette des contributions	20,000	—	—
37.	Id. le même jour au même par le citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement pour compléter la négociation des 7980 marcs de vieilles pièces d'argent qui lui ont			
	Transport	8,908,839	7	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	8,908,839	7	8
	été donnés du trésor de Berne à raison de 46 L. t. le marc conformément au procès-verbal du commissaire Pommier du 12 du dit mois, et le récépissé du payeur de ce jour	67,080	—	—
38.	Id. le même jour au même, provenant d'une pareille négociation de 8675 marcs de vieilles pièces d'argent hors de cours qui lui ont été donnés du trésor de Berne à raison de 46 L. t. le marc, conformément au procès-verbal du commissaire Pommier du 12 du dit et le récépissé du payeur du 19	399,050	—	—
39.	Id. le 24 Messidor au même, par la chambre administrative de Berne, à compte sur la contribution du canton, conformément au procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du dit jour, cy en différentes espèces, le procès-verbal qui constate ce versement se trouve sous le no. 16 de la recette des contributions	200,000	—	—
40.	Le 4 Thermidor au même, par les députés de l'abbaye de Wettingen à compte de la contribution de l'abbaye, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du dit jour, le procès-verbal de ce versement est sous le no. 36 de la recette des contributions, cy	36,000	—	—
41.	Id. le 20 Thermidor au commissaire Du-			
	Transport	9,610,969	7	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	9,610,969	7	8
	barry, entrepreneur général des équipages militaires, à compte sur le service de la dite administration 4900 marcs de billon de Piémont à raison de 1/4 ou de 50 Lt t. les quatre marcs conformément à la décision du commissaire du gouvernement, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du commissaire Dubarry de ce jour de la somme de	62,000	—	—
42.	Id. le 21 Thermidor au payeur de l'armée, par le comité des contributions de Berne, à compte sur la contribution du dit canton, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du dit jour, de la somme de	44,118	6	8
43.	Id. le même jour au même, par le commissaire des guerres Pommier, provenant d'un emprunt fait par l'excolonel Willading en lombard de Berne, sous le no. 274 et remis aujourd'hui par lui; suivant le procès-verbal du commissaire Pommier, et le récépissé du payeur du dit jour, le procès-verbal se trouve sous le no. 42 (recettes extraordinaires)	2,625	—	—
44.	Remise faite le 24 Thermidor au commissaire Morin, chargé de pouvoirs de la compagnie Baudin, à compte sur les fournitures d'approvisionnements extraordinaires faite par la dite compagnie lors de l'entrée de l'armée française en Suisse, conformément à la décision du			
	Transport	9,719,712	14	6

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces, Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	9,719,712	14	6
	commissaire du gouvernement sous le no. 41 ci-dessus de la quantité de 3000 marcs d'argent, billon de Piémont, provenant du trésor de Berne, suivant le procès-verbal et le récépissé du commissaire Morin, formant à raison de 1/4 ou de 50 L. t. les quatre marcs, la somme de	37,500	—	—
45.	Id. le 28 Thermidor au citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement, à compte sur ses fournitures, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du citoyen Hanet du dit jour, en argenterie	14,775	—	—
46.	Id. le 29 Thermidor au commissaire Dubarry, administrateur des équipages militaires, à compte sur son service, en lingots de bas argent, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du commissaire Dubarry du même jour	40,000	—	—
47.	Id. le même jour au citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement, à compte sur ses fournitures en mêmes matières, suivant le même procès-verbal sous le no. 46 et son reçu	39,975	—	—*
48.	Id. le 1er Fructidor, au même, qar la chambre administrative de Berne, en lettres de change à valoir sur sa contribution L. t. 104,608. 19. 4. à compte sur les fournitures d'habillement du citoyen Hanet, et 100,000 L. t. pour être par lui négociés au profit du gouverne-			
	Transport	9,851,962	14	6

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	9,851,962	14	6
	ment, versées chez le payeur de l'armée, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du citoyen Hanet du dit jour, le procès-verbal et le récépissé du citoyen Hanet se trouvent sous le no. 18 de la recette des contributions	204,608	19	4*
49.	Id. le 17 Fructidor au même, en vieilles espèces d'argent, provenant du versement fait à la monnaie de Berne, le 8 Fructidor, par les députés de Lucerne, pour être par lui négociées au profit du gouvernement et versées chez le payeur de l'armée, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du citoyen Hanet du dit jour, qui se trouve à la suite du procès-verbal, sous le no. 30 (recette contributions)	32,740	—	—*
50.	Id. le même jour au même, en matières d'argent de différents titres, en payement de l'avance qui lui a été promise par son marché du 1er de ce mois et 257,147. 10. pour être par lui négociés au profit du gouvernement et versées chez le payeur de l'armée, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier, du dit jour	407,147	10	—*
51.	Id. le 19 Fructidor au même, en vieilles espèces et matières d'argent, pour être négociées par lui au profit du gouvernement et versées chez le payeur de l'armée, suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef du dit jour	287,956	—	—*
	Transport	10,784,415	4	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss. Ds.
	Transport	10,784,415	4 —
52.	Id. le 23 Fructidor au même, en vieilles espèces, pour être aussi négociées par lui au profit du gouvernement et versées chez le payeur de l'armée, suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef du dit jour	75,026	— —*
53.	Le citoyen Hanet a versé en acquit des espèces et matières d'argent qui lui ont été remises par les articles précédents, une somme de 400,000 L. t. chez le payeur général, suivant son récépissé du 1er jour, complémentaire cy 400,000 L. t. p. mémoire.		
54.	Id. le 17 Fructidor au payeur de l'armée pour solde des troupes, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du dit jour	307,000	— —
55.	Le 8 Fructidor au même, par les députés de Lucerne, à compte sur la contribution du canton, suivant le procès-		
	Transport	11,166,441	4 —

*) (Zu 47—52) Observations.

On voit en rapprochant les articles 48, 49, 50, 51 et 52 que le citoyen Hanet a reçu en vieilles espèces pour être négociées une somme de

Ls. ts. 752,869 10 — sur laquelle il n'a versé suivant le récépissé du payeur sous le no. 53 q'une somme de

„ 400,000 — — d'où il résulterait qu'il serait redevable à la caisse du payeur d'une somme de

Ls. ts. 352,869 10 —

Mais d'après l'urgence des besoins du service des subsistances, le commissaire du gouvernement est demeuré d'accord que cette somme lui serait laissée pour ce service, et qu'il en tiendrait compte, en produisant des pièces qui constatent ses fournitures.

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	11,161,441	4	—
	verbal du commissaire des guerres Pommier, qui se trouve sous le no. 29 de la recette des contributions et le récépissé du payeur du dit jour, cy en espèces	71,523	—	—
56.	Id. le 17 Fructidor au citoyen Hanet, pour prix de deux mille couvertures qu'il a versées dans les magasins de la république, conformément à son marché du 12 Thermidor et au procès-verbal d'expertise et d'estimation du commissaire Dufour, du 16 de ce mois, et suivant le reçu du citoyen Hanet de ce jour, au bas de son marché	36,000	—	—
57.	Remise faite le 23 Fructidor au citoyen Corbin, chef de service de la compagnie Mauget, à compte sur le service de la dite compagnie en lingots de bas argent suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef et le reçu du citoyen Corbin du dit jour	15,081	—	—*
58.	Id. le même jour au payeur de l'armée, en monnaye d'argent et billon, pour l'acquit de la solde des troupes, suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef et le récépissé du payeur du dit jour	34,704	10	—*
59.	Id. le 24 Fructidor au même, par le citoyen Fueter, director de la monnaye de Berne, pour prix d'un soleil et de deux croix pectorales ornées de pierres			
	Transport	11,323,749	14	—

* (Zu 57, 58.) Observations.

Le procès-verbal qui constate le versement de ces deux sommes se trouve sous le no. 56.

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	11,323,749	14	—
	rouges et vertes sans valeur, déposés à la monnaye par les députés de Lucerne, à valoir sur la contribution du canton suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef du dit jour, qui se trouve sous le no. 31 de la recette des contributions	3,000	—	—
60.	Versement fait au payeur général du trésor de Berne, pour être envoyé à la république cisalpine suivant son récépissé du 1 Brumaire et le procès-verbal du commissaire Barbier, du 27 Vendémiaire précédent	399,621	—	—
61.	Remis au citoyen Hanet à compte d'une fourniture de souliers qu'il doit faire et d'après un arrêté du commissaire du gouvernement du 12 Brumaire suivant le reçu du citoyen Hanet et le procès-verbal du commissaire Larau du dit jour	62,312	10	—
62.	Au même pour les subsistances et à titre d'à compte d'àprès l'arrêté du commissaire du gouvernement du 12 Brumaire, suivant le récépissé du citoyen Hanet et le procès-verbal dn commissaire Larau du dit jour	201,710	—	—
63.	Au même pour id. suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Barbier du 29 Vendémiaire et son reçu du 1er Brumaire	144,946	—	—
64.	Versement fait au payeur d'une somme de 100,000 L. t. par les contribuables de Berne, suivant son récépissé du 20			
	Transport	12,135,339	4	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	12,135,339	4	—
	Brumaire et le procès-verbal du commissaire Barbier du même jour qui se trouve no. 19 (recettes contributions)	100,000	—	—
65.	Versement fait au payeur général par les mêmes d'une somme de 100,000 L. t. suivant son récépissé du 6 Brumaire et le procès-verbal du commissaire Barbier du même jour qui se trouve no. 20 (recettes contributions)	100,000	—	—
66.	Versement fait au même par les contribuables de Zürich d'une somme de 200,000 L. t. suivant son récépissé du 8 Brumaire et le procès-verbal du commissaire Pommier du même jour qui se trouve no. 22 (recettes contributions)	200,000	—	—
67.	Id. au même par les contribuables de Soleure d'une somme de 24,000 Ls. ts. suivant son récépissé du 15 Brumaire et le procès-verbal du commissaire Barbier du même jour, qui se trouve no. 25 (recettes contributions)	24,000	—	—
68,	Id. au même par les contribuables de Fribourg d'une somme de L. t. 39,109 6 9 suivant son récépissé du 15 Brumaire et le procès-verbal du commissaire Barbier du même jour qui se trouve no. 33 (recettes contributions)	39,109	6	9
69.	Id. au même par l'abbaye d'Engelberth, en acquit de ses contributions, suivant le procès-verbal du commissaire Chevalier du 9 Thermidor, sous le no. 40 (recettes			
	Transport	12,598,448	10	9

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	12,598,448	10	—
	contributions) et d'après le récépissé du payeur du 19 Thermidor	20,000	—	—
70.	Id. au même, suivant le procès-verbal du commissaire Chevalier, du 4 Fructidor, sous le no. 44 (recettes extraordinaires), pour vente de vieux fers de l'arsenal de Fribourg	3,965	1	9
71.	Versement fait au payeur général le 10 Brumaire, suivant son récépissé du dit jour d'une somme de L. t. 343. 19 provenant d'effets du lombard et portée en l'art. 45 (recettes extraordinaires)	343	19	—
72.	Id. au même par la chambre administrative de Berne, en acquit de ses contributions, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier du 4 Fructidor, sous le no. 18bis (recette contributions) et le récépissé du payeur	1,272	—	—
73.	Conformément à l'arrêté du commissaire du gouvernement du 19 Floréal an 6 il a élé fait une remise d'une somme de L. t. 31,526 à la chambre administrative de Zürich sur ses contributions, en 11,464 lots d'argent, qu'elle avait versés	31,526	—	—
74.	Versement fait au directoire helvétique d'après l'arrêté du commissaire du gouvernement du 3 Messidor de la somme de 350,000 L. t. par les chambres administratives des cantons de Berne, Zurich, Soleure et Lucerne et indiquée sous les			
	Transport	12,655,556	1	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	12,655,556	1	8
	nos 20bis, 22bis, 25bis et 31bis (recette des contributions)	350,000 —	—	—*
75,	Versement fait au payeur général suivant son récépissé du 13 Brumaire, pour effets déposés au lombard de Berne et compris sous le no. 46 des recettes extraordinaires	13,899 15	—	
	Total de la dépense	**13,019,455**	**6**	**2**

* Observation. Cette somme est imputée par le gouvernement sur le directoire helvétique.

(Récapitulation und Balance générale sind auf dem Beiblatt abgedruckt.)

Litt. C.

Convention vom 25. April 1818.

Comme la Confédération Suisse a accedé à la convention conclue à Paris le 25 Avril 1818, par l'acte d'accession délivré par le sieur de Tschann, son chargé d'affaires à Paris, et muni des pleins pouvoirs de la dite Confédération suisse, du quel acte d'accession la teneur suit:

La Confédération suisse, par suite du concert préliminaire qui a eu lieu entre le sieur Georges de Tschann, Membre du Conseil souverain de la république de Soleure, chargé d'affaires de la Confédération Suisse près la cour de France, d'après les instructions dont il a été muni à cet effet et son Excellence, Monsieur le Duc de Wellington réuni aux Plénipotentiaires des cours signataires du Traité de Paris du 20 Novembre 1815, ayant été invitée par Leurs Majestés Impériales et Royales, l'Empereur d'Autriche, le Roi de France et de Navarre, le Roi du Royaume uni de la Grande Bretagne et d'Irlande, le Roi de Prusse et l'Empereur de toutes les Russies, à accéder à la

convention conclue et signé à Paris le 25 Avril 1818, entre les Puissances ci-dessus désignées, de laquelle convention la teneur suit ici mot à mot.

Les cours d'Autriche, de la Grande Bretagne, de Prusse et de Russie signataires du Traité du 20 Novembre 1815, ayant reconnu que la liquidation de réclamations particulières à la charge de la France, fondées sur la convention conclue en conformité de l'article 9 du dit traité pour régler l'exécution des articles 19 et suivants du traité du 30 Mai 1814, était devenue par l'incertitude de sa durée et de son résultat, une cause d'inquiétude toujours croissante pour la nation française, partageant en conséquence avec Sa Majesté Très-Chrétienne le désir de mettre un terme à cette incertitude par une transaction destinée à éteindre toutes ces réclamations moyennant une somme déterminée, les dites Puissances et Sa Majesté Très-Chrétienne ont nommé pour leurs Plénipotentiaires, savoir:

Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohéme,

Le Sieur Nicolas Charles, Baron de Vincent, commandeur de l'ordre militaire de Marie Thérèse, Grand Croix de l'ordre impérial de Léopold et de l'ordre de l'Epée de Suède, Chevalier Grand Croix de l'ordre militaire du Royaume des Pays bas, Commandeur de l'ordre royal et militaire de St. Louis, Grand Croix de l'ordre constantinien de St. Georges de Parme, son Chambellan, Conseiller intime actuel, Lieutenant Général de ses armées, Colonel Propriétaire d'un régiment de Chevaux-légers à son service, son Envoyé extraordinaire et Ministre Plénipotentiaire près Sa Majesté Très Chrétienne.

Sa Majesté le Roi de France et de Navarre,

Le Sieur Armand Emanuel Duplessis Richelieu, Duc de Richelieu, Chevalier de l'ordre royal et militaire de St. Louis, de l'ordre de la Légion d'honneur et des ordres de St. Alexandre Newsky, St. Wlodimir et St. Georges de Russie, Pair de France, son premier Gentilhomme de la Chambre, son Mi-

nistre et Secrétaire d'Etat des affaires étrangères et Président du Conseil de ses Ministres.

Sa Majesté le Roi de Royaume uni de la Grande Bretagne et d'Irlande,

Le Sieur Charles Stuart, Grand-Croix du très-honorable ordre du Bain et de l'ancien ordre de la tour et l'épée, son Conseiller intime actuel etc. etc. Son Ambassadeur extraordinaire et Plénipotentiaire près Sa Majesté Très Chrétienne.

Sa Majesté le Roi de Prusse,

Le Sieur Charles Frédéric Henri, Comte de Goltz, Grand-Croix de l'ordre de l'Aigle rouge, Chevalier de le Croix de fer de la première classe et de l'ordre pour la mérite militaire de Prusse, Grand-Croix de l'ordre de St. Anne, Chevalier de l'ordre de St. Georges de la 4. classe et de l'ordre de St. Wlodimir de la 3. classe de Russie, Commandeur de l'ordre du mérite militaire de France, Chevalier de l'ordre militaire d'Autriche, de celui de l'Epée de Suède, et de celui du mérite militaire de Bavière, Lieutenant-Général de ses armées et son Envoyé extraordinaire et Ministre Plénipotentiaire près Sa Majesté Très-Chrétienne.

Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies, Roi de Pologne,

Le Sieur Charles André Pozzo di Borgo, Lieutenant Général de ses armées, son Aide de Camp Général, son Ministre Plénipotentiaire près Sa Majesté Très-Chrétienne, Chevalier Grand-Croix de l'ordre de St. Wlodimir de la 2e classe, de St. Anne de la première, de St. Georges de la 4e, Grand-Croix de l'ordre de Charles III d'Espagne, de celui de St. Maurice et de St. Lazare de Sardaigne, de St. Ferdinand de Naples et de l'ordre des Guelphes d'Hanovre, Commandeur de l'ordre royal et militaire de St. Louis.

Et attendu qu'elles ont considéré que le concours de Son Excellence Monsieur le Maréchal Duc de Wellington contribuerait efficacement au succès de négociation les Plénipotentiaires soussignés après avoir arrêté du concert avec lui et d'accord avec

les parties intérssées les bases de l'arrangement à conclure, sont convenus, en vertu de leurs pleinpouvoirs des articles suivants:

Article 1.

A l'effet d'opérer l'extinction totale des dettes contractées par la France dans les pays hors de son territorire actuel envers des individus, des communes et des établissements particuliers quelconques, dont le payement est reclamé en vertu des Traités du 30 Mai 1814 et du 20 Novembre 1815, le Gouvernement français s'engage à faire inscrire sur le grand livre de la dette publique avec jouissance du 22 Mars 1818, une rente de douze millions quarante mille francs, représentant un capital de deux cent quarante millions huit cent mille francs.

Article 2.

Les sommes remboursables au Gouvernement français en vertu de l'article 21 du traité du 30 Mai 1814 et des articles 6, 7 et 22 de la susdite convention du 20 Novembre 1815, serviront à completter les moyens d'extinction des susdites dettes de la France envers les sujets des Puissances qui étaient chargées du remboursement de ces sommes; en conséquence le Gouvernement français reconnait n'avoir plus rien à réclamer en raison du dit remboursement.

De leur côté les dites Puissances reconnaissent que les déductions et bonifications auxquelles donnaient lieu en leur faveur l'article 7 de la convention du 20 Novembre 1815 étant également comprises dans l'évaluation de la somme fixée par l'article 1 de la présente convention ou abandonnées par les Puissances intéressées, toute réclamation et prétention à cet égard se trouvent complettement éteintes.

Il est bien entendu que le Gouvernement français conformément aux stipulations contenues dans les articles 6 et 22 de la même convention continuera à servir la rente des dettes des Pays détachés de son territoire, qui ont été converties en inscriptions sur le grand livre de la dette publique, soit que ces inscriptions se trouvent entre les mains des possesseurs originaires, soit qu'elles ayent été transferées à d'autres personnes.

Néanmoins la France cesse d'être chargée des rentes viagères de la même origine, dont le payement doit être à la charge des possesseurs actuels du territoire à partir du 22 Décbre. 1813.

Il est de plus convenu qu'il ne pourra être mis aucun obstacle au libre transfert des inscriptions de rentes appartenant à des individus, communautés ou corporations, qui ont cessé d'être français.

Article 3.

Les reprises que le Gouvernement français aurait pu être autorisé à exercer sur les cautionnements de certains comptables dans les cas prévus par les articles 10 et 24 de la convention du 20 Novembre 1815 étant également entrées dans la transaction qui fait l'objet de la présente convention, elles se trouvent par là complettement éteintes. Quant à ceux de ces cautionnements qui auraient été fournis en immeubles ou inscriptions sur le grand livre, il sera procédé à la radiation des inscriptions hypothécaires ou à la levée des oppositions sur la demande des susdits gouvernements, et les dites inscriptions ainsi que les actes de main levée seront remis à leurs commissaires respectifs ou à leurs délégués.

Article 4.

Les sommes versées à titre de cautionnements, dépôts ou consignations par les sujets français, serviteurs des Pays détachés de la France dans leurs trésors respectifs et qui devraient leur être remboursées en vertu de la stipulation de l'article 22 du traité du 30 Mai 1814, étant comprises dans la présente transaction, les dites puissances se trouvent complettement libérées á leur égard, le gouvernement français se chargeant de pourvoir à leur remboursement.

Article 5.

Au moyen des stipulations contenues dans les articles précédents, la France se trouve complettement libérée tant pour le capital que pour les intérêts prescrits par l'article 18 de la convention du 20 Novembre 1815, des dettes de toute nature prévues par le traité du 30 Mai 1814 et la convention du 20 No-

vembre 1815 et réclamées dans les formes prescrites par la susdite convention, de sorte que les dites dettes seront considérées à son égard comme éteintes et annullées et ne pourront jamais donner lieu contre elle à aucune espèce de répétition.

Article 6.

En conséquence des dispositions précédentes, les commissions mixtes instituées par l'article 5 de la convention du 20 Novembre 1815, cesseront le travail de la liquidation ordonné par la même convention.

Article 7.

La rente qui sera créée en vertu de l'article 1 de la présente convention, sera repartie entre les Puissances ci après nommées, ainsi qu'il suit:

1) Anhalt-Bernbourg, Dix-sept mille cinq cents francs.
2) Anhalt-Dessau, Dix-huit mille cinq cents francs.
3) Autriche, Un million deux cents cinquante mille francs.
4) Bade, Trente deux mille cinq cents francs.
5) Bavière, Cinq cent mille francs.
6) Brême, Cinquante mille francs.
7) Dannemark, Trois cent cinquante mille francs.
8) Espagne, Huit cent cinquante mille francs.
9) Etats-Romains, Deux cent cinquante mille francs.
10) Francfort, Trente cinq mille francs.
11) Hambourg, Un million de francs.
12) Hanovre, Cinq cent mille francs.
13) Hesse électorale, Vingt cinq mille francs.
14) Grand Duché de Hesse, y compris Oldenbourg, Trois cent quarante huit mille cent cinquante francs.
15) Iles Jonniennes, Ile de France et autres pays sous la domination de Sa Majesté Britannique, Cent cinquante mille francs.
16) Lubeck, Cent mille francs.
17) Mecklenbourg-Schwerin, Vingt cinq mille francs.
18) Mecklenbourg-Strelitz, Mille sept cent cinquante francs.
19) Nassau, Six mille francs.

20) Parme, Cinquante mille francs.
21) Pays-bas, Un million six cent cinquante mille francs.
22) Portugal, Quarante mille neuf cents francs.
23) Prusse, Deux millions six cent mille francs.
24) Reuss, Trois mille deux cent cinquante francs.
25) Sardaigne, Un million deux cent cinquante mille francs.
26) Saxe, Deux cent vingt-cinq mille francs.
27) Saxe-Gotha, Trente mille francs.
28) Saxe-Meiningen, Mille francs.
29) Saxe-Weimar, Neuf mille deux cent cinquante francs.
30) Schwartzbourg, Sept mille cinq cents francs.
31) Suisse, Deux cent cinquante mille francs.
32) Toscane, Deux cent vingt-cinq mille francs.
33) Würtemberg, Vingt mille francs.
34) Hanovre, Brunswick, Hesse électorale et Prusse, Huit mille francs.
35) Hesse électorale et Saxe-Weimar, Sept cents francs.
36) Grand Duché de Hesse et Bavière, dix mille francs.
37) Grand Duché de Hesse, Bavière et Prusse, quarante mille francs.
38) Saxe et Prusse, Cent dix mille francs.

Article 8.

La somme de douze millions quarante mille francs de rente stipulée par l'article premier portera Jouissance du 22 Mars 1818. Elle sera déposée en totalité entre les mains des commissaires spéciaux des cours d'Autriche, de la Grande Bretagne, de Prusse et de Russie pour être ensuite délivrée à qui de droit aux époques et dans les formes suivantes:

1) Le premier de chaque mois le douzième de ce qui reviendra à chaque puissance conformément à la répartition ci-dessus, sera remis à leurs commissaires à Paris ou aux délégués de ceux-ci lesquels commissaires ou délégués en disposeront de la manière indiquée ci-après.

2) Les gouvernements respectifs ou les commissaires de liquidation qu'ils établiront, feront remettre à la fin de chaque

mois aux individus, dont les créances auront été liquidées et qui désireraient rester propriétaires des quotités de rentes qui leur seront allouées, des inscriptions du montant de la somme qui reviendra à chacun d'eux.

3) Pour toutes les autres créances liquidées ainsi que pour toutes les sommes qui ne seraient pas assez fortes pour pouvoir en former une inscription séparée, les gouvernements respectifs se chargent de les faire réunir en une seule inscription collective, dont ils ordonneront la vente en faveur des parties intéressées par l'entremise de leurs commissaires ou agents à Paris.

Le dépôt de la susdite rente de douze millions quarante mille francs aura lieu le premier du mois qui suivra le jour de l'échange des ratifications de la présente convention par les cours d'Autriche, de la Grande Bretagne et de Prusse seulement, attendu l'éloignement de celle de Russie.

Article 9.

La délivrance des dites inscriptions aura lieu non obstant toute signification de transfert ou opposition au trésor royal de France. Néanmoins les oppositions et significations qui auraient été formées soit au trésor, soit entre les mains de commissaires liquidateurs, auront, suivant l'ordre de leur inscription, leur plein et entier effet au profit des tiers intéressés, pourvu (à l'égard de celles qui ont été inscrites au trésor) que dans le délai d'un mois à dater du jour de l'échange des ratifications de la présente convention, la liste en ait été remise aux commissaires des puissances respectives avec les pièces à l'appui, sans néanmoins préjudicier à la faculté que doivent conserver les parties intéressées d'en justifier directement en produisant leurs titres.

Le terme de rigueur fixé ci-dessus étant expiré on n'aura plus égard aux oppositions et significations qui n'auraient point été notifiées aux commissaires, soit par le trésor, soit par les parties intéressées, il sera toute fois permis de former opposition ou de faire tout autre acte conservatoire entre les mains des dits commissaires ou des gouvernements dont ils dépendent.

Les oppositions, dont la notification aura été faite en temps utile, seront pour les demandes en validité ou en main levée portées devant le tribunal de la partie saisie.

Article 10.

Les gouvernements respectifs voulant prendre dans l'intérêt de leurs sujets créanciers de la France les mesures les plus efficaces pour faire opérer chacun en particulier, la liquidation des créances et la répartition des fonds, aux-quels les dits créanciers auront proportionnellement droit, d'après les principes contenus dans les stipulations du traité du 30 Mai 1814 et de la convention du 20. Novembre 1815. Il est convenu qu'à cet effet le gouvernement français fera remettre aux commissaires des dits gouvernements ou à leurs délégués, les dossiers contenant les pièces à l'appui des réclamations non encore payées, et donnera en méme temps les ordres les plus précis pour que tous les renseignements et documents que la vérification de ces réclamations pourra rendre nécessaires soient fournis dans le plus court délai possible aux susdits commissaires par les différents ministères et administrations. Il est de plus convenu que dans le cas où il aurait été payé des acomptes ou si le gouvernement français avait eu des imputations ou des reprises à faire sur quelques unes des dites réclamations particulières; ces acomptes, imputations ou reprises seront exactement indiqués.

Article 11.

La liquidation des réclamations pour service militaires exigeant quelques formalités particulières, il est convenu à cet égard:

1) Que pour le payement des militaires qui ont appartenu à des corps, dont les conseils d'administration ont fourni des bordereaux de liquidation, il suffira de produire les dits bordereaux ou d'en rapporter des extraits duement certifiés.

2) Que dans le cas où les conseils d'administration des corps n'auraient pas fourni des bordereaux de liquidation, les dépositaires des archives des dits corps devront constater les

sommes dûes aux militaires qui en auront fait partie et en adresser un bordereau dont ils attesteront la verité.

3) Que les créances des officiers de l'Etat-major ou officiers sans troupes ainsi que celles des employés de l'administration militaire seront vérifiées dans les bureaux de la guerre conformément aux règles établies pour les militaires et employés français par la circulaire du 13 Décembre 1814 et en joignant aux bordereaux les pièces à l'appui, ou, quand cela ne sera pas praticable, en en donnant communication aux commissaires ou à leurs délégués.

Article 12.

Pour faciliter la liquidation qui doit avoir lieu conformément à l'article 10 ci-dessus, des commissaires nommés par le gouvernement français serviront d'intermédiaire pour les communications avec les divers ministères et administrations. Ce sera de même par eux que se fera la remise des dossiers et pièces justificatives. Cette remise sera exactement constaté et il leur en sera donné acte soit par émargement, soit par procès-verbal.

Article 13.

Attendu que certains territoires ont été divisés entre plusieurs états et que dans ce cas, c'est en général l'état auquel appartient la plus grande partie du territoire qui s'est chargé de fair valoir les réclamations communes fondées sur les articles 6, 7 et 9 de la convention du 20 Novembre 1815, il est convenu que le gouvernement qui aura fait la réclamation traitera pour le payement des créances les sujets de tous les états intéressés comme les siens propres. D'une autre part, comme malgré cette division de territoire le possesseur principal a supporté la déduction de la totalité des capitaux et intérêts remboursés, il lui en sera tenu compte pas les états co-partageants, proportionnellement à la part du dit territoire que chacun possède conformément aux principes posés dans les articles 6 et 7 de la convention du 20 Novembre. S'il survient quelques difficultés rela-

tivement à l'éxécution du présent article, elles seront réglées par une commission d'arbitrage formée suivant le mode et les principes indiqués par l'article 8 de la susdite convention.

Article 14.

La présente convention sera ratifiée par les hautes parties contractantes et les ratifications en seront échangés à Paris dans l'espace de deux mois ou plutôt si faire se peut.

Article 15.

Les états qui ne sont pas au nombre des puissances signataires, mais dont les intérêts se trouvent réglés par la présente convention d'après le concert préliminaire qui a eu lieu entre leurs Plénipotentiaires et Son Excellence Monsieur le Duc de Wellington réuni aux soussignés Plénipotentiaires des cours signataires du traité du 20 Novembre 1815, sont invités à faire remettre dans le même terme de deux mois leur acte d'accession.

Fait à Paris le 25 Avril 1818.

Signés. Le Baron de Vincent.
Charles Stuart.
Richelieu.
F. Comte de Goltz.
Pozzo-di-Borgo.

Le conseil secret de la ville et république de Berne Directoire fédéral, voulant au nom de la Confédération Suisse donner à Leurs Majestés Impériales et Royales toutes les preuves de confiance et de son désir de leur être agréable qui sont en son pouvoir, a autorisé le Sieur Georges de Tschann, Membre du Conseil souverain de la République de Soleure et Chargé d'affaires de la Confédération Suisse auprès de Sa Majesté Très-Chrétienne, muni de plein-pouvoirs spéciaux à cet effet, pour au nom de la dite Confédération, donner acte de cette accession.

En conséquence le soussigné Georges de Tschann, Chargé d'affaires de la Confédération Suisse auprès de Sa Majesté Très-Chrétienne déclare que la Confédération Suisse accède par le présent acte à la susdite convention insérée ici, en s'engageant formellement

et solennellement, envers toutes les hautes puissances signataires, comme envers tous les états qui, comme accédants ont pris ou prendront part aux engagements stipulés par la présente convention, à concourir de son côté à l'accomplissement des obligations y contenues, telles quelles sont transcrites ici et qui peuvent concerner la Confédération Suisse.

Le présent acte d'accession sera ratifié aussitôt la remise de l'acte d'acceptation et avant l'expiration du terme convenu par l'article 14 de la convention. Il sera procédé à l'échange des instruments de ratification de l'accession d'une part et de ratification de l'acceptation d'autre part.

En foi de quoi le soussigné en vertu des pleinspouvoirs a signé le présent acte d'accession.

Fait à Paris le 19 Juin 1818.

(L. S.) Signé G^es^. de Tschann.

Sa Majesté le Roi de France et de Navarre a autorisé le soussigné son ministre et secrétaire d'état au departement des affaires étrangères à accepter formellement la dite accession. Sa Majesté s'engageant réciproquement envers la Confédération Suisse à concourir de son côté à l'accomplissement des obligations contenues dans la dite convention qui concernent Sa dite Majesté Très-Chrétienne.

Le présent acte d'acceptation sera ratifié dans le délai de deux mois, et avant l'expiration du dit terme, il sera procédé à l'échange des instruments respectifs de ratification de l'accession d'une part et de ratification de l'acceptation de l'autre part.

En foi de quoi, Nous, Ministre et Secrétaire d'Etat au Departement des Affaires étrangères de Sa Majesté le Roi de France et de Navarre, avons signé le présent acte d'acceptation et y avons fait apposer le cachet de nos armes.

Fait à Paris le 25 Juin 1818.

(L. S.) Signé Richelieu.

Litt. D.

Auszug

aus der Generalrechnung des Appellations-Richters Albrecht Emanuel von Haller über die ganze Liquidationsangelegenheit vom 18. October 1819.[1])

Die Hauptposten dieser Rechnung sind folgende:

A. Einnahmen.

I. In Renten.

Auf das Hauptbuch in Frankreich werden dem schweizerischen Commissär überliefert:

a) 1818, 2. Aug. und 2. Sept. mit Zinsanfang vom 22. März 1818	Fr.	41,666
b) 1818, 3. Oct., 3. Nov. und 2. December, 1819, 4. Januar, 2. Febr. und 2. März, mit Zinsanfang vom 22. Sept. 1818	„	125,000
c) 1819, 2. April, 3. Mai, 2. Juni und 10. Juli, mil Zinsanfang vom 22. März 1819	„	83,000
Renten:	Fr.	250,000

II. An Geld.

a) von der Trésorerie royale die Zinse	Fr.	155,778. —
b) von verkauften Renten laut Seite 3 der Generalrechnung	„	28,339. 05
	Fr.	184,117. 05

B. Ausgaben.

	Fcs.	Cts.
1. Der Stadt Zürich		
a) Antheil an dem Massena'schen Anleihen nach Abzug von 5 % Commission 30,000 Fr. und 1/8 % Courtage 750 Fr.	600,000.	—
	30,750.	—
	569,250.	—

[1]) Siehe eidg. Archiv, Bd. 2040.

	Frcs.	Cs.
b) für Natural-Lieferungen nach Abzug von 10 % Commission und 1/8 % Courtage	13,351.	70
	582,601.	70

Diess bringt in 5 % Renten Fr. 29,130. 08.

Ueberdiess wurde darauf in Geld als Zins bezahlt Fr. 18,218. 67.

2) Die Stadt St. Gallen erhielt als Antheil am Massena'schen Anleihen nach stattgehabten Abzügen in Renten Fr. 9,487. 50, den erlaufenen Zins in Geld Fr. 5,939. 32.

3) Die Stadt Basel für ihren Antheil am Massena'schen Anleihen nach den gleichen Abzügen in Renten Fr. 65,613. 93, als Zins davon in Geld Fr. 38,326. 60.

4) Dem Stand Bern als Vergütung auf den geplünderten Cassen, berechnet zu Fr. 7,950,796 à 13 % kämen zu: an Capital Fr. 1,033,603. 48 oder in Renten Fr. 51,680. 17, darauf Zins an Geld Fr. 30,174. 97.

5) Dem Stand Luzern auf den geplünderten Cassen von Fr. 303,467 à 13 % Capital Fr. 39,450. 71, in Renten Fr. 1,972. 53, darauf Zins in Geld Fr. 1,162. 27.

6) Dem Stand Zürich auf den geplünderten Cassen im Betrag von Fr. 822,456 à 13 % Capital Fr. 106,919. 28 oder in Renten Fr. 5,345. 96, darauf Zins in Geld Fr. 3,356. 56.

7) Dem Stand Solothurn auf den geplünderten Cassen im Betrag von Fr. 520,782 à 13 % Capital Fr. 67,701. 66 oder in Renten Fr. 3,385. 08, darauf Zins in Geld Fr. 1,981. 17.

8) Dem Stand Freiburg von den geplünderten Cassen laut Uebereinkunft mit Bern in Renten Fr. 2000, darauf Zins in Geld Fr. 1335.

9) Dem Kanton Genf wurden gemäss der mit dem Liquidationscommissär abgeschlossenen Convention für seine Angehörigen für ein Capital von Fr. 216,000 entrichtet mit Renten Fr. 10,800 und darauf Zins in Geld Fr. 6300.

10) Dem Kanton Bern für seine Angehörigen im ehemaligen Bisthum Basel für ein Capital von Fr. 169,549. 99 nach

Abzug von 5 und 10 % Commission, in Renten Fr. 8477. 50, darauf als Zins in Geld Fr. 4976. 82.

11) Dem Kanton Basel für seine Angehörigen des ehemaligen Bisthums Basel, nach Abzug von 5 oder 10 % Commission, je nach der Natur der Ansprachen, an Capital Fr. 10,263. 31, bringt in Renten Fr. 513. 16; darauf werden ihm bezahlt als Zins in Geld Fr. 142. 56.

12) Dem Kanton Wallis wurden vergütet für seine Angehörigen unter verschiedenen Titeln nach Abzug der Commission, in Capital Fr. 232,000 oder in Renten Fr. 11,600, darauf als Zins in Geld Fr. 8800.

13) Dem Kanton Tessin für seine Angehörigen unter verschiedenen Titeln, à 50, 25 und 10 % berechnet, nach Abzug von 10 % Commission, in Capital Fr. 20,401. 85 oder in Renten Fr. 1020. 08; darauf als Zins in Geld Fr. 1201. 17.

14) Dem Kanton Aargau für seine Angehörigen, für Lieferungen an Hanet und Cazalis, nach Abzug von 10 %, in Capital Fr. 9942. 33 oder in Renten Fr. 497. 11; darauf Zins in Geld vergütet Fr. 371. 61.

15) Dem Kanton Luzern für seine Angehörigen, für Lieferungen an Hanet und Cazalis, nach Abzug von 10 % Commission in Capitalal Fr. 1363. 79 und an Zuschuss Fr. 454. 60, zusammen Fr. 1818. 39 oder in Renten Fr. 90. 92; darauf Zins in Geld bezahlt Fr. 386. 47.

16) An den Kanton Schaffhausen für seine Angehörigen für Lieferungen an Hanet und Cazalis, nach Abzug von 10 % Provision, in Renten Fr. 532. 74; darauf Zins in Geld Fr. 440. 83.

17) Dem Kanton St. Gallen für seine Angehörigen, Gläubiger der Fournisseurs Hanet und Cazalis, nach Abzug der Commission von 10 %, in Renten Fr. 186. 24; darauf Zins in Geld Fr. 189. 51.

18) Dem Kanton Bern für seine Angehörigen, Gläubiger der Fornisseurs Hanet & Cazalis, nach Abzug von 10 % Provision, in Renten Fr. 135. 30; darauf Zins in Geld Fr. 139. 39.

19) Dem Stand Solothurn für seine Angehörigen, Gläubiger von Hanet & Cazalis, nach Abzug von 10 %, in Renten Fr. 436. 60; darauf Zins in Geld Fr. 347. 28.

20) Dem Kanton Zürich für seine Angehörigen, Gläubiger von Hanet & Cazalis, nach Abzug von 10 % Provision, in Renten Fr. 1309; darauf Zins in Geld Fr. 973. 50.

21) Dem Kanton Schwyz für seine Angehörigen, Gläubiger von Hanet & Cazalis, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 18. 62; darauf Zins in Geld Fr. 18. 62.

22) Dem Kanton Zug für seine Angehörigen, Gläubiger von Hanet & Cazalis, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 27. 65; darauf Zins in Geld Er. 27. 65.

23) Dem Herrn Taglioretti in Lugano für bezahlte Obligationen des Payeurs de l'armée d'Italie La Bouillerie in Renten Fr. 1800; darauf als Zins in Geld Fr. 1350.

24) Der Vicomtesse d'Affry als Entschädigung der ihr durch Ludwig XVI. ertheilten Dotation von Fr. 112,000 à 10 % berechnet, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 504; darauf Zins in Geld Fr. 378.

NB. Wie diese Ansprache hier aufgenommen werden konnte, ist schwer zu verstehen.

25) Der Frau von Courten geb. Duchemin als Entschädigung für verkaufte Güter zu 10 % Commission, in Renten Fr. 522; darauf als Zins in Geld Fr. 413. 50.

26) Der Frau Ferretto geb. Imthurn für confiscirte Obligationen auf geistliche Güter, zu 10 % berechnet, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 184. 03; darauf Zins in Geld Fr. 123. 43.

27) Den Gebrüdern Merian als Entschädigung für anno 1806 in Neuchâtel geraubte Waaren, à 13 % berechnet und nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 193. 22; darauf als Zins in Geld Fr. 159. 21.

28) Den Vettern Merian in Basel unter gleichem Titel und Abzug wie oben, in Renten Fr. 155. 93; darauf als Zins in Geld Fr. 138. 55.

29) Christoph Burkhardt & Söhne in Basel unter gleichem Titel und Abzügen wie oben, in Renten Fr. 390. 71; darauf Zins in Geld Fr. 300. 29.

30) Forcart-Weiss & Comp. in Basel unter gleichem Titel und Abzügen, in Renten Fr. 186. 45; darauf als Zins in Geld Fr. 157. 08.

31) Gebrüder Wetter in St. Gallen für in Hamburg in Requisition gesetztes Holz, à 20 % berechnet und nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 1884 und darauf an Zins Fr. 1570.

32) J. J. Scherer in St. Gallen für bezahlte doubles droits, à 10 % berechnet und nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 124. 24; darauf bezahlt als Zins in Geld Fr. 104. 01.

33) Samuel Seiler und Samuel Läufely in Lenzburg für Lieferung an Hanet & Cazalis, à 10 % berechnet und nach 10 % Abzug in Fr. 164. 73 und darauf als Zins in Geld Fr. 132. 68.

34) François Piautaz für im Wallis gemachte Strassenarbeiten, à 50 % und nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 675 und darauf als Zins in Geld Fr. 337. 50.

NB. Er war der Bruder des preussischen Liquidators.

35) Herr v. Balthasar in Quint als Entschädigung für verkaufte Güter, à 10 % berechnet und nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 516. 55 und darauf als Zins in Geld Fr. 524. 05.

36) Herr Rengger de la Lime für seine Ansprache von ursprünglich Fr. 212,400, reducirt auf Fr. 63,000, in Renten Fr. 3150 und darauf Zins in Geld Fr. 3150.

37) Gemeinde Ettingen, Kant. Basel, für die Amortisationscasse, nach Abzug von 5 % Provision Fr. 1900 oder in 5 % Renten Fr. 95.

38) Kloster St. Urban für geraubte Kleinodien im Betrag von Fr. 20,000, zu 13 % entschädigt, in Renten Fr. 130 und 12 Monat Zins in Geld Fr. 130.

39) Abbé Stouder in Delsberg für abgeschaffte Grundzinse, nach Abzug von 5 % Commission, in Renten Fr. 95. 91 und 12 Monate Zins in Geld Fr. 103. 93.

40) Herr Devigne in Lausannne Entschädigung für gemachte Lieferung, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 28. 60; darauf an Zins in dem Werth der Renten in Geld vergütet mit Fr. 418. 70.

41) Herrn Forster in Basel Solde de Capivité nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 32. 96; diese sammt dem erlaufenen Zins, hier in Geld vergütet mit Fr. 482. 53.

42) René Puy im Wallis für Lieferungen an Hanet und Cazalis, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 31. 36; diese sammt erlaufenem Zins vergütet mit Fr. 459. 11.

43) François Fateu in Genf für liquidirten Sold, nach Abzug von 5 % Commission, in Renten Fr. 28. 73; diese nebst erlaufenem Zins in Geld vergütet mit Fr. 420. 60.

44) Hauptmann von Courten für das licencirte Regiment Courten, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 135, in Geld als Zins Fr. 135.

45) Für geraubte Waaren in Neuchâtel haben die Herren

Strauss & Forster,
Bidermann & Comp.,
Müller & Comp.
Corbaz, Mercier & Comp.
F. Mandach & Comp.
Schilling & Pfister,
Bidermann & Comp.
} pour doubles droits,

nach Abzug von 10 % Commission, in Renten erhalten Fr. 897. 62.

46) Für geraubte Waaren in Neuchâtel den Herren

Herzog-Fehlmann & Comp.,
Gebrüder Meyer,
Th. Hünerwadel & Söhne,
Laué & Comp.,
Henry Meyer & Comp.,
Rudolf Gemuseus,
Zündel & Comp.,
D. H. G. Egloff,

Haggenmacher & fils,
Ottendorf, père & fils,
Christ. Bourcard,
Schönauer-Battier,
Riouff & Bicard,
Benoit Bischoff,
C. d. B. Ryhiner,
André de Mönchwyler.

Für Hanet & Cazalis:
Vaucher de la Croix.

Für im Helder confiscirte Waaren:
Schmidhalter de Brigue, Caution,
Henry Berger, Schneider des 3. Schweizer-Regiments, liquidirte Ansprache,
Joseph L'hoste, Postcompto,
alle nach Abzug von 10 %.

Für den Kanton Schwyz,
„ „ „ Zug,

Summa in Renten Fr. 2514. 99.

47) An den Liquidationscommissär Rudolf Emanuel von Haller:

1) für unbezahlte Mandats d'ordonnances au payeur de l'armée d'Italie an Capital Fr. 72,500 oder Renten Fr. 3625;

2) für verkaufte Güter[1]) an Capital Fr. 43,700, in Renten Fr. 2185;

3) als Procurirter von Jean Louis Grivel für rückständige

---

[1]) Im Empfangschein (siehe Quittung Nr. 93 in Bd. 2041 im eidgen. Archiv) ist über die Natur dieser Ansprache gar nichts angegeben; es wird nur bezeugt, die obbenannte Summe empfangen zu haben:

Pour la répartition de 10 % qui m'a été alloué sur ma réeclamation de fcs. 437,000 de Biens, meubles et immeubles vendus, comme émigré contre loix et traités.

Wem diese Güter gehört, darüber wird nirgends ein Wort gesagt. Wir haben oben angeführt, wie es sich mit seiner Emigration verhält.

Renten auf König Georg III.[1]) à 5 %, an Capital Fr. 7157, Rente Fr. 357. 90;

4) Repartition auf den Magazinen, die ihm für die Provision der geplünderten Cassen admittirt worden[2]);

5) admittirte Provision auf den Repartionen in Capital Fr. 180,208. 17, in Renten Fr. 9010. 41.

229,899. 51 = 11,494. 97
180,208. 17 = 9,010. 41

410,107. 68 = 20,505. 38.

Summa in Capital Fr. 533,465. 68, in Renten Fr. 26,673. 28.

48) An Barthélemy Bellamy, Liquidationskommissär für Genf, wurden unter verschiedenen, auf Seite 48 der General-

[1]) Auch da ist kaum zu begreifen, wie eine solche Ansprache auf die Verträge begründet werden konnte; und ebenso wenig ist ersichtlich, was diessfalls zwischen Grivel und Haller verhandelt worden ist. Dass von Seite des Seckelmeisters Meyer von Schauensee, welchem die Prüfung der Generalrechnung aufgegeben worden war, auch nicht die leiseste Bemerkung über diese höchst sonderbaren Vergütungen an Herrn Haller, einmal als payeur de l'armée d'Italie, dann als angeblicher Emigré für eingezogene Güter; und endlich als Besitzer eines auf ihn übertragenen Pension von König Georg III. von England gemacht wurde, ist höchst auffallend.

Schon die exorbitante Provision von 10 % bei so grossen Summen liess sich nur dadurch erklären, dass Herr Haller, dem man diese wichtigen Interessen unvorsichtiger Weise zur Besorgung anvertraut hatte, in die Möglichkeit versetzt werden musste, die für einzelne Berechtigte bezogenen und zurückbehaltenen Summen denselben aus seiner Provision zu ersetzen.

[2]) In der Note vom März 1817 schlägt Haller die Approvisionnements zu Fr. 2,500,000 an, wahrscheinlich auf eine Rechnung Rouhière's gestützt.

Diese geplünderten Magazine sind eine rein imaginäre Summe, die von Herrn Haller erfunden worden ist, in seinem eigenen Interesse; denn hätten alle Magazine, die geplündert worden sind, in Anschlag gebracht werden wollen, so wären die Summen ungleich höher gewesen.

Die Anrechnung aller dieser den verschiedenen souveränen schweizerischen Kantonen angehörenden Magazine waren aber durch die Verträge ausdrücklich ausgeschlossen! Es ist daher kaum zu begreifen, wie eine solche Summe in das Repartitionstableau aufgenommen werden durfte, und es genügt dieser Umstand allein schon, um das Geheimniss zu erklären, auf dessen strengster Wahrung der Vorort Bern so grossen Werth legte.

rechnung näher bezeichneten Titeln verabfolgt: in Renten Fr. 5497. 62 und als Zins in Geld Fr. 3338. 06.

49) An Herrn Herzog von Effingen wurden als Zuschuss der in Neuenburg geraubten Waaren, specifizirt auf Seite 49 der Generalrechnung, verabfolgt: in Renten Fr. 323. 78 und als Zins in Geld Fr. 334. 40.

50) Dem Herrn Appellationsrichter Albrecht Emanuel v. Haller wurden für erkaufte Repartitionen und Delegationen, laut Seite 50 der Generalrechnung, verabfolgt: Renten Fr. 11,924. 30 und als Zins dafür in Geld Fr. 7238. 39.

51) Mr. Louis Dreux für eine Delegation, in Renten Fr. 1000 und als Zins in Geld Fr. 584.

52) Louis Gebhard in Folge Abtretung und Delegation, in Renten Fr. 3150 und als in Zins in Geld Fr. 1838.

53) Albert Roux, in Folge Abtretung und Delegation, in Renten Fr. 1575 und als Zins in Geld Fr. 1050.

54) Herrn Alex. Bonnabel, in Folge Abtretung und Delegation von Em. Rud. Haller, in Renten Fr. 2000 und als Zins in Geld Fr. 750.

55) Dominique André und Frères Cottier unter gleichem Titel, in Renten Fr. 2500 und als Zins in Geld Fr. 1460.

56) Jean Louis de Loys, in Folge Delegation und Abtretung von R. E. Haller, in Renten Fr. 1150.

57) Louis Giroud, unter gleichem Titel, in Renten Fr. 800 und als Zins in Geld Fr. 200.

58) Laut Abrechnung mit Rud. Em. Haller werden ihm, nachdem alle seine Delegationen bezahlt worden waren, laut Seite 57 der Generalrechnung, noch verabfolgt: in Renten Fr. 488. 97 und als Zins in Geld Fr. 1477. 20.

59) Durch Herrn Albr. Emanuel Haller, Appellationsrichter, wurden verkauft und auf Seite 3 der Generalrechnung in Rechnung gebracht Renten Fr. 1960.

60) An Herrn von Tschann wurden zu Handen der auf Seite 59 der Generalrechnung specificirten Reclamanten verabfolgt: in Renten Fr. 4756 und als Zins in Geld Fr. 3205. 97.

Die auf Seite 60 und 61 der Generalrechnung enthaltene Billanz zeigt dann im Zusammenzug der Ausgaben eine Ausgabe in Renten von Fr. 250,000 und an Ausgaben in Geld von Fr. 154,384. 71; somit Saldo in Renten nichts; dagegen bleibt per Saldo in Geld, da die Einnahmen Fr. 184,117. 05 betrugen, Fr. 29,732. 34.

Da sich aber die Unkosten der Mission des Herrn Albrecht Emanuel Haller, Appellationsrichter, laut Ste. 64—69 der Generalrechnung auf Fr. 34,175. 01 beliefen, so war man ihm über obigen Saldo von Fr. 29,732. 34 noch schuldig Fr. 4442. 67. Diese Fr. 4472. 67 konnten nach der Ansicht des Herrn Appellationsrichter Haller auf den Fr. 2508 Renten erhoben werden, welche disponibel geblieben und sich in Händen des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris befinden.

Inhaltsübersicht:

	Seite.
Einleitung	41
A. Verhandlungen des Vorortes Zürich 1815 und 1816 . . .	42
I. Veranlassung der bezüglichen Verhandlungen . . . 42	
II. Eröffnung derselben 74	
B. Verhandlungen des Vorortes Bern 1817 und 1818	86
C. Verhandlungen des Vorortes Luzern 1819 und 1820 . . .	152
D. Schluss	162
Beilagen:	
A. Vertrag vom 8. Floreal an 6 (27. April 1798) . , , .	175
B. Generalrechnung der Einnahmen und Ausgaben der Schätze und Contributionen der Schweiz, abgelegt den 16. October 1798 durch Rouhière und beglaubigt durch Rapinat . . . *)	181
C. Beitrittserklärung der Schweiz zum Vertrage vom 25. April 1818	211
D. Auszug aus der Generalrechnung des Appellationsrichters Albrecht Emanuel von Haller über die ganze Liquidationsangelegenheit, vom 18. October 1819.	223

*) Mit einem Beiblatte.

Balance générale

du compte dressé au 1 Vendémiaire avec les recettes et dépenses opérées jusqu'au 27 Brumaire an sept de la république française une et indivisible, savoir:

Recettes.

D'après la vérification faite du trésor, le 25 Fructidor par le commissaire ordonnateur en chef en présence du commissaire du gouvernement, il y avait dans le trésor cy	L. t.	1,388,102	2	6	
Plus un excédent de dépenses qui avait été pris sur le trésor	„	149,707	3	—	
					L. t. 1,537,809 5 6[1]
Il est rentré depuis le 25 Fructidor:					
à compte sur les contributions d'après les arrêtés indiqués sous les nos. 18bis, 19, 20, 20bis, 22, 22bis, 25, 25bis, 31bis et 33 cy	„	814,381	6	—	
En recette extraordinaire sous les nos. 43, 44, 45, 46 et 47 cy	„	59,136	15	4	
					„ 873,518 1 4
				Total des recettes	L. t. 2,411,327 6 10

Dépenses.

Les dépenses faites depuis le 25 Fructidor indiquées sous les nos. 60 jusqu'à 75 inclusivement et sans interruption	L. t.	1,692,705	12	6	
A quoi ajouter:					
Provenant du trésor de Zurich dont il avait été fait remise au directoire helvétique et qui avaient été par conséquent mal à propos portées dans le premier bordereau, ainsi qu'il est enoncé à l'art. 6 (recette des trésors) cy	„	200,000	—	—	
Id. d'erreurs de calcul dans les présents bordereaux, cy .	„	45	2	7	
Total des dépenses	L. t.	1,892,750	15	1	L. t. 1,892,750 15 1
Somme pareille au restant en caisse porté à la récapitulation générale, cinq cent dix-huit mille, cinq cent soixante seize livres, onze sols, neuf deniers					L. t. 518,576 11 9

[1]) Observation. Ceci formait la véritable situation du trésor à l'epoque du 25 Fructidor, et en même temps un excédent en bénéfice pour la république d'après la déclaration faite par l'intendant des finances de Berne, ainsi qu'il résulte du procès-verbal dressé par le commissaire ordonnateur en chef en présence du commissaire du gouvernement rapporté sous le no. . . des recettes extraordinaires.

Certifié veritable par le commissaire ordonnateur en chef soussigné, le présent compte, sauf erreurs, omissions ou doubles emplois.

A Berne, le 26 Brumaire an sept de la république française une et indivisible.

Signé Rouhières.

Pour copie conforme a l'original remis par l'ordonnateur,

Le commissaire du gouvernement près l'armée de la république française en Helvétie:

Signé: Rapinat.

Dass vorstehende Generalübersicht der in verschiedenen Kantonen durch französische Militärbeamtete im Jahr 1798 erhobenen Gelder und Kontributionen mit der im eidgenössischen Archiv deponirten, vom damaligen französischen Kriegskommissär Rapinat eigenhändig legalisirten Abschrift gleichlautend sei, bezeugt in

Bern den 19. April 1851.

L. S.

Der eidgenössische Archivar:

J. Jb. Meyer.

Récapitulation.

Recettes.

	Ls. t.	S.	D.
Fonds trouvés dans les différents trésors de l'Helvétie	8,142,991	13	6[1])
Produit des contributions	3,774,719	3	4
Recettes extrardinaires	1,620,321	1	1
Total L. t.	13,538,031	17	11

Dépenses.

Versements faits aux payeur de l'armée	L. t. 4,858,819	2	2
Envois faits à la trésorerie nationale	„ 219,916	15	8
Id. à l'armée d'Angleterre	„ 3,016,000	—	—
Id. à la Cisalpine	„ 399,621	—	—
Id. au résident de la république française en Valais	„ 3,600	—	—
Dépenses secrètes des généraux	„ 829,800	—	—
Déductions accordées sur les contributions aux cantons			
de Soleure . . . . . L. t. 9,000			
Zurich . . . . . „ 31,526 „	40,526	—	—
Avance faite au directoire helvétique	„ 350,000	—	—[2])
Payements faits aux différents entrepreneurs, savoir:			
Aux fournisseurs des deux colonnes du Rhin et d'Italie „ 200,000 — —			
A la compagnie Baudin, chargée d'approvisionnements extraordinaires . . . . . „ 37,500 — —			
A la compagnie Manget, chargée des équipages militaires . . . . . „ 117,081 — —			
Au citoyen Hanet, entrepreneur général des subsistances et d'habillement:			
1. Pour l'habillement L. t. 2,097,065 18 4			
2. Pour les subsistances „ 849,525 10 — „ 2,946,591	8	4	
Na. Il a reçu de plus chez le payeur d'après l'ordre du commissaire du gouvernement et sur ordonnance			
1. . . . . L. t. 100,000 — —			
2. . . . . „ 50,000 — — P. Mémoire.			
Ces deux articles ne sont pas portés en ligne, parcequ'ils n'ont pas été tirés du trésor.	L. t. 3,301,172	8	4
	L. t. 13,019,455	6	2 „ 13,019,455	6	2
Partant il reste au dépôt de la monnaye de Berne au 27 Brumaire	L. t. 518,576	11	9[3])

Observations.

[1]) Il est à observer que dans l'Etat de situation dressé au 1 Vendimiaire le montant des trésors s'élevait à la somme de L. t. 8,342,991 13 6; mais on avait porté mal à propos 200,000 L. t. à l'art. du trésor de Zürich ainsi qu'il est énoncé en l'art. 6 de la recette des trésors.

[2]) Le directoire helvétique doit tenir compte au gouvernement français de cette somme qui lui a été versée par les chambres administratives des cantons de Berne, Zurich, Lucerne et Soleure, conformément à l'arrêté du commissaire du gouvernement du 3 Messidor, porté en l'art. 74 des dépenses.

[3]) Conformément à l'appréciation faite par procès-verbal du 25 Fructidor indiqué dans la balance générale, les espèces d'or n'ont été que pesées, sauf une appréciation plus juste dans le cas où il serait fait une nouvelle vérification.

URKUNDEN.

Urkunden und Regesten

zur Geschichte des St. Gotthardweges

vom Ursprunge bis 1315.

Von

Dr. Hermann v. Liebenau.

Vorspruch.

Eine historische Bearbeitung dieser zukünftigen Weltbahn durch die Centralalpen wird stets in drei Theile zerfallen, wovon der erste mit dem mittelalterlichen Saumpfade über Ursernberg, der zweite mit der Kunststrasse für Räderfuhrwerke und der dritte mit Durchbohrung des Bergs und Erbauung des Schienenwegs beginnt.

Hier ist nur vom Keime dieses Alpenkleeblattes die Sprache; allein auch dessen Erforschung ist zum Verständnisse späterer Entwickelungen unerlässlich und führt uns in die Geheimnisse der Entstehung und Ausbildung des schweizerischen Freistaates tiefer ein, als jede andere historische Betrachtung. Nicht bloss der Geschichtsforscher, auch der Nationalökonom, Jurist, Krieger wie Kaufmann wird in diesem Zeitraume schon befriedigt forschen.

Gleichzeitige Documente sendet man heutzutage historischen Darstellungen ganz oder im Auszuge voraus, um dem Leser zur Kritik der Resultate behülflich zu sein. Damit solche einem grössern Leserkreise zugänglicher werden, setzte ich deutsche

Ueberschriften, oft auch erklärende Bemerkungen und Vergleichungen hinzu.

Die Südseite der Centralalpen fand leider bis anher für ältere Zeit weniger geschichtliche Bearbeiter ihrer so bewegten Vergangenheit und selbst die Quellen sind nicht so bewahrt worden, wie sie es verdient hätten.

Einzelne wenige Familien und Corporationen abgerechnet, findet man an der Reichsstrasse, die dem Tessinthale so grossartige Ereignisse bereitete, selten Archivalien. So sind in Faido, dem Hauptorte der Leventina, einer Gemeinde von acht Stunden Länge, in der oben der St. Jakobspass von Airolo aus auf die Römerstrasse im Tosathale und von Airolo bis an die Zollbrücke von Abiasca führt, schriftliche Denkmale der Vorzeit unsichtbar geworden. Mit gewaltsamer Zerstörung geistlicher Stiftungen hat man z. B. in Bellenz die Quellen der Landesgeschichte gestopft und selbst den Sinn für Kenntniss ruhmvoller Vaterlandsliebe der Vorzeit abgestumpft.

In allen Sitzen eines Potestá bestanden im vierzehnten Jahrhundert sogenannte Mandatenbücher, in welche zahlreiche Erlasse der Landesherren eingetragen werden mussten. Auch diese sind mit den Originalien im Tessin verschwunden; Nessi z. B. bringt nur ein Mandat.

Mühesam musste das Material zu dieser Geschichte aufgesucht und das Verständniss desselben nach altem Sprüchlein: „nonum prematur in annum“ langsam durch ein bisher bei uns unbebautes Studium unserer ausonischen Nachbarschaft errungen werden.

Aufmunternd wirkten dabei gelehrte Freunde, wie der sel. Pat. Gall Morel, Dr. Ferdinand Keller in Zürich und mein l. Sohn Theodor nebst andern mehr, die, was sie konnten, an bisher unbekannten, ungedruckten und gedruckten Materialien beitrugen. Vorab ergiebige Ausbeute bot das Staatsarchiv Lucern's und das in vielen Sammlungen zerstreut gedruckte bischöfliche Archiv von Como für die Vorzeit. Auch Familien-Archive, wie das von Hallwyl und Orelli-Muralt, haben verdankenswerth,

mit mühevoller Aufopferung sich um diese Sammlung verdient gemacht, ebenso Herr Staatsarchivar Strickler in Zürich und Stadtarchivar Schneller in Lucern.

Die Ambrosiana in Mailand, die ich mir mit einem in Italien gewöhnlichen Hauptschlüssel zu genauerer Forschung früher wochenlange aufzumachen suchte, war damals für barbari tedeski noch unzugänglich und nur der Titel eines Dre. Ambrosiano war die Bedingung, um zu den zahlreichen, bisan unbekannt gebliebenen Schätzen zu gelangen. So scheint es dem Bearbeiter des Schweizer-Urkunden-Registers auch im erzbischöflichen Archiv, ja selbst dem sel. Ritter L. Osio ergangen zu sein; denn die sehr verdienstvolle, seit Giulini's Werk erste Sammlung mailändischer Urkunden, die Osio unter dem Titel: „Documenti diplomatici" herausgab, ist für die Zeiträume, als die Torriani und zwei Erzbischöfe aus dem Hause Visconti, Otto und Johannes, in Mailand regierten, ja selbst für die Regierungszeit Matheo's, seines Sohnes und Enkels, äusserst unfruchtbar ausgefallen und beginnt erst in der Zeit Barnabó Visconti's, uns reichlichere Urkunden zu spenden.

Zwei alte Häuser, die schon zur Zeit Friederich Barbarossa's vorkommenden Freiherren Rusca, oder Rusconi und der in welsch Rhätien niedergelassene Zweig der Freiherren von Sax dürften, wenn ihre Familien-Cartularien so zugänglich wären, wie das der von Muralto und Orelli in Zürich, für Klärung der Geschichte unserer Urschweiz, die der Gotthardsweg beinahe zwei Jahrhunderte hindurch, bis in's Jahr 1426, so mächtig nach Süden zog, noch ergiebige Resultate hoffen lassen, die namentlich diese meine mit spärlichen Privatmitteln gemachte Sammlung wesentlich bereichern möchten.

Wer einen Jahrhunderte hin ruhenden gewaltigen Stein zum ersten Male zu heben sucht, der fühlt die volle Last und ich hoffe, man werde es mir nicht übel nehmen, wenn mein Versuch, im bisher geschichtslosen Gebiete des Tessinthales den Stein Clio's aufzurütteln, nur theilweise gelungen ist.

Den alten Römern blieb das unwegsame Stück der Centralalpen, auf welchem sich später, den Flüssen Tessin und Reuss entlang, unsere Gotthardsstrasse nach und nach entwickelte, wie Tacitus und Plinius uns lehren, vorab aber Diodori Siculi Cap. IX seines sechsten Buches uns überzeugt, ganz unbekannt. Wie im Pusterthale hatten sie zwischen dem Simplon und ihren rhätischen Bergpässen wohl einen Verbindungsweg von Furka über Oberalp. Das dem Alpsteine nahe gelegene Land der Gallia cisalpina hingegen ist, wie die Campi Canini und der an der Moesa hinaufgebaute Römerweg nach Rhätien zeigen, schon in der Zeit der Augustäer von diesem Kulturvolke bewohnt worden. Erdarbeiten der im Baue begriffenen Eisenbahnen werden schwerlich ermangeln, durch neue archäologische Funde diess zu bestätigen.

Dass Gothen über den Ursernberg gewandert wären, um sich in Ure niederzulassen, sagen uns weder alte schriftliche Nachrichten, noch Volkstypen, Sitten und Rechtsgewohnheiten der Bewohner des Stromgebietes der Reuss und ihrer Seitenströme.

Urkundlich erwiesen (Anno 853) war Ura ein alter, schon im Jahre 732 als Exil genannter fränkischer Königshof. Solche errichteten die Merowinger in unbewohnten als solche, oder auch durch Eroberung der fränkischen Krone angefallenen Thälern. Des Schächenthals Südhalde abgerechnet, mögen die Wildwasser der Reuss, des Schächen- und Gerstelenbaches, vor mehr als zwölf Jahrhunderten dem Landbewohner der engen Urner Bergthäler den Boden für Kulturen oft genug streitig und die Pfade an ihren Ufern unwegsam gemacht haben.

In einer solchen Wildniss, wie sie das oberste Reussthal, vorab vom Beginne des Lawinensturzes bis in den Hochsommer, frühere Jahrhunderte hindurch jährlich darstellte, dachte gewiss niemand an den Hochbau einer Reichsstrasse nach Italien. Ura's Königshof, das Gericht (pagellus) dieses Geländes, das meist leibeigene Kronbauern bebauten, schenkte Ludwig d. D., wie den Forst Albis, als einen Anhängsel zum Hofe Zürich seiner Tochter.

Sehr lange, fast fünf Jahrhunderte nach der Stiftung der St. Felix und Regula-Abtei weisen deren Steuer-Rötel in Ura und ihr Schweighof im Schächenthale noch spärliche Naturalzinse, die uns nicht zweifeln lassen, Ura sei vor Eröffnung seiner Bergstrasse ein sehr wenig bevölkertes armes Bergländchen gewesen.

Ueberdiess hatten die Römer im Osten und Westen des Urserenberges, demselben ganz nahe, zwei Alpenstrassen nach Rhätien und Wallis gebaut.

Clio zeigt uns, wenn wir zahllose Bausteine zum Tempel der Freiheit untersuchen, vergleichen und bisher ungekannte auffinden, dass nicht bloss Heldensinn, sondern stille Tugenden des Friedens die Errichtung schweizerischer Eidgenossenschaft ebenso sehr gefördert und deren bewunderungswürdigen Fortbestand und Wachsthum in stürmischen Zeiten mitten in Trümmern anderer Staaten gehoben haben. Auch für Reichsgeschichte ist dieser Abschnitt ergiebig. Treue Befolgung des gegebenen Wortes und gelobten Landfriedens haben die Gründer der Eidgenossenschaft bei König Heinrich VII. im kleinen stillen Ländchen Ura, wo sie das schwierige Werk eines Pfades für Saumthiere mit Ausdauer und Fleiss den wilden Schluchten des Urgebirgs, dem Gletscherwasser und Lawinenfalle abgerungen, zu solcher Achtung, dass er ihnen den 26. Mai 1231 die Freiheit schenkte (Nr. 2).

Eine Veranlassung zu diesem Freiheitsbriefe wird in demselben nicht genannt. Der König ermahnt die Urner: „sincerrimo cum affectu, quatenus super requisitione nostre precarie et solutionis credatis et faciatis, que fidelis noster Arnoldus de Aquis vobis dixerit vel injunxerit faciendum ex parte nostri ut promtam vestram fidelitatem debeamus commendare, quia ipsum ad vos ex providentia consilij nostri duximus destinandum".

Das arme Ländchen Ure hätte sich wohl aus eigenen Mitteln nicht von der Vogtei des Habsburgers loskaufen können. Was König Heinrich von ihnen verlangen konnte, damit er (bei seinem Vater, dem der alte Graf Rudolf von Habsburg in den

Jahren 1212 und 1213 wichtige Dienste geleistet und dafür wohl die Vogtei in Ure sich erworben hatte) die Dienstwilligkeit dieses steinernen Reichsländchens empfehlen könne, ist leicht zu errathen, wenn man damalige Verhältnisse des Kaisers zu den Lombarden und die bald darauf vorkommende Nachricht vom Bestande eines Weges über den Ursernberg zusammenhält (Nr. 3, 6, 8, 9, 10, 14, 15 und 17). Es konnte diese neue Reichsstrasse nach Italien von Niemanden schicklicher und billiger, als von den Landes-Einwohnern selbst, zu deren „Wohl und Fortschritt" sie in erster Linie beitrug, erstellt werden. Die Befreiung des Landes Ure war der Preis für diese mühereiche und vieljährige Arbeit. Der alte Saumweg durch das Reussthal, wie er beinahe vier Jahrhunderte hindurch in seiner ursprünglichen Einfachheit mit hölzernen Brücken bestanden, sagt uns klar, dass diese Reichsstrasse nicht wie die römischen Alpenstrassen im West und Ost des Gotthardsberges, z. B. die Simplonstrasse, erbaut anno 196 (Mommsen Inscript. helvet., pag. 64) von hochbaukundigen Leuten mit grossen Summen, sondern von einfachen Landleuten, zur Noth als Saumweg dienlich, erstellt wurde.

„Debeamus commendare" deutet an, die Herstellung dieses neuen Alpenweges nach Bellinzona und Como, das Friederich II. einen (strategischen) Schlüssel Italiens nannte, sei vom Kaiser selbst verlangt worden.

Die vor dem Erscheinen Huillard-Bréholle's Urkundenbuchs herausgekommenen Geschichten Mailands eröffnen wenig Licht auf die Verhältnisse dieses jungen Stauffen zu den Lombarden. Graf P. Verri sagt z. B. pag. 53 seines zweiten Bandes:

„Dopo la morte di Ottone IV, tanto benevolo verso di noi, Federico II venne in Italia, e fu coronato imperatore l'anno 1220. Federico odiava i Milanesi, ed era ben corrisposto. Noi lo consideravamo come erede del nome, e de' sentimenti dell avo distruggiatore della nostra città; e come l'inimico del nostro Ottone. Egli intimó una generale dieta in Cremona".

Als der Kaiser mit seiner schönen Gemahlin Jolenta 1226 nach Rimini, Ravenna und Parma kam, auch im Jahre 1231 und 1232 einen langen Aufenthalt in Ravenna machte, ignorirten die stolzen Lombarden ihren kaiserlichen Herrn.

Dass 15 Städte Italiens und darunter sehr bedeutende, wie Mailand, Verona, Padua, Bologna, Turin und Bergamo, auf dem verkündeten Reichstage in Cremona nicht erschienen, war Beweis offener Auflehnung gegen das Reich; 1226, den 2. März, hatten diese Städte zu Mosio, unfern von Mantua, sich auf 25 Jahre verbündet (Verci Trev. I Nr. 58); ja sie übten offene Feindseligkeiten gegen den Kaiser, indem sie den Deutschen, die zu Friederich kommen wollten, die Bergpässe versperrten (Math. Paris 335).

Unter solchen Umständen musste der Gedanke, sich einen neuen Zugang aus Deutschland, von den obern Landen her, wo Friederich, als junger Mann, seines Hauses ergebenste und treueste Freunde fand, zu eröffnen, gleichsam von selbst kommen.

Como war anfänglich nicht in dem Lombardenbunde und der Erzbischof von Mailand, dessen Domstift im Besitze der Leventina sich befand, suchte zwischen dem Kaiser und der neuen Liga lombarda zu mitteln. Der im stillen Ländchen Ure sich eröffnende neue Alpenweg konnte also bis an Mailands Grenzen gesicherten Zuzug gewähren, indem Bellinzona damals unter Como stand und in Locarno Staufische Capitani hausten.

Da König Heinrich den Urnern bemerkt: er sende ihnen den Arnoldus de Aquis „ex providentia consilii nostri“, dürfen wir an einem Einverständnisse des Kaisers mit dem Auftrage desselben kaum zweifeln.

Wer dieser Arnold gewesen, dem König Heinrich nicht einmal das Prädicat Herr beilegte, ist unsicher. Weil er später, z. B. in dem Mahnschreiben König Heinrichs (Nr. 4) und dem vom 5. Juni 1232 an die Amtleute, Vorsteher und seine Getreuen in Ure, nicht wieder genannt wird, scheint er nicht ein

königlicher Vogt, sondern nur ein Mandatar zu einem bestimmten Auftrage des Königs gewesen zu sein.

Ueber die Errichtung der Strasse fehlen Documente gänzlich. Spät, erst den 25. Juni 1383, sagt uns der älteste Theilbrief des Archivs Altdorf einige Nachrichten über Theilung und Aufseher, sog. Kleger der St. Gotthardstrasse; diese beziehen sich aber auf Transport und höchstens den Unterhalt des Saumweges.

Wenn aber König Heinrich verbot, auf Güter oder Leute des Gotteshauses Wettingen Steuern zu legen, auch der Gemeinde Ure befahl, solche Wettinger Leute, die an Orten seiner Vogtei wohnen und dienstpflichtig seien, nicht härter zu halten, als diess in der Gründungszeit des Klosters Wettingen der Fall war, so liegt es doch sehr nahe, anzunehmen, es möchten beim Baue der Gebirgsstrasse auch die Wettinger Hofjünger in Ure zu Frohnden und Steuern angehalten worden sein (Tschudi I, 128).

Kaiser Friederich war damals in Italien mit vielen und wichtigen Reichsgeschäften und vorab mit den immer mehr hervortretenden Auflehnungen der Lombarden, bei deren Bündniss wir auch Como im Jahr 1232 zu Padua vertreten sehen (Muratori Ant. It. IV, 326), beladen, so dass es uns nicht wundern darf, wenn er nicht Zeit fand, an die neue Reichsstrasse in Ure zu denken. Wem er oder sein Sohn König Heinrich anfänglich bei Eröffnung des Weges über den Ursernberg Geleit und Zoll von Flüelen bis in's Urserntha l geliehen, wissen wir leider nicht. Da der alte Graf Rudolf von Habsburg bis zum Rückkaufe durch König Heinrich 1231 die Reichsvogtei in Ure inne hatte, auch später gar viele Edelleute mit Reichslehen in Ure ausgestattet erscheinen, wie z. B. Freiherr Ulrich von Attinghusen anno 1240 zwei Mal (Nr. 12 und 13 der Regest. d. Attinghuser v. Theod. v. Liebenau), dessen Nachkommen später im Besitze des Landessiegels von Uri und des Ammannamtes vorkommen, so möchte man glauben, diese von den Freiherren von Schweinsberg aus Baiern abstammenden Besitzer der Burgen Attinghusen und vom zunächst dabei stehenden Thurme von Schweinsberg möchten die

ersten Geleitsherren im Thale Ure auf der neuen Bergstrasse gewesen sein.

Nicht weniger glücklich benützten im Winter 1240 die von Schwyz die neue Strasse über den Ursernberg, um Kaiser Friederich II. ihre Anhänglichkeit durch eine Botschaft kund zu geben und sich im Lager von Faenza ihren Freiheitsbrief zu erwerben (Nr. 10).

Die lange Besetzung Como's und Bellinzona's durch deutsche Truppen aus unsern obern Landen, die König Konrad auf Befehl seines Vaters dahin ordnete, 1239 bis 1242 (Nr. 8, 9, 11, 13, 14, 15), brachte nicht bloss neues Leben auf diese Bergstrasse, sondern auch neue Besitzer und Geleitsherren in das noch wenig bebaute stille Ländchen Ura, wo sich auch St. Lazarus-Ritter ansiedelten und Pilger aus weiter Ferne (Nr. 17) den nähern Weg über die Alpen zu benützen begannen.

Unter König Wilhelms Regierung wurde der Landfrieden (1255) wieder herzustellen versucht. Wir sehen in den Jahren 1257 und 1258 Rudolf von Habsburg als Grafen in Ure die Reichsstrasse sichern (Nr. 23 und 24) unter König Richard. Wie sehr dieser junge Friedensfürst und grosse Freund des Handels und Gewerbs der Bürger seine alten Freunde in Ure hochachtete, bewies er zu Colmar im Jahr 1274, da er den 8. Januar (Nr. 29) den Erbauern der Strasse über den Ursernberg ihre vor 43 Jahre erworbene Reichsfreiheit in den schmeichelhaftesten Ausdrücken bestätigte.

Man hat, vorab in Italien, behauptet, König Rudolf hätte in Italien, wo die welfische Partei damals Frankreichs Lilien als Feldzeichen getragen, keinen Einfluss gehabt.

Genaue Bekanntschaft mit Italiens Leuten und Verhältnissen, die dieser Habsburger in seiner Jugendzeit bei Kaiser Friederich II. und in Conradins Heere gemacht, mussten König Rudolf Vorsicht anrathen. Unsern Nummern 31, 32a, 33, 34, 38, 41, 43, 46 könnten wir noch eine bedeutende Zahl beifügen, um zu beweisen, dass der von Gregor X. den 15. September

1274 anerkannte römische König Rudolf, trotz den Versuchen Alphons von Castilien und Karls von Sicilien, sich Italien zu unterwerfen, vorab bei den Ghibellinen, welche den Reichsadler in ihren Standarten führten, bedeutenden Anhang hatte. Für unsere Handelsverbindungen mit Italien waren besonders Como und Mailand wichtig. Nach diesem Platze sandte er auf Gregors X. Verlangen den Grafen Emicho von Leiningen mit einer Reiterschaar, die nicht unbedeutend an Zahl gewesen zu sein scheint. Katharina von Ochsenstein, Emicho's Wittwe und König Rudolfs Nichte, verlangte lange nachher, „von des Reichs wegen" (Schöpflin A. dipl. II, 44), noch fünfzehnhundert Mark Silber Ersatz.

In dem uns nahen Como brachte es Bischof Heinrich von Basel dahin, dass die Commune dem Könige Rudolf, unter Sicherung ihrer Privilegien, die nicht unbedeutenden Regalia (Zölle etc.) zu gewähren versprach (Nr. 41). Ganz auffallend früh wandte sich Venedig (1276) an König Rudolf um Schirm seines Handels im deutschen Reiche, den er freundschaftlich gewährte (Nr. 33). Schade, dass König Rudolfs Verhandlungen über Italiens Angelegenheiten, die er im Herbst 1285 auf der „dieta di Lucerna" gepflogen, fast sämmtlich verloren sind. Die lange Anwesenheit König Rudolfs vom 18. bis zum 30. October lässt auf wichtige Geschäfte und bedeutende Hebung Lucerns durch Handel und Transit des Alpenpasses schon in König Rudolfs Tagen schliessen.

Erste Grundbedingung zum Gedeihen von Handel und Gewerben war allezeit die öffentliche Sicherheit, deren Begriff man damals mit dem Worte Landfrieden umfasste. Schon in frühern Zeiten, als sog. Gottesfrieden nöthig geworden und der Abt von Ursberg in sein Zeitbuch schrieb: die Edelleute Alemaniens geben sich mit Strassenraub ab, stand es weder diesseits noch jenseits der Alpen (Nr. 7a) glänzend in dem Punkte. Um so verdienstvoller war König Rudolfs Sicherung der Reichsstrassen, die ihm schon als Landgrafen die Huld der Handelsstädte Strassburg, Basel und Zürich, wie des Ländchens Ure, eintrug.

Hatten im Landfrieden, den die Erzbischöfe und Bischöfe 1254 mit dem Adel am Rheine beschworen, solche sich geäussert: „nobiscum juraverunt, sua thelonea injusta esse, sicut et nos tam in terris quam aquis benigne et liberaliter relaxantes“ (Dumont Corp. dipl. I, 203), so sind durch diese vergänglichen Worte die Sicherungsverhältnisse des Handels wenig gebessert worden, ehe des Königs eiserner Wille, starke Hand und streng durchgeführte Gesetze dem alten Uebel steuerten.

1287, den 30. Mai, erliess König Rudolf, wie 1276, 18. März, von Wien aus, wo er vom Dogen Jacob Cantareno eine Gesandtschaft für Venedig erhielt (Nr. 33), Allen, Hohen und Niedern, verständlich, für das gesammte römisch-deutsche Reich eine „Satzunge des Landfriedens“, womit erstens jede sogenannte Rache, ohne Klage bei dem Richter, wenn es nicht reine Nothwehr ist, mit zweifachem Ersatze und Angriff vor dem vierten Tage der Absage strenge mit Strafe bedroht werden. Landfriedensbruch zog den Verlust der Hand nach sich, wenn der Richter dem Ueberwiesenen die Reichsacht ohne des Klägers Willen nachliess.

Todtschlag machte ehr- und rechtlos etc.

Geleit durfte nur derjenige geben, welcher vom Reiche damit belehnt ist. Niemand durfte neue Zölle oder Geleit machen, noch nehmen, höher als sie von Alters her gekommen sind, bei der Busse des Landfriedbruches. Wer Zölle nimmt, soll Wege und Bruggen in Ehren halten, machen und bessern, und den Zoll Entrichtenden sicheres Geleit geben.

Wird in eines Herrn Gerichts- oder Geleitskreis ein Kaufmann oder sonst Jemand beraubt durch dessen Leute oder Diener, so ist der Herr ersatzpflichtig; geschieht diess aber durch fremdes Volk, so sollen die Vorsteher des Landfriedekreises dem Beraubten zum Ersatze behelfen; wären die nächsten Gemeinden zum Schadenersatze zu schwach, so hilft im Nothfalle der König selbst.

So leuchtet in diesem eben so natürlichen, humanen, als

klaren Mandate des Herrschers weise Erfahrung als Vorbild und wir dürfen uns nicht wundern, dass ein so väterlicher König allgemein beliebt war.

Diesen seinen Landfrieden erneuerte König Rudolf den 8. April 1291 in gebotenem Hofe zu Würzburg. Ich will daraus nur die Stelle als Beispiel anführen: „In swelches Herrn Gericht oder Geleit, es sy uf Wasser oder lant, ein koufman, old sus ein man beroubet wird von des Herrn Gesinde, Amptmann, Buremann oder Dienstmann, der der Herre gewaltic ist, ane alle list, das sol der Herr in dez Gerichte oder Geleite er berobet ist, gelten."

Nicht weniger ernst wahrte König Albrecht mit ganz besonderm Eifer den Landfrieden, wodurch er sich viele und gewaltige Feindschaften bei geistlichen und weltlichen Herren, aber auch die Achtung der Ehrbaren, in und ausser dem Reiche, erwarb, vorab in den Handelsstädten des Rheingebietes, wo er usurpirte Zölle mit bewaffneter Hand abschaffte, wie unsere Nummern 65, 66, der bei Lünig abgedruckte Landfrieden am Oberrheine vom Jahr 1301 und die Nummern 67, 69, 70, 77 und 78 klar genug nachweisen. Wie sein Vater schaffte er dem Verkehr und Handel soviel als möglich Zollfreiheit zu Wasser und zu Land, gute und sichere Strassen. Die Handelsverbindungen seiner obern Lande mit Italien kommen historisch erst durch nach seinem Tode auftauchende Störungen im Verkehr (Nr. 80, 81, 82 und 83) zu Tage.

Die meisten und wichtigsten Weisthümer für Aufnahme des Verkehrs auf der Bergstrasse, die in König Albrechts I. Tagen auf ihrer höchsten Kulm vom Patrone des dort erbauten Hospitals den Namen St. Gotthardsstrasse angenommen, sind leider verloren; doch sehen wir noch ex ungue Leonem und die Idee einer mittelalterlichen Freihandelspolitik und Sicherung der Reichsstrasse lebte nicht nur in Albrechts Nachkommen (Nr. 79, 95, 101, 105 und 127), sondern auch in Städten, Landen und Leuten bei uns fort.

Nicht bloss als König, sondern schon als Herzog von Oester-

reich sehen wir Albrecht dem Handel und Verkehr seiner Stadt Lucern besondere Gunst aus weiter Ferne zuwenden (Nr. 54), und seine Söhne Lüpold, Friederich und Otto, selbst seine Enkel, vorab Rudolf IV., erbten diess sein besonderes Wohlwollen für Lucern in hohem Masse (Nr. 95—172—187).

Der merowingische Königshof Lucern, welcher sich langsam, als offener Ort, unter dem Hofrechte seines Klösterleins, das ihm den Namen gab, zu einer Commune ausbildete und im Frühlinge 1178 erst eine eigene Kirchgemeinde geworden, nahm mit der Eröffnung der Bergstrasse durch das Reussthal einen raschen Zuwachs und liess bald seine Kraftentwicklung sichtbar werden (Nr. 5, 16, 19, 22). Wann das Murbachische Lucern seine Mauern und Thore erhielt, ist wohl schwer zu sagen, jedenfalls nach Eröffnung der Reichsstrasse, da es anno 1210 noch Ort genannt wurde. Wie die Reichsstrasse über die Alpen in ihrer ersten Zeit, so lange Kaiser Friedrichs Besetzung Como's unter dem Markgrafen von Voheburg, später unter Masnerio de Burgo (Nr. 13) fortbestand, vorab eine Kriegsstrasse war, so sehen wir auch in Lucern zuerst mehr die Kämpfe der Ghibellinen (Nr. 16), die sich bis nach Bern (Kopp Urk. I, 2, 3), Zürich und Unterwalden verzweigten und die Bürger wohl zur Einschliessung ihres Wohnortes veranlassten, und lange nachher, erst in den Zeiten der Habsburger (Nr. 30, 36, 48, 52, 53, 54, 55, 60, 62, 70a, 77, 79, 80, 81b, 82, 83, 93, 98, 100, 104, 107, 116b, 120 etc.), taucht die merkantile Seite Lucerns auf.

Der nach Hofrecht lebende Ort Lucern hatte ursprünglich kein eigenes Marktrecht, keine Münze, keine Zünfte. Früh, schon im Jahr 1252, errangen sich der Ammann und Rath der „stat (burgus)" von den Vögten von Rotenburg eine, wenn auch sehr beschränkte, politische Freiheit, die aber kein Stadtrecht genannt werden darf. Zoll und Geleit zu Lucern, dessen Wasserstrasse ursprünglich für den Verkehr, sowohl auf dem See als der Reuss, wenigstens bis anno 1305, bedeutender war, als auf den Saumwegen, scheinen in Lucern dem Kastvogte

Murbachs vom Reiche verliehen gewesen zu sein: solche kommen wenigstens (Nr. 135) noch im Jahre 1341 im Besitze des Hauses Habsburg-Oesterreich vor.

In Lucern nahm man auch, seit die Reichsvogtei zu Ursern an König Rudolfs Söhne übergegangen (70a), den Zoll zu Ursern ein.

Von der Fibbia und Furca strömt auf nord- und östlicher Wasserscheide zweitheilig die Reuss bei Ospedal zusammen, deren Gewässer ursprünglich bei der nördlichen Kante dieses Hochthals der Alpen durch eine Felswand aufgehalten war und nach der Tertiärzeit einen See bildete. Wie viele Jahrtausende dieser Gletschersee gebraucht, um in seinem Niederschlage aus Urgebirgstrümmern Humus zu erzeugen, den er, nach Norden abfliessend, als fruchtbare Thalsohle zurückliess, wer kann uns dies bestimmen?

Zur Römerzeit möchte das nun Ursaron genannte freundliche Hochthälchen schon bewohnbar und die Zugänge von der Furka und Oberalp eröffnet gewesen sein; denn Wallis und Hochrhätien sollen, wenigstens eine kurze Zeit, unter dem gleichen römischen Präfecten gestanden haben.

Der östliche Zugang in dieses Hochthal ist durch die Erscheinung beider Glaubensboten Columban und Sigisbert, die im zweiten Decennium des siebenten Jahrhunderts von der Oberalp aus Rhätien herauf kamen, traditionell als sehr alt sichergestellt. Wäre das Thal noch unbewohnt gewesen, so hätten diese Fremden es selbstverständlich nicht besucht.

Ursa Rhon, das Thal, in dem die Urs-Aa fliesst, wird schon durch seinen Namen als frühe bewohnter Ort bezeichnet, der aber, wie die Schilderungen des Tacitus und Livius andeuten, den Römern unbekannt geblieben, obwohl diese vom Stromgebiete der Tôsâ und dem des Tessins aus, westlich und östlich, in dessen Nähe Strassen über die Centralalpen nach Wallis und Rhätien gebaut haben, wie uns Dr. H. Meyer 1861 im XIII. Bande der antiquarischen Mittheilungen Zürichs und Dr. Ferd. Keller in seiner 1873 erschienenen archäologischen Karte der Ostschweiz nachweisen.

Die von Schinz anno 1763 erschienene Handelsgeschichte von Zürich behauptet Seite 29: „Die Strass über den Gotthard seie von den Longobarden eröfnet“ und beruft sich auf die Vita Rhabani Mauri in den Acten der Benedictiner des vierten Jahrhunderts, wo Cap. 8 die Heiligsprechung Meinwerks erzählt wird. Beim Nachschlagen der Stelle fand sich dafür kein Beweis, so auch ist im Ursernthale weder sprachlich noch rechtlich etwas Altlongobardisches zu entdecken.

Die Geschichte des frühern Mittelalters kennt keine Strasse, die über den Ursernberg geführt hätte, wohl aber Besitzthum der Longobarden auf der Südseite des Berges.

In Ursern gehörte das Grundrecht an Dissentis, die Vogtei an das deutsche Reich. Leider hat Dissentis seine ältern Archivalien seit geraumer Zeit zum grössern Theile eingebüsst und für die Erwerbung des Ursernthals wohl schwerlich je ein gleichzeitiges Document besessen; wir haben daher, da auch das Archiv der Vögte von Rapperswyl, die vor den Habsburgern die Thalvogtei daselbst inne hatten, nicht mehr existirt, über dieses Hochgelände nur aus spätern Zeiten sichere Nachrichten. Zwischen dem 28. August 1232 und 8. März 1233 glaubt Kopp II, 341, 3 habe König Heinrich den Vogt Rudolf von Rapperswyl zu einem Grafen erhoben. Solche Titel wurden damals noch grossentheils zugleich mit einem Reichslehen ertheilt. Ob nun die laut Habsburgs Urbarbuch, was die Erträgnisse betrifft, höchst unbedeutende Vogtei dieses Bergthals mit dem Grafentitel ertheilt wurde — etwa wie die sog. Grafschaft Lax — ist nicht zu denken.

Die Vögte von Rapperswyl hatten früher schon, wohl aus der Erbschaft ihres Vaters Rudolf, der mit dem Habsburger 1212 und 1213 wiederholt um König Friederich, vor seiner Krönung, erscheint, Güter in Ure, die 1227 und 1290 an Wettingen kommen (Kopp II, 251 und unsere Nr. 50). Solche waren bedeutend, von Schachdorf bis nach Göschinon[1]) hinauf

[1]) Der Turn ze Geschentun erscheint noch in der Hand der Aebtissin Elisabeth den 19. August 1291. (Geschichtsfreund 8, 72, 35.)

am Reusstrome gelegen und, wie es scheint, Eigenthum nicht Lehen, sonst wären sie schwerlich 1290 noch in der Hand der Erbtochter Elisabeth (Nr. 47).

Es wäre nun möglich, dass König Heinrich, der dem Habsburger Grafen seine Vogtei in Ure losgekauft, doch wieder einen Grafen im neuen Reichsländchen in Ure haben wollte und ihm darum die Vogtei in Ursern (vielleicht auch Zoll und Geleit in Göschenen) verlieh.

Auch in der Hand rapperswylischer Dienstmänner, z. B. Ritter Rudolfs von Turne (Nr. 110), sehen wir Güter in Ure, woraus zu schliessen, dass solche, oder ihre Väter, dereinst an dieser Reichstrasse möchten gesessen haben, auch vom Thurme zu Göschinon Siegelbild und Namen hatten.

Unter den zahlreich in Ure mit Reichsgütern ausgestatteten fremden Edelleuten sagt zwar nur Freiherr Ulrich von Schnabelburg, wie er zu diesem seinem Besitzthume gelangt sei (Nr. 15). Wir wissen aber, dass Kaiser Friederich II. in seinem langwierigen Kriege mit den Lombarden sich oft in Geldverlegenheit befand, in der Belagerung Faenza's z. B. in solchem Masse, dass er Ledergeld machen liess; dann spricht er selbst von der Zuverlässigkeit deutscher Ritterschaft und schrieb seinem Sohne, dem deutschen König Conrad, wie gemeldet, um Zusendung deutscher Ritterschaft. So konnten Güter, die mit der Vogtei in Ure vom alten Habsburger 1231 zurückgekauft wurden, an Soldesstatt, als Lehen oder Eigen vom Kaiser oder König Conrad an Ritter und Knechte gelangen (Nr. 20). Unsere Nr. 14 z. B. nennt uns Berthold den Schenken von Habsburg, bis ins Jahr 1243, als einen solchen Grundbesitzer in Ure. Ob er sein Gut vom Kaiser, oder von seinem Herrn dem Grafen hatte, wissen wir nicht; da er aber bei der Veräusserung des Grafen bedurfte, ist diess wahrscheinlicher. Wir sehen im Jahre 1240 (Herrg. II, 282) den Landgrafen Rudolf von Habsburg (wohl im Spätjahre ? zu Attinghusen) mit ritterlichem Gefolge, wohl auf seiner ersten Reise zu seinem Kaiser und Pathen, der damals vor Faenza lag, wo wir ihm 1241 im Mai (Böhmer's Regestarum

Add. II, 462) noch begegnen. Ich verweise auf diese durch zwei Urkunden bezeugte Erscheinung; da jedoch, so viel ich mich erinnere, kein Ausstellungsdatum auf den beiden Brieflein ist, nahm ich sie nicht in die Regesten auf. Sicher aber sah Graf Rudolf in Faenza die Schwyzer (Nr. 10), welche sich da ihren Freiheitsbrief holten, denn er war, wie wir oben sehen, geraume Zeit beim Kaiser, selbst im März 1242 noch zu Capua (Böhmer l. c.).

Dahin bezieht sich denn auch das bei Kopp (I, 17) aus Alberts von Strassburg Zeitbuch nacherzählte Geleit, das Graf Rudolf von Habsburg dem zum Erzbischof von Mainz erwählten Wernher von Eppstein „usque ad alpes“ 1260 gab; denn sicher gieng diese Fahrt durch's Reussthal.

Wir sehen vorab aus dem Itinerar des Albert von Stade (Nr. 17), dass der neue Alpenpass über Ursernberg schon in Kaiser Friederichs II. Tagen als Verbindungsweg für Kriegsleute, Romreisende und Pilger nach Italien von einiger Bedeutung war.

Selbstverständlich gieng damals, etwa arme Pilger abgerechnet, fast Alles zu Ross über den Berg; vorab die sogen. Soldner, welche vom Jahre 1239 bis 1242 zur Stauffischen Besatzung in Como oder sonst zum Kaiser nach Italien zogen.

Dass dieser von den Landleuten kunstlos erstellte und erst nach und nach gebesserte Saumweg ursprünglich etwas rauh war, etwa so aussah, wie heute noch der Loibel in Kärnten, welcher aus dem Rosenthale nach Krain führt, ist nicht zu bezweifeln; doch muss er um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts schon sehr gangbar gewesen sein, da Albert von Stade (Nr. 17) von Bellenz, mit Inbegriff der Seefahrt, in drei Tagen zu Fuss nach Lucern gelangte.

Die Romfahrt des Eppsteiners, welcher, wie uns schon seines Geleitsherrn Name sicher andeutet, mit bedeutendem fürstlichem Gefolge, wie es sich für einen so hochstehenden Kirchenfürsten geziemt, seine Reise vollführte, gibt uns Zusicherung, dieser Bergpass sei damals, sowohl was persönliche

Sicherheit als Brauchbarkeit für Reitende betrifft, schon in hohem Ansehen gewesen.

Politische Wirren Italiens liessen sowohl Gewerbe als internationalen Landhandel in der Stauffenzeit noch nicht so zur Blüthe gelangen wie später unter den Habsburgern. In Deutschland, am Niederrhein und in Strassburg z. B. (Nr. 3, 15) blühte der Handelsverkehr früher. Unsere Jugend, in höhern und niedern Ständen, seit Kaiser Friederichs I. und seines Sohnes Heinrich V. Zeit an die Reisen nach Italien gewöhnt, mag wohl die grosse Mehrzahl der Bergpassanten ausgemacht haben; denn es wimmelt in Kaiser Friederichs II. Tagen bei uns, nicht nur auf Burgen und in den Städten der obern Lande, sondern auch in Ure, Schwyz und Unterwalden von Rittern, die oft zu arm waren, sich ein Bürglein zu bauen, wie die von Ibach und von Wuglislo und die Hunnen. Selbstverständlich drang der Ghibellinengeist bei dieser grossartigen Reisläuferei auch über die Alpen und an Fehden war auch bei uns kein Mangel; solche waren aber von kurzer Dauer und griffen nicht so verderblich in das bürgerliche Leben ein wie die endlosen Kriege der Lombardenstädte gegen Kaiser Friederich II. und unter sich selbst. Selbst mächtigere Städte, wie Zürich, zeigen bei uns einen versöhnbaren Geist, weil Schulen, Handel und Gewerbe Friedensliebe förderten.

Von König Rudolfs väterlichem Regimente sprachen wir bei Anlass seines Landfriedens. Als er, kurz vor seinem Grabesritte nach Speyer, den 16. April 1291 zu Handen der Seinigen das durch die Eröffnung der Bergstrasse nach Italien aufblühende Lucern gekauft hatte, sehen wir keine Auflehnung der Burger, weder gegen Herzogin Agnes, des sel. König Ottokars von Böhmen Tochter und Herzog Rudolfs I. Wittwe, die ihren Lucernern durch den Pfleger Ulrich von Torberg den 20. December 1291 Zusicherung geben liess, man werde sie bei ihren Rechten und guten Gewohnheiten lassen, die sie unter den Vögten von Rotenburg früher genossen.

Durch König Rudolfs Tod entstanden schwere Besorgnisse

für Fortdauer des Landfriedens und bei den nächsten Anverwandten des Habsburger-Hauses eine Auflehnung gegen dessen Haupt, Herzog Albrecht I. von Oesterreich, der im August 1291 von König Andreas III. von Ungarn belagert und von seinen eigenen Landesherren der Steyermark bedroht wurde. Selbst der Bischof unserer obern Lande, Rudolf von Habsburg-Laufenburg, und die Stadt Zürich standen gegen Herzog Albrecht. Wir dürfen uns daher nicht wundern, dass in so bewegter Zeit, in Abwesenheit des Landesherrn, Unsicherheit anf den Handelsstrassen (Nr. 49, 51) entstand, die jedoch bald zwischen Basel und Lucern durch diese Städte selbst beigelegt wurde.

Ende Mai 1292 kam Herzog Albrecht nach Lucern und liess sich und seinem noch kindlich jungen Bruderssohne Johannes vom Rathe und den Burgern der Stadt einen Huldigungs-Eid schriftlich ausstellen, indem Lucerns Rechte, wie solche früher unter Murbachs Herrschaft bestanden, gewährleistet wurden. Seiner böhmischen Schwägerin Agnes geschieht darin mit keiner Silbe Erwähnung.

Herzog Rudolfs Sohn war also Miteigenthümer der Stadt Lucern und dazu gehöriger Höfe.

Albrecht kam damals von Frankfurt herauf mit bedeutendem reisigen Gefolge, wo man den 5. Mai den Grafen Adolf von Nassau zum deutschen Könige gewählt hatte. Dass er die Bündnisse der drei Länder und das von Zürich nicht gekannt hätte, ist kaum zu glauben; dennoch unternahm er nichts dagegen.

Den Landfrieden, wie ihn König Rudolf zuerst aufgestellt, liessen der neugewählte König Adolf den 24. October und Herzog Albrecht durch seinen Pfleger Herrn von Ochsenstein, einen Anverwandten, den 30. März 1293 in Lucern, das nächste Jahr den 22. Mai von demselben auch im Einverständniss mit dem Rathe in Zürich verkünden.

Damals, den 10. April 1294 (Nr. 53) erhalten wir zum ersten Male Nachricht von (Wolle) Ballen, welche von zwei Kaufleuten aus Monza, von Lucern aus durch Ure geführt werden

sollten, für deren Arrest durch den Vogt Wernher von Baden die Eigenthümer und die Stadt Mailand Lucern vor Repressalien sichern.

In Como und Monza waren, früher als in Mailand, grosse Webereien von Wolltüchern, die einen guten Theil Rohstoff aus weiter Ferne, selbst aus England, Flandern und Brabant persönlich sich holten, zu Hause färbten und als feine Tücher durch ganz Italien und ins Ausland vertrieben.

Solche Wollballen nehmen in den Zolltarifen und andern Transitdokumenten unserer obern Lande vom vierzehnten Jahrhundert gewöhnlich die erste Stelle der Ausfuhr-Artikel ein.

Die Commune von Mailand spricht in diesem Briefe für Lucern und andere Herrschaftsleute Habsburg-Oesterreichs direct an Lucern, nicht an den Vogt von Baden, unter dem Lucern damals stund, Sicherung. Diess mag den Vogt zu Remonstrationen und Lucerns Bürger zu Klagen bei Herzog Albrecht veranlasst haben, welcher den 30. Juni 1293 seinen Amtleuten befahl: „Quatenus cives Lucernenses fideles nostros, dilectos in juribus, libertatibus et graciis suis prius habitis, conservare non solum, sed eciam ampliare, ipsis hujusmodi libertates et gracias, providere debeatis, assistentis eisdem, in nostris ac Civitatis sue negotiis, juxta quod opportunum fuerit prossequendis“ (J. E. Kopp. Urk. I, 47).

Einen deutlichern Beweis, dass bürgerlicher Gewerbsfleiss, Handel und Verkehr ebensowohl als Tapferkeit bei uns zur Emancipation beigetragen, dürften wir kaum finden.

Der Freiheitssinn der Städte Italiens, den die Unsern mittels der neuen Bergstrasse nun leichter kennen zu lernen Gelegenheit hatten, war das Vorbild für Freiheit unserer Gemeinwesen.

Lucern hatte damals schon an Meister Johannes einen weltlichen Schulmeister (Kopp Urk. II, 154). Nr. 76.

König Adolf, welchen die Curfürsten auf Deutschlands Thron erhoben, um Herzog Albrechts Energie zu entfliehen, machte den Matheo Visconti zum Reichsvikar in Mailand (Nr. 56,

und bestätigte, man sollte glauben, ahnend, was komme, 1295, eilf Monate nachher, Mailands Freiheiten (Nr. 56). Der schlaue, herrschsüchtige Matheo liess zwar der Commune ihre Handelsverwaltung (Nr. 60), dehnte aber die Macht seines Hauses mehr und mehr aus. So z. B. wusste er, wie die Inschrift der neuen S. Abondiobrücke bezeugt, seinen Bruder zum Potestá von Como einzusetzen (Nr. 58).

Dadurch gewann das Haus Visconti die Herrschaft auf die ganze neue Alpenstrasse; denn deren Schlüssel Bellinzona gehörte an Como und die Leventina, das lange Alpenthal von dem Bergeskamme bis hinab an die Zollbrücke zu Abiasca, gehörte dem St. Ambrosien-Domstifte seit alter Zeit, und der Constanzer Friede gewährte der Stadt Mailand die Vogtei über ihre Bisthumsgüter.

König Adolfs Ernennung (Nr. 56) machte den Visconti nicht nur zum Herrn Mailands; sondern der ganzen Lombardie und bildete so das Samenkorn eines neuen Dynasten-Geschlechtes. Das bei weitem reichste Stück des deutsch-römischen Reichs löste sich vom Stamme los und die Versuche der Wiedervereinigung waren vergeblich. Dadurch erhielt nicht nur die neue Bergstrasse, sondern die auf ewige Zeiten den 1. August 1291 geschlossene Vereinigung der drei Waldstätte und was sich politisch wie merkantil daran knüpfte, eine neue Nachbarschaft von hoher Bedeutung; da, wie wir gesehen, die Verbindung mit Italien unter König Rudolfs Walten an internationaliem Verkehr gewann.

So wenig König Adolf in Italien als Mehrer des Reichs, ebenso wenig erscheint er als Beschirmer des Handels, indem er zu Kaiserwerd und Bonn dem Erzbischof Siegfried von Cöln Zölle an Zahlungsstatt gab. (Kindlinger Sammlg. 12.)

Matheo's Stellung gegenüber den Torrianis, welche den 21. Januar 1277 bei Desio besiegt, aber noch immer eine mächtige Partei waren, mochte ihn anfeuern, durch Beschirmung des Handels und Gewerbes in dem schon damals sehr volkreichen Mailand und Como seinen Anhang zu mehren. Den 8. Mai 1296

sühnten sich wieder Kaufleute Mailands mit der Stadt Lucern (Nr. 60), deren Transit-Zwistigkeiten mit Basel, später, Anfangs der Regierung König Albrechts (1298), durch ein von beiden Städten gewähltes Schiedsgericht unbetheiligter Edelleute in Minne beigelegt wurden (Nr. 62). Lucern griff auch hier, ohne irgend welche Dazwischenkunft eines Amtmanns oder Vogtes seiner Herrschaft, auf fremde Personen; selbst einen angesehenen Bürger von Brugg (Nr. 61) setzte es gefangen und liess solche seine Gefangenen nie ohne die im Mittelalter übliche Tröstung vor Rache, sog. Urfehde, in Freiheit.

Unter solchen Gefangenen wird auch Galvan von Asti, ein „Ganwerschin“ (d. h. ein lombardischer Geldmäkler) genannt. Diess ist eine sichere Anzeige schon regen Verkehrs durch die neue Bergstrasse in der Zeit König Albrechts. Solche sog. Lombarden, die ihr Geld gegen gute Bürgschaft auf sog. Gesuch ausgeliehen, werden uns im 14. Jahrhundert und später mehrere in Lucern begegnen. Diese sich mit sog. Lombardengeschäfte abgebenden Leute waren ein nothwendiges Institut, nicht bloss für Kaufleute, denen sie auf Anweisungen ihrer Debitoren Vorschüsse zu neuen Einkäufen und Reisen machten, sondern auch für Condottieri, die zu ihren Werbungen und Ausrüstungen oder zu damals noch immer häufigen Reisen nach Italien (Nr. 75) bei ihnen sich Geld ausgewechselt oder geborgt haben. Jenseits der Alpen cursirten andere Münzen als bei uns, nebst den Goldgulden von Florenz, die in ganz Europa Curs hatten, damals noch die schönen goldenen Imperialen Kaiser Friederichs II. und die vielen Städtemünzen Italiens, in groben und leichten Silbermünzen und Kupfer.

Von König Albrechts energischer Sorge für Eröffnung der Strassen (Nr. 77), Freiung des Rheinstroms (Nr, 65, 66, 69 und 70) von neuen, ungerechten Zöllen haben wir schon oben gesprochen. Seinen Erblanden war er ein milder Fürst, regte selbst in kleinen Städtchen, wie Sursee (Nr. 63), durch Ertheilung von Marktrecht Handelsthätigkeit an und sorgte wie sein sel. Vater Rudolf (Nr. 40) für Sicherung der Reichsstrassen

bis weit in die Ferne, selbst nach Venedig, deutsche Kaufleute schirmend[1]) mit seiner königlichen Macht (Nr. 78). Da er vom Ospenthal des St. Gotthard bis an den Hauenstein (Nr. 71, 72) und im Elsass (Nr. 73) eigene Zölle und Geleite besass, sorgte er um so eifriger, wie wir kurz nach seiner Ermordung erfahren (Nr. 80, 81 b, 82, 93 und 104), für Handelsverkehr über den aufgeblühten St. Gotthardspass.

Durch die Königswahl des ritterlichen Grafen Heinrich von Luxenburg, welche am 27. November 1308 zu Frankfurt am Main erfolgte, der bald, nachdem er den 6. Januar 1309 gekrönt war, seinem Bruder, Erzbischof Balduin von Trier, einen neuen Rheinzoll zutheilte[2]), verlor die Handelsmannschaft am St. Gotthardspasse, wo auf italienischer Seite solche Störungen vorkamen, dass man zu Lucern Waaren-Arrest auf Mailänder Gut legte, ihren Handelsschirm nicht ganz (Nr. 81, 81 c, 82, 89, 91). 1307, 17. December, war zu Mailand Guido della Torre als Capitaneo del populo erwählt und nach König Albrechts Ermordung als beständiger Herr von Mailand ausgerufen worden; er sicherte der Lucerner Handel den 20. September 1309. Die habsburgische Regierung im Aargau, damals in Königin Elisabeth, dem jungen Herzog Lüpold und seinem Pfleger im Aargau, Heinrich Freiherrn von Griesenberg, bestehend, muss, auf den Hülferuf der Lucerner Handelsleute, die man in Como, Mailand und andern Orten mit neuen Zöllen und auf offener Reichsstrasse mit Unsicherheit und Raub bedrückte, Meister Burkard von Frick, damals der Königin Schreiber, nach Lucern geordnet haben (Nr. 81).[3])

Von Meister Burkards leicht erkennbarer Hand liegt ein Verzeichniss aller damals in diesen Sachen von 27 Bürgern von

---

[1]) Ein solches Beispiel bringt Mone's Zeitschrift V, 17 zum 5. Mai 1307 in dem Briefe an Constanz.

[2]) Günther c. d. III, 132.

[3]) Königin Agnes, pag. 420.

Lucern gestellten Klagen vor, die in Lombardien, einzelne bis auf hohe Summen: 40, 50, 60, 100, 300, ja Werner Wie 800 Pfund Imperialen ungerechte Zölle erlegt zu haben angaben, in Summa 3280 Pfund Imperialen. Einige derselben klagten auf Strassenraub, zwischen Mailand und Como, wo bei einem solchen Falle ein Knecht aus Entlebuch ermordet wurde. Des später berüchtigten Monte Cenere wird in diesem Klagrotel auch, nicht aber der Leventina bei den Raubanfällen auf Kaufleute Erwähnung gemacht (Nr. 81 b). Sowohl die bedeutende Summe der Zollüberforderungen, als die lucernerischer Kaufleute, worunter auch italienische Geschlechter erscheinen, lassen keinen Zweifel, dass unter König Albrecht der Handel über den St. Gotthardsberg in Lucern blühte. Etwa zwanzig Lucerner Häuser, die direkt mit Mailand im Verkehr stunden, werden genannt, während nur ein Dutzend Klagen gegen Como einliefen, die sich meist auf die damals unter Como stehenden Zölle zu Bellinzona und Locarno mitbeziehen. Lugano wird nicht genannt, woraus ich schliessen möchte, dieser Act sei vor dem Herbstmarkte in Lauis ausgestellt worden, um so mehr, als von Viehhandel keine Spur in demselben zu entdecken ist. (Bitte den Abdruck dieses von B. v. Frick verfassten Klagrotels in meiner Lebensgeschichte der Königin Agnes von Ungarn, pag. 417, nachzusehen.)

Sicher erlaubten die Amtleute der Herrschaft den Lucernern erst, nachdem ihre Entschädigungsforderungen in Mailand und Como fruchtlos geblieben, Mailänder Ballen mit Arrest zu belegen, und da vier[1]) Reclamationen Mailands über ihre zurückgehaltene Waare vom 10. September bis 15. October 1309 datirt sind, so stelle ich Meister Burkard's von Frick obgedachten Klagrotel in den Sommer 1309.

Wahrscheinlich hatte König Albrecht für seine Leute in Mailand und Como freie Aus- und Durchfuhr von Handelswaaren erwirkt, wodurch der Handel in Lucern sich natürlich heben musste.

---

[1]) Bei J. E. Kopp Urk. II, 193.

Als der Gewaltige, wie ihn Rudolf von Liebegg besingt:

„Fidei defensor ubique
Quem timuit Rodanus, Trax, Frix, Dacus atque Bohemus
Renus et Herydanus, Nilus, Thyberisque supremus“

zu Windisch erschlagen war, glaubten sich die Lombarden befugt, von sich aus neue Zölle einzuführen, wie wir diesem Unfuge in Italien in der Zeit der Visconti mehrmal begegnen, z. B. Nr. 120, 150, 202, 212, 214, 222, 231, 240.

Neue Zölle führte aber auch Heinrich von Luxenburg 1310 als römischer König auf dem Rheine ein (Nr. 84, 86, 92). Unter ihm, als Kaiser, erscheint (Nr. 94) der Zoll in Ure Anfangs des Jahres 1313 schon so bedeutend, dass er (obwohl die Unterhaltungskosten der Strasse und des Geleites auf dieser Reichsstrasse, laut König Rudolfs Landfrieden, vom Zollherrn zu tragen waren) über hundert Mark Silber jährlich dem damit belehnten Grafen Wernher von Homberg, Herrn zu Rapperswyl, eintrug. Sicher stiegen die Auslagen für die Strassen und Brücken auch für den Zollner zu Flüelen wenigstens eben so hoch. Leider sind weder alte Zolltarife noch Abrechnungen hievon übrig.

Wenn auch die grossartigen Ereignisse, die unsere St. Gotthards-Strasse als Verbindungsmittel der Eidgenossen mit Mailand herbeiführte, einer spätern Zeit angehören, so soll dem Leser hier doch angedeutet werden, wie Matheo Visconti, der seit drei Jahren durch die welfischen Torriani mit seinem Hause aus Mailand verbannt war, wieder zur Herrschaft von Mailand gelangte.

König Heinrich, der im Frühling 1309 und 1310 unsere obern Lande besucht und den Waldstätten am See ihre Freiheiten bestätigt, auch zu Speier (Nr. 85) von Welfen und Ghibellinen Italiens Botschafter empfangen hatte, entschloss sich, seine Romfahrt anzutreten, um die Kaiserkrone zu empfangen und dem in Parteiung zerrissenen Italien Frieden zu bringen.

Da er mit den Herzogen von Oesterreich nicht auf traulichem Fusse stand, wagte er nicht, durch ihre obern Lande

den kürzesten Weg über die Alpen zu nehmen (Nr. 87), sondern folgte der Einladung des Grafen von Safoy und ging über Lausanne, den grossen St. Bernhardsberg und Asti.

Der junge Habsburger, Herzog Lüpold von Oesterreich, war den 4. November 1310 noch mit Ausrüstung seines Gefolgs zu dieser Romfahrt beschäftigt (Nr. 88) und möchte also den nähern Weg nach Mailand eingeschlagen haben, um zu König Heinrich zu gelangen.

In Asti, wo König Heinrich einen längern Aufenthalt machte, kam nebst vielen andern Herren aus Lombardien auch Matheo Visconti, um den König zu bitten, dass er ihn, den Verbannten, nach alter Sitte, wieder in seine Vaterstadt einführe.

Guido della Torre, der vom Senate auf ewig eingesetzte Herr von Mailand, versuchte, schon so bald er des Königs Reise nach Italien sicher war, die Herren in Lombardien gegen ihn in Waffen zu bringen, fand aber keinen Anhang. Unschlüssig vertraute er auf Mailands Widerwillen gegen die Deutschen. Als König Heinrich im December Vercelli verliess, um in Mailand einzureiten, strömte eine solche Menge Volkes dem Luxenburger zum Empfange entgegen, dass auch Guido della Torre für gut fand, beim Empfange, wenn auch der Letzten einer, nicht zu fehlen. König Heinrichs erste Sorge in Mailand war die theatralisch öffentliche Aussöhnung der Torri und Visconti, die seit 60 Jahren sich befehdet hatten. Dieses Schaustück, sowie die Einsetzung eines Reichsstatthalters für Mailand in der Person Nicolo Bonsignoris (Nr. 91) mussten Guido und seines Hauses Mitglieder vollständig überzeugen, dass unter diesem Könige ihre Herrschaft über Mailand nicht wieder aufblühe. Sie versuchten den verzweifelten letzten Schritt, erregten einen Aufruhr gegen die Deutschen, wie Mailands Volk annahm, im Einverständnisse mit den Viscontis. Wahrscheinlich[1]) hatte der schlaue Matheo aber seinen Feinden nur eine Falle gestellt; er erhielt von Kaiser

[1]) Bonincontro Morgia's Chron. von Monza.

Heinrich im Juli 1311 für 40,000 Goldgulden die Würde des Reichsvicars über Mailand und dessen Gebiet[1]).

Kaiser Heinrich, der u. A. auch für die Orelli und Muralt als Hauptleute des Reiches (Nr. 90) eine Bestätigung ihrer Reichslehen in Locarno ausgestellt, starb den 24. August 1313 in Bonconvento.

Inzwischen waren Albrechts I. von Oesterreich Söhne herangewachsen und suchten die Reichskrone, die Grossvater und Vater getragen, auf das Haupt Herzog Friederichs des Schönen zu bringen. Die Kurfürsten wählten aber nebst Friederich auch Herzog Ludwig den Bayer als deutschen König und diese zwiespaltige Wahl erregte vorab in unsern obern Landen, zwischen den von Ludwig dem Bayer begünstigten drei Ländern und dem österreichischen Lucern lange Wirren, so dass letztere Stadt ihren in's Ausland Handelnden am 13. Juli 1315 eine Warnung gegen Verlust (Nr. 98) ausstellte.

Die deutsche Erneuerung des Bundes der drei Länder, den 9. December nach dem Siege bei Morgarten ausgestellt, sowie der an Ure gerichtete Brief des Zollherrn von Flüelen (Nr. 99 und 100) sagen uns, dass man auch damals da oben Verkehr von Politik wohl so gut als am Rheine zu unterscheiden wusste (Nr. 93 und 95); doch scheint in dieser wirren Zeit der Transit über den St. Gotthardsberg, wie der Mangel urkundlicher Nachweise andeutet, kein sehr reger gewesen zu sein.

---

[1]) Giuilini VIII.

1.

1231, Mai 1. Cividale in Friaul.

Kaiser Friederich II., zu dessen Erhöhung, 19 Jahre früher, da er, als sog. apulisches Kind, auf der Splügenstrasse (laut Quadrio Valtellina und Huillard-Breholle's IV) ohne Kriegsmacht in den Thurgau kam, um Kaiser Otto zu stürzen, die Grafen von Habsburg und Rapperswyl, die wir später als Vögte zu Ure, Göschenen und Ursern sehen, ihm mit Kriegsvolk zugezogen, hält zu Cividale mit dem deutschen Könige Heinrich, seinem Sohne, „tempore, quo Mediolanenses et alii quam plures Lombardi se manifeste opposuissent imperio" eine Besprechung.

(Cod. tradit. Weissenaugiensium in der Bibl. Vadiana zu St. Gallen.)

Kaiser Friederich war damals schon sehr unzufrieden mit der eigenmächtigen Regentschaft seines Sohnes in Deutschland, und auch unbedeutende Acten Heinrichs mussten der Bestätigung des Kaisers unterbreitet werden; so z. B. die Veräusserung der Pfarrei Bregenz[1]), über welche Heinrich, wohl als Herzog von Schwaben, zu Gunsten Weissenau's, wo die Reichsinsignien damals verwahrt wurden, verfügt hatte.

König Heinrich gelobte dem Kaiser Treue und Gehorsam und wurde zu Gnaden aufgenommen.

2.

1231, Mai 26. Hagenau.

König Heinrich, Friedrichs II. Sohn, macht die vom Grafen Rudolf dem Alten losgekauften Urner zu freien Reichsleuten.

„Heinricus Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus. Fidelibus suis universis Hominibus in valle Uranie constitutis,

---

[1]) Würtemberg. Urk.-Buch III, 307.

quibus presens litera fuerit ostensa gratiam suam et omne bonum. Volentes semper ea facere, que ad vestrum comodum vergere poterunt et profectum et ecce vos, redemimus de possessione Comitis Rudolphi de Habsburg[1]) promittentes vobis, quod vos nunquam a nobis vel per concessionem seu per obligationem alienamus. Sed semper vos ad usus nostros et Imperij manutenere volumus et fovere.

Monemus igitur universitatem vestram sincerrimo cum affectu, quatenus super requisitione nostre precarie et solutionis credatis et faciatis, que fidelis noster Arnoldus de Aquis vobis dixerit vel injunxerit faciendum ex parte nostri, ut promtam vestram fidelitatem debeamus commendare qua ipsum ad vos ex providentia consilij nostrj duximus destinandum. Datum apud Haginow vij kl. Junij Indictione quarta.

Circumscriptio orbis Sigillj:

„Heinricvs Dei Gr. Romanorvm Rex.

Dvx Svevie." (interius.)

Tschudi Chron. I, 125.

J. L. A. Huillard-Breholles hist. dipl. Heinrici VII, IV, I, 463.)

Original ist vermisst, doch suchte ich Rechtschreibung wieder herzustellen.

1. König Heinrichs Ausdruck: „er wolle immer thun, was den Urnern Nutzen und Bequemlichkeit bringen könne, zeugt, wie der Loskauf von der Reichsvogtei des alten Grafen Rudolf von Habsburg über Ure, von einem sehr freundschaftlichen Verhältniss des Königs zu Ure. Ohne Anlass und Gründe hat sich dieses fürstliche Wohlwollen gegen meist noch leibeigene Gotteshausleute in einem damals noch wenig bekannten Alpenländchen sicher nicht gemacht. Zeitbücher dieser Epoche schweigen hierüber und nöthigen uns daher, den Weg historischer

---

[1]) 1229, 23. October, sehen wir den Grafen Rudolf vor Hartmann von Kyburg zu Uberlingen bei König Heinrich. Dass derselbe in des Königs Huld geblieben, bezeugt Alberts von Habsburg, seines Sohnes, wiederholtes Erscheinen bei König Heinrich.

Combination zu betreten, um eine Erklärung dieser Verhältnisse zu suchen.

1231, den 23. Januar erliess König Heinrich auf dem Fürstentage zu Worms, dass keine Stadt (oder Gemeinde) sich erlauben dürfe, Vereinbarungen oder Verschwörungen, auch nicht Bündnisse politischer Art ohne Einwilligung des Reichshauptes und ihres Herrn aufzurichten. Er war also kein Freiheitsschwindler.

1231, 30. April, ebenfalls zu Worms, erlässt derselbe König ein Reichsgesetz über Münzverkehr im Handel, aus welchem hervorgeht, dass sich Heinrich damals auch um diesen kümmert, was bei der Rentabilität der Zölle sich von selbst versteht.

Der Welthandel lag damals in der Hand Italiens, in Deutschland vorab in den Städten am Rheine, wo König Heinrich vorzüglich sich aufhielt. Ein kürzerer Handelsweg zwischen Italien und dem Rhein) war damals schon ein Bedürfniss und die Einsicht in dasselbe dürfte den sehr energischen Stauffen-König den Bewohnern des obersten Reussthales befreundet haben.

Ohne Anlass kaufte König Heinrich die Reichsvogtei in Ure so wenig heim, als er den neuen Reichsleuten in Ure gelobte, sie nie wieder einem Herrn zu unterstellen. Die Stauffen kannten der Luxenburger Venalität nicht. Volksaufstände, wie damals in Lüttich und andern Orten, wie auch auf Grundherrschaften der Klöster von Untervögten Bedrückungen, z. B. auf St. Blasiens Gütern[1]) und andern Orten, kamen nicht selten vor. Warum Graf Rudolf der Alte, offenbar auf Wunsch der Urner, von seiner Vogtei in ihrem Ländchen entfernt werden mochte, das deuten uns heute noch die wohlerhaltenen Ruinen eines angefangenen Burgbaues an, den er, der Sage nach, zu Stege, auf der Abtei Boden begonnen hatte.

---

[1]) Huillard IV, I, 380.

3.

1233, März 8. Bopard.

König Heinrich VII. nimmt den Bischof Berchtold von Strassburg, sein Domstift sammt Mannschaft und die Stadt Strassburg in seinen ganz besondern Schutz und gewährt ihnen, da sie sich ihm persönlich zu seinem Schirme verpflichteten, persönliche Sicherheit („ubicumque per imperium proficisci vel negotiari necesse habuerint") für ihre Handelsreisen durch's ganze Reich.

Huillard-Breholles IV, 2, 604 sieht in diesem gegenseitigen Schirmbündnisse, nicht ohne Recht, den Keim zur Auflehnung gegen den Kaiser. Seine Werbung für persönliche Parteiung dürfte aber schon 1231, 31. December, bei dem Empfange des Lehens von Tatenried (Ibi. 559) klar sein. Auch den Bischof Heinrich von Constanz suchte er 1233, 13. April, durch Ertheilung eines Kornmarktes in Mersburg (Ibi. 610), wie den Abt Hugo von Murbach 1334, 15. Februar (Ibi. 641) zu gewinnen. Abt Hugo von Murbach, der 1234 im Sommer wiederholt in Lucern war, dürfte für Lucerns Ausbildung zu einer Stadt, worüber uns alle Documente abgehen, gerade um diese Zeit vom Könige Heinrich Erlaubniss erhalten haben.

Von der weitläufigen Verschwörung „et ideo instítit rex omnibus modis, qualiter Imperatori viam ingrediendi Theutoniam precluderet", Annal. wormat., konnte auch im Falle, dass die Strasse über Ursernberg damals schon reitbar gewesen wäre, bei uns desswegen nichts zum Vorschein kommen, weil die Mailänder, bei denen 1236 auch Como im Felde erscheint[1]), die Centralpässe der Alpen jedenfalls besetzt hielten, so dass er durch Friaul (Ibi. 946) von Forli aus seinen Weg nahm. Er selbst sagte (Ibi. 876) Ende Juni 1236 von den Lombarden, sie hätten den Bund des Aufruhrs gegen ihn durch ihre Gesandtschaft nach Deutschland an seinen Sohn getragen („in ipsius

[1]) Huillard-Breholles IV, 2, 948.

Dei injuriam et juris naturalis offensam, predicto compromisso pendente, per nuntios usque in Theutoniam destinatos contra nos cum filio nostro conjurationis fœdera contraxerunt").

Dabei muss aber die vorhergegangene Sendung König Heinrichs nach Mailand mit Vollmacht zum Abschlusse eines Bündnisses gegen Kaiser Friederich nicht vergessen werden[1]).

König Heinrich VII., Kaiser Friederichs II. Sohn, welcher mit den Gross-Herren und Grundbesitzern, wie z. B. dem Abte Hugo von Murbach[2]) und dem Grafen Albert II. von Habsburg[3]), dem Abte von St. Gallen, überhaupt mit unsern obern Landen, in denen die Klöster damals eine sehr wichtige Rolle spielten, sich viel beschäftigte[4]), war ganz besonderer Freund unserer damals blühenden Cisterzerklöster. Wie in Ure für Wettingens Steuerfreiheit, so sehen wir ihn den Reichsschultheiss von Solothurn und andere Beamte in Burgund zur Beschirmung St. Urban's[5]), auch Zürich für Cappel (Ibi. 658—58) aufrufen. Die von Kaiser Friederich in Ure belehnten Grafen von Kyburg und Rudolf von Rapperswyl besuchten wohl König Heinrichs

---

[1]) Vergl. Huillard-B. IV, 1, 221 den 1230, 28. August, von Kaiser Friederich II. für Strassburg ausgestellten Friedbrief.

[2]) Abt Hugo von Murbach den 25. Mai 1234 in Lucern, das weder Stadt noch Ort genannt ist. Gd. XIV, 239.

Diesem Herrn Lucerns, wie auch einer Menge Höfe um den See der Waldstätte war er sehr gewogen und stand mit ihm auf Freundschaftsfusse. 1231, 31. December, nahm König Heinrich von Abt Hugo den Hof Tatinrie als rechtes Lehen an, um daraus eine Stadt zu machen, deren Einkünfte zwischen König Heinrich und dem Kloster Murbach zur Hälfte getheilt werden sollten. (Huillard-Bréh. IV, 2, 559).

[3]) Albert Graf von Habsburg, Rudolfs des Alten Sohn, erscheint 1235 bei König Heinrich, 1236 aber zweimal bei Kaiser Friederich II. Hartmann von Kyburg ist bei ihm 1235.

[4]) Auch aus König Heinrichs letzter Zeit sind seine Briefe für Basel, 3. October 1234, den ihm getreuen Bischof, für Solothurn und Peter v. Bubenberg, 1. März 1235, erhalten.

[5]) Huillard-Bréholles Heinr. VII. h. d. IV, 2, 714.

Hoftag im August 1234; schwerlich aber waren sie im September[1]) bei ihm zu Bopard, wo laut übereinstimmendem Zeugnisse der Zeitbücher die Verschwörung gegen Kaiser Friederich ganz offen zu Tag kam.

Diese Verschwörung erhielt erst durch das Abkommen mit den rebellischen Lombarden mehr ein verbrecherisches, als ein praktisches Gepräge, da die Lateiner weder Mannschaft noch Subsidien ausserhalb ihrem Gebiete zu liefern versprachen[2]).

Die Orte um den See der Waldstätte und dessen Bewohner erscheinen in den letzten zwei Regierungsjahren König Heinrichs, der früher oft mit ihnen in Berührung kam, nicht mehr in der Urkundenwelt, wo er früher, wie z. B. 2. December 1232, oder wie Bréholles datirt 1233, dem (Ammann von Lucern) Walther von Hochdorf unbedeutende Vogteien ertheilte.

4.

1234, April 26. Hagenau.

König Heinrich, welcher früher schon[3]) in gleicher Sache gemahnt („in locis vero, que nostre attinent advocatie, et de quibus nobis servitio fieri consueverunt, volumus ut honeste etc. nec pejoris eos conditionis faciatis, quam temporibus fundatoris sui fuerint") verbietet dem Ammann und Gemeinde von Ure, unter Entziehung seiner Gnade, ja mit Androhung körperlicher Strafe für Zuwiderhandelnde, dem Kloster Wettingen, d. h. seinen Leuten, Lasten oder Steuern[4]) aufzulegen.

Huillard-Bréholles IV, 2, 652.

---

[1]) „Conventum quorundam principum habuit, ubi a quibusdam nefariis consilium accepit, ut se opponeret imperatori patri suo." Godofrd. Colon.

[2]) 1234, 17. December. Giulini VII, 592.

[3]) Von Esslingen: für Wettingen. Tschudi I, 128.

[4]) Wozu die Gemeinde in Ure damals Steuern auflegte, ist leicht zu errathen, wenn man an den schwierigen Hochbau in den steilen Schluchten der wilden Reuss denkt, über die früher mehr als ein Dutzend hölzerne Brücken führten.

Da Heinrich VII. sich nicht an einen Reichssvogt, sondern unmittelbar an die Gemeinde Ure selbst wendete, scheint 1234 keine Vogtei im Ländchen Ure bestanden zu haben, was durch „in rebus et in corpore puniamus“ bestätigt wird. In Zürich wendete sich dagegen derselbe König Heinrich an den Reichsvogt und die Bürger[1]). Selbstverständlich war der Ammann in Ure damals ein vom König wenigstens bestätigter.

Wie aber die Erbauung auch nur eines sichern Saumweges in den Schluchten des obersten Reussthales ohne höhere Leitung von den Landleuten von Ure mochte zu Stande gebracht werden, erklären uns erst weit spätere Briefe und Ure's Eisenwerk.

Dass die Urner ihre Wettinger Gotteshausleute, die nicht in unbedeutender Zahl im obern Reussthale wohnten, bei Erbauung der Bergstrasse auch in Anspruch zu nehmen suchten, ist sehr natürlich, und das zweite Verbot König Heinrichs scheint mir anzudeuten, dass er sich wenig oder nichts um die Eröffnung der neuen Reichsstrasse kümmerte. Die Strasse wurde bei ihrem Entstehen und wie wir später sehen werden, des Reiches Strasse, auch im Reussthale, wenigstens bis 1331 urkundlich genannt, schon weil sie ohne des Königs Erlaubniss, Zoll und Geleite nicht hätte erbaut werden dürfen[2]).

5.

1236, October 19.

Bei der Emmenbrücke („ad pontem Emmon“) wird ein Güterverkauf gefertigt, wodurch die Benediktiner Engelbergs vom verstorbenen Freiherrn Berchtold von Eschibach den Hof Hunwil um 36 Mark Silber erworben.

Es hatte damals die Waldemme, wie wir später, 1436, urkundlich sehen werden, noch bei ihrem Ablaufe in die Reuss ihre nordöstliche Richtung beibehalten, so dass die Brücke jedenfalls Gerliswyl näher als heute stand. Diese Brücke über

---

[1]) 1234, 4. Juni. Archiv f. schw. G. I, 91.

[2]) Vergl. Ibi. IV, I, 356. Privil. für Wettingen 1227, 1. Nov. Zürich.

den wilden Bergbach deutet offenbar auf Sicherung des Verkehrs zwischen Rotenburg und Lucern, wo damals, obwohl nicht documentirt, wohl auch schon eine Brücke über die Reuss bestand [1]).

Die Schiffe landeten am Gestade der mehreren Stadt; da war auch die Sust oder das Waaren-Lagerhaus für Transitgut, dessen Alter uns so wenig als das der ältesten Reussbrücke Dokumente kundgeben.

Bei obiger Fertigung an der Emmenbrugg lässt die Anwesenheit des Freiherrn Ulrich von Schnabelburg, Marchwards von Rotenburg, Ulrichs von Rüsegg und dreier Ritter ihres Gefolges, wie auch eben so vieler aus Lucern und auch dreier Burger nebst geistlichen Herren uns kaum Zweifel, dass bei Emmenbrücke damals auch eine Herberge und somit diese Brücke selbst schon früher bestanden habe.

Versuche e. urk. Gesch. Engelbergs. Regst. Nr. 48.

6.

1237, November 27. Cortenova.

Kaiser Friederich II. bringt, nachdem er Versöhnung umsonst gesucht [2]), den gegen ihn verbündeten Städten Italiens (so nannte man damals Lombardien), an deren Spitze das 1235 mit seinem Sohne Heinrich gegen ihn verschworene Mailand unter Anführung Heinrichs von Monza im Felde stund, eine Niederlage von 10,000 Todten und Gefangenen nebst Verlust des Caroggio und Pietro Tiepolo's, Grafen von Zara [3]) und

---

[1]) Wohl noch früher bestand eine Brücke in Lucern: finden wir dafür auch keine Nachweise, so lässt das Erscheinen Wernheri de ponte unter Lucerner Burgern oder Dienstmannen Murbachs und der Vögte anno 1168 (Kopp II, 713) daran kaum zweifeln.

[2]) Durch den Deutschmeister Hermann. J. L. A. Huillard-Br. V, 97. Die Reise ging im September durch die von den Lombarden besetzten Tyrol-Pässe. Huillard-Br. V, 114.

[3]) S. Urk. z. ält. Handels-Gesch. Venedigs. Font. rer. austriac. II, XIII, 341. Falso ad 1238 annum.

Trippolis, Potestá's von Mailand (Sohn des Dogen von Venedig), bei. Martens SS. 1051. J. L. A. Huillard-Bréholles V, 138—139, 142, 147, 161—168, 262.

Dieses Missgeschick demüthigte Mailand, wie Friederich zwei Jahre später bei einem neuen Versuche erfahren, keineswegs; nur das Zurücktreten[1]) Como's von der Liga Lombarda hinderte Mailand 1239 an grössern offensiven Unternehmungen gegen den gebannten Kaiser Friederich[2]).

Giulini mem. d. M. VII, 534.

Bei all' diesen wiederholten Kriegen blieb Handel und Verkehr, wenn auch zeitenweise unterbrochen, in Mailand blühend. Seit 1216 bezog die Handelskammer daselbst vier Denare vom Werthe jedes Pfundes[3]) Kaufmannsgut unter dem Titel pedagio, wofür sie Bau, Unterhalt und Sicherheit der Strassen auf dem Gebiete Mailands übernahm. Giulini VII.

7.

(1239) s. d. et l. (Basel).

Die Grafen Albrecht und Rudolf von Habsburg lassen, unter Bischof Lütold's von Basel Vorsitz, durch Schiedleute ihre streitigen Erbtheile entscheiden.

„Den zol ze Reiden" mag den grave Albreht beredon selbe dritte frier lüten, die ez bi ir eide sagint, daz ime grave Ruodolf den erloubete da ze nemende, so sol ern han, ist des nüt, so sol ern nemen in der graschefte (sic) sva er welle, wan ze Reiden." Facsim. Gesch.-Bl. I, 54.

Dieser Zoll zu Reiden, der auch über fünfhundert Jahre daselbst blieb und bis 1415 dem Hause Habsburg eigen war, gehörte somit dem alten Grafen Rudolf sel., zur Grafschaft im

---

[1]) 1239 im Juli stand Como bereits zum Kaiser; im August begann er den Krieg gegen Mailand. Huillard-Bréholles V, 368.

[2]) 1239, 20. März, schrieb Gregor dem Erzbischof von Mailand. Huillard-Bréholles V, 289.

[3]) Das Pfund galt 4 Unzen Gold. Huillard-Br. 5, 385.

Aargau, erhielt aber später erst, als die Bergstrasse sich dem Handel erschloss, höhern Werth.

7 a.

1239, 25. Juli.

Kaiser Friederich II. sendet seinen natürlichen Sohn, König Enzio von Sardinien, als Reichslegat nach Lombardien, um daselbst die Reichsrechte zu wahren, öffentliche Sicherheit herzustellen und vorab die Strassenräuber zu bestrafen. Gregor IX. hatte damals den Kaiser excommunicirt.

„Fridericus d. g. Romanorum Imp. semp. Aug. Jerusalem et S. R., Heinrico Turris et Galluris illustri regi, sacri Imperii in Italia legato, dilecto filio suo gr. et omne bonum.

„Ad extollenda justorum preconia et reprimendas insolentias transgressorum prospitiens a celo justitia evexit in populis regnantium solia et diversorum principum potestates.

„Qua propter de tua industria et fidelitate confisi, te de latere nostro legatum totius Italie ad eos, velut persone nostre speculum pro conservatione pacis justitie specialiter destinamus, ut vices nostros universaliter geras in ea. Concedentes tibi merum Imperium et gladii potestatem, et ut in facinorosos animadvertere valeas vice nostra purgando Italiam, malefactores inquiras, et punias inquisitos, et specialiter eos qui stratas et itinera publica ausu temerario violare presumunt etc.

So bei Giulini VII, 690 und Huillard-Bréholles V, 1, 356 etc.

8.

1239, circa 20. September.

Kaiser Friederich II. schreibt während der Belagerung Mailands an seinen Sohn König Conrad:

„Illud potissimum tibi, fili carissime, accedere volumus ad cumulum gaudiorum, quod civitas Cumarum, dudum rebellis nobis, et hostibus nostris specialis amica, clavis introitus a Germania in Italiam, ad mandata, nostra de novo conversa

devotione promptissima nobis et imperio famulatur et Mediolanensium factiones abnegavit omnino."

„Tu ergo .. circa celerem et decentem ad nos missionem militum, sicut jam tibi misimus insistendo, cum specialiter in multitudine ac strenuitate militum decus imperij et potentia nostra consistat." Huillard-Bréholles V, 387.

Bis zum 23. October bringt Huillard etwa 18 Erlasse Kaiser Friederichs aus dem Lager vor Mailand; aus keinem aber vernehmen wir etwas vom Einrücken der verlangten Zuzüge über die Alpen. Ende October meldet er, dass er nach Como Besatzung[1]) gelegt und nach Verwüstung des mailändischen Gebiets den Markgrafen von Voheburg nach Como gesandt und unangefochten sich nach Piacenza zurückgezogen habe. (Ibi. 469—470).

Als der Po aufging, zog Friederich nach Lodi; den 24. November ist er in Cremona, wo er sich Falken bestellt und seinen Hauptmann in Como, den Marchgraf von Voheburg, anweist, auf Mailänder Gebiet Gerichte zu halten (536). Auch bestätigte er für Como alle Besitzungen und Privilegien dieser Stadt.

Rovelli Stor. di Como II, 380.

9.

1240, December. Faenza.

Kaiser Friederich II. schreibt an die Stadt Como: nebst Vorsorge durch Geisel für Burg Sessa, es sollen die Bewohner Bellinzona's, der Thäler Blenio (Belligni, statt — grii) und Leventina gleichmässig mit Como die Bewachung des Monte Cenere und Bellinzona's[2]) bestreiten (ut universitates et comunia Belligrii et Leventine vobiscum pro equalibus portionibus conferant). Um das getreue Como zu erleichtern, soll ihr Potestá Masnerus de Burgo dafür sorgen.

Como's Bewachung durch Ritter und Schützen soll, da er zu deutschem Kriegsvolke (experta militia) besonderes Zutrauen

---

[1]) Wilhelm de Lauro, wie Cantus G. v. Como meldet.

[2]) „Castri et burgi Bilizone", es war noch viel später keine Stadt.

habe, wie bisher bleiben und ohne Mangel versorgt werden, wofür er seinem Sohne Conrad bereits geschrieben habe, dass für treue fleissige Bewachung und Bekämpfung der Feinde (quos instantius desideramus persequi) gesorgt werde.

Ueber Bewahrung Leuci[1]), der Thäler Blegnio und Leventina werde er dem Hauptmanne Johann de Andito und den Vorstehern schreiben; fordern sie Zusatz, so soll man ihnen solchen senden (quibus ad requisitionen eorum prestabitis auxilium) und zwar von Como aus.

Dem Masnerio habe er befohlen, alle Einkünfte der mailändischen geistlichen und weltlichen Personen, die auf Como's Gebiet liegen, für dessen Bewachung zu verwenden und er werde auf ihre Bitte von nun an für solche Besitzer keine Ausnahmsprivilegien mehr ertheilen.

Die Kriegsleute Como's, die bei ihm stehen, werden, so bald Faenza eingenommen sei, mit ihm nach ihrer Heimat, bald (felici nostri culminis comitativo) heimkehren.

Huillard-Bréholles V, 1069—72.

Ohne den Bestand der Reichsstrasse über den Ursernberg, hätte Kaiser Friederich Monte Cenere und Bellinzona schwerlich, der Leventina jedenfalls nicht, solche Sorge zugewendet.

1240 im Mai beschenkte Kaiser Friederich seine Anhänger in Como, die seit drei Jahren den mächtigen Mailändern wie Pavia treu Widerstand geleistet, mit Gütern der St. Ambrosienkirche im Gebiete Como's, jedoch mit Vorbehalt der Reichsrechte, wie auch seiner Verfügung, Porlezza, Soldi, Tellium.

Huillard V, 994.

Den 25. September warnt der Kaiser die Stadt Como vor Mailands Verführungskünsten und meldet seine Ankunft, so bald er das jetzt belagerte Faenza werde eingenommen haben.

Ibi V, 1041.

---

[1]) Ist wohl Lecco.

10.

1240, December. Im Lager vor Faenza.

Kaiser Friederich II. nimmt die (freien) Leute (hominibus) im Thale Schwyz, welche schriftlich, durch eine Botschaft (nuntiis) ihren Uebertritt zu seiner Partei (vestra ad nos conversione et devotione assumpta) ihm kundgegeben, zu freien Reichsleuten auf, die nur ihm und dem Reiche zu folgen haben und seines und des Reiches besondern Schutzes versichert sein sollen, so dass er sie nie aus des Reiches Hand veräussern werde und stets ihr gütiger Herr sein wolle, so lange sie ihm treu dienen (dummodo in nostra fidelitate et servitiis maneatis).

Pag. 1072, V bei Huillard aus Tschudi's Chron. helv. I, 134.

Kaiser Friederich, von dem sich, seit sein Streit mit der Kirche zu keiner Lösung zu gedeihen Hoffnung liess, selbst altbewährte Diener und Freunde seines Hauses in Deutschland abzuwenden begannen, sass seit Monaten vor Faenza, einer kleinen Stadt der im Winter oft schneereichen Romagna. Die mächtigen Städte Bologna, Mailand und Venedig trotzten allen seinen Versuchen sie zu gewinnen; so kam ihm jeder neue Zuwachs, somit auch das Thal Schwyz, dessen Reichsvogt, Graf Rudolf der ältere, sich zur kirchlichen Partei wandte, um so erwünschter, als er der Schwyzer Dienste in Como sehr wohl brauchen konnte, da ihr Thal durch die Reichsstrasse über Ursernberg von Bellinzona, damals Como's Gebiet, kaum zwei Märsche entfernt lag.

Das „in servitiis dummodo maneatis" im Zusammenhange mit Gerberts Cod. epistol. 220 und Kurz Oesterreich u. O. 203, wo wir erfahren, dass zu gleicher Zeit der junge Landgraf Rudolf von Habsburg, wie er fünfzig Jahre später erzählt, dem Kaiser in Italien gedient hat, lassen uns keinen Zweifel, dass die eben so schöne als kriegserfahrene Mannschaft von Schwyz ihren Freiheitsbrief im Felde erworben.

Damals gab aber nicht ein kleines Ländchen, wie das nur drei Kirchthürme zählende Schwyz, sondern dessen Vogt die

Mannschaft in's Feld. „Per effectum operis ostendistis“ möchte ich dahin verstehen, dass die Knechte aus Schwyz beim Kaiser geblieben, als ihr Reichsvogt, Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg, zu den Welfen überging. Da der 22-jährige Graf Rudolf, Landgraf in Elsass, seinen Kaiser und Pathen trotz ausgesprochener Entsetzung nicht verliess, scheint diess wahrscheinlich.

Dafür spricht auch König Rudolfs ganz besondere Zuneineigung, die er den Schwyzern geschenkt, wie das Mathias von Neuenburg bei der Belagerung Besançon's 1289 erwähnt.

Jedenfalls war die Reichsstrasse über den Ursernberg Anfangs mehr von Kriegsleuten und Pilgern, als von Kaufleuten gebraucht.

11.

1241, 15. Februar

schrieb Kaiser Friederich, noch immer vor Faenza liegend, dem Potestá und der Commune von Como: er sende seinen Sohn, König Enzio, zum Troste für sie, seine Getreuen, wie ihm Berchtold von Voheburg sie häufig lobe, in ihre Gegend, mit einem zahlreichen Heere, das ihm den Weg zu ihnen bahnen soll, um, nach Besiegung Faenza's, vereinte Kräfte vor Mailand zu bringen. Für die Auslagen weiset er sie, bis auf seine baldige Ankunft, an, der Güter der Verbannten, der Subsidien der Kirchen Como's, der Thäler Leventina und Blenio sich zu bedienen, um die Bewachung Bellinzona's durch Masnerio de Burgo bestreiten zu lassen. Für die Riviera und Lecco bestimmte er einen Cremoneser und für den Markgrafen von Voheburg, auf ihre Bitte, de Burgo, als Potestá Como's.

Ibi. 1096.

Die Stadt Faenza ergab sich den 14. April. Murat. VIII, 236.

12.

1241, Juni 23. Lucern.

Freiherr Arnold von Rotenburg, von Habsburg, als Kastvogt Murbachs, mit der Vogtei des Hofes Lucern belehnt, schenkt

den Nonnen zu Ennerhorw das auf ihrem Gütchen (Schwesterberg) ihm zustehende Vogtrecht. Zeugen:

Walther von Hunwyl,
Johann von Hiltisrieden,
Niclaus Scheli und
die drei Brüder von Malters;

alle ohne Titel; sicher waren sie Dienstmannen der Stift im Hofe und Burger Lucerns. Der Brief ist ausgestellt: „in Civitate Lucernensi". Geschichtfreund I, 29.

Diess ist meines Wissens das erste Mal, dass Lucern, das noch lange nach seinem Hofrechte fortvegetirte — und zwar in einem Erlasse seines eigenen Vogtes — Stadt genannt wird. Ein und dreissig Jahre (G.-F. IX, 201), dreissig (G.-F. VIII, 252), ja nur zehn Jahre (G.-F. I, 173) zuvor finden wir in dem Orte Lucern noch keine Spur von Städtewesen. Wohl aber sehen wir 1243, 24. August, den Ammann Walther der siegellosen Stadt Lucern (Ibi. IX, 203), an deren Statt das Land Ure siegelt; wie denn auch Wernher von Wugelislo Ritter, Wernher von Silinon Ritter und Walther und Burkard die Schüpfer (Ghibellinen) als Zeugen auftreten.

Dass Lucern damals an der allgemeinen politischen Gährung Theil genommen, sagen uns das Sühne-Instrument vom 8. Juli 1244 und das datumlose Schirmbrieflein ghibellinischer Ritter aus Unterwalden besiegelt von Lucern, das Engelbergs Abt den Zürchern empfiehlt und in diese Zeit fällt[1]). Von Stadtrecht ward noch lange keine Spur sichtbar.

13.

1241, 21. August

schrieb Kaiser Friederich von Colonna aus an Masnerio de Burgo, Potestá von Como und Befehlenden in dieser Gegend, zur Ermuthigung Como's wieder; dieses Schreiben enthält für uns nichts von Belang, als Guazino Rusca's Gefangenschaft in Pavia. Huillard, V. 1164.

---

[1]) Kopp Urk. I, 2.

1244, Mai. Pergamo ist Friederich getreu. Ibi. IV, 192.

1246, September, erhalten wir Nachricht von Kaiser Friederich, er habe befohlen, dass der Cremoneser, Masnerius de Burgo, damals Potestá von Parma, auf des Kaisers Befehl gefangen werde. Ibi. VI, 460.

14.

1243 s. d. et l. (vor 24. September.)

Berchtold der Schenke von Habsburg und seine Frau Adelheid geben, mit Zustimmung und Siegel ihres Herrn Graf Rudolfs von Habsburg, Landgrafen in Elsass, den Sant Lazarus-Brüdern in Ura[1]) einige ihnen in Ure zuständige Güter mit dazu hörigen Leuten, mit allen Rechten und Gewähr, so ferne sie können. Sollten die Lazariter dieser Güter durch höhere Gerichtsbarkeit eines Andern[2]) verlustig werden, so sorgen die Vergaber und deren Söhne für derselben Ersatz.

D. s. P. Gall Morell im Geschichtfrd. XII, 2.

---

[1]) Der für Pflege Armer und Kranker, vorab damals häufig vorkommender Aussätziger (sog. Miselsucht des Morgenlandes) gestiftete Orden der St. Lazarus-Ritter hatte sich damals noch nicht lange im Lande Ure, an der Reichsstrasse, auf der viele Pilger wandelten, niedergelassen; dem Ausdrucke „in Vra“ zufolge wohl noch kein Kloster in Seedorf gebaut.

[2]) Die Ausdrucksweise dieses Vergabungsbriefes lässt zwischen den Zeilen lesen, die Güter des Schenken seien Reichslehen des entsetzten Kaisers Friederich II. und der Lazariter Orden besorge deren Rückforderung durch ein späteres Reichshaupt. Conf. 1243, 26. November.

Ohne Dasein einer Pilgerstrasse über den Ursernberg wäre an die Stiftung des Lazariter-Spitals in Ure nicht zu denken. Als neue Stiftung in einem armen Thale hatte dieses arme Klösterlein, wie Alexander's IV. Breve (1255, 22 G.-F. XII, 4) zeigt, schwierige Stellung: „dum vix invenitur, qui congrua illis protectione, subveniat — .. tam de frequentibus injuriis, quam de ipso quotidiano defecto justitie conquerentes.“

Wir sehen hier die erste Sorge für Krankenpflege von wenigen Edelleuten und deren Beschirmung vom Papste ausgehen. Schade, dass wir vom Freiherrn Arnold von Briens, dem Stifter dieser für den rauhen Alpenpass so nothwendigen Anstalt, so spärliche Kunde haben.

15.

1243, 26. November. Wettingen.

Uolrich (Freiherr) von Snabelburg, B. und R. seine Söhne leihen, auf Bitte des Klosters Wettingen, das den Snabelburgern dafür zehn Mark Silbers gab, C. B. W. von Burschinon (Schmid glaubt, diess sollte Göschinon heissen) ihre daselbst gelegenen Güter „que infeodationis titulo a serenissimo domino Rom. Imperatore tenemus“ [1]) als Erblehen.

Frz. V. Schmid, allg. G. d. Freistaats Uri II, 192.

So unbedeutend dieser Lehenbrief an sich aussehen mag, enthält er, unserer Ansicht nach, den historischen Schlüssel zur Erklärung des Zustandes Ure's in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts.

Wir sehen da die Reichsvogtei über Ure bis 1231 in der Hand Graf Rudolfs des Alten von Habsburg. Auch die Kyburger cediren an Wettingen. Die Grafen von Rapperswyl besassen ausser der Reichsvogtei des Ursernthals zahlreiche Güter im Reussthale, die zur Hälfte durch den jüngern Bruder, Heinrich von Wandelberg, zur Stiftung Wettingens vergabt, zum Theil aber bis auf den April 1290 im Hause Rapperswyl, zuletzt in die Hand der Erbtochter Elisabeth Gräfin von Homberg-Rapperswyl vererbt werden. Nebst den drei Grafenhäusern erscheinen damals in Ure begütert die Freien von Briens, namentlich Ritter Arnold, der Stifter des Lazariterhauses in Seedorf; H. und W. von Grünenberg, die ihr Gut und Leute den 19. August 1248 an Wettingen auflassen; Burghard von Belp, der sein Besitzthum in Ure 1255 an Aebtissin Judenta in Zürich verkauft.

---

[1]) Ein Bruder Ulrichs von Schnabelburg, Walther, war im Jahr 1236 „ultra montes“ wohl beim Kaiser Friederich. (Nr. 48 der Engelberger Regesten.) Die ritterlichen Reichslehen im Lande Ure waren Löhnung für geleistete Kriegsdienste. Hätten wir Mannschaftsröttel der „militia teutonica“ unter dem von Voheburg aus der Zeit deutscher Besatzung in Como, so würde uns manch' Lehensherr in Ure darin genannt sein.

Neben diesen drei[1]) gräflichen und vier freiherrlichen Familien sehen wir noch mehr ausländische Ritter Anfangs des dreizehnten Jahrhunderts in dem kleinen Ländchen Ure mit Reichslehen ausgestattet. So die Schenken von Habsburg 1243 (vgl. Nr. 14 n. 2); Rudolf von Thun, der längere Zeit in Ure vorkommt; ebenso Rudolf Niemerschin, Ritter von Küssnach; Rudolf von Thurn und Rudolf von Schauensee erscheinen später, dürften ihre Lehen aber geerbt haben; so sagt Otto von Turne 1322, 22. April. G.-F. XII, 20.

Es frägt sich nun, wann und durch wen kamen diese vielen fremden Herren zu ihren Besitzthümern in Ure?

Der Kaiser, von dem Freiherr Ulrich von Schnabelburg sein Gut in Ure empfangen zu haben bescheint, ist ohne Zweifel Friederich II., welcher 1212 als sog. apulisches Kind in unsere obern Lande gekommen, gerade von denselben Grafen von Kyburg, Habsburg und Rapperswyl und deren Edlen und Rittern seine erste und nothwendigste Hilfe gegen den mit Macht zu Petershausen liegenden Kaiser Otto IV. erhielt, die er mit den Resten von Reichslehen heimzahlte, die des milden Königs Philipp, seines Oheims, Regiment ihm spärlich zurückliess.

Warum aber um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts die Herren ihre Güter in Ure loszuschlagen suchen, erklären uns der Freiheitsbrief Ure's 1231, der von Schwyz 1240 und die grosse ghibellinische Bewegung um den See der Waldstätte, die sich nicht nur in der Grütlisage, sondern urkundlich, namentlich den 8. Juli 1244 und in dem sog. geschwornen Brief 1252 in Lucern kund gibt.

Noch klarer spricht die deutsche Besatzung Como's von 1237 bis 1242 unter dem Markgrafen von Voheburg, der später beim Kaiser erscheint.

---

[1]) Auch die Homberger Grafen scheinen laut Stiftbrief 1223 für Wettingen in Uri belehnt worden zu sein, 1241, 17. December. (Schmid I, 213.)

16.

1244, 8. Juli. Lucern.

Sicherung des Handels für Lucerns Burger.

Rudolf der Aeltere (von Habsburg-Laufenburg), Landgraf im Elsass, Graf Ludwig von Froburg, Arnold Vogt von Rotenburg und Walther und Markwart von Wolhusen, Brüder, Freiherren, beurkunden, dass durch Vermittelung der beiden Grafen Hartmann von Kyburg und des Grafen Rudolf von Rapperswyl (die Lehen des Reichs an dessen Strasse über den Ursernberg inne hatten) ihre Fehde, die sie einige Zeit mit den Bürgern von Lucern[1]) geführt, auf folgende Weise beigelegt sei:

Wer von genannten Herren, welche diesen Sühnebrief besiegeln (der Bischof ausgenommen), den Frieden bricht, verliert auf zehn Jahre der Uebrigen Hilfe; ja diese wären in diesem Falle zum Beistande gegen ihn verbunden, wozu sie alle sich eidlich verpflichten, ebenso die Friedensmittler unter Annahme des bischöflichen Banns für Friedbrüchige.

Arnold der Vogt von Rotenburg und sein Sohn Ludwig geloben, inner den zehn kommenden Jahren keinen Burger (Lucerns) zu beleidigen, sondern solche vor Beleidigung nach Kräften zu schirmen, vorab wenn sie ihrentwegen gefangen gelegt würden, sie und ihr Gut (rebus et persona) zu befreien, ihnen in diesem Falle Recht zu sprechen, auch bei andern zu verschaffen: so dass die Bürger sowohl für Besorgung ihrer Güter als für andere Geschäfte (seu alia tractant negotia) fünfzehn Jahre lang Frieden geniessen. Mit Genannten siegelt auch Bischof Heinrich von Constanz. Geschfrd. I, 175.

17.

Circa 1240[2]) oder 1246[3])

schrieb Meister Albert, einst Abt zu Stade, in seinem Zeitbuch

---

[1]) Cives de Schwiz kommen 1114 und 1144 vor.

[2]) Wie Lappenberg, in Pertz Mon. Germ. histor. XIV, 271 glaubt.

[3]) Nach unserer Ansicht.

unter andern Wegweisern auch einen von Rom nach Norddeutschland.

So auf pag. 339 genannten Bandes:

„Si placuerit tibi redire (a Roma) per Elvelinum (Helvetinum)[1]) montem, quem Longobardi vocant Ursare, a Roma eas iterum.

8 leucas ad Castellum sancti Petri, 16 Sutrium, 16 Viterbium, 8 Mons Flascun, 8 ad lacum Santæ Christine, 7 ad Aquam pendente, 20 ad Sanctum Clericum, 20 ad Sexnam (Sienam), 10 Marcelburg, 24 Florentiam, 20 Recorniclam, 33 Bononiam, 20 Mutinam, 15 Regium, 15 Parmam, 15 Bur(go) San Domin, 20 Placentiam, 40 Mediolanum, 24 Cumam (oft bedeuten die Zahlen Miglien).

Ibi venies ad Lacum Cumanum.

Qui sunt de Suevia et hujusmodi regionibus, lacum Cumanum transeunt et vadunt per Sete Munt in suam regionem.

Tu autem omittas lacum ad dextram manum et eas ad sinistram versus Lowens 16 miliaria cum lacu. Ibi mons[2]) incipit et currit usque Zonrage[3]).

De Lowens (Lugano) usque Belence (Bellinzona) una dieta, inde 3 diete usque Lucernam cum stagno. Procedas 5 et occurret tibi Tovinge (Zofingen); sed maxima sunt miliaria. 4 (miliaria) Basilea, 16 Straceborch, 18 Spira, 6 Wormatia, 7 Binge, 5 Botharde, 2 Confluentia, 2 Andernake, 5 Bunna, 4 Colonia.

Cum veneris Basileam, bene fac pedibus tuis, et intrando navem descende usque Coloniam.“ Etc. pag. 340.

„Si vis transire montem Jovis, cum Roma redieris, de

---

[1]) Elvelinum ist offenbar Fehler des Abschreibers.

[2]) Der Berg zwischen Lugano und Bellenz ist offenbar Monte Cenere; die Steigung beginnt von Bellinzona, damals noch über Dazio grande, immer mehr und der Berg endet erst in Amsteg.

[3]) Amsteg oder zum Steg, woraus Zonrage in der Abschrift des 14. Jahrhunderts geworden.

Placentia eas Vercellis et ita trans montem Jovis venies ad santum Mauricium et sic Basileam“ setzt dies Itinerar für Pilger noch kurz hinzu, so dass man sieht, der Benjamin der Central-Alpenpässe über den Ursernberg habe damals schon dem alten Pilgerwege für Norddeutsche die Concurrenz abgewonnen.

„Simile iter Albertum nostrum anno 1236 fecisse a verisimilitate non abhorret“ sagt Lappenberg l. c. pag. 279.

Offenbar hat der Verfasser dieses Itinerars diese Reise selbst zu Fuss gemacht, da die Orte und deren Entfernungen in Italien in italienischen Miglien, über die Alpen in Tagreisen und von Lucern bis Cöln in deutschen Meilen ziemlich genau sich verzeichnet finden. Dass Meister Albert z. B. die 5 Meilen von Lucern, damals noch über Stolberg, Rotenburg, Sempach, Sursee, Hafendeckel, nach Zofingen, nachdem er die Alpen in zwei Tagereisen überschritten, sehr lang gefunden, ist sehr natürlich, besonders für einen Sohn des Flachlandes, der im Gebirge ermüdet seinen Nachfolgern den Rath gibt, von Basel aus die Fahrt auf dem Rhein bis Cöln zu wählen.

So lange der Krieg mit Mailand währte, reiste schwerlich ein Pfaffe diesen Weg.

Ob aber Meister Albert als Abt von Stade, oder später, als er in den damals aufblühenden Orden des heiligen Franciscus getreten, diese Fussreise über den Ursernberg gemacht habe, scheint mir zweifelhaft, und ich möchte für letzteres um so eher stimmen, als wir in Heinrich Raspe's documentirter Verbindung mit Rom und den Mailändern (Breve Innocenz IV. vom 22. April 1246 an die Minoriten, Raynald § 7, und 10. Juli an Lübek; Briefe König Heinrichs an die Mailänder im Mai, Hahn C. M. I. 248, und Meldung seines bei Frankfurt erfochtenen Sieges an die Mailänder l. c.) für Minoriten als Boten nach Italien zu reisen bis 17. Febr. 1247 Gelegenheit finden.

Niemand kann zweifeln, dass die mehrere Jahre dauernde deutsche Besatzung in Como unter dem Markgrafen von Voheburg regern Verkehr von Kriegsleuten über den Ursernberg und dadurch auch Anforderung zur Besserung der Reichsstrasse über

den Berg bedingt habe. Daher mochte dieses Itinerar eben diesem Alpenpasse vor Splügen, Septimer und den beiden Walliser Alpenstrassen, um an den Rhein zu gelangen, damals schon den Vorzug geben, dann aber eher in's Jahr 1246 als 1236 gehören.

F. J. Mone Zeitschr. f. G. des Oberrheins IV., 18 bringt einen Wegweiser von Strassburg nach Mailand, der sagt: „a Basilea ad Liestal 2 m., a Liestal ad Oltheim 2 m., ab Oltheim ad Zovingen 1 m., a Zovingen ad Sursee 2 m., a Sursee in Lucerne 2 m., a Lucerne uber den se 4 m., von dem se usque Flöle (vide Altdorf) 1 m., a Flöle usque Silen 1 m., a Silen usque Wasen 1 m., a Wasen ad Ospendal 1 m., ab Ospendal ad Montem Godhardi 2 m. Item uber den berg zu Oreol, do vohent welsche milen an und sint 16 milen bis Giermes, a Giermes usque in Pfaut 11 m., a Pfaut usque Bellenze 11 m., a Bellenze usque in Lucanam 16 m.“ Etc. Ist aus dem 14. Jahrhundert.

18.

1248, September. Aachen.

König Wilhelm sendet an Potestá, Rath und Stadt Mailand einstweilen R. v. Suppino Grafen von Romagnola als Reichsvicar Lombardiens, wohin er selbst kommen will, da er ihrer erprobten Treue wegen zu ihnen besondere Huld trägt.

Hahn Mon. inedita I, 255.

Diess lässt keinen Zweifel, Mailand habe, wie es Sitte war[1]),

---

[1]) So sandten sie 1246 im Mai Guifred de Habiliate an Heinrich Raspe, Hahn l. c. I, 248; so eine Gesandtschaft mit Geschenken an Otto IV., Giulini Mem. VII, 227.

Auch einzelne welfische Herren Italiens, wie die Grafen Fieschi, liessen sich von Wilhelm 1249, 4. September, in Coblenz belehnen.

Lünig Cod. Ital. II, 2459.

1250, 2. Octbr., Alberico de Romano des Ghibellinen Ezelino Bruder.

Verci St. d. Ezelini.

Für König Richard hingegen, der überhaupt mehr am Niederrhein wirkte, finden wir keine Spuren von Anerkennung in Mailand.

eine Gesandtschaft mit Geschenken an den neu erwählten König gesandt.

18 a.

1251, Mai. Speier.

König Konrad IV. bestätigt, auf Gesuch des Grafen Rudolfs von Habsburg, Landgrafen im Elsass, dem Johannes von Tentenberg[1]) ein Reichslehen, welches sein Vater, Andreas von Tentenberg, vom sel. Kaiser Friedrich II. empfangen und lange Zeit inne hatte, unter der Bedingung, dass er solches von der Reichskammer sich leihen lasse.

Berns Geschichtsquellen VI, 339, No. 314.

Offenbar hielt also auch Bern sich bis zur Schlacht von Oppenheim an die Staufer; um so leichter erklären sich die im Lande Ure mit Reichslehen ausgestatteten Ritter von Thun, Belp und die von Schweinsberg.

19.

1252, 4. Mai. Lucern.

In dem Verkommnisse, welches Lucerns Bürger mit ihren Vögten, den Freiherren von Rotenburg, unter dem Namen „Geschworner Brief" abgeschlossen, findet sich die Stelle:

„Wurde och dehein urlige innerhalb dem sewe under den waltlüten[2]), swer da hin vert, der sol sich dar zuo erbeiten und vlizen daz er das urlige zerstoere und ze guote und ze suone bringe.

---

[1]) Anno 1249, 2. August, ertheilten Marquard Freiherr von Rotenburg-Wolhusen als Procurator in Klein-Burgund, Zürichs und Schaffhausens und beide Räthe Berns, die von Immo sel. von Tentenberg unter Herzog Berchtold sel. von Zähringen errichteten Stadtmühlen zu Bern, womit Kaiser Friedrich II. dessen Nachfolger, Andreas von Tentenberg, belehnte — den Erben dieses Andreas von Tentenberg. Ibi pag. 312, 313, No. 283.

[2]) „Apud intramontanos", d. h. zu Unterwalden, wo die Vögte von Rotenburg, vorab im Thale zu Stans, auch Murbach-Lucernischen Gotteshausleuten zu befehlen hatten.

Und wil er sinem vründe ze helfe stan, daz sol er tuon mit harnesche, und mit rate, also daz er selbe bi dem vründe nüt belibe, e daz urlige ende hat. Ist aber er mit sinem libe bi dem urlige, daz sol er bezsern mit funf phunden, e daz er wider in die stat kome".

Zwölf Jahre zuvor hatten die von Schwyz durch eine Unterstützung des gebannten Kaisers Friedrich II. zu Faenza ihren Freiheitsbrief geholt. Seit diesem Zeitpunkt ruhte die ghibellinische Politik in den Waldstätten nicht nur nicht, sondern sie dehnte sich auch auf das Habsburgische Sarnen aus, das, laut Innocenz IV. Ausspruch (Schöpfl. Alsatia dipl. I, 484) sich vom (damals welfischen) Grafen Rudolf dem ältern von Habsburg-Lauffenburg, dem erblichen Besitzer der Burgen Sarnen, Rossberg (Hus bi Stans), Ramenfluh (Neuhabsburg bei Meggen) und Lowerz (sog. Schwanau bei Schwyz) abgeworfen.

Das Thal von Nidwalden, in dem wir einer zahlreichen Gesellschaft in staufischem Dienste zur Ritterwürde gelangter Leute aus dem Stande spärlich begüterter Gotteshausleute begegnen, blieb selbstverständlich in dieser hochbewegten Fluth des Ghibellinismus am See der Waldstätte, deren Fluth wir bis Lucern, ja nach Zürich reichen sehen, so wenig zurück als Ure.

Das sind die urkundlich documentirten Elemente des Rütlibundes, dem 1291 der erste geschriebene Bund der drei Länder Zeugniss gibt.

20.

1253, 4. Juni. Lenzburg.

Hartmann, der jüngere Graf von Kyburg, verzichtet auf alle Ansprache an Gut und Leute Wettingens im Lande Ure.

Geschichtsfrd. V, 227.

1254, 21. Mai, erlosch zu Lavello in Apulien mit König Konrad, der seinem Vater Kaiser Friedrich II. in die bessere

Welt gefolgt, die treue Hoffnung unserer ritterlichen Ghibellinen, die diesseits der Alpen in ihrer Anhänglichkeit an das schwäbische Kaiserhaus sich eben so grossartig auszeichneten, wie die Mailänder im Hasse gegen die Staufer.

21.

1255, 10. März. Hagenau.

König Wilhelm bestätigt den von Basel den Rhein abwärts (also auch vom Landgrafen von Oberelsass) beschworenen Landfrieden. Pertz Mon. IV. 372.

21 a.

1255. Basel.

Haimo von Hasenburg, Decan des Hochstifts Basel, und Gotfried von Eptingen, genannt Madel, Schiedleute zwischen dem Bistum Basel, als Lehensherr von Olten und Waldenburg, und Jungherr Volmar Graf von Froburg, als Lehentrager obiger zwei Städtchen, lassen diesen Jungherrn „zur Besserung" des Stiftes und Bistums Basel schwören, dass er seiner Lehenspflicht getreu, zu jeder Zeit durch Olten freien Durchgang gestatte und von seinem Lehen nichts veräussere.

Maldoners Verz. Mone Z.-S. IV, 231.

Die Ausdrücke zur Besserung und die Ermahnung zum Offenhalten der Reichsstrasse in Olten deuten auf Verkehrsstörungen, die, unter dem jungen Froburger, auf der Strasse von Basel über den Hauenstein nach dem Ursernberge und Italien sich eingeschlichen und dem bischöflichen Zoll Eintrag verursacht haben.

22.

1257, 24. März, in Capella Lucernensi.

Vor einem päpstlichen Legaten sühnen sich Abt Theobald von Murbach und Lucern mit Arnold dem alten Vogte von Rotenburg und seinen Söhnen, die und deren Gebiet sich wegen unrecht angemasster Gewalt gegen des Abts Hofjünger von

Lucern[1]), Malters, Littau, Kriens, Horw, Adligenswyl, Rot, Buchrein und Emmen, im Banne und Interdicte befanden, in folgender Weise.

Ein durch Propst und Decan Heinrich von Basel, Burkard den Archidiacon Burgunds, Rudolf Propst von Beromünster, Philipp Kämmerer von Murbach, Wernher Edlen von Wartenfels, Heinrich von Heidegg, Kraft von Gebwiller und Wilhelm von Sulz, Rittern, zusammengesetztes Gericht sprach einstimmig: der Vogt Arnold von R. habe dem Abte von M. hundert Mark Silber und 4 Huben als Schaden-Ersatz zu geben. Derselbe darf künftig genannten Hofjüngern Murbachs und Lucerns keine Erpressungen, Tellen noch andere neue Beschwerden auflegen, weder auf Personen, noch ihren Gütern, ausser dem Hofrechte.

Um darin Sicherheit zu gewähren, ist der Vogt verpflichtet, seine unrechter Weise auf dem Grund des Klosters erbaute Burg Stollenberg abzubrechen; etc.

Der Vogt Arnold und seine Söhne Marquard und Arnold geloben eidlich Haltung dieser Richtung. Es siegeln der Bischof von Constanz, Meister Burkhard Archidiacon, Rudolf Propst zu Bero-Münster und Arnold der Vogt. Zeugen: Ulrich Freiherr von Rüsegg, Hartmann von Baldegg, Heinrich Druchsess, Rudolf und Werner von Rotenburg, Ulrich der Meier von Küssnach, Ritter, Walter der Amman (Minister) von Lucern, Heinrich von Malters, Peter (in Ponte)[2]) an der Brugg, Johann von

---

[1]) Wenn gleich in dieser Sache bloss des Klägers Schaden und Sicherung in Frage kam, so erscheinen dessen Hofjünger, die Burger des mit Thoren und Graben auch Mauern umgebenen Lucerns, doch den andern Kirchgemeinden des Abtes gleichgestellt und nur durch ihre Hofbeamteten, den Ammann, Meier, Keller, Forster etc., vertreten. Der Grundherr Lucerns und seine Hofbeamteten, Murbachs Dienstmannen, sind sichtbar, während 1244, 8. Juli, die Bürger als handelnde Personen erscheinen.

[2]) Petrus in ponte ist selbstverständlich nicht der 50 Jahre später von der Herrschaft Habsburg-Oesterreich gesetzte erste Schultheiss von Lucern, sondern dessen Vater oder Grossvater. Ob der bei Graf Rudolf dem

Hiltisrieden, Rudolf von Tottinkon und Peter von Elsass, Burger von Lucern. Gesch.-Frd. I, 191—193.

23.

1257, 23. December. Altdorf an der Gebritun.

Graf Rudolf von Habsburg (noch nicht vierzig Jahre zählend) erscheint zu Altdorf an der Gebreitun, gerufen von den Landleuten von Ure als Richter, um unter ihnen aufgestandene Misshellende und Todgefechte beizulegen, welche zwischen dem Geschlechte de Izelins und von Gruoba walteten.

Zwanzig Mann von jeder Partei verbürgen unter Acht, Bann und 120 Mark Silber Busse, wovon 60 dem Grafen zufallen, Gewähr dieser Sühne.

Ob die Sühne gebrochen sei oder nicht, darüber entscheiden Herr Wernher von Silinen, Herr Rudolf von Tuno, Cunrad der Meyer von Bürglon und Berchtold der Schwepter.

Anlass und Verlauf dieser Fehde sind nicht genannt. Der Landfriede muss im Reussthale, wohl auf der Reichsstrasse, zwischen Bewohnern des Obern- und Niedernthals gestört worden sein, dass der Graf mitten im Winter Sonntag vor Weihnacht mit vier Freiherren und eben so viel Rittern nach Ure fuhr, um Recht zu sprechen.

Tschudi Chron. I. 155. Dr. G. v. Wyss, G. d. Abtei, Beil. 136.

Alten vorkommende Heinrich de ponte 1198 dessen Vater war, kann ich nicht sagen. (S. m. Tellsage pag. 71, 150.)

Petrus de ponte kömmt auch in dem Jahre 1256 im Hofe zu Lucern in beinahe gleicher Zeugenschaft vor. Geschichtsfreund I, 190.

Der Name des Geschlechts „in ponte“ an der Brugg, der uns mit Peter 1261, 26. April und 2. October, 1267, 25. December, als P. zur Brugg wieder begegnet, 1290 (Gesch.-Fr. II, 168) aber Peter an der Brugg eine jüngere Person bezeichnet, wie 1298, 29. Juni, die dann im Jahre 1307, 31. October (Geschfrd. I, 43) als Peter an der Brugg Schultheize ze Lucerren auftritt, ist das älteste mir bekannte Indicium, 1168, für frühe Existenz der Reussbrücke in Lucern. In Constanz erbaute der Kastvogt die Rheinbrücke, wahrscheinlich also auch der Murbach'sche Oberkastvogt die Reussbrücke in Lucern.

24.

1258, 20. Mai. Altdorf bei der Linde.

Rudolf der Landgraf im Elsass, Graf zu Habsburg, gibt im Einverständniss mit dem Land Ure, das auch mit ihm den Rechtsspruch besiegelt, alle Güter, welche Izelin, sein Vetter Ulrich von Schachdorf und deren Anhänger, welche oben beschwornen Frieden auf die lästerlichste Weise gebrochen, früher als Erblehen von der Abtei inne hatten, sammt beweglicher Habe, als verwirkte und heimgefallene Lehen, in die Hand des Pfarrherrn Heinrich von S. Peter und Jakob Müller, der Aebtissin von Zürich zurück und gebietet sowohl den Friedensbrechern als ihren Weibern und Erben darauf nie mehr Ansprache zu erheben. Auch soll niemand die Aebtissin um ihr Gotteshaus im Genusse dieser Güter unter göttlichen Rechtes und Friedens Verletzung und Verlust der Gnade des Grafen beirren.

Als Zeugen sind sechs Freiherren, sieben Ritter, drei Meier der Abtei und die Gemeinde von Ure genannt.

Die „enormitas sceleris“ ist auch hier nicht näher bezeichnet, als dass Bruch des unter höchster Strafe in der Sühne vom 23. December angelobten Friedens erwähnt wird. Die Izeline waren wohl abwesend. J. E. Kopp, Urk. I, 10 etc.

25.

1262, 18. November. Hagenau.

König Richard, welcher zwei Wochen zuvor in Schlettstadt (wohl auf Bitte des an der Spitze der Laienzeugen erscheinenden Grafen Rudolf von Habsburg) Basel den vom Rheine umspülten Berg Breisach zurückgestellt hatte, bestätigt die Handelsprivilegien der Städte Strassburg und Zürich, in welchen Privilegien ebenso Graf Rudolf von Habsburg als erster Zeuge genannt wird. Schöpflin Alsat. dipl. I., 141, 142.

„Drei Tage später gibt Richard den Strassburgern ein

zweites sehr günstiges Privileg“[1]), worin u. A. mit Hagenau gegenseitige Hilfe zur Sicherung des Verkehrs gewährt wird.

Schöpfl. I, 443.

26.

1266, s. d. et l.

Graf Hartmann von Froburg bestätigt dem Kloster St. Urban die von Hermann seinem Grossvater, Ludwig seinem Vater und Hermann seinem Bruder sel. ertheilte Zollfreiheit: tam a naulo[2]), quam theloneo per totam terram suam, præcipue per munitionem suam Liestal, quæ a ceteris exiguntur hominibus.

Herrgott II, 398.

27.

1269, Lucern.

Murbachs Abt Berchthold verkauft, als Grundherr, in „Oppido apud portam“. Geschichtsfreund III, 172.

Der Anfangs des 13. Jahrhunderts noch offene Ort Lucern, als Haupthof der Besitzungen Murbachs um den See der Waldstätte und Marktplatz frühe viel besucht, mag, da Abt und sein Kastvogt es bequem finden mussten, frühe, wohl schon zur Zeit, als von zwei Brüdern von Eschenbach einer zu Murbach auf dem Abteistuhle, der andere als Propst zu Lucern sass, eine Verbindungsbrücke[3]) über die Reuss als erste Ausstattung erhalten haben. Hier sehen wir Lucern als beschlossene Stadt auch politisch schon entwickelt, was sie jedenfalls zum Theile der Eröffnung des Gotthardspasses zu danken hat.

---

[1]) Prof. Alf. Hubers Rud. v. Habsb. Note 24. Wien 1873.

[2]) d. h. Fähre auf der Birs bei Basel.

[3]) Die jetzt noch so genannte Reussbrücke, an dem Orte angelegt, wo dieser Fluss zusammengedrängt von beiden Seiten der Stadt vom See abfliesst, wurde wohl, wie in Constanz die Rheinbrücke, vom Kastvogte erbaut.

27 a.
1270.

Soll, wie die Annalen von Colmar (Urstis. II.) und Kuchimeisters Chronikon erzählen, Bischof Heinrich von Basel (geb. v. Neuenburg) dem Abt Berchtold von St. Gallen seinen Elsasserwein abgefasst haben, worum man gen Säckingen ins Feld geritten. Das geschah aus Muthwille; denn 1271 kaufte Bischof Heinrich Pfirt um 850 Mark Silber.

27 b.
1270, 4. October (Lucern).

Philipp Vogt von Briens kauft von dem Lazariterkloster in Ure die von dessen verstorbenem Stifter, Ritter Arnold von Briens, vergabten (wohl nur die im Aarthale gelegenen) Güter um zwanzig Mark Silber, zahlbar auf Termine, unter Cgselschaft Ritter Ulrichs von Küsnach und dreier von Lucern, zurück. Geschichtsfrd. XII, 14.

Die ursprünglichen Stiftsgüter dieses auf öffentliche Wohlthätigkeit angewiesenen Convents waren also ärmlich.

28.
1273, 24. October. S. l.

Herzog Robert von Burgund stellt dem Bischof Heinrich von Basel einen Urfehdebrief zu, „quod cum Amaldricus dictus Lothomus civis Bisuntinus ... a quibusdam malefactoribus preter justitiam vinculis mancipatus, postmodum ... liberatus in potestatem H. Basiliensis episcopi incidens, ab eodem petens ... evasionis auxilium impertiri“: — um den Gefangenen zu befreien. P. M. Herrgott G.-H. III, 437.

Es ist diess eine der vielen Anzeigen grosser Unsicherheit auf der Reichsstrasse, besonders im Jura. Vergl. 1283, 30. März, König Rudolfs Ausschreiben vor Pruntrut.

29.

1274, 8. Januar. Colmar.

König Rudolf, dessen Persönlichkeit den Urnern in langjähriger freundschaftlichster Erinnerung blühte, dankt die ihm von Ammann und Gemeinde des Reichslandes Ure dargebrachte Huldigung mit huldvoller Erinnerung an ihre ihm und dem Reiche[1]) bewiesene standhafte Treue, die sie mit glanzvollen Thaten oft bewährt, so dass er ihr Wohl, Ehre und Freiheiten eher zu mehren, als zu mindern gesonnen sei: sie ermunternd zu Fortschritten in diesem ihrem Eifer, ihnen zusichernd, dass er sie unter keinen Umständen veräussern, sondern stets als besondere Schoosskinder des Reiches in seiner Hand behalten wolle.

Tschudi Chron. I, 180—81.

30.

1274, 9. Januar. Colmar.

König Rudolf nimmt Schultheiss und Bürger der Stadt Lucern für gelobte Treue und Ergebenheit[2]) in des Reiches besondern Schirm. J. E. Kopp, Urk. I, 21; G. II, 180.

Damit beginnt für Lucern eine Reihe von besondern, 1277, 4. November zu Wien; 1281, 1. November zu Einheim; 1282, 9. Mai zu Kyburg etc. fortgesetzten Gnadenbriefen König Rudolfs, seines Sohnes und dessen Söhne, denen diese Stadt, nebst der Strasse nach Italien, die sie, wie Herzog Rudolf IV. sagte:

---

[1]) Allen Flor einer noch jungen Hofkanzlei bei Seite gestellt, ist doch nicht anzunehmen, dass: „placiditas, lucida frequenter insignita operibus nostris“ und „constantiam, qua vos erga nos et Romanum Imperium semper incaluisse comperimus“ blosse Canzleiformeln seien.

Zu Diensten gegen den Grafen Rudolf von Habsburg und das Reich gab die Strasse des Reichs über den Ursernberg und deren sicheres Geleit den Urnern sattsame Gelegenheit. Es erzählt auch eine gleichzeitige Chronik, Graf Rudolf habe durch Geleit des Erzbischofs von Mainz „usque ad alpes“ seiner Erhebung zum Könige Anlass gefunden.

[2]) „tam fidum, quam indefessum vestrum servitium.“

„von Alters her“ von St. Gotthardsberg bis Windisch und Reiden, für Bürger zollfrei genoss, ihre Blüthe dankte.

31.

1275, 14. März. Mailand.

Veneticus Cazinimicus Potestá Mailands macht, auf Geheiss Napoleone's und Francesco's della Torre ein Mandat, um eine Mühle am Olone besser mit Wasser zu versorgen.

„Et quia expedit reipublice quod molandina habeant copiam aque pro macinando occasione hujus presentis exercitus, qui fit seu speratur fieri, per commune Mediolani occasione eventus militum de Spania contra homines Papie et ipsos milites. Et nisi fuisset ille exercitus seu causa illius exercitus, ipse Potestas illud preceptum non fecisset.“

„Li Spagnuoli, di cui qui è parola spediti in Lombardia nel 1274 dal re di Sicilia[1]), avevano a Capo Buoso da Dovera sotto il comando del Marchese di Monferrato.“

So bei Osio Docum. diplom. I, 22.

Bei Pertz Mon. Germ. XVIII, 561 findet sich in der Prætendentschaft des Königs Alphons von Castilien, dem Wilhelm von Montferrat, sein Tochtermann, von Pavia aus die Lombardei erobern sollte, ein richtigerer Schlüssel zu Klärung dieses castilianischen Heers, gegen das die Torriani am Olone ein Observationscorps aufstellen zu müssen glaubten. Ob diess auf Befehl Papst Gregors X. oder König Rudolfs geschah, ist nicht gesagt. „Hujus presentis exercitus qui fit seu speratur fieri“ möchte auf die Ankunft der 200 Lanzen des Grafen von Leiningen zu deuten sein, die man damals erwartete. Auch Busson (pag. 157) ist diese lehrreiche Stelle entgangen.

---

[1]) Sollte wohl für Castilia missschrieben sein. Auch in Novara lagen Spanier. Bullar. francisc. III, 341. Damit ist zu vergleichen Nr. 46 vom 9. Juni 1289.

32.

1275, 29. Juni. Basel.

„Festo Petri et Pauli Rhenus pontem Basileensem destruxit".

Annal. Colmarienses.

32 a.

1275, im Sommer oder Herbst.

König Rudolf, welcher den 10. Juli von Zürich aus eine Gesandtschaft an Italiens Reichsgetreue abgesandt, um, wie des Kreisschreibens (Gerbert Cod. epistol. Nr. 97) Mahnung lautet, ihm die Wege zur Romfahrt vorzubereiten, lässt nun für den Grafen Heinrich von Fürstenberg, dem er die Reichsverwaltung in der Romaniola und an der benachbarten adriatischen Küste (Ravenna bis Pesaro) zugewiesen, ein neues Creditiv ausstellen, welchem wir Folgendes entheben:

„Nos cupientes, quod ipsa provintia Duce gaudeat circumspecto[1]), Illustrem Heinricum Comitem de Fürstenberg, consanguineum nostrum[2]), quem ex parte circumspectionis et fidei

---

[1]) Allerdings bedurfte es für die Romaniolen, die König Rudolf 35 Jahre früher vor Faenza kennen gelernt, eines umsichtigen und gestrengen Reichsvogts.

[2]) Die pleonastische Reichskanzlei Rudolfs führte das Verhältniss der Blutsverwandtschaft durch Heilwig, Rudolfs Mutter, mit Agnes von Zähringen, Graf Heinrichs Grossmutter, durch: „cum comes idem sit os ex ossibus nostris et caro de carne transsumptus" noch weiter aus.

Die Wirksamkeit dieser Sendung der Gesandtschaft König Rudolfs war nicht so unbedeutend, wie sie neuester Zeit auch Rump, nach Busson, angibt. Es huldigten 1275 im October und November an König Rudolfs Boten: Mailand, Lodi, Cremona, Piacenza, Crema und Parma (Muratori XVIII, 9; IX, 720. Böhmer Reichssachen Regest. Nr. 119).

Graf Heinrich v. F. nahm Bologna, Faenza, Forli, Cesena, Rimini und Ravenna, also die ganze Strada Aemilia, ja selbst Städtchen im tuscischen Hochlande, wie Urbino, und den bedeutenden Markgrafen Obizo II. von Este, Herrn zu Ferrara und Ancona, für seinen König in Huldigung und Lehen auf, und zwar (Theiner I, 196; Pertz Monum. G.-H. XVIII, 562) mit Consens Papst Gregors, der leider den 10. Januar 1276 in Arezzo starb.

merita nobis reddunt amabilem et probata strenuitas reddit clariorem, vobis et toti provintie prenotate preficimus in rectorem ejusdem provincie, regnum vice nostre nominis exequendum sibi plenarie committentes." P. M. Herrg. III, 462.

33.

1276, 18. März. Wien.

König Rudolf, an welchen die mächtige Republik Venedig nach Wien eine Gesandtschaft abgeordnet hatte, antwortet dem Dogen Jacob Contareno:

„Scimus quidem, quod cives et incole civitatis ejusdem civiliter ordinant et disponunt vitam et mores rectitudini et justitie se conformes efficiunt, ad pacis et patrie commoda celum habent. Perpendimus et sentimus, quod eorum laboribus et solerti industrie provideatur necessitatibus et utilitatibus multarum gentium, que fidem Christi et Leges Romani Imperii profitentur, et quia tante discretionis populus, tante que reverentie civitas discreto vestro regimini se subjecit, existimamus etc., quod pro viro laudabili et amico ex vestris diligendo nos eligere et electum diligere debeamus... Marinum Pasqualem civitatis vestre nuncium specialem lete recepimus, libenter audivimus et intelleximus diligenter, et ea, que nobis ex parte vestra retulit, quantum nos decet et vobis expedit, voluntarie prosequimur.

Dieser eifrige Reichsstatthalter griff nur zu weit, so z. B. auf die Grafschaft Bertinoro ob Forlinpopoli, ein unbestritten altes Besitzthum des Papstes. Maratori z. B. Antiq. Estens. II. 31 und die von Pertz edirten Annal. ghibellini geben uns klarere Bilder von König Rudolfs Verhältniss zu Italien, als alle neuern italienischen und deutschen Darsteller.

Dass Graf Heinrich von Fürstenberg nicht ohne gehöriges Geleit in die von Bürgerblut gefärbte Strada Aemilia geritten und die sanguinosi Romagnuli belehrt, versteht sich für jeden, der unter ihnen gelebt, von selbst.

Ob er den an Mailand gerichteten Brief (Gerbert II, 28): „quod in proximo nunc instante festo resurrectionis domini (1276) in Mediolano presentes... procedemus" vermittelte? Diesem zufolge wäre Rudolf über Ursernberg gereist.

Mercatores civitatis vestre per nostros terminos transeuntes juxta requisitionem ipsorum tractare volumus et favere, ipsorum molestiis quantum possumus, precavere, vestramque personam habere proponimus et servare disponimus nobis specialiter pro amico". F. J. Mone, Zeitschrift f. d. Oberrhein V, 15, 16.

„I Tedeschi, piu accarezzati, perchè considerati fra gli alteri più utili e necessarii ai comodi della mercatura, ebbero sin dal secolo XIII il loro fondico particolare, secolo nel quale il commercio con la Germania s'era notibilmente aumentato."

Storia civile e pol. S. comm. VIII, 152.
Marin's Handelsgesch. Venedigs.

In wie ferne die Eröffnung des Ursernbergs als Alpenpass zur Vermittlung zwischen Venedig und Flandern bis 1352 über Basel zur Belebung des Handels beitrug, ist leicht zu erachten.

33 a.

(Circa 1276—80.)

Hii sunt Redditus in Windegge.

„Item de teloneo ibidem libras iiij.

Item cum mularii transeunt, tunc valet magnum teloneum, secundum quod concedi potest." Pfeiffer's Urbar pag. 346.

Die Burg Windegg, Vogteilehen von Schennis, früher in der Hand der Lenzburger, dann der Habsburger, hatte also einen (wohl sehr alten) Zoll, der zur Zeit der Aufzeichnung, die, der Schrift nach, eher in den Anfang als in die spätere Periode König Rudolfs fällt, nur dann von bedeutendem Ertrage war, wenn Maulthiere, d. h. italienische Kaufmannsgüter (von Cur nach Zürich), gingen. Laut dieser Stelle scheint mir der neue Alpenweg über den Ursernberg den alten Pässen der Römer, die nach Cur führten, wenigstens für das Emporium Zürich, schon zur Zeit König Rudolfs, siegreiche Concurrenz gemacht zu haben.

Dieser Zoll zu Windegg erscheint in der Reinschrift des zwischen 1303 und 1311 abgefassten Urbarbuches, Pfeiffer's Officium Vallis Clarone pag. 130—133, also etwa 30 Jahre nach

seiner ersten Aufzeichnung des Schenniser Rotels, gar nicht mehr; pag. 138 desselben Buchs steht (17): „Der zol ze Wesen ist der Herschaft unde höret in den Hof ze Schennis, der der Herschaft eigen ist; der lag bi dem ersten uf der Hofstat, diu da heisset des Zollers Hofstat, unde lit nun uf dem Buele. Der selbe zol giltet bi dem meisten . . . .“ Er scheint also seines Verfalls wegen versetzt worden zu sein.

34.

1277, im März.

Erzbischof Otto Visconti, damals von Napoleone della Torre, den er den 21. Januar bei Desio besiegte, nicht mehr verbannt, sondern Herr von Mailand, ruft die Ghibellinen Italiens und schliesst für sich und Mailand gegen den im Febr. 1277 zu Parma zur Vertheidigung Karls I. von Sicilien, als Schirmherr Italiens, von 9 Städten errichteten Welfenbund: ein Bündniss zur Anerkennung König Rudolfs, dem ausser Mailand mit dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat[1]), dem von Otto Visconti bestellten Capitaneo, Alba, Asti, Bergamo, Como, Crema, Genua, Lodi, Mantua, Novara, Pavia, Turin, Valenza, Vercelli, Verona und alle Verbannten der lombardischen Welfenstädte beitraten. Monum. G. Hist. v. Pertz XIX, 200.

Otto war mit Papst Gregor bei der Kirchweih in Lausanne und daher König Rudolf bekannt; nach einem späten Chronikon sandte er eine Gesandtschaft an den Habsburger und dieser ertheilte dem Erzbischof das Reichsvikariat über Mailand. Der Erzbischof Mailands setzte den deutschen Königen die Lombardenkrone auf. Seine Kirche war die reichste in Italien.

---

[1]) Die Markgrafen von Montferrat waren damals die mächtigsten Landesherrn Lombardiens, Wilhelms Gemahlin eine Tochter Alfonso's de Castilia, König Philipp's Enkelin. Pompeo Litta Famiglie illustri d'Italia.

35.

1278, 25. Juni. Erzbischöfl. Palast Mailand.

Erzbischof Otto Visconti verlangt unter Androhung des Interdicts Rückzahlung eines durch Simon de Orello von Locarno, General-Capitains von Mailand, und Hermann Pigozo, Richter des Potestá von Mailand, auf Heissen der 800 Räthe beim Kloster St. Margarita gemachten Kriegsanleihens.

L. Osio Docum. dipl. I, 27.

36.

1278, 15. August[1]), ohne Ort[2]) (Wien).

Bischof (Conrad II. von Belmont), Graf Hugo von Werdenberg-Heiligenberg, Landgraf in Schwaben und Curwalen, „ein Pfleger an des Kunigs stat von Rome“[3]), und Herr Walter von Vatz[4]) geben „die straze ze Kurwal varent“, vorab „dien von Luzerren[5]), guot geleite.“ J. E. Kopp, Urk. I, 25.

---

[1]) Wenige Tage darauf erfolgte der Ausmarsch König Rudolfs gegen Ottokar, den die siegreiche Schlacht auf dem Marchfelde krönte.

[2]) Ich glaube annehmen zu dürfen, diess eilig ausgefertigte Brieflein sei zu Wien gegeben, wo sich die treuen Anhänger des Hauses Habsburg, sowohl obige 3 Rätier, als die Lucerner, um ihren bedrängten König schaarten.

[3]) Der gute König Rudolf hatte selbstverständlich nicht Zeit, seinen getreuen Lucernern für ihre erwiesene Anhänglichkeit persönlich zu danken, übertrug diess also seinem „Pfleger“ an seiner Statt zu thun, dem Kastvogte von Dissentis, Grafen Hugo von Werdenberg-Heiligenberg.

[4]) wie auch seinem alten Freunde dem Freien von Vatz, Vogt des (wol noch nicht 18 Jahre zählenden) Rudolf von Rapperswyl, dem die Reichsvogtei über Dissentis, respective Ursern (in Curwal) zustand.

[5]) „Auch selbst für die Lucerner ging somit der Handelsweg durch Graubünden“, sagt der verdienstliche Herausgeber des Cod. dipl. II, 3. Damit wäre ich einverstanden, soferne das damals noch zu Rätien gehörende Ursernthal verstanden wird. Dass aber die Lucerner nicht über Chur und Splügen handelten, sagt pag. 110 des gl. B.: „Pedagium Curiense“ in dem auf pag. 98 beginnenden Rotel vom J. 1290—1298.

37.

1279, 23. Juni. Wien.

König Rudolf gibt Bischof Heinrich von Basel „eo quod in summe necessitatis articulo, ubi pro vita nostra et honore imperii certabamus, per ipsum sentimus nos specialius adjutos“, „ligna nostra in Basilea, que vulgaritar Zolholz appellantur“.

Daraus, dass sich der König Brennholz für seinen Bedarf, wenn er in Basel weilt, vorbehält, glaubt Trouillat II, 316, schliessen zu dürfen, Zollholz sei eine Beholzungs-Befugniss für Brennholz.

Die hölzerne Rheinbrücke, die wir schon im Jahre 1225 in der Hand des Bischofs, sammt dem Zolle, sehen, lässt weit eher schliessen, es sei „Zolholz“ ein Wald, der seit alter Zeit zum Unterhalte dieser Holzbrücke gedient haben möchte.

38.

1283, anfangs März. Lucern.

König Rudolf weilte, veranlasst durch die zwei Jahre zuvor (1281, 25. Mai Vavrio) begonnenen Neuerungen in Lombardien, wirklich mehrere Tage in Lucern, da er den 17. Febr. in Basel und bis zum 4. März[1]) nicht mehr erscheint. Die Visconti, auf ihren Sieg über die Torriani vertrauend, hatten im Sommer 1282 ein Bündniss geschlossen und am 27. December den Statthalter des Wilhelm von Montferrat, der sich den 21. März 1282 auch in Como auf zehn Jahre hatte zum Capitano wählen lassen, aus Mailand vertrieben. Zwischen Mailand und Como währte offener Krieg seit mehr als einem Jahre.

König Rudolf konnte dieser Zustand, schon der Reichsstrasse über Ursernberg wegen, nicht gleichgültig sein; denn es litt dadurch des Handelsverkehres Sicherheit.

---

[1]) In Lucern gibt er Aarau Stadtrecht, was vor dem vierten März geschehen wäre, wenn er sich im Aargau aufgehalten hätte.

1283 den 15. Januar war der junge Graf Rudolf von Rapperswyl als der letzte seines Stamms gestorben und das Reichslehen der Vogtei über Ursern ledig heimgefallen. Wohl mochte König Rudolf dies Lehen wichtiger in strategischer und politischer, als in ökonomischer Beziehung, wie Pfeiffer Habsburger Urbar zeigt, damals (wo?) seinen Söhnen verleihen[1]).

Ob damals schon Absendung Bischof Heinrichs von Basel nach Como und Mailand zur Herstellung des Friedens in Lombardien beschlossen wurde, weisen keine Quellen nach; 1283, den 21. Mai, schloss derselbe mit der Commune Como einen Vertrag, laut welchem diese sich verpflichtete, dem Könige Rudolf die (nicht unbedeutenden) Regalien ihrer Stadt, gegen Bestätigung ihrer Freiheiten, folgen zu lassen.

Novelli St. d. Como II. 383—5.

Nicht so glücklich waren Bischof Heinrichs Vermittlungs-Versuche bei Erzbischof Otto Visconti, dem Herrn von Mailand, bei dem er, wie freilich nur spätere mailändische Zeitbücher berichten, umsonst sich abmühte.

39.

(? 1283, März. Lucern ?)

König Rudolf eifert gegen Aufsteller neuer dem Landfrieden zuwiderlaufender Zölle und Weggelder und droht, wenn solche nicht sogleich abgestellt werden, mit königlicher Macht gegen die Empfänger der Zölle einzuschreiten.

„Exurgit adversum vos terra clamoribus et ad aures regie celsitudinis pauperum gemitus introivit ex eo, quod generalis pacis observationi rebellionis calcaneum oppenentes, pro vestre libitu voluntatis a transeuntibus presumitis extorquere thelonea et inebitis non cessatis eos angariis onerare. Quocirca prudentiam vestram affectuose

---

[1]) „Die vrie vogtie ze Urseron, diu dem Rîche ledig wart von dem Graven von Raprehtswile, unde diu von dem rîche der Herschaft verlihen ist ze lêhenne“. Urbar pg. 93.

requirimus et rogamus, pro regia auctoritate mandantes, quatenus manus illicito cohibeatis ab opere et ad licita reflectatis, alioquin scire vos volumus pro constanti quod ad hujusmodi pacis pulchritudinem, ut pristino decore refloreat, omnes vires, curas et animos acuemus". Font. rer. austr. XXV, 283.

Diess von Herm. Bärwald in s. Baumgartenberger Formelbuche 1866 wieder, wie bei Gerbert I, 41, ohne alle Bemerkung abgedruckte Fragment ist nicht ohne Kriterium zur Zeitbestimmung. Der Landfriede, auf welchen sich König Rudolf beruft, ist wohl schwerlich ein anderer als der den 25. Juli 1281 zu Nürnberg bis Micheli 1286 vom König selbst aufgerichtete. Rudolf sagt: „Klagen der Armen und der Ruf der Welt seien an sein Ohr gelangt, dass die vom Landfrieden für Jedermann freie und sicher erklärte Strasse mit vom Reiche nicht erlaubtem Zolle den Reisenden, „transeuntibus", gegenüber belästigt werde". Der Ort, wo der König diess vernahm, muss an einer von Pilgern, Reisläufern und Handelsleuten stark befahrnen Reichsstrasse gelegen haben: exsurgit terra clamoribus. Der König warnt nur, „requirimus et rogamus", im Vertrauen auf die Weisheit derjenigen Körperschaft (comune oder universitas hominum), die sich vermass, von sich aus einen Zoll aufzusetzen.

Sicher war der Brief an eine Stadt oder ein Ländchen oder Thalschaft im Reich gerichtet; der angerufene Landfriede verbietet uns, an Lombardien zu denken.

1283, 15. Januar, starb der letzte Graf Rudolf von Rapperswyl, der als Vogt in Ursern den Zoll daselbst bezog. Dürfte nicht diese Thalgemeinde versucht haben, bis König Rudolf Anfangs März nach Lucern kam, sich diesen Zoll zuzueignen? In diesem Falle wäre das königliche, mit väterlicher Milde ausgestellte Mandat im März 1283 zu Lucern ausgestellt und erklärt; wahrscheinlich hatte dann Bischof Heinrich von Basel diess Geschäft und wohl auch Kundgebung und Huldigung an des Königs Söhne als neubelehnte Vögte zu Ursern vermittelt.

40.

1283, 30. März. Im Felde vor Pruntrut.

König Rudolf der Habsburger, an dessen Ohr wiederholte Klagen von Strassenraub gelangt, rief alle Inhaber des Geleites zwischen Burgund und Alamannien vor sich, um ihnen Sicherheit der Strassen und die Pflicht vollen Ersatzes an Beraubte einzuschärfen, und will, dass Klagen der Kaufleute ungehindert, soweit sie Friedbruch betreffen, an ihn gelangen. Das Manifest ist zunächst an die Handelswelt Lombardiens, ganz Italiens, selbst Siciliens und Sardiniens gestellt, muss jedoch auch Flandern mitgetheilt worden sein, da es zu Ypern liegt.

Warnkönigs Flandr. G., Urk.-B., pag. 176. J. E. Kopps König Rudolf I., 816.

41.

1283, 21. Mai. Como.

Die Commune von Como gelobt dem (Minoriten) Bischof Heinrich von Basel, bevollmächtigten Reichs-Mandatar, dem König Rudolf aller bei ihr fallenden Regalien Genuss zu gewähren, wenn er den Reichsprivilegien seiner Vorgänger ihnen Bestätigung gebe. (Vergl. Regest. 6, anno 1239.)

Rovelli Storia di Como II, 385.

Der sog. Gürtelknopf, früher Guardian in Lucern, kam wahrscheinlich über Ursern nach Como, das bei der Huldigung lombardischer Städte in die Hand des Reichskanzlers noch nicht genannt wird.

41 a.

1284, 15. (?) März. Lucern.

Rudolf von Thun, Ritter, schenkt als Seelgeräthe für sich und seine Vorfahren den Cysterzerklöstern Cappel und Wettingen seine Güter auf dem Felde gelegen unter Altdorf, genannt

„ze dem Niwen Gadme“, welche jährlich drei und ein halb Pfund Pfennige tragen, mit allem Zubehör als freies Eigenthum.

Frz. Vz. Schmied, G. Uri's II, 207.

41 b.

1290, 8. März.

Aimo Freiherr von Hasenburg genehmigt obige Vergabung seines Dienstmannes des Ritters Rudolf von Thun.

Ibidem II, 210.

Wenn auch, dem Ertrage nach zu urtheilen, das Gut „zum neuen Gadmen“ bei Altdorf nicht unbedeutend war, so lohnte es sichs doch desshalb kaum der Mühe daran zu erinnern.

Wie R. v. Thun, so sehen wir im dreizehnten Jahrhundert viel andere Eheleute, Grafen, Freie und deren ritterliche Dienstmannen im steinreichen Ländchen Ure mit Gütern ausgestattet, die sich selbst bis in's 14. Jahrhundert in diesen Familien forterbten.

Woher kamen diese fremden Herren zu ihrem Landbesitz in dem schon 1231 gefreiten Ure?

Unsere No. 8, 9, 11, 13, 14, 15, 18 a, 20, 23, 24, 44, 47, 94 und 110 zusammengehalten mit der Geschichte der von Schweinsberg auf Attinghusen lassen keinen Zweifel, dass die neue Reichsstrasse in Ure und die Besetzung Como's durch deutsche Ritterschaft, die Kaiser Friedrich II. 1239 bis 1243 anordnete und durch König Konrad unterhalten liess, diese Güter des Meroweischen Königshofs Ure als Soldlehen in die Hand meist kleinburgundischer Herren gebracht.

„Pagellus“ war nur die Gerichtsbarkeit in Ure, wo die Abtei einige, aber bei weitem nicht alle Reichsgüter empfing, bis sie im vierzehnten Jahrhundert die an andere Gotteshäuser übergegangenen ehemaligen Reichsgüter erwarb.

Den Kern des Urner-Völkleins bildeten wenig zahlreiche, auf eigenen Gütern sitzende Alamannen-Familien, an die sich die immer freier werdenden, ursprünglich meist leibeigenen Gotteshausleute angeschlossen.

1248, 1256, 1258, 1275, 1290, 1291 sehen wir Rudolf von Thun Ritter im Lande Ure; er scheint also da sesshaft gewesen zu sein, auch neben obigen Gütern noch andere da besessen zu haben.

42.

1285, 9. Februar[1]).

Graf Hugo's von Werdenberg Diener Gotschalk, Unterkastvogt zu Dissentis, sowie dieser Abtei Amtsleute im Ursernthale, Johannes von Mos, Johannes von Ospenthal und Nicolaus von Glurinchon, auch andere Dienstleute und die Gemeinde von Dissentis bitten Antonio de Carnisio Ordinarius der St. Ambrosien-Kirche (der die Leventina gehörte) und Capellano Martini IV., einen besonderen Beschirmer des Eigenthums ihres Gotteshauses, um ferneren auch päpstlichen Schutz zur Wiedergewinnung alienirten Gutes der Abtei von Dissentis, der unterm 10. Juli erfolgte durch Honorius IV.

Theod. v. Mohr, Cod. dipl. II, No. 28. Eichhorn ep. Curiens. 233.

43.

1285, 18. October, Lucern?, bis 30. October.

„Nella dieta fatta a Lucerna conferma l'Imperatore (italienisch für Re) al Marchese Obizo (d'Este), ed a suoi posteri l'appellazioni di tutta questa Marca Trivigiana".

Giov. Bonifaccio Ist. Triv. 231.

J. E. Kopp, G. II, 353, 3, sagt: „Rudolf ist wiederum zu Lucern vom 18.—30. Weinmonat, wo er einen Tag hielt in den Angelegenheiten Italiens". Er erinnert an die Belehnung seiner Söhne mit der Vogtei Ursern, die aber laut Reichsgesetz innert Jahr und Tag musste verliehen werden, welche wir darum auch in den frühern Aufenthalt König Rudolfs stellten.

---

[1]) Damals regierte in Mailand Otto Visconti, Erzbischof.

Damals gab es aber für Italien und namentlich die an der Reichsstrasse über Ursernberg gelegenen Plätze, z. B. Como, wo 1283, 21. Mai, Bischof Heinrich von Basel Herstellung der Regalien durch Vertrag gesichert, vorab aber mit dem schwierigen Erzbischof Otto und Mattheo Visconti, Herrn zu Mailand, Verhandlungsgegenstände für ein Reichs-Oberhaupt genug. Leider scheinen die Acten, da weder Giulini noch L. Osio etwas darüber mittheilen, verloren. Daraus aber folgt noch nicht: „Gli imperatori Rodolfo d'Habsburg etc. non ebbero che poca o nessuna parte negli avvenimenti di Milano".

44.

1287, 8. Mai. Lucern.

Rudolf von Schowense (ein Ritter) macht, im Begriff eine Bittfahrt nach St. Jakob a Compostella anzutreten, über seine Güter, falls er nicht heimkehre, letztwillige Verfügungen, u. a.:

„Dem Samenung von Wetingen ein guot dem man sprichet Ruben und gilt ein phunt und lit ze Altdorf. Dem Samenunge von sant Urban ein guot in Gornibach und lit in der chilchoeri von Wassen und gilt drisseg schillinge etc. Dien herron von Hoinrein ein guot heisset Chuonrat Juzen und lit ze Altdorf und gilt ein phunt. Dien herron von Hilzchilchen ein Guot heisset Grabers und gilt sechszen schilling und ein guot heisset Hemnun in Veienswanda, daz gilt sechs schilling und lit ze Bürgelon.

Dien vrowen von Rathusen ein guot heisset ze Underoege und giltet zwei phunt, und lit ze Altdorf. Dien vrowen ze Vrowental ein guot heisset Uolrichs Malmenschilt, gilt ein phunt, und lit ze Attingenhusen. Dien vrowen von Steina ein guot heisset Heldis und giltet 18 schill. und litze Bürgelon. Dien vrowen von Sant Lazere ze Sedorf ein guot heisset Ruben gilt 9 schill. und lit ze Bürgelon". Geschichtsfrd. II, 75.

Wie dieser Lucerner Burger zu acht verschiedenen kleinen Gütchen in Ure gelangte, sagt er uns nicht; jedenfalls war damals schon der Grundbesitz stark vertheilt in Ure, was auf reichliche Bevölkerung deutet.

Ob Ritter Rudolf von Schauensee zur deutschen Besatzung Como's 1239—40—41 gehörte oder seine Güter in Ure ererbt hat? Offenbar blieb er in ruhigem Besitze, indem er erst am Abend seines Lebens über die kleinen Güter in Ure verfügte.

In Lucern erscheint Rudolf von Schauensee urkundlich 1282, 29. Januar, bei der Klosterstiftung Neuenkirchs als Ritter (Geschichtsfrd. V, 161). Er lebte den 2. December 1306 noch und verkaufte seinen Hof zu Sempach (Geschichtsfrd. XIX, 265).

Wahrscheinlich war seine Mutter eine von Küssnach.

45.

1288, 13. April. Basel.

Graf Lúdwig von Homberg und von Raprechtswyl freit das Cysterzerkloster S. Urban, welches auf seine Bitte sein längst abgebranntes Haus in der Unterstadt zu Liestal wieder aufgebaut, „a talliis, exactionibus, vigiliis, theloneis aliisque vexationibus" etc., so dass alle Bewohner dieses Hauses unter ihm und seinen Nachkommen in besonderem Schirm stehen sollen, gibt auch S. Urbans Kloster Burgerrecht zu Liestal, dass solches und dessen Eigenthum, „in loco et Civitate dominationis nostre transire valeant sine omni theloneo vel alia exactione, que itinerantes solet sæpius molestare".

P. M. Herrgott G.-H. III, 537.

46.

1289, 3. Juni. Moreti.

König Rudolf nimmt, da die Vitabia, wie alle Flüsse in der Diöcese Mailands, zum Reichsfiscus gehören, das Humilitenkloster S. Pietro in Vicobaldone gegenüber der Stadt Mailand, die vorgeblich diesen Fluss als Reichslehen

ansprechend, für Bewässerung und Mühlen Steuern bezog, in Reichsschirm.

„In cujus rei testimonium presens privilegium conscribi et Majestatis nostre sigillo jussimus communiri. Testes fuerunt: Rudolfus dux Austrie et Stirie princeps et filius noster carissimus, Petrus Basiliensis episcopus, Papiensis noster dilectus (wohl electus) nobilis vir Johannes de Galone, strenuus vir Hartmannus de Baldecche et honorabilis vir Magister Landulphus[1]) de Mediolano prepositus Vertamiensis, phisicus et Cappellanus noster dilectus et alii quam plures testes fide digni.

Datum Moreti tertio Nonas Junij, indictione secunda, Millesimo ducentesimo octuagesimo nono, Regni nostri anno sexto decimo. Signum Serenissimi Domini Rudolphi . . . . . Rom. Regis invictissimi".

Cum Bulla cerea ad filum sericeum pend.

Teste Conte Giorg. Giulinj Mem. alla Stor. della Cittá e della Campagna di Milano VIII, 687. Mir gütigst geliehen von Dr. Ferd. Keller, Præs. d. antiquarischen Gesellschaft in Zürich, meinem l. Freunde.

1296, 12. Mai, gaben 14 Rechtsgelehrte von Mailand, worunter 3 Doctoren, Gutachten über die Rechte Mailands über die Flüsse; unter andern anerkannten sie einstimmig, der nicht schiffbaren Vitabia Wasser könne von der Stadt Mailand auch künftig den bisherigen Nutzniessern nicht entzogen werden.

Giulini VIII, 487.

1275 sandte Mailand, wie Gerbert Cod. Epistol. 68, 69, 70 zeigt, an König Rudolf ein submisses Anerkennungsschreiben durch Gesandtschaft.

König Rudolf, der längere Zeit in den obern Landen, im Jahre 1275 im Juli in Zürich und Lucern weilte, empfing aus Italien, namentlich aus Pisa und Genua, damals schon Einla-

---

[1]) Meister Landulf, Propst zu Werthheim, erscheint bei den Gesandten König Adolfs, die im Jahre 1294 dieses Königs Mandat dem Reichsvicar Matheo überbringen.

dungen, nach Italien zu kommen, die er mit Gesandtschaften beantwortete. (Senkenbergs Genua 230; M. Gerbert Cod. epistol. Rud. 90, 92).

Mit Napoleone della Torre, dem damaligen Herrn Mailands, stand König Rudolf sehr gut, das zeigt:

„Napo della Torre, il quale anche per appoggiare sempre più la signoria, appena che fu terminata l'anarchia dell impero coll' eleccione di Rodolfo conte d'Habsburg seguita l'anno 1273, ottenne da quest Augusto la nuova dignità die Vicario imperiale in Milano; dignitá, la quale costituiva Napo luogotenente dell' Imperatore, e davagli tutto l'esercizio della suprema autoritá, che nella pace di Costanzo era stata accordata ai Cesari".

II, pag. 83. Conte Pietro Verri Stor. di Milano.

Hierzu vergl. König Rudolfs Brief an Napoleone della Torre v. J. 1276: Gerb. Cod. epist. 115, 116.

Nach Raynald müsste diess wohl erst in's Jahr 1275 fallen.

Raynald § 4, 235, sagt, Papst Gregor X. habe sich bei König Rudolf 1275, 12. Mai, verwendet, dass er Napoleone della Torre (in dessen Sold) gutes Kriegsvolk sandte.

Muratori Annal. d'Italia VI, 2, 226 nennt einen Grafen de Ligni (? Leiningen, da Emicho und Friedrich v. L. 1275, 19. October in Lausanne bei der Krönung sind, J. E. Kopp G. I, 112, 3) als Anführer der deutschen Söldner, die 1276 in der Fehde der Torriani und Visconti gesiegt, 1277, 21 Januar sich aber überraschen liessen. Murat. VI, 2, 216; VII, 206—21. Annal. Colmar 12, 25.

1276: „disponimus, quod in proximo nunc instanti festo Resurrectionis dominicae in Mediolano presentes" meldet König Rudolf an Papst Gregor. Cod. epistol. 96.

Den Reichsstädten Italiens befahl er: „Tollite seras portarum vestrarum, parate viam Domino, rectas facite semitas vestras, pontium et stratarum difficultatibus reparatis." Cod. epist. 97.

1276 schrieb Rudolf seinem Reichsvicar in Lombardien um Hülfe gegen Ottocar: „notum est quanta strenuitatis et fidei rutiles puritate." Ibid. 127.

Auch Otto Visconti, Erzbischof und Herr von Mailand, wo er 1277, 22. Jan., als Sieger eingeritten, suchte und fand König Rudolfs Gunst; das beweisen seine Erlasse, z. B. einer vom Jahre 1278, 19. October, mit: „Regni gloriosissimi domini Rudolfi Roman. Regis Anno quinto.“ Hess prodr. Mon. Guelf. 78. Fiamma col. 709 erzählt, König Rodolf habe dem Erzbischof Otto Visconti Anno 1284 hundert Ritter und 50 Bogenschützen gesandt.

Die Wirren Italiens, wo damals König Rudolfs Gesandter, Propst Gottfried, die von Kanzler Rudolf zu des Reiches Handen genommenen Städte Bologna, Imola, Faenza, Forli, Forlinpopulo, Bertinoro, Cesena, Ravenna, Rimini, Cervia, Urbino und Monte Feltre der Kirche heimstellte, 1278, 30. Juni, erwachen im folgenden Jahre 1279 allgemein auf's neue. Auch in Lombardien, wo Erzbischof Otto den Markgrafen von Montferrat auf 5 Jahre den Oberbefehl gegen Cassone della Torre übertragen hatte, wütheten die Fehden fort.

Kopp's K. Rudolf I, 222, 296, 298—300.

1281 sandte König Rudolf, wie Villani erzählt, der Stadt Pisa 300 Reiter zu Hilfe.

Wenn man bedenkt, dass Mailand's Potestá 1272 in seinem Diensteide, den Corio erhielt, noch dem Könige Karl von Sicilien den Titel eines Herrn v. Mailand gab, muss man Rudolf bewundern.

47.

1290, 29. April. Zürich.

Elisabeth, die Frau von Rapperswyl, Graf Ludwig von Homberg sel. Wittwe, gedrängt von unerschwingbaren Wucherzinsen und Bürgschaftskosten für ihre Schulden bis auf's Aeusserste, verkauft mit Rath ihrer Vassallen, Ministesterialen und Freunde, Volker, dem Abte und Convente der Cisterzer in Wettingen, alle ihre Güter im Lande Ure mit Zubehörde und namentlich in Göschenen mit dem Thurme daselbst, sammt Leuten und deren Gütern und davon fallenden Einkünften, wie Frau Elisabeth solche von ihrem Bruder selig

oder sonst ererbt, mit allen Rechten, durch die Hand ihres Vogts, Ritter Ulrich von Rüsegge, um 428 Mark Silber Züricher Gewäges. P. M. Hergott G.-H. III. 542.

48.

1291, 16. April. Murbach.

Abt Berchtold und Convent von Murbach verkaufen zu Handen Herzog Albrechts von Oesterreich und seines Bruders sel. Rudolfs Sohn, Johannes, an König Rudolf ihren Hof und Stadt Lucern mit zugehörigem aussenliegenden Hafen, mit Leuten, Kirchsätzen, Besitzungen in Holz, Feld und Wasser, mit Ausnahme derjenigen, die an das Kloster in Lucerns Hof speciell gehören, um 2000 Mark Silber Baseler Gewicht und die Höfe Herenkein, Isenhein, Osthein, Merkenshein und Retershein.

Geschfr. I, 208.

Die Schuldenlast Murbachs war so gewaltig, dass anno 1300 noch eine grosse Entäusserung folgte. Trouillat II, 697.

Wer diess Geschäft besorgte, erfahren wir 1291 den 9. Mai (Kopp II, 737); der König weilte indessen damals im Elsass.

Lucerns Bürger blieben, da das Haus Habsburg die Herrschaft Rotenburg sammt Vogtei über Lucern, sowie die Zölle zu Wasser und zu Land schon besass, in gleichem Verhältnisse, ausser, dass sie für ihren Handel einen mächtigen Schirmherrn und wohl bei dieser Gelegenheit die alte Zollfreiheit von St. Gotthardsberg bis Windisch und Reiden erwarben. Vergl. 1361, 20. Febr.

Da Meister Heinrich von Klingenberg und Ritter Hartmann von Baldegg, dem Lucerns Burger ihre Lehensfähigkeit sicut equites et nobiles dankten, den 9. Mai sich anheischig machten, von Lucern den vom frühern Abte von Murbach ausgestellten Revers auf Nichtveräusserung Lucerns dem Kloster heimzustellen, muss in Lucern damals ein sehr freundschaftliches Verhältniss zu den Hofherren König Rudolfs gewaltet haben.

49.

1291, 4. September. Cur.

Berchtold (Graf von Heiligenberg), bestätigter Bischof von Cur, gibt Zürichs Handelschaft auf Widerruf freien Durchgang durch sein Gebiet.

B(ertoldus) dei gratia confirmatus in Episcopatum Curiensem Omnibus presentium inspectoribus, salutem cum notitia subscriptorum. Noverint omnes quos nosce(re) fuerit oportunum — ed ad quorum manus presens pervenerit scriptum, quod nos cives Thuricensis civitatis in nostram protectionem recepimus specialem, dantes et concedentes ipsis ducatum et tentam, ut et ipsi cum suis mercimoniis, per totum nostrum dominium et districtum, salvis rebus et personis, securi a nobis, et a nostris seu ab aliis quibuscumque venire, transire, stare valeant et redire, quandocumque, et quocienscumque sibi videssante (videbitur) expedire, et donec nos duximus revocandum. In cujus rei testimonium presentem ipsis tradidimus cedulam nostri sigilli munimine roboratam. Datum Curie Anno dominj MCCLXXXXI. II Non. Septembris Indict. IIII.

Siegel hängt.

Staats-Arch. v. Zürich, mitgeth. v. Hrn. Strickler.

50.

1291, s. d. et l.

Abt Volker und Convent des Cysterzerordens in Wettingen geben den am 29. April 1290 von der Gräfin Elisabeth von Rapperswyl mit dem Thurme zu Göschenen und Gütern, Twingen und Bännen, in Ure gelegen, um 428 Mark erkauften Leuten, die selbst „mit Stüre“ zu diesem Kaufe beigetragen, dieselben „rechtunge vnd alle friheit“, die Wettingen-Stifter (Heinrich von Wandelberg-Rapperswyl) seinen lüten ze Vre, laut darüber aufgesetzter „hantvesti“ dereinst gegeben hat.

J. E. Kopp G. II, 738.

Daraus wird klar, dass Ure's Leute, die nicht zum St. Felix- und Regula-Gute Zürichs gehörten, zum Theile noch damals unter solcher Leibeigenschaft lebten, dass sie kein Opfer scheuten, unter den milden Krummstab Wettingens zu gelangen. Dass die Strasse über den Ursernberg schon im dreizehnten Jahrhunderte die schwere Arbeit im rauhen Hochgebirge so lohnte, dass deren Anwohner einen namhaften Theil zu der bedeutenden Kaufsumme von vierhundert und achtundzwanzig Mark Silber (wohl aus der Kasse der Fürleiti, einem Weggelde, das man für den Strassenunterhalt in drei „Theilen" zu Ure bezog) beizutragen vermochten.

Die Reichsstrasse war also auch in dieser Beziehung eine Gasse der Freiheit.

Viel später, erst im 15. Jahrhunderte, lösten sich Göschenen und Wasen durch Auskauf des Kirchenzehenten „von dem pfaffensprung" „ufhin" von der Mutterkirche Silinen gänzlich los (Geschichtsfrd. III, 263), obwohl „die chilchoeri von Wassen" 1287, 8. Mai, Geschichtsfr. II, 76., schon vorkömmt.

51.

1291, 18. November. (Basel.)

In der bewegten Zeit, nach König Rudolfs, den 15. Juli, erfolgtem Ableben, ergaben sich auch im Verkehr auf der Strasse zwischen Basel und Lucern Störungen des Friedens, zu deren Beilegung offenbar die beiden Städte eine Conferenz hielten, die beschloss: gegenseitige Forderungen einem Schiedsgerichte von je zwei Männern aus jeder Stadt zu übertragen, die zu Brugg oder zu Aarau, den 3. December, nöthigenfalls durch Obmann, in Sachen peremptorisch, unter Busse von 40 Mark Silber für Dawiderhandelnde, entscheiden.

Dieser Sühnebrief der bischöflichen Stadt Basel und habsburg-österreichischen Stadt Lucern zeigt uns eine nach Mailands Vorbild bei uns aufblühende Emancipation in handelsgerichtlichen Sachen; denn es spricht dieses Vorkommniss weder vom Pfalz-

gerichte in Basel, noch vom österreichischen Vogte in Lucern; sondern die Burger handeln frei und ernennen sich ihre Geiseln (Bürgen) zur Ausführung der Richtung.

Welche Folgen König Rudolfs Tod bei den Anwohnern der Reichsstrasse in den Waldstätten hatte, sagt uns deren erster ewiger Bund vom 1. August 1291, indem sie des Ghibellinenbundes, den sie 50 Jahre früher beschworen, wie auch ihres Verkehrs gedenken. J. E. Kopp. Urkunden II, 143.

52.

1293, 30. März. Lucern.

Herr Otto von Ochsenstein (Habsburg-Oesterreichs) Landvogt (in den obern Landen) beurkundet, dass die Burger von Lucern den Landfrieden von künftigen St. Johannestag auf 3 Jahre, unter Vorbehalt ihres Hofrechts, s. g. geschwornen Briefs, und der Erlaubniss, während „daz urlige“ der „waltlüte“ währt, keine Landtage besuchen zu müssen und diesen (ihren Nachbarn) Speise und Hülfe gewähren zu dürfen, beschworen haben. J. E. Kopp. Urk. I, p. 42.

53.

1293, 10. April. Mailand.

Die Commune von Mailand[1]) erklärt und bestätigt mit ihrem Stadtsiegel, dass sie auf Bitte zweier Kaufherrn aus Monza, denen der österreichische Pfleger im Aargau der Unruhen willen, die in Ure ausgebrochen, ihre Ballen (Wolle) zu Lucern zurückgehalten, bis er, auf Bitten, sein Verbot zurücknahm, mit der Zusicherung dieser Kaufleute, dieser Sache

---

[1]) Die Stadt Mailand prätendirte laut dem Constanzer Frieden die Vogtei in der ganzen Diöcese ihres Erzbisthums.

Uebrigens war Matheo Visconti damals schon Herr von Mailand, liess aber in Handelssachen der Stadt volle Freiheit. In dieser Sache um so mehr, als sie den Widersacher Adolfs von Nassau betraf, bei dem er um das Reichs-Vicariat Lombardiens sich bewarb.

wegen weder Forderungen zu stellen, noch für Schmach, Auslagen und Schaden Vergeltung üben zu wollen, auch ihrerseits den Lucernern und andern Unterthanen Oesterreichs Sicherung gebend, einverstanden sei.

J. E. Kopp. Urk. I, 45 ff. Geschichtsfr. XX, 310.

54.

(1293) 30. Juli. Wien.

Herzog Albrecht I. von Oesterreich etc. erlässt an seinen Pfleger und übrige Amtleute im Aargau den Befehl, sie sollen seiner lieben, getreuen der Bürger von Lucern Rechte, Freiheiten und Gnaden nicht bloss erhalten, sondern mehren: „assistentes eisdem in nostris, ac civitati sue negociis juxta quod oportunum fuerit prosequendis".

J. E. Kopp Urk. I, 47 ff.

Deutlicher konnte Herzog Albrecht seine von König Rudolf ererbte handelsfreundliche Politik nicht kundgeben, als es in diesem an Lucern mitgetheilten Mandate geschah, das wohl die Antwort bildete auf eine Vorstellung Lucerns bei seinem Herrn gegen das feindliche Auftreten seines Landvogts Ure gegenüber, das 1291 in seinem Bündnisse „intra valles et extra" den Handel schirmte.

55.

1293, 16. August. Brugg.

Her Burchard Vizetuom Burgermeister und Rath zu Basel und her Walter von Hunwile Ammann, Rath und Burger von Lucerren bilden die vor zwei Jahren begonnene Sühne dahin aus, dass sie eine gesetzliche Verordnung gegen Selbsthülfe (niederwerfen und verheften) im Verkehre, auf zwanzig Jahre (also ein Surrogat für Landfrieden[1]), unter König Adolf, erwählt den 5. Mai 1292) für ihre Angehörigen in beiden Städten erlassen. J. E. Kopp. Urk. II, 147.

Die Emancipation der Städte zeigt hier Fortschritt..

---

[1]) Die öffentliche Sicherheit ward bekanntlich sehr oft durch auch von geringen Bürgern sich angemasstes Fehderecht und Selbsthülfe auf der Reichs-

56.

1294, 21. März s. l.[1])

Adolfus rex nobilem virum Matheum Vicecomitem capitaneum tunc populi Mediolani, Cumarum, Novarie, Vercellarum, Alessandrie et Ferdone per litteras regales patentes regali sigillo munitas Vicarium suum et Imperii in Lombardia provincia statuit, committens eidem Matheo merum et mixtum imperium et jurisdictionem omnem et potestatem ejusdem nomine ibidem exercendas.

Chron. franc. Pipini ap. Murator. IX. 734. Böhmer Regest Adolfi 189. Sickels Vicariat d. Visconti pag. 7.

57.

1295, 19. Februar. Rheinfelden.

König Adolf bestätigt den Mailändern ihre vom Reiche erworbenen Privilegien.

F. Böhmer's Regest. Nr. 246, nach einer bei Dumont Corp. dipl. Ia 292 abgedruckten Urkunde.

---

strasse damals gefährdet, trotzdem vom Könige Adolf Anno 1292 den 1. October zu Cöln auf 10 Jahre erneuerten Landfrieden König Rudolfs.

So wenig es dem Könige gelang, dem alten Unfuge der Selbsthülfe durch den Landfrieden Einhalt zu thun, ebenso blieb auch diess Verkommniss, wie wir 5 Jahre später sehen, bei uns nicht immer befolgt.

[1]) Ort ist keiner, im Auszuge wenigstens, genannt; Adolf hielt sich damals am Mittelrheine, früher zu Lauterach, später zu Mergentheim, auf.

Diess ist durch die Privilegien-Bestätigung vom 19. Febr. 1295 sehr in Frage gestellt; wenigstens sollte diese der Zeit nach vorgehen. Doch nennt Matheo sich z. B. 1297, 25. April (L. Osio I, 51): „Dei gracia Serenissimi Regis Romanorum et Imperii in Lombardia vicar. gener." 1295, 31. December, dauert der Krieg der Visconti und Torriani fort: „cum propter timorem guerre presentis inter homines et comune Mediolani pro parte una, et homines et Comune Laude ac illos della Torre et sequaces eorum Comunis Mediolanj." L. Osio I, 47.

58.

Como.

1295 im October und November wurde die neue St. Abundio-Brücke zu Como, laut der von Giulini VIII, 479 publicirten Brücken-Inschrift, erbaut, durch Ubertino Visconti (Bruder Matheo's) Potestá und Passino da Briasco Capitano del Populo di Como.

Diess war jedenfalls eine steinerne Brücke; sonst kommen im Mittelalter selbst in Italien, z. B. in Bellenz, auch Holzbrücken vor.

Ferd. Ughello V, 256 schreibt von Como:

„Modo Gothorum, modo Longobardorum, ut tulerat fortuna belli, jugum accepit: quandoque etiam imaginem quandam Reipublicæ induit, donec suis diffisa viribus, ad Azzonem Vicecomitem, Mediolani dominum ultro, libensque deficit".

Dass die Visconti schon früher, nebst den Rusca und Vittani in Como sich Einfluss verschafften, weiset dieser Brückenbau; noch klarer wird es einst die Geschichte des den 24. April 1296 erwählten Ghibellinen, Bischof Leo, erweisen, der mit Franchino Ruscina vertrieben den Matheo Visconti gegen die Vittani aufrief, der sie bei Lugano schlug, später bei Como aber fliehen musste.

59.

1295, 11. November. Basel.

Graf Herman von Homberg verkauft, als Vogt der Kinder Graf Ludwigs v. H. seines Vetters seligen, an Burgermeister und Rath der Stadt Basel um 30 Mark Silber sein und seiner Vogtkinder Var an der Birse mit dem Zugeständnisse, dass „die selben Burger jemer mere Bruggen ze machende über die Birse in unser Herschaft von Homberg swa sie went und inen füget, entzwüschent Mönchenstein und dem Rine", der Herrschaft Homberg unbeschadet, ohne „Verschatz" des Husgesindes von Homberg und der Burger Liestals, berechtigt sein sollen. Urstis. Cod. d. Brucknerian. Trouillat II, 593.

Einen Collateralzweig des Handels nach Mailand von den Rheinstädten aufwärts sollte, dem Anscheine nach, damals Brugg bilden, wo die steinerne Brücke über die Aare seit der Römer Herrschaft bestand. Da aber der Zoll zu Brugg in der Blüthezeit der Habsburger, laut Urbar (Pfeiffer 338, 16)

„Item Her Cuonrat der Bochseler hat pfandes den zol ze Brugge, der (giltet) xlviij pfunt“

sehr wenig ertrug, war die Bötzberg-Linie damals keine Handelsstrasse. Der Bremgartner-Zoll (Ibid. 337) war noch geringer.

60.

1296, 8. Mai. Lucern.

Reymondo Vollin und Leona Schefanin Brüder von Valete und Galvan von Layoli Kaufleute sühnen sich, des friedlichen Verkehrs halber, mit der Stadt Lucern, welche gegenüber obgenannter Kaufleute Handelsgenossen, die Brüder Thoma und Symon Bruama und obgenannter selbst (wie es scheint, nicht unbedeutende) Ansprachen erhob, dadurch, dass sie ihrerseits auf alle Gegenforderung verzichtend für genannte Brüder Bruana und in deren Namen zweihundert und vierzig Pfund gewöhnlicher Münze freiwillig zum Baue der Stadt Lucern beitragen und geloben, dass dieselbe, resp. ihre Burger, dieser Sache wegen, in Zukunft unbehelliget bleiben.

Unter Siegel dieser Kaufleute ausgestellte Urkunde im Stadtarchive Lucerns XX. 311.

Worin Lucerns Ansprache bestand, wird aus diesem Reverse nicht klar; eine Privatforderung schliesst Mangel eines Klägers und „peditione seu impeditione contra consules et universitatem oppidi Lucernensis, occasione discordie inter nos conjunctim vel divisim habite“ dieses Briefleins aus. Um so mehr deutet die nicht unbedeutende Abfindungssumme auf beträchtliche Freiheit in Handelssachen, welcher die habsburg-österreichische Stadt Lucern unter Herzog Albrecht sich erfreute.

61.

1297, 1. Mai. Lucern.

Hartman der Schenke von Wildegge, Ritter, tröstet die Burger Lucerns, dass ihnen Gefangennahme Johann Büllins (eines Burgers) von Brugg keine beschwerlichen Folgen zuziehen solle. Kopp, Urk. II, 162.

62.

1298, 17. Juli. Aarau.

Der Friede auf der Reichsstrasse zwischen Basel und Lucern wurde, trotz wohlgemeintem Verkommnisse der beiden Städte, wohl noch bei Leben König Adolfs, wieder an der Birs gestört. Ein zu Aarau gehaltenes Schiedsgericht, bestellt von beiden Städten, scheint nicht zur Vereinbarung gekommen zu sein, bis der Spruch in der Hand zweier Obmänner, des Freiherrn Ulrich von der Balme und Heinrichs von Wangen zum Frieden führte, der Freigebung der drei in Lucern gefangenen Basler gegen Urfehde und Aufhebung der Ansprachen von zehn Bürgern Lucerns, u. a. des Gaverschin Galvan von Asti, der zehn Jahre später in Zürich gefangen lag, verlangte und, wie zwei Urkunden vom 26. August weisen, auch in Basel Anerkennung fand.
J. E. Kopp Urk. II, 164—166, 176.

63.

1299, 29. März. Lucern.

König Albrecht gibt seinen „lieben chinden den Burgern von Sursee“ Friedkreis mit ewigem „Marktesrecht“ nach der State site vnde gewonheit“ nebst der Freiheit, dass sie um Sachen, die Burg- und Marktrecht betreffen, nur vor ihrem Schultheissen Recht zu nehmen haben; auch „Lehen recht nach ander vrier Stete rehte“ und Erlaubniss „jechlichen vogtmann ze burger ze empfahen“, wenn er seinem Herrn dient. Etc.
Geschichtsfreund I, 68.

An Freiheiten liessen es die milden Habsburger bei ihren kleinen Städten des Aargaues, wie wir sehen werden, so wenig als an Beschirmung des Handels fehlen. Wir wissen nicht, wann der König in Lucern ankam: den 23. März war er noch in Zürich und den 2. April in Baden.

64.
1300.

Zu diesem Jahre verzeichnet ein Repertorium des sogen. Schatzarchivs Innsbruck, das die Schweden beraubten, einen Schuldschein auf Zölle zu Flüelen (Theod. v. Liebenau's Freih. von Attinghusen pag. 144 Note 110), wozu bemerkt wird, dass dieses Repertorium sehr richtig datirt.

Schade, dass in solchem Verzeichnisse weder ein Betrag des Pfandes noch der Name des Pfandinhabers erhalten ist. Da Wernher Freiherr von Attinghusen schon unter König Adolf Landammann in Ure ist (1294, 13. August und 17. November) und es unter König Albrecht wieder wird (1301), muss man annehmen, ihm dürfte für das Geleit auf der Reichsstrasse eine Anweisung auf den Zoll zu Flüelen zunächst zugestanden haben.

Die bedeutende Zolleinnahme des Bergzolles, die laut Habsburg-Oesterreichs Urbar von ca. 1300 bis auf 1100 Pfd. Basler steigen konnte, spricht für frühen Handelsverkehr über den Ursernberg.

65.
1301, 6. Februar. Wetzlar.

König Albrecht I. freit die Bürger Cöln's von Zoll und Geleit in Andernach, Bonn, Coblenz, Lahnstein, Neuss und Berke und eröffnet ihnen Recurs für an solchen Orten erduldete Zollerpressung. Böhmer Reg. Nr. 320.

66.
1301, 7. Mai. Speier.

König Albrecht erlässt an die Städte Cöln, Mainz, Trier,

Worms, Speier, Strassburg, Basel und Constanz ein Kreisschreiben über erhöhte und neue Rheinzölle in Bacharach, Lahnstein, Coblenz, Andernach, Bonn, Neuss und Berke, die er, bis auf die von Kaiser Friederich ertheilten, verboten.

Mon. Germ. IV, 474. Böhmer Regest. Nr. 339.

67.

1302, 21. März. Speier.

König Albrecht nimmt, im Sühnebriefe, dem Erzbischof Gerhard von Mainz die ungerechten Rheinzölle, namentlich zu Lahnstein. Böhmer Regest. Nr. 377.

68.

1302, 1. April. Zürich.

König Albrecht empfiehlt seinem Getreuen, dem Ammanne des Thales Ure, mit freundlichem Grusse, dass er Abt und Convent von Wettingen und deren in Ure wohnenden Leute ihre Rechte der Immunität geniessen lasse.

Tschudi Chron. I, 228.

Seit 1290 hatten sich die Wettingerleute an der Reichsstrasse im Reussthale bedeutend gemehrt, und die Versuchung solche zum Unterhalte und Eröffnung der Bergstrasse, die ja auch ihnen zu gute kam, in Mitleidenschaft zu ziehen, lag natürlich, besonders beim Schneebruche im Winter, für den Thalammann Ure's sehr nahe. Im Jahre 1300 sass König Albrecht fast zwei Dritttheile des Monats April in Zürich, ohne dass ihn damals Wettingens Abt zu einem ähnlichen, wenn auch sehr gelinden Mandate veranlasst hätte.

Ob sich dieser Anlass zum Monitorium vom ersten April wirklich auf die Lawinenzeit an der Bergstrasse, von der Albrechts Auflassung für die neue Kirche zu Morschach den 25. April (J. E. Kopp Urk. I, 56) so malerisch spricht, deuten lasse, entscheide der Leser.

Jedenfalls zeigen diese zwei Documente, vorab aber der dann 1304, 7. März, auftauchende „Her Ruodolf von Oedisrit

Lantamman ze Underwalden“ (Kopp ibid. pag. 65) Kön.g Albrechts Wohlwollen für die Waldstätte.

Wie sehr Ausbau und Unterhalt der Reichsstrasse, besonders wenn Krieg oder Reichssteuer hinzukam, Ure's finanzielle Kräfte in Anspruch nahm, sehen wir 1308, 11. November (Kopp l. c. pag. 92) als „Her Wernher Frie von Attingenhusen Lant-Amman und die Lantlüt ze Uren“ bekennen, „das Wir uf der „Ebtischen Zurich guot, das dem Gotzhus gekouft wart bi Kunig Albrechtes Seligen von Rome ziten, sture leiten“. Güter kaufen Nonnen nur in Friedenszeiten und Ure's Besteuerung kam sicher nach dem Maitage 1361—1363.

69.

1302, 24. October. Vor Cöln.

König Albrecht nimmt im Frieden, den er mit Wicbold (Graf von Nassau), dem Erzbischofe von Cöln, abschliesst, Zoll und Geleite zu Andernach, soweit solches nicht als von altersher bestehend rechtlich erwiesen wird, ebenso zu Neuss, Zoll und Geleit zu Bonn und Berke fallend weg, und darauf lautende Briefe müssen ausgeliefert werden. Zur Sicherung, dass diese Zölle nicht wieder auftauchen, legt der Erzbischof vier Burgen, Aspele, Berke, Leydberg und Nüwenberg auf fünf Jahre in ihm vom Könige bezeichnete Hand und die Bürger von Berke, Bonn und Neuss sorgen für Beibehaltung dieser Zollfreiung. Auch alle anderen ursurpirten Zölle und Geleite wurden dem Erzbischofe aberkannt.

Böhmer Regest. Nr. 405.

70.

1303, 15. Februar. Esslingen.

König Albrecht weiset dem Grafen von Katzenellenbogen den Reichszoll zu Boppard zur Tilgung seines Guthabens an.

Böhmer, Regest. Nr. 425.

70 a.

1303, 17. Juli. Nüremberg.

König Albrecht lässt Papst Bonifacius VIII., welcher ihn 1303, 30. April, anerkannte, geloben, in den nächsten fünf Jahren, nach Tuscien und Lombardien keine und auch später nur mit Willen der Kirche Reichsvicare zu senden etc.

Böhmer, Regest. Nr. 441.

Dies schliesst eine 1300 den 12. Mai von Muratori gebrachte Abtretung Tusciens von selbst aus.

71.

Circa 1303 aufgezeichnet.[1])

„Die Zölle, die dâ ligent von Hospendal unz an Reide, die der hêrschaft sint[2]), die nimt man ze Lucerne, die hânt alle[3]) mit einandren vergulten eines jâres bi dem meisten Mcviij pfunt unde vj schill. Baseler, iiij pfunt xiij½ schill. grôsser Turnes unde iiij. guldin, bi dem minsten cccclx pfund Baseler.“[4])

Dr. Frz. Pfeiffers Urbar. Bibliothek d. litt. Ver. in Stuttgart. XIX, 194.

---

[1]) So stellte J. E. Kopp die Entstehungszeit des Urbars Ibid pag. 323 fest.

[2]) Es gab also zwischen Ospenthal und Lucern schon zur Zeit der Abfassung des Urbars auch andere Zölle, die nicht der Herrschaft Habsburg-Oesterreich zustanden.

[3]) Selbst der Zoll von Richense wurde, wie das Urbar. pag. 196 sagt, nach Lucern verlegt: „Dâ was ouch etswenne ein Zol, den leite diu hêrschaft gegen Lucerne.“

Ein solcher war der Reichszoll zu Flüelon: wer diesen damals inne hatte, wissen wir so wenig, als, ob damals schon sog. „Fürleiti“, wie sie uns später begegnet, bezahlt wurde.

[4]) Die grosse Schwankung des Zollertrags, der von mehr als 1100 Pfd. Basler oder 550 Mark Silber auf 460 Pfund oder 230 Mark Silber herabsinken konnte, hing wohl vorzüglich mit politischen Bewegungen und damit verbundener Unsicherheit und Sperrung des Transits auf der Reichsstrasse des St. Gotthards zusammen. Zu Aarburg trug der Zoll 40 bis 61 Pfund. St. Gotthard, als Ortsbezeichnung der Südgrenze des Ursernthals, finden wir zum ersten Male im gleichen Urbarbuche pag. 94: „von St. Gothart unz an die stiebende Brugge.“

Unter König Albrechts Regierung zollten also die Waldstätten auf der St. Gotthardsstrasse, für eigne Waare, die nicht bis Lucern ging, keinen Angster Zoll. Da sein Kleinsohn, Herzog Rudolf IV., Anno 1361 sagt: die Bürger Lucerns seien „von altersher“ von St. Gotthard bis Reiden zollfrei gewesen, kann man kaum zweifeln, dass auch sie dieser Wohlthat schon damals sich erfreuten.

72.

Circa. 1303.

„Ze Arburg, burg unde vorburg sint der hêrschaft (Habsburg-Oesterreich) eigen.

Dâ ist ouch ein Zol, der giltet ze dem meisten 61 Pfunt, ze dem minsten 40 pfunt.“ Urbar. 126.

1327, 18. Juli, Arbon. Herzog Albrecht II. von Oesterreich versetzte Johann dem Kriech, für 100 M-S. Dienstgelt, zehn Mark Silber auf dem Zolle zu Aarburg. Nach und nach häuften sich bis ins Jahr 1377 die Sätze auf Aarburg, besonders durch die Auslösung der Burg und Stadt mit zuogehörung, um 310 M. S. 1342 von Johann von Halwyl etc., auf 30 M. S. Gelds für die Familie Kriech. Kopp, Geschichtsbl. II, 159.

73.

Circa 1303.

„Der vierteil des Zolles ze Othmarsheim giltet der hêrschaft bi dem meisten xv pfunt, bi dem minsten x (Pfund). Die andren drîe teil des selben zolles sind des von Wartenvels und anderr edel liute lêhen von der hêrschaft[1]) als si sprechent.“

Pfeiffers Urbarbuch pag. 6.

---

[1]) Die Landgrafen des obern Elsasses gaben also ihren Zoll, womit sie vom Reiche belehnt waren, als rechtliches Lehen wieder aus? —

Die von Wartenfels waren Kiburger Diener, so Wernher 1250, und kamen wohl mit dem Kiburger Erbe an Habsburg, z. B. Johannes, der von König Rudolf diesen Zoll empfangen mochte.

74.

Circa 1303. Baden i. A.

„Der zol uffen der brugge ze Baden hat vergulten in gemeinen jaren zem meisten xxxv pfunt, zem ministen xx pfunt. Der selbe zol hat aber niht mer vergulten danne xxi pfunt, ie diu stat ze Baden und diu stat ze Mellingen da zollent wurden, die ê des niht zolleten“. Pfeiffer's Urbar 150.

75.

Circa 1303.

„Zur Zeit König Albrechts[1]) war in Schwaben, wozu man damals auch die obern Lande zählte, der Solddienst Deutscher in Italien gewöhnlich.

„Dis buoch ist von dem schachzabel spil von Latine ze tütsche gedichtet.

„Sunderlich gehört milti die an
Die man und in siht han
Und ritter und knechte
Wie so von guotem geslehte
Alle sament geboren sin
So muos doch einer under in
Wesen der ir banner pflege
Und dem die andern alle wege
Volgen und ze allen ziten
Wan wolte ir ieklicher riten
Als im keme in den muot
Der wurde schiere ze nihte guot
Wer im alsus der andren pfligt
Und ist er milte der gesigt
Dester diker sicherlich,
Wan ieder man der tröstet sich

---

[1]) Die Zeit dieser Uebersetzung zeigen die Verse: „Ich meine unser fröwen uffart, di nüwelich zuo den erren hochziten wart von Bonifacio dem babst gezelt an die zal.“ Pag. 101 m. Handschr.

Ob er werde sigehaft
Und mit in teile den gewin
Daz kimet allen muot vnd sin
Daz ie der frecher sint
An swelchen venre man empfint
Daz er nüwen stellet dar nach
Wie er alleine nutz emphah
Und es wolt gerne alleine han
Mag underwilen werden gelan
Daz im lützel lüte werden holt
Dis beschiht gerne do man umb solt
Dienet als an menger stat
Tütsches lant die gewonheit hat
Nit so vil so welsches lant
Daz ist dien vil wol erkant
Die an dem solde sint gewesen
In welschem Lande."

Fol. 34 meiner Handschrift Ammenhusens.

„Trüwe und warheit wil zergan
In allen stetten dunket mich
Aber in Lamparten sunderlich
Da beschiht söliches mordes vil
Nieman sich da schamen wil
Wie er mag über listen
Sin vigende und sich gefristen
Mit morde weler leije das si
In wanet vil wenig trüwen bi
Beidiu trüwe und eide
Sint in zerbrechenne beide
Vil ringer denne roggen strô
Mit gifte beidiu sus vnd so
Sind si enander gevere
Es ist ein übel mere
Daz iemer kein tütscher zu in kunt
Ich fürcht das ze ettlicher stunt

Etlicher gelerne bi in da
Das er daheime und anderswa
Niht vil dester getrüwer si
Wer den bösen wonet bi
Der gebessert sich nit vil. Etc. pag. 80.

Ich han mere denne zwir behöret clagen etlich man
Dc ir frowen nit verguot went han
Diu kleider diu si düchtin gnug Si went och han cleinode cluog
Schappel gebende und gürtellin Stuchen vnd reidiu tüchelin
Vingerlin und edelgesteine, grosse berlin unde cleine
Pater noster Sekel fürspan. Wc einiu sicht die andren han
Si gestosset ir wirt niemer abe E si semlichs oder bessers habe
E denne der wirt ze aller zit Habe heimlichen strit
Ze tische und och ze bette So lat menger enwette
Wie sin selber nach gevar Und gewinnet es hat ers nit bar
Guot er muoss es nemen an schaden Da mit wirt menger
überladen
Mit menger hande guote gross Des ist och menger worden blos
Alles des im sin vater lie So er danne dar von gegie
So muost er sinen schaden han Sus ist verdorben menig man
Der dar nach denne übel tet Wan er nit mehr ze bruchen het.
pag. 48.

So klagt Herr Konrad von Ammenhusen, Lütpriester zu Stein am Rhein, über Modesucht der Frauen seiner Zeit. Die Mode kam damals nicht aus Paris, wo er zugesehen, wie junge Ritter sich zur Waffenwacht anschickten, sondern aus Italien, mit dem unsere obern Lande damals in starkem Verkehr stunden. (Siehe die Trachten, abgebildet in meinem zweiten Neujahrsblatt der Urschweiz).

76.

Circa 1304—1305.

In den alten Verordnungen Lucerns lesen wir:

„Es soll der Schuler halb eine Abtheilung syn und in der

Stadt nieman dheinen knaben oder Schuoller leeren by 10 schill. buoss von jedem. Die aber ob sieben Jaren alt sint, sullen in die Hofschulen gon".

77.

1305. Lucern.

„Da man zahlt von der gepurt Christi unsers lieben Herren MCCCV jar, do ward der Weg und die Straz von der fluo heruf untz an die Senti angefangen ze buwen, den vormal nyement den selben weg z der Stadt gefaren mocht, weder Summer noch Winter. Es war ouch dozemal kein Straz da, dann die rechten Strass gieng oben über dem Berg har, das man nit mit karren mocht farren, sonder als mit soumrossen must es gan."

Russens Chron. 70.

Im Frühling des Jahres 1304 machte König Albrecht einen längern Aufenthalt in seinen Stammlanden, namentlich zu Baden im Aargau, wo das Hausarchiv und das damals in Bearbeitung befindliche Urbar lagen. Die Zölle, die Lucern eingingen, mochten zu einer, wenn auch damals sehr schwierigen Strassenbaute an der sog. Krummenfluh ermuntern.

78.

1307, 29. März. Zürich.[1])

König Albrecht theilt Pietro Gradonico, dem Dogen

---

[1]) Zürich war, trotz seiner frühern Verbindungen gegen Herzog Albrecht von Oesterreich, ein Lieblingsaufenthalt König Albrechts, der weit mehr, als sein Vater, an grossartiger Hofhaltung hing. Wir finden den König in Zürich: 1299, im März, wohl einige Tage; 1300 im Juni, 1302 mehrere Tage Anfangs April, dann 1303 in der Osterzeit, 1306 Anfangs des Jahres, 1307 auf Ostern. Ueberdiess bestätigte er schon 1298 den Bürgern ihre Freiheit de non evocando und belehnte fünf Tage vor seiner Ermordung Zürich's Aebtissin Elisabeth mit ihren fürstlichen Regalien: kein Wunder also, dass Zürich am 1. Mai seine seit langen friedlichen Zeiten eingerosteten Thore schloss. Zum Aufenthalte von 1306 vgl. Zeller-Wertmüller: Die heraldische Ausschmückung einer zürcherischen Ritterwohnung. (Mittheil. d. Zürcher. Antiquar. Gesellsch. Bd. XVIII).

Venedigs[1]), die Klagen deutscher Kaufleute über neue Zölle und Abgaben in Venedig mit. Solche sollen durch Beraubung eines Venetianers, den Graf Rudolf von Werdenberg niedergeworfen, veranlasst worden sein. König Albrecht hätte, wie er sich ausdrückt, dem Venetianer, wenn er geklagt, Recht verschafft. Cetera desunt in Commemoraliis Archivi Veneti.

Böhmer, Regest. Nr. 565.

79.
1308, 1. Mai.

Auf dem Königsfelde wurde der Beschirmer des Handels, König Albrecht, erschlagen.

79 a.
1308, 1. Juni. Baden im Aargau.

Königin Elisabeth, die Wittwe des römischen Königs Albrecht, verspricht den Bürgern Lucerns, dass ihr nun ältester Sohn, Herzog Friedrich von Oesterreich, bis auf künftigen Mai ihnen urkundlich alle ihre Rechte, guten Gewohnheiten (Zollfreiheit), Ehren, Freiheiten und Gnaden, wie solche gestern (J. E. Kopp Urk. I, 86) von Herzog Lupold I.[2]) bestätigt worden, gewährleisten werde. Geschichtsfrd. IV, 286.

80.
1309, 24. Januar. Basel.

Mathias Rich, Ritter, Burgermeister und Rath der Stadt Basel, stellen eine sogen. Urfehde (Verzicht auf jede

---

[1]) Direkten Handel mit Venedig unterhielt damals u. a. Zürich. Wir sehen hier den König als Beschützer des Handels, der freilich von Zürich nach Venedig eher über den Splügen als den St. Gotthard seinen Weg nahm.

[2]) Herzog Lüpold spricht von der Lucerner „truwe so si gegen uns hant", und es ist kein Zweifel, dass auch sie mit ihm im Heere König Heinrichs nach Italien gezogen sind.

1310, 4. November, in Zofingen, verpfändet er 3 M. S. jährlich an Walt. von Hunwyl.

1311, 1. November, als Herzog Lüpold, vor Brescia erkrankt, durch die norischen Alpen heimritt, gab er in Busonio urkundlich Walther Kotmann die Custerei in Lucern. Geschichtsfrd. XIX, 129.

Klage und Vergeltung) an Lucern aus, um damit drei Basler und ihren Karrer (Fuhrmann)[1]), die in Lucern gefangen lagen, zu befreien. J. E. Kopp Urk. II, 177.

80 a.

1309, 14. Juni. Lucern.

Heinrich von Griessenberg, Landvogt im Aargau, verkauft mit Herzog Lüpolds, seines Herrn, „gunst umbe drisig pfunt nüwer zovinger" der Stadt Lucern das Hus Heinrichs des Vogts ze Baden bi der kapellen ze Lucerren. J. E. Kopp Urk. I, 106.

81.

1309, 22. Juni. Stans.

a. Graf Wernher von Homberg Herr zu Rapperswyl, von dem 1308, 27. November, erwählten Könige Heinrich, (dem Luxenburger) als Reichslandvogt in den drei Waldstätten aufgestellt (bei dem sich Lucern für Sicherung seiner Schifffahrt verwendet), kündet an Schultheiss und Rath Lucerns: „daz wir die knecte und die schiffunge die üwer stat anhöret, die koufschatz fuerent old die koufluote von üwer stat uf dem sewe unz an die susten ze Fluelen, vride hant von uns und allen die uns anhörent". Etc.

Mit dem Reichslandvogte nennt sich und siegelt Chuonrat ab Yberg, Ammann der Gemeinde Schwiz.

J. E. Kopp Urk. I, 107.

---

[1]) Seit 1305 wurde, laut unserer Nr. 77, die Strasse von Basel nach Lucern, bei Krummenfluh an der Reuss, für schweres Fuhrwerk fahrbarer gemacht und es erscheint hier der erste Karrer aus weiter Ferne, urkundlich mit Werner dem „Tuchscherer von Lutre".

Nicht an den Vogt Heinrich von Baden, der damals seine eigene Amtswohnung zu Lucern in der Stadt hatte, sondern an Schultheiss und Räthe, denen die Herrschaft, in ihrer Stadt Lucern, im Handelsverkehr mit andern Städten grosse Freiheit und Beschirmung gewährte, wandte sich Basel.

1309, 23. Juni. Ure.

b. Ure gibt den Herzogen von Oesterreich und den Städten Brugg und Lucern (die in den nach König Albrechts Ermordung entstandenen Wirren einige ihrer Landleute geheftet) Urfehdebrief für Chuonrat den Mosere.

Ausführlicher unter 30. November 1309 und Ursern 1309 für 6 Gefangene. J. E. Kopp Urk. I, 108, 120, 121.

1309, im August[1]). Lucern.

c. Meister Burkard von Frik, damals der verwittweten Königin Elisabeth Schreiber, nimmt (wie die Schrift keine Zweifel lässt, eigenhändig) Klagen der Lucerner Handelsleute über die Zollüberforderungen in Mailand, Como, Bellinzona und Locarno auf, die sie zurückfordern.

Es verlangen: Werner Wie (de Via) 800 Pfd. Imperialen, Rud. von Rotse 250 Pfd., Heinr. Kuringer und Cie. 300, Joh. Rôsi 60, Jac. Phisicus 100, Burk. Walcher & Vater 300, Werner Roddeller & Cie. 300, Joh. v. Obernowa 150, Werner Tannenberg 60, Werner v. Knutwyl 400, Ulrich von Mure 10, Jac. Trutmann 60, Martin v. Eich 30, Joh. Wagen 300, Heinr. Hafner 60, Rud. Widmer 40, Joh. Kotman 40, A. v. Horw 10, Nicl. Bütener 40, J. Tuchscherer 30, J. Silva & Arn. Gotzmänigen 30 Pfd. Imperialen, zusammen

3370 Pfd. Imp. fordern obige 21 Bürger Lucerns an Zöllen zurück.

Item für Beraubungen auf der Reichsstrasse in Lombardien:

500 „ Peter & H. Kuringer & Cie. für 16 Vardel geraubten Schürlitz.
J. v. Obernow & W. v. Knutwyl für 3 Vardel Vergütung.

38 „ Nicl. Bütener für Raub.

60 „ Peter Rubmer für Raub.

3968 Pfd. Imperialen.

[1]) Nr. 82 a, b, c, ausgestellt im September, lassen sicher auf vorhergehende Verwendung der Herrschaft Oesterreich schliessen.

Diese Rückforderungen betrugen also, kleinere Posten (vide das Ganze in meiner Lebensg. d. Königin Agnes von Ungarn, pag. 417—420) abgerechnet, über 4000 Pfund Imperialen nur von Lucerns Handelsleuten; andere Burger des Aargaues mochten, nach König Albrechts Ermordung, nicht besser, vorab von Mailands Zöllnern behandelt werden.

1309, 11. November. Schwyz.

d. Offenbar war der freie Verkehr am See noch nicht wieder hergestellt, da Schwyz an Lucern antwortete: sie haben Lucerns Gesuch (um ein gemeinsames Uebereinkommen zur Sicherung der Reichsstrasse) denen von Ure und Unterwalden mitgetheilt, und alle drei Länder seien bereit, gegenseitige Ansprachen durch Minne oder Recht auf gemeinsamem Tage auszugleichen, wenn Lucern ihnen wieder freien Kauf und Frieden gewähre.

82.

1309, 10. Sept., 29. Sept., it. 29. Sept. Mailand; 15. October Lucern.

a. Der im neuen Palaste der Commune versammelte Senat der Neunhundert von Mailand, auf Befehl Martins de Uselleti, des Vicarius des Potestá, und Bernardo de Prato, des Statthalters des Capitaneo del Populo, ernennen eine Botschaft von drei Männern, um sich in Lucern, wo man dieses Jahr den Mailändern Ballen zurückhielt, darüber abzufinden.

J. E. Kopp, Urk. II, 193.

b. Guido de Turri, für immer erwählter Herr von Mailand, sichert den Lucernern und andern Unterthanen der Herzoge Friedrich und Lüpold von Oesterreich, in Betreff der in Lucern angehaltenen Handelswaaren, Unklagbarkeit und falls sie Jemand darum kümmert, Schadenersatz und Glauben auf ihre Klagen zu. Lebensgesch. d. Königin Agnes, pag. 420—422.

c. Aderich de Annona, Vorsteher (Abbas) und die

Handelskammer von Mailand bestätigen unter gleichem Datum (29. September) obige Zusicherung ihres Herrn wörtlich.

d. 15. October. Otto Canesius, sich in Lucern als Mandatar des Senats und der Handelskammer von Mailand ausweisend, eröffnet obige Aufträge. J. E. Kopp Urk. II, 193.

83.

1310, 4. Februar.

König Heinrich VII., die Bischöfe von Strassburg und Basel, die Landgrafen im obern und untern Elsass und Strassburgs und Basels Burger schwören einen Landfrieden von der Selse bis an die Birse, vom Ryne bis an den Wasichen, bis St. Martins-Messe und fünf Jahre darnach. Basel ist pflichtig von der Birse bis an die Sorne. Neue Zölle sind abgethan, Grundruhr als Strassenraub erklärt; Schädigung wird innert acht Tagen von dem Herrn des Gebietes ersetzt. Alle Gäste und fremden Lüte sollen den Frieden haben. Etc.

Lünig, d. Reichs-Archiv I, I, 10.

83 a.

1310, 18. Juli. Lucern.

Der Rath beschliesst:

„ez sol dehein Schiffman ein ungeladen schif von der stat das wasser ab füren bi 1 Pfd. buoss. Fol. 50 b.

„wer läri Nawen hinwegfürti (von Lucern) wird gebüsst um 1 Mark Silber.

Für ein zwölfmenschigen 4 Gl.
„ „ zehn „ 3 Gl.
„ „ acht „ 2 Gl.“ Fol. 52 b.

„Niederwaesser Schifflüten-Ordnung.

Wöchentlich sollen nicht mehr als „drü schiff“ inspicirt und das Wasser hinab geführt werden dürfen.

Copiale des Rathsbuchs Fol. 75 b u. 76 a.

Es war damals die Reuss nicht nur Handels-, sondern auch Kriegsstrasse in der Fehde gegen die Eidgenossen.

1310 (Sieg bei Root an der Reuss).

„Nüw und alt rêt hand gesezt, dz man für ewiglich morndez nach dem nüwen jartag 10 pfd. gelts den armen geben sülle. Got ze lob und dank der gnaden so er uns widerfaren lassen in dem krieg do uns die dry waltstett bekriegten dz wir mit inen ze sün und frid kament und gesigtend an der getat ze Root.“ Ibid. fol. 62 a.

84.

1310, 26. August. Speier.

König Heinrich weiset dem Erzbischof Peter von Mainz, als Dienstgeld und zur Tilgung einer Schuld des sel. Königs Albrecht, den Rheinzoll zu Ehrenfels zur Abnutzung aller Auslagen als Gubernator in Böhmen an.

Böhmer, Regest. Nr. 283.

85.

1310, 30. August. Speier.

König Heinrich empfängt auf dem Hoftage die lombardischen Gesandtschaften, sowohl die Guidos della Torre, den die Mailänder sich zum lebenslänglichen Herrn erkoren, als die Matheo Viscontis des von Mailand verbannten.

Vgl. Böhmer, Regest. zum 21. Aug. 1309.

86.

1310, 1. September. Speier.

König Heinrich der Lüzelburger gibt Heinrich dem Erzbischofe von Cöln Zölle und Geleite zu Andernach, Bonn und Neuss, auf welche sein Vorfahr Wicbold, aus Furcht vor König Albrecht, verzichtet habe[1]), zurück. Er beruft sich

---

[1]) Siehe 1302, 24. October: Nr. 69.

1312, 22. Januar, Genua, versetzte Heinrich auf drei Jahre den Zoll zu Caub. Böhmer Nr. 449.

Der wahre Grund der Wiederherstellung usurpirter Belastung der europäischen Handelsstrasse des Rheins, die mit dem St. Gotthard-Saum-

auf Clemens V., welcher dem neuen Könige Siciliens, Robert, 19. August 1310 die Romagna und Grafschaft Bertinoro zur Verwaltung auf Widerruf übergab, behauptend, der Papst habe den Verzicht auf die Reichszölle aufgehoben.

Böhmer, Regest Nr. 288.

87.

Warum die St. Gotthardstrasse im Jahre 1310 nicht von König Heinrich zur Romfahrt gewählt wurde.

„En celluy temps l'empereur Henri de Luxembourg, nou-nouvellement esleu, eut grand envie de prendre sa couronne à Romme; mais il ne scavait comment il pourrait aller seurement. Car il n'osait se fier de passer par le pays du duc d'Aultriche pour aucunes divisions qu'il avaient ensemble[1]).

Lors le comte Amé proposa à l'Empereur que si c'était son bon plaisir de aller à Romme par son pays, qu'il le conduirait seurement jusqu'au fleuve du Pô, et plus loin. L'empereur s'esjouit moult à ces nouvelles, et ainsy le comte Amé vint à Berne ou il rencontra l'empereur à moult noble compaignie qui ja l'avait mené de Basle à Berne. Après fit le comte Amé partir l'empereur et le mena de Berne à Morat et ne vint point par Fribourg, pource qu'il le voulait mener tant qu'il pourrait par sur sa terre et aussy parce que la ville était du duc d'Austriche qui n'estoyent pas trop bons amys".

Grande Chronique de Savoie von E. H. Gaullieur: Rapports avec l'histoire de l'Helvétie occidentale im Band X des Archivs f. Schw.-G. pag. 122—123.

---

weg nach Italien eng verbunden war, lag eher in der Venalität und dem Hasse gegen das Haus Habsburg.

[1]) Gaullieur sagt, König Albrecht habe wollen Bonifaz VIII. für seine Nichtanerkennung bestrafen: „et pour cela il avait foulé certains priviléges concedés aux Waldstätten par les empereurs précédants entr' autres Frédéric II. Albert avait besoin des passages des Alpes occupés par les Waldstätten". Pag. 122.

Dieser Chronik zufolge sollte man glauben, König Heinrich hätte gerne seine Romfahrt über den St. Gotthardsberg gemacht, wenn er den Habsburgern besser getraut hätte.

1309, 24. Juni, sandte er von Nüremberg aus eine Botschaft nach Verona, Mantua, Padua und andern Städten Lombardiens (Böhmer, Regest. Nr. 106); er scheint also zuerst an die gewöhnliche Kaiserstrasse des Brenners gedacht zu haben.

1309, 1. September, schrieb er von Speier aus an Mantua und Ferrara, sie sollen sich gegenseitig den Venedigern gegenüber unterstützen. Er fand also, empfohlen vom Papste, schon vor seiner Romfahrt bei den Welfen Anklang. (Böhmer Reg. Nr. 154.)

1310, 5. Mai, freite er zu Zürich (Tschudi Chron. I, 254) die Schwyzer: „qui se de nobili Viro Eberhardo quondam Comite de Habsburg redemerunt et per pecuniam absolutionem et litteras testimoniales super eo obtinuerunt et exhibere potuerunt (ut proponunt), quod nobis et sacro Romano imperio pertinent“: sehr oberflächlich, was allerdings ahnen lässt, er habe sie zur Romfahrt gebrauchen wollen; aber erst im Juli und August reifte auf den Tagen zu Frankfurt und Speier der Plan zur Romfahrt und da dem „perpetuo domino“ [1]) in Mailand nicht zu trauen war, wurde der Antrag des Grafen Amadeo von Savoyen angenommen.

88.

1310, 4. November. Zofingen.

„Herzog Lüpold (I. von Oesterreich-Habsburg) solt gelten Walthern von Hunwile umb sin dienst [2]) xxxiij M. S. Dar umb hat er im versetzt iij mark gelts uf dem Zoll zu Lutzern“.

J. E. Kopp Geschichtsbl. II, 173.

---

[1]) 1309, 29. Sept. Guido della Torre.

[2]) Wohin dieser Dienst ging, ist leicht zu errathen, und da an diesem Tage König Heinrich schon in Asti sich befand, mochte Herzog Lüpold, der den 24. November in Asti bei König Heinrich (Doenniges Acta I, 3) erscheint, einen Theil seiner Mannschaft den kürzern Weg nach Mailand über den St. Gotthard gesandt haben. Jedenfalls ritt der Hunwyler nicht als einspänniger

88 a.

1310, 27. December. Mailand.

König Heinrich erklärt, sowohl aus eigener Vollmacht, als von den beiden Parteien, den Torrianis und Viscontis, die durch gegenseitige Feindschaft seit langer Zeit seine getreuen Burger Mailands[1]) in Parteiung geschieden, als im Auftrage, den ihm beide Theile übertragen[2]), folgenden Frieden zwischen den genannten beiden Familien und ihren Parteigängern.

Aller Zwist, Hass und Feindschaft zwischen ihnen sei beigelegt und in Worten und Thaten aufgehoben, alle gegenseitige Beleidigung und Schädigung durch königliches Mandat gesühnt.

Der König setzt die Verbannten, welche laut dieser Aussöhnung in ihre Heimat zurückkehren, wieder in den Vollgenuss ihrer ihnen entwehrten Güter ein und zwar ohne irgend welchen Widerspruch.

Alle Bänne, Strafen und Urtheile gegen Verbannte sind aufgehoben und die beiden Parteien verpflichten sich eidlich, bei Verlust königlicher Huld und Busse von 1000 Pfd. Gold, diese Sühne persönlich zu gewährleisten und auch bei ihren Anhängern zu deren Durchführung sich zu verwenden. Der König behält sich Auslegung dieser Sühne vor.

Diesen Frieden beschworen mit allen Eidesformalien, in Gegenwart König Heinrichs, vom Hause der Torriani der Erz-

---

Knecht mit seinem Herrn; denn er war 24. Juli 1279 schon Ritter und Ammann in Lucern. Möglicher Weise ritt Walther d. J., dessen Sohn, mit Herzog Lüpold. Dieser Jungkherre hatte aber schwerlich 33 Mark Silber Dienstgeld erhalten.

[1]) „Regali providentia cupientes fidelissimos ... concordiam revocare".

[2]) „tam ex regali auctoritate, quam eorum potestate in eum per ipsas partes collocata pronuntiavit". Darauf und auf Dönniges, Acta Heinrici I, 20 gestützt ist sicher zu entnehmen, dass Guido de la Torre nach langem Zaudern Heinrichs Herrschaft im Palazzo Communale und später vor St. Ambrosienkirche öffentlich anerkannte, ebenso Tags darauf. Dessen Rath: „sia d'ora innanzi fedele e pacifico; questo è il solo buon partito che ti resta da prendere" befolgte er bekanntlich nicht.

bischof Casto, M. Paganus Bischof von Padua, Guido, der auf ewig gewählte Herr von Mailand, und 20 Andere dieses Hauses, ebenso viele Anverwandte und Gesinnungsgenossen. Von der Partei der Visconti schworen nur deren Haupt Matheo, für sich und Galeazzo, Johannes und Stephan, seine abwesenden Söhne, dessen Sohn Johann der jüngere, und Ludwig Visconti für sich und seinen abwesenden Bruder Caspar.

Muratori Antiq. Ital. IV, 631. Böhmer, Regest. Nr. 349.

89.

1311, 2. Februar. Mailand.

König Heinrich, 1310 auf seiner Romfahrt über Mont Cenis den 24. October in Susa, den 30. October in Turin und den 10. November in Asti, empfing die Häupter der Guelfen. Nur Mailand war, statt durch Guido della Torre, bei der Begrüssung durch den seit 1302 verbannten Matheo Visconti vertreten, der beim Könige gute Aufnahme fand. Nach Mailand kam der König erst zwei Tage vor Weihnacht; ihm huldigten Mailand, Bergamo und Como und den 27. December sühnte er den alten Hader der Torriani und Visconti, deren Güter-Restitution er den 2. Januar befahl und vier Tage nachher sich in Mailand krönen liess. Den 12. Januar belehnte er die Capitanei von Locarno (Cod. dipl. Ed. de Muralt. pag. 14—15).

Dem Bischof Leo von Como, aus comaskischer Abkunft der Lambertenghi, einem Minoriten, den die Vitani vertrieben hatten, bestätigte König Heinrich alle Güter: „Castrum et plebem Birizone, cum comitatu et districtu et porta cum omnibus appenditiis et pertinentibus suis et cum mercatis et theloneis, servis et ancillis, aldionibus et cum ipsa quoque Porta, que publico usui hactenus deservivit et omnibus que ad illud castrum intus et foris pertinent etc., Messaucinam (vallem) etc., plebem Locarni et Scone cum omni honore, districtu et fodris“ etc. Ughelli V, 302—307.

90.

1311, 19. Februar. Mailand.

König Heinrich der Luxenburger, welcher im Januar bereits dem Jacob, Wiffrids Sohn und vielen andern Mitgliedern des Hauses de Orello u. a. die Reichslehen zu Locarno, nach König Friedrichs II. Lehensbrief (d. d. Hagenau August 1219), zur Hälfte ertheilt hatte, bestätigt dem gleichen Jacob von Orello und Petrazius, genanntPezolus von Muralt, Sohn Lothars von Muralt von Locarno, und Agnaten den oben erwähnten Lehensbrief Friedrichs II. auf's Neue. Ed. v. Muralt Cod. d. 15—16.

Dass dabei keine Gerichtsbarkeit in Locarno und Ascona begriffen war, zeigt das vorgehende Privilegium für Bischof Leo von Como, Nr. 89.

91.

(1311), 1. Juni. Mailand.

Niccolò de Bonsegnori aus Pisa, Vicar König Heinrichs in Mailand, und diese Stadt verwenden sich bei Lucern durch einen Abgesandten für Freilassung zweier Bürger Mailands, die da Handel getrieben.

„Prudentibus viris . dominis . . sculteto . . sapientibus . . Consilio et Communi Lucerie — Nicolaus de Bonsegnioribus de sennis— serenissimi domini Heinrici Imperatoris semper augusti Consiliarius et in Mediolano Vicarius[1]) . . Sapientes Consilium et Comune Mediolani Successus prosperos cum salute. Intelleximus quod dillectos cives nostros Thomasium et Petrum de Dugniano

---

[1]) 1311, 17. September, wird er bereits „olim domini regis in Mediolano et ejus districtus vicarius“ genannt.

L. Osio Docum. diplom. I, pag. 63, Lin. 20.

Die Erhebung Matheo Viscontis, den König Heinrich den 13. Juli 1311 als Reichsvicar von Mailand aufstellte (Böhmer Regest. Nr. 410), enthob Nicolo de Bonsegnioribus von seinem Amte. 1310 den 10. November wählte ihn König Heinrich zum Vicar von Asti; in Mailand war erst Jean Calcia, ein Franzose, und nach ihm Nicolo als Vicar gesetzt.

fratres tenetis lapso iam longo tempore captivatos[1]). Propter quod virum providum Rugerium Vinamarum ambassatorem nostrum — harum exhibitorem — ad vos fiducialiter duximus destinandum — prudentiam vestram requirentes et rogantes attentius, quatenus pro vestri honore nostrique obtentu precaminis et amoris placeat vobis ipsos cives nostros amicabiliter et libere relaxare ac super his que circa hujusmodi negotium dictus ambassator noster vobis ex parte nostra retulerit, firmiter credatis, tanquam nobis ipsis. Relationi quam ipse nobis fecerit de premissis dabimus plenam fidem. Quod si feceritis, omnino nobis gratum et speciale beneplacitum facietis. Datum Mediolani die primo Junij".

Inscriptio Sigilli M E . . . . NUM.

Stadt-Archiv Lucern.

92.

1312, 6. Febr. Genua[2]).

König Heinrich erlaubt dem Opicinus Spinula seine Zölle zu Serravalle und Arquate — zu besserer Sicherung des Weges — von jedem Vardel Kaufgut von 22 auf 30 denare zu erhöhen. Böhmer, Regest. Nr. 453.

---

[1]) Diesem ohne Jahrzahl ausgefertigten Creditive, auf dessen Vor- und Rückseite Cysat 1298 schrieb, ruft die bei J. E. Kopp Urk. II, 192 abgedruckte Quittung P. de Decio 1312, 14. März, worin Thomas Dugniano noch als Gefangener erscheint. Ins Jahr 1311, welches eine andere Hand mit Blei darauf schrieb, darf man das Brieflein des Titels Imperator wegen doch stellen; da Niccolò Bonsegnore schon Anfangs 1311, gleich nach der (6. Januar) erfolgten Lombarden-Krönung, als Heinrichs Reichsvogt erscheint, später aber nicht mehr, als Matheo vicarius generalis geworden.

[2]) Das damals schon so mächtige Genua, dem Leo II. von Armenien 1288, 23. Dcbr. (Hist. patriae mon. VIII, 183), wie Melech El Mansor 1290, 13. Mai in Alexandria so grosse Vortheile (u. a. Consulate) für orientalischen Handel eingeräumt, hat den König 1311, 21. October bis 1312, 16. Februar gastlich aufgenommen. Dafür dankte er der Handelsstadt mit solchen Hemmnissen ihres Verkehrs, die uns unwillkürlch an Thomas Wikes Klage über die alten Rheinzölle „furiosa theutonicorum insania" und dessen Freude über

93.

1312, 14. März, Lucern.

Pietro de Decio, ein Burger Mailands, welcher dem seit langer Zeit (Nr. 91) in Lucern gefangen liegenden Thoma Dugnano 323 Pfund Imperialien angeliehen hatte, quittirt für deren Heimzahlung den Rath von Lucern.

J. E. Kopps Urk. II, 192.

94.

1313, 21. Januar. Im Lager zu Monte Imperiale vor Florenz.

Kaiser Heinrich belohnt den Dienst des ebenso tapfern, als treuen Feldhauptmanns in Lombardien, des Grafen Wernher von Homberg[1]), mit 1000 Mark Silber, womit er ihn und seine Nachkommen zu Reichsvasallen macht. Dieses Geld schlägt ihm der Kaiser auf seinen Reichszoll zu Fluelon: „ut in Theloneo Nostro apud Fluelon singulis annis in redditibus centum marcas argenti, si secundum legitimam et consuetam collectionem, quam propter hujusmodi obligationen augmentari vel immutari nolumus, colligi poterunt et haberi (Residuo quod ipsis centum marcis, secundum eandem collectionem supererit, Nobis et Imperio totaliter reservato)“: von dem er, nach

---

deren Aufhebung: „gavisa est universaliter bellicosa Germania excusso jugo diutine servitutis et omnimodorum mercimonia faciliori pretio vendebantur“ erinnern.

Dafür hatte der ritterliche Luxemburger offenbar keinen Sinn und war des Vorfahrers Gegentheil.

[1]) Graf Wernher v. Homberg war, als Hauptmann in Lombardien ernannt, 1312, 13. Februar in Genua, als König Heinrich den Abfall der Ghibellinen erfahren.

Kriegsleute konnte ihm der König, der laut Villani nur noch 600 deutsche Gleven um sich hatte, keine abtreten; er musste seine Knechte also (natürlich in naher Heimath) selbst beschaffen.

Ueber Wernher von Homberg vgl. übrigens G. v. Wyss, in den Mittheil. d. Zürch. Antiquar. Gesellsch. Bd. XIII.

bisheriger Erhebungsweise, jährlich, ohne Zollerhöhung, 100 Mark Silber erheben, den Rest der Zölle der Reichskammer lassen soll.

Geschfrnd. I. 14, 15.

95.

1313, 25. Juli — 1317, März. Offenburg.

König Friedrich der Schöne freit den Rhein.

Selbst nachdem König Rudolf und Albrecht für Aufhebung der Zölle auf dem Rheine sich mit grosser Mühe, letzterer selbst mit bewaffneter Hand, verwendet hatten, blieben einzelne Landesherrn, wie z. B. die Markgrafen von Baden, lange nachher auf ihren Forderungen stehen.

So z. B. Rudolf III. Markgraf von Baden, mit welchem Bischof Johann (v. Dierpheim) von Strassburg und Graf Gottfried v. Leiningen zu Gunsten der Strassburger Handelsleute thätigten (Grandidier IV, 90), bis sich endlich die Markgrafen Rudolf und Friederich von Baden durch König Friedrich den Schönen dahin bringen liessen, dass sie nur noch ein kleines Geleitgeld von jedem Schiffe forderten.

Wencker App. archiv. pg. 197.

96.

1315, 19. März, Hagenau.

Der mit getheilter Kur als König gewählte Friedrich der Schöne bestätigt alle vom seligen Kaiser Heinrich erhaltenen nen Reichslehen und Sätze, also auch den auf Fluelens Zoll, dem Grafen Wernher v. Homberg. Glafey Anecd. pag. 292.

97.

1315, 11. Juni. Constanz.

König Friedrich fertigt Graf Wernher von Homberg und seinem noch nicht volljährigen mütterlichen Bruder, Grafen Johannes von Habsburg-Lauffenburg, vor königlichem Hofgegerichte gegenseitige Erbeszusicherung ihrer Reichslehen. „Wern-

herus theloneum in Fluelon, sive jus, quod in ipso theloneo habere dinoscitur [1]), prefato Johanni et vice versa idem Johannes ipsi Wernhero comitatum suum in Kletgow, ac advocatiam in Rinowe, et generaliter omnia talia feuda, que a Nobis et Imperio dicti Comites tenent [2]), ... per manus nostras Regales unus alteri pepigit."

P. M. Herrgott G.-H. III, 609.

98.

1315, 13. Juli. Lucern.

Es beschliessen Räthe und Burger-Gemeinde Lucerns in der fehdereichen Zeit des Morgartenkrieges:

„Sweler Burger von der Stat wil varn sines kouffes (wegen) ob sich (über den Sée) oder nit sich, dác der var uf sin recht; wan wirt er uf gehebt mit sinem guote, oder gevangen, dez wend die burger enhein schaden han. Etc. Actum dominica ante Margarete Indict. XIII." Geschichtsfreund, III, 72.

Damit war der Handels-Verkehr der Lucerner für die Zeit dieses Krieges eingestellt. Ob aber diesem Beschluss lange Folge geleistet wurde, lässt schon die Procura vom 8. Juli 1318 bezweifeln, welche sicher durch Schädigung lombardischer Kaufleute, auf Lucerns Boden, im Morgarten-Kriege veranlasst wurde.

98 a.

1315, 28. October.

Johannes Herzog von Lothringen, Brabant und Limburg befreit Genua vom Wasserzoll in Berg of Zoon und Antwerpen.

Monum. Hist. patriae VIII, 461.

Wiederholte Sperre des Landweges führte zur Meerfahrt.

---

[1]) Obwohl man in Ure wohl wissen musste, dass Graf Wernher von Homberg zu König Friedrich stehe, dachte doch Niemand daran ihm seinen Reichszoll zu sequestriren. Vergl. dessen Brief Strassburg 1315, 22. Nov. J. E. Kopp. Urk. I, 125.

[2]) Beide Grafen waren von König Friedrich belehnt und Werner wohl

99.

1315, 22. November. Strassburg.

Graf Wernher von Homberg (Herr zu Rapperswile) macht dem Lande Ure Vorschlag, sich mit Ure um Schaden und Ansprache seines Zolles zu Flüelen wegen, vor einem einmüthig erwählten Könige, zu verständigen.

J. E. Kopp Urk. I, 125.

Der Graf stellt die Urner sicher „von allem dem schaden und ansprach die si angan mohten nach recht;“ daraus folgt doch, wie mir scheint, klar, dass Ure noch damals, acht Tage nach dem Siege von Morgarten, ihm seinen Reichszoll nicht mit Beschlagnahme belegt hatte: sonst würde er von seinem Schaden sprechen.

100.

1315, 19. December. Brunnen.

Wie natürlich im ersten mündlichen Bunde (antiqua confederationis forma juramento vallata), kamen auch 1291, den 1. August, die Verhältnisse zum Verbindungswege mit dem nahen Italien, von dem die drei Waldstätte nur durch die Vogtei Ursern getrennt waren, wenn auch nur implicite, im Bundbriefe zur Sprache:

> „invicem sibi assistere . . personis et rebus, infra valles et extra . . contra omnes ac singulos qui eos vel alicui de ipsis, aliquam intulerint violentiam, molestiam aut injuriam, in personis et rebus malum quodlibet machinando.“

Deutlicher sagt der zu Brunnen abgefasste deutsche Bundbrief der drei Länder:

Sie haben sich verbunden: „einandern ze helfenne und ze ratenne mit libe und mit guete in unsere koste inrent landes

---

nur mit Wiederloesungsrecht und Geding der Ablieferung des Mehrertrages 100 Mark Silber vom Flüelerzolle.

und uzerhalb, wider alle die und wider einen iek-lichen, der uns oder enkeinem gewalt oder unrecht tete older tuon wolde an libe oder an guote, und beschehe dar über unser dekeinem dekein schade an sinem libe older an sinem guote, deme sulen wir behulfen sin . . . daz es ime gebezzert oder widertan werde, ze minnen oder ze rechte".

Deutlicher könnten Handelsverhältnisse nach aussen, namentlich auf der Reichsstrasse nach Italien, wo so oft Störung des Friedens vorfiel, nicht erscheinen.

J. E. Kopp. Abschd. I. IV.

DENKWÜRDIGKEITEN.

Die Jahre 1298 bis 1308

aus

Aeg. Tschudi's Chronik.

Herausgegeben

von

Dr. Hans Wattelet

aus dem ersten Entwurfe Tschudi's, auf der Zürcher Stadt-Bibliothek.

In allen Untersuchungen über die Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft spielt die Chronik des Aegidius Tschudi eine hervorragende Rolle. Eine kritische Beurtheilung derselben war aber nicht so leicht möglich, weil man sich gewöhnlich an einen Text hielt, dessen Grundlage uns gar nicht bekannt ist. Um so mehr richtete sich die Aufmerksamkeit auf ein in der Stadtbibliothek von Zürich sich befindendes Manuscript, das von der Hand Tschudi's herrührt. Dasselbe ist nun aber nicht etwa eine fertige Ausarbeitung, als welche man jenen gedruckten Text betrachtet hat, sondern mehr oder weniger ein blosses Concept, in dem sich successive Redactionen leicht unterscheiden lassen. Dieses Concept verräth uns die ursprüngliche Auffassung und Kenntniss des Chronisten betreffend die in Frage stehende Erhebung der drei Waldstätte. Dieselbe weicht in vielen Hinsichten bedeutend von dem gedruckten Texte ab und drückt auch seinen kritischen Werth bedeutend herab, so dass fürderhin nur noch dieses Concept als historische Quelle betrachtet werden darf.

Aus diesem Entwurfe von Tschudi's eigener Hand, der zu Zürich liegt, sind hier die auf die Befreiungsgeschichte der Urschweiz bezüglichen Capitel — und zwar einzig diese, von den übrigen in die Jahre 1298 bis 1308 fallenden nur die Ueberschriften — unter genauer Berücksichtigung der von Tschudi selbst im Laufe der Zeit vorgenommenen Abänderungen, abgedruckt. Auf die einzelnen kritischen Fragen, welche sich an eine Verfolgung dieser successiven Veränderungen anknüpfen lassen*), kann dabei nicht näher eingetreten werden. Unser Zweck ist nur, dem Forscher die ursprüngliche Abfassung der Chronik zugänglicher zu machen, und zwar geben wir die anfängliche Redaction im Texte, während die den späteren Modificationen angehörenden Zusätze in Noten beigefügt sind.

Die *cursiv* gedruckten Stellen sind als im Manuscripte ausgestrichen zu betrachten.

---

*) Für die Entwickelung der Sage von der Befreiung der Waldstätte, also für die hier abzudruckenden Stellen, hat schon W. Vischer (Die Sage von der Befreiung der Waldstätte nach ihrer allmäligen Ausbildung. Pag. 110 bis 140. Leipzig 1867) in höchst instructiver Weise diese Untersuchung durchgeführt. Es ist Vischer's Verdienst, zuerst diese Veränderungen, welche Tschudi in seinem eigenen ersten Entwurfe angebracht hat, für die Kritik der schliesslichen Gestalt der Befreiungssage herbeigezogen zu haben. Eine kurze Uebersicht der Resultate Vischer's gibt Meyer von Knonau in: Oeffentl. Vorträge, gehalten in der Schweiz, Bd. II, Heft VIII, 1873, pag. 32—49 („Ausbau" der Waldstättensage).

1298.

C. Hertzog Albrecht kam von Diessenhofen, und zürnet das die Länder Uri, Switz etc. die Fryheiten von Künig Adolfen empfangen. Er muthet Hilf an die Länder die jm abgeschlagen wurd [1]).

Anno Domini 1298. An dem Hochen Donstag jn der grossen Wuchen, kam Hertzog Albrächt von Österrich gen Diessenhofen, jn die Statt am Rhin jm Turgöw gelägen, die sin eigen was, da vernam er das die Waldstett Uri Switz und Underwalden jr alte Fryheiten jn nächst verschinem Winter vom Römischen Künig Adolfen empfangen [2]). Das jnn seer [3]) verdross und es gar für ungut hat, das sie von sinem Viend jn offner siner Vientschaft sölches geworben [4]) hattend.

Wie nun Hertzog Albrächt hie oben ze Land lag, begund er jn disen obern Landen sich ouch umb Volck zebewärben, und sin Hörzug zemeren. Sine geschworne Pundtzgnossen der Bischof von Mäntz, Bischoff Conrat und die Statt Strassburg, die Grafen von Liningen, Zweibrucken und Haierloch, ouch der Fryherr von Ochsenstein, versamptend all jr Macht dem Hertzogen zehilf wider Künig Adolfen, ouch zoch jm zu Graf Eberhart von Wirtenberg mit allem sinem Vermögen, desglich Bischoff Heinrich von Costantz geborner von Klingenberg, *desglich* [5]) des *Hertzogen* eigne Land so er ze Turgöw ze Ärgöw jn Elsass und anderswa hat, sunst nit vil Volcks jn disen obern Landen, dann

---

[1]) Gedruckte Ausgabe: ed. J. R. Iselin, Basel 1734, Bd. I, pag. 217 ff.

[2]) ad marg. „und jm Huldung geton".

[3]) intercal. „an die Waltstett".

[4]) intercal. „und jm Huldung geton".

[5]) corr. „und ouch".

es was jm nit jederman günstig, dann er vil Herren und Stetten hie zeland offt beleidiget und geschädigt hat, *one Fug und Rächt.*

Also schickt Hertzog Albrecht sin Botschafft ouch zu den dry Waltstetten Uri Switz und Underwalden, und begärt, das si jm ouch Hilff tätind wider Künig Adolffen. Das schlugend si jm ab mit früntlichen bescheidnen Worten. Gabend Antwurt, wie *si dem*[6]) Römischen Rich *vorab* zugehörig, deshalb si wider des Richs Houpt jren Herren Künig Adolfen, der von gemeinen Churfürsten ze Römischem Künig erkoren, mit keinen Eren getun köndint, *dann si ouch die Fryheit von jm empfangen, die er jnen gnädigklich bestät hette*[7]), und batend die gesandten Botten, das si *dise jre Entschuldigung Hertzog Albrächten trülich weltind erscheinen und*[8]) sin fürstliche Würde bitten jre Antwurt nit jn Ungnaden ufzenämen, dann si sunst urbüttig jm ander wäg Lieb und Dienst zebewysen.

Wie nun sölcher Abschlag Hertzog Albrächten angezeigt ward, hat ers zu grossem Widerdriess empfangen, und jn Zorn offenlich gerädt, sommer Gott, so mir das Glück gehilfft, wil ich mich an den drüyen Ländern rächen, das si mir dise Schmach tund, und jr Hilf versagend.

Deshalb begund er dannethin stät darnach trachten, wie er die selben Länder und *ouch die von Lucern,* under sich und sine Kind zum Eigenthum brächte. Diewil aber dise Länder dem Römischen Rich zugehörig, und fry warend, er ouch wol bedacht, das es nit zewägen zebringen, es wäre dann, das er Römischer Künig wurde, damit er alsdann, durch etwas Mittel, es wäre durch Verhängung der Churfürsten *und Fürsten*[9]) des Richs, das er die berädte jmme diselben Länder zu sinem Ei-

---

[6]) corr. „werind dem".

[7]) corr. „noch jr Huldung an jm brecchen".

[8]) ad marg. „diewil er von den Churfürsten die jn ze Künig erwelt des Richs nit entsetzt werde".

[9]) corr. „und Stenden".

genthumb von des Richshanden zevergunnen, oder das er si sunst mit Gewalt an sich zuge, so er Künig wäre, und nieman wider tun möchte, ald das er si mit listigen früntlichen Worten und Erbietung hocher Guttaten hindergienge, das si vom Rich abstündind und sich willigklich jmm eignetind; dann er hette gern dise obern Stett und Länder alle an sich gezogen, damit er ein sonderbar Fürstenthumb darus machte, wann er hat vil Kinder, sechs Sün, und fünf Techtern. Harumb was jmm dest nöter nach dem Rich zestellen, und allerlei Unglimpfs uff Künig Adolfen zeträchen damit er jnne Fürsten und Herren verhasst machte, und dardurch vom Rich brächte und sich selbs intringen möcht, wie ouch geschach.

C. Eigenschafft Künig Adolffs und Hertzog Albrechts.

Man sol ouch wüssen, das diser Römischer Künig Adolff ein sänfter gütiger Herr was, der gern jm Rich Einigkeit und Ruw gemächen und geuffnet het, tett niemant kein Leid, und was sunst ein wyser verständiger, tapfrer und unverzagter Man, der sin Mannheit an mängem Veldstritt bewisen hat, deshalb jnne die Churfürsten einhellig ze Römischem Künig erwelt hattend, er was ufrächter Sachen, und hat dem Römischen Rich als lang er geregiert nie ützit abgezogen, sonder es geuffnet, dann er erkoufft die Markgrafschafft ze Michsnen uss sinem eignen Gut und gabs an das Rich ze Eigenthumb. Er sucht nit sin und siner Kinden, sonder des Richs Nutz und Merung, deshalb er billich ein Merer des Richs genämpt ward. Man kondt kein unloblich Stuck von jm sagen, dann allein das er[10]) dem Künig von Engelland Gelt abgenommen, und zugesagt das er nit geleist hette, daran jnn doch Hertzog Albrecht verhindert.

Hinwider hat diser Hertzog Albrecht, vor und darnach als er Römischer Künig worden, desglich andre ouch, und insonders die Habspurgischen Fürsten von Österrich, alwäg wo si gemögen

---

[10]) ad. marg. „Hertzog Albrecht vorher zevil Mutwillens nachgelassen, und das er“

dem Rich etwas Stetten, Länder oder Fläcken abzogen, und jrm Stammen geeignet, dardurch das Rich der massen berupft und geschwainert worden, das es wänig mer zebehärrschen hat, dann allein den Namen über die Fürsten und Stett, die dermas gefryet, das si selb Herren sind, und tund was si wellend. Deshalb si billicher Mindrer und nit Merer des Richs genämpt wurdind.

Diser Hertzog Albrächt von Österrich ist ein grober bürischer unverzagter, fräfner hantlicher Man gewesen, einer röwischen Gesicht, hat sin Lust zekriegen, und sine Nachpuren und Anstösser zeblaagen und zeträngen, Er was ser gytig, ouch geschwind listig, und rachgirig[11]), umb kleine ursachen nam er Ansprachen *die*[12]) Stett und Länder zebeleidigen. Aber jn sinen eignen Landen wer jm mit Underthänigkeit verpflicht was, hielt er gut Gericht und Rächt — — — — — — — — — —[13]).

Er hat nur ein Oug, was anno Domini 1294 als vorstat umb das ein Oug komen. Er hielt und besoldet das Kriegsvolck gar wol, das macht das er vil Zulouffs von fräflem verruchtem Gesind, die kriegens begärtend hat, jnsonders von denen die kein Gerächtigkeit und Billigkeit redlicher Ursachen des Kriegs ansachend, und Lust hattend jedem das sin zenämen.

C. Landtammann zu Uri.

Dis . 1298 . Jars, was Herr Wernher von Attinghusen Fry Landtammann zu Uri, und sesshafft uff der Vesti Attinghusen jn Uri, von gemeinen Landlüten erwelt. Er was des alten Her Wernhers von Attinghusen Fryhern seligen Sun, der vor . 37 . Jaren ouch Landtamman gsin was.

C. Künig Adolf bewarb sich ouch umb Volck und zog man ze Väld.

---

[11]) ad. marg. „bald erzürnt“.

[12]) corr. „Herren“.

[13]) Eine durch Correctur unleserlich gewordene Stelle.

C. Der Römisch Künig Adolf ward des Richs von fünff Churfürsten entsetzt, und Herzog Albrecht von Österrich ze Künig erwelt.

C. Die von Zürich vertrugend sich mit Rudolfen von Rorbiss und den Sinen, umb den zugefügten Schaden.

C. Künig Albrächt überwand den Künig Adolfen und erschlug jnne, *und ward sin Wal wider von allen Churfürsten bestätet.*

C. Gott sandt sin Rach über die Pundtzgnossen die Künig Adolfs Tod gesworen hattend, das jro keiner rechts Tods starb.

C. Wie Künig Albrächten sin vorige Wal des Richs wider *und* von allen Churfürsten bestät ward. Und wie er die Kron empfieng und nüw Amptlüt satzt.

C. Künig Albrächt understund sinen Kinden ein nüw Fürstenthumb in disen obern Landen zu zerüsten. Er zog Lucern an sich und anders.[14])

Als Künig Albrecht [14a]) vil sün hat, die er gern alle mit Fürstenthumben versächen hett, damit si jn künftigem fürstlichen Stat erhalten möchtind, begund er bedäncken wie er ein Fürstenthumb in disen obern tütschen Landen ufgerichten und an sich bringen möcht. Und diewil er zuvor im Turgöw die Grafschafften Kiburg[15]) *Gastern* und Zug *sampt dem Ampt und im Ärgöw die Grafschafften Habsburg, Baden, Lentzburg*[16]) *und im Elsass die Landtgrafschafft des obern Elsass*

---

[14]) ad marg. „pertinet superius 1291". [14a]) interc. „sechs sun. 5. techtern".

[15]) intercal. „Grüningen".

[16]) ad marg. „Desglich die Stat Lucern und anders, ouch im Üchtland die Stat Friburg".

erblich hat, nam er jmm für glich anfangs siner Richsnung anno Domini 1298. Die[17]) bygelegenen anstossenden Herrschafften Stett Länder und Fläcken, so das Römisch Rich, die Gotzhüser, Grafen, Herren und Edelknächt *besassend*[18]), durch Köuff oder in ander Wäg an sich zeziechen, *wie er dann vil Jar har alwäg des Vorhabens gewäsen.* Und vermeint diewil er jetz Künig wäre[19]) wurd ers dester ee mögen zewägen bringen, *und*[20]) die Inhaber mit Güte harzu zebewegen, oder so das nit hulff, mit Rüche darzu zezwingen, das si jms gäben müsstind. Wann er wol wusst, das mengklich sin Trutzlicheit und grimmen Zorn entsazt, und man tun musst was er wolt und für sich nam. So vermeint er ouch des Römischen Richts Rächtung jm selben Gezirck durch Verwilgung der Richsfürsten zu ewigem Erblehen oder Eigenthumb an sine Kind *zeverschaffen*[21]) *und den Kreiss allen ouch was entzwüschend und daby harumbgelägen sinen Kinden und Nachkomen gantz eigen und underwürffig zemachen,* damit es ein besunder Fürstenthumb wurd, dann sunst sine obgemelten oberländischen Erbfläcken und Grafschafften nit aneinandern rurtend, und entzwüschend der Mererteil andern zugehörig was.

Und diewil er wusst das der Abt und Convent zu Murbach jm Elsass gelegen vast notig warend, und jn grossen Geltschulden stäcktend, nam ers von erst mit jnen zehanden, als er jetz zu Strasburg lag, und Abt Berchtold von Murbach geboren von Valkenstein ouch da was, dann er hiesch disem Abt, und andern Gotzhüsern grosse Richsstüren an den gehepten Kriegskosten, zu dem das er umb Empfachung des Gotzhus Regalia und Fryheiten ouch ein grosse Summ Gelts hett söllen gäben, da er wol wusst das der Abt nit vermocht zegäben; nun het

---

[17]) intercal. „andern".

[18]) corr. „angehörtend".

[19]) ad marg. „und nieman wider jn möcht".

[20]) corr. „es sige".

[21]) corr. „erwärben".

hievor, vor 7 Jaren, anno Domini 1291, des Künigs Vatter Künig Rudolf selig, uss sines Suns Künig Albrechts, domaln Hertzogen zu Oesterrich, Anstiften an Abt Berchtolden geworben, das er jme Lucern jm Ärgöw gelegen, so sinem Gotzhus zugehort, zekouffen welt geben, doch ward domaln nichtz beschlossen, dann das dem Künig zugesagt ward, so sis hingäben und verändern weltind, so sölts dem Künig oder sinen Kinden vor mengklichem vervolgen. Da nun Künig Albrächten stäts sin Sinn stund Lucern an sine Kind ze ziechen, *dann er vermeint demnach die drüy Länder Uri Switz und Underwalden und anders liechtlich ouch* an sich zebringen, *insonders wann* er zevor[22]) die Rächtungen, *eine nach der andern,* was die Gotzhüser in denselben Ländern hättind *ouch* an sich *zug*[23])[24]). Wann es hattend vor Ziten die Römischen Keiser und Künig das Land Underwalden an das Gotzhus der Propsty zu Lucern geben, mit den Meieryen und Burgsässen zu Stantz, Sarnen, Sachseln und andern Zugehörungen. Darnach hat Keiser[25]) Pipinus des grossen Keiser Caroli Vatter das selb Gotzhus zu Lucern sampt der Statt und aller Herrlichkeit dem Gotzhus Murbach im . . . . . .[26])[27]).

C. Die von Lucern widerten sich des Kouffs, aber der Künig berädt si, das si sich begabend[28]).

Die von Lucern, als si das vernamend, warends gar un-

---

[22]) Not. marg. „Er hofft jnsonders diewil er Lucern het".

[23]) corr. „brächte".

[24]) ad marg. „*Und ouch dieselben Länder jren Wuchmarckt gen Lucern oder Zug jn sinem Land haben musstend.*"

[25]) corr. „Künig".

[26]) Hiemit bricht das Capitel ab. Es ist dasselbe auch vom Verfasser bei einer letzten Durchsicht ganz gestrichen worden.

[27]) Schlusszusatz: „Er hielt ouch darfür diewil Lucern sin Eigenthumb, dahin die dry Waltstett Uri Switz und Underwalden jren Markt bruchen und haben mustend, ouch dieselben — — — „vielleicht gehört dies an die Stelle des durchgestrichenen Marginalzusatzes von N. 24.

[28]) ad marg. „pertinet superius 1291".

willig und erzürnt über den Abbt von Murbach, das er si jn einer andern Herrschafft Hand verkoufft, und vom Gotzhus Murbach veraberwandlet hat, wider sin und des Convents Brief und Sigel die si den Chorherren und jnen geben hattend, schaltend den Abt und Convent, redtend jnen vast übel, und understundend sich der Verkouffung zewidern. Vermeintend der Abbt hätte des nit gewalt, und handlete wider sin Eid, und wider sin und siner Vorfarn Verschrybungen, dann als vor Ziten Hertzog Wichart von Minder-Burgund, darinn das Ärgöw (darzu Lucern und Underwalden gehört) ligt, Künig Ludwigs von Frankrich Öchem, geistlich ward, und das Gotzhus uff dem Hof zu Lucern (daran er die Statt daselbs und ouch[29]) Land Underwalden begaabet) in Sant Mauritzen und Sant Leodigarien Eer stifftet anno Domini 700 mit Vergünstung sins Blutfründs Künig Ludwigen, hat darnach überlang Künig Pipinus, die Stat sampt dem Gotzhus uff dem Hof zu Lucern mit aller siner Zugehörung an das Gotzhus Murbach im Elsass ze eigen gäben, welche Uebergebung demnach Keiser Carolus Magnus sin Sun, und Keiser Ludwig sin Enckel, und Keiser Lotharius sin Uränckel bestät, wie das des selben Keiser Lotharij Begabung und Fryheitbrief so er Abt Sigmarn von Murbach gäben uswisst, das Datum anno Domini 840. Uff das habend die Aebt von Murbach einer nach dem andern jrer Statt zu Lucern vil Fryheiten gäben, damit sich Eerenlüt edel und unedel darsatztind und buwtind, und die Äbbt und Convent offt sich uffs höchst verschriben, das si weder jr Statt, noch das Gotzhus uff dem Hof zekünftigen Ziten niemermer versetzen verändern, vertuschen oder verkouffen weltind, und si bi jr Stat Fryheiten und Harkomen blyben zelassen, als frye Gotzhuslüt, die fryen Zug wider dadannen zeziechen one Nachjagung haben söltind, dann mänger Eerenmann edel und unedel wäre nit dargezogen, wann sölich Fryheiten und Versicherungen nit gesin wärind. Zu dem das jetz diser Abt und Convent zu Murbach erst jnnert *anderthalbem Jar*[31]), als si

---

[29]) intercal. „etwas an dem“.

[30]) corr. „zwej Jaren“.

jnen ein frywillige Hilfstür getan, sich bei Eidtgelübten uffs strängist verschrieben, sie niemermer zeverändern noch zeverkouffen, darby si entlich vermeintend zeblyben, und nit davon geträngt zewärden. Wie nun Künig *Albrecht*[31]) diser Unwillen der Burgern zu Lucern fürkam, schickt er angäntz sin träffenliche fürnäme Botschafften[32]) zu denselben Burgern, und ouch sine früntliche Brief, und vertrost si grosser Gnaden, erbot sich alles Guten, und versprach jnen, si söltind von jm, sinen Erben und Nachkomen gnädigklicher und bas gehalten wärden dann under den Äbbten von Murbach, wann er möchte si bas beschirmen vor Gewalt wider mängklichen, und welte ouch si und das Gotzhus uff dem Hof bi jren alten Fryheiten und Harkommen hanthaben und blyben lassen. Er gab der güten Worten so vil, das jm die von Lucern huldetend, und jnne und sine Erben für jre Herren annamend, wiewol es vil redlicher Burgern nit gefiel.

Das bestund also *33*[33]) Jare, das die von Lucern under der Herrschaft Oesterrich Handen warend. Aber die guten Verheissungen und Vertröstungen so jnen die Herrschafft verwäret hat, wurdend an jnen übel gehalten, und namend jn kurzen Jaren[34]) ein End, wurdent nit VII Jar lang[35]) geleist[36]), *dann darnach* verkriegtend die Burger *wider die drüy Länder Uri Switz und Underwalden,* in denen *33*[37]) Jaren durch der Herrschafft Willen vil Lib und Gut, wie harnach beschriben wirt, daran jnen kein Ergetzung nie geschach. *Darumb machtend si ein Pundt mit den selben drüy Ländern*[38]).

---

[31]) corr. „Rudolfen".

[32]) ad. marg. „mit Hertzog Albrechten sinem Sun".

[33]) corr. „40".

[34]) ad. marg. „nach Künig Rudolfs Tod (der in disem Jar starb).

[35]) intercal. „darnach".

[36]) ad marg. „dann sobald Hertzog Albrecht Künig ward, so het man si nit mer angesechen, und ward des früntlichen Erbietens vergässen, und spannet man si jn zekriegen wider jr Nachburen, die dry Waltstet Uri Switz und Underwalden, da".

[37]) corr. 40.

[38]) Zusatz ohne bestimmte Hinweisung: „Die drüy Länder frewt der Kouff nit."

Der obgemelt Abt Berchtolt von Murbach, starb in *wänig Tagen nach der Verkouffung,* in disem . 1298. Jar. Er hat wol in der Verkouffung vorbehalten, die Geistlichkeit über die Propsty jm Hof, und die Kilchenlechen, *aber der Künig zochs alles an sich*[39]) [40]).

C. Künig Albrecht wolt den drüy Ländern Uri Switz und Underwalden jre Fryheit nit bestäten. Die Länder machtend ein Verständnus miteinandern.

Die drüy Länder Uri Switz und Underwalden, entsassend Künig Albrächten vast und besorgtend ein ungnädigen Künig an jmm zehaben, und hofftend doch er wurde si von jren alten Fryheiten, die jnen von sinem Vatter Künig Rudolffen säligen und andern Römischen Keisern und Künigen gäben werind als fryen Lüten, die selbs uss fryem Willen des Richs Behärrschung angenommen, und allein uff das Römisch Rich[41]) Ufsächen zehaben schuldig, wie das die Brief bezügend, nit tringen, und jnen ouch die bestäten, und[42]) derby blyben lassen, und damit[43]) harinne nützit versumptend und die Wärbung nit verjaren liessind, dardurch Künig Albrecht etwas Ursach *hette mogen*[44]) nämmen, als ob si sin Maiestat verachtet, und jre Fryheiten durch sümige Unghorsame verwürckt söltind haben, so schicktend si *uff Simonis und Judae* jre erbre Botschafften[45]) zu jm[46]) und batend sin künigkliche Gnad *demütigklich* jnen söliche Fryheiten

---

[39]) corr. „Hertzog Albrecht als er harnach Künig ward, zoch ers alles an sich, Pfrund, Meieryen, und (ad marg. Dinckhof, Burg und Fläcken)"

[40]) Marginalnote ohne Hinweisung: „Adleswil, Lunkofen, Belliken, Sarnen, Stanz, Giswil, Alpnach, Glatfelden. was Rechtung an dero jedem das Gotzhus Murbach oder das Gestifft uf dem Hof zu Lucern haben solt".

[41]) intercal. „und nit witer".

[42]) intercal. „si".

[43]) intercal. „si".

[44]) corr. „möchte".

[45]) intercal. „ouch".

[46]) intercal. „gen Strasburg".

zebestäten, und si jn sinem Schirm wie sine vorfarende Keiser und Künig zehaben. *Das mocht jnen nit verlangen, und mussend die Botten ungeschaffet abscheiden. Und*[47]) ward jnen vom Künig *kein andre Antwurt*[48]), *dann* sin Hochheit wäre jetz mit andern wichtigen Geschäfften beladen, und wurde mitlerzit sin erbre Botschafft zu jnen sänden, *und* gab jnen sunst früntliche Red und Wort, er hat aber nit jm Sinne jnen einiche Fryheiten jetz noch harnach zegäben, sonder Wäg und Mittel zesuchen wie er si dem Rich entziechen, und jm und sinen Kinden wie ouch[49]) Lucern[50]) zueignen möcht, welchs er mit mindern Fugen hette tun können, wo er jnen die Fryheiten bestät hette.

Do nun den Ländern jre Fryheiten nit verlangen mochtend uud si sachend wie er[51]) Lucern[52]) an sich gezogen, begundend si wol mercken, das es umb si ouch zetun, und das si der Künig gern eignen welt, do machtend si ein heimliche Verständtnus und Pact *zesammen*[53]), und versprachend einandern vom Römischen Rich nit zestan, und einandern darby zehanthaben und zeschirmen, wo man si darvon trängen welt, *und hattend sunst zur selbige Zit kein verschribne Püntnus zesamen*[54]).

---

[47]) corr. „Do".

[48]) corr. „geantwurt".

[49]) intercal. „hievor mit".

[50]) intercal. „geschach".

[51]) intercal. *„zevor in sines Vatters K. Rudolfs seligen letzten Jar."*

[52]) intercal. „und andre jre Anstöss".

[53]) corr. „mit einander".

[54]) Späterer Zusatz von derselben Feder wie die obigen Correcturen: „Und hattend noch zur selben Zit kein ewige, sonder allein uff einzel Jaren Püntnus zesamen, wie das selb von alterhar etliche hundert Jar also vor jnen gebracht und harkomen. — — — —

Das kontend nun die Boten wol mercken dann *wiewol* si täglich sachend als er sunst mencklichen Herren Stetten und Lendern des Richs alda jre Fryheit bestätet, aber jnen mocht es nit verlangen, mustend also ungeschaffet abscheiden.

Dann die dry Waltstet durch jre Botten bericht wurdend, das jnen die

C. Abt Heinrich von Einsiedeln starb, Her Johans von Schwanden Fryherr, uss Glarnerland, ward Abt. Künig Albrächt vertreib Herr Burckart von Schwanden Fry, Abt Johannsen Bruder, und zerbrach jm sine Vestinen Schwanden und Solo in Glarus.

1299.

C. Wie Papst Bonifacius der Acht von erst das Jubeljar, das ist die Romfahrt ufsatzt, und wie es nachwärtz von zweien Päpsten alwäg geändert ward.

C. Die Klosterfrowen in der Ow ze Steinen jn Schwitz beschwartend sich der Stür so jnen ufgelegt, und klagtends der Römischen Künigin.

Nun fugt sich das diser Ziten[55]) die von Switz aber *an*[56]) Landstüre *anlegtend*[57]), die Richsstüren, ouch die Kösten und Brüch so uff das gemeine Land giengend abzebezalen, do legtend si die Closterfrowen jn der Ow ze Steinen jn jrm Land ze Switz gelägen ouch an[58]) doch nit uff den Lib und den Begriff des Klosters Zarg, sunder allein uff die Güter die si usserthalb dem Kloster jn jrem Land[59]) hattend, wie si allwäg gebrucht, und jnen Künig Rudolf selig anno Domini 1275 als ein billiche Sach zugelassen hat, dann sunst jeder Lantman

---

Fryheiten vom Künig nit mögen werden und si sachend wie er bi sins Vatters K. Rudolfs selige Ziten, Lucern und andere jre anstossende Fläcken an sich gezogen, begund jnen wol ze Sinn komen".

[55]) intercal. „hattend".

[56]) corr. „jr".

[57]) corr. „angelegt".

[58]) ad marg. „nach alter Gwonheit".

[59]) intercal. „ligende".

und Landtsäss, nit allein sin Gut[60]) sunder ouch sin Lib und Hus verstüren musst. Also wurdent die guten Closterfrowen durch jrn Caplan, der ouch jrs Ordens was ufgericht, si söltind sich diser Stür widern, dann jr Orden wäre gefryet für alle Stüren, und riet jnen das si an die Römische Künigin (die sich der Frowenklöstern belud) wärben söltind, das sis jn jrn Schirm nämmen, und denen von Switz gebieten sölt, si der Stür Anvordrung zeerlassen, das geschach. Und schicktend den Caplan selbs genNürenberg zu der Künigin Elsbeth, die dero Zit daselbs lag, *die selb Künigin was Graf Meinrats von Tirol den Künig Rudolf selig zu einem Hertzogen jn Kernten gemacht hat Tochter.* Also wurdend[61]) die Brief so harnach volgend, von der Künigin *durch den Caplan* erworben[62]).

(Es folgen die beiden Urkunden in lateinischer und deutscher Sprache)[63]).

C. Der Römisch Künig Albrecht zoch vil Lands und Herrschafften in disen obern Landen an sich und sine Kind.

Der Römisch Künig Albrecht, damit er sin Vorhaben[64])

---

[60]) ad marg. „es were jnnert oder usserthalb Landes".

[61]) intercal. „durch jnne".

[62]) Späterer Zusatz: „Die von Switz *mercktend wol* (corr. kontend wol verstan) was die Künigin tett, das es des Künigs Willen ouch was, und wa si sich gewidert hettind, das dann der Künig dest grimmer wider si sin wurd, und dadurch Ansprach suchen si zebeleidigen, und diewil si des Künigs Ungnad sonst spurtend, damit und dann nit umb jro willen die andern Waltstett beid ouch in Last und Unruw komen müsstind, liessend (intercal. si) diser Ziten die gemelt angelegt Stür der Closterfrowen hingon — — — —"

[63]) Mit der einzigen Variante im ersten Brief, l. 5 „oppressionis" statt l. 7 der Edit. Cap. 122 „depressionis".

[64]) intercal. *„mit dryen Fürstentumben".*

[65]) ad. marg. *„fing er an Stett, Vestinen, Herschaften Lüt und Land zekouffen oder sunst an sich zeziechen wie er mocht, von Clöstern Grafen Herren Rittern und Knechten und trieb das für und für, als lang er lebt. Er zoch mithin an sich jm Land ze Schwaben".*

ins Würck brächte[65]*), zewerben*[66]*)* — er an alle Gotzhüser und Propstyen, als Strasburg, Basel, Costantz, Chur, Sant Gallen, Einsidlen, Sant Bläsi, Disentis, Pfävers, Rhinow, Wettingen, Muri, Hinderlappen, Trub, Zurzach, Seckingen, Zürich der Frowen und Chorherrn Münster, Schännis, und andre mer, und begäret das si jm jr Gerächtigkeiten und Herrlicheiten an Lüten und Landen jn disen Oberländischen Kreisen gelägen, zekouffen gäben, oder jnne, sine Sün und Nachkomen ze erblichen Oberherren, Schirmern oder Kastvögten, annämmen söltind. Er warb ouch an die Grafen und Herren von Willisow, Rotenburg, Rägensperg, Eschibach, Arburg, Wolhusen, Kränckingen, und ander die jn diser Landtzart Herrschafften hattend, das si jmme jre Herrlicheiten zekouffen gäben söltind, als ouch jro vil tatend, und vilicht tun mustend, ob es jnen schon nit veil was, oder Ungnaden erwarten. Die Fryherren von Kränckingen im Kletgöw und die Fryherren von Arburg im Ärgöw, gabend jmm jre Erbsitz zekouffen. Der Fryherr von Eschibach und der Abt von Hinderlappen gabend jm ennent dem Brünig die Statt Underseewen, Oberhofen, Uspunen, Grindelwald, und andere Fläcken jm obern Üchtland gelägen. Die Herren von Willisow gabend jmm jr Grafschafft Willisow. Vom Hern von Rotenburg koufft er die gantz Herrschafft Rotenburg. Und vom Gotzhus Trub die Herrschafft Spitzenberg. Vom Fryherren von Wolhusen ward erkoufft die Herrschafft Wolhusen, ouch Trub Äntlibuch, und Ruswile. Vil Grafen, Herren und Edelknecht, als Strasberg, Nidow, Kiburg (zu Thun und Burgdorf gesässen), und andre, bracht er darzu, das si sich under sin Schirm begabend, jmme jre Herrschafften und Vestinen als offne Hüser verschribend, und sine verpflichten Hälffer, als jrs Landtzherren wurdend, und ouch siner Kinden und Nachkomen.

Nun warend merteil der Gotzhüsern under des Richs Schirm. Tnd gefryet das nieman über si zewalten sölt haben[67]), wann

---

[66]) corr. „Also fieng".

[67]) ad marg. „noch jr Castvogt sin".

allein ein Römischer Keiser oder Künig. *So warend etliche gefryet, das nieman jr Castvogt solt sin dann ein Römischer Keiser oder Künig selbs.* Etliche warend dann Fürsten des Römischen Richs, als Sant Gallen, Einsiedeln, ze Zürich das Frowen-Münster etc.

Der Abt von Sant Gallen, desglichen zu Zürich die Frowen und Chorherren, schlugend Künig Albrächten gäntzlich ab, woltend jmm nützit ze kouffen gäben, und ouch[68]) nit für jre Schirmherren und Kastvögt annämmen, sonder bim Römischen Rich belyben, wie si von Alter harkomen. Sie warend dem Künig nit hold, dann er hat si offt geschädiget vorhin ee er Künig ward. Aber si wurdent von jr Abschlachens wegen harnach vom Künig ser verhasst, und musstend das offt engälten. Der Künig het insonders gern die Gerechtigkeit des Gotzhuses zum Frowen Münster[69]) vom Land ze Uri gehapt, aber es mocht jmm nit verlangen[70]).

(Es folgt darauf der königliche Bestätigungsbrief der Freiheiten des Klosters Einsiedeln, erlassen zu Constanz 1299.)

C. Künig Albrächt belägert Zürich, und zoch bald wider ab.

Anno Domini MCCLXXXXIX. jm Aprellen fur der Römisch Künig Albrecht von Costantz gen Winterthur, und verhort alda die sinen von Winterthur, von Grüningen und andre, die sich gar vast ab denen von Zürich klagtend, wie jnen vil Schadens von denen von Zürich als Hälffern Künig Adolffs, gar offt jn vergangnen Ziten geschächen. Do ward der Künig ser über die von Zürich erzürnt, beschreib jlentz die Landtzherren und vil Herrschafft und Kriegsvolck gen Winterthur, und zoch jn einer Gäche für die Statt Zürich, und legt sich der Künig mit sinen

---

[68]) ad marg. „sine Kind".

[69]) ad marg. „an der Statt Zürich und".

[70]) Späterer Zusatz: „dann die von Zürich weretend ouch hantlich und batend die Aebtissin darfür".

besten Herren an dem Zürichbärg bi dem Kratten, und vermeint si ze schräcken, uff den grossen Sig so er an Künig Adolfen erholt, und uff die Forcht so er allen Landen damit gemacht, das si sich wurdint an jnne ergäben, insonders diweil si vor siben Jaren jr best Volck vor Winterthur verlorn und sich übel verkrieget hattend. Nun erschrackend die von Zürich der unversächnen Sach übel, doch was jnen darumb weder Härtz noch Mannheit empfallen, schicktend sich hantlich in die Gägenweer, und meintend dem Künig Widerstand zetun als lang jr Lib und Gut wärete. Und liessend dem Künig sagen das er si jrs Bedunckens unbillich bekriegte, dann was si getan das sig von Künig Adolfs Gebot wägen der domaln jr Houpt gewäsen geschächen, und habind nit dermassen geschädiget, als si wol hättind mögen, wann si nit verschonet hettind. Nun sig er jetz jr Houpt, wann er jnen etwas zimlichs gebutte, wurdint si jm ouch Gehorsam leisten. Er sölt ouch billich bedänken an die vilfalten Dienst so ein Statt Zürich sinem Vatter Künig Rudolff seligen offt bewisen. Und erbuttend sich wann der Künig abzüche und jr Stat by jr Fryheiten und Harkomen well blyben lasse, so wellind si jnne für jren Künig erkännen und jm Huldung tun.

Also zoch Künig Albrecht wider ab, und was der Krieg gericht [71]).

C. Künig Albrecht bracht Einsideln, Glarus, Ursern am Gotthart, Lags in Churwalchen, ouch den grossen Zoll in Lucern und anders an sich und sine Kind.

Künig Albrächt bracht durch sin Schräcken vil Gotzhüser [72]) darzu, das si jm wilfaren mustend, jnne, sine Kind

---

[71]) Späterer Zusatz: „und wurdend der Statt Thor, als lang der Künig darvor lag, wäder Tags noch Nachtz nie zugethan, wann man hatt gute Wacht, und warend die Burger unverzagt".

[72]) ad marg. „*die an das Rich gehörtend, und allein ein Keiser oder Künig, oder dem si es in jr Namen bevalchend (doch nicht lenger dann*

und Nachkomen ze Castvögten anzenämen, und jre Herrlicheiten jmme als jrem Houpt und Schirmherren underwürfig ze machen, oder sunst ze kouffen ze gäben. Abt Johans zu Einsidlen[73]) und sin Convent musstend jnne und sin Erben ze Kastvögten über die Waldt- und Hoflüt *über Lüt und Land*[74]) so das Gotzhus hat annämmen. Die Äbtissin von Seckingen übergab jm und sinen Kinden[75]) die Kastvogty über Glarus welichland des selben Gotzhus Eigenthumb was (one den Blutban und hoche Gericht, so an das Rich gehort), und lech jnen die Oberherrlicheit des Lands zu ewigem Erblechen, wie wol si und jr Capitel ouch jre Vorfaren, den Lantlüten von Glarus offt Brief und Sigel geben si niemermer von des Gotzhus Handen komen ze lassen, noch ze verändern, wann si ouch sunst (one die Gotzhuspflicht) an das Römisch Rich gehortend, und mit jrn Landlüten Edlen und Unedlen, sampt dem Richsvogt[76]) *der jnen von Keisern und Künigen järlich geben ward* alweg sälbs geregiert hattend. Das klagtend sich nun die von Glarus, *und waren vast undultig.* Aber der Künig *schreib jnen früntlich und* schickt sine Botten zu *j*nen, erbot sich *grosser Gnaden, wie er* si bi jr *H*arkommen Fryheit *welt*

---

*als lang jr Richsnung wärt jr Castvogt was, dann so offt ein nüwer Künig ward, warend alle Castvogtyen über die Gotzhüser dem Künig wider ledig, der mocht die durch sich selbs oder ein Verordneten an sin Stat verwalten, als lang er richsnet, und hat nit Gewalt solche Castenvogtyen (*intercal. *von des Richs Handen ze verendern, oder jeman erblich zuzestellen).* Aber K. Albrecht tett dem Rich hier jnne Ingriff und zoch solich Castvogtyen über des Richs Gotzhüser an sine Kind und Nachkomen erblich, und bracht durch sin Schrecken vil Gotzhüser darzu das si jmm harjnne wilfaren mustend, und *darzu* (corr. über das) jre Herlicheiten *jnen* (corr. sinen Kinden) als jren Schirm *und* Oberherren underwürfig machen, oder sunst zekouffen gäben".

[73]) intercal. „dem er sin Bruder vertrieben".

[74]) corr. „alles".

[75]) intercal. „als vorstat".

[76]) ad marg. „den ein Römischer Keiser oder Künig über den Blutban gab, den selben Blutban entzoch er ouch dem Rich und lech jnn sinen Sünen und Nachkomen erblich".

blyben lassen, *jnen die bessern und nit schwecchern*, und *trüwlich* daby[77]) schirmen, dardurch er si berädt jme zewilfaren, wiewol *si es* ungern *geschächen liessend, si wusstend aber von nieman*[78]) kein Hilf noch Tucken[79]) sich ze entsagen und ze widersetzen, *besonder diewil er Künig was*[80]). Etliche Lantlüt zugent us dem Land, namlich etlich Schudin *gen Uri, Kilchmatter und*[81]) Netstaler[82]) gen Zürich[83]) und an andre Ort. Es *ward ouch denen*[84]) von Glarus *nachwärz durch den Künig und sine Nachkomen wänig geleistet und erstattet, der Gnaden halb dern si vertröst warend, dann si* vil ungnädiger und herter gehalten *wurdend, wäder*[85]) von alter Harkommen *wäre. Er entzoch ouch alda dem Rich den Blutban und das Hochgericht und verlechs sinen Kinden ze ewigem Erblechen, dardurch* das Land gar von des Riches Verwaltung *kam*[86]) in Österrichichen Zwang *kam.*

Künig Albrecht entzog ouch dem Rich die Fryvogty ze Urseren hinder Uri am Gothart, die dem Rich vor etlichen Jaren durch Abstärben des letsten Grafen von Raperswil was ledig worden, und lechs ouch sinen Kinden ze ewigem Erblechen.

Er lech ouch sinen Kinden ze erblicher Besitzung die Grafschafft Laax, sampt der Vesti Langenberg, die darzu gehort, in Churwalchen gelägen, die des Richs Eigen was, darjn das Gotzhus Disentis, ouch Flyns nnd vil Landtschafft ligt.

Ouch lech er sinen Kinden den Zoll vom Gothart und Ospental, durch Uri, bis gen Lucern in die Statt, alda sich der

---

[77]) intercal. „ze“.

[78]) ad marg. „dann als si mit nieman weder Verstantnus noch Puntnus hattend und“.

[79]) intercal. „wusstend“.

[80]) corr. „mustend si bewilgen“.

[81]) intercal. „Fröwler“.

[82]) intercal. „und ander“.

[83]) intercal. „Uri Switz“.

[84]) corr. „wurdent aber unlang harnach die gemelten“.

[85]) corr. „dánn“.

[86]) ad marg. „und durch solchen Trang kam, und von jr Fryheiten“.

selbe Zoll jnnam, der ouch dem Rich gehort, und mit Namen was das Rich in disem oberländischen Kreis hat, das zoch er an sine Sün, und lechs jnen ze Erblechen, mindert das Rich, *und merets nit wie sin Gelübt und Eid jn hielt, und sin brüchlicher Tittel* ussweiss [87]).

Er zwang ouch den Abt Conraten von Pfävers, das er jm und sinen Kinden sins Gotzhus Herrlicheit an dem Gericht Wätgis am Lucernersee, ze ewigem Erblechen lichen must.

Also greif Künig Albrecht an allen Orten umb sich, wo er mocht, und beschatzt sine eigne, und ouch die erkoufften Lüt, hochlich, mit schwären Stüranlegungen, damit er die Köuff so er tett bezalen möcht, welchs uss siner armen Lüten Gut geschach, wie das sin eigen Urber so er verschryben liess, selbs bezügt.

C. Künig Albrächt lag ze Costantz am ersten Tag Aprellen uud bestätet dem Gotzhus Einsiedeln sine Fryheiten. Anno Domini 1299, regni 1.

Albertus Dei gratia — — — —

C. Abt Wilhelm von Sant Gallen, buwet die zerstörte Burg zu Appentzell wider [88]).

Anno Domini 1299. als Abt Wilhelm von Sant Gallen jemerdar in Künig Albrächts Ungnaden was. und jnn vast entsitzen must [89]), fieng er an und buwt die Burg zu Appenzell [90]) wider, die jm hievor anno Domini 1290. jn Kriegen zerbrochen ward. Also must ers gar heimlich wider buwen, dann er vorcht das jmms des Künigs Volck und Amptlüt werren wurdind. Er liess das Burgstall von erst mit einer trochnen Mur umbfachen, mit den Steinen so da lagend von der alten Burg, und buwt demnach die Vesti, mit grossen Sorgen.

---

[87]) corr. „üfnet sine Kind".

[88]) corr. „Clanx genant wider".

[89]) ad marg. „er jm ouch die Stat Wyl mit Gewalt vorhielt".

[90]) ad marg. „Clanx genant".

C. Tätlikon das Dorf kam an die Closterfrowen ze Töss.

C. Bischof Cunrat von Strasburg ward an einem Schalmutz erstochen, und ward Fridrich sin Bruder Bischoff.

C. Ein Brunst zu Costantz.

C. Richtung des Spans zwuschent Abt Cunrat von Pfävers und sinem Convent, an einem und Hern Heinrich von Wildenberg frye Herren zu Freudenberg anders Teils Vogte des Gotzhus Pfävers ze Ragatz.

1300.

C. Die von Basel erwytertend jr Stat mit der Rinckmur. Bruder Heinrich ein heiliger Man uff dem Bärenberg bi Winterthur starb.

Der Römisch Künig Albrecht was undultig ab der dry Waltstetten Uri, Switz und Underwalden Antwurt.

Dero Zit, ze jngendem Herbst, als der Römisch Künig Albrächt dem Erzbischoff von Mäntz vor einer Burg und Statt lag, ward jm angezeigt was die drüy Länder Uri, Switz, und Underwalden für Antwurt geben uff sin Wärbung so er durch sine Botten tun lassen, und wie si jm gäntzlich die selbig abgeschlagen, *und ouch die Clostergüter und Rächtungen so er an sich gezogen, jm nit vermeintind zevolgen ze lassen, sonder bi den Gotzhüsern und jrn Fryheiten und dem Römischen Rich zeblyben.* Und wie der Künig das vernam, ward er gar zornig über die selben Länder, und gedacht jnen alle Ungnad zebewysen, wo si *jrs*[91]) Vorhaben *nit abstan*[92]) wurdind.

---

[91]) corr. „uf irm".

[92]) corr. „beharren".

C. Abt Wilhelm von Sant Gallen, ward vom Künig Albrecht begnadet, und solt jm der Künig Schwartzenbach und andre Güter widergäben, aber es geschach nit, und hielt jm ouch die Statt Wyl mit Gewalt vor. In sölichem starb Abt Wilhelm, und ward Her Heinrich von Ramstein Abbt.

Dis . 1300 . Jars . was Abt Wilhelm von Sant Gallen, geborner Graf von Montfort, noch jn stäten Ungnaden des Römischen Künigs Albrechts, von wägen das er Künig Adolffen seligen angehanget und sin Hälfer gewäsen. Die Vientschaft hat jetz mer dann zwei Jar nach Künig Adolfs Tod gewärt, und hat jn mitlerwil Künig Albrächt dem Gotzhus mit Gewalt vor die Statt Wyl und sunst viel Güter, ouch die Stadt Schwartzenbach, die mit Gewalt vom Künig Rudolffen seligen in Kriegen wider das Gotzhus, uff des Gotzhus eignen Grund und Boden gebuwen was worden. Und als nun diser Ziten Künig Albrächt den Erzbischof von Mäntz bekriegt und jm ein Burg und Statt belegert, schickt Abt Wilhelm sin Botschafft zu Bischoff Heinrichen von Costantz geboren von Clingenberg, und zu Graf Heinrichen von Montfort sinem Bruder, der Thumpropst zu Chur was, die beid dero Ziten bim Künig in sinem Hörzug warend, das si jm des Königs Huld erwurbind. Also tädingetend dise beid mit dem Künig, das si jnne mit dem Abt gäntzlich versuntend, und gelobt der Künig er welte sich mit dem Abt umb alle Ansprachen früntlich verrichten, und welt jm Schwarzenbach übergäben, und andere Güter ouch wider zustellen, doch wolt er sich der Statt Wyl (die er mit Gewalt one Rächt dem Gotzhus vor hat) noch nit gar verzychen, erbot sich aber wol mit jmm eins harumb zewärden. Sölchs schribend si dem Abt haruf. Und alsbald der Abt die Brief gelass, wurd er gar fro, und berufft alle sine Vertruwten und liess si die guten Mär hören, und sprach, ach Gott, nun hett ich jetz alle min und mins Gotzhus Not überwunden, so bin ich ein siecher und krancker

Man das ich nützit mer wären mag, also legt er sich zebett, lag fünff Tag, und starb vor Sant Gallen Tag uff den dritzechenden Tag Octobris anno Domini 1300, im zwentzgisten Jar [93]) und starb leider one Bycht und Versächnung, dann die Not und Lyden was so gross das er es nit zetun vermocht, und ward morndes begraben vor der tunckeln Cappeln, und hat jn siner Regierung vil Not Jamer und Arbeit erlitten. Und wie er gestarb, ward ein Spaltung under den Conventherren, dero diser Zit nit mer dann siben warend, der Mererteil namlich fünff erwaltend den Portner Her Heinrichen von Ramstein, die andern zwen erwaltend Her Ulrichen von *Trutburg* [94]). Die Widerwärtigkeit wäret lang, das Pfaffen und Leyen darzwüschend tädingetend, und ward zeletst gericht das dem von Ramstein die Abty bleib, und damit inn Bischoff Heinrich von Costantz ze Abt confirmierte, must er jm gäben das Dorf Würmlingen mit Kilchensatz Lüt und Gut, und gab der Bischoff harwider dem Gotzhus zwelf Pfund Gälts ze Bernhartzzell, die sin Gestifft alda hat, es was ein Rössli umb ein Pfyffen gäben. Also wycht der Bischoff Abt Heinrichen jn dem Münster ze Stein. Do fur er heim jn sin Gotzhus, und fieng an die Gotzhuslüt zeschätzen, und das jre abzenämmen wie er mocht, und ist nie kein unbarmhertzigerer Abbt armen Lüten gsin, es forchtend jnn alle Gotzhuslüt dero er gewaltig was. Er hat ein Bruder muterhalb, hiess der von Ulme, der was ein Pfaff, und sass zu Marpach bi dem Undersee.

1301.

C. Juncker Hansen von Windeck uff der Vesti Oberwindeck im Glarnerland ob Niderurnen gesessen, wurdent etlich Lüt ze Zürich vor Rat abgesprochen und dem Gotzhus Schännis zubekännt.

(Folgt die Urkunde).

---

[93]) ad marg. „siner Regierung“.

[94]) corr. „Drupurg“.

C. Abt Heinrich von Sant Gallen empfieng sine Fryheiten vom Künig Albrächten. Bern und Loupen verbundend sich zesamen.

Anno Domini 1301. kam der Römisch Künig Albrecht zum heiligen Brunnen. Do fur Abt Heinrich von Sant Gallen zu jmm, und empfieng alda von jmm sine Lechen und Fürstenampt, und warb an den Künig das er jmm des Richs Vogty über sin Gotzhus in Versatzung beston liesse, wie si Künig Adolff sin Vorfar versetzt hat. Das wolt Künig Albrächt nit tun, und schlug jms ab, und hulffend ouch die Burger von St. Gallen und die Gotzhuslüt gemeinlich das es gewänndet ward, dann mängklich disen Abt forcht. Also fur der Abbt wider heim gen Sant Gallen, und was alwäg hert und unbarmhertzig gegen Convent und allen Gotzhuslüten. Und do nun die Conventherren und des Abbts Rät sich des beschwärtend, wurbend si an jnne, das er sinem Bruder dem von Ulme die Abtye druy Jar lang zeverwäsen an sin Statt bevälchen sölt, das bevilget er, und ward abgerädt das er mitlerwil vom Land söltfaren, und drüy Jar hinwäg sin, das verhiess er ouch, und ward daruf mit Zerung und Gesind wol versorgt zu sölicher Reiss. Und als er untz gen Lucern kam, do ward er wider heim gevordert von etlichen Dienstmannen Edelknechten, *und kam*[95]) wider harumb, und fur uff die Burg gen Appenzell, das nieman wusst etlich Tag; das er komen was, und was also wider in dem Sinem, und in aller Regierung als er vor gewäsen was.

Des selben 1301. Jars machtend die Statt Bern und Loupen ein Pund zesamen zechen Jar lang, und gelobtend einandern zehälffen und zeraten mit Lib und mit Gut, nach Lut der selben Pundtzbriefen.

C. Landtamman zu Uri.

Dis 1301. Jars, was aber Her Wernher von Attinghusen Fryher, Landtamman zu Uri, von Gemeinen Landtlüten erwelt.

---

[95]) corr. „kart“.

C. Die Aebtissin von Schennis verkoufft dem Fryherren von Wildenberg, gesessen zu Fröudenberg in Sanganserland, etwas Rächtung ze Geninnes und Malans.

(Folgt die Urkunde).

C. Ein grosser Comet erschein am Himel. Der Römisch Künig Albrecht wolt den dry Waltstett jr Fryheit nit bestäten, und gab jnen Landtvögt, den Grysler, und den von Landenberg.

Anno Domini 1301. erschin ein erschrocklicher Comet am Himel. Der das gross Blutvergiessen so jn nechstvolgendem Jar durch die Niderlag der Frantzosen jn Flandern geschach vorbedütet hat, als man meint.

Des selben 1301. Jars schicktend aber die drüy Länder Uri, Switz und Underwalden jr erbre Botschaft zu Künig Albrächten, und liessend sin künigkliche Hochheit underthänigklich bitten, jnen als Glidern des Heiligen Römischen Richs jre Fryheiten darumb si jetz offt geworben, gnädigklich zebestäten, wie sine Vorfaren Römische Keiser und Künig ouch geton hettind. Der Künig gab jnen zornigklich Antwurt. Er welt jnen jrer Begär wilfaren, glich wie si jm siner Begär gewilfaret hettind. Und wolt jnen jre Fryheiten nit bestäten. Und sprach zu jnen, er hette Landtvögt verordnet die wurdind zu jnen komen, und si witer sins gefallens berichten[96]).

---

[96]) Grosser Zusatz, der sich zum vorhergegangenen berichtigend verhält, besonders weil er die erwähnte Thatsache, dass der König Landvögte schicken wolle, ins Jahr 1304 versetzt: „Anno Domini 1304 als die Waltstett (intercal. übel) tunckt das der (intercal. Hertzog von Österrich) Amptman von Lucern, oder der Vogt von Rotenburg den Blutban bi jnen verwalten sölt*ind*, welchs jetz bi drüy Jaren (intercal. har) gewäret hat, besorgtend si es gäb ein Jngang als ob si österrichische Underthanen wärind. Dann sis (ad marg. sich die selben Amptlüt) an etlichen gehaltnen Blutgerichten *anfiengend* mercken lassen, als ob si jn Namen der Fürsten von Österrich solch Gericht volfürtind, deshalb si (corr. die Waltstett) bewegt jr ernstliche Botschaften

Also[97]) in kurtzem darnach schickt jnen der Künig zwen Landtvögt denen bevalch er jn den Ländern zewonen, und hushablich zesin, das sunst vorhar nie gebrucht was, dann die drüy Länder vorhin gemeinlich nur ein Richs Landtvogt gehept, der nit bi jnen sässhafft, sonders mängs Jars kum einist zu jnen kam, so jnne der Ländern eins oder mer von eehaffter Sachen wägen beschribend. Der selbe Landtvogt hat alwäg jn jedem Land besonder ein Lantman Edel oder Unedel, der nit libeigen und da sässhafft was, den er zu sinem Stathalter satzt, und was alwäg der Landtvogt ein Graf oder ein Fryherr. Jetz aber fieng Künig Albrächt ein Nüwerung an, ordnet jnen zween sässhaffte Landvögt, der eine der Grysler genannt[98]). Der solt Uri und Switz regiren, *und satzt jnn uff*[99]) die Burg ....*berg*[100]) ob[101]) Küssnacht in Switer Gebiet gelägen[102]). *Der solt alda*

---

aber zum Künig zeschicken und sin künigliche Gnad zebitten jnen ein Richsvogt ze verordnen der jm Namen sinen des Künigs und des Römischen Richs wie das von alterhar gebrucht, den Blutban verwaltete, darnebent sin künigkliche Würde undertänigklich zebitten das er si bi jrer keiserlichen und künigklichen Fryheiten welte schirmen. Umb Bestätung dero woltend si nit witer anhalten diewil es vormals alwäg vergäben gewäsen. (ad marg. Do nun diese Werbung geschach) *Do* ergrimmet der Küng, *do* (corr. wie) er sach das er weder durch Bitt, durch Güte, durch Tröw, noch durch Praticken, si sinen Sünen Fürsten zu Öesterrich undertänig machen, ouch nit von einandern trennen mocht. Er sprach (ad marg. zu den Botten): zuchend heim; diewil es dann je also sin muss. So *wil ich* (corr. wollen wir) üch Richsvögt geben und jn üwre Länder setzen, dero gebotten söllind jr in allen Dingen an *unser* (corr. unser statt) Gehorsam sin, und wan *si* (corr. jr) das nit tuend *well ers an jr* (cor. wellend wirs an üwer) Lib und Gut rächen.

[97]) Im Text ist die erste Redaction Tschudi's gegeben, worin er noch glaubte, die Ankunft der Landvögte gehöre ins Jahr 1301. Später corrigirte er diesen Ansatz, schrieb deshalb den Zusatz und bemerkte am Rande neben „Also": „ad annum 1304".

[98]) intercal. „was ein Ritter".

[99]) corr. „des eigen was".

[100]) Ursprünglich mag Kienberg (?) gestanden haben; doch ist es nicht gewiss, da die erste Silbe fast ganz wegradirt ist. In der Correctur heisst es „Küssnach".

[101]) intercal. „dem Dorf".

[102]) ad marg. „welche Veste harnach in dero von Kienberg, darnach

wonen, bis der Künig ein eigne Vesti in Uri buwte, dahin er jnn dann satzen wollt. Gen Underwalden ordnet er ze Vogt ein Edelknecht[103]) von Landenberg genannt; den satzt er in das Schloss Sarnen ob dem Wald, und gab jmm ouch jn das Schloss Rotzberg nidt dem Wald, und bevalch jm beide Vestinen mit Hutknächten zeverwaren, die selben Schlösser beide warend der Chorherren uff dem Münsterhof ze Lucern eigen, und hattend bishar alwäg jre Meier darinn sitzen gehept. Aber der Künig nams ze sinen Handen. — Die Vögt warend fräfne listige Personen, *erzeigtend sich anfangs etwa lang gar früntlich gen dem Volck,* und versuchtend allerlei Mittel und Wäg, wie si die Länder beräden möchtind, das si nochmal dem Künig zewillen wurdind, des Richs sichs sich entzichend, und siner Kinden Fürsten ze Oesterrich Underthanen wurdind, wie andre jre Umbsassen alle getan hettind. Aber si mochtend die Länder keinswägs beräden das si gehellen weltind. Und tribend sölchs die Vögt vil nach ein Jar mit jnen. Und waren gantz gnädig, mit Straffen und ouch sunst, damit si meintend dem Künig ein Willen des Volcks ze machen[104]).

1302.

C. Matheus Vescont ward von Mailand vertriben, die Turrianer regiertend alda.

Rudolf Sumer was Amman ze Glarus.

Des selben 1302. Jars was Landtamman zu Glarus und jm Niderampt Rudolf der Sumer Edelknächt, den hattend die Hertzogen von Österrich Künig Albrechts Süne zesammen gesetzt,

---

jn dero von Silinen Hand kamen. Diser Vogt satzt sich zu Uri jn den Turn ze Altdorf so von Alter die Meier von Altdorf besessen. Ist jetz der Buntigern, item mit den Marckten zu Lucern und Zug vil Beschwärden und Nüwrungen ufzesetzen".

[103]) intercal. „Beringer".

[104]) Bei einer neuern Durchsicht strich Tschudi das ganze Capitel sammt dem Zusatze.

nachdem das Land Glarus vom Gotzhus Seckingen ouch an si gebracht was, davon hiervor gemelt. Si tettend das Niderampt (das ist Gastern und Wesen, so man ouch die Herrschafft Windeck nampt) ouch zum Land Glarus, und machtend uss beiden Landen ein Ampt, ward also alles Glarus genant.

C. Umb etlich Eigenlüt, so das Gotzhus Schännis ansprach, jngenomne Kuntschafften, aber wider Johansen von Windegk.

(Folgt die Urkunde).

C. Graf Wernher von Homberg Herr jn der March, und die von Schwitz machtend ein Püntnus zesamen Zechen Jar[105]).

Jn disem 1302. Jar macht Graf Wernher von Homberg Herre[106]) jn der Marck und jm Tal Wägi, und die von Schwitz ein Püntnus zesamen, X. Jar lang. Der selb Graf Wernher was ouch jn *grossen* Ungnaden des *Römischen* Künig Albrächts, von wägen das er *jm die March und ouch das Tal Wägi nit hat wollen ze kouffen gäben, und ouch sich und sin Grafschafft Homberg ob Basel gelegen*[107]) nit welt undergeben[108]), *die* Fürsten von Österrich sinen[109]) Sünen[110]) *für jren Oberherren und Landesfürsten anzunämen,* wie etlich ander Grafen und Herren getan. *Dann diser Graf Wernher wolt sich nit underwürfig machen, sonder ein fryer Graf des Richs wie sine Vordern belyben.* Die Landtschafft jn der March nnd das Tal Wägi, was jnne erblich von siner Muter[111]) der letsten Gräfinen von Rap-

---

[105]) Dies Capitel trägt die Ordnungszahl 5.

[106]) ad marg. „zu alten Raperswil das ist".

[107]) corr. „sich und sine Land".

[108]) corr. „underwürfig machen den".

[109]) corr. „sine".

[110]) corr. „süne".

[111]) intercal. „Frow Elsbetha".

perschwil angefallen, *und damit ers dest bas beschirmen möcht, verband er sich zu denen von Schwitz einandern zehölffen und zeschirmen, von denen die jnen Gewalt wider Recht tun weltind. Er war Graf Ludwigs von Homberg säligen und Frow Elsbethen säligen Gräfin zu Raperschwil Sun. Und ward jm von siner Muter ze Erbschafft die Grafschafft alten Raperschwil, das ist die March und Wägi.*

Der Römisch Künig Albrächt und sine Sün die Hertzoge von Österrich verdross dise Püntnus gar vast, und begundend durch jre Landtvögt und Amptlüt dem Graf Wernher zeleid tun was si kondent, hioben zeland jn der March, und ouch daniden an siner Grafschafft Homberg[112]).

C. Ein Span zwüschend Herman Hüsli von Glarus, und den Landtlüten von Uri ward verricht[113]).

Anno Domini 1302. erhub sich ein Span zwüschend Herman Hüsli von Glarus, und den Lantlüten von Uri, da sich der Hüsli eines Schadens beklagt, so jm die von Uri jn den Alpen an dem Sinen zugefügt. Also erbuttend sich die von Uri den Schaden abzetragen, und vertrugend sich durch Underhandlung umb ein genampte Sumn Gelts, die si uff eine bedingte Zit erlegen soltend. Und wurdend beide Ritter von Wagenberg dero von Uri Burgen und Gisel von jr Bitt und Begärens wägen. Die selben Ritter warend beid in Glarus sesshaft, Her Heinrich sas in dem Kelnhof ze Glarus im Dorf, dann er des Gotzhus Seckingen Keller was. Und sas Her Bilgeri auf der Burg ze Näfels, die sin Lehen von Seckingen was. Si hattend ouch die Burg

---

[112]) Späterer Zusatz: „*Er zwang* (corr. zwungend) die Äbt Richenow, Einsideln, Sant Gallen und Pfävers, das si Graf Wernhern die Lehen so er von jren Gotzhüsern an etlichen Orten jn der March *ze Lechen* hat jm mustend abkünden, und den Hertzogen sinen Sünen eignen, aber Graf Wernher widert sich, und bleib sin Span unerörtert bis anno Dom. 1330 davon harnach gemeldet wirt".

[113]) Dieses Capitel trägt die Ordnungszahl 2.

Wandelberg bi Bäncken jm Gastern gelegen von den Hertzogen von Österrich, di si jnen gelichen hattend damit sis jnen anhängig machtind und das Land Glarus dest bas behalten möchtind. Also verschribend sich die von Uri, das si die gemelten Ritter beid jrer Giselschafft schadlos halten wöltind. Wie aber dem Hüsli uff die bestimpten Zil und Tag das Gelt nit erlegt ward, mannt er die Ritter beid jn die Leistung. Also zeletst bezahlend die von Uri den Hüsli, und vernugtend ouch die Ritter beid umb die Leistung und Giselschafft, wie diser Brief ufwisst[114]).

C. Ein Brunst zu Bern.

C. Die Landvögt jn Uri Switz und Underwalden begundent die Lantlüt hert halten[115]).

I. Wie nun der Römisch Künig[116]) vernam, das sich die dry Waltstett Uri, Switz und Underwalden, an sine Sün die Hertzogen von Österrich keins wägs undergäben woltend, und alles sin und siner Landtvögten früntlich Anhalten, und Wärben darinne zegehellen vergäben was, und kein andrer Bescheid verlangen mocht, dann si weltind bi dem Römischen Rich *und by jren Fryheiten belyben.* Begund er jnen grimm gehass werden, jnsonders als er erfur, das sich die von Schwitz zum Graf Wernher *von Homberg verbunden hattend, welchem Grafen er sunst viend was*[117]). *Deshalb*[118]) der Künig *bevalch beiden Landtvögten dem Grisler und öch dem von Landenberg,* das si fürbas die Lantlüt *ruch und* hert halten, und gegen den strafbaren, wie geringe Sachen es jemer sigind, zum strängisten zefaren

---

[114]) Es folgt darauf die Urkunde.

[115]) ad marg. „1304".

[116]) intercal. „Albrecht".

[117]) ad marg. „*er zwang*, er liess sine Sün den Blutban über die von Art gebruchen und lech jnen den ze Erblechen der doch des Richs was".

[118]) corr. „disen Landtvögten bevalch".

und kein Gnad mit zeteilen, und gar niemants zeverschonen. Also fiengend die Landtvögt an allerlei Wütery mit den biderben Lüten zegebruchen. I.

III. Das mustend die guten Lüt ein lang Zit liden, dann *si warend ze schwach sich dem Künig*[119]) zewidersetzen[120]), *diewil er des Richs gwaltiger Regierer und Houpt*[121]) *und* si mit *sinen eignen*[122]) inhabenden Landen *zerings*[123]) umbfangen hattend. Deshalb sie sich tucken und trucken mustend, *wann er was ein unbarmhertziger rachgieriger Herr, gegen allen denen da er Ungunst trug, und das warend sine Landtvögt ouch. Und diewil si jre Marckt in der Hertzogen Land, gen Zug und gen Lucern haben mustend, ward jnen alda menge Unzucht und Tratz durch der Hertzogen Amptlüt und Diener bewisen, dann si reitzend das Volck wider si an denen Änden allen da si herrschetend, das si jn gar böser Nachpurschafft gegen einandern warend, und ein argen Willen zesamen hattend.* III.

II.[124]) Die Landtvögt furtend ouch dick frömme Lantlüt uss den dryen Ländern Uri Switz und Underwalden fängklich umb kleiner Ursachen willen uss dem Land uff die Vesti Küssnach, oder gen Lucern, oder gen Zug und *plaagetends*[125]) alda mit langer Gefänknis[126]). II.

III.[127]) Si wurdend ouch uff den Marckten[128]) mit mengerlei nüwen Ufsätzen *und Beswärden* an Zollen Umbgelten und

---

[119]) corr. „der Künig was so gewaltig und mächtig das si sich jm".

[120]) intercal. „dorftend".

[121]) corr. „Diewil er und sine Sün".

[122]) corr. „jren".

[123]) corr. „si gantz".

[124]) Ein späterer Zusatz.

[125]) corr. „kestigetend".

[126]) Wurde später noch hinzugefügt: „das von alterhar nie erhört noch gebrucht was".

[127]) Dieser ganze Absatz steht ad marg. und ist wahrscheinlich bloss spätere Correctur der durchgestrichenen Partie des mit III bezeichneten Abschnittes.

[128]) intercal. „ze Lucern und ze Zug",

andern Vordrungen gesteigert und beswart, ouch je zeziten jnen veiler Kouff gar verspert, zu dem das der selben Herrschafft Lüt zu Lucern Zug und anderswa angereizt wurdend, den jren wa si under si wandletend (als sie dann ze ring von jnen umbgäben warend) allerlei Unzucht, Schmach, und Tratz zebewisen, also das si jn böser Nachpurschafft begundend mit einandern zeleben. III.

IV.[129]) Jr grosse Hoffnung was Gott wurd disem Künig sin Mutwillen nit alweg vertragen, und jm bald ab der Welt helffen, so wurd als dann ein nachkomender Künig si schirmen, und wurdind sine Süne die Fürsten von Österrich dann nit mer so gewaltig sin wann das Rich uss jrn Handen käm. IV.

V. Es warend ouch alweg vil biderber Lüten an Anstössen, jn Glarus, ennent dem Brünig, jn Zug, zu Lucern, und an etlichen Enden die jnen heimlich günstig waren, edel und unedel, die jnen ouch (wenn man sie mit den Marckten trengt) heimlich allerlei znschibend. V.[130])

1303.

C. Graf Wernher von Homberg verkoufft sin Grafschafft Homberg und die Statt Liechstal dem Bischof von Basel. Die von Basel zerstörtend Ramstein und etliche Schlösser mer.

1302.

C. Künig Albrecht gebüt denen von Uri, das si den Abt und Convent von Wettingen und jr eigne Lüt jn Ure bi jr Gerechtigkeiten Fryheiten wie von alterher blyben lassind.

(Folgt die Urkunde).

---

[129]) Zusätze wie die mit II bezeichneten Theile, aber am Rande.

[130]) Tschudi hat später das ganze Capitel sammt Zusätzen gestrichen. Die römischen Zahlen bezeichnen die Reihenordnung. Ursprünglich war aber nur I und das erste III vorhanden. Alles Andere gehört einer spätern Redaction an.

1303.

C. Herr Matheus Vescont gewann Lugano das ist Lowis durch Hilff dero von Churwalchen. Der Rhin was gar klein.

C. Vil Herren und Stett machtend ein Pund wider die Strassröuber. Der von Wissenburg brach den Pundt, da ward jm sin Stättli Wimmdnis im Sibental zerstört.

C. Papst Bonifacius der acht starb. Benedictus der ämlifft ward Papst.

C. Die uss Gastern tettend des Grafen von Homberg Lüten etwas Schadens, der Graf mannt die von Switz umb Hilf, die zugend jns Gastern.

Des obgenannten 1303. Jars tettend der Hertzogen von Österrich Lüt uss dem Gastern, denen jn der March jrn Nachburn, die under Graf Wernhern von Homberg gehörtend etwas Schadens, dann der Künig Albrecht und sine Sün die Hertzoge von Österrich warend dem selben Grafen ufsatzig, und wa *si jnne*[131]) und den sinen *beleidigen kontend, das spartends nit*[132]). Also vordert der Graf an die uss Gastern Bekerung des Schadens, da ward *siner*[133]) *daran gespottet*[134]), do mannt er sine Pundtzgenossen von Schwitz, das si jm hulfind die Schmach rächen. Also zugend si jmm und den Sinen uss der March zehilff, furend mit Gewalt durch die Linnt in das Gastern, brantend und schädigetend die Lantschafft Gastern bis si Fridens begärtend, und den zugefügten Schaden abtrugend.

---

[131]) corr. „jm“.

[132]) corr. „Schaden geschech was es jnen nit Leid“.

[133]) corr. „jm“.

[134]) corr. „abgeschlagen“.

An dieser Stelle sind im Autographon 6 Blätter herausgerissen. Die Erzählung fährt dann fort mit dem Jahre

1306.

C. Bern und Biel machtend ein Püntnus wider die von Friburg jn Üchtland[135]).

Rudolf nüwerwälter Künig zu Beham, des Römische Künig Albrechts Sun starb[136]).

C. Her Bilgri von Wagenberg Ritter was Landtamman zu Glarus[137]).

Bischof Fridrich von Strasburg starb. Johannes ward Bischof[138]).

Das Mannenkloster Ängelberg in Underwalden verbrann[139]).

Dis 1306. Jars, was Her Bilgri von Wagenberg Ritter, Landtamman der Hertzogen von Österrich ze Glarus und ouch jn dem Nidernampt Gastern genant. Er was Lantman und sesshafft in Glarus, wonet uff der Burg Nävels, die sin Lehen was vom Gotzhus Seckingen. Die gebrochen Burg Wagenberg, daher sin Erbstammen, ligt jm Turgöw bi Embrach.

Des selben Jares[140]) verbrann das Mannenkloster ze Ängelberg in Underwalden, jn Grund, und ward durch Abt Rudolffen wider ufgebuwen.

C. Wie der von Landenberg[141]) Landtvogt zu Underwalden eim frommen Landtmannen nidt

---

[135—139]) tragen Ordnungszahlen, nämlich [135]) — 2, [136]) — 3, [137]) — 4, [138]) — 5, [139]) — 1.

[140]) ad marg. „an S. Pauls Bekerungstag".

[141]) intercal. „al. Wolfenschiessen sesshaft uf Rotzberg Landtvogt nit dem Wald".

dem Wald uff Altzelen sin Eewib notzzogen wolt, und erschlagen ward [142]).

Anno Domini 1306. umb den jngänden Herbst reit *Beringer von Landenberg der Landtvogt zu Underwalden* [143]) gen Engelberg in das Kloster, und wie er morndes wider harus fart, fand er eins frommen Lantmans [144]) (der uff Alzelen sass) [145]) Eegmachel die wunder schön was jn einer Matten da si arbeitet, dann Alzelen jn Underwalden nidt dem Wald, hinder Wolfenschiess gegen Engelberg nächst bi der Landtstrass [146]) ligt. Der *Landtvogt* [147]) ward ob der Schöne der Frowen in böss Begirden entzündt. Fragt die Frowen, wo jr Eeman wäre, die Frow antwurt, er ist usgewandlet und nit anheimsch. Er fragt si witer, wann er wider heim käm. Die Frow versach sich jrer Person halb nützit args, und gedacht nit das es umb si zetun, sonder si besorgt der [148]) Man möcht etwas misshandlet haben das jnn der *Landtvogt* [149]) straffen wurd, dann si erkannt sin grimmig Gemüt, und gab Antwurt, si achte er werd etlich Tag usblyben, mög aber nit wüssen wie lang. (Si wusst aber wol das er [150]) um Mittag wider heim kommen wurd). Do der *Landtvogt* [151]) das hort, sprach er zur Frowen, Frow, ich wil mit üch jn üwer Hus, hab etwas mit üch ze reden. Die Frow erschrak, dorft jmm doch nit widersprächen, und gieng mit jm, jn jr Hus. Do begert er si sölt jm ein Bad zurüsten, er wäre vom wandlen schweissig und müd worden. Die Frow fieng an nützit

---

[142]) Dieses Capitel trägt die Ordnungszahl 6.

[143]) intercal. in der gleichen Schrift wie Note 141: „al. von Wolfenschiessen", (in einer andern Schrift:) „des Künigs Amptman uff der Vesti Rotzberg nidt dem Kernwald".

[144]) ad marg. in der gleichen Schrift wie Note 141: „Cunrat von Boumgarten genannt".

[145]) Note ad marg.: „Altula, Alzella".

[146]) In der gleichen Schrift wie Note 141 intercal. „uf einem Büchel"

[147]) [149]) [151]) corr. „Amptman".

[148]) intercal. „ee" (sc. Ehemann).

[150]) ad marg. „ze Holz was und".

gutz gedänken, wunscht jn jrem Gemüt nach jrm Eegmachel das der bald käme, und macht das Bad unwilligklich. Wie nun das Bad gerüst was, do begund er sin bösen Willen gägen der Frowen uszlassen, und understund si zenötigen das si mit jmm jns Bad säss. Do erschrack die Frow erst vast, und was jre Angst nach jrm Eeman, das der käme, dann si sach wol das der *Landtvogt*[152]) wolt Gewalt mit jra bruchen, bat jn jrem Hertzen Gott und sin liebe Muter das si jra jr Eer beschirmen, und si vor Schand behüten weltind. Jn solichem gedacht[153]) si ein List *zegebruchen,* gab dem *Landtvogt*[154]) früntliche Wort, als ob si jm wilfaren welt, sagt zu jmm, er sölt die Diener (dero er zwen bi jm hat) heissen hinwäg gon, wann si welt nit zu jm jns Bad wann die Diener jm Hus wärind. Also hiess der *Landtvogt*[155]) die Diener hinwäg ziechen. Do hiess die Frow den *Landtvogt*[156]) jns Bad sitzen, so welt si sich in jr Kamer diewil abziechen und zu jm sitzen. Das tett der *Landtvogt*[157]). In dem schleich die Frow heimlich und still zur hindern Hussthür uss, und wolt hinwäg sin gelouffen, *und also den Landtvogt*[158]) *mit List betrogen haben.* Und wie si *für das Hus*[159]) hinuss *kumpt*[160]), *so kumpt*[161]) grad *von Geschicht Gotts* jr Eeman *zur*[162]) selben *hindern Hus*thür. Dem klagt si mit Weinen und stillen Worten was der Wütrich mit jra wellen handlen, und wie er jm Bad säss. Der Biderman sprach, Gelobt sig Gott min fromme Husfrow, das er dich behüt hat das du din Eer errettet hast. Ich will jm das Bad gesägnen, das ers keiner Frowen mer tut[163]). Gieng hiemit schnäll ins Hus

---

[152]) [154]) corr. „Amptman".

[153]) corr. „erdacht".

[155]) [156]) [157]) [158]) corr. „Amptman".

[159]) corr. „zur Thür".

[160]) corr. „will".

[161]) corr. „was".

[162]) corr. „bi der".

[163]) ad marg. „*dann er* (corr. *und) gedacht:* Es ist wäger *du setzist din* (corr. ich setze min) Leben dran, dann das (intercal. du) min fromm Wib geschwächt werdist".

und schlug dem *Landtvogt*[164]) jm Bad, die Ax an Kopf, das er des ersten Streichs starb. Und entweich hiemit uss dem Land *ouch* gen Uri, *da er sin Landtman uss dem Melchtal fand,* hielt sich alda still, wiewol nit vil Nachjagens uff jnne geschach, von wegen *des von Landenberg*[165]) schantlichen Vorhabens, so er zevolbringen understanden wolt haben. *Es was ouch der selb Landtman von Alzelen einer grossen Früntschaft in Underwalden*[166]).

C. Hertzog Hans von Österrich vordert an Künig Albrächt sin Vettern Land.

C. Bischof Heinrich von Costantz starb, Gerhardus ward Bischof.

1306[167]).

Der Landtvogt Grisler wollt zu Uri ein Vesti buwen. Und Zwing Uri under die Stägen nämmen.

Als nun *Beringer von Landenberg Landtvogt zu Underwalden erschlagen, als vorstat, und* der Grisler Landtvogt zu Uri und *Schwitz ouch den Landlüten edeln und unedlen alda sträng und hart was, gedächt er*[168]) ein Vesti in Uri ze buwen, damit er und ander Landtvögt dest sichrer alda wonen, und dest

---

[164]) corr. „Amptman".

[165]) corr. „des Amptmans".

[166]) Zusatz: „dann die Edelknecht von Wolfenschiessen des erschlagenen Amptmans Brüdern, sprachend es wer jm Rächt geschechen, dann si warend jm grimm Viend das er sich wider das Land an die Herrschafft gehenckt hat".

Unten am Blatt wird beigefügt: *„Der von Landenberg Lantvogt ob dem Wald, satzt jn Namen des Künigs ein andern Amptman uff Rotzberg, dem bevalch er stäte Späch ze haben uff den Todtschleger Cunraten von Baumgarten, er nötiget ouch die Edelknecht von Wolfenschiessen das si söltind jrn erschlagnen Bruder rächen, aber si woltends nit tun".*

[167]) corr. „1307".

[168]) corr. „und nam jm für".

wäniger sich besorgen müsstind wo Ufruren entstan söltind, und ouch das Land jn dest grössrer Gehorsame und Forcht blyben musst. Liess also *den Winter* Stein Kalch Sand und Zimmerholtz uff ein Büchel der Solathurn genant, bi Altdorff dem Houptfläcken gelegen[169]). *Und alsbald der Früling anno Domini 1307 angieng* fieng *er* an den Buw *volfüren*[170]). Und wann man jnne fragt wie die Vesti hässen wurd, sprach er, jr Namen wurd sin Zwing Uri under die Stägen. Das verdross die *Landtlüt* und edle Landtsässen[171]) jn Uri gar übel[172]).

1307.

C. Als die von Uri unwillig warend, des Buws der nüwen Vesti die der Landtvogt Grisler buwt, ward der selbe Vogt erzürnt, liess ein Hut ufhäncken, und gebieten das man dem selben Reverentz solt an tun.

Anno Domini 1307. Als des Römischen Künigs Landtvogt der Grisler jmm Summer, ze Uri bi Altorff uff dem Büchel Solathurn die Vesti so er Zwing Uri under die Stägen wolt nännen lassen, buwet, und die Lantlüt[173]) fast unwillig warend, als er wol merkt, ward er zornig über *die Landlüt*[174]) trowt er welt si als[175]) zam machen, das man si umb ein Finger möcht winden, und liess umb Sant Jacobstag ze Altdorf am Platz bi den Linden, da mengklich fürgon musst, ein Stecken ufrichten, und ein Hut oben daruf legen, und liess gebieten

---

[169]) intercal. „füren".

[170]) corr. „fürzenemen".

[171]) ad marg. „und gemein Lantlüt".

[172]) Späterer Zusatz: „und was jnen diser Buw ein grosser Dorn n Augen". — Bei einer letzten Redaction hat Tschudi das ganze Capitel gestrichen.

[173]) ad marg. „Und die Landlüt des Buw".

[174]) corr. „si".

[175]) corr. „weich und".

mancklichem jm Land wonhafft, bi Verlierung Libs und Guts, das jeder so da fürgienge solt dem Hut am Stäcken, mit Neigen und Paret abzüchen Eer und Reverentz bewysen, als ob[175]) er selbs *persönlich*[176]) da wäre. Und hat darby ein stäten Knächt und Hüter sitzen und ufsächen bi Tagzit, die Personen anzegäben die dem Gebott nid statt tätind[177]).

C. Bodman das Schloss am Bodensee verbrann. Der Fryherr von Wart verkoufft ein Teil am Dorf dem Closter Töss.

C. Amedeus Graf zu Genf und Safoy.

C. Es kam ein nüwer Landvogt gen Underwalden der ouch sträng was.

Dero Ziten kam ein nüwer Landtvogt gen Underwalden uff die Vesti Sarnen mit vil Hofgesinds den Künig Albrecht dar sandt, der was ouch übermütig und grimm, hielt die Lantlüt hertt, und macht vil nüwer Ufsätzen, mit Schatzungen und andern Dingen, die dem Volck schwär und untraglich warend[178]).

C. Was Wernhern[179]) von Stouffach von Switz mit dem Landtvogt Grisler begägnet und wie er uff siner Eewirtin Rat gen Uri fur, und jm selben Land Uri, der Antrag geschach sich des mutwilligen Gewalts ze entsagen, da jr etlich von Uri, Switz und Underwaldeu zesamen

---

[175]) ad marg. „der Künig".

[176]) corr. „an sin statt persönlich".

[177]) Späterer Zusatz: „Diser grosser Übermut tatt den Landlüte noch wirsch dann der Buw des Schlosses, noch dorftend si sich nit darwider setzen von wägen des Künigs ougenschinlicher Gnaden bi dem si ouch kein Gnad ze finden verhoffen kontend".

[178]) Tschudi hat dieses Capitel später ganz gestrichen.

[179]) Der Name „Wernher" steht hier auf einer radirten Stelle.

schwurend, davon der erste Ursprung der Eidtgnosschafft gevolgt, dadurch das alt Helvetier Land (jetz Switzer Land genant) wider jn sin uralten Stand und Fryheit merteils komen.

Jn *sölchen Löuffen*[180]) fugt sich, *dises 1307. Jars,* das der Landtvogt Grisler[181]) durch das Land Schwitz reit, darüber er ouch Landtvogt was. Nun sass zu Steinen in Schwitz ein wiser erbrer Man von gutem altem Geschlächt, Wapens Genoss, Johans[182]) von Stouffach genant. *Des selben vatter* — — — — — — — — — — — — —[183]) Rudolff von Stouffach selig *was* — — — — — — —[184]) Landtamman zu Schwitz Sune gewäsen — — — — — —[185]) *von welchem hiervor anno Domini 1275 und anno Domini 1282 uss den besigelten Briefen Meldung geschicht. Diser* Hans[186]) hat zu Steinen dishalb der Brugk ein schön nüw Hus gebuwen. Und wie der Landtvogt Grisler *gen Steinen* zum selben Hus kompt, und jnne der Stouffacher (der vor dem Hus stund) früntlich empfieng nnd willkummet, als sin Herren, fragt jnn der Landtvogt, wes das Hus wäre (welchs er doch sunst wol wusst). Der Stouffacher gedacht wol das er jnn nit jn gutem fragte, dann er *wusst das jm der Landtvogt*[187]) *gar viend was, und etwa gegen andern getröwt hat,* er welt *jm noch das Hus nämmen,* von wägen das er *so* hantlich *ouch* darwider *gsin,* das man sich nit an die Fürsten von Österrich ergäbe, sonders bim Römischen Rich und alten Fryheiten blibi, wann diser Stouffacher hat vil Volg und gross Ansächen bi den Lantlüten. Also gab er dem Landtvogt ze Antwurt, Herr *si ist*[188]) mins Herren[189])

---

[180]) corr. „selben Ziten".

[181]) ad marg. „als er gen Küssnach uff sin Burg spaciren wolt".

[182]) corr. "Wernher". An der Stelle von Johans scheint zuerst „Conrad" gestanden zu haben.

[183]) [184]) [185]) Durch allzu starke Correctur unleserlich geworden.

[186]) corr. „Wernher". Unter Hans hat wie Note 182 auch ein anderer aber nicht mehr entzifferbarer Name gestanden.

[187]) corr. „was jm".

[188]) corr. „das hus ist".

[189]) intercal. „des".

Künigs, und üwer, und min Lehen. Der Landtvogt sprach Ich bin an mins Herrn Künigs statt Herr jm Land, ich wil nit das jr Puren Hüser buwind, on min Willen, und fry läbind, als ob jr selbs Herren sigind, ich wird üchs understan zeweren. Und reit hiemit *jlentz dahin*[189a]). Dise Red *bekümert*[190]) den Stouffacher vast, und satzt die ze Härtzen. Nun was er ein vernünftiger verständiger Man, hat ouch ein wyse sinnriche Frowen, die wol an jm marckt, das er betrübt was, und jmm etwas schwärs anlag, und wolt jrs doch nit sagen. Je si het ouch gern gewüsst, was jm gebräst, und hub so vil an, das ers jra sagt, was Red der Landtvogt mit jm triben, und versäche sich keins andern, denn er wurd jm mitlerzit, sin Hus Herberg Hab und Gut nämmen. Do si das vernam, sprach si, Min lieber Eewirt, du weist das sich mänger frommer Landtman jn unserm Land ouch ab des Landtvogts Tyranny klagt, so zwiflet mir nit, dann das vil biderber Lantlüten jn Uri und Underwalden ouch das tyrannisch Joch trucke, wie man dann täglich hört, das si jrn Kummer klagend. Darumb wäre gut und von nöten, das üwer etlich die einandern truwen dörftind heimlich mitteinandern ze rat giengind, und nachgedäncken hettind wie jr des mutwilligen Gewalts abkommen möchtind, und einandern verheissind byzeston[191]) und ze schirmen, so wurd üch Gott, als ich hoff biständig sin *die Gerächtigkeit ze erhalten,* und die Unbillicheit helfen tämmen, so wir jnn von Härtzen bätind und anrüfind. Und fragt jnn daruf, ob er jn dem Land zu Uri, desglich zu Underwalden jämant achtbarer hette, denen er vertruwen, und sin Not klagen, und diser Dingen Underred haben dorffte. Er gab Antwurt, ja. Ich känn alda fürnäme Eerenlüt, die mir geheim, denen ich wol vertruwen darff.

Also gedacht der Stouffacher jn jm selbs, der Frowen Rat möcht nit böss sin. Volget jra. Fur gen Uri. Lag da etlich Tag

---

189a) corr. „fürwert".

190) corr. „beschwert".

191) ad marg. „die Gerechtigkeit zu erhalten".

still, zelosen wie der gmein Man gesinnet wäre, da hort er von vil Vertruwten grosse Klag und Unwillen wider den Landtvogt, von wägen des Buws der Vesti, die er Zwing Uri nämmen wolt, und jnsonders von des Huts wägen dem man Reverentz antun musst, und marckt das alles Landtvolck edel und unedel undultig und dem Landtvogt viend warend, und dorftend sich doch offenlich nit mercken lassen, von Vorcht und Entsitzens wägen des Künigs Hochheit und siner Macht, die[192]) jnen der selb sunst gehass was. *So was ouch der Mangel,* das *keiner sich widersetzen dorfft,* diewil man noch einandern jn Landern heimlich nit erkennet *hat, was einer jm Fal der Not am andern hette.*

Nun was der Stouffacher fro, das er den grossen Unwillen wider den Landtvogt zu Uri spurt, gedacht, der Sach wurd dest besser zetun, doch vertruwet er sin Anligen allein einem namhaften wysen Eerenman von Uri[193]) und[194]) ouch wie er durch sines Eegemachels Rat bewegt worden, jnne als einem Vertruwten ze klagen und Rat zepflägen[195]). Der Lantman von Uri lobt der Frowen Rat, und erbot sich sins Teils sölchen Anschlag helffen statt zetun, und zeigt jm an von dem Gesellen von Underwalden *uss dem*[196]) Mälchtal, der des *erschlagnen* Landtvogtes von Landenbergs Diener ein Finger *entzweigeschlagen*[197]), wie sich der selb noch jn Uri enthielt, und ein verständiger tapfrer Man (wiewol noch jung) dem wol zetruwen wäre, den welt er ouch berüffen, dann er wär einer grossen Früntschafft jn Underwalden, und ouch geschicht zu disen Sachen. *Der selbe Melchtaler hat sich also heimlich zu Uri enthalten und was*

---

[192]) intercal. „wil".

[193]) ad. marg. „*Walther Fürst genant, was jm vom Landtvogt sines Huses halb für geworfen*".

[194]) intercal. „sagt jmm".

[195]) ad marg. „*ob man sich umbsechen wele mit Helffern und Pundtzgsellen, disem tyrannischen Gwalt sich zewidersetzen*".

[196]) corr. „Arnold von".

[197]) corr. „zerschlagen".

alweg sin Vorhaben gsin die Schmach so sinem Vatter geschächen an dem von Landenberg zerächen, wie aber der Landenberger von dem von Alzelen erschlagen ward, begund er dannethin ouch wider in das Land gen Underwalden wandeln[198]). Also ward *derselbe Melchtaler*[199]) *von dem von Uri* ouch berüfft, da vereintend sich[200]) *mit einander derselb*[201]) von Uri, und Wernher Stouffacher[202]) und *der uss*[203]) Melchtal[204]) *und* schwurend ein Eid zesamen[205]) das jro jeder solt jn sinem Land *und* Ort an vertruwte Lüt wärben um Hilf, und versuchen an sich ze ziechen und in dise Verpüntnus zebringen so vil als müglich, die sich ouch mit Eiden zu jnen verbundind, und jnen helffen weltind mit Gottes Hilff, wider zu jr alten Fryheit[206]) gryffen, und die Landtvögt und tirannisch Herrschafft uss jr Ländern zevertryben, die jnen sovil *Nüwrungen und* unbillichs mutwilligs Gewalts und unerhörten Zwangs und Trangs zugefügt[207]) und das si fürhin einandern vor Gewalt bi Gericht und Recht und jrer Ländern Harkommen Fryheiten schirmen, und jr Lib Läben und Gut daran ze strecken und zuzesetzen. *Und*[208]) das hienäbent jetlich Land und jetlicher[209]) dem Heiligen Römischen Rich sin Pflicht, *ouch jede sampt oder sondre Personen*[210]) die den Gotzhüsern

---

[198]) Statt des Satzes: „derselbe Melchtaler" u. s. f. bis «wandeln», der ganz gestrichen ist, setzt die spätere Fassung einfach: „und wandlete oftmalen heimlich wider jn das Land gen Underwalden".

[199]) corr. „er".

[200]) corr. erst: „si dry"; dann: „sich dieselben dry namlich .

[201]) intercal. „Walter Fürst".

[202]) intercal. „von Switz".

[203]) corr. „Erni von".

[204]) intercal. „von Underwalden".

[205]) ad marg. „und ward diser erste Pund jn Uri ufgricht und gesworen von den gemelten drien Personen, und jn nachfolgender Mass abgerädt".

[206]) intercal. ? (ein unleserliches Wort.)

[207]) ad. marg. „uss jren Ländern ze vertryben".

[208]) corr. „doch".

[209]) intercal. „Mäntsch".

[210]) ad marg. „des glichen das dise jn jren Ländern gesässen".

Clöstern, Gestifften, ouch den Edellüten, *die jn jrn Ländern gesessen desglich*[211]) andern Herren si sigind inländisch oder usländisch, *und mit Namen jetlich Land und jetlich Mäntsch sinem Herren dem er* etwas zetun schuldig, und mängklich dem andern, das selbig wir von alter harkomen, ze gäben, usszerichten und Dienstpflicht zebewisen, wie Rächt, und *jewelten*[212]) gebrucht ist, gen allen denen die sich ouch bi Recht, und altem Harkomen und Fryheiten wellend blyben lassen, und si darwider nit trängen. Hieby mengklich mercken mag das dise Püntnus und Eidgnoschaft eim erlichen Ursprung, und nit von unruwigen Rottierungen entsprungen, dann si nit begärt jemant des sinen zeberouben, sonder sich selbs bi Rächt ze schirmen und jre Fryheiten zehanthaben. Dise Ding wurdent jedem so jn dise Püntnus gieng, vorgeoffnet, und ward abgerädt, wann *si sich begundind meeren*, oder etwas für fiele, das es von nöten[213]) zeunterreden, das si dry dann einandern berüffen, und alweg dann nachts zesamen komen söltind für den Mytenstein, *oder Mitlenstein*[214]), an ein End heist im Bätlin[215]). Und ob Gott sin Gnad verliche das si sich vast meretind und jr Püntnus starcktind, so möcht jr jeder zwen ald dry wyse Männer die ouch gesworen hettind alweg mit jmm an das gemelte ort jm Bätlin[216]) bringen.

Es ward ouch abgerädt, das si die Sach heimlich halten und das jeder das selb schweren solt, bis zu der Zit, das si jrn Pundt gemeinlich jn allen drüy Ländern zemal geoffenbaren rätig wurdint, und das ouch niemant jn diser Püntnus noch kein Land für sich selbs ützit anfachen noch fürnämmen söll, sonder zelyden was jnen joch begägne, bis si sich mit Gottes Hilff wol gesterket und als dann ein gemeinen Ratschlag mitteinandern heimlich tügind, wie und uff welche Zit si die Sach gemeinlich

---

211) corr. „oder".

212) corr. „von alter har".

213) intercal. „sich".

214) corr.

215) corr. „Rütlin". not. ad marg. „Grütlin Rütlin".

216) Gleich wie in Note 215.

und jn allen drüyen Ländern zemal uff einen Tag angryffen wellind, damit nit durch sundrer Lüten, oder eins einigen Lands unzitig anfachen, one gemeinen einhelligen Ratschlag, die andern Länder verkürzt möchtind wärden.

Also ward dise obgemelte Püntnus von den genanten dryen jn dem Land zu Uri, von erst gemacht und geschworen. Davon der erste Ursprung der Eidgnoschafft gevolgt, dardurch das alte Land Helvetien (jetz Switzerland genant) wider jn sin uralten Stand und Fryheit *merteils kommen* gebracht worden.

C. Das sich der jnländisch Adel jn Uri und Underwalden wol an den Lantlüten hielt.

Der Adel jn Uri sesshaft namlich die Fryherrn von Attinghusen, von Schweinsberg, von Utzingen. Desglych die Edelknächt von Silinen, von Sedorff, von Moss, von Spiringen, die Meier von Örtschvelden, die Meier von Bürglen und andre. Ouch die Edelknächt in Underwalden die von Wolfenschiess[217]), von Rudentz, von Waltersberg, von Hunwil, die Meier von Sarnen, die Meier von Sachslen, die Meier von Buchs, und andre, warend nit minder undultig ob der Herrschafft und der Landtvögten Tyranny, dann andre Lantlüt. Si wurdent ouch vom Künig und den Vögten gehasset, glych wie die andern Lantlüt, drumb das si es mit den Lantlüten hieltend, und sich ouch nit underwürffig machen woltend der Herrschafft Österrich, sonder bi dem Römischen Rich, und des Landes Fryheiten, als frye Lüt, wie jre Vordern blyben, dann die Lantlüt und si warend wol eins. Wär von Lantlüten jnen etwas zetun pflichtig das ward jnen *truwlich*[218]) *geleistet*, und an jrn Herlicheiten und rächtungen kein Verhindernus zugefügt, *dann* si tettind[219]) den Lantlüten kein Trang, sonder vil guts, warend *jnen lieb und* den Ländern trüw und hold. Das verdross den Künig und sine Sün die Fürsten

---

[217]) ad. marg. „von Winkelriet“.

[218]) corr. „unverspert“.

[219]) intercal. „ouch“.

von Österrich und die Landtvögt *gar* vast, dann si meintend, si söltind doch für andre zebewegen sin gsin, sich der österrichischen Herrschafft zeundergäben, wie andre vil Grafen Herren und Edelknächt jn disen ober Landen getan, und söltend sich lieber an ein Fürsten halden, dann den Puren anhangen. Deshalb jnen die Lantvögt vil Trang und Intrag an jrn Rächtungen tettend, *und sprachend es horti dem Künig zu, das geschach mit des Künigs Willen, dann er jnen gar ungnädig was.* Man verschmacht und verachtet si wie man kondt. Man sprach[220]) si wärind Puren Adel und gehörtind in der Puren Zunfft[221]). *Und warend*[222]) *nit minder unlydig und beschwärt dann die andern Landlüt.* Also das Her Wernher von Attinghusen Fryherr von Uri[223]) mängmal offenlich vor den Lantlüten rädt, man wurd den mutwilligen Gwalt nit lang mögen dulden. Er klagts ouch dem Stouffacher, als er jnn ze Uri sach, dann si gute wolbekannte Günner warend, und jnsonders klagt er jm den Mutwillen mit dem ufgehänckten Hut, dem man Reverentz antun musst. Noch dorft jmm der Stouffacher von der heimlichen Püntnus nit offenbaren, dann er besorgt, der Adel wurd vilicht einandern nit wellen widrig sin, wiewol er Stouffacher ouch von Geschlächten, und der von Rudentz ob dem Kernwald nun siner Schwöster Sun was, noch sagt er jm ouch nützit von der Sach, dann man gieng heimlich mit dem Handel umb[224]).

---

[220]) ad marg. „Si wurdent ouch von der Härrschafft und jnen furgeworffen."

[221]) Intercal. „Man erzeigt jnen manken Tratz".

[222]) corr. „deshalb si".

[223]) ad marg. „der dero zit Landtamman was".

[224]) Späterer Zusatz: „Und wiewol jederman in der drüyen Ländern des mutwilligen Zwangs und Tyranny der Landtvögten (intercal. „vil") beschwärt was, *so dorft sich doch niemant offenlich öugen und widersetzen bis zu diser Zit.* (ad marg. „so was man doch jn der Sach erhummet (?), das sich nieman dorft offentlich öugen und widersetzen, und gebrast doch an mannheit nit, sonder allein an Beratschlagung.) *Dann* es was niemant der es zehanden welt nämmen, die Fuchs uss dem Loch zeröuchen, und dem Löwen die Schällen anhäncken, wann man entsass des Künigs Macht, diewil er den drüyen Län-

C. Hertzog Hans von Österrich hiesch aber an Künig Albrechten sin Erbland. Do ward jm ein Kräntzli gebotten[225]).

C. Der heimlich Pundt jn Ländern meret und starckt sich vast[226]).

Walter Fürst von Uri, Wernher[227]) Stouffacher von Schwitz und *Heinrich*[228]) von Mälchtal von Underwalden, die dry Eidtgnossen, sumptend sich nit jeder jn sinem Land umb mer Puntzgnossen sich zebewärben, *der von Melchtal, nam zu jmm den von Altzelen der den Landtvogt von Landenberg erschlagen hat, und die hattend beid gross Früntschafften die all jn Pund giengend, dann si beid furend dick nachts jn Underwalden, blibend dann etlich Tag da verborgenlich, und die nacht handletend si,* also übtend si sich all, bis das jn allen drüy Ländern, Merteil Volcks, und ouch die Edlen in Uri und Underwalden heimlich jn Pundt giengend und schwurend. Man gedacht ouch der Sach allein denen so man meint zevertruwen sin, und gieng man still mit dem Handel umb, und taget man meng mal nachtz jm vorgenanten Grütlin, nebent dem Mittenstein (corr. Mytenstein) am Urnersee. *Und*[229]) fürdert und treib *man* den Handel als ernstlich man jemer mocht, dann man besorgt so man lange Zit, oder Jar und Tag mit sölt umbgan, *so* möcht es ussbrächen ee man einichen gemeinen Ratschlag geton hett, und jnen zu grossem Nachteil reichen.

---

dern sunst gehass und ungnädig was". (Einer spätern Redaction gehört der Schlusssatz an: „Und leid man sich also bis zu diser Zit, das man anfieng heimlich ze praticieren, als vorstat".)

[225]) Gleich wie in der Editio pag. 237 mit Ausnahme davon, dass die erste Abfassung dem Hans 19 Jahre, die Correctur deren 20 zuschreibt.

[226]) Späterer Zusatz: „die Edlen giengend ouch jn Pund".

[227]) Dieses Wort steht auf einer ausradirten Stelle.

[228]) corr. „Erni".

[229]) corr. „Man".

C. Beratschlagung der Eidtgnossen wie man die Sach am Nüwen Jarstag angryffen welt.

Also ward vom Fürsten von Uri, dem Stouffacher und dem Melchtaler aber ein Tag angesetzt nachts in das Grütlin, und solt jeder mit jm bringen der wysisten und anschlegigisten dry oder vier, die soltend vollen Gwalt haben, ein entlichen Beschluss und Ratschlag ze tun, uff welche Zit si die Sach angryffen weltind. Dieser nächtlicher Tag wurd gehalten am *Herpst, morndes nach Sant Gallentag*[230]). Nun hettind die von Uri und von Switz gern die Sach angäntz gefürdert, aber die von Underwalden besorgtend, das jn sölcher Yl die Vestinen Sarnen und Rotzberg, nit wol zeerobern, und so man die durch Belägerung solt understan zegwünnen wurd es mit vil Müy und Kosten müssen geschächen, und wurds vilicht der Künig mit Macht understan zeentschütten[231]). Wo man aber der Sach Verzug geben möcht bis an nüwen Jarstag[232]) (das doch nun umb *X oder einlif*[233]) Wuchen zetun) so sigind si dann, *uss Zwang,* gewon(t) das gut jar dem Landtvogt gen Sarnen jn das Schloss ze bringen, das weltind si dann innämmen, und nachgedenken wie si das Schloss Rotzberg uff den selben Tag und uff ein Zit erobertind, und weltind beide Vestinen zerryssen, und mit jr Vermögen uf sin, das söltind si dann ze Uri und Schwitz ouch tun. Diser Anschlag gefiel denen von Uri und Schwitz ouch, und ward also beschlossen das jeder disen Ratschlag, bi jm selbs verschwigen behüb, bis das der Tag käme, das man die Sach zehanden welt nämmen. Es ward ouch abgerädt, das man alsdann wäder den Vögten noch jrn reisigen Dienern, Schlossknächten und Husgsind an jr Läben nützit zufügen sölt, sonder si mit dem jrn uss dem Land schicken, es welt sich

---

[230]) „am Mitwoch vor S. Martistag". (1307 ist dieser Tag der 8. November; vorher stand der 17. October).

[231]) ad marg. „soltind dann dic Vestinen nit mögen erobert werden, so wurdind si niemer Rüw jm Land haben".

[232]) ad marg. „des nächsten angenden 1308. Jars".

[233]) corr. „8".

dann einer mit Gwalt werren. Und das tett man darumb, das sich der Künig destminder zeklagen hette, als ob si jmm die Sinen mortlich umbgebracht söltind haben.

C. Wie [234]) Wilhelm Täll von Uri dem Hut nit Reverentz tett, und wie er darumb sinem Kind ein Öpfel ab dem Houpt musst schiessen. Ouch wie es jm witer ergieng, und er den Landtvogt erschoss.

Des gemelten 1307. Jars, *an einem Sampstag, was Sant Simon und Judastag, und morndes* am Sonntag [235]) *darnach,* gieng ein redlicher frommer Lantman von Uri Wilhelm Täll genant (der ouch heimlich in der Pundtzgeselschafft was) zu Altdorf etliche Mal fur die Linden da der Hut danäbent an einem Stecken hanget, und tett dem Hut kein Reverentz wie der Landvogt Grisler geboten hat, das ward jmme Landvogt, *der dero Zit zu Uri was* angezeigt, also morndes darnach am Montag des 30. Tags Winmonats beschickt er den Tällen für sich, und fragt jnn trutzlich warumb er sinen Gebotten nit gehorsam wäre, und dem Künig und jm zur Verachtung, dem Hut kein Reverentz bewisen hette. Der Täll gab Antwort, Lieber Herr, es ist ongevärd, uss Übersächung, und nit uss Verachtung geschächen, wäre ich witzig so hiess ich nit der Täll, bitt üwer Gnad well mirs verzichen, und miner Torheit zugäben, es sol nit mer geschächen. Nun was der Tell ein guter Armbrustschütz, das man jnn besser nit fand, und hat vast hüpsche Kind die jm lieb warend, die bschickt der Landtvogt. Und sprach, Täll, welchs under denen dinen Kind ist dir das liebst. Der Täll antwurt, Herr si sind mir alle glich lieb. Do sprach der Landvogt. Wolan Täll, du bist ein guter Schütz als ich hör, und hast den Rum jm land. Nun wirst du din Kunst vor mir müssen bewären, und diner Kinder einem, ein Öpfel ab dem

---

[234]) intercal. „entzwüschend dem angesetzten Tag".

[235]) ad marg. „nach Othmari was der 18. Tag Novembers". (Das gestrichene Datum war der 28. October; die Marginalnotiz fällt auf den 19., nicht, wie Tschudi irrig berechnet, den 18. October.)

Houpt schiessen, darumb heb äben acht das du den Öpfel treffist, wann triffst jnn nit des ersten Schutzes, so kost es dich din Läben. Der Täll erschrack, bat den Herren umb Gotteswillen das er jn des erliesse, dann es wäri unnatürlich das er gegen sinem lieben Kind sölt schiessen, er well lieber stärben. Der Lantvogt sprach, das mustu tun, oder du und das Kind stärben. Der Täll sach wol das ers tun musst, bat Gott jnnigklich, das er jnn und sin lieb Kind behüten welt. Nam sin Armbrust, *und* spien es, *und* legt uf den Pfyl, und stackt noch ein Pfyl hinden jn das Göller. Und legt der Landtvogt dem Kind (das V oder VI Jar alt was) selbs den Öpfel uff das Houpt. Also schoss der Täll, dem Kind den Öpfel ab der Scheitlen des Houptes, das er das Kind nie verlatzt. Do nun der Schutz geschachen was, und sich der Landtvogt verwundert des meisterlichen Schutzes, lobt er den Tällen siner Kunst. Und fragt jnn was das bedute, das er noch ein Pfyl hinden jns Göller gesteckt hette. Der Täll erschrack aber, und gedacht, die Frag bedute nützit guts. Doch hett er gern die Sach glimpflich verantwurt, und sprach, es wär also der Schützen Gwonheit. Der Lantvogt marckt wol, das jm der Täll entsass. Und sprach, Täll, nun sag mir frölich die Warheit, und fürcht dir nützit darumb, du solt dins Läbens gesichert sin. Dann din gegäbne Antwurt nimm ich nit an. Es wirt etwas anders bedüt haben. Do rädt Wilhelm Täll. Wolan gnädiger Herr. Sidmalen jr mich mins Läbens gesichert habend, so wil ich üch die gruntlich Warheit sagen, das min entliche Meinung gewäsen, wann ich min Kind getroffen hett, das ich üch mit dem andern Pfyl ze Tod welt geschossen, und one Zwifel üwer nit gefält *welt* haben. Do der Landtvogt das vernomen, sprach er. Nun wolhin Täll, ich hab dich dins Läbens gesichert, das wil ich dir halten, diewil ich aber din bösen Willen gegen mir verstan, so wil ich dich füren lassen an ein Ort, und alda inleggen das du weder Sunn noch Mon niemermer sächen solt, damit ich vor dir sicher sig. Hiess hiemit die Diener von Stund an jnne fachen und gebunden gen Flülen füren (als ouch geschach) und hiess ein andern Diener des Tällen

Schiesszüg, Kocher Pfyl und Armbrust nämmen, das wolt der Herr jm selbs von jr Güte wägen behalten. Also fur der Lantvogt mit den Dienern hinab gen Flülen, nam den gebundnen Tellen, sampt den Dienern und Schiesszüg jn ein Schiff, wolt jnne gen Brunnen, und demnach über Land durch Schwitz gen Küssnach jn das Schloss, *da er wonet*[236]) füren, und alda jn eim finstern Thurn sin Läben änden lassen.

Und wie si nun uff den See kamend, und furend bis an Axen hinuss, do fugt Gott, das ein sölcher grusamer ungestümer Sturmwind *kam*[237]), das si sich all verwägen hattend ärmklich zeertrincken. Nun was der Täll ein starcker Man und kondt vast wol uff dem Wasser. Do sprach der Dienern einer zum Landtvogt, Herr jr sächend üwer und unsre Not und Gfaar unsers Läbens, darjn wir stand, und das die Schiffmeister erschrocken, und des Farens nit wol bericht, nun ist der Täll ein starck Man, und kan wol schiffen, man solt jnn jetz jn der Not bruchen. Der Landtvogt was der Wassersnot gar *jn Forchten*[238]). Sprach zum Tellen. Wann du uns getruwtist uss diser Gfaar zehelffen, so welt ich dich diner Banden ledigen. Der Täll gab Antwurt, ja gnädiger Herr, ich getrüw uns mit Gottes Hilff wol hie dannen zehälffen. Also ward er usgebunden, stund an das Stürruder, und fur redlich dahin. Doch lugt er alwäg nach einem Vorteil hinus zespringen, und uff den Schiesszüg, der zenächst bi jm uff dem Pieten oder[239]) Gransen lag. Und wie er kam[240]) zu einer grossen Blatten (die sidhar den Namen des Tällen Blatten behalten, und ein Heilgen Hüsli dahin gebuwen ist) beducht jnn, das er daselbs wol hinuss gespringen, und entrünnen möcht, schrey den Knächten zu, das si hantlich zugind, bis man für die selb Steinblatte käme, wann si hettind dann das bösist überwunden. Und als er näbent die Blatten

---

[236]) corr. „so sin eigen was".

[237]) corr. „infiel".

[238]) corr. „erklupft".

[239]) intercal. „hindern".

[240]) intercal. „nach".

kam, truckt er den hindern Gransen mit Macht (wie er dann ein starck Man was) an die Blatten, erwuscht sin Schiesszüg, und sprang hinuss uff die Blatten, stiess das Schiff mit Gwalt von jmm, und liess si uff dem See schwäben, und schwancken. Und kam der Landtvogt und sine Diener mit grosser Not und Arbeit gen Brunnen jn Switz. Der Täll aber luff gestrax bärgs und schattenshalb[241]) durch das Land ze Schwitz, bis uff die Höche an der Lantstrass zwüschent Art und Küssnach gelägen, da ein hole Gass ist, und Studen darob, zerur darby, darjnn lag er verborgen, dann er wusst wol das der Landtvogt alda fürryten wurd, gen Küssnach der Burg zu. Wie nun der Lantvogt der selben holen Gass nachnet, hat der Tell sin Armprust gespannen, und hort allerlei Anschlag des Lantvogts und der Dienern, die über jnne giengend. Also schooss er ein Pfil durch den Landtvogt, das er ab dem Ross viel, und von Stund an tod was. Und lüff er Tell wider hinder sich, gegen Uri zu, den Bärgen nach, und kam am fürlouffen heimlich zum Stouffacher gen Steinen, dem sagt er allen Handel wie es gangen was, und zoch demnach *über den Berg bi Morsach*[242]) fürwärt gen Uri dahin er nachtz kam, und hielt sich verborgenlich, doch bericht er den Walther Fürsten und andre Puntzgnossen ouch, wie es mit dem Landtvogt ergangen[243]). Also ward disem Landtvogt Grisler ouch sin Lon.

Und ist an das Ort der Studen, da Wilhelm Täll gelägen was, als er den Vogt erschoss, sidher ein Heiligen Hüsli gebuwen.

C. Die von Uri warend undultig.

Jn sölichem als sich die tyrannisch Handlung des Landtvogt Grislers mit dem Tellen und sinem Kind wie vorgemelt

---

[241]) ad marg. „dann noch kein Schnee gefallen was".

[242]) corr. „nachts gen Brunnen *und jn einem Schiffli*" (admarg. „da er von einem der ouch heimlich jm Pund was jn einem Schiffli").

[243]) ad marg. „Das ward den Puntzgnossen jn Underwalden ouch heimlich kund getan".

zutrug, warend die heimlichen Eidtgnossen jn Uri, und sunst mäncklich jn Land übel darby, das si ein sölche verruchte unmäntschliche Sach soltend geschächen und hingan lassen, und jnsonders die so jm Pund warend truckt es *vast das si jrm Puntzgenossen dem Tällen*[244]) nit soltend behulffen sin, und duldetend es gar schwarlich und mit grossem Schmärtzen[245]), diewil aber die Puntzgnossen jn allen drüyen Ländern einandern so hoch versprochen, das keins für sich selbs ützit anfachen sölt one ein allgmeinen Ratschlag, damit nit die andern Länder dadurch verkürtzt, und jnen ze Nachteil komen möcht, musstend si disen Mutwillen lyden, damit der abgerädten Vereinbarung nützit zewider geschäche, und bi dem Anschlag der uff das künftig nüw Jar abgerädt blyben *lassen. Wie wol si*[246]) aber ein nächtliche Tagsatzung jn das Grütlin *ansachend*[247]), ob man vilicht den Anschlag anzegryffen kürtzern welt, es ward aber geratschlagt, diewil jetz der Tyrann Landtvogt Grisler sin Lon empfangen und tod sig, ouch nit mer dann ouch umb[248]) *nün* Wucchen zetun, jn welchem mittelzit man sich noch mit mer Eidtgnossen bewärben und sterken mög, so söll es bi vorbeschlossnem Anschlag, des nüwen Jars blyben. Und söll man entzwüschend sich lyden, und jr Sach still halten, *und* niemant nützit anfachen.

1308.

C. Die Herrschafft Künig Albrächts Vögt und Diener wurdend uss den dryen Waltstetten Uri, Switz

---

[244]) corr. „der mit jnen jm Pund was".

[245]) ad marg. „und was jnen doch ouch widrig das der Täll nit des Lantvogts ungebürlichen Gebot noch dismal gehorsam gewäsen bis zu der angestelten Zit jrs gemeinen Anschlags. Und wiewol si ungern dis tyrannisch Stuck hingan liessend".

[246]) corr. „doch ward".

[247]) corr. „angesehen".

[248]) corr. „sechs".

und Underwalden vertriben, die Schlösser Sarnen, Rotzberg, Zwing Uri, und Lowertz zerbrochen, und ein zächenjäriger Pundt geschworen.

Anno Domini . 1308 . als der nüw Jars Tag vorhanden, hattend die von Underwalden die den Pundt gesworn vorhin betrachtet, wie si die Vestinen Sarnen und Rotzberg die gar starck warend, erobern möchtind. Nun was ein Dienstmagt uff der Vesti Rotzberg, die ligt nidt dem Wald, zwüschent Stantz und Ödwyl uff einem hochen Bergli, die selbig Dienstmagt was eins gsellen von Stantz (der ouch jm Pund was) Buol, der verliess mit ira, er welte nachtz zu jra uff die Bulschafft komen, namlich uff des nüwen Jarsabents nachts umb Mitternacht, und sölt si jnne an einem Seil zu einem Balcken (so er jra zeigt) hinjn jns Schloss ziechen. Die Magt was des Bescheids fro, dann si was dem Gsellen hold. Wie nun die Nacht kam, nam er heimlich zwäntzig Pundtzgsellen mit jmm, die staltend sich bim Schloss verborgenlich, das si die Magt nit sächen mocht. Also zoch die Magt jrn Bulen hinuf. Der gieng mit jra jn die Kammer, legtend sich zesamen. Und bald stund der Gsell uff, sagt, er welt bloss hinuss, das Wasser zelösen, und angäntz wider zu jra kommen. Die Magt wont es wäre also. Dero wil zucht er schnell siner Gsellen einen am Seil hinuf, und gieng er von Stund an wider jn die Kamer zur Magt, und hat sin Schärtz mit jra. Derowyl zucht der ander Gsell sine Mitgsellen *all*[249]) am Seil hinuf, bis si all zwäntzig jn das Schloss kamend. Und schnell namend si die Schlossknächt (dero vier warend) fängklich an, sampt dem Husgsind, und liessend kein Mäntschen bis ze Mittagszit zum Schlossthor hinuss, damit kein Landtgeschrey wurd, untz die Vesti Sarnen ouch erobert wäre, wie dann beratschlagt was. *Dann als der*[250])

[249]) corr. „ein nach dem andern".

[250]) corr. „*und als dann der*" (später: „nun hat").

Landtvogt[251]) der jm Schloss Sarnen wonet, das Volk[252]) *zwang (wie ouch sin Vorfar getan)*[253]) das si jm am nüwen Jarstag Schänckinen zum guten Jar musstend bringen, einer ein par Hüner, oder ein Kappunen, ein Gitzi, ein Lamm, ein Kalb, oder ein Schwyn, nach dem einer vermocht, und das selb musstend si jn das Schloss tragen[254]), hattend dero die den Pundt geschworen bi fünftzigen *jrn*[255]) Anschlag gemacht, das jro drissig wol gewaffnet *sich* vor Tag, under der Burg niden, bi der Müli im Erlenholtz sich verstecken söltind, und die andern zwäntzig söltind Stäcken rüsten, und wol spitzen das ein Spiessisen daran gienge, und sölt jeder ein Spiessisen mit jm tragen jm Busen, und die gut Jar Schänckinen jns Schloss bringen, (dann man liess niemant kein Gweer jns Schloss tragen) und wenn si all hinzu wärind, so solt einer uff dem Bül hievornen ein Horn blasen, und söltind die zwentzig dann die Spiessisen schnell an die Stäcken stossen, und versuchen das Schlossthor offen zebehalten, und als bald die jn Erlen das Horn hörtind söltind si von Stund an der Burg zulouffen. Nun jn sölichem als die zwäntzig mit den gut Jarschänkinen jns Schloss gond, *morgens umb des Kilchgangs Zit, trat der Landtvogt mit einem Diener heruss, der Kilchen zu, und als er* sach das si all nun Stäcken hattend und keine Gewer, hat er jro dest weniger Acht und Besorgnus, liess si jns Schloss gan, und zoch er fürwärt zur Kilchen, frowt jnne, das si jm so vil Schänkinen brachtend. Bald darnach bliess einer das Horn. Und louffend die uss den Erlen schnell jns Schloss, namend die Schlossknächt und das Husgsind gfangen, und als der Lantvogt und sin Diener sölchs jn der Kilchen vernamend, woltend si jn die Berg entflohen sin, mochtend aber vor Schnee nienderthin komen, *wurdent ouch*

---

[251]) intercal. „von Landenberg ob dem Wald".

[252]) ad marg. „durch Zwang".

[253]) corr. „in Gewonheit gebracht hat".

[254]) intercal. „do".

[255]) corr. „ein".

gefangen[256]). Und von Stund an was mengklich uf ob und nidt dem Wald, denn man tett beidersits einandern kund, das die Vestinen beid Rotzberg und Sarnen erobert wärind, die wurdent ouch beid geschlissen[257]) *und* zerbrochen, und was darjnne was das dem Landtvogt, den Schlossknechten als jrm Gesind zugehört, das *gab*[358]) man jnen[259]) und tett man jnen kein Leid, wäder an jr Lib noch an jr Gut, aber si mustend uss dem Land *schweren, nit mer darjn zekomen,* und begleitet *mans uss die Lantmarch.* Und schwurent die Lantlüt gemeinlich edel und unedel zesamen, einandern behulffen und beraten zesin, desselben Tags, *brachend ouch die Puntzgsellen zu Uri uf, und* zerstortend[260]) die nüw Vesti bi Altorff uff dem Solathurn die der Wütrich Grisler Zwing Uri under die Stägen hat nämmen lassen, die was noch nit[261]) ufgebuwen *gsin,* wann niemant noch darjn wonet. Und von Stund an was auch mäncklich uf jm land, und schwor man *ouch* zesamen, edel und unedel, einandern zeschirmen und zehälffen.

Des selben Tags was ouch[262]) *Hans*[263]) Stouffacher mit sinen Puntzgsellen zu Schwitz *uf,* fielend jn die Burg Lowers die jmm See ligt, und zerbrachents, si was nit werlich und ouch nit besetzt, dann si was abgände. Und glich angäntz warend gemein Landtlüt jn Schwitz uf, und schwurend ouch zesamen. Dis alles geschach jn allen drüy Ländern am nüwen Jarstag,

---

[256]) corr. „zugend alsa dem Gepürg nach flüchtig für" (ad marg. „Alpnach nider uff Lucern zu. Man liess si hinzuchen one Nachjagen, und liess man die gefangnen Schlossknächt ouch ledig jnen nachziechen, desglich die uff Rotzberg ouch").

[257]) intercal. „uff den Grund."

[258]) corr. „liess".

[259]) intercal. „nachvolgen".

[260]) intercal. „ouch die von Uri".

[261]) intercal. „gar".

[262]) corr. „ouch brach uf".

[263]) corr. „Wernher".

der was an einem *Mittwuchen*[264]) wie dann sölchs vorhin *von jnen*[265]) beratschlagt was worden.

Und am Sontag darnach schickt jetlichs Land zu dem andern sine erbre Botten, und schwurend ein Pundt zesamen zechen Jar lang einandern zehelffen und zeschirmen, mit allen den Puncten und Artickeln wie anfangs die dry Walther Fürst, Wernher[266]) von Stouffach, und *Heinrich*[267]) von Melchtal geschworen hattend[268]).

C. Der König bevalch denen von Lucern und Zug, das si den drüy Ländern Uri Switz und Underwalden kein Kouff gäben söltind.

Do nun dem römischen Künig Albrächten[269]) kund getan ward wie die dry Waldstett Uri, Switz, und Underwalden sine Landtvögt und Diener uss dem Land vertriben, und etliche Schlösser so er alda geregieret hat, zerbrochen hettind, gedacht

---

[264]) corr. „Mentag".

[265]) corr. „durch die Pundtzgnossen".

[266]) Der Name steht auf radirtem Grunde.

[267]) corr. „Arnolt".

[268]) Von „Morgens umb des Kilchgangs Zit" bis dahin ist der Artikel gestrichen. Es wurde dann noch ein grösserer Satz hinzugefügt, der lautet: „Man sol ouch mercken als bisher von uralten Ziten die Waltstett Püntnus zesamen gehept, doch nun uff sondre Zal Jaren, ward doch jn allen Puntnussen alweg berädt das nach Usgang der Jaren der Pund nichtz destminder wären sölt als lang er nit abgekündt ward, und wann nach Usgang der bedingten Jaren ein Abkündung gescheche so solt der Pundt darnacht noch ein halb Jar nach der Abkündung weren. (ad marg. „Und stund dick lange Jar nach einander, über die bestimpt Jarzal das man nit abkündt und der Pundt jemer dar in Krefften bleib".) Doch behielt alweg jetlich Land den Römischen Keiser oder Künig und das Rich vor. Diewil aber Künig Albrecht so mutwillig mit jnen gehandlet und vom Rich ouch kein Schirm hattend, machtend si harnach anno dom. 1315 oder 1316 jr ewige Puntnus one Vorbehalt des Richs ".

[269]) intercal. „der dero Zit jn disen Landen lag".

ers an jnen zerächen, und liess[270]) den sinen von Lucern, Zug und anderswa gebieten das si den selben Waltstetten kein Kouff mer gäben, und durch sine Land jnen nützit zukomen zelassen, und kein Wandel noch Handel mit jnen zehaben. Das geschach[271]) des kamend si bald mitteinander ze Krieg.

C. Künig Albrecht bekriegt Bischof Otten von Basel. Kam gen Baden in Argöw und beratschlagt alda die dry Waltstett Uri Schwitz und Underwalden zebekriegen[272]).

Und nach Mitten Aprellen kam Künig Albrächt gen Baden jn Argöw, und hielt alda Hof, und berufft dahin vil Adels, Grafen, Fryen, Herren, Ritter und Knächt, und klagt jnen ab den dryen Waldstetten Uri, Switz, Underwalden, und zeigt an, wie er Willens wäre, nach dem er den Krieg, den er jetz mit dem Bischoff von Basel volfurti, ze Änd gebracht hette, das er alsdann Vorhabens die selben drüy Länder ouch zezüchtigen und zebekriegen von vilfalter Verschmachung und Widerdriesses wägen, so si jmm und den sinen bewisen hettind. Und manet si alle das si sich rüsten söltind und jmme harzu behilflich sin.

C. Vorbedütung Künig Albrechts Tod.

C. Abt Heinrich von Sant Gallen vordert aber an Künig Albrächten, sin Statt Wyl jn Turgöw.

Hertzog Hans von Österrich vordert aber sine Land an Künig Albrächten.

C. Wie Künig Albrächt von Hertzog Hansen von Österrich und sinen Helffern erschlagen, und

---

[270]) intercal. „angentz (ad marg. ohne Hinweisung: „kam über etlich Zit — — — — wider zeland in Elsass, mit dem Bischoff von Basel ze kriegen".

[271]) intercal. „nun".

[272]) In dem das Capitel eröffnenden (hier weggelassenen) Satze betreffend die Fehde des Königs gegen den Bischof von Basel heisst das dem Bischof anhängende Geschlecht „von Ratberg".

wie die Täter entfluchend und der Künig gen Wettingen begraben.

Dero Zit was Künig Albrächts[273]) Eegemachel die Künigin Elsbeth zu Rheinfälden[274]) *und wolt der Künig zuo ira hinabreisen*[275]) und wie er *von Baden ussfart am Maytag, und* gen Windisch an das Faar kumpt, do hat sich Hertzog Hans von Österrich sins Bruders selgen Sun sampt den obgenanten dryen Fryherren Wart, Eschenbach und Palm[276]) mit Flyss geschickt, das si zu dem ersten mit dem Künig hinüber gefürt wurdent über die Rüss. Das ander Gsind kam alles langsam hernach. Und wie der Künig durch die Samen oben jm Veld zwüschent Windisch und Bruck rytet[277]) und sich keins argen versach, do ward er angerannt von sinem Vettern Hertzog Hansen, und sinen Hälffern und stach Hertzog Hans dem Künig die Gurgeln ab[278]). Her Walther von Eschenbach zerspielt dem Künig sin Houpt, und Her *Ulrich*[279]) von Palm stach sin Schwärt durch den Künig. Der Ritter von Casteln erschrack der unversüchnen Tat, und floch[280]). Also kam diser Künig von sins grossen Gyts und Kargheit wägen umb sin Leben, das er jn sinem erblichen Eigenthumb sins Stammens und Namens jn der Grafschafft Habspurg, jn und uff dem Sinen und von den Sinen erschlagen ward, an dem Änd und uff dem Plätzli da

---

[273]) corr. „Morndes darnach am Maytag uff Philippi und Jacobi, fur der Künig von Baden, und zu sinem (Eegemachel) der K. E. die".

[274]) intercal. „was".

[275]) intercal. „und darnach zu sinem Hör von Fürstenstein faren" (corr. „ziechen").

[276]) ad marg. *„ouch Cunrad von Tegerfelden Ritter"*.

[277]) ad marg. *„und mit Her Walthern von Casteln Ritter sprachet"* (noch späterer Zusatz: *„um Mittagszit"*).

[278]) ad marg. *„und sprach mithin, du Hund, jetz wil ich dir diner Schmach lonen, die du mir bewisen, und sechen ob mir min väterlich Erb wärden mög"*.

[279]) corr. „Rudolf".

[280]) intercal. „gen Bruck".

jetz der Fronaltar jm Kloster Küngsfelden (so demnach buwen ward) stat, als er 10. Jar, etlich Wuchen minder geregiert hat, und was äben zegägen one Gefärd als die Tat geschach ein arme gemeine Dirn, die empfing jnne jn jr Schoss, als er vom Ross fiel, und verschied jn jrem Schooss, dannenher das Kloster so dahin gebuwen und Künigsfälden genämpt ward, gewidmet ist, das man allen torrechten Frowen alda Almussen mittzeteilen schuldig ist. Und an den Tantz so man ze Zurzach thut an den järlichen grossen Jarmarckten beiden, ward ouch einer Dirnen so den ersten Vortantz hat ein Guldin gestifft, wie das noch gebrucht wirt. Es *vermeint*[281]) jederman, Künig Albrächt hette sölichen Tod, an sinem frommen Herren und Vorfaren Künig Adolf seligen verschuldet, den er one billiche Ursachen[282]) vom Rich verstossen und erschlagen hat.

---

[281]) corr. „sprach".

[282]) ad marg. „wider sin Eid und Eer".

Berichtigungen zu der Abhandlung von Dr. v. Gonzenbach.

Pag. 45 Z. 18 lies „Staatscassen“, statt „Staatskosten“.
- 52 Z. 22 lies „29“, statt „25“.
- 54 Z. 10 u. 12 lies „welcher durch . . . wurde“, statt „wodurch . . . wurden“.
- 54 Z. 27 lies „Blamont“.
- 73 Z. 9 lies „ihre“, statt „ihne“.
- 91 Z. 14 lies „Zarreau“, statt „Sarreau“.
- 91 Nr. 2 Z. 3 lies „des“, statt „der“.
- 96 Noten Z. 1 lies „B's“ statt „die“, Z. 2. „von“ statt „pas“.
- 109 Z. 26 lies „18 . .“, statt „1815“.
- 141 Z. 16 lies „Piautaz“, statt Piautat“.“
- 141 Z. 33 lies „nun“ statt „nur“.
- 147 Z. 29 lies „Waaren und fur“.
- 155 Z. 18 lies „à 10% “ statt „à 1% “.
- 163 Z. 14 lies „19“ statt „13“.
- 192 Z. 20 lies „le“.
- 192 Z. 22 lies „**3,774,719**“, „**drei**“ statt „zwei“ Millionen.
- 193 Z. 18 tilge „de“ in „vieux de fers“.
- 207 Z. 3 lies „ 11,166,441“, statt „11,161,441“.
- 212 Z. 33 u. pag. 213 Z. 14 u. 26 liess „Wladimir“.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22571 9514

Date Due

All library items are subject to recall at any time.

JUL 08		

Brigham Young University